Aus der Leihbibliothek
von
Armbruster's sel. Witwe
&
Friedrich Gerold,
Singerstrafse Nr. 878,
beim rothen Apfel, im ersten Stock rechts.

Die

Geschichte

der

Vereinigten Staaten

von

Nordamerika

von der Entdeckung des Landes bis auf die neueste Zeit.

Von

Dr. Ludwig Rukahl.

In drei Theilen.

Dritter Theil.

Berlin.

Sandersche Buchhandlung.

1834.

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/diegeschichteder31kufa

RBR
Jantz
#8
bd. 3

Vorwort.

Indem ich den letzten und vielleicht den wichtigsten Theil dieses Werkes, welcher die Geschichte der Vereinigten Staaten bis zum 3. März 1833 fortführt, der Oeffentlichkeit übergebe, bemerke ich über seine vorliegende Gestalt, daß es bei ihm so wenig als bei den früheren Theilen meine Absicht war, nach einem durch Anhäufung von Citaten ziemlich leicht zu erwerbenden Ruhme umfassender historischer Gelehrsamkeit zu streben. Ich habe vielmehr Alles, was einem gelehrten Apparate ähnlich sieht, oft nicht ohne Mühe unterdrückt,

und neben den Urkunden gewöhnlich nur diejenigen Werke angezogen, in denen man das Wesentliche weitläufiger Kongreßverhandlungen und Zeitungsberichte zusammengedrängt findet. Daß diese dennoch studirt worden, wird demjenigen, welcher mit der politischen Literatur der Vereinigten Staaten vertraut ist, nicht entgehen.

In Betreff der erzählten Ereignisse sowohl als der gegebenen Ansichten über dieselben darf ich zuversichtlich behaupten, daß sie nur streng historische Wahrheit enthalten. Keine Geschichte irgend eines Volkes liegt so offen und klar vor den Augen der Welt, wie die der Vereinigten Staaten. Jede Handlung, über welche sie berichtet, ist bevor und während sie ins Leben trat, von Tausenden, welche ihre wichtigsten Interessen

durch dieselbe befördert oder gefährdet glaubten, in allen ihren Beziehungen auf das Gründlichste erörtert worden: und wenn daher bei einer so einfachen Erzählung Redeschmuck und erkünstelte Kombinationen an sich als verwerflich erschienen, so mußte ich mich um so sorgfältiger vor diesen Fehlern hüthen, als es meine ausdrückliche Absicht war, statt des in jetziger Zeit im Ueberfluß vorhandenen Raisonnements über Verfassungen, nichts als dürre, auf Thatsachen gegründete, und nur aus ihnen zu schöpfende politische Belehrung zu geben.

Die angehängten geographischen und statistischen Bemerkungen machen durchaus keinen Anspruch auf den Vorzug, etwas von der Geschichtserzählung Unabhängiges und an sich Vollständiges zu sein. Sie dienen vielmehr theils zur Ergänzung derselben, theils aber

sollen sie einen Blick in die Zukunft der Vereinigten Staaten eröffnen. Wie die Statistik in diesem letztern Sinne behandelt werden müsse, hoffe ich in einem Werke über die Staaten des Deutschen Handelsvereins bald deutlicher zu zeigen.

Berlin, am 3. Mai 1834.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erster Theil.

Kapitel I.

Seite.

Ursprung des neuern Seewesens 3
Seezüge der Normannen 5
Entdeckung von Nordamerika durch die Normannen . . 8
Zustand des Englischen Handels und Seewesens im Mittelalter 14
Entdeckung von Nordamerika durch John und Sebastian Cabot 17
Ursachen, welche die Verfolgung der gemachten Entdeckungen hinderten 19
Einzelne Reisen zur Zeit Hinrichs VIII. 22
Die Kompagnie der unternehmenden Kaufleute . . . 23
Charakter der Zeiten Elisabeths; Drake's Seezug . . . 25
Erster Versuch einer Niederlassung in Nordamerika . . 28
Walter Raleigh's Kolonie auf Roanoke. 31
Ihr Untergang 34
Bildung der Kolonisationsgesellschaften von London und von Plymouth; ihr Freibrief 38
Umfang und Beschaffenheit ihres Gebietes 42
Charakter der Eingeborenen 43
Ansiedelung von Virginien 45
Feindseligkeiten zwischen den Kolonisten und den Eingeborenen; Thaten des Kapitain Smith 47
Die Verfassung und der innere Zustand der Kolonie . . 53

Seite.
Die Eingeborenen überfallen die Ansiedler; Krieg zwischen beiden 66
Jakob I. hebt den Freiheitsbrief der Kolonisationsgesellschaft von London auf 70
Virginien wird königliche Provinz 74
Folgen dieser Veränderung 75
Lord Baltimore gründet die Kolonie Maryland; ihr Freiheitsbrief, ihre Grenzen und Fortschritte 76
Unzufriedenheit der Virginier, durch Sir William Berkeley besänftigt 80
Virginien und Maryland dem Parliament unterworfen . . 83
Die Navigationsakte 86
Ihr Einfluß auf den Zustand der Kolonieen 87
Ansiedelung von Carolina 88
Unzufriedenheit der Virginier wegen der Ausdehnung der Navigationsakte 89
Bacon's Rebellion 92
Harte Maßregeln der Regierung gegen die Kolonie . . 98

Kapitel II.

Erster, unglücklicher Versuch der Kompagnie von Plymouth, Neuengland zu kolonisiren 101
Ursprung und Charakter der Puritaner 103
Gründung von New-Plymouth durch dieselben . . . 110
Bildung einer Gesellschaft zur Ansiedelung von Massachusetts; ihr Freiheitsbrief 113
Gründung der Kolonie; ihre Staats- und Kirchenverfassung 114
Religionsstreitigkeiten innerhalb derselben 121
Gründung der Kolonieen Providence, Rhode-Island, New-Haven und Connecticut 123
Unterjochung der Pequod Indianer 127
Karl I. versucht, Massachusetts zu unterwerfen . . . 131
Einfluß des Bürgerkrieges in England auf die nördlichen Kolonieen 133
Bund der vereinigten Kolonieen von Neuengland . . . 135
Ausbreitung der Herrschaft von Massachusetts über New-Hampshire und Main 140
Grenzvertrag mit der Holländischen Kolonie Neuniederland 142
Zustand der Kolonieen unter der Oberherrschaft der Republik England 142
Herstellung des Königthums in England 147

Seite.
Massachusetts zögert mit der Anerkennung Karls II. . . 149
Die Kolonie widersetzt sich seinen Anordnungen . . . 153
Der König sendet eine Kommission zur Untersuchung des Zustandes von Neuengland 157
Sie muß unverrichteter Sache zurückkehren 160
Der Friede zu Breda 161
Krieg mit den Eingeborenen unter Metacom oder Philipp . 163
Gänzliche Unterwerfung der Indianer 179
Erneuerter Streit zwischen dem Könige und Massachusetts . 180
Die Kolonie kauft Main und verliert New-Hampshire . . 182
Karl II. vernichtet den Freiheitsbrief von Massachusetts . 185

Kapitel III.

Ansiedelung der Holländer und Schweden am Hudson und Delaware 190
Stuyvesant, Direktor von Neuniederland, nimmt die Schwedischen Pflanzorte 195
Neuniederland unter dem Namen New-York und New-Jersey Englische Provinzen 196
Verfassung und innere Lage der Kolonieen 198
Die Franzosen in Canada 203
Die fünf Nationen; ihre Verhältnisse zu Canada und New-York 204
Ansiedelung von Pennsylvanien 214
Krieg der fünf Nationen mit den Franzosen; sie nehmen Montreal 221
Unzufriedenheit der Kolonieen mit der Regierung Jakobs II. 223
Zustand von Massachusetts 225
Volksaufstand in Boston 229
Wilhelm III. in Neuengland und den meisten übrigen Kolonieen als König anerkannt 231
Revolution in New-York 233
Plan der Französischen Regierung zur Eroberung von New-York 237
Massachusetts rüstet eine Expedition gegen Quebec . . 240
Erfolg des Unternehmens 242
Papiergeld in Massachusetts 243
Einfluß der Englischen Revolution auf die Kolonieen . . 245
New-York unterwirft sich dem Mutterlande 246
Neue Verfassung von Massachusetts 248
Innerer Zustand der Kolonieen 252

Seite.

Kapitel IV.

Charakter der Zeiten Ludwigs XIV. 258
Das Merkantilsystem und sein Einfluß auf die Kolonieen . 260
Fortgesetzter Krieg mit Canada 264
Hexenprozesse in Massachusetts 266
Unternehmungen der Franzosen in Acadien und gegen die fünf Nationen 271
Ihre Anschläge gegen Neuengland 278
Der Friede zu Ryswik 280
Seine Bedingungen von Frankreich nicht geachtet . . . 282
Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges 285
Massachusetts sendet eine Kriegsmacht gegen Acadien . . 287
Angriff der Kolonialmacht von Südcarolina auf Florida . 289
Die Spanier von Charlestown zurückgeschlagen . . . 290
Gang des Krieges in Europa 291
Die nördlichen Kolonieen rüsten sich gegen Canada . . 293
Eroberung von Portroyal 298
Vergeblicher Zug gegen Quebec 300
Der Friede zu Utrecht 303
Feindselige Stellung der Europäischen Ansiedler gegen die Eingeborenen 304
Krieg mit den Indianern in Carolina 305
Unzufriedenheit und Aufstand in Carolina 309
Die Kolonie wird königliche Provinz 313

Kapitel V.

Zustand von Europa 315
Die Geldangelegenheiten Englands und der Kolonieen . . 316
Die Cherokee unterwerfen sich der Britischen Oberherrschaft 321
Fortschritte der Franzosen im Innern von Nordamerika . 322
Ansiedelung von Georgia 324
Streitigkeiten und Krieg zwischen England und Spanien . 325
Vernon erobert Puerto belo 329
Oglethorpe greift Florida an 330
Unternehmungen der Engländer in Westindien . . . 334
Vergeblicher Angriff der Spanier auf Georgia . . . 338
Zustand der nördlichen Kolonieen 339
Eroberung von Louisbourg 341
Eine Französische Flotte erscheint an der Küste von Nordamerika 350
Ihre Schicksale 351

Seite.
Seesiege der Engländer 353
Der Friede zu Achen 355
Verbot des Papiergeldes in den Kolonieen 357
Anlage von Halifax in Neuschottland 356
Georgia wird königliche Provinz 359
Verbesserung der Zeitrechnung in England und den Kolonieen 360

Kapitel VI.

Streit über die Grenzen von Neuschottland 361
Die Ohio Kompagnie 365
Ausbruch des siebenjährigen Krieges in Amerika . . . 368
Kongreß zu Albany 370
Plan zur Vereinigung der Kolonieen 371
Erster Feldzug; Unterjochung der Acadier 375
Braddock's Zug nach dem Ohio 377
Seine Niederlage 369
Noth der Grenzbewohner von Virginien, Maryland und Pennsylvanien 380
Unternehmungen in New-York; Johnson siegt am See St. George 381
Vergeblicher Zug gegen Niagara 386
Unzufriedenheit über die Maßregeln der Britischen Regierung 387
Kriegserklärung an Frankreich 389
Plan des zweiten Feldzuges in Amerika 389
Seine mangelhafte Ausführung 390
Montcalm erobert und zerstört Oswego 392
Gang des Krieges in Europa 394
Dritter Feldzug in Amerika; fortwährendes Uebergewicht der Franzosen 396
Vergebliches Unternehmen gegen Louisbourg 397
Montcalm erobert Fort William Henry 399
William Pitt wird Britischer Minister 403
Vierter Feldzug; die Britischen Streitkräfte in Nordamerika 404
Eroberung von Louisbourg 405
Montcalm siegt bei Ticonderoga 407
Bradstreet zerstört Fort Frontenac 408
Forbes besetzt Fort Du Quesne 409
Fünfter Feldzug; Eroberung von Ticonderoga, Crownpoint und Niagara 410
Wolfe und Saunders ziehen gegen Quebec 413

Seite.
Belagerung der Stadt 415
Schlacht auf den Ebenen von Abraham 419
Quebec ergiebt sich den Engländern 421
Die Franzosen blokiren Quebec; Schlacht bei Sillery . . 422
Quebec belagert; wird durch eine Englische Flotte entsetzt . 424
Eroberung von Montreal und ganz Canada 424
Kampf der südlichen Kolonieen gegen die Indianer . . 425
Krieg zwischen England und Spanien 427
Friede zu Paris 428
Der innere Zustand der Kolonieen 429

Anmerkungen und Erläuterungen . . . . 431 — 472

Zweiter Theil.

Kapitel I.

Stand der öffentlichen Meinung in den Kolonieen . . . 3
Plane der Regierung gegen dieselben 5
Die Zuckerakte 7
Ihre Wirkungen auf die Kolonieen 8
Die Stempelakte 9
Widerstand der Amerikaner 13
Kongreß zu New-York 14
Vereine zur Hemmmung des Handels mit dem Mutterlande 17
Die Söhne der Freiheit; ihr Einfluß auf die größeren Städte 18
Die Stempelakte wird zurückgenommen, aber das Besteuerungsrecht des Parliaments behauptet 20
Fortdauernde Unzufriedenheit der Amerikaner . . . 22
Neue Steuerbill 25
Maßregeln der allgemeinen Versammlung von Massachusetts gegen dieselbe 27
Unruhen in Boston; die Stadt wird von Britischen Truppen besetzt 31
Ursprung der Vereine gegen die Einfuhr Britischer Manufakturwaaren 36
Rückschritte der Britischen Regierung und der Amerikaner . 39
Tumult in Boston 42
Prozeß und Freisprechung des Kapitain Preston . . . 46

Seite.

Kapitel II.

Besorgnisse der Kolonisten 48
Aufstand in Nordcarolina 49
Korrespondenzausschuß in Massachusetts 50
Der Gouverneur Hutchinson aus Massachusetts zurückberufen 51
Die Ostindische Kompagnie sendet Thee nach Amerika . . 52
Widerstand der Kolonieen; der Thee zu Boston ins Meer geworfen 52
Beschlüsse des Parliaments gegen Boston und Massachusetts 57
Kongreß zu Philadelphia 62
Seine Beschlüsse 64
Kriegsrüstungen in Neuengland 70
Parliamentssitzung 71
Ausbruch der Feindseligkeiten; Gefecht bei Lexington . . 79
Allgemeiner Aufstand der dreizehn vereinigten Kolonieen . 81
Die Amerikaner erobern Ticonderoga und Crownpoint . . 82
Kongreß 84
Washington Oberbefehlshaber der Amerikanischen Streitkräfte 88
Treffen auf Breed's Hill 92
Die Amerikaner blokiren Boston 97
Anfang des Seekrieges 101
Zustand der Armee vor Boston 103
Die Engländer räumen Boston 105
Feldzug gegen Canada 108
Eroberung von Montreal 112
Sturm auf Quebec; Montgomery getödtet 115
Arnold setzt die Blokade von Quebec fort 119
Rückzug nach Three Rivers; Treffen bei diesem Orte . . 122
Die Amerikaner räumen Canada 123
Krieg in Virginien und Carolina 125
Seetreffen auf der Höhe von Long-Island 127
Vergeblicher Angriff eines Britischen Geschwaders auf Fort Moultrie 129
Innerer Zustand der Kolonieen 134
Umgestaltung der Provinzialregierungen 138
Die vereinigten Kolonieen erklären ihre Unabhängigkeit von Großbritannien 142

Kapitel III.

Zustand der Amerikanischen Hauptarmee 143

Seite.
Anstalten zur Vertheidigung von New-York 145
Maßregeln der Britischen Regierung 147
Die Britische Land- und Seemacht erscheint vor New-York . 150
Treffen bei Brooklyn 152
Washington räumt Long-Island 153
Unterhandlungen 154
Washington räumt New-York 156
Treffen auf den White Plains 157
Rückzug der Amerikaner über den Hudson 159
Howe nimmt Fort Washington 160
Rückzug der Amerikaner nach dem Delaware . . . 161
Die Engländer erobern New-Jersey 164
Treffen bei Trenton 165
Gefecht bei Princeton 169
Der Krieg im Norden; Gefecht auf dem Champlain . . 170
Krieg gegen die Indianer 176
Der Kongreß 177
Die Finanzen 179
Die Militairverwaltung 183
Vorbereitungen zum neuen Feldzuge 185
Englands Kriegsrüstung 189
Howe's Operationsplan 190
Howe segelt nach der Chesapeak 192
Treffen am Brandywine 193
Die Engländer besetzen Philadelphia 196
Washington überfällt sie in Germantown 196
Die Britische Flotte öffnet sich den Weg nach Philadelphia . 199
Der Feldzug in New-York 205
Burgoyne nimmt Ticonderoga 308
Seine Proclamation 210
Rückzug der Amerikaner nach Saratoga 212
Gefechte in der Nähe des Hudson 212
Burgoyne ergiebt sich den Amerikanern 224

Kapitel IV.

Die innere Lage der Vereinigten Staaten 227
Der Kongreß bricht die Kapitulation von Saratoga . . 230
Entwurf einer Bundesverfassung 231
Finanzoperationen 236
Zustand der Armee 237
Versuch, Washington des Oberbefehls zu berauben . . 241

Seite.
Die auswärtigen Angelegenheiten; Unterhandlungen mit Frankreich und andern Europäischen Staaten 243
Bündniß und Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich 252
Maßregeln der Britischen Regierung 254
Krieg zwischen England und Frankreich 257
Eröffnung des Feldzuges in Pennsylvanien 260
Sir Henry Clinton verläßt Philadelphia 261
Washington folgt ihm durch New-Jersey, Treffen im Kreise Monmouth 262
Ankunft der Französischen Flotte 266
Ihre vergeblichen Unternehmungen gegen die Engländer; Newport belagert 267
D'Estaing segelt nach Westindien 272
Kleiner Krieg 273
Friedensunterhandlungen 274
Ankunft des Französischen Gesandten 281
Verfall der Amerikanischen Angelegenheiten 282

Kapitel V.

Die Engländer versetzen den Krieg nach den südlichen Staaten 284
Sie erobern Georgia, greifen Südcarolina und Virginien an 286
Lage der Hauptarmee unter Washington 292
Unternehmungen der Amerikaner gegen die Indianer . . 294
Unzufriedenheit der Truppen von New-Jersey . . . 297
Sullivan's Zug gegen die sechs Nationen 298
Kleiner Krieg in New-York und Neuengland . . . 300
Der Kongreß 306
Die auswärtigen Angelegenheiten 308
Feindseligkeiten zwischen England und Spanien . . . 309
Seekrieg 311
Vergeblicher Angriff der Franzosen und Amerikaner auf Savannah 314
Clinton geht nach Südcarolina 318
Belagerung von Charlestown 319
Treffen bei Camden; Südcarolina Britische Provinz . . 322
Allgemeine Noth in Amerika 330
Finanzoperationen des Kongresses 332
Die Militairverwaltung 334
Ankunft einer Französischen Flotte mit Hülfstruppen . . 338

Seite.
Unthätigkeit der Amerikanischen Hauptarmee 340
Arnold's Verrath 341
Innere Angelegenheiten 346
Auswärtige Angelegenheiten; die bewaffnete Neutralität . 348
Krieg zwischen England und Holland 351

Kapitel VI.

Feldzug in Carolina 352
Ferguson von den Republikanern geschlagen 354
Treffen bei den Cow Pens 356
Rückzug der Amerikaner nach Virginien 358
Treffen bei Guilford 360
Cornwallis marschirt nach Virginien 362
Arnold's und Philipps' Einfall in Virginien . . . 363
Cornwallis vereinigt sich mit Arnold 366
Die Engländer verwüsten Niedervirginien 368
Innere Lage der Vereinigten Staaten 369
Meuterei der Linientruppen von Pennsylvanien und New-Jersey 370
Maßregeln des Kongresses 373
Reform in der vollziehenden Gewalt 375
Annahme der Konföderation 376
Aussichten auf einen Feldzug in New-York 377
Rochambeau vereinigt sich mit Washington; vergebliche Bewegung gegen New-York 379
Operationen der Französischen und Englischen Flotte . . 380
Seegefecht vor Kap Henry 382
Die Verbündeten marschiren nach der Chesapeak . . . 383
Belagerung und Kapitulation von Yorktown 384
Feldzug in Carolina 392
Belagerung von Ninety-six 394
Kampf der Republikaner und Royalisten in Südcarolina . 396
Treffen bei Eutaw 397
Die Engländer weichen nach Charlestown zurück . . . 398
Europäische Angelegenheiten 399
Verhandlungen im Britischen Parliament 400
Carleton Oberbefehlshaber der Britischen Landmacht in Nordamerika 402
Aussicht auf Frieden 403
Seeschlacht bei Gouadeloupe 405
Friedensunterhandlungen 407

Die

Geschichte der Vereinigten Staaten.

Drittes Buch,

die Geschichte der Nordamerikanischen Unabhängigkeit enthaltend.

Erstes Kapitel.

Politischer Zustand der Union. — Erste Sitzung des Congresses. — Die Verwaltung geordnet. — Zusätze zur Konstitution; Nordcarolina tritt zur Union. — Zweite Sitzung des Kongresses. — Verhandlungen über die Staatsschuld. — Gesetz über den künftigen Sitz des Kongresses und der Regierung. — Vertrag mit den Creek Indianern. — Auswärtige Angelegenheiten. — Kongreß; Verhandlungen über Accise und eine Nationalbank. — Krieg mit den Indianern. — Parteien in den Vereinigten Staaten. — Washington abermals einstimmig zum Präsidenten erwählt. — Krieg zwischen England und Frankreich; Neutralität der Vereinigten Staaten. — Der Bürger Genet Französischer Gesandter bei den Vereinigten Staaten. — Kongreß. — Bericht des Staatssekretairs über den Handel der Union; Debatten darüber. — Gesetze über die Errichtung einer Seemacht. — Fortschritte des Parteigeistes. — Unruhen in Kentucky. — Aufstand in Pensylvanien. — Kongreß. — Veränderungen in der Verwaltung. — Verträge mit den Indianern, England, Algier, Spanien. — Zustand der Union bei der Abdankung Washington's.

Es war jetzt für die Bewohner der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Zeitpunkt eingetreten, mit dem sich in Hinsicht auf politische und moralische Wichtigkeit kaum der Tag der Unabhängigkeitserklärung vergleichen konnte. Eine Verfassung, bestimmt, die schwierigste Aufgabe der Politik zu lösen, war zur Wirksamkeit gekommen. Sie sollte die einzelnen Staaten in der That und Wahrheit zu einer großen Bundesrepublik vereinigen, die allgemeinen Interessen der Union von denen der einzelnen Glieder absondern, und doch

mit denselben in steter Eintracht erhalten, bei der sorglichsten Berücksichtigung der Rechte und selbst der Wünsche der Staaten, dem Bunde nach außen hin Achtung, im Innern Ruhe und Gesetzmäßigkeit sichern, endlich die physische und moralische Wohlfahrt jedes einzelnen Bürgers auf alle Weise fördern, ohne seiner persönlichen Freiheit im Geringsten zu nahe zu treten.

Wenn man die gegenwärtige Lage des Landes in Bezug auf das künftige Schicksal seiner neuen Verfassung erwägte, so konnte es auch dem oberflächlichen Beobachter nicht entgehen, daß manche und einflußreiche Umstände ihr Fortdauer und Gedeihen verhießen. Die Amerikaner waren so glücklich, diese Umänderung der allgemeinen Verhältnisse ihres Staatsverbandes nicht sowohl dem Drängen bitterer Noth und den Ausbrüchen der Verzweiflung als vielmehr der Einsicht in die Unzulänglichkeit der früheren Bundesverfassung und dem wohlüberlegten Streben nach dem Besseren zu verdanken. Sie waren außerdem größtentheils der Unordnung und Schwäche in ihrer obersten Landesverwaltung so vollkommen überdrüssig, daß ein Versuch, neue Aenderungen zu bewirken, wenigstens für die nächste Zeit nicht befürchtet werden durfte; und wenn die Männer, denen die Verfassung jetzt anvertraut war, diese günstige Stimmung benutzten, einzelnen Mängeln abhalfen und dem Ganzen Kraft und Haltung gaben, so ließ sich ihre Sicherstellung für eine lange Reihe von Jahren erwarten. Was sogar in den Augen derer, welche republikanischen Einrichtungen überhaupt die Eigenschaft einer langen Dauer absprachen, die Lage des Landes als eine sehr günstige erscheinen ließ, war die im Verhältnisse zu der Volkszahl ungemein große Ausdehnung der Bodenfläche, welche die Vereinigung der Mißvergnügten erschwerte, jedem Arbeitsamen reichlichen Unterhalt bot, und denen, die durchaus in keine bürgerliche Ordnung sich zu fügen vermochten, in den westlichen Gegenden jenseit der Alleghaneygebirge einen Zufluchtsort und einen uner-

meßlichen Schauplatz der wildesten Unabhängigkeit öffnete. Die Bewohner der Vereinigten Staaten besaßen ferner eine nicht geringfügige Bürgschaft für das anfängliche Gedeihen der Bundesverfassung in dem Charakter des Mannes, den sie einstimmig zu der Würde des obersten Beamten der Union erhoben, und in dessen erster Rede an den Kongreß sie die früher an ihm bewunderte hohe Einsicht, Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit in vollem Maaße wiedergefunden hatten. Außerdem ward (15. Mai 1789) die Union durch den Beitritt des Staates Rhode-Island vervollständigt; und so kurze Zeit auch die neue Verfassung erst in Wirksamkeit war, begann sie doch schon einen wohlthätigen Einfluß auf den Zustand des Volkes zu üben. Der Inhalt der Urkunde nämlich gab die Versicherung, daß während ihrer Dauer Verordnungen, welche die Verpflichtungen des Schuldners gegen die Gläubiger schwächen, den Preis des Geldes willkührlich ändern oder sonst den Kredit untergraben möchten, nicht vorkommen würden; und die Sicherheit des Eigenthums und des Erwerbs, so hergestellt und gewährleistet, verfehlte nicht, unter einem arbeitsamen Volke Handel und Verkehr augenblicklich zu beleben. Und diese Thätigkeit des Volkes, dieses unermüdliche Streben nach Verbesserung seiner Lage mittelst rechtlichen Erwerbs konnte in der That als die Hauptstütze der Verfassung betrachtet werden. Denn mochten die Amerikaner immerhin das Betragen ihrer Verwaltungsbehörden mit oft eifersüchtiger Wachsamkeit verfolgen, so war doch die beiweitem größere Mehrzahl gegen bloße Spekulationen über Staatsverfassung ziemlich gleichgültig; und so lange die bürgerliche Thätigkeit nicht muthwillig gestört oder auf widernatürliche Wege abgelenkt wurde, so lange überhaupt keine wirkliche Noth im Lande war, durfte Niemand gewaltsame Umwälzungen besorgen.

Dennoch zeigten sich keineswegs bloß frohe Aussichten für die neue Verfassung. Es wäre in der That ein Gegenstand der Bewunderung gewesen, wenn die Männer, wel-

che sich früher ihrer Annahme widersetzten, jetzt plötzlich eine so oft und so hartnäckig vertheidigte Meinung den Ansichten der Mehrheit unterwerfen, und die neuen Staatseinrichtungen als gut und heilsam blos darum anerkannt und gefördert hätten, weil Andere sie im günstigsten Lichte betrachteten. Die Gegner der Verfassung, welche der Sprachgebrauch schon durch den Namen der Republikaner von den Freunden derselben, den Föderalisten, zu unterscheiden und als Partei darzustellen gelernt hatte, waren vielmehr so entfernt von solcher Unterwürfigkeit, daß sie in mehren Staaten bei der Wahl der Kongreßmitglieder die größten Anstrengungen gemacht hatten, um die Konstitution gleich anfänglich den Händen ihrer Widersacher zu überliefern. Zwar wurden sie für jetzt überall aus dem Felde geschlagen, aber die Hoffnung, unter anderen Umständen glücklicher zu seyn, blieb unangetastet und erregte um so mehr gegründete Besorgnisse bei den Anhängern der Union, da sie nicht umhin konnten, zu bemerken, wie manche und einflußreiche Mitglieder der Gegenpartei schon durch ihr Privatinteresse genöthigt wurden, die gegenwärtige Ordnung der Dinge anzufeinden.

Wenn aber die Mißvergnügten durch Anzahl und Gewicht überall beträchtlich erschienen, so forderten sie in den westlichen Gegenden ganz besonders die Aufmerksamkeit der Landesregierung. Es ist bereits früher angedeutet, daß die Bewohner dieser ausgedehnten und fruchtbaren Landschaften eine in mancher Hinsicht eigenthümliche Produktion, besondere Handelswege und somit ein Interesse hatten, welches von demjenigen der Küstenstriche sehr verschieden war. Es ist ferner bemerkt worden, daß Washington's Plan, den Potowmac mit dem Ohio und Mississippi durch schiffbare Kanäle zu verbinden, hauptsächlich in der Absicht entworfen wurde, jenes Binnenland mit den Hauptstaaten der Union fester zu verknüpfen. Jetzt zeigte sich die Klugheit dieser Maßregel. Allein die schwierigen Kanalbauten konnten

theils nicht so schnell vollendet werden, als man den Umständen gemäß hätte wünschen mögen, theils aber auch wird jeder neue Handelsweg anfänglich nur ungern und nicht ohne große Schwierigkeiten benutzt. Die Bewohner des westlichen Gebietes der Vereinigten Staaten blickten daher fortwährend nach dem Missisippi, in den ihre Flüsse sich münden, und den die Natur selbst als ihren Hauptverbindungskanal mit den Märkten des Welthandels bezeichnet hat. Doch im Besitz von Louisiana verweigerte Spanien den Amerikanern hartnäckig die Erlaubniß, den Gewässern des großen Stromes bis in den Ocean zu folgen, und selbst der Handel mit New-Orleans wurde ganz nach Willkühr bald freigegeben, bald untersagt. Aufgebracht gegen den früheren Kongreß, der sich zu einer Zeit nicht ganz abgeneigt bewiesen hatte, die Ansprüche der Vereinigten Staaten an die freie Schiffart auf dem Missisippi gegen eine Summe Geldes auf fünf und zwanzig Jahre fallen zu lassen, hatten die Ansiedler der westlichen Gegenden schon daran gedacht, sich von dem Bunde zu trennen, wenn sie die zu ihrem Bestehen nothwendige offene Wasserstraße nicht auf andere Weise gewinnen könnten; und diese Stimmung hatten die andern Staaten nicht unbenutzt gelassen. Nicht bloß hatte Don Guardoqui nach langwierigen Unterhandlungen dem Sekretair für die auswärtigen Angelegenheiten angedeutet, daß sein Monarch, ob aus Eifersucht über die wachsende Größe der Vereinigten Staaten oder blos den alten Spanischen Grundsätzen der Koloniolverwaltungen getreu, die Schiffart auf demjenigen Theil des Missisippi, der Spanisches Gebiet durchströmte, durchaus als sein ausschließliches Eigenthum betrachten müsse; sondern es wurde auch bemerklich gemacht, daß gerade der heftige Unwille, womit die Ansiedler von Kentucky die Beschränkung ihres Handels ertrugen, ein Grund sei, ihnen keine Freiheiten zu gestatten, welche sie ihres unruhigen, aufbrausenden Charakters wegen ohne Zweifel mißbrauchen würden.

Außerdem wurden den Vereinigten Staaten gegenüber die Ansprüche Spaniens weit über den im Friedensvertrage als Grenze bezeichneten ein und dreißigsten Grad nördlicher Breite ausgedehnt; den Ansiedlern aber ward zu verstehen gegeben, daß sie alle nur möglichen Zugeständnisse erwarten dürften, sobald sie sich von der Union lossagen und einen unabhängigen Staat bilden wollten.

Noch weit weniger freundschaftlich waren die Verhältnisse mit Großbritannien. Die Amerikaner hatten die Leiden des Revolutionskrieges noch keineswegs vergessen, und seit dem Friedensschlusse waren manche Umstände eingetreten oder fühlbarer geworden, welche die Meinung, England sei der natürliche Feind der Vereinigten Staaten, immer weiter verbreiteten. Als Britische Unterthanen hatten die Amerikaner mit Westindien einen äußerst gewinnreichen Handel getrieben, der ihnen als Bürgern eines unabhängigen Staates nicht mehr zugestanden wurde; und obgleich sie nicht so thöricht waren, in dieser für alle Fremden gleichen Ausschließung eine besondere Ungerechtigkeit zu sehen, so schmerzte sie doch der Verlust, und schärfte die Abneigung gegen die Macht, welche ihren Erwerb beschränkte. Das Nämliche fand statt in Hinsicht auf den Levantischen Handel. Diesen hatten sie früher mit großem Eifer und mit Glück betrieben, weil die Afrikanischen Raubstaaten ihre unter Englischer Flagge segelnden Schiffe nicht anzutasten wagten. Jetzt, wo dieser Schutz wegfiel, und die Union keine Seemacht besaß, um Beleidigungen ihrer Flagge zu rächen, betrachteten die Algierer jedes Amerikanische Handelsfahrzeug, das in die Nähe ihrer Kreuzer kam, als gute Prise, während in Boston, New-York und Philadelphia die Stimme des Volks England nicht bloß der Gleichgültigkeit, sondern geradezu der Anstiftung oder Begünstigung solcher Raubthaten anklagte. Daß der beabsichtigte Handelsvertrag mit Portugal nicht zu Stande gekommen war, wurde ebenfalls Britischem Einflusse zugeschrieben; und mit noch

größerem Unwillen ertrug man es, daß die Englische Regierung selbst einen angebotenen Handelsvertrag abgelehnt hatte, weil sie erklärte, mit dreizehn unabhängigen Staaten nicht zugleich unterhandeln zu können, und so lange die Bedingungen des Friedenstraktats nicht streng erfüllt wären, mit den Vereinigten Staaten keine neue Uebereinkunft schließen zu wollen. Und da sogar noch einige den Vereinigten Staaten gehörige Plätze an der Südseite der großen Seen von den Engländern besetzt gehalten wurden, und das Gerücht sich verbreitete, es würden von hier aus Versuche gemacht, sowohl die nordwestlichen Indianer als auch die Ansiedler am Ohio und seinen Nebenflüssen der Union zu entfremden, so zeigte sich nichts wahrscheinlicher im Erfolge oder näher in der Zeit als der Ausbruch eines neuen Krieges gegen Großbritannien.

Es war natürlich, daß gerade diejenigen Männer, welche dieses Ereigniß als wünschenswerth und selbst als nothwendig darzustellen sich bemühten, die eifrigsten Beförderer des möglich engsten Anschließens an Frankreich waren. Franklin, Jefferson, welcher zur Zeit der Annahme der Verfassung noch Gesandter am Französischen Hofe war, und andere Häupter der sogenannten republikanischen oder demokratischen Partei, hatten eine solche Vorliebe für die Sitten, die Denkweise und die Philosophie der Französischen Nation gefaßt, daß sie nicht umhin konnten, dem Staate, welchem Amerika zum großen Theile seine Unabhängigkeit verdankte, um so mehr einen bedeutenden Einfluß auf die Angelegenheiten ihres Vaterlandes zu gönnen, als er eben jetzt mit raschen Schritten sich der Regierungsform zu nähern begann, welche allein sie für gut und heilsam erkannten. Da bei den meisten übrigen Amerikanern die Dankbarkeit für die von Frankreich empfangene Hülfe noch ungeschwächt war, und man bei dem Ausbruche eines Krieges mit England nur auf Französische Hülfe rechnen zu können glaubte, so fiel es den Republikanern nicht schwer, ihre Gesinnungen

in Hinsicht auf Frankreich in einem großen Theile der Union zur Herrschaft zu erheben', und somit alle die Widerwärtigkeiten vorzubereiten, welche die Vereinigten Staaten späterhin von der Französischen Republik erduldeten [1]).

Diese Vorliebe für Frankreich zeigte sich sogleich in der ersten Sitzung des Kongresses, als das Haus der Repräsentanten den finanziellen Zustand der Union in Erwägung zog. In einer kurzen Rede, worin es die Forderungen der Staatsgläubiger als gerecht und dringend darstellte, und das Unvermögen der Union, den Mahnungen der Dankbarkeit und Klugheit zu genügen, bedauerte, machte Madison den Vorschlag, den Steuerplan, welchen der frühere Kongreß bereits gebilligt hatte, für jetzt anzunehmen und demselben noch ein von gewissen Einfuhrartikeln zu erhebendes Tonnengeld hinzuzufügen. Ueber die Nothwendigkeit eines Staatseinkommens konnte vernünftiger Weise keine Meinungsverschiedenheit herrschen, und eben so schien man einig in der Ansicht zu sein, daß einige Gegenstände, besonders Luxusartikel, sich mehr für eine erhöhete Abgabe eignen würden, als andere nothwendigere. Allein sobald es sich darum handelte, zu bestimmen, welchen Einfuhrartikeln am zweckmäßigsten eine besondere Abgabe aufzulegen sei, fanden sich tausend verschiedene Meinungen, indem die Abgeordneten jedes Staates gerade dasjenige ausgenommen zu sehen wünschten, was ihren Mitbürgern am unentbehrlichsten schien. Bei dieser allgemeinen Wachsamkeit für das besondere Interesse und der deutlich ausgesprochenen Furcht, daß die volkreicheren und gewerbthätigeren nördlichen und mittleren Staaten der Union auf Kosten der südlichen ihre aufblühenden Manufakturen und Fabriken mit Schutzsteuern umgeben möchten, war es kein Wunder, daß auch der Ackerbau in dem Seehandel einen begünstigten Nebenbuhler

1) Marshall, vol. V. p. 176—186; Memoirs of Jefferson, New-York, 1809, vol. I. p. 41 sqq.

zu erblicken glaubte, als in Vorschlag gebracht wurde, von fremden Schiffen ein höheres Tonnengeld als von einheimischen zu erheben; und zwar aus dem Grunde, weil die Reederei der Vereinigten Staaten noch nicht stark genug war, um alle überschüssigen Produkte des Landes auf die fremden Märkte zu verführen und zugleich dasjenige einzubringen, dessen man von fremden Erzeugnissen bedurfte. Madison begegnete diesem Einwurfe: „Wenn es", sagte er, „überhaupt wünschenswerth für Amerika ist, Handelsfahrzeuge zu besitzen, so muß es auch wünschenswerth sein, deren so viele zu haben, daß sie dem Zwecke ihres Daseins entsprechen können. Es muß wünschenswerth sein, eine Schule für Seeleute zu bilden, den Grund zu einer Marine zu legen, welche uns gegen die Anmaßungen fremder Mächte schützen kann. Wäre also auch der Vorzug, den wir jetzt Amerikanischen Fahrzeugen geben wollen, eine Last für einige Theile des Gemeinwesens, so ist sie nur eine solche, die uns von einer größeren freihalten wird. Ich betrachte die Erwerbung einer Seemacht als etwas diesem Lande durchaus Nothwendiges. Sollten wir je so unglücklich sein, in einen Krieg verwickelt zu werden, so kann nur sie unsere Küstenstädte schützen, nur sie einen andringenden Feind zurückweisen." Allein die bald darauf folgenden Aeußerungen des Mannes stimmten keineswegs mit dem eben Gesagten überein. Als die Frage aufgeworfen ward, ob alle fremden Schiffe in Hinsicht des Tonnengeldes gleich gestellt werden sollten, fand er für gut, sie zu Gunsten Frankreichs zu verneinen. Viele pflichteten ihm bei. Die öffentliche Meinung, behaupteten sie, habe sich gegen die Maßregel, alle fremde Nationen in Rücksicht ihres Handels mit den Vereinigten Staaten einander gleich zu stellen, längst deutlich genug ausgesprochen. Und diese Meinung sei wohlbegründet. Denn wozu Handelsverträge abschließen, wenn damit keine besondere Begünstigung verbunden werden solle. Man müsse den fremden Mächten nothwendig zeigen, daß es der

Mühe werth sei, sich um die Freundschaft der Union zu bewerben. Frankreich aber besonders erwerbe täglich größere Ansprüche auf die Dankbarkeit der Vereinigten Staaten. Es habe erst neulich eine große Vorliebe für Amerika gezeigt, daß es, seinen sonstigen Verwaltungsgrundsätzen zuwider, seinen Unterthanen erlaubt habe, Amerikanische Schiffe zu kaufen, und dieselben ganz wie im Inlande gebaute behandle. Dieses Wohlwollen müsse auf alle Weise gepflegt werden, und zwar um so mehr, da Frankreich am besten ein Ableiter für den Amerikanischen Handel werden könne, der sich jetzt zum großen Schaden des Landes fast einzig auf England beschränke. Die Gegner dieser Ansicht leugneten, daß Handelsverträge dem Lande jemals so vortheilhaft werden könnten, um Aufopferungen des eigenen Interesse zu rechtfertigen oder gar zu erheischen. Der beste Beweis hiervon sei gerade der Handelsvertrag mit Frankreich. Wenn den Amerikanern daran liege, eine Handels- und demnächst eine Kriegsmarine zu begründen, welchen Vortheil gewähre es ihnen dann, wenn eine fremde Macht es ihren Unterthanen erleichtere, Amerikanische Schiffe zu kaufen. Möge man übrigens doch ein besseres Mittel finden, die Dankbarkeit gegen Frankreich zu beurkunden, als Prämien für den Handel und die Schiffahrt dieses Landes, aus der Tasche der Bewohner der Vereinigten Staaten bezahlt, jemals sein können. Was aber den Handel mit Großbritannien betreffe, so liege er eines Theils in der Natur der Sache, indem England Produkte liefere, wie die Vereinigten Staaten sie brauchten, anderen Theils aber müßten auch diejenigen, welche diesen Handel betrieben, am besten wissen, ob er ihnen nützlich und gewinnbringend sei, oder nicht, und das Interesse der Individuen falle gerade hier mit dem des Staates zusammen. Dessen ungeachtet wurde die Bill im Hause der Repräsentanten angenommen; der Senat dagegen verwarf diejenigen ihrer Bestimmungen, welche Frankreich besonders begünstigten. Da seine Sitzun-

gen damals noch bei verschlossenen Thüren gehalten wurden, so konnten seine Verhandlungen über den Gesetzentwurf nicht allgemein bekannt werden; es bestand aber anfänglich fest auf seiner Meinung und gab endlich, wie es scheint, nur darum dem anderen Hause nach, weil er glaubte, daß der Gegenstand späterhin von Neuem zu Erörterungen kommen werde, und deshalb jetzt nicht eine Bill aufhalten wollte, von der die Einkünfte der Union abhingen [1]).

Diesem Gesetze folgten diejenigen über die Organisation der Hauptabtheilungen der Staatsverwaltung. Es erhob sich hierbei die Frage, wem das Recht zustehen solle, die obersten Beamten dieser Abtheilungen, in Amerika Sekretaire genannt, im Falle unangemessenen Betragens zu entlassen. Die Debatte, durch das Gesetz über das Amt des Sekretairs für auswärtige Angelegenheiten veranlaßt, theilte das Haus der Repräsentanten und ward von beiden Seiten mit der größten Lebhaftigkeit geführt. Das Recht, zu entlassen, behaupteten Einige, hänge der Natur der Sache nach mit dem der Berufung zum Amte so genau und wesentlich zusammen, daß, wo nicht ausdrückliche Bestimmungen zum Gegentheil vorhanden seien, beide nothwendig in derselben Person vereinigt gedacht werden müßten. Nun spreche aber die Konstitution überaus deutlich aus, daß der Präsident nur mit Beistimmung und Rath des Senats Jemand zu den bezeichneten Aemtern berufen könne, folglich müsse der Senat auch bei der Entlassung eines solchen Beamten zugezogen werden; und jeder Versuch, dem Präsidenten durch ein besonderes Gesetz ein Recht einzuräumen, welches ihm die Verfassung nicht zugestehe, sei durchaus verwerflich. Man dürfe sich nicht durch die persönlichen Eigenschaften des jetzigen Präsidenten über die Nachtheile eines solchen Verfahrens täuschen lassen. Washington zwar werde die ihm eingeräumte Gewalt nicht mißbrauchen, und

1) Marshall, vol. V. p. 189 — 196.

Niemand in den Vereinigten Staaten werde sich weigern, ein Amt von ihm anzunehmen, oder unter der Bedingung, nach dem Belieben des Präsidenten wieder entlassen zu werden, dasselbe zu verwalten. Allein die Zeiten und die Menschen dürften sich ändern. Wenn, keine Unmöglichkeit, ein Mann zur Präsidentschaft erhoben würde, dessen Charakter einem so ausgezeichneten Beweise des öffentlichen Vertrauens nicht entspreche, werde da nicht jeder Ehrliebende, der sich anderweitig zu ernähren wisse, sich selbst von der Verwaltung eines Amtes ausschließen, das ihm einen Herrn gebe, den er nicht achten könne; werde also ein solcher Präsident nicht schon durch den bloßen und gewöhnlichen Lauf der Dinge genöthigt sein, die wichtigsten Zweige der Staatsverwaltung Unwürdigen in die Hände zu geben; oder wenn derselbe würdige und einsichtsvolle Beamte finde, werde er nicht Aenderungen in seinem Sinne vornehmen, und so die besten und verdienstvollsten Bürger zugleich mit ihrer Stellung auch ihres Lebensunterhalts berauben? Wie ehrenvoll daher auch die Abwesenheit alles Mißtrauens für das Haus der Repräsentanten sowohl als für Washington sei, so gebiete doch die Klugheit dem ersteren, ganz der Konstitution zu folgen, welche alle Fälle berücksichtigt habe. — Die Gegner dieser Ansicht beriefen sich weniger auf die Worte als auf den Sinn der Verfassungsurkunde. Sie sagten, wenn dem Präsidenten die vollziehende Gewalt zustehe, so müsse ihm auch die Macht, die obersten Beamten der Verwaltung zu entlassen, allein inwohnen. Die Gesetzgebung habe hiermit augenscheinlich gar nichts zu thun, denn sonst würde sie nicht neben, sondern über der Vollziehungsbehörde stehen, die doch eben so unabhängig und auf ganz verschiedene Weise vom Volke erwählt werde. Daß der Präsident gute Beamte willkührlich entlassen werde, stehe nicht zu erwarten. Der Mann, den die öffentliche Meinung so hoch stelle, könne sich nicht als schlecht bewiesen haben, und werde den erworbenen guten Namen nicht leichtsinnig weg-

werfen wollen. — Bei der Abstimmung wurde diese Meinung von einer starken Majorität angenommen; und damit es nicht den Schein habe, als sei die dem Präsidenten zugesprochene Gewalt ihm nur durch ein Gesetz und nicht durch die Konstitution zugestanden, wurden die Worte der Bill, welche den Streit verursacht hatten, weggelassen. Somit erklärte das Haus sich stillschweigend dahin, daß dem Präsidenten allein das Recht gebühre, die Oberbeamten der Verwaltung ihres Dienstes zu entlassen, und dies ist seitdem immer als genügend anerkannt worden [1]).

Auch über die Pflichten und Befugnisse des Sekretairs der Schatzkammer erhob sich eine Debatte. Die Bill über diesen Verwaltungszweig machte es dem Beamten zur Pflicht, Plane für die Vermehrung und Anwendung der Staatseinkünfte so wie für die Erhaltung des öffentlichen Kredits zu entwerfen und dem Hause vorzulegen. Dies erklärten einige Mitglieder für einen Eingriff in die Rechte der Repräsentanten. Denn, sobald der Sekretair solche vollständige Entwürfe einreichte, würden theils die Mitglieder des Hauses aus einer Art von Ehrfurcht vor einem ausgearbeiteten Finanzsystem nicht leicht sich zu Aenderungen in denselben entschließen, theils würde aber auch der Sekretair aus Ueberzeugung oder Eitelkeit ihnen sagen, jeder Theil des Planes sei dem Ganzen wesentlich nothwendig, und die geringste Abänderung müsse dem System schaden. Es war nicht schwer, diese Meinung zu widerlegen. Die Pflicht, welche in den angeführten Worten der Bill dem Schatzsekretair aufgelegt wurde, war ohne Zweifel eine der wichtigsten und nützlichsten seines ganzen Amtes. Wenn man die Umstände, unter welchen die Mitglieder des Kongresses zusammenkamen, die Menge und Verschiedenheit der durch sie zu besorgenden Geschäfte in Erwägung zog, war es wohl keine Geringschätzung ihrer Kenntnisse und ihrer Kräfte,

2) Marshall, vol. V. p. 197—200.

zu glauben, daß ein von allen Einzelnheiten seines Wirkungskreises auf das Genaueste unterrichteter und in demselben unablässig beschäftigter Beamter ihnen in Betreff seines Verwaltungszweiges Manches müsse mittheilen können, was ihrer Aufmerksamkeit entweder entgangen, oder von dem nie Kunde zu ihnen gekommen war. Allerdings war es möglich und vielleicht nicht unwahrscheinlich, daß der Sekretair des Schatzes von seiner genaueren Kenntniß einiges Gewicht entlehnte, und durch die Vorlegung sorgfältig ausgearbeiteter Finanzplane selbst einen gewissen Einfluß auf die Berathungen des Hauses der Repräsentanten übte; vollkommen unmöglich aber, daß er dem Kongresse gegenüber die Stellung eines unumschränkten Ministers annahm und durch sein gebietendes Wort alle freie Berathung unterdrückte. Es ließ sich im Gegentheil sogar erwarten, daß manche Mitglieder gerade dann, wenn systematische Entwürfe ihnen vorgelegt wurden, die Sache desto sorgfältiger durchforschen und desto strenger prüfen würden. Ueberhaupt, wie geringfügig mußte nicht die Besorgniß erscheinen, einem Beamten zu viel einzuräumen, gegen die Gefahr, gar keine durchdachten und mit Genauigkeit entworfenen Finanzplane zu haben, und so die Geldangelegenen der Union nicht bloß für immer in ihrer gegenwärtigen Unordnung zu lassen, sondern dieselben noch tiefer in unheilbare Verwirrung zu stürzen. Auch war dieser letzte Grund der Mehrzahl des Hauses so einleuchtend, daß sie die Bill in ihrer ursprünglichen Gestalt annahm, und nur das Wort „vorlegen" mit „vorbereiten" vertauschte [1]).

Nachdem nun die Wirkungskreise der obersten Verwaltungsbeamten gesetzlich festgestellt waren, säumte Washington nicht länger, diese wichtigen Aemter zu besetzen. Frei von im Voraus gegen Freunde oder Verwandte übernommenen

1) Marshall, vol. V. p. 201—205.

menen Verbindlichkeiten und erhaben über die Einflüsterungen des Parteigeistes, durfte er nur sein eigenes unbefangenes Urtheil und die öffentliche Meinung bei diesem schwierigen Geschäfte hören; und der Erfolg der Wahl zeigte genügend, daß er keine andere Stimme gehört hatte. An die Spitze der Finanzverwaltung stellte er den Obersten Hamilton. Gebürtig aus der Westindischen Insel St. Croix, aber noch in den Jahren der Kindheit nach New-York versetzt, hatte Hamilton während der Periode der Revolution seinem zweiten Vaterlande als Soldat und als politischer Schriftsteller wesentliche und anerkannte Dienste geleistet. Er war ein thätiger Beförderer der Konvention von Philadelphia und ein treuer Anhänger und eine feste Stütze der Bundesverfassung. Die Unbescholtenheit seiner Sitten, die Rechtschaffenheit seines Charakters und die Güte seines Herzens hatten ihm viele und aufrichtige Freunde erworben, und wenn seine großen und umfassenden Talente und sein thätiger Geist ihm Widersacher erregten, zweifelte doch fast Niemand an seinem Willen oder seiner Kraft, dem ihm übertragenen Amte auf eine ausgezeichnete Weise vorzustehen. Die Verwaltung des Kriegsdepartements behielt der General Knox. Seine militärischen Kenntnisse und Fähigkeiten und sein Eifer für die Union waren zu allgemein anerkannt, als daß der Präsident nicht hätte überzeugt sein sollen, die Bestätigung seines vertrauten Freundes in dem hohen und wichtigen Amte könne nur mit Beifall aufgenommen werden. Zum Sekretair für die auswärtigen Angelegenheiten wurde Jefferson ernannt. Dieser Staatsmann war kein Freund Washington's und ein Gegner der Konstitution. Er sah sich daher vielleicht nicht wenig überrascht, als er, für kurze Zeit aus Frankreich zurückkehrend, bei seiner Ankunft in Virginien ein Schreiben des Präsidenten vorfand, welches ihm die Wahl ließ, entweder seine bisherige Stellung als Gesandter am Französischen Hofe beizubehalten, oder vielmehr sie mit dem Amte des Staatssekretairs zu vertauschen. Jef-

ferson entschied sich für das letztere, obgleich er erklärte, er thue dies mehr, um den Wünschen des Präsidenten zu genügen, als weil die neue Bestallung den seinigen entspreche. Die Stelle eines Generalanwalts erhielt Edmund Randolph. Er war, wie Jefferson, zum Rechtsgelehrten erzogen, und ohne Zweifel der ausgezeichnetste Mann seines Berufs in Virginien, welchem Staate er als Generalanwalt, dann als Gouverneur, wesentliche Dienste geleistet hatte. Aber auch Randolph gehörte zu den Gegnern der Konstitution und bezeugte durch seine Ernennung die gänzliche Parteilosigkeit des Präsidenten. Es blieb noch übrig, die Mitglieder des obersten Gerichtshofes zu ernennen. Bei der Wahl dieser Männer bewies der Präsident wo möglich noch größere Sorgfalt für das allgemeine Beste, indem er John Jay zum Oberrichter, John Rutledge aus Südcarolina, James Wilson aus Pennsylvanien, William Cushing aus Massachusetts, Robert Harrison aus Maryland und John Blair aus Virginien zu Richtern ernannte. Einige dieser Männer hatten bereits die wichtigsten Aemter, zu welchen ihr Beruf führen konnte, in ihren Staaten bekleidet, und alle erfreueten sich in hohem Grade der Achtung und des Vertrauens ihrer Mitbürger.

Wo die Wahl zu öffentlichen Aemtern von einem Manne besorgt wird, der eine lange Reihe von Jahren hindurch mit den verschiedenartigsten Charakteren in Berührung gestanden hat, der das Verdienst aufzufinden und zu schätzen weiß, der endlich „jeden Gedanken an die Gewährung von Privatwünschen, die sich nicht mit dem öffentlichen Wohle vertragen" aufgegeben hat; wo ferner der Mann, welcher ein Amt annimmt, nicht seiner Ueberzeugung und seiner persönlichen Selbstständigkeit entsagen, noch von seinen Vorgesetzten tyrannische Willkühr befürchten darf: da erscheint es nicht schwierig, die öffentlichen Aemter bis zu dem geringsten hinab zur Zufriedenheit des Volkes zu besetzen, obgleich es am wenigsten möglich seyn dürfte, den Ansprüchen

und Wünschen aller derjenigen, welche Aemter suchen, zu genügen. Washington fand in den verschiedenen Staaten Steuerbeamte, wie das vom Kongreß gegebene Gesetz sie forderte, schon angestellt, und unbekümmert um die Menge derer, welche Anstellungen wünschten, ließ er jeden dieser Beamten, dessen Betragen gut befunden wurde, an seinem Platze. Wo Stellen zu besetzen waren, entschieden Charakter und Fähigkeiten, sodann aber dasjenige, was Jemand in früheren Zeiten für das allgemeine Wohl gethan oder gelitten hatte. Inzwischen konnte es nicht fehlen, daß dieses Verfahren der Verwaltung Feinde erweckte, die zwar jetzt noch schwiegen, späterhin aber desto lauter und entschiedener hervortraten [1]).

Während der Präsident auf diese Weise geschäftig war, durch die in seiner Macht stehenden Mittel der Konstitution die Zuneigung des Volkes zu gewinnen, schlug Madison im Hause der Repräsentanten die Annahme einiger Zusatzartikel zu der Verfassungsurkunde vor, wodurch er den nämlichen Zweck zu erreichen hoffte. Die Mehrzahl der Mitglieder des Kongresses war der Verfassung in ihrer bisherigen Gestalt befreundet, erachtete es aber der Lage der Dinge angemessen, abweichenden Ansichten, sofern sie das Wesen des bestehenden politischen Verbandes nicht angriffen, jetzt Raum zu geben, damit die Gegner der Konstitution keine Veranlassung fänden, sich über Druck und Geringschätzung zu beklagen und ihre Meinungen künftig mit desto leidenschaftlicher Hartnäckigkeit zu einem unglücklichen Ziele zu verfolgen. So geschah es, daß die Zusatzartikel in mehren der eifrigsten Anhänger der Konstitution ihre besten Vertheidiger fanden, und daß ihrer Annahme durch den Kongreß nicht eben andere Hindernisse im Wege standen, als die Schwierigkeit, den Sinn so vieler einzelnen Wünsche und Meinungen in die geeignetsten Worte zu fassen. Nachdem aber

1) Marshall, vol. V. ch. III.; Memoirs of Jefferson, ch. II.

zwölf neue Artikel von zwei Drittheilen beider Häuser angenommen waren, wurden dieselben den gesetzgebenden Versammlungen der Staaten zur Genehmigung vorgelegt, erfuhren aber hier gerade den meisten Widerstand von denen, welche ihre Nothwendigkeit zuerst am stärksten behauptet hatten. Die Führer der republikanischen Partei tadelten nicht die Zusatzartikel an sich; sie räumten ein, daß hinreichende Veranlassung gewesen sei, sie zu entwerfen, behaupteten aber, daß sie nicht geeignet seien, die Freiheit des Volkes gegen die Bundesregierung vollkommen sicher zu stellen. Sie erklärten sogar die Zusatzartikel in dieser Hinsicht für höchst gefährlich, indem die Annahme derselben leicht die Masse des Volkes über seine politische Zukunft beruhigen, und so von dem Streben nach den wesentlichen Umgestaltungen der Verfassung, welche wahre Freiheit hervorbringen und aufrecht erhalten könnten, für längere Zeit zurückhalten möchte. Die Föderalisten dagegen, besorgt für die Erhaltung der Konstitution, hingen nun um so fester an der vom Kongreß gegebenen Fassung der Artikel, und diese wurden endlich auch von drei Viertheilen der Staaten genehmigt.

Am neun und zwanzigsten September vertagte sich der Kongreß bis zum ersten Montage des nächstfolgenden Januars. Während der ganzen Sitzung hatte die vollkommenste Eintracht zwischen ihm und dem Präsidenten stattgefunden; die Art und Weise, Mittheilungen zu geben und zu empfangen, war zwischen den Zweigen der Bundesregierung größtentheils festgesetzt worden; und die Union begann im Innern sowohl als im Auslande an Ansehen zu wachsen. Die nächste wichtige Folge dieser Anzeichen einer besseren Zukunft war, daß im Monat November, als der Präsident eben von einer Reise durch Connecticut und Massachusetts nach New-York zurückkehrte, eine Konvention in Nordcarolina die Konstitution mit großer Stimmenmehrheit annahm [1]).

1) Marshall, vol. V. ch. III.

Zu der bestimmten Zeit (8. Jan. 1790) eröffnete Washington die Sitzung des Kongresses mit einer Rede, in welcher er nach einigen allgemeinen Bemerkungen über den gegenwärtigen hoffnungsvollen Zustand der Union und über die Wichtigkeit des Beitrittes von Nordcarolina zu derselben, die Aufmerksamkeit und den vorsorglichen Fleiß der Versammlung auf bestimmte Gegenstände zu richten suchte. Er empfahl dem Kongresse die Ausarbeitung eines Planes für die Volksbewaffnung und die Beförderung solcher Fabriken und Manufakturen, deren Erzeugnisse die Vereinigten Staaten in Hinsicht des Kriegsmaterials von fremden Nationen unabhängig machen könnten. Er erinnerte zugleich an die feindseligen Gesinnungen einiger Stämme der Eingeborenen und wies auf die Nothwendigkeit hin, fortwährend eine Anzahl Truppen unter den Waffen zu haben, damit man den Angriffen der Indianer zu jeder Zeit eine hinlängliche Macht entgegen setzen könne. Er ersuchte sodann den Kongreß, für die Bedürfnisse der Wissenschaft und der höheren Erziehung durch Gründung einer Nationaluniversität, durch Unterstützung der schon vorhandenen Universitäten oder auf andere Weise zu sorgen. Dann sich an das Haus der Repräsentanten wendend, sagte er: „Ich habe Sie zu meiner großen Freude am Ende der letzten Sitzung einen Beschluß fassen sehen, wodurch Sie erklären, daß die Beschaffung hinlänglicher Mittel zur Aufrechthaltung des öffentlichen Kredits die Ehre sowohl als die Wohlfahrt der Nation im höchsten Grade betheilige. Ich stimme dieser Ansicht vollkommen bei und verbinde mit dem festen Vertrauen, daß Sie in dieser Sache wahrhaft zweckdienliche Maaßregeln ergreifen werden, die Ueberzeugung von dem freudigen Mitwirken des anderen Zweiges der Legislatur. Es würde überflüssig sein, Beweggründe für eine Handlungsweise aufzuführen, an welche die Ehre und das dauernde Interesse der Vereinigten Staaten so eng sich anschließen, und der Sie selbst Ihren Beifall gezollt haben.“

Diese Angelegenheit kam sogleich zur Erörterung. Schon am folgenden Tage erhielt das Haus ein Schreiben, wodurch der Sekretair des Schatzes anzeigte, er habe einen Plan zur Aufrechterhaltnng des öffentlichen Kredits ausgearbeitet und sei bereit, denselben auf Befehl des Hauses vorzulegen. Die Erlaubniß wurde gewährt, und der Plan unterstützt von dem ganzen Gewichte der Gründe, welche die Gerechtigkeit, die Politik und die Staatswirthschaft für ihn aufstellen konnten, sofort eingebracht. Er bestand vornehmlich in Folgendem: Für die Verzinsung und Abtragung der in fremden Ländern gemachten Anleihen sollte vertragsmäßig gesorgt werden. In Betreff der im Inlande gemachten Schulden und deren Verwerthung wurde zunächst jeder Unterschied zwischen den ursprünglichen Staatsgläubigern und denen, welche es durch Kauf oder sonstige Erwerbung der Staatsschuldscheine geworden waren, als ungerecht und unpolitisch zurückgewiesen. Sodann sollte auch zwischen den von der Union unmittelbar gemachten Schulden und den Geldern, welche die einzelnen Staaten aufgenommen hatten, kein Unterschied stattfinden, denn diese letzteren seien theils zum Besten des Ganzen verwandt, theils stehe zu befürchten, daß sonst die Gläubiger der Staaten, deren Rechte doch nicht weniger begründet seien, in Hinsicht des aus ihren Ansprüchen fließenden Nutzens mit den Gläubigern der Union nicht gleich stehen würden. Um nun das Schuldenwesen den aufgestellten Grundsätzen gemäß zu ordnen, schlug der Sekretair vor, eine Anleihe zum vollen Belauf der Schulden der einzelnen Staaten sowohl als der Union unter folgenden Bedingungen zu eröffnen: Erstens, der Unterzeichner sollte für jede hundert Thaler, die er in Schuldscheinen oder deren Zinsscheinen einzahlte, sechs und sechzig und zwei Drittheil Thaler jährlich mit sechs vom Hundert verzinset erhalten, und den Werth des Uebrigen in Ländereien des westlichen Gebietes empfangen. Es sollte in diesem Falle der Regierung freistehen, durch Abzahlung des noch übrigen Kapitals die Schuld

nach Belieben zu tilgen. Oder zweitens, der Unterzeichner sollte seine ganze Einlage mit vier vom Hundert verzinset erhalten, und für diese Verringerung des Zinsfußes den Werth von funfzehn Thalern achtzig Cents in Ländereien empfangen; auch sollte dann von hundert Thalern Kapital jährlich nur ein Thaler zurückgezahlt werden dürfen. Oder endlich, sechs und sechzig und zwei Drittheil Thaler sollten dem Unterzeichner jährlich mit sechs vom Hundert verzinset und die Abzahlung des Kapitals jährlich nur mit zwei Drittheil-Thaler bewirkt werden. Der Darleiher sollte dann nach zehn Jahren noch eben so hohe Zinsen von anderen sechs und zwanzig Thalern und acht und achtzig Cents empfangen. Außerdem wurden den Staatsgläubigern noch mehre andere Vorschläge zur Benutzung ihres Geldes gemacht, und es wurde als zweckmäßig dargestellt, noch eine, fünf vom Hundert tragende Anleihe von fünf Millionen Thalern, zahlbar halb in baarem Gelde und halb in Staatsschuldscheinen, zu eröffnen, deren Kapital jährlich mit Eins vom Hundert zurückgezahlt werden sollte. Der Sekretair erklärte es für unmöglich, die ganze Schuld sogleich zu dem jetzt üblichen Zinsfuße zu fundiren, ohne zugleich die Steuersätze auf eine Weise zu erhöhen, die den Inhabern der Schuldscheine selbst drückend sein und die Kräfte des Landes so erschöpfen müsse, daß es in dringenden Fällen gar keine Anstrengung mehr werde machen können; allein, damit die ganze Verhandlung der Billigkeit gemäß sei, müsse es auch den Staatsgläubigern freistehen, die von der Regierung vorgeschlagenen Auskunftsmittel nicht anzunehmen: und damit die Forderungen dieser Männer befriedigt werden könnten, schlug er eine Erhöhung der Abgaben von eingeführtem Wein, Branntwein, Thee und Kaffe vor, so wie eine Besteuerung des im Inlande verfertigten Branntweins.

Dieser berühmte Bericht, um so merkwürdiger, weil auf seine Veranlassung zuerst eine systematische Opposition gegen die Verwaltung der Union sich bethätigte, war kaum

zur öffentlichen Kunde gekommen, als er große Aufregung unter dem Volke hervorbrachte. Der Preis der Staatsschuldscheine stieg sogleich um ein Bedeutendes. Diejenigen, welche große Summen in solchen Papieren besaßen, frohlockten über eine so plötzliche Vermehrung ihres Vermögens, erhoben die Talente des Sekretairs und wandten Alles an, um seine Vorschläge zur Wirksamkeit zu bringen, während Andere, welche aus Mangel an Vertrauen in die Redlichkeit der Legislatur die Papiere um eine Kleinigkeit hingegeben hatten, mit den Vorwürfen, welche sie sich selbst hätten machen sollen, in reichlichem Maaße den Beamten überschütteten.

Selbst der Kongreß blieb dieser Bewegung nicht fremd. Viele seiner Mitglieder sahen bei dem Berichte des Sekretairs der Schatzkammer nicht bloß das Wohl des Staates, sondern ihr eigenes persönliches Interesse im höchsten Grade betheiligt. Als daher Fitzsimmons (8. Febr.) darauf antrug, daß das Haus der Repräsentanten für die Bezahlung der Zinsen und die allmählige Tilgung der im Inlande gemachten Schulden bestimmte Fonds anweise, erhoben sich die heftigsten Debatten. Ein Mitglied erklärte sich sogleich gegen alle fundirten Staatsschulden, als dem Gemeinwohl nachtheilig, und forderte das Haus auf, die Erörterungen so lange auszusetzen, bis Nordcarolina seine Abgeordneten zum Kongreß gesandt habe. Dies ward verworfen. Darauf behauptete ein anderer, Namens Scott, die Vereinigten Staaten seien nicht verpflichtet, ihren Gläubigern den vollen Nennwerth der Staatsschuldscheine zu zahlen. Zwar, sagte er, habe der Staatsschatz einst die Summen empfangen, worauf die Papiere lauteten, allein seit jener Zeit sei der Werth der Scheine durch stillschweigende Uebereinkunft längst anders festgesetzt worden. Wenn nämlich die ursprünglichen Besitzer der Papiere diese für den zehnten oder selbst einen noch geringern Theil ihres Nennwerthes verkauft hätten, und wenn die Scheine noch vor kurzer Zeit von Niemand höher bezahlt worden, so sei hierdurch ihr

Preis unzweifelhaft festgesetzt, und es sei unerhört, zu verlangen, daß der Staat von den Schwankungen des Geldmarktes nicht so gut wie jeder Privatmann Vortheil ziehen dürfe. Viele Mitglieder widersprachen dieser Meinung auf das Lebhafteste, indem sie die Umstände, unter denen die Schulden gemacht worden, in Erinnerung brachten, und die von den Vereinigten Staaten übernommenen Verpflichtungen als dauernd und unwandelbar darzustellen sich bemüheten. Sie waren indeß nicht so glücklich, in dieser Hinsicht vollkommene Ueberzeugung hervorzurufen, denn kaum hatte die Versammlung Scott's Meinung verworfen, als Madison sich erhob und mit großer Beredsamkeit ein anderes Amendement entwickelte. Er schlug vor, denjenigen Gläubigern, welche ihre Staatsschuldscheine nie veräußert hatten, den vollen Nennwerth derselben zu zahlen; denjenigen aber, welche solche Papiere durch Kauf an sich gebracht, den höchsten Marktpreis, und den Verkäufern so viel, als der Marktpreis unter dem Nennwerthe gestanden hatte, zu entrichten. Der Antrag war neu und hatte den Anschein vollkommener Billigkeit; dennoch fand man bei näherer Untersuchung, daß er weder zweckmäßig, noch ausführbar sei. Wer von der Nothwendigkeit, die Schuld zu verringern, überzeugt war, dem konnte es unmöglich einleuchten, daß ein Abzug von den Forderungen der gegenwärtigen zum Besten der ursprünglichen Besitzer dem Staate vortheilhaft sein dürfte; und wer dem Bericht des Sekretairs beistimmte, mußte es für thöricht und ungerecht halten, denen, welche sich selbst aller Ansprüche auf die Papiere durch den Verkauf derselben entäußert hatten, neue Rechte einzuräumen. Außerdem erschien es auch ganz unmöglich, Madison's Vorschlag ganz der Billigkeit anzupassen, indem man ermittelte, welcher ursprüngliche Besitzer von Staatsschuldscheinen dieselben aus Noth, und wer sie freiwillig veräußert hatte. Demgemäß wurde der Antrag nicht bloß im Hause der Repräsentanten, sondern auch von der öffentlichen Meinung verworfen.

Hierauf schritt die Erörterung vor zu demjenigen Hauptgrundsatze in dem Berichte des Schatzsekretairs, welcher verlangte, daß die von den einzelnen Staaten gemachten Schulden in die Schuld der Vereinigten Staaten aufgenommen und gleich dieser fundirt werden sollten. Eine Menge von Einsprüchen wurde gegen diese Meinung erhoben. Sobald die Bundesregierung, wurde behauptet, die Schulden der einzelnen Staaten auf sich genommen hat, werden die Staatsregierungen nur noch dem Namen nach bestehen. Das ganze Heer der Staatsgläubiger wird von diesem Augenblicke an auf der Seite der ersteren stehen, und sie bei jeder Maßregel, wodurch es ihr beliebt, die Staaten zu unterdrücken, und Alles in eine gemeine Masse von Unterthanen zu verwandeln, mit Wort und That unterstützen. Die Bundesregierung aber hat kein Recht hierzu. Die Worte der Konstitution sagen nichts über den gegenwärtigen Fall, und ihr Sinn kann nicht Dinge gut heißen, wodurch sie sich selbst zerstören würde. Und wo ist die Nothwendigkeit oder die Zweckmäßigkeit der Maßregel, wenn man nicht ihre eben aufgezeigten Folgen für nothwendig und zweckmäßig erachtet. Halten etwa die Gläubiger der einzelnen Staaten ihre Ansprüche jetzt für nicht sicher genug; haben sie sich an den Kongreß mit der Bitte gewandt, er möge auch ihnen die Vorsorge angedeihen lassen, welche er den Gläubigern der Vereinigten Staaten widmet? Nicht dies, sondern eher das Gegentheil hat stattgefunden. Noch im vorigen Herbst hat die Konvention von Nordcarolina, als sie die Konstitution annahm, verlangt, daß dem Kongresse die Macht genommen werde, sich in die Verhältnisse der Staaten zu ihren Gläubigern zu mischen. Es läßt sich ferner kaum etwas Unverständigeres denken, als wenn Jemand, der noch nicht Mittel gefunden hat, seine eigenen Schulden zu bezahlen, auch noch die Schulden Anderer sich freiwillig aufbürdet. Und womit könnten denn die Vereinigten Staaten diesen Zuwachs von Gläubigern

befriedigen? Nur durch eine Vermögensteuer, ohne Zweifel, und gegen diese hat sich die Stimme des Volkes deutlich genug ausgesprochen. Die Maßregel, welche der Sekretair des Schatzes uns empfiehlt, kann also nur die Last der Schulden verewigen, während sie dieselbe verdoppelt. Der öffentliche Kredit wird sinken unter der Masse des ihm aufgebürdeten Papiers. Die Bewohner des platten Landes und der kleinen Städte werden sich weigern, Steuern zu bezahlen, welche nur dienen, einige entferte Spekulanten und Wucherer der großen Handelsplätze oder gar Fremde zu bereichern. Endlich ist noch das Sonderbarste bei dem ganzen Vorschlage, daß er sich gar nicht einmal durchführen läßt; denn was soll geschehen, wenn einige Gläubiger der einzelnen Staaten die neue Bürgschaft annehmen, andere aber nicht? Wer wird diese letzteren zwingen, ihren Willen zu ändern, und wer kann überhaupt jetzt nach Verlauf so vieler Jahre noch unterscheiden, welche Schulden die einzelnen Staaten zum allgemeinen Besten und welche sie im Verfolg ihrer eigenen besonderen Zwecke gemacht haben?

Den Vertheidigern des Entwurfs gebrach es nicht an Gründen zur Widerlegung dieser Ansichten. Wenn, sagten sie, die einzelnen Staaten sich jetzt nur dadurch gegen die vermeinte Uebermacht der Bundesregierung behaupten können, daß sie selbst ihr Schuldenwesen verwalten, so muß dies in der Zukunft, wenn die Konstitution durch längere Dauer Kraft und Ansehen gewonnen hat, noch weit mehr der Fall sein. Die Staaten dürfen also ihre jetzigen Schulden nicht blos nie bezahlen, sondern sie müssen Sorge tragen, so viel als möglich neue zu machen, und folglich gerade in den staatswirthschaftlichen Irrthum zu fallen, den man, wenn er vom Kongreß begangen werden sollte, als so unverzeihlich darzustellen bemüht ist. Die Behauptung, daß die Bundesregierung kein Recht habe, sich des Schuldenwesens der einzelnen Staaten anzunehmen, ist eben so un-

wahr, denn diese Schulden sind für die Vereinigten Staaten gemacht worden; und es würde nicht die Rede von ihnen sein, wenn die Staaten in Frieden gelebt, und nicht acht Jahre hindurch für Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft hätten. Nur die Gelder, welche die Staaten im Verfolg innerer Zwecke aufgenommen und verwendet haben, liegen außer dem Wirkungskreise des Kongresses; was sie aber zum Besten der Union aufgeopfert haben, ist Sache der Union und fällt unter die Aufsicht der Bundesregierung, welcher das Recht, Steuern auszuschreiben, Anleihen zu machen und ihre Schulden zu tilgen, nach dem Sinne sowohl als den ausdrücklichen Worten der Verfassungsurkunde unwidersprechlich zusteht. Daß aber noch Niemand die Bundesregierung aufgefordert hat, in dem gegenwärtigen Falle ihrer Rechte wahrzunehmen und ihre Pflichten zu erfüllen, daß sogar Einige das Gegentheil wünschen, kann nimmermehr als ein Grund gelten, beide zu verabsäumen; und eben so wenig läßt sich einsehen, daß die Ausübung derselben der Union oder ihren Gliedern nachtheilig werden dürfte. Denn müssen nicht die einzelnen Staaten, wenn sie ihre Schulden verzinsen und allmählig abtragen wollen, auch Abgaben von ihren Bürgern fordern? und darf man nicht erwarten, daß die Bundesregierung diese Abgaben eben so gleichmäßig vertheilen, mit eben so geringen Kosten erheben werde? Oder verliert etwa das Geld an seinem Werthe, welches durch die Hände der Beamten der Union läuft? Auch die Berechnung zwischen den einzelnen Staaten wird unter Vermittlung des Kongresses leichter zu einem befriedigenden Ziele führen; und den Gläubigern muß damit gedient sein, wenn sie ihre zerstreueten Forderungen auf einen zahlungsfähigen und zum Zahlen bereitwilligen Schuldner übertragen können. Ist dies geschehen, dann werden die Staatspapiere, gleich dem baaren Gelde, einen bestimmten Preis haben, und die Spekulation in denselben, welche man so sehr zu fürchten scheint, muß gerade dann am ersten ein

Ende erreichen. Mit einem Worte, es handelt sich nicht darum, ob wir neue Schulden machen wollen, sondern darum, daß die gemachten bezahlt werden müssen; und diejenigen Maßregeln, welche, ohne ungerecht zu sein, dies mit der größten Ordnung und Uebereinstimmung bewirken können, sind ohne Zweifel die besten.

Mit diesen und ähnlichen Gründen wurde die Debatte, nicht ohne heftige Angriffe auf die persönlichen Interessen der Kämpfenden zu veranlassen, durch mehre Tage fortgeführt; und als endlich die Frage gestellt ward, ob die Schulden der einzelnen Staaten in die der Union aufgenommen werden sollten oder nicht, entschied sich nur eine geringe Mehrheit für die Aufnahme. Allein hiermit war die Sache noch keineswegs beseitigt. Wenige Tage später erschienen die Abgeordneten von Nordcarolina in der Versammlung. Ihre Gegenwart veränderte die Stärke der Parteien so, daß nach einer abermaligen sehr heftigen Erörterung die kaum beschlossene Aufnahme mit einer Mehrheit von zwei Stimmen verworfen ward. Ein bald darauf folgender Vorschlag, aus der Schuldenmasse der einzelnen Staaten bestimmte Summen in die der Union anfzunehmen, hatte kein besseres Schicksal; derjenige Theil des Berichts aber, welcher die Tilgung des Kapitals der allgemeinen Schuld auf längere Zeit hinaussetzte, ward genehmigt, und die Bill in den Senat gesendet.

Während sie hier schwebte, diente eine andere Verhandlung, ihr ganz unerwartet eine neue Gestalt zu geben. Bereits im Jahre ein tausend sieben hundert und vier und achtzig hatte der Kongreß Bevollmächtigte ernannt, um einen Landstrich an den Fällen des Delaware zu kaufen, und auf demselben Gebäude für die Aufnahme des Kongresses und der Verwaltungsbehörden der Union zu errichten. Weil aber die Anweisung der dazu erforderlichen Gelder die Uebereinstimmung von neun Staaten erheischte, und die Bewohner des Südens den Ort für viel zu entlegen hielten,

war die Maßregel nie durchgeführt worden. Der gegenwärtige Kongreß hatte jedoch die Sache gleich nach dem Beginnen seiner Sitzungen wieder aufgenommen, und mehre Orte zwischen dem Delaware und Potowmac waren von verschiedenen Mitgliedern, als für den künftigen Sitz der Bundesregierung geeignet, vorgeschlagen worden; so wie man sich auch bemüht hatte, den gegenwärtigen Versammlungsort des Kongresses, New-York, mit einem gelegneren zu vertauschen. So oft aber die Sache zur Berathung kam, erhob sich eine solche Menge verschiedener Ansichten und Wünsche, daß kein Beschluß gefaßt werden konnte, bis endlich die Abgeordneten von Pennsylvanien und Delaware mit denen der südlichen Staaten sich dahin vereinigten, zu bewirken, daß für die nächsten zehn Jahre Philadelphia Sitz der Bundesregierung, und unterdessen ein schicklicher Platz am Potowmac erwählt und mit den nöthigen Gebäuden versehen würde, um nach Verlauf jener Zeit den Kongreß und die Behörden aufnehmen zu können. Eine Bill wurde demgemäß eingebracht, und von beiden Häusern mit geringer Stimmenmehrheit angenommen.

Kaum war dies geschehen, als dem Hause der Repräsentanten abermals eine Abänderung der im Senat schwebenden Bill über die Schuld vorgelegt wurde. Sie bestimmte, daß ein und zwanzig Millionen Thaler von den Schulden der einzelnen Staaten in die Schuld der Union aufgenommen werden sollten, und zwar nur solche, bei denen genau nachgewiesen werden könne, daß sie in dem letzten Kriege und zu dem Zwecke, das Gebiet der Vereinigten Staaten zu beschützen und zu vertheidigen, gemacht worden. Als jetzt die Frage gestellt ward, erklärten sich zwei Mitglieder, welche bisher der Maßregel ihre Zustimmung verweigert hatten, weil sie bei der Vermehrung der Nationalschuld einen mehr in der Mitte des Landes liegenden Sitz der Verwaltungsbehörden für nöthig hielten, für die Abänderung der Bill, die demgemäß in den Senat gebracht und

dort gleichfals angenommen wurde. Das Gesetz, dem auch der Präsident seine Zustimmung nicht vorenthielt, befriedigte die Staatsgläubiger, und diente nicht wenig dazu, die bisher so lästige Bürde der öffentlichen Schuld zu erleichtern. Der Kredit war hergestellt, und wurde durch einen Tilgungsschatz gesichert, den der Kongreß aus dem Ueberschusse der Staatseinnahme, dem Verkaufe von Ländereien des westlichen Gebietes [1]) und einer Anleihe von zwei Millionen Thalern zu bilden befahl. Dennoch sahen Viele auf die Maßregel und ihren Urheber mit ungünstigem Auge. Sie konnten nicht leugnen, daß die Umgestaltung der Staatspapiere in ein sicheres allgemein gültiges Tauschmittel den Verkehr belebte, aber sie mißgönnten denen, welche dadurch plötzlich und ohne Arbeit und Verdienst reich geworden waren, ihr Glück, oder betrachteten das neue Finanzsystem als einen Staatsstreich der gegenwärtigen Verwaltung, um sich auf Kosten des Volkes Ansehen und Vertheidiger zu schaffen [2]).

Nach einer siebenmonatlichen mühevollen Sitzung vertagte sich der Konnreß (12. Aug.), um sich am ersten Montage des nächsten Decembers zu Philadelphia wieder zu versammeln. Während seiner Arbeit sowohl als nach deren Beendigung beschäftigten die Verhältnisse der Union zu ihren Nachbaren den Präsidenten. Er hatte schon im verflossenen Jahre versucht, einen Vertrag mit den Creek-Indianern zu unterhandeln, und setzte diese Bemühungen in dem gegenwärtigen durch den Obersten Willet mit solchem Erfolge fort, daß die Häupter des Stammes nach New-York kamen und (7. Aug.) sich zum Frieden bequemten. Die nordwestlichen Indianer dagegen, welche das Land am Miami und Wabash bewohnten, blieben um so beharrlicher bei ihren feindseligen Gesinnungen, da der Kongreß die Zahl

---

1) Siehe Anmerkung I. am Ende des Bandes.

2) Marshall, vol. V. p. 230—270; Memoirs of Jefferson, ch. II. p. 85—90.

der stehenden Truppen der Union auf ein Regiment Infanterie und ein Bataillon Artillerie, zusammen zwölfhundert Mann, beschränkt hatte, und diese Macht eben so wenig als die Miliz der westlichen Ansiedler geeignet war, ihnen Furcht einzuflößen.

Auch die Bemühungen des Präsidenten, die Mißverhältnisse zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten auszugleichen, führten nicht zu dem gewünschten Ziele. Die Nichterfüllung des vierten, fünften, sechsten und siebenten Artikels des Friedensvertrages gab beiden Mächten fortwährend Anlaß zu gegenseitigen Vorwürfen, deren Beschwichtigung um so schwieriger wurde, als seit John Adams' Rückkehr keine politischen Verbindungen zwischen England und der Union mehr bestanden. Um jedoch nichts unversucht zu lassen, was mit der Ehre des Landes bestehen konnte, gab der Präsident dem geachteten G. Morris, welcher in Privatangelegenheiten nach Europa reisete, den Auftrag, die Gesinnungen des Britischen Ministeriums zu erforschen. Morris wandte sich an den Herzog von Leeds und an Pitt, und bemerkte bald, daß die Britische Regierung nicht geneigt sei, die Plätze an der Südseite der kanadischen Seen, welche sie ihrem Pelzhandel nothwendig erachtete, aufzugeben, oder einen Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten zu schließen. Der Herzog stand sogar nicht an, schriftlich zu erklären, daß, wenn die Union mit der Erfüllung des Friedensvertrages so lange zögerte, bis dieselbe unmöglich würde, die Britische Regierung die Plätze an den Seen nur unter der Bedingung vollständigen Schadenersatzes aufzugeben entschlossen sei.

Der Hauptgrund dieser Abneigung des Britischen Ministeriums gegen eine endliche Uebereinkunft mit den Vereinigten Staaten lag für den gegenwärtigen Augenblick in den Mißverständnissen, welche sich so eben wegen der Ansiedelung im Nootkasunde mit Spanien erhoben hatten, und den Ausbruch eines Krieges mit dieser Macht droheten.

Eng-

England fürchtete den Krieg nicht, es schien ihn sogar zu wünschen; und die Politik gebot daher, die Beweggründe, welche die Vereinigten Staaten zu seinem Verbündeten machen konnten, nicht zu schwächen. Washington aber bemerkte sogleich die Vortheile, welche diese Lage der Dinge ihm gegen Spanien bot. Er beauftragte den Gesandten in Madrid, dem dortigen Hofe die eigenthümliche Lage der Vereinigten Staaten auf das Eindringlichste vorzustellen. Der einen Hälfte der Union sei die freie Schiffahrt auf dem Mississippi durchaus nothwendig, und nichts könne verhindern, daß sie dieses Recht entweder durch eigene Macht oder mit Hülfe Englands gewönne. Spanien aber möge ernstlich erwägen, welche Folgen es für seine übrigen Amerikanischen Besitzungen haben müsse, wenn entweder die Engländer Louisiana eroberten, oder die Vereinigten Staaten gezwungen würden, sich dieser Kolonie zu bemächtigen.

Daß Louisiana im Falle eines Krieges zwischen Spanien und England von Canada aus einen Angriff zu erwarten habe, war mehr als bloße Vermuthung. Lord Dorchester hatte beabsichtigt, auf seiner Heimreise von Canada New-York zu besuchen, blieb aber jetzt in seiner Statthalterschaft, und sandte einen seiner Vertrauten, den Major Beckwith, um die Gesinnungen der Bundesregierung zu erforschen. Beckwith begann sich seines Auftrags zu entledigen, indem er versicherte, die Unterhandlungen in London seien nicht aus Widerwillen gegen eine freundschaftliche Uebereinkunft, sondern nur durch Nebenumstände verzögert worden. Der Lord hege sogar die gegründete Ueberzeugung, das Britische Ministerium wünsche nicht nur die Ausgleichung aller Mißverhältnisse, sondern vielmehr ein Bündniß mit den Vereinigten Staaten, und er selbst sei der Ansicht, daß diese letztere Macht, durch ihr wahres Interesse geleitet, bei dem etwanigen Ausbruche des Krieges weit eher

für England als für Spanien Partei nehmen müsse. Was die Raubthaten der Indianer an den westlichen Grenzen der Union betreffe, so habe Lord Dorchester jede Gelegenheit ergriffen, den Wilden friedfertige Gesinnungen einzuflößen. Und man habe sogar Ursach, zu glauben, daß die letzten Mordthaten in jenen Gegenden nur von herumstreifen Creek und Cherokee begangen seien, über welche nicht England, sondern Spanien Einfluß übe.

Der Präsident entnahm aus diesen Mittheilungen, daß es für die Vereinigten Staaten weder vortheilhaft noch ehrenvoll sein könne, wegen des Handelsvertrages im gegenwärtigen Augenblicke weiter in die Britische Regierung zu dringen. Er widerrief daher die an Morris ertheilte Vollmacht; und da zu gleicher Zeit die Streitigkeiten zwischen England und Spanien ausgeglichen wurden, verschwand für jetzt jede Hoffnung, bei dieser letzteren Macht Gehör für die Ansprüche der Vereinigten Staaten zu finden [1]).

Als an dem bestimmten Tage die dritte Sitzung des Kongresses begann, erwähnte der Präsident in seiner üblichen Rede zunächst des im Allgemeinen äußerst befriedigenden Zustandes der Union. Er bemerkte sodann, daß Kentucky, bisher ein Theil von Virginien, gegen diesen Staat die Bedingungen seiner Unabhängigkeit erfüllt habe, und jetzt vom Kongresse die Rechte eines selbstständigen Mitgliedes der Union nachsuche. Er gedachte der Nothwendigkeit, gegen die Räubereien der nordwestlichen Indianer die Waffen zu ergreifen, und empfahl zugleich dem Kongresse, bei dem gegenwärtigen aufgeregten Zustande der Europäischen Mächte zeitig Maßregeln zu treffen für die Sicherheit der Fischereien und des Seehandels der Vereinigten Staaten. Gegen das Haus der Repräsentanten endlich sprach er die Hoffnung aus, daß es nach Maßgabe der wachsenden Hülfsmittel des Lan-

1) Marshall, vol. V. p. 275—283.

des nicht bloß die Zinsen, sondern auch das Kapital der Nationalschuld abtragen werde [1]).

Bei der Erwiderung dieser Anrede zeigte sich der Senat vollkommen einverstanden mit den Maßregeln der Verwaltung, und im Hause der Repräsentanten erhoben sich nur wenige Stimmen gegen den Vertrag mit den Creek, welcher diesen Indianern einen von Georgien in Anspruch genommenen Landstrich überwiesen hatte. Sobald aber der finanzielle Zustand des Landes in Erwägung genommen ward, entwickelte sich gerade dieselbe unheilbare Verschiedenheit der Wünsche und Ansichten, welche die letzte Sitzung so stürmisch bewegt hatte. Es war nothwendig, die von den Staaten übernommene Schuld gleichfalls zu fundiren, und der Schatzsekretair schlug vor, dies mittelst einer Verbrauchssteuer von fremden und einheimischen Branntweinen, deren Ertrag auf acht hundert und sieben und siebzig tausend Thaler geschätzt ward, zu bewirken. Eine demgemäß (1791) eingebrachte Bill erfuhr aber sogleich den heftigsten Widerstand von den meisten Abgeordneten des Südens und Westens, nicht blos, weil eine neue Steuer überhaupt die beste Gelegenheit zur Aeußerung von Mißvergnügen zu geben pflegt, sondern auch, weil die Bewohner der südlichen Staaten kein den Branntwein ersetzendes Getränk besaßen, und die Ansiedler des Westens durch die Besteuerung desselben sich theils in ihren geringen Lebensgenüssen, theils in dem Verkehr mit den Indianern empfindlich beschränkt fühlten. Die Opposition schlug statt dieser, wie sie behauptete, schon durch den Namen Accise verhaßten Steuer, allgemeine Auflagen auf die Einfuhr, eine Vermögen- oder Einkommensteuer, eine Auflage auf Zeitungen und sogar eine Stempelsteuer vor, ohne jedoch in den Ansichten über die größere oder geringere Zweckmäßigkeit

1) State papers and public documents of the U. St. Boston 1817. 10 vols 8, vol. I. p. 17—20.

dieser Vorschläge unter sich selbst übereinstimmen. Dieser Umstand bestätigte die Anhänger der Bill in ihrer Meinung, und sie ward mit einer ansehnlichen Stimmenmehrheit angenommen.

Kaum war diese Angelegenheit beseitigt, als eine andere ungleich wichtigere der Aufmerksamkeit des Kongresses sich aufdrängte. Der Schatzsekretair hatte seit längerer Zeit sich wiederholt darüber ausgesprochen, wie wichtig und nothwendig für eine zweckmäßige Finanzverwaltung die Errichtung einer Nationalbank sei: und eine seinem Plane angepaßte Bill wurde jetzt von dem Senate den Repräsentanten zugesendet. Sie ward hier zum ersten und zweiten Male verlesen, ohne Widerstand zu finden; als aber die dritte Lesung erfolgen sollte, erhob sich Madison. Er tadelte nicht blos die Fassung der Bill, sondern bestritt das verfassungsmäßige Recht des Kongresses, ein solches Gesetz zu geben. Nirgends, sagte er, lege die Konstitution dem Kongresse ausdrücklich das Recht bei, eine Nationalbank zu gründen, und eben so wenig könne er diese Befugniß gemäß dem Sinne der Urkunde sich aneignen. Zwar besorge der Kongreß verfassungsmäßig die Geldangelegenheiten der Union, aber es lasse sich nicht nachweisen, daß er dieselben, ohne eine Bank zu errichten, nicht besorgen könne. Das Recht, einen bestimmten Zweck zu verfolgen, gebe aber nur die Befugniß, die nothwendigen, nicht aber alle möglichen Mittel zu seiner Erreichung anzuwenden. — Die Freunde des Banksystems dagegen behaupteten, daß keine Regierung bestehen könne, wenn sie nur die durchaus nothwendigen, nicht aber alle bekannten oder aufzufindenden rechtlichen Mittel zur Erreichung ihrer gesetzmäßigen Zwecke anwenden dürfe, und demgemäß ward die Bill mit einer Mehrheit von neunzehn Stimmen angenommen. Washington jedoch begnügte sich hiermit nicht. Er forderte schriftlich die Meinung und den Rath seiner Oberbeamten, bevor er der Bill seine Zustimmung gab. Der Staatssekretair und der Generalanwalt

behaupteten, daß der Kongreß in diesem Falle die Grenzen seiner verfassungsmäßigen Befugnisse ohne Zweifel weit überschritten habe; Hamilton dagegen vertheidigte die Entscheidung des Kongresses: und nach einer sorgfältigen Prüfung der beiderseitigen Gründe genehmigte Washington die Bill [1]). Da bereits viele vermögende Männer für das Unternehmen bedeutende Summen unterzeichnet hatten, so wurden hiermit die Theilnehmer unter dem Namen des Präsidenten, der Direktoren und der Kompagnie der Bank der Vereinigten Staaten förmlich inkorporirt [2]).

Während diese Verhandlungen sowohl an sich als durch ihre Folgen den Parteigeist im Innern der Vereinigten Staaten mehr und mehr anfachten, wurden die nordwestlichen Grenzen von den Indianern bedrängt. Ein Theil der Miliz von Pennsylvanien und Kentucky rückte mit dem Beginnen des letzten Sommers ins Feld, vermochte aber nicht, den Feind in Schranken zu halten. Washington sendete ihr daher den General Harmar mit einigen Kompagnieen stehender Truppen zu Hülfe, aber auch nach der Vereinigung beider Abtheilungen betrug das Ganze noch nicht funfzehn hundert Mann. Harmar hielt sich nichts desto weniger für stark genug, um die an dem obern Theile des Wabashflusses zerstreuten Dörfer zu zerstören, und erreichte zum Theil seinen Zweck. Denn als er in der Mitte des Oktober gegen den Hauptplatz der Indianer anrückte, setzten diese selbst ihre Häuser in Brand und flohen in die Wälder. Hierdurch ermuthigt, sendete der General den Obersten Harden mit zweihundert Mann ihnen nach, um sie zum Gefecht zu bringen; allein nur zu bald sah er die ganze Abtheilung mit Ausschluß der Linientruppen, welche, von der Miliz verlassen, fast sämmtlich gefallen waren, in der wildesten Flucht zurückkehren. Harmar schrieb diese Niederlage einzig dem

1) Marshall, vol. V. p. 284—297, note 3. Siehe Anmerk. II.
2) Holmes, ad ann.

feigen Benehmen der Miliz zu, anstatt aber seine ganze Macht zu gebrauchen, sandte er abermals dreihundert Mann Milizen und sechzig Mann Linientruppen unter Harden gegen den Feind. Dieser zeigte sich an der Vereinigung der Flüsse St. Joseph und St. Mary, und griff die Amerikaner von vorn und auf der Seite mit solcher Heftigkeit an, daß ein Drittheil der Miliz und fast alle Linientruppen auf der Walstatt blieben, und der Rest auf das Hauptkorps zurückgeworfen wurde. Harmar wagte, sich den Sieg beizumessen, weil er auf seinem Rückzuge nicht verfolgt ward, und hoffte, die Indianer würden den in beiden Gefechten erlittenen Verlust bei ihrer geringen Volkszahl zu schmerzhaft empfinden, um die Ansiedler ferner zu belästigen [1]).

Nichts konnte ungegründeter sein, als diese Voraussetzung. Harmar hatte sich kaum entfernt, als die Grenzbewohner auch die verdoppelte Wuth des übermüthigen und rachsüchtigen Feindes erfuhren. Ihre Noth und die Furcht vor der nächsten Zukunft wurden gegen das Ende des Winters so unerträglich, daß die Abgeordneten aller, den Ohio berührenden Grafschaften von Virginien und Kentucky den Präsidenten ersuchten, er möge die Vertheidigung des Landes ganz der Miliz übertragen, diese aber sogleich zu den Waffen rufen. Washington hielt die Miliz allein nicht für geeignet, den Krieg zu beendigen, und antwortete in diesem Sinne, wandte sich aber um so dringender an den Kongreß um Vermehrung der Linientruppen. Es wurde ihm noch ein Regiment Infanterie und außerdem die Aushebung von zweitausend Mann für sechs Monate bewilligt; auch erhielt er die Erlaubniß, eine beliebige Anzahl berittener Miliz zum Dienste aufzurufen. Den Oberbefehl über die Macht, welche jetzt nicht blos zum Schutze des Landes, sondern vielmehr zum Angriff auf die Indianer in ihren eigenen Wäldern zusammengezogen ward, erhielt der Generalmajor Ar-

1) Marshall, vol. V. p. 300—304.

thur St. Clair, damals Gouverneur des Gebietes nordwestlich vom Ohio; und zugleich that der Staatssekretair Schritte bei dem Major Beckwith, um zu verhindern, daß die Regierung oder die Bewohner von Canada den Indianern ferner Waffen und Kriegsvorräthe zuführten.

Allein obgleich die zweckmäßigsten Maßregeln ergriffen wurden, die Truppen auszuheben und gegen die Grenzen in Bewegung zu setzen, brachten doch die Schwierigkeiten, welche in Amerika mit der Anwerbung von Soldaten nothwendig verbunden sind und die große Entfernung des Kriegsschauplatzes von den volkreichen Gegenden, solche Zögerungen hervor, daß die Truppen im Anfange des Septembers noch nicht vollständig zu Fort Washington versammelt waren. Unwillig jedoch, noch mehr Zeit zu verlieren, marschirte St. Clair (7. Sept.) mit den Linientruppen gerade nordwärts, um die Indianischen Dörfer am Miami völlig zu zerstören, und das Land östlich von diesem Flusse bis zum Ohio und Scioto durch eine Postenkette den Vereinigten Staaten zu sichern. Er errichtete in dieser Absicht zunächst Fort Hamilton am Miami und acht Deutsche Meilen weiter hinauf Fort Jefferson. Dies letztere Werk wurde erst gegen das Ende des Oktobers vollendet, und während des Baues erhielt das Korps eine Verstärkung von drei hundert und sechzig Mann Landwehr. Eine gleiche Anzahl forderte aber auch die Besetzung der beiden Forts, und so sah sich St. Clair in der Verlegenheit, entweder den ferneren Zug aufzugeben, oder mit nicht ganz zwei tausend Mann durch eine pfadlose Wildniß gegen einen Feind zu marschiren, dem kein günstigeres Terrain für seine Art, Krieg zu führen, dargeboten werden konnte. St. Clair wählte das Letztere. Als er die Gegend erreicht hatte, wo man des Feindes in jedem Augenblicke gewärtig sein mußte, verließen ihn plötzlich sechzig Mann von der Miliz, wie gesagt wird, in der Absicht, die nachkommenden Transporte von Lebensmitteln zu plündern. Der General sandte ihnen das erste Regiment unter

Major Hamtrank nach, und rückte mit den noch übrigen vierzehn hundert Mann bis auf drei Meilen von den Dörfern der Indianer vor, wo er (3. Nov.) eine Anhöhe besetzte, um einige Schanzen zum Schutze seines Gepäckes aufzuwerfen, und die Rückkehr des Regiments zu erwarten. Die Kontinentaltruppen standen in zwei Linien und hatten einen kleinen Fluß in der Front, der auch ihre rechte Seite deckte; die Miliz ging über den Bach, und lagerte sich in geringer Entfernung von den Linientruppen; die Gegend war waldig, für Ueberfall und zerstreutes Gefecht mehr als geeignet. Es darf kaum hinzugesetzt werden, daß am nächsten Morgen kurz vor Sonnenaufgang die Miliz plötzlich angegriffen und mit solcher Gewalt über den Bach zurückgeworfen ward, daß sie auch die erste Linie der Kontinentaltruppen in ihre Unordnung verwickelte. Die Offiziere, Männer von Muth und Erfahrung, ließen nichts unversucht, um das Gefecht, welches kaum begonnen hatte, herzustellen; aber desto kühner drangen die Indianer unter dem Schutze der Bäume und des unebenen Bodens heran, und binnen wenigen Minuten hatten sie das ganze Korps der Amerikaner so umringt und eingeschlossen, daß ihr vernichtendes Feuer mit gleicher Stärke auf beide Linien der Kontinentaltruppen fiel, vor Allem aber die Artilleristen niederstreckte. In dieser Bedrängniß entwickelten viele der Neuausgehobenen den Muth und die Standhaftigkeit von Veteranen; manche aber zeigten sich furchtsam und unentschlossen und verursachten, ohne sich selbst zu retten, nur den Tod ihrer Befehlshaber. St. Clair indessen, obgleich seit mehren Tagen krank, ertheilte seine Befehle mit Ruhe und Besonnenheit, und ein Bayonnetangriff, welchen der linke Flügel erfolgreich ausführte, würde vielleicht das Gleichgewicht des Kampfes hergestellt haben, wäre nicht in dem nämlichen Augenblicke der tapfere General Butler tödtlich verwundet und der rechte Flügel durchbrochen worden. Jetzt nahmen die Indianer das Geschütz und drangen in das La-

ger. Sie wurden zwar durch einen zweiten Bayonnetangriff der Obersten Darke und Butler zurückgetrieben, allein da man weder die fliehenden verfolgen, noch das Feuer der übrigen dämpfen konnte, dienten solche vereinzelte Anstrengungen nur dazu, das Treffen mit großem Verluste einige Zeit länger hinzuhalten. Gegen zehn Uhr endlich befahl St. Clair, die Indianer, welche den Weg besetzt hielten, zu vertreiben, und den Rückzug anzutreten. Das erstere gelang; aber der Rückzug bis zu dem über sechs Meilen entfernten Fort Jefferson artete bald in die wildeste Flucht aus, wobei das Lager, die Artillerie und der größte Theil der Waffen verloren gingen. Es war noch als ein Glück für die Amerikaner zu rechnen, daß diese Beute die Sieger von der Verfolgung abzog; aber auch so überstieg die Anzahl der Todten, Verwundeten und Vermißten beiweitem die Hälfte des geschlagenen Korps. St. Clair ließ die Verwundeten in Fort Jefferson, und zog sich mit dem Reste seiner Mannschaft und dem ersten Regimente nach Fort Washington zurück [1]). Er wünschte, sich vor einem Kriegsgerichte rechtfertigen zu dürfen, aber es waren keine Offiziere höheren Ranges vorhanden, ihn zu richten. Wäre er aber auch vollkommen freigesprochen, so würde dies Urtheil doch schwerlich den Unwillen des Volkes über einen so unerwarteten und so traurigen Fehlschlag beschwichtigt haben.

So war am Ende des Jahres ein tausend sieben hundert und ein und neunzig fast jede Bedingung gegeben, welche die kaum gegründete Ordnung der Dinge in ihren Grundfesten erschüttern und den Parteigeist entflammen konnte. Zwei mächtige Interessen, das der Bundesregierungen und das der einzelnen Staaten, standen einander, der fast allgemein verbreiteten Meinung nach, in unversöhnlicher Feindschaft gegenüber, und beide begannen mit einer Bitterkeit vertheidigt zu werden, welche an den Gegnern

1) Marshall, vol. V. p. 308, 309, 313, 315, 327—335.

nichts mehr schonte, und kaum noch fähig schien, dem Gedanken Raum zu geben, daß der Widerspruch gegen die eigene Ansicht ebensowohl aus Irrthum als aus Bosheit entspringen könne. Zwar nicht nach der Meinung der ruhig Prüfenden, wohl aber nach dem Wahne des großen Haufens waren die Föderalisten bisher im Vortheil, besonders seit die Gesetze über die Staatsschuld und die Bank wie in England ein Geldinteresse geschaffen und auf das Engste mit der Regierung verknüpft hatten; und daß diese Gesetze gegeben wurden, dies betrachteten Viele eben sowenig als eine nothwendige Folge des allgemeinen Zustandes der Union, als daß der größte Theil der Staatspapiere in Neuengland, Neu-York und den mittleren Staaten sich anhäufte. Fortan also fanden die Republikaner die meiste Unterstützung im Süden und Westen, und da sie für sich allein das Uebergewicht auch in dem neuen Kongreß, welcher sich am vier und zwanzigsten Oktober versammelte, nicht zu erringen hofften, so schlossen sie sich um so inniger und fester an die gerade jetzt im vollen Muthe des Glückes einherschreitende Französische Revolution. Die Folgen dieses wachsenden Parteigeistes offenbarten sich nur zu bald. Zwar rettete Washington's Festigkeit die Bestimmung der Konstitution, daß für jede dreißig tausend seiner Bürger jeder Staat einen Repräsentanten zum Kongreß senden soll, und eine Vermehrung der Armee wurde genehmigt; allein so oft von Geldbewilligung oder von den Staatsschulden die Rede war, zeigte sich die hartnäckigste Opposition. Die Nachtheile des gegenwärtigen Finanzsystems wurden in und außer dem Kongresse ohne Unterlaß besprochen, und nichts dünkte den Republikanern wahrscheinlicher, als daß es nur dazu erfunden und in Wirksamkeit gesetzt sei, um die Freiheit Amerikas unter die Tyrannei der Alleinherrschaft oder den Hochmuth eines Geld- und Beamtenadels zu begraben. Selbst die Art und Weise, auf welche Washington seiner vielen Geschäfte wegen Besuche empfing, und die Abendge-

sellschaften seiner Gemahlinn entgingen dem Tadel nicht; aber noch ungleich betrübender war für Washington der unheilbare Zwiespalt zwischen Hamilton und Jefferson, von denen der erstere eine in sich selbst starke Bundesregierung dem allgemeinen Wohle für eben so nothwendig erachtete, als der andere die möglich größte Unabhängigkeit der einzelnen Staaten [1]).

Am dritten März 1793 erreichten die Sitzungen des zweiten Kongresses der Verfassung gemäß ihr Ende. Er hatte wenig gethan, um den Dank des Volkes zu verdienen, wie sehr auch die Republikaner ihn preisen mochten, daß sechzehn seiner Mitglieder gewagt hatten, öffentliche Anklagen gegen den Schatzsekretair vorzubringen oder zu unterstützen. Während seiner Zeit hatten Widersetzlichkeiten gegen die Erhebung der Branntweinsteuer in einigen Kreisen um Pittsburgh in Pennsylvanien stattgefunden, und alle Bemühungen, die nordwestlichen Indianer durch Güte oder Gewalt von den Grenzen der Vereinigten Staaten abzuhalten, waren fruchtlos geblieben; aber ungleich Schlimmeres mußte befürchtet werden, wenn es seinen Mitgliedern gelang, die Gesinnungen des Hasses und der Erbitterung, womit sie sich trennten, auch ihren Konstituenten einzuflößen. Was die Republikaner hierbei und in ihrem Streben nach der Obmacht im Lande besonders begünstigen konnte, waren die Fortschritte der Französischen Revolution, welche von allen Bewohnern der Vereinigten Staaten mit Theilnahme, von Vielen und selbst von der Mehrzahl mit Freude beobachtet wurden. Es scheint, bemerkt der Gerichtsschreiber Washington's, etwas Fesselndes und Hinreißendes in dem Beispiele einer großen und aufgeklärten Nation zu liegen, wenn sie der Demokratie sich in die Arme wirft. Neuerungen, so eingeführt, entgehen leicht dem Tadel, den sie sonst ohne Zweifel zum Angriffe bereit gefunden hätten, und die

1) Marshall, vol. V. ch. V.

durch Vernunft und Erfahrung am meisten befestigten Grundsätze schwanken unter dem Gewichte einer so gewaltigen Auktorität. Die neue Französische Konstitution wurde demgemäß fast allgemein mit unbeschränktem Beifalle aufgenommen. Die Bestimmung, daß die Legislatur nur aus einem einzigen Körper bestehen solle, ward mündlich und schriftlich als die unter allen Umständen einzig richtige verfochten, und die Vorliebe für eine gemischte Verfassung galt wie der Zweifel an der Dauer des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich für einen unwiderleglichen Beweis aristokratischer oder monarchischer Gesinnungen. Und als endlich der König förmlich abgesetzt und die Republik dekretirt ward, und der Kampf gegen die Europäischen Mächte begann: da glaubten viele Amerikaner die Freiheit selbst bedroht, und die thätige Theilnahme für Frankreich von der Pflicht der Selbsterhaltung geboten.

Diese weitverbreiteten Gesinnungen übten einen nicht geringen Einfluß auf die Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten, welche jetzt der Verfassung gemäß vorgenommen werden mußte. Es ist unzweifelhaft, daß Manche an Washington's Stelle einen Anderen zu sehen wünschten, aber es war unmöglich, Jemand zu finden, der gegen ihn nur mit einem Scheine von Erfolg den Kampf um die öffentliche Meinung hätte beginnen können. So vereinigten sich Alle freiwillig oder nothgedrungen, um Washington abermals zu dem Amte des Präsidenten zu berufen. Anders verhielt es sich in Hinsicht des Vicepräsidenten. John Adams, welcher diese Stelle bisher bekleidet hatte, war so unglücklich gewesen, das Mißfallen der Republikaner in nicht geringem Grade auf sich zu ziehen. Er hatte in einigen politischen Abhandlungen derjenigen Regierungsform, wo die Zweige der höchsten Gewalt getrennt und in ihrer Wirksamkeit genau gegen einander abgewogen sind, den Vorzug gegeben, und man glaubte, daß die Erhaltung eines solchen vollkommenen Gleichgewichts ohne erbliche Unter-

schiede zwischen den Staatsbürgern zu den Unmöglichkeiten gehöre. Er hatte ferner eine reine Demokratie für undenkbar erklärt, und somit an der Dauer der gegenwärtigen Französischen Verfassung mehr als gezweifelt. Die Republikaner würden ihm daher ohne Weiteres Jefferson als Mitbewerber entgegengesetzt haben, wenn nicht die Konstitution vermöge ihrer Wahlbestimmungen dann den Virginiern verboten hätte, auch Washington ihre Stimmen zu geben. Dieser Umstand bewog sie, George Clinton, Gouverneur von New-York, einen Mann von anerkannten Verdiensten und eines der angesehensten Mitglider der Partei statt John Adams' zu wählen; als aber die Stimmen im Senate gezählt wurden, hatte der letztere doch die meisten für sich, und wurde demgemäß abermals Vicepräsident [1]).

Die Verhältnisse der Vereinigten Staaten zu Frankreich begannen jetzt die ganze Umsicht und Klugheit des Präsidenten in Anspruch zu nehmen. Morris, der Gesandte in jenem Lande, war seit der Vernichtung des Königthums in steter Verlegenheit über die Art und Weise, wie er sein Benehmen den Wünschen der gegenwärtigen Machthaber anschmiegen sollte, ohne geradezu den König zu beleidigen, dessen Wiedereinsetzung ihm noch keineswegs ganz unwahrscheinlich dünkte. Der Vollziehungsrath fühlte sich beleidigt durch diese Kälte, und Morris verlangte neue Verhaltungsbefehle. Der Präsident gab dieselben. Gemäß dem Grundsatze, daß jede Nation für die Anordnung und Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten nur sich Rechenschaft schuldig sei, stand er nicht an, die gegenwärtige Regierung Frankreichs als solche anzuerkennen. Die Bezahlung der an Frankreich schuldigen Gelder, sofern sie in Europa geschehen sollte, befahl er so lange einzustellen, bis der Nationalkonvent Jemand ernannt hätte, die Summen entgegenzunehmen, und ihren Empfang zu bescheinigen. Er er-

1) Marshall, vol. V. p. 394—396.

klärte ferner, daß der Französische Gesandte Ternant die Summe, welche er zur Unterdrückung des Sklavenaufruhrs auf St. Domingo gefordert hatte, sogleich empfangen solle, und daß die Vereinigten Staaten sich auch künftig in ihren Zahlungen der größten Pünktlichkeit befleißigen würden. Uebrigens, setzte er hinzu, werde die Regierung der Vereinigten Staaten nichts verabsäumen, was der Republik die Aufrichtigkeit des Wunsches, ihr zu dienen, beweisen könne; Morris aber möge zugleich sein ganzes Bestreben darauf richten, die Zuneigung Frankreichs zu gewinnen, und vornehmlich dem Handel der Amerikaner jede mögliche Erleichterung zu verschaffen.

Washington war in der That geneigt, der Französischen Nation trotz der Greuel, welche seit kurzer Zeit in ihrer Mitte begangen waren, seine alte Anhänglichkeit zu zeigen; doch nur in sofern das Beste seiner Mitbürger nicht darunter litt. Dies letztere aber hielt er einzig durch den Frieden gesichert, und er beschloß daher, bei dem in Europa ausbrechenden Kampfe durchaus die strengste Neutralität zu beobachten. Sein Entschluß sollte nur zu bald geprüft werden. In den ersten Tagen des April nämlich gelangte die Kunde nach Amerika, daß die Französische Republik an England und Holland den Krieg erklärt habe. Sofort setzte die Vorliebe für Frankreich den alten Haß gegen England in Flammen. Ohne die geringste Rücksicht auf die offenkundigsten Thatsachen zu nehmen, hielt fast ein jeder Großbritannien für den angreifenden Theil und den Krieg nur zu dem Zwecke begonnen, um den Franzosen die von ihnen verabscheuete Monarchie aufzudringen. Die Wenigen, welche eine andere Ansicht zu äußern wagten, sahen sich als Werkzeuge Englands und Söldner des Despotismus von der ganzen Fluth des allgemeinen Unwillens überschwemmt, und in der That schien es, als müsse die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten wie Ein Mann für Frankreich zu den Waffen greifen. Allein soweit erstreckte sich doch der Enthusiasmus nicht; nur daß sich in mehren Seestädten die

Neigung kund gab, Kaper auszurüsten und sich auf Kosten der Kriegführenden zu bereichern.

Die Nachricht von dem Kriege zwischen England und Frankreich traf den Präsidenten auf Mount Vernon. Er schrieb sogleich an Jefferson und Hamilton, damit sie über die Aufrechthaltung der Neutralität wachen möchten, und reisete am nächsten Morgen nach Philadelphia. Kaum hier angekommen, forderte er die Meinung der Oberbeamten über den Weg, welchen die Politik der Vereinigten Staaten unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen einzuschlagen habe [1]). In einer darauf folgenden Versammlung der vier Oberbeamten in Washington's Wohnung ward beschlossen, mittelst einer Proklamation den Bürgern der Vereinigten Staaten jede Theilnahme an dem Kriege zu untersagen, und sie vor dem Handel mit Kriegskontrebande zu warnen. Man kam ferner überein, einen Gesandten von der gegenwärtigen Französischen Regierung anzunehmen; allein ob diese Annahme unter Bedingungen oder unbedingt geschehen solle, darüber waren die Meinungen getheilt. Jefferson und Randolph erklärten sich für die unbedingte Annahme, Knox und Hamilton aber dagegen, weil die jetzige Französische Regierung noch durchaus nicht den Charakter der Dauer habe. Der nämliche Zwiespalt herrschte darüber, ob der Vertrag mit Frankreich so gedeutet werden könne, daß er eine Theilnahme an dem Kriege fordere. Der Staatssekretair und der Generalanwalt behaupteten, eine Regierungsveränderung, wie vollständig und gewaltsam sie auch sein möge, könne weder das Recht Frankreichs, Hülfe zu fordern, noch die Verpflichtung der Vereinigten Staaten, Beistand zu gewähren, im Geringsten schwächen, wenn, wie jetzt, der Krieg mit England auf den zwischen beiden geschlossenen Bundesvertrag seine Anwendung finde. Uebrigens sei es gerathen, diesen Punkt jetzt noch nicht öffentlich zur Sprache zu bringen. Hamilton und Knox dagegen zeigten, daß Frankreich

1) Siehe Anmerkung III.

der angreifende Theil sei, also nicht fordern dürfe, von seinem bloßen Vertheidigungsbündnisse mit Amerika Vortheil zu ziehen. Die Oberbeamten überreichten zugleich Denkschriften, worin sie ihre Meinungen ausführlich entwickelt und mit Gründen unterstützt hatten. Diese Aufsätze bezeugten in der That die Talente und die Aufrichtigkeit ihrer Verfasser, ließen aber auch den Präsidenten bemerken, daß er in allen auf Frankreich bezüglichen Angelegenheiten künftig nicht leicht eine übereinstimmende Ansicht bei seinen nächsten Rathgebern finden werde. Washington befahl darauf dem Generalanwalt, eine Neutralitätserklärung aufzusetzen, und unterzeichnete dieselbe am zwei und zwanzigsten April [1]).

Nichts war mehr geeignet, Aufmerksamkeit und Verwunderung zu erregen, als diese Proklamation. Durch keine frühere Maßregel der Verwaltung eingeleitet, kam sie Allen völlig unerwartet, und in geradem Widerspruche mit den aufgeregten Leidenschaften einer zahlreichen und mächtigen Partei, gab sie zuerst den von Manchen so lange umsonst gesuchten Vorwand zu Angriffen auf die Person des Präsidenten. Anfänglich zwar beobachteten die Tageblätter [2]) der Opposition gegen ihn selbst noch einigermaßen Sitte und Anstand. Sie sprachen nur mit Kummer und Unwillen von der traurigen Erfahrung, daß alle Regierungen, auch die der Vereinigten Staaten nicht ausgenommen, als geschworene Feinde der Freiheit und Menschenrechte handelten. Dieser, einer jeden Verwaltung inwohnenden Sinnesart schrieben sie es zu, daß Frankreich jetzt mit Aufopferung seiner letzten Kräfte gegen das vereinigte Europa sich vertheidigen müsse, und daß die vollziehende Behörde der Union mit so unerschütterlichem Gleichmuthe auf diesen Todeskampf der Freiheit sehe. Dann ergossen sie die Fluthen ihres Hasses über England, und schlossen mit der

1) State papers, vol. I, p. 44; Marshall, vol. V. p. 398—408; Memoirs of Jefferson, vol. I. p. 112—115.

2) Siehe Anmerkung IV.

der Bekräftigung, daß nur Briten, verstockte Freunde des Despotismus und Feinde Amerikas einer andern Ansicht Raum geben könnten. Sobald aber die Republikaner in dem neuen Französischen Gesandten einen verwegenen und, wie sie glaubten, unangreifbaren Anführer gewonnen hatten, folgten Ausbrüche des Parteigeistes, von denen man bisher in den Vereinigten Staaten kein Beispiel erlebt hatte. Diese Geißel des Landes erschien (8. April) in der Person des Bürgers Genet zu Charlestown in Südcarolina. Genet war ein Mann von Muth, und seine Talente befähigten ihn in mancher Hinsicht, den Weg zu verfolgen, welchen der Französische Nationalkonvent seinen Gesandten vorzuschreiben pflegte. Sein Beglaubigungsschreiben und die Instruktionen, welche er gelegentlich mittheilte, waren in schmeichelhafte und ehrerbietige Worte gekleidet; er hatte aber auch noch geheime Befehle, zu deren Bekanntmachung er sich später hinreißen ließ, und welche ihm auftrugen, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten sich den Wünschen Frankreichs nicht bequemte, das Volk aufzuregen und so die Behörden zur Unterwürfigkeit zu zwingen.

Genet fand bei seiner Landung in Charlestown eine Aufnahme, welche seine kühnsten Erwartungen übertraf. Der Gouverneur des Staates und die angesehensten Bürger der Stadt bezeugten ihm ihre bewundernde Hochachtung, und das Volk erschöpfte sich in Bemühungen, die Freude über ein so großes Ereigniß, wie die Ankunft des Gesandten der Französischen Republik, gebührend an den Tag zu legen. Diese Art des Empfanges, obgleich nicht eben ehrenvoll für die Vereinigten Staaten, gereichte ihnen aber endlich doch zum Heil, denn Genet, durch Eitelkeit verblendet, hielt es nun nicht mehr für der Mühe werth, den gewöhnlichen Weg der Unterhandlungen einzuschlagen, sondern verfolgte seine Zwecke sofort mit vollkommener Sorglosigkeit. Unbekümmert darum, daß er noch gar nicht als bevollmächtigter Minister Frankreichs anerkannt worden, ermächtigte er die Französischen Konsuln in den Amerikanischen Häfen, Prisengerichte über aufgebrachte Britische

Fahrzeuge zu halten, und begann sogar in Charlestown Kaper auszurüsten zum Angriff auf das Eigenthum von Staaten, mit denen Amerika in Frieden lebte. Noch mehr erhob sich seine Zuversicht auf der Reise nach Philadelphia. Ueberall begrüßte ihn der freudige Zuruf des Volkes; und wenig unterscheidend, von wem und unter welcher Auktorität die Glückwunschschreiben abgefaßt waren, mit denen er in Carolina und Virginien überschüttet ward, hielt er sich für den unumschränkten Herrn des Landes, nach ehe er den Sitz der Regierung erreicht hatte.

Obgleich die Kunde von seinem Betragen in Charlestown ihm vorausging, wurde Genet (13. Mai) von dem Präsidenten doch unbedingt und mit Offenheit empfangen. Seine Erklärung, daß Frankreich eine Vorausbezahlung der ihm schuldigen Summen zu erlangen wünsche, ward beifällig gehört, aber die Behauptung, daß die Republik den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Kriege nicht suche, konnte den Präsidenten nicht täuschen. Genet empfing vielmehr auf Veranlassung von Beschwerden des Englischen Gesandten Hammond ein Schreiben des Staatssekretairs, worin seine eigenmächtige Handlungsweise ihm untersagt, und die Rückgabe eines Englischen Schiffes, welches in der Delavarebai von einer Französischen Fregatte genommen war, in den bestimmtesten Ausdrücken verlangt wurde [1]). Zugleich wurden die Behörden mehrer Staaten ersucht, die Ausrüstung von Kaperschiffen auf alle Weise und selbst mit Gewalt zu hindern. Genet beschwerte sich hierüber als den bestehenden Verträgen zuwider, erhielt aber zur Antwort, es sei das Recht jedes Staats, die Ausübung von Hoheitsrechten durch Fremde auf seinem Gebiete zu hindern, und die Pflicht einer neutralen Macht, dasjenige zu untersagen, was einem der Kriegführenden Nachtheil bringen könne. Die Vereinigten Staaten müßten daher die Entfernung der in einem ihrer Häfen widerrechtlich ausgerüsteten Ka-

1) State papers, vol. I. p. 69—71.

per durchaus fordern und erwarten. Allein auch dies genügte dem Gesandten nicht. Er erklärte Alles, was die Vereinigten Staaten thun möchten, um die Bewaffnung Französischer Schiffe in ihren Häfen zu verhindern, für eine Verletzung der Menschenrechte, einen Bruch der zwischen Frankreich und der Union bestehenden Verträge und sogar für einen offenbaren Widerspruch gegen die Grundsätze der Neutralität. Und als er erfuhr, daß zwei Bürger der Vereinigten Staaten gerichtlich in Anspruch genommen wurden, weil sie auf seine Veranlassung und unter seiner Auktorität den Britischen Handel durch Kaperei beeinträchtigt hatten: verlangte er ihre Freilassung in einem Tone, der kaum hinter den Befehlen eines unumschränkten Gebieters zurückblieb [1]).

Es war unmöglich, selbst für einen Gesandten der Französischen Republik, nicht einzusehen, daß durch ein solches Betragen das Interesse seines Landes nur gefährdet werden könne, wenn er nicht gegründete Hoffnung hatte, die Verwaltung durch fortwährenden Trotz und Hohn endlich ganz herabzuwürdigen und sich dienstbar zu machen. Und in der That, so allgemein und so unerschöpflich war der Enthusiasmus der Amerikaner für Frankreich, so zügellos die Ausbrüche ihres Hasses gegen England, endlich so gering die Schonung, welche der Präsident erfuhr, so bald er sich Genet zu widersetzen schien, daß selbst ein viel weniger eitler und zuversichtlicher Mann die Ueberzeugung hätte nähren mögen, noch wenige Tage der Beharrlichkeit würden ihm den Triumph über Washington sichern. Bei diesem Unternehmen empfing Genet den thätigsten und kräftigsten Beistand von den Tageblättern und den republikanischen Gesellschaften. Die ersteren pflegten die Neutralitätserklärung nur als ein königliches Edikt und den Präsidenten als einen Mitschuldigen bei der großen und ruchlosen Verschwörung gegen die Freiheit zu betrachten; sie ermahnten den Gesandten, nicht nachzulassen in seinem Eifer für die

1) State papers, vol. I. p. 77—86.

unbestreitbaren Rechte seines Landes; und sie versicherten ihn, daß er in der Zuneigung des Amerikanischen Volkes stets eine feste Stütze finden werde. Die erste politische Gesellschaft aber bildete sich gleich nach Genet's Ankunft (30. Mai) zu Philadelphia, und scheint sich den Jakobinerklub in Paris zum Muster genommen zu haben. Eine ängstliche Sorgfalt für die Erhaltung der Freiheit, deren Dasein jetzt in Europa durch Waffengewalt, in Amerika durch den Stolz der Reichen und die Anmaßungen der Mächtigen gefährdet sei, wurde als die Ursach der Stiftung des Bundes angegeben, und sein Zweck dahin bestimmt, durch eine unaufhörliche Verbreitung nützlicher Kenntnisse und republikanischer Gesinnungen den Angriffen der Tyrannei entgegen zu wirken. Die Gesellschaft, obwohl aus wenig angesehenen Männern bestehend, war ein bereitwilliger und eifriger Diener Genet's, dem ihre Gründung zugeschrieben wurde, und dieser kannte die auflösende Wirkung solcher Verbrüderungen zu gut, um sie nicht auf jede Weise zu begünstigen.

So von allen Seiten unterstützt und ermuthigt, fuhr Genet fort, die Verträge zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten nach seinem Gutdünken auszulegen. Als der Präsident genöthigt wurde, auf einige Wochen nach Mount Vernon zu reisen, benutzte er die Zwischenzeit, um ein Englisches Kauffahrteischiff, welches von einer Französischen Fregatte nach Philadelphia aufgebracht war, als Kaper auszurüsten. Dies Fahrzeug war eben in Begriff, auszulaufen, als Hamilton seine Kollegen über diesen Umstand unterrichtete, und demgemäß der Gouverneur von Pennsylvanien, General Mifflin, ersucht ward, das Auslaufen des Kapers zu verhindern. Mifflin sandte den Sekretair Dallas an Genet, mit der Bitte, dieser selbst möge das Fahrzeug zurückhalten, damit der Gouverneur sich nicht gezwungen sähe, Gewalt anzuwenden. Dies war zu viel für den Gesandten. Er ergoß sich in den heftigsten Ausdrücken über Hamilton und Knox, welche den Präsidenten durch ihren Einfluß mißleiteten; behauptete, Washing-

ton habe kein Recht zu der Neutralitätserklärung, und drohete sogar, von dem Präsidenten an das Volk zu appelliren. Er werde seinen Briefwechsel mit den Verwaltungsbehörden und einen Bericht über sein eigenes Verfahren öffentlich bekannt machen, und nur die Achtung für das Volk der Vereinigten Staaten verhindere ihn, sofort abzureisen. Aber den Kaper werde er unter keiner Bedingung zurückhalten, und der Gouverneur möge sich vor Gewaltthaten hüten, denn die Mannschaft des Schiffes werde die Flagge der Französischen Republik zu vertheidigen wissen.

Es blieb jetzt nichts übrig, als eine Batterie an einem gelegenen Punkte des Delaware zu errichten, um den Kaper, sollte er den Durchgang erzwingen wollen, in Grund zu bohren. Hamilton und Knox forderten die Ausführung dieser Maßregel, allein Jefferson glaubte noch, den Eigensinn des Gesandten durch Worte beugen zu können. Er begab sich zu Genet, stellte ihm die Verantwortlichkeit vor, welche die Oberbeamten auf sich laden würden, wenn sie das Schiff ohne Vorwissen und Willen des Präsidenten absegeln ließen, und bat ihn, das Fahrzeug wenigstens noch einige Tage zurückzuhalten. Genet weigerte sich dessen in den ungemessensten Ausdrücken; als aber sein Zorn sich etwas gelegt hatte, versicherte er, das Schiff sei überhaupt gar noch nicht segelfertig und werde jetzt nur etwas weiter den Fluß hinab gehen. Dies genügte dem Staatssekretair und dem Gouverneur, und die Errichtung der Batterie unterblieb. Der Kaper blieb in der That noch einige Tage bei Chester liegen, ging aber kurz nach Washington's Ankunft in See, noch ehe dieser sich seiner bemächtigen konnte [1]).

Zu derselben Zeit beschwerte sich Genet auf das Bitterste darüber, daß Englische Kriegsschiffe wiederholt vom Bord Amerikanischer Fahrzeuge Französisches Eigenthum genommen hatten, und verlangte zu wissen, welche Maßregeln die Regie-

1) Marshall, vol. V. p. 412—433; State papers.

rung getroffen habe, um ihre Flagge gegen solche Beleidigungen zu schützen. Er empfing die Antwort, daß nach dem Völkerrechte das Eigenthum des Feindes, am Bord eines neutralen Schiffes gefunden, als gute Prise betrachtet werden dürfe [1]).

So lange noch irgend eine Hoffnung übrig blieb, den Französischen Gesandten durch Schonung und zugleich durch Festigkeit in die Schranken zurückzuweisen, welche seiner Stellung gebührten, hatte der Präsident seine zügellosen Anmaßungen mit Gleichmuth ertragen. Als er aber sah, daß fernere Nachsicht nur den Charakter der Schwäche tragen, und Genet sowohl als seine Anhänger im Lande zu immer ungemessneren Angriffen reizen werde, beschloß er, seine Zurückberufung zu verlangen. Die Oberbeamten, selbst Jefferson, der sich anfänglich besonders freundschaftlich gegen Genet bewiesen hatte, gaben diesem letzten Auskunftsmittel einstimmig ihren Beifall; und ein Schreiben, welches sämmtliche Beschwerden über den Gesandten und das Verlangen, einen Anderen an seine Stelle gesetzt zu sehen, enthielt [2]), ward (16. Aug.) an Morris und abschriftlich an Genet gesandt. Wenige Tage später wurde dem Britischen Gesandten angezeigt, daß die Vereinigten Staaten für die Englischen Schiffe, welche durch in ihren Häfen ausgerüstete Kaper genommen worden, Schadenersatz leisten würden; und den Französischen Konsuln in Philadelphia, Charlestown und New-York ward bei Strafe der Zurücknahme ihrer Vollmachten und gerichtlicher Verfolgung geboten, sich streng nach der Neutralitätserklärung zu richten [3]).

Genet empfing die gegen ihn gerichtete Anklage zu New-York, wohin er sich, um dem gelben Fieber zu entgehen, begeben hatte. Die Vorwürfe, womit er den Präsidenten über-

1) Marshall, vol. V. p. 435—438; State papers, vol. I. p. 148.
2) State papers, vol. I. p. 147—164.
3) State papers, vol. I. p. 165—178.

häufte, und die Beschuldigungen der Zweideutigkeit, welche er gegen den Staatssecretair ausstieß, waren seinem Charakter und der Größe des Fehlschlags, der ihn so unerwartet betroffen hatte, vollkommen angemessen [1]), allein seine Macht, zu schaden, stand seinem Willen nicht mehr gleich, als man durch den Oberrichter Jay erfuhr, Genet habe sich geäußert, von dem Präsidenten an das Volk der Vereinigten Staaten appelliren zu wollen. Sofort wandte sich nicht nur die ganze Masse der Föderalisten mit Unwillen und Abscheu von ihm, sondern auch bei vielen Mitgliedern der Gegenpartei überwog der Sinn für die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes die Liebe gegen Frankreich. Die Achtung für Washington trat hinzu, und Genet bemerkte deutlich, daß sein ganzer Einfluß schwinden müsse, wenn es ihm nicht gelingen sollte, den ungünstigen Eindruck zu verwischen. Er beklagte sich daher in mehren Schreiben, die der Bekanntmachung nicht entgehen konnten, über die ihm angedichtete Aeußerung, während er zugleich jede Gelegenheit ergriff, das wirklich zu thun, was man ihm als beabsichtigt zur Last legte [2]).

Allein es war nicht bloß die Anwesenheit eines solchen, durch die Landesgesetze unantastbaren Demagogen, was die Aufrechthaltung des Friedens so äußerst schwierig machte. Die Partei, welche den Krieg wünschte, sah sich vielmehr durch das Benehmen Englands eben so kräftig unterstützt in ihren Bemühungen, das Volk aufzuregen, als durch Genet. England fuhr fort, den Handel mit seinen Kolonieen sich allein vorzubehalten; Frankreich, überzeugt, daß es im Kampfe mit der Britischen Seemacht seinen Handel nicht schützen könne, öffnete den Neutralen die Häfen seiner Westindischen Besitzungen; und die Begierde, womit besonders die Amerikanischen Kaufleute sich dieser so plötzlich sich darbietenden Ernte zu bemächtigen suchten, zog wiederum die Britischen Kreuzer nach

1) State papers, vol. I. p. 157—164.
2) Marshall, vol. V. p. 446—453.

Westindien, als dem Schauplatze, welcher ihrer Thätigkeit den größten Gewinn versprach. So wurden viele Amerikanische Schiffe mit Recht, einige mit Unrecht genommen, und die Kaufleute sowohl als die Schiffseigner in ihrer Hoffnung auf Gewinn bitter getäuscht. Die hieraus entspringende Unzufriedenheit, welche von dem Handelsstande auf die Gewerbtreibenden und Ackerbauer sich verbreitete, ward durch den in der That ausschweifenden Plan der Britischen Minister, Frankreich auszuhungern, auf den höchsten Gipfel gehoben. Die Britische Regierung nämlich befahl (8. Juni) ihren Kreuzern, alle mit Getreide oder Mehl beladenen und nach Frankreich bestimmten Schiffe der Neutralen, wo immer sie dieselben antreffen möchten, anzuhalten und in die nächsten Häfen zu senden, wo das Getreide für Se. Britische Majestät aufgekauft und die Schiffe für die Fracht nach Billigkeit entschädigt werden würden. Nur die Dänischen und Schwedischen Schiffe mit solcher Ladung sollten erst zurückgewiesen, dann aber, wenn sie sich nicht fügten, gleichfalls aufgebracht werden. England suchte diese unerhörte Ausdehnung des Blokadesystems durch die Natur drs gegenwärtigen Krieges zu entschuldigen; die Amerikaner aber, denn dies waren am Ocean die einzigen handeltreibenden Neutralen, ertrugen sie nur mit dem bittersten Unwillen, weil sie sich plötzlich und widerrechtlich des Vortheils beraubt sahen, welchen sie aus der in Frankreich herrschenden Theuerung zu ziehen gehofft hatten, und sich außerdem durch die zu Gunsten der Dänen und Schweden getroffene Anordnung zurückgesetzt und beleidigt fühlten. Washington beauftragte sogleich Thomas Pinckney, den Amerikanischen Gesandten in London, der dortigen Regierung die dringendsten Vorstellungen zu machen [1]); allein diese war eben so abgeneigt, ihr Blokadesystem aufzugeben, als das vermeintliche Recht, Britische Unterthanen von Amerikanischen Schiffen wegzunehmen und zum Dienste in ihrer Marine zu zwingen, wo-

1) State papers, vol. I, p. 392—408.

bei sich die Englischen Offiziere nicht selten absichtlicher Mißgriffe in Hinsicht der Personen und harter Gewaltthätigkeiten schuldig machten.

Auch die Verhältnisse mit Spanien, dem Verbündeten Englands, waren, aller Bemühungen des Präsidenten und des Amerikanischen Gesandten in Madrid ungeachtet, nicht freundschaftlicher geworden. Die Grenzstreitigkeiten hörten nicht auf, und die Mündung des Mississippi blieb dem Verkehr der Nordamerikaner nach wie vor verschlossen; und so wie der Präsident den Kriegssekretair beauftragt hatte, sich genau über die Anzahl und die Vertheilung der Truppen in Louisiana zu unterrichten, so erfuhr er, daß der Hof von Madrid dem von London in Hinsicht der Vereinigten Staaten Anträge gemacht habe, die er nur für feindselig halten konnte [1]).

Das war die Lage der Dinge, als sich in den ersten Tagen des Decembers, nachdem das gelbe Fieber in seinen Verheerungen nachgelassen hatte, der Kongreß zu Philadelphia versammelte. Washington eröffnete die Sitzung (3. Dec.) mit einer Rede, worin er zunächst seiner Widererwählung zum Präsidenten mit Dankbarkeit gedachte, zugleich aber auch versicherte, daß nur der allgemeine Wunsch seiner Mitbürger ihn noch länger von der Ruhe und Zurückgezogenheit, wonach er sich sehne, habe entfernt halten können. Er erwähnte sodann der Neutralitätserklärung und der Maßregeln, die er, um sie aufrecht zu halten, ergriffen habe, so wie der Schwierigkeiten und des Widerstandes, den er hierbei habe bekämpfen müssen. „Es steht jetzt bei der Weisheit des Kongresses," sagte er, „mein Verfahren abzuändern, zu vervollständigen oder beizubehalten; aber es wird der Legislatur vielleicht nicht unzweckmäßig erscheinen, den Wirkungskreis der Gerichtshöfe der Vereinigten Staaten auf manche Fälle auszudehnen, für welche unser Gesetzbuch noch nicht ausdrückliche Bestimmungen ent-

1) Marshall, vol. V. p. 463—466; State papers, confidential doc.

hält. Wenn Individuen sich innerhalb der Vereinigten Staaten zum Kriege gegen fremde Mächte rüsten oder Feindseligkeiten gegen dieselben begehen, oder sich richterlicher Gewalt innerhalb der Grenzen der Union anmaßen, so sind dies Vergehen, welche der Kongreß weder zu früh beachten, noch zu schnell und streng unterdrücken kann. — Allein ich darf Ihnen nicht das Ergreifen von Maßregeln empfehlen, welche uns befähigen können, unsere Pflichten gegen das Ausland zu erfüllen, ohne Sie dringend an die Nothwendigkeit zu mahnen, welche uns gebietet, das Land in eine Verfassung zu setzen, die es fremden Mächten nicht rathsam macht, mit der Erfüllung ihrer Obliegenheiten gegen uns zu zögern. Ein ewiger Friede ist in zu starkem Widerspruche mit den Schicksalen des Menschengeschlechts begriffen, als daß wir ihn für das Loos halten dürften, welches der Himmel den Vereinigten Staaten beschieden hat. Wollen wir Beleidigungen vermeiden, so müssen wir im Stande sein, sie mit Kraft zurückzuweisen; wollen wir die Segnungen des Friedens uns bewahren, so muß Jedermann wissen, daß wir stets zum Kriege gerüstet sind. Die Landwehr muß vollständig mit Waffen versehen und im Gebrauch derselben geübt werden, denn sie kann und wird dieselben nicht mißbrauchen; es bleibt aber ein Gegenstand der ernstesten Untersuchung, ob die bestehenden Gesetze dies Ziel erreicht haben, oder erreichen können." Nachdem er an den Stand der Europäischen Angelegenheiten und der Verhältnisse mit den Indianern erinnert, und von den Finanzen der Union geredet hatte, schloß er mit folgenden Worten: „Die Dinge, deren ich erwähnt habe, öffnen Ihren Berathungen ein weites Feld, und betreffen zum Theil die wichtigsten Interessen unseres Vaterlandes. Erlauben Sie mir, Ihnen die Größe Ihrer Pflichten in Erinnerung zu bringen. Ohne vorurtheilsfreie Besonnenheit kann die Regierung gefährdet werden; ohne Uebereinstimmung, sofern diese sich mit der Freiheit der Ansichten verträgt, kann die Legislatur ihre Würde verlieren. Allein, so wie ich überzeugt bin, daß man dem Kon-

greſſe der Vereinigten Staaten nie werde Mangel an Mäßigung und Anfrichtigkeit vorwerfen können, ſo ſoll auch meine kräftige und bereitwillige Mitwirkung dem Beſten des Landes nicht entgehen [1]." Am folgenden Tage wurden dem Kongreſſe die Papiere über die auswärtigen Angelegenheiten, begleitet von einer darauf bezüglichen Botſchaft des Präſidenten, vorgelegt.

Die letzten Wahlen der Kongreßmitglieder waren dem Stande der Parteien gemäß ſehr ſtürmiſch geweſen. Sowohl die Föderaliſten als ihre Gegner hatten alle Kraft aufgeboten, um ſich die Mehrheit zu ſichern; allein die Lage der Dinge und die öffentliche Meinung hatte die Republikaner zu ſehr begünſtigt, als daß man nicht hätte vermuthen dürfen, das Haus der Repräſentanten wenigſtens beſtehe der Mehrzahl nach aus Mitgliedern der letzteren Partei. Das erſte Ereigniß in dieſer Verſammlung ſchien dieſe Vermuthung vollkommen zu beſtätigen, denn Mühlenberg, welchem die Republikaner die Würde des Sprechers wünſchten, ward mit einer Mehrzahl von zehn Stimmen gegen Sedgewic, den die Föderaliſten unterſtützten, zum Vorſitzenden erwählt. Die Antwort auf die Rede des Präſidenten dagegen ſchien mehr den Föderaliſten als den Republikanern anzugehören. Sie athmete ganz die frühere Anhänglichkeit an Waſhington's Perſon und Charakter, und da ſie faſt von allen Mitgliedern gebilligt ward, ſo bewies ſie, daß noch keine beſtimmte und allgemeine Abſicht, ihn anzugreifen, beſtand. Auch die Neutralitätserklärung und das Verfahren der Regierung gegen Genet wurden nicht gemißbilligt, denn die Natur der Sache ſowohl als auch der Umſtand, daß die Partei, welche Genet geſandt hatte, in Frankreich jetzt nicht mehr herrſchte, machten es ſelbſt den eifrigen Republikanern rathſam, ſich mit dem Geſchehenen zu begnügen.

Um ſo deutlicher glaubten ſie ſich gegen England ausſprechen zu dürfen. Am ſechzehnten December richtete der

1) State papers, vol. I. p. 39—41.

Staatssekretair ein Schreiben an den Sprecher des Hauses der Repräsentanten, daß er gemäß einem früheren Beschlusse vom zwei und zwanzigsten Februar ein tausend sieben hundert und ein und neunzig dem Hause einen Bericht über die Begünstigungen und Beschränkungen des Handels der Vereinigten Staaten in fremden Ländern vorlege, zugleich mit seinen Ansichten über die Mittel, welche am meisten geeignet sein möchten, den auswärtigen Handel und die Schiffahrt der Union zu befördern. Diesem Bericht zufolge belief sich die Ausfuhr der Natur- oder Kunsterzeugnisse der Vereinigten Staaten im Jahre 1793 auf einen Werth von neunzehn Millionen fünf hundert sieben und achtzig tausend und fünf und funfzig Thaler, die Einfuhr auf neunzehn Millionen acht hundert und drei und zwanzig tausend und sechzig Thaler. Von der Ausfuhr ging beinahe die Hälfte nach England oder nach Britischen Besitzungen, und ungefähr vier Fünftheile der Einfuhr kamen aus den nämlichen Gegenden. Die Amerikanische Handelsmarine hatte eine Tragfähigkeit von zwei hundert und sieben und siebzig tausend fünf hundert und neunzehn Tonnen, aber nicht ganz ein Sechstheil derselben wurde auf den Handel mit Großbritannien verwandt. In allen Europäischen Ländern, so wie in Westindien wurden die meisten Erzeugnisse der Vereinigten Staaten hohen Zöllen unterworfen, und einige sogar verboten. In England genoß der Handel der Union im Allgemeinen die nämlichen Freiheiten, welche dem Handel der übrigen Ausländer zugestanden wurden, und einige Ausfuhrartikel Nordamerikas, wie Pottasche, Stabeisen, Bau- und Nutzholz, Theer und Pech, hatten in Englischen Häfen sogar geringere Abgaben zu tragen, als wenn sie aus anderen Ländern eingeführt wurden. Was aber die Handelsverhältnisse der Vereinigten Staaten zu Großbritannien unangenehm machte, war hauptsächlich, daß die Bestimmung der Navigationsakte, welche den Fremden die Produkte ihres eigenen Landes in ihren Fahrzeugen einzuführen erlaubt, nicht für immer, sondern stets von Jahr zu Jahr auf Nordamerika ausgedehnt ward. Der Staats-

sekretair stellte es ferner als eine Unannehmlichkeit des Handels der Union mit England dar, daß viele Produkte der ersteren, zum Beispiel Weizen, wenn der Quarter weniger als funfzig Schilling gelte, nur darum in England eingeführt würden, um nachher wieder in andere Länder zu gehen. Es sei ohne Zweifel vortheilhafter für die Amerikaner, solche Handelsartikel sofort auf ihre eigentlichen Märkte zu versenden, weil auf diese Weise die Kosten der Lagerung in England und einer neuen Reise den Gütern nicht zur Last fallen würden.

Nachdem der Bericht so die einzelnen Länder von Europa nebst ihren Kolonieen durchgegangen war, und aufgezählt hatte, welche Erzeuniſſe der Vereinigten Staaten in ihren Häfen verboten und welche mit Abgaben belastet seien, fuhr er folgendermaßen fort: Was die Mittel betrifft, durch welche wir diese Bedrückungen unseres Handels aufheben oder denselben entgegenarbeiten möchten, so zeigen sich vornehmlich zwei, und zwar entweder freundschaftliches Uebereinkommen mit den fremden Regierungen oder Gesetze von unserer Seite, welche gegen das Ausland das Vergeltungsrecht üben. Niemand zweifelt, daß freundschaftliches Uebereinkommen beiweitem vorzuziehen sei: und fände sich nur ein Volk, welches den Versuch wagen wollte, die gänzliche Freiheit des Handels zu seiner Staatsmaxime zu machen, so müßten wir ihm in einem so lobenswerthen Unternehmen freudig entgegenkommen. Da aber die Regierungen noch immer ihren Vortheil in Prohibitivsystemen, Zöllen und Handelsverordnungen zu finden glauben, so liegt es uns ob, unsere Bürger, ihren Handel und ihre Schifahrt gleichfalls durch Verbote, Abgaben und Gesetze zu schützen. Sollten wir freien Handel gegen Bedrückungen und Einschränkungen hingeben wollen, oder können wir hoffen, daß die Fremden sich für unser Geschenk dankbar beweisen dürften? — Die Rücksichten, welche wir unserer Schiffahrt schulden, sind sogar noch höherer Art. Ihr Werth als der eines Zweiges der Gewerbthätigkeit wird dadurch erhöht, daß so manche andere Zweige der Industrie von ihr abhängen. In Friedens-

zeiten nützt sie, indem sie vielen unserer Bürger durch zweckmäßige Benutzung der Naturkräfte des Windes und Wassers Beschäftigung und Lebensunterhalt gewährt; und wenn die Völker, denen wir vielleicht den Transport unserer Waaren überlassen möchten, in Krieg verwickelt werden, müssen wir sogar eine für unsere ganze Ausfuhr hinreichende Handelsmarine besitzen, wenn nicht ein großer Theil unserer Erzeugnisse aus Mangel an Absatz verderben, und das Land in seinem eigenen Ueberflusse ersticken soll. Allein nicht blos diese Gründe gebieten uns die Sorge für unser Seewesen, sondern die Pflicht der Selbsterhaltung thut dies in einem ungleich höheren Grade. Die Lage der Vereinigten Staaten läßt ihnen auf der Landseite nichts zu fürchten übrig, und nichts zu wünschen, als den ferneren Genuß ihres Eigenthums und ihrer Rechte. Aber auf der Seeseite liegen sie den Beleidigungen, den Angriffen offen. Sie haben einen Handel, sie haben blühende Städte und volkreiche Provinzen hier zu vertheidigen, und Jedermann weiß, daß dies nur durch eine Seemacht geschehen kann. Wäre der Ocean, dieser allgemeine Schauplatz des menschlichen Verkehrs, Allen gleich offen: die Vereinigten Staaten würden gewiß nicht beginnen wollen, sich einen Theil desselben ausschließlich anzueignen; sie würden auf die Thätigkeit und den Muth ihrer Bürger vertrauen für die Theilnahme an den Vortheilen, auf welche ihnen der Besitz ausgedehnter Küsten und schöner Häfen gerechte und natürliche Ansprüche giebt. Allein wenn die Habgier eines einzigen Volkes nach dem gemeinsamen Gute Aller greift, wenn es die Hülfsquellen der Vereinigten Staaten für sich erschöpfen will: dürfen wir nicht länger anstehen, unser Eigenthum zu schützen und zu vertheidigen, oder wir sind überhaupt jedem, auch dem muthwilligsten Angriffe preisgegeben. Die Mittel, eine ansehnliche Handelsmarine, die Grundlage jeder anderen, zu unterhalten, sind zum Ueberflusse in unseren Händen, und um diese Mittel gehörig anzuwenden, dürfen wir nur dem Beispiele derer folgen, die uns zwingen, Vertheidigungsmaßregeln zu ergreifen. —

Der Staatssekretair that demgemäß Vorschläge, welche darauf abzweckten, ein Prohibitivsystem zu bilden, welches allen mit den Vereinigten Staaten verkehrenden Völkern streng Gleiches mit Gleichem vergelten sollte. Er erwartete von demselben neben einigen Unbequemlichkeiten wesentliche Vortheile für die inländischen Gewerbe, und schloß seinen Bericht mit der Bemerkung, daß Frankreich freiwillig Anträge gemacht habe, welche die Erleichterung des Handels bezweckten, und daß mit Ausnahme Großbritanniens alle Europäische Nationen eher zu einer freundschaftlichen Uebereinkunft geneigt sein dürften. Demgemäß möge die Weisheit des Kongresses entscheiden, ob es nicht zweckmäßig sei, in Hinsicht auf diese Nationen die Handelsbestimmungen noch zu verschieben, in der gegründeten Hoffnung, sie würden thun, was Gerechtigkeit und Mäßigung von ihnen verlange [1]).

Nicht lange darauf sendete der Staatssekretair noch einige Bemerkungen und Papiere zur Vervollständigung seines Berichts an den Kongreß. Sie enthielten den Befehl des Spanischen Hofes, welcher New-Orleans, Pensacola und St. Auguſtin für die Schiffe derjenigen Nationen, welche Handelsverträge mit Spanien geschlossen hatten, zu Freihäfen erhob, und die Einfuhr von Amerikanischem Reis in die Spanischen Besitzungen untersagte. Der Staatssekretair berichtigte zugleich den früher in Hinsicht auf England begangenen Irrthum, indem er bemerkte, wie das Britische Parliament die sonst alljährlich erneuerte Verordnung, welche den Amerikanern die Einfuhr ihrer Landprodukte in das Britische Westindien gestattete, bereits in ein feststehendes Gesetz verwandelt habe.

Am folgenden Tage (31. Dec.) legte Jefferson sein Amt nieder. Seine großen Talente, seine offenkundigen Gesinnungen und der Widerstand gegen Hamilton, welcher für das Haupt der Föderalisten galt, hatten ihn an der Spitze der Republikaner behauptet, aber die Bekanntmachung seines Brief-

1) State papers, vol. I. p. 422—437.

wechsels mit Genet drohete, ihm die Anhänglichkeit der eifrigeren und einflußreicheren Mitglieder seiner Partei zu verkürzen, ohne ihm dafür in der beginnenden Zuneigung der Föderalisten hinreichenden Ersatz zu gewähren. Unter diesen Umständen würde es ihm in der That unmöglich gewesen sein, das Amt des Staatssekretairs länger zu verwalten, ohne die Beschuldigung der Zweideutigkeit zu verdienen. Er behielt es daher nur so lange, bis er Gelegenheit fand, sich durch den erwähnten Bericht, welchen er selbst mit Gefahr, des Mangels an Urtheil oder der Unaufrichtigkeit beschuldigt zu werden, augenscheinlich nur zum Nachtheil Englands abstattete, seiner Partei wiederum ganz in die Arme zu werfen. Randolph erhielt seine Stelle, und das Amt des Generalanwalts wurde einem angesehenen Pennsylvanier, William Bradford, übergeben.

Sobald das Haus der Repräsentanten (4. Jan. 1794) sich in einen Ausschuß verwandelte, um den Handelsbericht in Erwägung zu ziehen, beantragte Madison eine Reihe von Beschlüssen, welche um so vollkommener der Widerhall des Berichts waren, da Jefferson selbst, wie späterhin bekannt ward, sie verfertigt hatte. Allein schon hatte auch das Handelssystem des ehemaligen Staatssekretairs einen eben so kühnen als fähigen Gegner gefunden. William Smith, einer der Repräsentanten von Südcarolina, hatte die Zwischenzeit benutzt, und in einer besonderen Schrift die Schwächen des Berichts schonungslos aufgedeckt. Er wiederholte und verstärkte jetzt seine Angriffe. Es dürfte zweckmäßig sein, sagte er, von der Erörterung der Frage, ob den Vereinigten Staaten ein Prohibitivsystem oder freier Handel zuträglicher sei, alle Politik durchaus fern zu halten, und sie einzig als eine Handelsfrage zu betrachten und zu lösen. Die Indianer am Miami und Wabash, die Posten an den Seen, die Raubthaten der Algierer, — Alles, was wir dem Neide und der Rachsucht Englands gegen uns zuschreiben mögen, wird besser zu einer andern Zeit das Haus beschäftigen. Es ist die deutliche Absicht

ſicht des Berichts, Frankreich als durchaus freundſchaftlich, England als in jeder Hinſicht feindlich gegen unſeren Handel darzuſtellen. Wenn dies der Fall iſt, warum bemüht man ſich, unſeren Verkehr mit Gewalt von den Engliſchen Märkten zurückzuhalten. Sind unſere Kaufleute dem Gewinn ſo gram, ſo begierig nach Verluſt an Geld und Zeit, daß die Legislatur ſich einmiſchen muß, um ſie dem verderblichen Zauber zu entreißen, der ſie umfangen hält? Fürwahr, der bloße Zweck des Berichts, verglichen mit ſeinen Gründen, muß jeden Unparteiiſchen lehren, daß der erſtere unrecht iſt, und die letzteren keine Wahrheit enthalten. Aber Thatſachen ſollen reden. Mehl, einer der Hauptausfuhrartikel der Vereinigten Staaten, iſt in England mehr begünſtigt als in Frankreich. Es bezahlt in dem letzteren zwar nur eine geringe Abgabe, aber das Land bringt gewöhnlich ſelbſt ſo viel hervor, daß unſer Produkt auch die geringſte Auflage, verbunden mit den Koſten des Transports, nicht tragen kann. Von den Franzöſiſchen Kolonieen in Weſtindien iſt unſer Mehl ganz ausgeſchloſſen, wenn nicht hin und wieder beſondere Umſtände ſeine Zulaſſung durchaus nothwendig machen. In Großbritannien dagegen findet unſer Mehl eine große und ſteigende Nachfrage, ſobald der Marktpreis ſteigt, und gerade dann werden regelmäßig die Einfuhrzölle herabgeſetzt. Nach dem Britiſchen Weſtindien dürfen wir unſer Mehl zollfrei einführen, während das gleiche Produkt anderer fremden Völker durchaus nicht zugelaſſen wird. — Eben ſo iſt unſer Tabak in England einer geringeren Steuer unterworfen, als der Tabak anderer Länder, ſo daß die Vereinigten Staaten in dieſer Hinſicht ein Monopol auf den Engliſchen Märkten haben. Frankreich geſtattet die Einfuhr von Tabak Allen ohne Unterſchied. In Hinſicht auf Reis kann es zweifelhaft erſcheinen, ob uns Frankreich oder England mehr begünſtigt. Was aber den höchſt wichtigen Artikel Holz betrifft, ſo ſind die Britiſchen Geſetze uns ungleich vortheilhafter, denn wir dürfen Holz in Britannien zollfrei einführen, während das Holz des nördlichen Eu-

ropa, welches uns sonst bald vom Markte verdrängen würde, versteuert werden muß. In Frankreich dagegen kann alles Holz, woher es auch komme, zollfrei eingeführt werden. Pottasche und Indigo sind in England gleichfalls mehr begünstigt als in Frankreich; Leinsamen und Vieh aber gleich in beiden Ländern. Nur in den beiden Artikeln: gesalzene Fische und Thran, sind uns die Französischen Handelsgesetze vortheilhafter, denn diese werden in England gar nicht zugelassen. — Freilich hat der Staatssekretair, um die Beweiskraft dieser Thatsachen zu schwächen, behauptet, daß eine große Menge von unseren in England eingeführten Waaren wiederum ausgeführt werden. Dies ist möglich, aber wenn auch die wieder ausgeführten Gegenstände den dritten Theil des Ganzen betragen sollten, so verbraucht Großbritannien doch noch immer mehr von unseren Produkten als Frankreich. Ueberdem gilt auch hier der für den Handel im Allgemeinen feststehende Grundsatz, daß wenn der Verkehr unter gebildeten Nationen einmal freiwillig eine bestimmte Gestalt angenommen hat, gerade diese Gestalt in der Natur der Sache liegt und nicht nachtheilig sein kann. Es ist aber auch leicht einzusehen, warum unser Handel, wenn man ihn natürliche Wege verfolgen läßt, mit England stets ungleich lebhafter als mit Frankreich sein wird. Kein Land liefert so brauchbare und zugleich so billige Manufaktur- und Fabrikwaaren als England: kein Wunder, daß wir viel von ihm kaufen; kein Kaufmann giebt so bereitwillig Kredit oder nimmt so gern rohe Produkte an Zahlungs Statt an: wer dürfte es uns verdenken oder mißgönnen, daß wir diese vortheilhaften Umstände nach Kräften benutzen! Es ist eine alltägliche Behauptung derer, welche uns zum Handel mit Frankreich zwingen wollen, daß die Französischen Manufakturen uns unter besseren Bedingungen mit demjenigen, dessen wir bedürfen, versehen können, als die Englischen. Wären nur die Waaren gleich, wie sie es nicht sind, so müßten die Französischen Kaufleute uns mehr Kredit geben und wohlfeiler verkaufen als die Englischen. Das erstere aber können oder wollen sie nicht,

und wenn sie das letztere vermögen, warum verlangt man denn, daß wir zu ihrem Besten hohe Steuern auf die Erzeugnisse des Britischen Fleißes legen sollen? — Nachdem er auch die Verhältnisse der Schiffahrt durchgegangen war, und daraus ein beiweitem weniger ungünstiges Resultat gezogen hatte, als Jefferson, schloß der Redner mit dem Wunsche, daß endlich das Volk der Vereinigten Staaten von der Täuschung, worin es von der Französischen Partei gehalten werde, zur Erkenntniß der wahren Lage der Dinge und seines eigenen Besten erwachen möge.

In gleichem Sinne sprach ein aufgeklärter und treuer Freund seines Vaterlandes, Uriah Tracy von Connecticut. Der deutlich ausgesprochene Zweck der uns vorliegenden Beschlüsse, sagte er, ist kein anderer, als England zu demüthigen und Frankreich zu erheben. Die ganze Debatte athmet auf der einen Seite nur Wuth und Verfolgungsgeist gegen Großbritannien, und dennoch suchen diese Männer ihren Haß in das unverdächtige Gewand von Handelsverordnungen zu kleiden. Wenn in der That das Betragen der Britischen Regierung gegen die Vereinigten Staaten so feindseliger Natur ist, wie man es darstellt, so kann ich es weder vor meinen Konstituenten noch meinem Gewissen verantworten, zu behaupten, daß diese Handelsverordnung mit ihrem ganzen Anhange im Geringsten hinreichen kann, dem Uebel Schranken zu setzen, geschweige es ganz auszurotten. Ich würde vielmehr, so sehr ich den Krieg verabscheue, mit Ernst untersuchen, ob wir unsere Verpflichtungen gegen England erfüllt haben, und wo nicht, meinem Gegner vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich würde so weit gehen, als menschliche Geduld reicht; fände ich aber auf Seiten Großbritanniens ein boshaftes Beharren im Unrecht, dann würde ich der Welt zeigen, daß die Vereinigten Staaten sich eben sowohl Recht zu verschaffen, als Recht gegen Andere zu üben wissen. — Reden wir aber wirklich und im Ernste von Handelsverordnungen, dann gehen diese Beschlüsse augenscheinlich viel zu weit. Glauben wir denn, die

Völker der Erde empfangen ihr täglich Brot von den Vereinigten Staaten, und sie sind dem Hungertode preisgegeben, wenn wir ihnen unsere mildthätige Hand verschließen! Unsere Erzeugnisse sind nicht ausschließlich die unsrigen. Sie wachsen in anderen Ländern, und andere Schiffe können sie denen zuführen, die ihrer bedürfen. Schließen wir unsere Häfen für England, so wird England nicht den Gebrauch unserer Erzeugnisse, wohl aber wir den Markt und den Absatz verlieren; wir werden uns muthwillig Nebenbuhler erwecken, deren Einfluß wir länger fühlen werden, als die Beschlüsse, über welche wir jetzt uns berathen.

Tracy's Worte waren in der That prophetisch, allein weder sie, noch was sonst gegen die Beschlüsse gesagt werden konnte, vermochte der Liebe zu Frankreich und folglich dem Hasse gegen England, welche die Mehrzahl der Repräsentanten beseelten und über alle Grenzen der Klugheit und der Mäßigung hinaus rissen, ein festes Bollwerk entgegen zu setzen. Viele von diesen sonst in mancher Hinsicht achtbaren Männern waren durch die wüthenden politischen Leidenschaften, welche damals die Welt bewegten, schon so verblendet, daß sie sich ebensowohl gegen das Beste als gegen die Ehre ihres Vaterlandes vollkommen feindselig bewiesen, so oft sie nur einen Schein von Möglichkeit, Frankreichs Interesse zu fördern, zu erblicken glaubten.

Die Portugiesische Regierung hatte, so lange sie mit Algier in Krieg verwickelt war, ein Geschwader vor der Straße von Gibraltar kreuzen lassen, um die Piraten im Mittelmeere zurück zu halten. Nach dem Frieden aber, den England vermittelte, fuhren die Algierer in den Ocean ein, und nahmen binnen kurzer Zeit eine beträchtliche Anzahl Amerikanischer Schiffe. Es wurde daher auf Veranlassung des Präsidenten im Hause der Repräsentanten beantragt, sechs Fregatten, vier von vier und vierzig und zwei von sechs und dreißig Kanonen zum Schutze des Handels der Vereinigten Staaten zu erbauen. Diesem Vorschlage widersetzten sich die Republikaner,

augenscheinlich aus keinem andern Grunde, als um das Land ganz und in jeder Hinsicht Frankreich in die Arme zu werfen. Es ist kaum glaublich, aber darum nicht weniger wahr, daß gerade die Männer, die eben im Begriff standen, die Britische Macht des Handels und der Schiffahrt wegen zum Kampfe aufzufordern, sich nicht schämten, zu verlangen, die Union solle entweder von Algier den Frieden oder von einer andern Nation Schutz gegen die Seeräuber erkaufen, daß sie sich nicht entblödeten, eine Seemacht jetzt als die nothwendige Bedingung der Sicherheit der Vereinigten Staaten, und wenige Stunden später als das fluchwürdigste Mittel der Tyrannei und alles Unglücks darzustellen. Allein es war vielleicht gerade dieser gänzliche Mangel an Aufrichtigkeit oder Mäßigung und Ueberlegung in dem Widerspruche der Häupter der Partei, welcher dem Antrage nach und nach so viele Freunde unter den Mitgliedern der Opposition gewann, daß sich endlich die damals nicht unbeträchtliche Mehrheit von elf Stimmen für ihn entschied.

Unterdessen waren Ereignisse eingetreten, wodurch der Gang der Handelsbill, die noch immer vorzugsweise das Haus beschäftigte, auf eine unerwartete Weise unterbrochen wurde. Die Anzahl der Amerikanischen Handelsfahrzeuge, welche von den Britischen Kreuzern genommen wurden, stieg mit jedem Tage und in solchem Verhältnisse, daß kaum der Krieg hätte größere Verluste bringen können. Anfänglich zwar hatten sich noch Viele mit der Hoffnung getröstet, die Britische Regierung werde solche Gewaltthaten nicht vertreten wollen; als man aber erfuhr, daß alle Englischen Kriegsschiffe und Kaper den ausdrücklichen Befehl empfangen hatten, jedes Schiff, welches mit Produkten Französischer Kolonieen oder mit dahin bestimmten Gütern beladen sei, anzuhalten und nach England zu führen [1]: da ward es den gemäßigtsten und friedfertigsten Männern fast unmöglich, die Britische Regierung nicht der feindse-

1) State papers, vol. II. p. 5.

ligsten Absichten gegen Amerika verdächtig zu halten. Sofort zweifelte fast Niemand mehr an dem nahen Ausbruche des Krieges; und je unvermeidlicher dieser erschien, desto eher glaubte man, für jetzt der Handelsverordnungen entrathen zu können. Statt die Erörterungen über dieselben zu beendigen, ward beschlossen, den Handel der Vereinigten Staaten nach allen auswärtigen Häfen auf einen Monat zu untersagen, und zugleich einige Plätze an der Küste zu befestigen. Es ward sogar von verschiedenen Mitgliedern vorgeschlagen, alle, Britischen Unterthanen gehörigen Gelder als eine Entschädigung für die Handelsverluste einzuziehen, und durchaus jeden Verkehr mit Großbritannien aufzuheben, bis die jenseitige Regierung für die Beeinträchtigungen des Amerikanischen Handels vollkommenen Ersatz und zugleich die Auslieferung der Plätze an den Seen bewilligt haben würde. Obgleich der Staatssekretair dem Kongresse einen Bericht über die gegenwärtigen Bedrückungen des Handels vorlegte, der nicht eben günstiger für Frankreich als für England lautete [1]), so wären die Beschlüsse doch ohne Zweifel sogleich angenommen worden, wenn nicht Washington dem Hause (4. April) drei Briefe von Pinckney in London übersandt hätte, woraus deutlich hervorging, daß der Krieg dennoch nicht unvermeidlich sei. Diese Briefe enthielten nicht nur den Widerruf der am sechsten November vorigen Jahres gegebenen Instructionen an die Britischen Kreuzer, sondern auch die Gründe beider Maßregeln, wie sie der Britische Minister, Lord Grenville, dem Gesandten mitgetheilt hatte. Die erste Verordnung nämlich sei gegeben worden, um den Angriff des Sir John Jervis und Sir Charles Grey auf das Französische Westindien zu unterstützen, doch solle auf Grund derselben kein Amerikanisches Schiff konfiscirt werden; und die Verordnung sei (8. Jan.) widerrufen worden, um der Amerikanischen Regierung zu beweisen, daß man ihr Streben nach der Aufrechthaltung der Neutralität zu schätzen wisse,

1) State papers, vol. I. p. 494—498.

und um der Französischen Partei in den Vereinigten Staaten jeden Vorwand zu ihren Aufreizungen gegen England zu nehmen [1]).

Diese Mittheilungen machten einen lebendigen Eindruck auf die Föderalisten, welche zwar keiner Maßregel zur Sicherung des Landes gegen feindliche Angriffe ihren Beifall versagten, sich aber fortan mit Eifer dem widersetzten, was England zum Kriege reizen konnte. In dem Betragen der Republikaner dagegen war keine Veränderung zu bemerken. Ihre Gesinnungen gegen England sowohl als gegen Frankreich standen zu fest, um sich durch Umstände beugen zu lassen. Zwar schienen sie die Handelsbill als eine Waffe zu betrachten, welche eben so wohl zum Drohen als zum wirklichen Gebrauche geeignet sei, weil sie ungeachtet ihrer Majorität dieselbe nicht durchtrieben; allein sie sorgten zugleich auf das Eifrigste dafür, daß Niemand hierin eine Schonung gegen ihren Erbfeind erblicken möchte. In den Debatten des Hauses noch mehr in den republikanischen Tageblättern beurkundete sich eine Wuth gegen England, deren Ausdrucke die Sprache kaum noch Worte leihen konnte, und die nichts aufrichtiger zu bedauern schien, als daß die Schreckensregierung noch nicht auf Amerikas Boden verpflanzt war, um nicht blos die Anhänger Englands, sondern überhaupt jeden Mann von Vernunft und Mäßigung zu zerschmettern.

In dieser Lage der Dinge, wo jeder Tag das ganze von der Verwaltung mit so vieler Mühe behauptete System vernichten konnte, wo der Krieg wiederholt nur durch die entscheidende Stimme des Vicepräsidenten vermieden ward, empfing der Senat plötzlich (16. April) folgendes Schreiben des Präsidenten: „Die Mittheilungen, welche ich Ihnen während der gegenwärtigen Sitzung gemacht habe, bezeugen die Unerfreulichkeit unserer Verhältnisse zu Großbritannien. Allein da der Friede mit dem größten Eifer gesucht werden soll, bevor wir

1) State papers, vol. II. p. 5—9.

nur daran denken dürfen, das letzte furchtbare Auskunftsmittel anzuwenden, so habe ich zweckmäßig erachtet, John Jay zum außerordentlichen Gesandten der Vereinigten Staaten bei Sr. Britischen Majestät zu ernennen. Mein Vertrauen auf unsern bevollmächtigten Minister in London ist ungeschwächt; aber eine Botschaft, wie die gegenwärtige, während sie mit der Wichtigkeit der Veranlassung übereinstimmt, wird der Welt unsere Liebe zum Frieden und unsere Abneigung gegen den Krieg beurkunden. Und da unser neuer Gesandter eine vollkommene Kenntniß der reizbaren Stimmung des Volkes mit sich nimmt, so wird er unsere Rechte mit Festigkeit zu behaupten wissen, während er nichts als eine freundliche Abhülfe unserer Beschwerden zu erlangen sucht." Ein so wohl berechnete und wirksame Maßregel hatten die Republikaner durchaus nicht erwartet. Sie bemerkten sogleich, welchen bedeutenden, Einfluß Jay's Sendung auf die öffentliche Meinung sowohl als auf das Verfahren des Kongresses ausüben müsse. Da der Präsident die Ansicht, daß die friedliche Ausgleichung der obwaltenden Mißverständnisse keineswegs unmöglich sei, so offen und feierlich erklärt hatte, so ließ sich weder seinem Charakter noch seiner Stellung nach annehmen, daß er auf Grund einer bloßen Vermuthung gehandelt habe; und da er einen so ernstlichen Versuch machte, die Ursachen des Krieges hinweg zu räumen, so durfte die Legislatur diese durch ihre Beschlüsse nicht vermehren, ohne die ganze Verantwortlichkeit für etwa ausbrechende Feindseligkeiten auf sich zu laden. — Kaum war daher Jay's Sendung, welche der Senat mit einer Mehrheit von zehn Stimmen billigte, im Hause der Repräsentanten bekannt geworden, als der ganze Unwille der Republikaner sich gegen dieselbe erhob. Während die Tageblätter auf jede ersinnliche Weise das Volk aufzuregen suchten, wurde der Kongreß mit Anträgen bestürmt, welche die Wirkung von Washington's Klugheit und Mäßigung aufheben sollten, und sogar eine Untersuchung gegen Hamilton's Amtsführung eingeleitet. Allein die Anträge wurden theils schon im

Hause der Repräsentanten, theils im Senate beseitigt; die Untersuchung, obgleich von den erklärten Gegnern des Schatzsekretairs geführt, endete im höchsten Grade ehrenvoll für Hamilton; und gegen das Ende der Sitzung hatte die Regierung Ansehen genug, um die Genehmigung der Legislatur für einige neue Auflagen zu erhalten [1]).

Während auf diese Weise der Kampf der Parteien in der Hauptstadt und den Staaten diesseit des Alleghanneygebirges eifrig fortgesetzt ward, gewann er in den westlichen Gegenden, wo die Republikaner vermöge der Lage und des Charakters der Einwohner eine entschiedene Obmacht behaupteten, bereits die furchtbare Gestalt der Gesetzlosigkeit und Empörung. Der Bürger Genet hatte zur Zeit der Blüthe seines Ansehens zwei Unternehmungen entworfen, welche nichts Geringeres bezweckten, als mittelst der Kräfte der Vereinigten Staaten Florida und Louisiana für Frankreich zu erobern. Der Angriff gegen Florida war der Ausführung nahe, als ihn (Dec. 1793) die Wachsamkeit der gesetzgebenden Versammlung von Südcarolina vereitelte; und der Zug gegen Louisiana, welcher von Kentucky aus unternommen werden sollte, schien in sich selbst zu zerfallen [2]), als der Urheber des Planes zurückberufen ward, und sein Nachfolger, der Bürger Fauchet, (Febr. 1794) erschien, und im Auftrage der Französischen Regierung nicht nur Genet's Verfahren auf das Strengste tadelte, sondern auch versprach, Alles zu vermeiden, was die Vereinigten Staaten in ihren Wünschen und Zwecken beunruhigen könne. Anfänglich handelte der Gesandte diesen Versicherungen gemäß, allein bald zeigte sich, daß er nur vorsichtiger Genet's Bahn verfolge: und sofort schenkten ihm viele Republikaner volles Vertrauen und unbedingten Gehorsam. Fauchet richtete mittelst der demokratischen Gesellschaften, deren eine Menge in allen Theilen der Union sich gebildet hatte, seine Thätigkeit

1) Marshall, vol. V. p. 490—553.
2) State papers, vol. II. p. 35—56.

auf die Vermehrung des Mißvergnügens in Kentucky mit einem Erfolge, der seine kühnsten Hoffnungen übertreffen mußte: und die Bewohner dieses Staates sendeten an den Präsidenten und die beiden Häuser des Kongresses eine Vorstellung, wodurch sie in der Sprache eines Herrn, der sich von der Nachlässigkeit seiner Diener zum Zorne gereizt fühlt, die freie Schiffahrt auf dem Missisippi verlangten. Sowohl der Senat als das Haus der Repräsentanten erklärten hierauf, daß sie in Betracht der ihnen vorliegenden Papiere die Schritte, welche die Verwaltung bei dem Spanischen Hofe gethan, um die freie Schiffahrt auf dem Missisippi zu erlangen, für vollkommen genügend und zweckmäßig hielten; und der Staatssekretair hatte bereits zwei Monate früher auf Befehl des Präsidenten dem Gouverneur von Kentucky angezeigt, daß ihm die Verhandlungen mit Spanien im Auszuge mitgetheilt werden würden. Allein wo die wirklichen Beweggründe einer Handlungsweise nicht eingestanden werden, ist es umsonst, die Thorheit derjenigen, welche zum Vorwande dienen, aufzuzeigen. Die Bewohner von Kentucky mußten bemerken, daß Spanien um so weniger geneigt sein werde, die freie Schiffahrt auf dem Missisippi ihnen zu gewähren, wenn sie ihr Beharren bei der Union von der Erlangung dieses Rechts abhängig machten: da es aber gerade ihre Absicht war, der Verwaltung Unannehmlichkeiten und Hindernisse zu bereiten, versammelten sie sich in großer Anzahl zu Lexington, wo sie Beschlüsse faßten, welche die Bundesregierung der Sorglosigkeit in Hinsicht ihrer wichtigsten Rechte und der Verheimlichung selbst der schlechtberechneten Schritte, welche dieselbe vielleicht in ihrem Interesse gethan haben möge, anklagten, und Kreisversammlungen oder eine Konvention zur Berathung über ihre Angelegenheiten empfahlen. Zu derselben Zeit erhielt die Verwaltung ein Schreiben von dem Gouverneur von Kentucky, worin dieser erklärte, er wisse zwar, daß eine Expedition gegen Louisiana in seinem Staate vorbereitet werde, zweifle aber sehr, ob es den Gesetzen nach möglich sei, die Theilnehmer zu-

rückzuhalten oder zu bestrafen. Denn gesetzlich dürfe kein Einwohner von Kentucky gehindert werden, allein oder in Begleitung, mit Waffen und Vorräthen versehen oder nicht, den Staat zu verlassen. Hier könne also nur die Absicht strafbar sein, und weder sei ihm ein Gesetz bekannt, wonach bloße Absichten bestraft werden dürften, noch ein Mittel, um hinlängliche Beweise für das Dasein solcher Absichten aufzufinden. Er werde die Grenzen der ihm anvertrauten Gewalt nie überschreiten, am wenigsten aber, um sie gegen Freunde zu üben und zum Besten eines Mannes, den er als einen Feind und Tyrannen betrachte. — Nach Empfang dieser seltsamen Eröffnung befahl Washington dem General Wayne, der mit einem Truppenkorps sich zu einem Zuge gegen die nordwestlichen Indianer vorbereitete, eine Stellung bei dem Fort Massac, nahe am Ausflusse des Ohio in den Mississippi zu nehmen, und im Nothfalle mit Gewalt allen Bewaffneten, welche stromabwärts kommen möchten, den Durchgang zu verwehren. Zugleich aber gab er den unruhigsten und kriegslustigsten der Kentuckyer eine Gelegenheit, ihren Muth auf eine dem Vaterlande ersprießlichere Weise zu beurkunden [1]).

Die nordwestlichen Indianer hatten seit St. Clair's Niederlage die wiederholten Friedensanträge der Vereinigten Staaten zurückgewiesen, und im wilden Uebermuthe sogar einige der Unterhändler ermordet. Da ihre fortdauernden Einfälle die Unzufriedenheit der Anwohner des Ohio nicht wenig nährten, so bot der Präsident Alles auf, eine überlegene Macht gegen sie zu versammeln. Die Kontinentaltruppen unter Wayne betrugen ungefähr zweitausend Mann, und als dieser gegen die Indianer an dem Flusse Miami, welcher in die südwestliche Spitze des Eriesees sich ergießt, mit dem Beginn des Sommers aufbrach, begleiteten ihn freiwillig elfhundert Mann berittener Miliz von Kentucky. Wayne erreichte den Zusammenfluß des Miami und Au Glaize am achten August. Er war

1) State papers, vol. II. p. 37—39.

hier in der Mitte der Indianischen Dörfer und Kornfelder; aber der Feind hatte sich sechs Meilen weiter bis in die Nähe eines Forts zurückgezogen, welches die Engländer im Frühlinge von Detroit aus in Besitz genommen und befestigt hatten. Der General bot den Indianern jetzt abermals den Frieden, als er aber eine ausweichende Antwort empfing, griff er sie (20. Aug.) mit Ungestüm an, schlug sie, verwüstete ihr ganzes Land und zog sich nicht eher zurück, als bis er sich durch Anlegung von Forts auf den Trümmern ihrer Besitzungen die Macht verschafft hatte, ihnen die Feindseligkeiten gegen die Vereinigten Staaten künftig mit leichterer Mühe auf das Bitterste zu vergelten [1]).

Dieser Sieg hatte nicht nur den Erfolg, daß er auch die sechs Nationen, welche gleichfalls zum Kriege geneigt gewesen waren, von dem Beginnen der Feindseligkeiten zurückschreckte, sondern er machte auch auf die Bewohner des nordwestlichen Theils von Pennsylvanien einen für die Ruhe der Union höchst wohlthätigen Eindruck. Das Mißvergnügen über die Branntweinsteuer hatte hier im Laufe des Jahres eine Höhe erreicht, daß selbst Handlungen des Aufruhrs und der Empörung begangen wurden, um die Steuereinnehmer in der Ausübung ihrer Pflicht zu hindern. Es wird behauptet [2]), und ein aufgefangenes Schreiben des Bürgers Fauchet erregt in der That den dringenden Verdacht, daß der Staatssekretair Randolph den Aufruhr begünstigt habe, wie er sich denn auch, wegen der gegen die Empörer zu nehmenden Maßregeln zu Rathe gezogen, durchaus gegen ein strenges Verfahren erklärte. Washington indeß war nicht geneigt, die Gesetze der Union unter die Füße treten zu lassen. Er befahl (7. Aug.) durch eine Proklamation den Empörern, binnen drei Wochen zur Ruhe und Ordnung zurückzukehren, und erließ zugleich eine Aufforde-

1) Marshall, vol. V. p. 667—574.
2) Memoirs of Jefferson, vol. I. p. 217—222.

rung an die Gouverneure von Pennsylvanien, Virginien, Maryland und New-Jersey, einen Theil der Landwehr ihrer Staaten in die Waffen zu rufen. Philadelphia war damals der Herd des republikanischen Einflusses. Nicht ein Mann von der Miliz erhob sich; nur fünfhundert Freiwillige marschirten westwärts. Plötzlich aber — Randolph hatte nach seinem eigenen Eingeständnisse Fauchet vergeblich um Geldvorschüsse gebeten — schien der Gouverneur Mifflin, welcher sich bisher ganz für ein mildes Verfahren gegen die Insurgenten erklärt hatte, die drohende Gefahr zu erkennen; er reisete umher, hielt Reden an das Volk, und bewegte Viele, sich als Freiwillige dem Zuge der Landwehr der benachbarten Staaten anzuschließen. Es gereichte zum Heile der Vereinigten Staaten, daß diese Macht groß genug war, um auch den hartnäckigsten Empörern den Widerstand als eine Unmöglichkeit darzustellen. Sie versuchten ihn daher nicht, und der Aufstand wurde ohne Blutvergießen gedämpft. Damit er aber nicht von Neuem auflodere, sobald er sich blos der bürgerlichen Macht gegenüber sähe, blieb General Morgan mit einer Anzahl Truppen den Winter hindurch in und bei Pittsburgh; und das Korps unter Wayne konnte mit Genehmigung des Kongresses bei dringender Veranlassung gleichfalls zur Aufrechthaltung der Ruhe in diesen Gegenden verwendet werden.

Die Sitzung des Kongresses begann in diesem Jahre am achtzehnten November. Die Rede des Präsidenten verbreitete sich über den Aufstand in Pennsylvanien und bezeichnete als eine der Hauptursachen desselben den verderblichen Einfluß der demokratischen Gesellschaften. Sie erinnerte ferner an die Nothwendigkeit einer zweckmäßigeren Organisation der Landwehr, und empfahl dem Kongresse, seine Sorge auf die Abtragung der Nationalschuld zu richten, da der Erfahrung gemäß die Hülfsquellen des Landes recht wohl hinreichten, um diese Bürde, wenn nicht ganz abzuwerfen, doch wenigstens bedeutend zu verringern. Sie verwies endlich auf die dem Kon-

greß vorzulegenden Papiere in Hinsicht des Standes der auswärtigen Angelegenheiten. „Meine Politik gegen das Ausland," schloß Washington, „hat stets dahin gestrebt, den Frieden mit allen Nationen uns zu sichern, Verträge mit unverbrüchlicher Treue zu erfüllen, Mißverständnisse zu beseitigen, und, nachdem ich so das Recht erworben habe, auch von Anderen strenge Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gegen uns zu fordern, nach der Macht zu streben, welche Gerechtigkeit erzwingen kann."

Die Antwort des Senates enthielt eine vollständige Billigung der Maßregeln des Präsidenten, sowohl in Hinsicht der inneren als der auswärtigen Angelegenheiten; in der Erwiederung des Hauses der Repräsentanten aber wurde der demokratischen Gesellschaften und der auswärtigen Politik gar nicht erwähnt. In anderen Dingen dagegen genügte man den Wünschen des Präsidenten. Eine Million und hundert tausend Thaler wurden angewiesen, um die durch den Aufstand in Pennsylvanien verursachten Kosten zu decken, und diejenigen zu entschädigen, welche durch Gewaltthaten der Empörer gelitten hatten. Ebenso wurden mehre Umstände, welche das Aufbieten der Landwehr bisher erschwert hatten, beseitigt; und eine Bill, welche die allmählige Abzahlung der Staatsschuld beabsichtigte, fand eine günstige Aufnahme.

Der Bericht, welchen Hamilton in dieser Angelegenheit dem Hause vorlegte, war die letzte Arbeit dieses ausgezeichneten Mannes in seinem Amte. Seine Besoldung als Schatzsekretair war zu gering, um ihm einen anständigen Lebensunterhalt zu sichern, und damit er nicht sein ganzes geringes Vermögen binnen wenigen Jahren zusetze, legte er zu Washington's größtem Bedauern (Jan. 1795) sein Amt nieder. Wolcott von Connecticut, ein im Finanzwesen erfahrener Mann, erhielt seine Stelle; und bald darauf ward eine Bill, welche die Gelder des Tilgungsschatzes vor jeder fremdartigen Verwendung sicherte, von dem Hause der Repräsentanten genehmigt. — Zu derselben Zeit, wo Hamilton sein Amt niederlegte, wurde auch General Knox durch die nämlichen Gründe

zu einem gleichen Schritte bewogen; ihm folgte der Oberst Pickering [1]).

Auch Randolph's Ausscheiden aus der Zahl der Oberbeamten wurde erwartet; es erfolgte aber erst am neunzehnten August. Er schuldete der Oeffentlichkeit noch die Rechtfertigung über sein Betragen bei dem Aufstande in Pennsylvanien; und in der erklärten Absicht, sich als ein Opfer des Hasses einer Englischen und aristokratischen Faktion darzustellen, bat er den Präsidenten um die Auslieferung eines Privatbriefes, den dieser an ihn geschrieben, er aber auf dem auswärtigen Amte zurückgelassen hatte. „Der Brief," antwortete Washington, „wird Ihnen mitgetheilt werden, und ich gebe Ihnen die Erlaubniß, jeden von mir an Sie gerichteten Privatbrief, jede vertrauliche Mittheilung, selbst jedes Wort, das ich gegen Sie oder in Ihrer Gegenwart äußerte, zu veröffentlichen, wenn Sie davon Gewinn für Ihre Rechtfertigung hoffen." Das Amt des Staatssekretairs wurde erst nach einiger Zeit an Pickering und das des Kriegssekretairs an Mac Henry gegeben. Das durch Brodford's Tod erledigte Amt des Generalanwalts erhielt Lee, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter aus Virginien.

Geraume Zeit vor dem Eintreten dieser letzten Veränderungen in dem Personale der Oberbeamten empfing der Präsident den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, den Jay und Lord Grenville am neunzehnten November des vorigen Jahres unterzeichnet hatten. Er enthielt die besten Bedingungen, welche man unter den gegenwärtigen Umständen zu erlangen hoffen durfte, und er erschien um so weniger dem vernünftigen Tadel unterworfen, als man mit Gewißheit voraussehen konnte, daß der Krieg unvermeidlich sei, wenn dieses Auskunftsmittel von Amerika verworfen würde. Washington sandte den Vertrag (8. Jun.) an den Senat, welcher ihn

1) Marshall, vol. V. p. 595—616.

mit Ausnahme eines den Westindischen Handel betreffenden Artikels ratifizirte. Er selbst aber hielt sein Urtheil lange zurück, denn theils pflegte er über wichtige Dinge keine der Untersuchung nachtheilige bestimmte Meinung zu fassen, bis die Zeit der Entscheidung nahete, theils war es nothwendig, der durch das bloße Gerücht einer freundschaftlichen Uebereinkunft mit England und einzelne Bruchstücke des Vertrages auf das Aeußerste gesteigerten Aufregung des Volkes eine Frist der ruhigeren Ueberlegung zu gönnen. Hierzu gesellte sich die große Wahrscheinlichkeit, daß die Französische Republik im Uebermuthe ihrer Siege auf dem Europäischen Festlande den Abschluß des Vertrages mit England als einen Bruch der Neutralität betrachten und wenn nicht mit einer Kriegserklärung, doch wenigstens mit Feindseligkeiten gegen den Amerikanischen Handel erwidern werde. Nachdem er alle Gründe geprüft und alle Folgen erwogen hatte, forderte er noch (11. Aug.) die Meinung der Oberbeamten, und als diese mit Ausnahme des Staatssekretairs sich für die Ratifizirung entschieden, genehmigte er den Vertrag unter der Bedingung, daß England sogleich das wiederholte Verbot der Zufuhr von Lebensmitteln nach Frankreich widerrufe. Washington hatte nicht nur die Freude, zu sehen, wie das Britische Ministerium seinem Verlangen sogleich nachkam, sondern er bemerkte auch, daß die Föderalisten, und New-York und Neuengland im Allgemeinen seine Entscheidung keineswegs ungünstig aufnahmen.

Am dritten August schloß General Wayne einen Vertrag mit den Indianern, welche die Gegenden nordwestlich vom Ohio bewohnten, wodurch der langwierige und grausame Krieg an diesen Grenzen zur vollkommenen Zufriedenheit der Vereinigten Staaten beendigt wurde; und im November wurde der Vertrag mit Algier von dem Amerikanischen Gesandten in Lissabon, dem Obersten Humphreys, genehmigt. Er konnte nur unvortheilhafte Bedingungen enthalten, weil die Amerikanische Seemacht noch nicht in dem Stande war, den Unterhandlungen Nachdruck zu geben. Desto erfreulicher war der

Ver-

Vertrag mit Spanien (20. Okt.), in welchem der Hof von Madrid den wichtigen Forderungen der Vereinigten Staaten in Hinsicht auf die Grenzbestimmungen und die Schiffahrt auf dem Missisippi vollkommen genügte [1]).

Es mußte erwartet werden, daß, sobald der Kongreß sich wieder versammelte, diese Verträge auf die Verhandlungen des Hauses der Repräsentanten Einfluß üben würden. Als Washington durch eine Proklamation (Febr. 1796) den Inhalt des Vertrages mit England bekannt gemacht hatte, forderte die Mehrzahl des Hauses der Repräsentanten ihn auf, dem Hause eine Abschrift der an Jay gegebenen Verhaltungsbefehle, der Korrespondenz dieses Gesandten und der übrigen auf den Vertrag mit England bezüglichen Papiere einzusenden. Der Präsident weigerte sich dessen, weil er einen solchen Eingriff in die Konstitution um so weniger dulden könne, als das Haus, in der Debatte über den Beschluß, die Einmischung in die auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten als sein Recht zu betrachten scheine. Jetzt erhob sich die heftigste und langwierigste Erörterung über die Frage, ob das Haus die zur Erfüllung der Bedingungen des Vertrages nöthigen Gesetze geben solle oder nicht. Das Uebergewicht der Republikaner war vollkommen; die Meinungen waren zu lange bestritten und verfochten worden, um sich beugen zu lassen: und nur die Stimme des Volkes, welche sich jetzt unzweideutig genug für die Vollziehung des Vertrages aussprach, konnte bewirken, daß sich drei Stimmen mehr für als gegen dieselbe erklärten. Die Debatten über die Zweckmäßigkeit der Vollziehung der übrigen Verträge endigten sich, da diese nicht Ursach leidenschaftlicher Aufregung waren, früher nach dem Wunsche der Verwaltung.

Es nahete jetzt die Zeit der Wahl eines neuen Präsidenten. Washington zeigte seinen Wunsch, sich von der politischen Laufbahn zurückzuziehen, dem Volke in einer beson-

1) Marshall, vol. V. p. 639. 641.

deren Zuschrift an, die als das Gesetzbuch seiner Verwaltung und als der reinste Ausdruck einer erhabenen Vaterlandsliebe den Lesern aller Zeiten Bewunderung und Ehrfurcht einflößen muß. Wäre er nicht zurückgetreten, so ist wahrscheinlich, daß ihn, aller Parteiungen ungeachtet, der Wille des Volkes dennoch einstimmig in seinem Amte bestätigt hätte: so aber war Niemand mehr vorhanden, der den Kampf der Föderalisten und Republikaner zurückdrängen konnte; und demgemäß entschieden sich die ersteren für John Adams und Charles Cotesworth Pinckney, während die letzteren ihren ganzen Einfluß auf nichts weiter richteten, als Jefferson zu der Würde des Präsidenten zu erheben. Zu den allgemeinen Beweggründen, welche überhaupt den Kampf um Gewalt zu veranlassen pflegen, gesellten sich hier noch andere von nicht geringem Gewicht. Beide Parteien hielten sich überzeugt, daß von der Wahl des Präsidenten nicht blos die Dauer oder der Wechsel der Grundsätze, nach denen die Vereinigten Staaten bisher im Innern verwaltet worden, sondern auch der Charakter und der Erfolg der auswärtigen Politik abhangen werde, welche letztere seit mehren Jahren den Hauptgegenstand des Zwistes in der Legislatur und den Hauptgrund der Aufregung unter dem Volke gebildet hatte. Während der Kampf noch unentschieden schwebte, versammelte Washington zum letzten Male den Kongreß (7. Dec. 1796) im Sitzungssaale des Senates. Seine Rede war wie immer gemäßigt und würdevoll. Er wünschte dem Lande Glück zu der in seinem Innern hergestellten Ruhe, und erwähnte der Maßregeln, welche er genommen hatte, um die Verträge mit den Indianern, England, Spanien und Algier zur Ausführung zu bringen. Er gedachte ferner der wenig freundschaftlichen Stimmung des Französischen Direktoriums, und der Zurückweisung des neuen Amerikanischen Gesandten Pinckney durch dasselbe. Er empfahl demgemäß Sorge für die Seemacht und für das Aufblühen der Manufakturen und Fabriken, welche Kriegsbedürfnisse erzeugten, so wie die Anlegung einer allgemeinen Krieg-

schule. Beide Häuser erklärten ihre Dankbarkeit für seine Verwaltung, und sie hatten Ursach zum Ausdrucke solcher Gesinnungen. Der Gegensatz in dem Zustande der Vereinigten Staaten am Ende des Jahres 1796 gegen den des Jahres 1788 war zu auffallend, um nicht ausgezeichnete Fortschritte zum Bessern merken zu lassen. Im Innern der öffentliche Kredit nicht hergestellt, sondern geschaffen; eine ungeheure schwebende Schuld fundirt zur vollkommenen Zufriedenheit der Staatsgläubiger; die Schwierigkeiten, welche jede neue Regierung bei der Auflage von Steuern findet, hinweggeräumt, und das Ansehen der Gesetze befestigt. Zugleich waren Mittel für die Abtragung der Staatsschuld gefunden und zum Theil schon in Anwendung gebracht; der Wohlstand des Volkes hatte sich auf eine in gleicher Zeit bisher unerhörte Weise gehoben, und für die Sicherheit der Nordwestgrenze war theils durch die Waffen, theils durch einen Plan, die Indianer der Kultur mehr und mehr zu nähern, gesorgt worden. Auch gegen das Ausland waren manche wichtige Vortheile gewonnen worden: vor Allem die freie Schiffahrt auf dem Missisippi, dann die Uebergabe der von den Engländern besetzten Posten an den Seen, und Sicherheit gegen einen Krieg mit derjenigen Europäischen Nation, welche vermöge ihrer Uebermacht zur See den Vereinigten Staaten den größten Schaden zufügen konnte. Endlich öffnete der Vertrag mit Algier und die mit Tunis und Tripoli angeknüpften Unterhandlungen die Gewässer des Mittelmeeres dem Unternehmungsgeiste der Amerikanischen Kaufleute. Die gespannten Verhältnisse gegen Frankreich trübten zwar in etwas die Aussicht auf die Zukunft, allein es hatte nicht in der Macht Washington's gelegen, ihr Entstehen zu verhindern, ohne zugleich die wirkliche Unabhängigkeit des Landes und das Recht, sich selbst zu regieren, dem Ehrgeize der Französischen Republik zu opfern. So hatte Washington sich und dem Vaterlande genug gethan; und so wie er nie dem Wunsche nach politischer Macht Raum gegeben, so erwartete er mit Ungeduld den Tag, welcher ihn

von der Bürde seines Amtes befreien sollte. Dieser kam mit dem vierten März ein tausend sieben hundert und sieben und neunzig; und nachdem er die Verwaltung in die Hände seines Nachfolgers gelegt, ging er nach seinem Landsitze Mount Vernon, um wenigstens die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe und Zurückgezogenheit hinzubringen [1]).

1) Marshall, vol. V. p. 680—732; State papers, vol. II. Siehe Anmerkung V.

Zweites Kapitel.

John Adams Präsident der Vereinigten Staaten; Thomas Jefferson Vicepräsident. — Mißverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich. — Der Präsident sendet drei Abgeordnete, um mit Frankreich zu unterhandeln. — Krieg gegen Frankreich. — Washington Oberbefehlshaber der Amerikanischen Streitkräfte. — Sein Tod und Charakter. — Die Amerikanische Seemacht; Commodore Truxton. — Friede mit Frankreich. — Innere Angelegenheiten der Vereinigten Staaten.

Es war am vierten März 1797, als John Adams und Thomas Jefferson in die Aemter des Präsidenten und Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten feierlich eingeführt wurden. In Gegenwart des Kongresses, der Oberbeamten der Union und des Staates Pennsylvanien und einer unermeßlichen Volksmenge redete der erstere von seinen Gesinnungen gegen die Bundesverfassung und von den Grundsätzen, welche er bei seiner Verwaltung der Angelegenheiten des Gemeinwesens zu befolgen entschlossen sei. „Als ich," sagte er, „nach einer schmerzvollen, zehnjährigen Trennung von meinem Vaterlande in den Schooß desselben zurückkehrte, hatte ich die Ehre, zu einem wichtigen Amte unter der neuen Ordnung der Dinge erwählt zu werden. Seitdem hat mir wiederholt die Pflicht geboten, die Verfassung aufrecht zu halten; und ihre segensreichen Wirkungen für den Frieden, die Ruhe und das Glück der Nation haben mir die tiefste Verehrung und die aufrichtigste Liebe für sie eingeflößt. — In der That, welche andere Regierungsform möchte in gleichem Grade über unsere Achtung und Zuneigung

gebieten? Kann irgend eine Staatsverfassung einen erhabenern oder mehr beruhigenden Anblick gewähren, als diejenige, wo die vollziehende Behörde sowohl als die verschiedenen Zweige der Legislatur zu bestimmten Zeiten von ihren Mitbürgern und Nachbaren erwählt werden, um zum allgemeinen Besten Gesetze zu geben und wirken zu lassen; oder können Prachtgewänder und Edelsteine die Würde und die Zweckmäßigkeit einer solchen Staatseinrichtung erhöhen? Das dauernde Bestehen unserer Verfassung ist ein vollkommener Beweis der allgemeinen Verbreitung von Einsicht und Tugend im Volke, und wenn je Nationalstolz eine Entschuldigung findet, muß er sich rechtfertigen lassen, wo sein Gegenstand die Aufklärung und Rechtschaffenheit des Volkes ist.

„Allein wir würden uns selbst untreu werden, wenn wir, der Freude über unser politisches Glück uns hingebend, die Gefahren verkennen wollten, welche unserer Freiheit drohen, sobald irgend etwas, sei es der Einfluß des Parteigeistes oder einer auswärtigen Macht, die Reinheit und Unabhängigkeit unserer Wahlen beflecken darf. Wenn eine einzige Stimme über den Erfolg einer Wahl entscheiden und diese Stimme durch List oder Bestechung von einer Partei gewonnen werden kann, so kann auch die Regierung des Volkes der Vereinigten Staaten zur Gewaltherrschaft einer Partei werden; und wenn eine fremde Macht durch Schmeichelei oder Drohung, Betrug oder Schrecken über jene einzelne Stimme gebieten kann, so hindert nichts, daß wir statt durch Männer unserer eigenen Wahl durch die Machthaber des Auslandes regiert werden.

„Unsere Angelegenheiten sind acht Jahre hindurch von einem Manne verwaltet worden, der durch eine lange Reihe großer Thaten, durch Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung, Festigkeit und Freiheitsliebe ein mit den nämlichen Tugenden geschmücktes Volk zu Unabhängigkeit und Frieden, zu Wohlstand und Glück geleitet hat. Dieser Mann hat die Dankbarkeit seiner Mitbürger, die Bewunderung fremder Völker und un-

sterblichen Ruhm bei der spätesten Nachwelt verdient, und er ist seinen Nachfolgern im Amte als Muster aufgestellt worden. Um so mehr dürfte es zweckmäßig erscheinen, von meinen Absichten und Vorsätzen zu schweigen. Allein wenn eine auf unparteiische Prüfung gegründete Vorliebe für die Verfassung der Vereinigten Staaten, der Entschluß, sie nach dem erklärten Willen des Volkes aufrecht zu halten, eine gleichmäßige Achtung für die Rechte, die Interessen, die Ehre und das Glück aller Staaten der Union, der jeder Unterschied der Partei und des Aeußeren fremd ist: wenn die Liebe zu den Wissenschaften und der Wunsch, sie zu verbreiten und zu heben, das Bestreben, Recht und Gerechtigkeit überall walten zu lassen: wenn menschenfreundliche Gesinnungen gegen die Urbewohner des Landes, und der feste Entschluß, den Frieden mit dem Auslande zu bewahren, so lange nicht die Ehre und das Interesse der Union nach dem Urtheile des Kongresses den Krieg fordert: wenn endlich eine demüthige Verehrung der Lehren des Christenthums, mich in irgend einem Maße befähigen kann, dem Vorbilde meines Vorgängers und den Wünschen der Nation zu genügen: so werde ich aus allen Kräften mich bemühen, das mir übertragene Amt zu Ihrer Zufriedenheit zu verwalten [1])."

Die ersten Tage von John Adams' Verwaltung zeigten einen Zustand politischer Ruhe und Zufriedenheit unter den Amerikanern, wie man ihn seit längerer Zeit vergeblich im Lande gesucht hatte. Die Föderalisten, gestützt auf die offenkundige Denkweise des Präsidenten, fürchteten nicht, daß er jetzt seinen alten und so oft verfochtenen Grundsätzen untreu werden könne; und die Mehrzahl der Republikaner glaubte theils in einigen Ausdrücken seiner Antrittsrede eine Hinneigung zu ihren Gesinnungen zu gewahren, theils hoffte sie, daß seine geringere Umsicht und Festigkeit die Bemühungen, ihn nach

1) Marshall, vol. V. p. 130; Wood, hist. of the administration of J. Adams, New-York 1802, 1 vol. 8. p. 14—24.

ihren und Frankreichs Wünschen zu leiten, nicht ganz ohne Erfolg lassen werde. Allein die Umstände waren gerade jetzt am wenigsten geeignet, dieser augenblicklichen Leidenschaftslosigkeit den Charakter einer dauernden und wohlbegründeten Ruhe aufzudrücken. Washington hatte vorhergesehen, daß die Vollziehung des Vertrages mit England den Französischen Machthabern zwar nicht Ursach zu gerechten Beschwerden, aber desto mehr Anlaß zu Aeußerungen des Unwillens geben werde. Er hatte deshalb, theils noch ehe er den Vertrag unterzeichnete, theils unmittelbar nachher dem Gesandten in Paris, Monroe, zugleich mit dem dringenden Auftrage, die Regierung zu entschuldigen, alle Mittel in die Hände gegeben, welche zur Rechtfertigung der Vereinigten Staaten dienen konnten. Monroe jedoch, sei es, daß er als eifriger Republikaner es nicht ungern sah, wenn die Verbindung mit England ihren Urhebern Verlegenheit bereitete, oder daß er Washington's Aufrichtigkeit in dem Streben nach einem guten Vernehmen mit Frankreich bezweifelte: versäumte, die Rechtfertigung Amerikas an das Direktorium gelangen zu lassen, noch bevor dieses letztere ihm die Gründe seiner Unzufriedenheit mittheilte. So geschah es, daß die Französische Regierung in Hinsicht Amerikas einen Entschluß faßte, der nur feindselig sein konnte, und dessen Wirkung der Gesandte sowohl als sein Vaterland nur zu bald empfanden. Monroe's Schreiben an den Staatssekretair erneuerten bei der Amerikanischen Verwaltung fort und fort die Besorgnisse eines Krieges mit Frankreich, und schon im Sommer des Jahres ein tausend sieben hundert und sechs und neunzig kam die zuverlässige Nachricht, die Agenten des Direktoriums im Französischen Westindien beabsichtigten, den Befehl zur Wegnahme aller mit Lebensmitteln beladenen Amerikanischen Schiffe zu geben. Washington, überzeugt, daß kein wirklicher Grund zu einem solchen Verfahren vorhanden sei, konnte sich dasselbe nur erklären, indem er annahm, der Gesandte versäume seine Pflicht, den Vertrag in den Augen des Direktoriums zu rechtfertigen; er rief ihn daher zurück, und er-

nannte den General Charles Cotesworth Pinckney von Südcarolina zu seinem Nachfolger. Er hätte keinem würdigeren und geschickteren Manne das schwierige Amt des Vermittlers übertragen können, aber das Direktorium hatte nicht sobald Pinckney's Beglaubigungsschreiben gesehen, als es auf die hochmüthigste Weise erklärte, keinen Gesandten der Vereinigten Staaten wieder annehmen zu wollen, als bis diese für die Beschwerden der Französischen Republik vollkommene Genugthuung geleistet hätten. Dieser Eröffnung folgten zunächst mündliche Beleidigungen, welche in der Absicht ausgestoßen wurden, den Gesandten aus Frankreich zu vertreiben, und als diese an Pickney's Festigkeit scheiterten, der ausdrückliche Befehl, das Gebiet der Republik zu verlassen. Und gleichsam als hätte diese Handlung der Feindseligkeit die Zwecke der Französischen Regierung noch nicht deutlich genug enthüllt, vermischte der Präsident des Direktoriums in der Abschiedsrede an Monroe die gröbsten Beleidigungen gegen die Verwaltung mit den widerwärtigsten Schmeicheleien gegen das Volk der Vereinigten Staaten. Endlich wurde der Befehl gegeben, Amerikanische Fahrzeuge, wo immer sie sich sehen ließen, anzuhalten und, wenn ihnen ein gewisses, bisher stets für unwesentlich gehaltenes Papier fehlte, als gute Prisen aufzubringen [1]).

Sobald der Präsident diese Ereignisse erfahren hatte, berief er den Kongreß und eröffnete die Sitzung desselben (16. Mai) mit einer Rede, worin er das Betragen Frankreichs gegen die Vereinigten Staaten schilderte, und dann folgendermaßen fortfuhr: „Die Abschiedsworte des Präsidenten des Direktoriums enthüllen Gesinnungen, welche uns weit mehr beunruhigen müssen, als die Nichtannahme eines Gesandten, weil sie unserer Union und Unabhängigkeit im höchsten Grade gefahrdrohend sind.

1) Vergl. State papers, vol. II. p. 113 sqq. vol. III. p. 1 sqq.; Marshall, vol. V. p. 679—683. 735. 736; Memoirs of Jefferson, vol. I. p. 315—328; Wood, p. 56—59.

Sie zeugen von der Absicht, das Volk der Vereinigten Staaten der Regierung zu entfremden, es zu überreden, daß die Behörden andere Zwecke verfolgen und andere Interessen pflegen, als diejenigen ihrer Mitbürger. Solche Versuche müssen mit einer Entschiedenheit zurückgewiesen werden, welche Frankreich und die Welt überzeugt, daß wir kein entartetes, durch Kolonialabhängigkeit zum bequemen Werkzeuge fremden Ehrgeizes herabgewürdigtes Volk sind. — Ich wäre glücklich gewesen, hätte ich einen Schleier über diese Ereignisse werfen können. Allein ganz Europa und Amerika kennt sie zu wohl, um sie zu verheimlichen oder schnell zu vergessen. Dennoch ist es mein aufrichtiger Wunsch, daß die Wunde, welche sie uns geschlagen haben, geheilt werden möge; und da ich glaube, daß weder die Ehre noch das Interesse der Vereinigten Staaten eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen durchaus verbietet, so werde ich dieselbe veranlassen, und auf alle Weise eine Aussöhnung, deren Bedingungen mit den Rechten, den Pflichten und der Ehre der Union sich vertragen, zu beschleunigen suchen. Haben wir Irrthümer begangen und Unrecht zugefügt, so überzeuge man uns davon, und Genugthuung wird nicht ausbleiben; aber wir haben ein Recht, das Nämliche von Frankreich zu fordern, und zwar um so mehr, da vor zwei Monaten das Direktorium jener Republik einen Befehl erlassen hat, der in mancher Hinsicht unseren Handelsverkehr und das Eigenthum und das Leben unserer Mitbürger gefährdet.

„Indeß wir aber an der Herstellung des guten Vernehmens mit Frankreich arbeiten, gebietet uns die Pflicht der Selbsterhaltung, auf Vertheidigungsmaßregeln zu denken, im Falle unsere Friedfertigkeit keine Erwiderung fände. Die Sorge für unsere Seemacht muß einem Jeden höchst nothwendig erscheinen, der die Wichtigkeit unseres Handels erwägt, und die Verluste, welche er in der letzten Zeit erlitten hat, so wie die gegen unsere Seefahrer geübten Gewaltthaten zu empfinden vermag. Solche Beleidigungen können nur in der Hoffnung, sie ungestraft zu vollbringen, ausgeübt werden; und ihnen zu

begegnen, ist die heiligste Pflicht der Regierung. — Eine Seemacht ist nächst der Landwehr die natürliche Vertheidigungswaffe der Vereinigten Staaten, und die Erfahrungen des letzten Krieges zeigen deutlich, daß sie nicht eben groß und kostbar zu sein braucht, um ihrem Zwecke zu entsprechen. Da sie aber nicht sogleich vollkommen hergestellt werden kann, so bleibt es dem Kongresse überlassen, die Bewaffnung unserer Kauffahrer zu gestatten, und die Ausrüstung unserer Fregatten zu befehlen, welche unseren unbewaffneten Handelsfahrzeugen zum Geleit dienen mögen.

„Nicht weniger nothwendig erachte ich die Beschützung unserer Seestädte gegen plötzliche und räuberische Anfälle einer feindlichen Macht; und da das Land auch noch in anderen Interessen verwundbar ist, als in seinem Handel, so werden Sie mit Ernst untersuchen, ob es nicht zweckmäßig sei, durch eine Vermehrung der Linienartillerie und Kavallerie, so wie durch gehörige Bewaffnung und Uebung der Landwehr die Mittel der gemeinsamen Vertheidigung zu vermehren.

„Es wäre unmöglich, uns und der Nachwelt verheimlichen zu wollen, daß Versuche gemacht worden sind, Zwietracht zwischen der Regierung und dem Volke hervorzubringen und zu nähren. Die Ursachen, welche zu diesem Unternehmen ermuthigt haben, erforschen zu wollen, ist unnöthig, aber sich demselben zu widersetzen, ist eine Pflicht, welche wir der Verfassung, der Union und selbst der Unabhängigkeit des Landes schulden. Es muß fortan Niemand mehr zweifeln dürfen, ob das Volk der Vereinigten Staaten die Regierung seiner eigenen Wahl unterstützen und vertheidigen oder sich der Leitung fremder und einheimischer Parteien überlassen und so von dem ehrenvollen Standpunkte hinabsteigen will, auf dem es sich bisher behauptet hat.“ [1])

Die Unerschrockenheit und Zuversicht, welche der Präsident in dieser Rede beurkundete, verfehlten nicht, die Billi-

1) State papers, vol. III. p. 57—141; Wood, p. 60—72.

gung der Mehrzahl des Volkes und des Kongresses zu gewinnen; und es kann zweifelhaft erscheinen, ob selbst Washington zu irgend einer Zeit seiner Verwaltung mehr diejenige Achtung und Zuneigung seiner Mitbürger besaß, welche man unter dem Worte Popularität begreift. Die Ursachen dieser scheinbar eben so vollkommenen als plötzlichen Umwandlung der öffentlichen Meinung waren nicht schwer aufzufinden. Adams war zu entschieden föderalistisch gesinnt, daß er nicht über eifrigere Anhänger unter einem Theile der Nation geboten hätte, als Washington, welcher nie einer Partei angehörte; und wenn ihn die Republikaner gerade deshalb um so härter anfeindeten, so machte dagegen der Muth, welchen er entwickelt hatte, einen desto lebhafteren und angenehmeren Eindruck auf die Masse des Volkes, welches sich selten viel um Politik und ihre Rechtmäßigkeit und Klugheit kümmert, aber das Vertrauen auf die Kraft und Tapferkeit der Nation nicht leicht unerwidert läßt. Im Senate und im Hause der Repräsentanten überwog die Natur der Sache; und die Antworten beider Abtheilungen der Legislatur waren zwar in gemäßigten Ausdrücken abgefaßt, stimmten aber dem Sinne nach vollkommen mit der Ansicht des Präsidenten überein [1]). Der Kongreß beruhigte sich indeß nicht hierbei, sondern genehmigte mehre Gesetze, welche dem Zwecke der Landesvertheidigung förderlich waren. So wurde die Ausfuhr von Waffen und Kriegsbedürfnissen untersagt, die Befestigung der Häfen geboten und dem Präsidenten gestattet, die Fregatten United States und Constitution von vier und vierzig und Constellation von sechs und dreißig Kanonen zu bemannen und zu gebrauchen [2]).

Als der Präsident sich so unterstützt sah, daß die Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Frankreich nur für einen Beweis der aufrichtigen Friedensliebe der Regierung der Vereinigten Staaten gelten konnte, ernannte er Charles Co-

1) Wood, d. 77—80.

2) Wood, p. 80 sqq.; Clark, vol. II. p. 95.

tesworth Pinckney, John Marshall, den Geschichtsschreiber Washington's, und Elbridge Gerry zu außerordentlichen Gesandten bei der Französischen Republik. Die Verhaltungsbefehle, welche sie empfingen, waren genau, ausführlich und in dem nämlichen Sinne wie die Rede des Präsidenten an den Kongreß abgefaßt. Die Gesandten sollten durch alle mit der Ehre der Union vereinbare Mittel Frieden und Aussöhnung suchen, ohne die Verpflichtungen derselben gegen andere Nationen zu schwächen, und ohne die Rechte ihrer Regierung fremder Willkühr oder fremdem Einflusse preiszugeben [1]).

Am vierten October erreichten die Gesandten die Hauptstadt der Französischen Republik, und zwei Tage später zeigten sie in einem amtlichen Schreiben dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, ihre Ankunft und den Zweck ihren Sendung an. Der Minister antwortete mündlich, daß er auf Befehl des Direktoriums eben jetzt einen Bericht über das Verhältniß der Vereinigten Staaten zu Frankreich ausarbeite, und daß, wenn dieser vollendet sei, den Gesandten die ferneren Schritte der Französischen Regierung angezeigt werden sollten. Die Gesandten warteten jetzt einen vollen Monat auf fernere Mittheilungen, und erhielten, als sie (11. Nov.) abermals an Talleyrand schrieben, nur auf Umwegen den mündlichen Bescheid, das Direktorium sei im Besitz ihres Briefes, und werde sie durch den Minister von seinen Maßregeln unterrichten lassen. Das war das Ganze des amtlichen Verkehrs zwischen den Gesandten und der Französischen Regierung. In der letzten Hälfte des Oktobers aber kamen nach einander drei Männer, deren Namen in den amtlichen Mittheilungen an den Kongreß nicht genannt werden, zu den Gesandten, redeten von dem Wunsche Talleyrand's, das gute Vernehmen zwischen Frankreich und Amerika hergestellt zu sehen, und erklärten, daß sie die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes anzugeben fähig und beauftragt seien. Das Di-

2) State papers, vol. III. p. 457—473.

rektorium, fuhren sie fort, und besonders zwei Mitglieder desselben, seien auf das Heftigste entrüstet über einige Stellen in der Rede des Präsidenten. Für diese müsse Genugthuung geleistet werden, die am zweckmäßigsten in einem Darlehen von zwei und dreißig Millionen Gulden bestehen werde. Außerdem verlange das Direktorium und Talleyrand für sich noch ein Geschenk von funfzig tausend Pfund Sterling, und wenn diese Summen gezahlt worden, sollten Bevollmächtigte ernannt werden, um die Forderungen der Vereinigten Staaten an Frankreich zu untersuchen. Ferner werde es der Französischen Regierung sehr angenehm sein, und den Gang der Unterhandlungen nicht wenig befördern, wenn die Vereinigten Staaten sich verpflichteten, die Entschädigungssummen, welche Frankreich Amerikanischen Bürgern schulde, zunächst selbst und zwar an Frankreich zu bezahlen. Die Unterhändler scheueten sich eben so wenig, diese für beide Parteien entehrenden Bedingungen dem Papiere anzuvertrauen, als Talleyrand, sie für die des Direktoriums zu erklären. Er war natürlich, daß die Gesandten solche Vorschläge mit Abscheu verwarfen. Sie fühlten sich und ihr Vaterland durch dieselben auf das Empfindlichste beleidigt, und beschlossen, jene Gemeinschaft mit den Unterhändlern gänzlich und für immer abzubrechen. Allein diese ließen sich nicht so leicht abweisen. Mit unermüdlicher Beharrlichkeit erneuerten sie ihre Anträge, ließen einen Theil der ursprünglichen Bedingungen fallen und suchten die Annahme der übrigen durch Furcht und Schrecken zu erzwingen. Sie sprachen von der Alles überwältigenden Macht Frankreichs, von den furchtbaren Rüstungen gegen England und der wahrscheinlichen Eroberung dieses Landes; sie versicherten endlich, die Verweigerung eines mäßigen Tributs unter der Gestalt eines Darlehns werde von dem Volke der Vereinigten Staaten nicht gebilligt werden; und das Direktorium besitze hinreichende Macht in Amerika und einen Anhang, zahlreich genug, um sowohl die Gesandten als die Regierung der Union dem unversöhnlichen Hasse ihrer Mitbürger preiszugeben. Die Ge-

sandten jedoch beharrten in ihrer Weigerung, und als sich ihnen auch am Ende des Januars (1798) noch keine Aussicht zeigte, die Anerkennung ihres amtlichen Charakters zu erlangen, sendeten sie ein Schreiben an Talleyrand, worin sie sich mittelst ausführlicher Erörterung der zwischen Frankreich und Amerika streitigen Punkte ihres Auftrages zu entledigen suchten. Die Antwort des Ministers bestand in einer Menge von bitteren Vorwürfen und Beschuldigungen gegen die Amerikanische Regierung; und es ist eine nicht unwichtige Thatsache, daß sie früher in den Händen des Herausgebers der Aurora, des heftigsten republikanischen Tageblattes in Philadelphia und den Vereinigten Staaten, als in denen des Präsidenten war. Obgleich, nachdem auch dieser Versuch fehlgeschlagen war, die Gesandten sich vollkommen überzeugt hielten, daß ihre ferneren Bemühungen gänzlich fruchtlos sein würden, blieben sie doch zu Paris mit einer Geduld, welche nur darin ihre Rechtfertigung findet, daß ihnen Alles daran liegen mußte, dem Volke der Vereinigten Staaten die wahren Absichten Frankreichs auf eine jeder Mißdeutung unzugängliche Weise darzulegen. Zu derselben Zeit wurde jedes Amerikanische Handelsschiff, welches den Französischen Kreuzern in die Hände fiel, genommen, und Pinckney und Marshall, welche für Anhänger der föderalistischen Partei galten, erst durch fortwährende Beleidigungen gereizt, das Land zu verlassen, und als dies nichts fruchteten, geradezu angewiesen, sich zu entfernen. Gerry dagegen, ein Republikaner, erhielt Erlaubniß, zu bleiben, und wurde sogar zu einer Wiederaufnahme der Unterhandlungen eingeladen [1]).

Die Berichte der Gesandten wurden dem Kongresse vorgelegt. Nicht bloß die Absicht, sondern der wirkliche Versuch, die Union einem entehrenden Tribute und schimpflicher Abhängigkeit zu unterwerfen, ging so deutlich aus ihnen hervor, daß kaum die entschiedensten Anhänger Frankreich das Beneh-

1) State papers, vol. III. p. 451—499. vol. IV. p. 1—39.

men des Direktoriums unmittelbar zu entschuldigen wagten. Sie erwähnten nur der Wahrscheinlichkeit, daß die föderalistischen Gesandten entweder die Absichten und Anforderungen der Französischen Regierung falsch dargestellt hätten, oder selbst durch Zwischenträger ohne Auftrag und Charakter betrogen worden seien. Sie mahnten ferner an die Gefahren eines Krieges mit Frankreich und die Gewißheit wiederholter Niederlagen; oder es schien ihnen wenigstens recht und billig, daß die Union sich nicht weniger freigebig gegen Frankreich beweise, als dieses sich gegen Amerika zur Zeit des Unabhängigkeitskampfes gezeigt habe. Auf das Volk aber und selbst auf die Mehrzahl der republikanischen Partei machten diese Andeutungen keinen Eindruck. Das Gefühl des erlittenen Unrechts war lebhaft, und geraume Zeit hindurch schien der eine Gedanke „Millionen für die Vertheidigung — keinen Cent als Tribut" alle Theile der Union zu vereinigen und zu beseelen. Demgemäß wurde Gerry zurückberufen, und der Kongreß traf Anstalten, die Feindseligkeiten der Französischen Regierung zu vergelten. Ein Artillerieregiment wurde den stehenden Truppen hinzugefügt, und der Präsident empfing Vollmacht, zwölf Regimenter Infanterie und ein Regiment Kavallerie für die Dauer der gegenwärtigen Streitigkeiten mit Frankreich anzuwerben, so wie für die Vermehrung der Seemacht zu sorgen [1]).

Während diese Vorbereitungen zum kräftigen Widerstande gegen Frankreichs Uebermuth angeordnet wurden, beschäftigte sich der Präsident mit der Wahl eines Oberbefehlshabers der Amerikanischen Streitkräfte. Die Besetzung eines solchen Amtes erscheint aus natürlichen Ursachen in einem Freistaate stets schwieriger als unter einer anderen Verfassung, und sie war es unter den gegenwärtigen Umständen noch ungleich mehr in den Vereinigten Staaten. Der einzige Mann, den das Land ohne Furcht und ohne Eifersucht an der Spitze einer Armee sehen

1) Marshall, vol. V. p. 744. 745.; Clark, vol. II. p. 96.

sehen konnte, hatte sich nicht nur in das Privatleben zurückgezogen, sondern auch in seinem Abschiedsschreiben an seine Mitbürger feierlich erklärte, nie wieder ein öffentliches Amt annehmen zu wollen; und außerdem war es Pflicht für die jetzige Verwaltung, die letzten Tage eines Mannes nicht zu beunruhigen, der mehr als die Hälfte seines Lebens dem Wohle des Landes geopfert hatte. Auf der anderen Seite aber wußte Adams, daß Washington über das Betragen der Französischen Regierung bitteren Unwillen geäußert hatte, und daß die öffentliche Meinung ihn zum Oberbefehlshaber verlangte: er gab daher dem Kriegssekretair den Auftrag, mit der möglich größten Schonung die Stimmung des Generals in Hinsicht der Uebernahme des Oberbefehls zu erforschen, während er selbst seinen erfahrenen Rath nachsuchte, und ihn bat, noch einmal den Wünschen und den Bedürfnissen des Landes sich zu fügen. Washington empfing beide Schreiben an einem und dem nämlichen Tage. Seine Antwort an den Präsidenten erklärte seinen Widerwillen, sich abermals dem Privatleben zu entreißen, und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Französische Regierung nur im Vertrauen auf Unterstützung in den Vereinigten Staaten selbst, und in der Hoffnung, die Verwaltung derselben zu ändern, zu Feindseligkeiten gegen Amerika geschritten sei; daß sie aber, ihren Irrthum gewahrend, zu friedlicheren Gesinnungen zurückkehren, und am wenigsten einen Angriff auf das Gebiet des Union wagen werde. Eine Armee und ein Obergeneral werde also wahrscheinlich nicht einmal nöthig sein. Sollte indeß der Präsident die entgegengesetzte Ansicht hegen, so müsse er selbst vor der Annahme des Amtes sich erst davon überzeugen, ob das Volk dieselbe trotz seiner früheren Erklärung angemessen und nothwendig erachte, und ob die Armee, mit deren Bildung man sich beschäftige, auch in der That fähig sein werde, die Hoffnungen des Landes zu verwirklichen, und die Ehre des Oberbefehlshabers aufrecht zu halten. Allein die Ereignisse kamen diesen Bedenklichkeiten zuvor. Washington hatte das Schreiben an den Präsidenten

kaum abgesendet, als schon der Kriegssekretair Mac Henry selbst erschien, und ihm die Bestallung als Generallieutenant und Oberbefehlshaber der Amerikanischen Streitkräfte überbrachte [1]).

Als Washington bemerkte, daß der Präsident, welcher doch den Stand der Angelegenheiten am besten durchschauen mußte, seinen Diensten eine so große Wichtigkeit zuschrieb, hielt er sich nicht mehr für berechtigt, sie noch länger zu verweigern. Er beschäftigte sich fortan eifrig damit, Maßregeln zu treffen, welche die Aushebung und den Gebrauch der Armee im Falle der Noth beschleunigen und erleichtern konnten. In seinem Inneren aber behielt er stets die Ueberzeugung, daß ein wirklicher Angriff der Franzosen auf das Gebiet der Vereinigten Staaten nicht stattfinden, und der Kriegszustand nur von kurzer Dauer sein werde. Daß die Französische Regierung durch ihr feindseliges Benehmen nichts weiter zu bewirken suche, als den Republikanern in der Union die Obmacht zu verschaffen, leuchtete ihm nicht weniger ein, als daß sie es ändern müsse, sobald sie die Unzweckmäßigkeit desselben erkannt habe. Und er täuschte sich nicht. So lange sie nur um die Erlaubniß bat, den Vertrag mit England entschuldigen zu dürfen, ward die Regierung der Union mit hochmüthiger Verachtung zurückgewiesen; als sie sich aber anschickte, ihre Rechte mit gewaffneter Hand zu behaupten, und die republikanische Partei ihre Gesinnungen vor dem allgemeinen Unwillen des Volkes verbergen mußte, wurden die Vereinigten Staaten mit Achtung behandelt, und ihnen, wenngleich auf Umwegen, Vorschläge gemacht, welche die Herstellung des Friedens bezweckten. Washington indeß erlebte diese nicht mehr. Eine anfänglich für leicht gehaltene Erkältung, der eine Halsentzündung folgte, warf ihn am Abend des dreizehnten Decembers 1799 auf das Krankenbette. Er ließ zur Ader, sendete aber erst am folgenden Morgen nach seinem Freunde

1) Marshall, vol. V. p. 746—755.

und Hausarzte Dr. Craik. Dieser sah sogleich die ganze Größe und Gefahr, und wandte alle Hülfsmittel seiner Wissenschaft an, ihr zu begegnen. Doch die Hülfe kam zu spät. Washington erkannte das Nahen des Todes, ordnete sein Hauswesen mit vollkommener Gelassenheit und starb in der folgenden Nacht mit völliger Besinnung und mit der Ruhe und christlichen Ergebung, welche nur das Bewußtsein, Gutes gewollt und vollbracht zu haben, in diesem entscheidenden Augenblicke einflößen kann. Die Nachricht von seinem Tode versammelte fast alle Bewohner der Umgegend auf Mount Vernon, und die Leiche des größten und besten der Amerikaner wurde (18. Dec.) in dem Familienbegräbnisse des Landgutes beigesetzt.

Die Kunde von Washington's Tode erreichte früher als die von seiner Krankheit den Sitz der Regierung. Als sie in das Haus der Repräsentanten, welches gerade eine Sitzung hielt, durch General Marshall gebracht wurde, schien die Größe des Unfalls den Mitgliedern der Versammlung die Sprache geraubt zu haben. Nach Verlauf einiger Zeit wurde nur die Unglücksbotschaft gehört und sofort die Sitzung beider Häuser aufgehoben. Erst am folgenden Tage wagten sie, ihren Gefühlen Worte zu leihen. Sie thaten dies in einer Reihe von Beschlüssen, welche der Präsident in folgender Weise beantwortete: „Mit Ehrerbietung empfange ich den Ausdruck Ihrer Trauer über den Verlust, welchen das Vaterland durch den Tod unseres geachtetsten, beliebtesten und bewundernswerthesten Mitbürgers erlitten hat. Ich habe ihn in den Tagen des Unglücks, in den Stunden seiner größten Trübsal gesehen; ich bin bei ihm gewesen zur Zeit seiner höchsten Erhebung: und stets habe ich seine Weisheit, seine Mäßigung und Standhaftigkeit bewundert. Jetzt, in einem Alter, wo Er sich von den öffentlichen Geschäften glaubte zurückziehen zu müssen, fühle ich mich allein, meines letzten Bruders beraubt; aber mein starker Trost ist der allgemeine Wille jedes Geschlechts und Standes, meinen Kummer zu theilen. — Das Leben un-

seres Washington wird nie leiden durch den Vergleich mit dem anderer Männer in anderen Zeiten und Ländern. Er ist jetzt den Wechselfällen dieser Erde entrückt; aber so wie Neid und Bosheit nie seine Ehre zu besudeln vermochten, so hätte kaum er selbst seinem Ruhme neue Strahlen hinzufügen können. In der That, wären die Gebete seiner Mitbürger erhört worden, er hätte auf dieser Erde Unsterblichkeit erlangt; aber er hat für sich und seinen Nachruhm genug gelebt. Das Beispiel der Weisheit und Tugend, welches er Beamten, Bürgern und Menschen gegeben hat, ist vollendet; und für mich, für uns Alle bleibt nicht übrig, als demüthige Ergebung in die Rathschlüsse der Vorsehung."

Washington's Charakter liegt denjenigen offen, welche seine Bestrebungen und seine Thaten unparteiisch und sorgfältig erforschen. Wenn aber von dem Geschichtschreiber gefordert werden darf, daß er die hervortretenden Züge desselben zu einem Bilde ordne, so wird er sich bei diesem Geschäfte am sichersten nach dem Urtheile derer richten, welche den großen Mann am längsten kannten und sein ganzes Wesen am genauesten beobachteten.

Washington war stark und kräftig gebaut und von mehr als mittlerer Größe. Sein Körper ertrug große Beschwerden ohne Mühe und erforderte selbst anstrengende Bewegung, um gesund zu bleiben. Im Umgange zeigte er männlichen Anstand, und eine Würde, der auch seine vertrautesten Freunde nie zu nahe zu treten wagten. Eher zurückhaltend als gesprächig, war er doch keineswegs trocken und streng in seinem Betragen, und im häuslichen Kreise schätzte und beförderte er die Geselligkeit. Menschenfreundlichkeit, ungeheucheltes Wohlwollen gegen Jedermann, Rechtschaffenheit und das feinste Ehrgefühl bildeten die Grundlagen seines Gemüthes. Beleidigungen reizten ihn in der Jugend leicht zum Zorne, weil er sich keines Bösen bewußt war, doch verzieh er schnell; und da er stets auf sich achtete, und seine Empfindlichkeit zu zähmen bemüht war, gelang es ihm in späteren Jahren, einen selten ge-

trübten Gleichmuth zu behaupten. Washington's Geisteskräfte waren ausgezeichnet, aber sie glänzten weit weniger, als sie nützten. Vernunft und Verstand besaß er im hohen Grade, und beide wurden durch einen unermüdlichen Fleiß und die feinste Beobachtungsgabe trefflich unterstützt. Der Furcht und der Uebereilung gleich unzugänglich, erwog er mit der größten Sorgfalt den Werth seiner Zwecke und die Angemessenheit der Mittel, welche sich zu ihrer Erreichung darboten, sobald er aber einen Entschluß gefaßt hatte, verfolgte er ihn mit unermüdlicher Beharrlichkeit.

Seinen häuslichen Angelegenheiten widmete er die strengste Aufsicht. Er verschwendete sein Vermögen nicht im Verfolg unüberlegter Plane, aber er seufzte auch nie über Ausgaben, welche nützliche, obgleich kostbare Verbesserungen, eine edle Gastfreundschaft und ein reges Mitleiden von ihm forderten. Als Soldat war er tapfer, unternehmend und standhaft. Der Zustand der Truppen, welche er befehligte, und anfänglich vielleicht auch Mangel an Erfahrung verhinderten ihn, den Ruf eines glücklichen Feldherrn zu erringen; aber wenn seine militairische Laufbahn selten von dem Glanze des Sieges erleuchtet ward, so zeigte sie doch eine Reihe wohlüberlegter, den Umständen angemessener Schritte, welche aller Wahrscheinlichkeit nach sein Vaterland retteten. Während des Revolutionskrieges konnte er nicht mehr Unternehmungsgeist zeigen, als er bewies, ohne die Sache, welche er vertheidigte, zu gefährden; durfte er nicht mehr wagen, ohne den Vorwurf der Verwegenheit zu verdienen. Als er zum zweiten Male zum Oberfeldherrn ernannt wurde, hinderte ihn sein vorgerücktes Alter nicht, mit den veränderten Umständen einen entgegengesetzten Weg einzuschlagen, und für die höheren Offizierstellen Männer auszuwählen, welche Kühnheit im Handeln mit kluger Ueberlegung verbanden. Nicht weniger bewies er in seiner bürgerlicher Verwaltung das richtige Urtheil, welches eine der seltensten und nützlichsten Kräfte des menschlichen Geistes ist. Ein treuer und wahrer Freund der Freiheit, unterschied er leicht

zwischen einer nach Gesetzen regierten Republik und einer ordnungslosen Demokratie; und auf die Vernunft seiner Mitbürger bauend, stand er nicht an, seine ganze Popularität für den Augenblick preiszugeben, wenn es galt, sich den Ausbrüchen ihrer Leidenschaft zu widersetzen. Niemand vielleicht hat je die Angelegenheiten eines Freistaates geleitet, dessen Handlungsweise weniger von den unwürdigen Leidenschaften des Parteigeistes befleckt worden wäre; und noch erhabener wo möglich steht seine Rechtlichkeit. In seinem ganzen, so äußerst ausgebreiteten und mannichfaltigen Briefwechsel findet sich keine einzige Stelle, woraus selbst sein erbittertster Feind schließen könnte, daß er sich je zu Betrug und Zweideutigkeit habe herablassen wollen.

Wenn Washington nicht frei war von Ehrgeiz, so stand diese Leidenschaft doch schon in seinem Innern so vollkommen unter der Herrschaft der Vernunft, daß sie nur auf das Beste seines Vaterlandes gerichtet war. Es konnte ihm nicht entgehen, daß die Vereinigten Staaten ihm einen nicht geringen Theil des allseitigen Wohlseins verdankten, dessen sie sich erfreueten; aber weder die kindliche Anhänglichkeit und die hohe Bewunderung des Amerikanischen Volkes wie der ganzen gebildeten Welt im Allgemeinen, noch der hartnäckige Widerstand und die boshaften Verleumdungen seiner Feinde hatten einen sichtbaren Einfluß auf sein Betragen: und bis zu seinem letzten Augenblicke behauptete er den Charakter eines Mannes, dessen Absichten keiner Verheimlichung, dessen Handlungen keines Lobes und dessen Tugenden keines äußeren Glanzes bedürfen [1]).

Es ist bemerkt worden, daß die Seeräubereien der Algierer zuerst den Kongreß veranlaßten, die Erbauung von sechs Fregatten zu befehlen. Da die wenigen bewaffneten Fahrzeuge, welche der Revolutionskrieg den Vereinigten Staaten gelassen hatte, bald nach dem Frieden verkauft wurden, so ist dieses

1) Marshall, vol. V. p. 759 — 779.

am sieben und zwanzigsten März ein tausend sieben hundert und vier und neunzig gegebene Gesetz die Grundlage der Amerikanischen Seemacht geworden, welche durch ihre zweckmäßige Einrichtung und ihre ausgezeichneten Verdienste um die Vertheidigung der Union die Aufmerksamkeit aller Völker erregt hat. Das Gesetz bestimmte zugleich, daß die ganze Besatzung der größeren Fregatten aus drei hundert und neun und funfzig Mann mit Einschluß von fünf und funfzig Seesoldaten, und die der leichteren Fregatten aus drei hundert und zwölf Mann bestehen sollte. Der Bau der Schiffe wurde demgemäß in den vorzüglichsten Seeplätzen begonnen, aber weil der Kongreß sich in seinen Geldbewilligungen sehr sparsam zeigte, und die Handarbeit sowohl als Holz, Eisen und Tauwerk hoch im Preise standen, nur langsam fortgesetzt, bis die Streitigkeiten mit Frankreich zu größerer Eile antrieben. Die Fregatten United States, Constitution und Constellation wurden schon im Jahre ein tausend sieben hundert und sieben und neunzig vollendet, und im folgenden Jahre wurde der Präsident beauftragt, noch zwölf Kriegsfahrzeuge unter zwei und zwanzig Kanonen für den Dienst der Vereinigten Staaten zu kaufen oder zu miethen. Auch wurde die Beaufsichtigung der Angelegenheiten des Seewesens einem besonderen Oberbeamten, dem Sekretair der Marine, übergeben. Noch größere Anstrengungen wurden im Jahre ein tausend sieben hundert und neun und neunzig gemacht, theils um die größeren Schiffe auszurüsten, theils neue zu bauen oder zu kaufen, und während dieses Jahres waren außer den bewaffneten Zollkuttern nicht weniger als dreißig Fregatten, Sloops und Briggs im wirklichen Dienste [1]).

Ein Theil dieser Seemacht wurde in Westindien zum Schutze des Amerikanischen Handels gebraucht. Der Commodore Truxton, welcher das Geschwader befehligte, befand sich (9. Febr.) mit der Constellation nordwestlich von der In-

1) Clark, vol. II. p. 20. 21. 93—97.

Nevis, als er im Süden eines fremden Schiffes gewahrte. Er hielt sogleich auf dasselbe ab, und eine Jagd von einigen Stunden brachte ihn in die Schußweite der Französischen Fregatte. Das Gefecht wurde länger als eine Stunde von beiden Seiten mit Muth und Geschicklichkeit geführt, endlich aber unterlag der Feind. Es war die Insurgente von vierzig Kanonen; von ihrer vier hundert Mann starken Besatzung waren neun und zwanzig Mann getödtet und vier und vierzig verwundet; die Constellation dagegen hatte nur zwei Todte und zwei Verwundete. Der Kommodore empfing den Dank des Kongresses und von einer Englischen Assekuranzkompagnie ein kostbares Geschenk.

Sobald die Constellation ausgebessert war, ging Truxton wieder in See. Eine Anzahl Kaper und Handelsfahrzeuge wurden während des Kreuzzuges von seinem Geschwader genommen, aber kein Feind, der Widerstand hätte leisten können, zeigte sich ihm, obgleich er sich stets in den Meeresgegenden hielt, wo am ersten das Erscheinen Französischer Kriegsschiffe zu erwarten stand. Endlich (1. Febr. 1800) als die Constellation sich allein auf der Reede von Basseterre, fünf Meilen westlich von Gouadeloupe befand, wurde im Südosten ein Segel entdeckt. Der Commodore folgte dem fremden Schiffe, konnte es aber des schwachen Windes wegen nicht erreichen. Erst am nächsten Morgen, als der Wind frischer aufwehete, bemerkte Truxton, daß er auf eine schwere Französische Fregatte von vier und funfzig Kanonen Jagd machte. Er setzte die Verfolgung um so eifriger fort, je mehr der Feind zu entkommen bemüht war, und brachte ihn endlich mit Anbruch der Nacht in den Bereich seiner Kanonen. Ein wüthendes Gefecht begann, und lange blieb der Sieg um so mehr unentschieden, je weniger die Kämpfenden in der Dunkelheit ihre gegenseitige Lage zu beobachten vermochten; endlich aber nach einem vierstündigen Treffen schwiegen die Geschütze des Französischen Schiffes. Truxton befahl jetzt, die zerrissenen Segel der Constellation zu richten, aber ihr Hauptmast, von dem

zerschossenen Tauwerke gänzlich seinem eigenen Gewichte überlassen, stürzte über Bord, und ehe noch das Schiff von dem Wrack gereinigt werden konnte, verschwand die Französische Fregatte. Die Besatzung der Constellation glaubte anfänglich, sie sei gesunken, und wenig fehlte, daß sie dieses Schicksal erfahren hätte. Sie erreichte Curacoa erst nach fünf Tagen, während welcher die ganze Mannschaft unablässig arbeitete, um das Schiff nur flott zu erhalten. Sie hatte hundert und sechzig Todte und Verwundete, während die Constellation nur neun und dreißig verlor, und ihr Befehlshaber erklärte, er habe zweimal die Flagge gestrichen, und nur in der Meinung, der Commodore wolle ihn in Grund bohren, das Gefecht wieder aufgenommen [1]).

Geraume Zeit, bevor diese Siege den Ruhm der Amerikanischen Seemacht gründeten, hatte die Französische Regierung dahin gestrebt, den so muthwillig gebrochenen Frieden herzustellen. Noch während Gerry in Paris sich aufhielt, begann Talleyrand, seine eigenen Unterhändler und ihre Anträge zu verleugnen, und nach der Abreise dieses Gesandten richtete er mehrere Schreiben an den Amerikanischen Generalconsul Fulwar Skipwith mit der Anzeige, daß die vollziehende Behörde der Republik ihre Kaper in Westindien in die gehörigen Schranken zurückgewiesen habe, und nicht abgeneigt sei, einigen gefangenen Amerikanern die Freiheit zu geben. Er ging, wahrscheinlich nicht ohne den Rath und das Ansuchen der Französischen Partei in Amerika, sogar so weit, dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Holland, William Murray, eröffnen zu lassen, daß jeder Bevollmächtigte, den die Union zur Ausgleichung der obwaltenden Mißverständnisse nach Frankreich senden möchte, mit aller seinem Amte gebührenden Achtung empfangen werden solle [2]).

Diese Verhandlungen und Schreiben wurden dem Kon-

1) Clark, vol. I. p. 141—143.
2) Vergl. State papers, vol. IV. p. 240—277.

greſſe mitgetheilt, machten aber geringen Eindruck, da ſie nicht von Thaten begleitet waren. Die Nation im Allgemeinen ſah einem ernſten Kriege mit Frankreich entgegen und fürchtete ihn nicht. Die Partei der Republikaner verlor trotz aller Anſtrengungen täglich mehr und mehr in der öffentlichen Meinung; und wenn der Präſident bei ſeinem ſo oft und ſo feierlich erklärten Vorſatze, dem Franzöſiſchen Uebermuthe nicht nachzugeben, beharrte, ſo ſchien die gänzliche Befreiung des Landes von fremden Einfluſſe nahe zu ſein. Jedermann erwartete dieſe Beharrlichkeit von dem Präſidenten, der ſo eben noch dem Kongreſſe angezeigt hatte, daß der blutdürſtige Befehl des Direktoriums, alle auf feindlichen Schiffen gefangenen Amerikaner als Seeräuber ſofort zu tödten, noch in voller Kraft ſei; und Adams ſelbſt ſchien nur an den Krieg zu denken, denn er erklärte den verſammelten Oberbeamten, daß, wenn Frankreich heut einen Abgeordneten ſende, er ihn morgen zurückſchicken werde. Allein ſchon zwei Tage ſpäter ernannte er (6. März 1799) gegen den Rath ſeiner Oberbeamten Pickering und Mac Henry den Oberrichter der Vereinigten Staaten Oliver Elsworth, den Gouverneur von Nordcarolina William Davie und William Murray zu außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſtern der Vereinigten Staaten bei der Franzöſiſchen Republik. Es iſt vergeblich, für eine ſo plötzliche und ſo vollſtändige Sinnesänderung Gründe angeben zu wollen; nur eine Vermuthung geht dahin, daß ſie in Folge eines Streites ſtattfand, der ſich zwiſchen Adams und den Oberbeamten zu Trenton in New-Jerſey ereignete. Wie ſehr aber der Präſident dadurch in der öffentlichen Achtung verlieren mußte, liegt am Tage. Das Vertrauen ſeiner Anhänger ward auf das Heftigſte erſchüttert, und die Republikaner glaubten ihn nun um ſo weniger ſchonen zu dürfen, da er ſich ſo augenſcheinlich ſelbſt verlaſſen hatte. Der Friede mit Frankreich aber ward durch die Geſandten (3. Sept. 1800) wirklich zu Stande gebracht, und zwar um ſo leichter, da in der That kein genügender Grund

zum Kriege vorhanden war, und diejenigen, welche ihn angestiftet hatten, bereits durch den ersten Konsul der Französischen Republik ihrer Macht beraubt worden waren. Die Urkunde enthält vornehmlich folgende Bedingungen:

Die gegenseitigen Ansprüche Amerikas und Frankreich, welche auf den Freundschafts- und Handelsvertrag vom sechsten Februar ein tausend sieben hundert und acht und siebzig sich gründen, sollen dem Erfolge zukünftiger Verhandlungen überlassen werden. Unterdessen wird der Verkehr beider Nationen folgenden Regeln unterworfen: Die Schiffe, welche Staatseigenthum sind, und während der Feindseligkeiten genommen wurden, sollen zurückgegeben werden. Das Eigenthum, welches Franzosen oder Amerikaner vom Bord Amerikanischer oder Französischer Schiffe bei Auswechselung des gegenwärtigen Vertrages genommen haben mögen, soll mit Ausnahme von Kriegskontrebande zurückgegeben werden. Jedes Französische oder Amerikanische Handelsfahrzeug soll, um als solches anerkannt und behandelt zu werden, eine amtliche Bescheinigung über seine Tragfähigkeit, Ladung, Ort der Absendung und Bestimmung, Befehlshaber und Mannschaft an Bord haben. Die Forderungen, welche die Bürger beider Staaten an einander haben mögen, sollen im Falle eines Krieges nicht eingezogen werden. Die Bürger der Französischen Republik sollen im Handel und Verkehr mit Nordamerika aller Vorrechte genießen, welche dort den am meisten begünstigten Nationen verliehen sind, und ebenso die Amerikaner in Frankreich. Den Bürgern beider Staaten steht frei, ihre Schiffe und Waaren, mit Ausnahme von Kriegskontrebande, nach jedem beliebigen Hafen zu senden, wenn diese Häfen nicht in der That blokirt sind; und wenn ein Schiff nach einem Hafen bestimmt ist, von dessen wirklicher Blokade es keine Kenntniß hat, so soll es, im Fall es nicht Kontrebande an Bord hat, einen anderen Hafen suchen dürfen. Es wird festgesetzt, daß frei Schiff frei Gut machen soll; dagegen soll das Eigenthum der Amerikaner oder Franzosen, welches am Bord von Schiffen gefunden

wird, die den Feinden Frankreichs oder Amerikas gehören, als gute Prise betrachtet und behandelt werden, wenn dieses Eigenthum nicht vor der Kriegserklärung, oder während diese dem Eigenthümer noch unbekannt war, an Bord solcher Schiffe gebracht worden. Wenn eine der beiden Mächte in Krieg verwickelt, die andere aber neutral ist, sollen die Schiffe des neutralen Theils mit besonderen Pässen versehen sein. Handelsfahrzeuge der einen Nation sollen von den Kriegsschiffen der anderen nur so untersucht werden, daß die letzteren sich außer Kanonenschußweite halten und ein Boot mit zwei oder drei Mann an Bord der ersteren senden. Segeln die Handelsschiffe unter Geleit, so soll eine mündliche Erklärung des Befehlshabers des Geleitschiffes in Hinsicht der Kriegskontrebande statt der Untersuchung gelten. Jeder Befehlshaber eines Französischen oder Amerikanischen Kapers soll eine Bürgschaft von sieben bis funfzehn tausend Thalern für sein gutes Betragen gegen die Kauffahrer beider Nationen stellen. Die Kriegsschiffe, Kaper und Prisen der einen Nation sollen in den Häfen der anderen frei von allen Abgaben sein; dagegen sollen die Kriegsschiffe eines anderen Staates, der entweder mit Frankreich oder Amerika in Krieg begriffen ist, sich in Amerikanischen oder Französischen Häfen nicht bewaffnen oder mit Lebensmitteln versehen dürfen. Keine der beiden Nationen soll die Fischereien der anderen stören. Der Vertrag soll binnen sechs Monaten oder früher genehmigt und ausgewechselt werden. — Er wurde (8. Jan. 1801) im Senate erörtert und mit Ausnahme der beiden ersten Bestimmungen genehmigt [1]).

Im Innern der Vereinigten Staaten herschte während John Adams' Verwaltung größere Ruhe als zu Washington's Zeiten. Es war dies theils eine Folge der Feindseligkeiten mit Frankreich, theils zweier Gesetze, welche vornehmlich gegen Europäische Einwanderer gerichtet waren. Die Verwir-

1) Wood, p. 473—490.

rungen, unter denen Europa seufzte, und vornehmlich die blutigen Bürgerkriege in Frankreich und Irland hatten die Vereinigten Staaten mit einer Menge heimathloser Menschen angefüllt. Royalisten und Demokraten suchten hier eine Freistätte, ohne die Gesinnungen zu vergessen, weswegen sie sich früher so hartnäckig angefeindet und verfolgt hatten; und mit ihnen kamen Menschen, die sich überhaupt keinem Gesetz, keiner bürgerlichen Ordnung fügen wollten. Die meisten dieser Auswanderer waren arm, viele unwissend, manche im höchsten Grade verderbt, alle gänzlich unbekannt mit dem milden, gemäßigten Geiste der Amerikanischen Verfassung. Kein Wunder daher, daß ein solcher Zusammenfluß aller Nationen und aller Gesinnungen sich vollkommen frei glaubte, jede beliebige Bahn zu verfolgen; und eben so wenig, daß ein großer Theil der Auswanderer in demselben Augenblicke ein Feind Amerikas wurde, wo sie sich in ihren noch zu unvernünftigen Hoffnungen getäuscht sahen.

Unter diesen zeichneten sich die Vereinigten Irländer durch einen bestimmten Zweck aus, und durch die Verwegenheit, womit sie ihn verfolgten. Sie bildeten sich bereits im Jahre ein tausend sieben hundert und sieben und neunzig zu einer eigenen Verbrüderung aus, gaben derselben eine Konstitution, schrieben den Mitgliedern einen Eid vor, der sie verpflichtete, überall Freiheit und Gleichheit zu befördern, und machten sich anheischig, die Zwecke sowohl als die Mittel der Gesellschaft jedem Nichteingeweiheten durchaus geheim zu halten. Der Sitz der Verbindung war Philadelphia, aber Zweige derselben dehnten sich über alle Theile des Landes aus, und das Ganze war einem Vollziehungsausschusse untergeordnet [1]).

Diese der Ruhe der Vereinigten Staaten so gefährliche politische Gesellschaft, welche einen jeden, der sich durch überspannte demokratische Grundsätze bemerkbar gemacht hatte, mit

1) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 45—62; append. vol. I. p. 395.

offenen Armen aufnahm, bildete und verbreitete sich unter den Augen der Regierung, und zwar zu einer Zeit, wo ein Angriff Frankreichs auf das Gebiet der Union täglich besorgt ward. Der Präsident fürchtete gewiß nicht mit Unrecht, daß sie im Falle einer Landung feindlicher Truppen diesen entweder thätigen Beistand leisten, oder wenigstens durch Anstiftung innerer Unruhen die Vertheidigungsfähigkeit des Landes auf eine höchst bedenkliche Weise schwächen würde. Er hielt es daher für seine Pflicht, den Kongreß auf die drohende Stellung der Vereinigten Irelánder aufmerksam zu machen, und ihn zur Abfassung von Gesetzen aufzufordern, geeignet, das Land vor den Umtrieben und den verzweifelten Unternehmungen mißvergnügter Fremden sicher zu stellen. Die Ansichten des Hauses der Repräsentanten sowohl als des Senates stimmten mit den seinigen überein, und trotz des Widerstandes der Republikaner wurde (Jun. 1798) eine Verordnung gegeben, welche bestimmte, daß kein Ausländer das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten erwerben könne, wenn er nicht zuvor vierzehn Jahre lang innerhalb derselben gewohnt habe. Dem Präsidenten aber wurde erlaubt, jeden Ausländer, der sich geheimer und hochverrätherischer Umtriebe gegen die Regierung der Vereinigten Staaten verdächtig mache, aus dem Lande zu weisen, und von allen überhaupt Bürgschaft für ihr gutes Betragen zu fordern, oder auch ihnen den Aufenthalt im Gebiete der Union nur für eine beliebig zu bestimmende Zeit zu gestatten.

Das zweite Gesetz, die sogenannte Aufruhrakte, war nicht bloß gegen Fremde, sondern auch gegen die Bürger der Vereinigten Staaten selbst gerichtet. Es verordnete, daß, wer sich mit Anderen vereinigt, um gesetzmäßige Handlungen der Regierung der Vereinigten Staaten zu hindern, oder einen Beamten in der Ausübung seiner Pflicht zu stören, oder wer durch Wort oder That zu gesetzwidrigen Zusammenkünften, Aufruhr und Empörung reizt, in eine Geldstrafe von höchstens fünf tausend Thalern verfallen und außerdem sechsmonatliche bis dreijährige Gefangenschaft dulden soll. Und das Gesetz

befiehlt ferner, daß Jedermann, der es wagt, Schriften gegen die Regierung der Vereinigten Staaten, gegen den Kongreß oder den Präsidenten zu verfassen, zu drucken oder herauszugeben, oder der mittelst der Presse die Maßregeln der Regierung zu hintertreiben oder die Feinde des Landes zu begünstigen und zu unterstützen sucht, aber die Richtigkeit seiner Behauptungen und die Gesetzmäßigkeit seiner Absichten vor den Geschworenen nicht nachzuweisen vermag, eine Geldstrafe von höchstens zwei tausend Thalern und eine Gefängnißstrafe von höchstens zwei Jahren verwirkt haben soll [1]).

In den meisten anderen Ländern würden diese Verordnungen als höchst mild gelobt worden sein, in Amerika aber, wo eine Beschränkung irgend einer Art bisher fast gänzlich unbekannt gewesen war, begegneten sie heftigem Tadel. Es waren sogar Viele, welche die Macht des Kongresses, solche Verordnungen zu erlassen, ernstlich bezweifelten. Gegen die erste führten sie denjenigen Satz des ersten Artikels der Verfassungsurkunde an, welcher besagt, daß vor dem Jahre ein tausend acht hundert und acht die Einwanderung oder die Einfuhr von Menschen, welche irgend ein Staat der Union für zulässig erklärt, nicht verhindert, sondern höchstens mit einer Steuer von zehn Thalern für jeden solchen Ausländer beschwert werden soll. Und wenn man eingestand, daß die Constitution hier von der Sklaveneinfuhr rede, so wurde doch behauptet, daß ihre Worte in dem möglich allgemeinsten Sinne aufgefaßt und ausgelegt werden müßten, besonders wenn es sich darum handle, einem heimathlosen Fremdlinge einen Zufluchtsort zu gönnen oder zu rauben. Die Vertheidiger der Maßregel dagegen erinnerten daran, daß den Vereinigten Staaten die Pflicht obliege, ihr Gebiet vor feindlichen Angriffen zu schützen, und daß die Beurtheilung der hierzu dienlichen Mittel dem Kongresse zukomme. Die Macht Frankreichs, sagten sie, und der entschlossene Wille, sie zu gebrauchen, sei zu of-

1) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 62—68.

fenkundig, als daß man nicht einen Angriff fürchten müßte, und demgemäß könne es nur als eine Wohlthat betrachtet werden, wenn man die Union von einem Heere unzufriedener Menschen befreie, die sich ohne Zweifel auf die Seite des Feindes werfen und ihm als Soldaten oder Kundschafter nützlich werden würden. Die Wirkung dieses Gesetzes erfüllte die Hoffnungen seiner Vertheidiger, denn eine große Anzahl Auswanderer, vorzüglich Franzosen, verließen das Land.

Gegen die Aufruhrakte aber richteten vornehmlich die Republikaner die ganze Masse der Gründe, welche der Beschränkung der Preßfreiheit entgegengesetzt zu werden pflegt. Sie beriefen sich außerdem auf einen Zusatzartikel zu der Verfassungsurkunde. Der Kongreß, heißt es in demselben, soll kein Gesetz geben, welches die Freiheit der Rede oder der Presse verkürzt, oder dem Volke wehrt, sich friedlich zu versammeln, und die Regierung um Abstellung von Beschwerden zu bitten. Allein zwischen friedlichen Zusammenkünften zu erlaubten, wenn auch der Verwaltung unangenehmen Zwecken und Verschwörung und Aufruhr ist ein Unterschied, den ein Geschwornengericht stets finden wird, und eben so zwischen boshafter Verleumdung und unleugbaren, wenn gleich bitteren Wahrheiten.

Mehre Männer wurden in Folge dieser Gesetze während John Adams' Verwaltung zur Rechenschaft gezogen, John Fries in Philadelphia, Cooper in Connecticut und Thomson Callender zu Richmond in Virginien. Der erste ward gewaltthätiger und aufrührerischer Verweigerung der Steuern schuldig befunden und als Hochverräther zum Tode verdammt, aber von dem Präsidenten begnadigt; die beiden anderen, unter denen sich Callender durch Verstand, aber auch durch Unverschämtheit auszeichnete, wurden wegen Schmähschriften gegen den Präsidenten zu Gefängniß und Geldstrafen verurtheilt. Auch ein Mitglied des Hauses der Repräsentanten und angesehener Bürger von Vermont, der Oberst Matthew Lyon, wurde des Versuchs, den Präsidenten und die Regierung der

Ver-

Vereinigten Staaten verächtlich zu machen, und Aufruhr zu erregen, schuldig gefunden und demgemäß bestraft [1]).

Das Gesetz, welches der Kongreß im Jahre ein tausend sieben hundert und neunzig über die Verlegung des Sitzes der Bundesregierung nach den Ufern des Potowmac gegeben hatte, wurde im Jahre ein tausend acht hundert vollzogen. Die Staaten Virginien und Maryland hatten in der Zwischenzeit den Vereinigten Staaten einen geringen Theil ihres Gebietes zu beiden Seiten des Potowmac abgetreten, da, wo dieser Strom, mit seinem östlichen Arme vereinigt und von der Fluth ausgetieft, Seeschiffe zu tragen beginnt. Die Verfassungsurkunde stellte den so gebildeten Distrikt Columbia unter die unmittelbare Verwaltung des Kongresses, und da der Punkt am nördlichen Ufer des Potowmac, zwischen diesem und dem östlichen Arme für die Anlage einer Stadt in jeder Hinsicht äußerst vortheilhaft erschien, so wurde mit Berücksichtigung der Oertlichkeit ein ungemein großartiger Plan für den Bau der künftigen Hauptstadt der Vereinigten Staaten, welche zugleich ein bleibendes Denkmal der Dankbarkeit gegen Washington sein sollte, entworfen, nnd der Platz mit den zur Aufnahme der Behörden und des Kongresses erforderlichen Gebäuden versehen. Im Sommer ein tausend acht hundert gingen die Verwaltungsbeamten mit dem Staatsarchiv und den öffentlichen Geldern dahin ab, und am zwei und zwanzigsten November eröffnete der Präsident die Sitzung des Kongresses in der Stadt Washington. Die Regierung sah diese Veränderung nicht ungern, denn sie glaubte sich durch die hohe und luftige Lage der Hauptstadt vor dem gelben Fieber gesichert, welches sie wiederholt aus Philadelphia vertrieben hatte. Ueberdem befand sie sich hier mehr im Mittelpunkt der Vereinigten Staaten, ein Umstand, von welchem eine gute Wirkung auf die Anhänglichkeit der südlichen Landestheile an die Union, vielleicht mit zu großer Zuversicht, erwartet wurde.

1) Wood.

Manche, und unter ihnen Washington, versprachen sich auch große Vortheile von dem schnellen Aufblühen der neuen Hauptstadt für die benachbarten Staaten, aber diese Hoffnung ist bis jetzt wenigstens noch nicht in Erfüllung gegangen. Die Stadt Washington, obgleich seit mehr als dreißig Jahren Sitz der Bundesregierung, und ziemlich tief im Lande am dem Anfangspunkte der See- und Stromschiffahrt gelegen, hat sich in Hinsicht auf Volkszahl und Betriebsamkeit noch keineswegs zu den Städten des ersten Ranges in den Vereinigten Staaten erheben können.

Während des vierjährigen Zeitraumes von John Adams' Verwaltung behaupteten die Föderalisten lange ein entschiedenes Uebergewicht. Dann aber störte der Wankelmuth des Präsidenten in seinem Betragen gegen Frankreich und die Eifersucht, welche er gegen Pickering, Mac Henry und Hamilton kundgab, die Eintracht und die Haltung der Partei; und als die Zeit der Wahl eines neuen Präsidenten herannahete, durfte ein aufmerksamer Beobachter des Standes der öffentlichen Meinung mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß der Sieg den Republikanern nicht entgehen werde. Diese stellten zwei Bewerber auf, nämlich Thomas Jefferson und Aaron Burr. Der letztere, dessen Name hier noch nicht genannt worden ist, war aus New-Jersey gebürtig, und verlor schon im dritten Lebensjahre seinen Vater, den würdigen und gelehrten Präsidenten des New-Jersey Kollegiums. Burr studirte auf der Universität von Massachusetts, als der Revolutionskrieg ausbrach, und ergriff und verfocht die Sache seines Vaterlandes mit der ihm eigenen Heftigkeit; er nahm Antheil an dem Zuge gegen Quebec und diente späterhin als Oberst unter Putnam und Washington mit Auszeichnung. Nach dem Kriege setzte er seine wissenschaftlichen Bestrebungen fort, ward Generalanwalt für New-York, dann Senator im Kongreß; und überall bewies er nicht gemeine Talente, republikanische Gesinnungen, und im Verfolg seiner Zwecke einen beharrlichen Muth, den kaum das

Unmögliche zurückschrecken konnte [1]). Die Föderalisten dagegen begünstigten Adams und Pinckney; und als (11. Febr. 1801) die Stimmen im Senate gezählt wurden, fand sich, daß Jefferson drei und siebenzig, Burr drei und siebenzig, Adams fünf und sechzig und Pinckney vier und sechzig Stimmen für sich hatte. Ganz Neuengland, mit Einschluß von Vermont, New-Jersey, die Hälfte von Pennsylvanien und Maryland und ein Drittheil von Nordcarolina hatte sich für Adams und Pinckney, die übrigen, so wie der neugebildete Staat Tenneſſee, welcher schon drei Stimmen abgab [2]), für Jefferson und Burr entschieden. Die Wahl zwischen diesen beiden letzteren beschäftigte den Senat auf das Ernstlichste. Fünf und dreißig mal wurde abgestimmt, ohne daß einer der beiden Bewerber die von der Verfassungsurkunde bestimmte Mehrzahl der Staaten für sich gewann; bei der sechs und dreißigsten Abstimmung aber erklärten sich zehn für Jefferson, New-Hampshire, Massachusetts, Connecticut und Rhode-Island für Burr, und Delaware und Nordcarolina enthielten sich der Abstimmung. Der Erfolg wird zum Theil dem Einflusse Hamilton's auf die Föderalisten zugeschrieben, indem dieser Staatsmann weniger von Jefferson's Politik fürchtete, als von Burr's unternehmendem Muthe [3]).

---

1) Wood, p. 456—463.

2) Siehe Anmerkung VI.

3) Wood, q. 494—496; Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 87. 88.

Drittes Kapitel.

Jefferson Präsident der Vereinigten Staaten; seine Antrittsrede. — Sein Benehmen gegen die Föderalisten. — Krieg mit Tripoli. — Preble beschießt Tripoli. — Eaton erobert Derne. — Friede mit Tripoli. — Die Vereinigten Staaten kaufen Louisiana von Frankreich. — Jefferson abermals Präsident. — Grenzstreit mit Spanien. — Burr's Unternehmungen am Mississippi; sein Prozeß. — Feindseligkeiten der Engländer gegen den Amerikanischen Handel. — Vertrag mit England. — Napoleon's Dekrete gegen den Verkehr der Neutralen mit England. — Jefferson verweigert die Vollziehung des Vertrags mit England. — Angriff des Britischen Schiffes Leopard auf die Chesapeake Fregatte. — Embargo. — Folgen desselben. — Unzufriedenheit in Neuengland. — Neue Unterhandlungen mit Großbritannien.

Der Tag, an welchem Thomas Jefferson die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten übernehmen sollte, wurde in dem ganzen Umkreise der Vereinigten Staaten mit ängstlicher Spannung erwartet. Die Republikaner freueten sich seiner als des Zeitpunktes, mit welchem ihre Oberherrschaft beginnen mußte, und die Föderalisten fürchteten ihn als den Tag ihrer Erniedrigung; aber beide Parteien waren ungewiß über die Grenzen ihrer Hoffnungen und Besorgnisse. Als er endlich anbrach, wurde Jefferson mit den üblichen Feierlichkeiten (4. März 1801) in das Amt des Präsidenten eingeführt, worauf er sich über seine politischen Gesinnungen und die Grund-

sätze der künftigen Verwaltung der Angelegenheiten der Union folgendergestalt aussprach: „Während des Meinungskampfes der letzteren Zeit hat die Lebhaftigkeit der Erörterungen und Bestrebungen bisweilen einen Grad erreicht, der einem fremden, der Redefreiheit ungewohnten Manne besorglich erscheinen konnte; allein jetzt, nachdem der Wille der Nation sich ausgesprochen hat, wird sich Alles dem Gesetze fügen, und seine Kräfte im Verfolg des allgemeinen Besten vereingen. Alle werden sich außerdem des Grundsatzes erinnern, daß, obgleich der Wille der Mehrzahl in unserem Lande überall herrschen soll, dieser Wille, um gesetzmäßig zu sein, auch vernünftig sein muß, und daß die Minderzahl Rechte besitzt, für welche sie den Schutz der Gesetze in Anspruch nehmen kann, und die zu verletzen, nur die Tyrannei sich erlauben dürfte. Lassen Sie uns denn, meine Mitbürger, dem geselligen Verkehr die Eintracht und die gegenseitige Zuneigung wiedergeben, ohne welche die Freiheit und das Leben nur einen traurigen Anblick gewährt; lassen Sie uns stets bedenken, daß die Verbannung der Unduldsamkeit in Sachen der Religion uns wenig hilft, wenn wir politischen Ansichten gestatten, uns zur Ausübung einer despotischen Gewalt über die Meinungen und Thaten unserer Mitbürger zu verleiten. Während ein Theil von Europa in furchtbaren Umwälzungen, in Blut und Verwüstung seine lang verlorene Freiheit suchte, war es kein Wunder, daß einige Wellen dieses aufgeregten Oceans auch unser friedliches Ufer erreichten, daß einige unter uns mehr andere weniger für unsere Ruhe und Sicherheit fürchteten, daß die Meinungen getheilt waren über die Mittel, unseren Frieden zu bewahren. Aber Meinungsverschiedenheit ist nicht immer Verschiedenheit der Grundsätze. Wir haben mit verschiedenen Namen Anhänger eines und des nämlichen Systems bezeichnet; aber wir sind alle Republikaner, alle Föderalisten. Sollte Jemand unter uns die Auflösung dieser Union wünschen: er mag unbelästigt bleiben, ein Wahrzeichen der Sicherheit, womit irrige Ansichten geduldet werden können, wenn die Vernunft Raum

und Freiheit hat, sie zu bekämpfen. Ich weiß, einige ehrenwerthe Männer fürchten, eine republikanische Regierungsform sei nicht stark genug. Aber würde der rechtschaffene Freund seines Vaterlandes von einer Verfassung, die uns so lange und so glücklich vor Tyrannei und Anarchie bewahrt hat, sich abwenden wollen, weil er besorgt, diese Verfassung könne einst möglicher Weise der Kraft erwangeln, sich selbst aufrecht zu halten? Ich im Gegentheil halte diese Regierungsform für die stärkste auf Erden. Ich glaube, es ist die einzige, unter welcher Jedermann, sobald das Gesetz ihn ruft, einen Eingriff in die öffentliche Ordnung wie einen Eingriff in sein Eigenthum und Privatrecht bekämpfen würde. Man sagt, der Mensch sei nicht fähig, sich selbst zu regieren, — wie kann man ihm dann die Regierung Anderer anvertrauen!

„Lassen sie uns denn mit Muth und Zuversicht unsere föderalistischen und republikanischen Grundsätze verfolgen, unsere Anhänglichkeit an die Union und eine Repräsentativverfassung bewahren. Durch die Gunst der Natur von den verwüstenden Kämpfen der Nationen der alten Welt durch einen weiten Ocean getrennt, im Besitze eines schönen Landes, welches Raum genug hat für unsere Nachkommen bis ins tausendste Glied, überzeugt, daß wir ein Recht haben an den Gebrauch unserer Fähigkeiten, unseres Eigenthums und der Ehre, welche wir uns nicht durch Rang und Geburt, sondern durch Verdienst bei unseren Mitbürgern erwerben, geleitet von einer Religion, die, obgleich unter verschiedenen Formen geübt, stets nur Rechtschaffenheit, Treue, Mäßigung, Dankbarkeit und Menschenliebe lehrt und gebietet, endlich eingehüllt in den Schutz einer allmächtigen Vorsehung, welche durch alle ihre Rathschlüsse beweist, daß wir in ihrer besonderen Obhut stehen: können wir im Besitz aller dieser Segnungen noch mehr verlangen, um glücklich zu sein? — Noch eins, meine Mitbürger, können wir fordern: eine weise und sparsame Regierung, welche die Menschen hindert, einander zu beleidigen, ihnen sonst freien Willen läßt, ihre eigenen Angelegenheiten zu

besorgen und zu verwalten, und welche Niemandem das Brot entreißt, welches er verdient hat. Dies ist das Ganze einer guten Regierung, und sie ist nothwendig, um den Kreis unseres Glückes zu schließen.

„Im Begriff, meine Mitbürger, auf die Verwaltung eines Amtes einzugehen, dessen Pflichten Alles umfassen, was Ihnen theuer ist, muß ich Ihnen sagen, worin ich das Wesen unserer Regierung erkenne. Es ist eine unparteiische und strenge Gerechtigkeit gegen Jedermann, ohne Unterschied seines Standes oder seiner religiösen und politischen Ueberzeugung, Frieden, Handel und Freundschaft mit allen Völkern, engere Verbindung mit keinem; Erhaltung der Staatsregierungen in allen ihren Rechten, als der besten Anstalten für die Verwaltung unserer besonderen Angelegenheiten und der festesten Bollwerke gegen Bestrebungen, welche unserer Freiheit feindlich sind; Bewahrung der Bundesregierung in ihrer ganzen verfassungsmäßigen Kraft, als des Hauptankers unseres Friedens im Innern und unserer Sicherheit gegen das Ausland; eine ängstliche Sorgfalt für die Rechtmäßigkeit der Wahlen; eine vollkommene Beruhigung bei dem Willen der Mehrheit, von welchem in einem Freistaate nur an die Gewalt, die Mutter des Despotismus, appellirt werden kann; eine wohlgeübte Miliz, welche im Frieden unsere beste Stütze und im Beginne eines Krieges unsere einzige Zuflucht ist; Herrschaft der bürgerlichen Gewalt über die militairische; Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben, damit die Arbeit nicht mit hohen Abgaben belastet werde; getreue Abzahlung unserer Schulden, und Sicherheit des öffentlichen Kredits; Beförderung des Handels und Ackerbaues; Verbreitung nützlicher Kenntnisse und Wissenschaften; Freiheit der religiösen Ueberzeugung, Freiheit der Presse, und Freiheit der Personen unter dem Schutze des Gesetzes, und unparteiisch gewählte Geschworenengerichte. Diese Grundsätze sind das glänzende Gestirn, welches unsere Schritte durch ein Zeitalter der Revolution und der Reformation geleitet hat; die Weisheit unserer Gesetze und das Blut unserer Helden sind

ihrer Verfolgung gewidmet worden; sie sollten unser politisches Glaubensbekenntniß sein und der Prüfstein der Männer, denen wir vertrauen; und sollten wir in einem Augenblicke des Irrthums oder der Furcht uns von ihnen entfernen, so lassen sie uns eilig zurückkehren zu der Bahn, die allein zu Frieden, Freiheit und Sicherheit leitet" [1]).

Den Ausdruck solcher Gesinnungen zu vernehmen, konnte jeden Amerikaner nur mit Freude erfüllen; und glücklich das Land, wären sie eben so in die Handlungen des Präsidenten übergegangen, wie sie seine Worte erhoben und adelten. Allein wenn es auch vielleicht Jefferson's wahre Absicht war, sie zu der Richtschnur seiner Verwaltung zu machen, so durften doch diejenigen, welche seine Stellung als das Haupt einer sich bisher für unterdrückt haltenden Partei beachteten, nicht mit Unrecht an seiner Fähigkeit zweifeln, die von ihm ausgesprochenen Grundsätze in jedem Falle und unter jeder Bedingung zu befolgen. Der Präsident hatte Verpflichtungen gegen die Mitglieder seiner Partei, und diese säumten nicht, mit ihren Ansprüchen hervorzutreten. Er war bald von Leuten, die Aemter und Anstellungen suchten, umringt und bestürmt, und die Absetzung von Staatsdienern wegen politischer Ansichten, welche Washington nie sich erlaubt hatte, und die man Adams zum größten Vorwurfe machte, ward von ihm öffentlich gerechtfertigt, indem er behauptete, der Mehrzahl gebühre auch der größte Antheil an der Staatsverwaltung, und da Niemand sein Amt niederlege, und Todesfälle selten seien, so könne den gerechten Forderungen der Majorität nur durch Absetzung bisheriger Beamten genügt werden [2]). Was unmittelbar darauf folgte, übertraf sogar diese Erklärung. Eine Menge Föderalisten wurden nicht nur ohne Rücksicht auf Verdienste und gewissenhafte Pflichterfüllung ihrer Aemter beraubt, sondern der Präsident hinderte auch den

1) State papers, vol. IV. p. 321—323.
2) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 113.

Verfolg einer Anklage, welche der Senat gegen den Herausgeber der Aurora erlassen hatte, und befahl sogar dem ehrlosen Callender, die Geldstrafe, welche er unter Adams' Verwaltung hatte bezahlen müssen, aus dem Staatsschatze zurückzuzahlen. Der Vorgang erregte Aufsehen, noch mehr aber die Art, wie Callender dem Präsidenten seine Dankbarkeit bewies. Als nämlich Jefferson ihn nicht ferner unterstützen wollte oder konnte, machte Callender seine früheren Verbindungen mit dem Präsidenten öffentlich bekannt, und behauptete, der Undankbare schulde ihm seine Erhebung [1]).

Die republikanische Partei — denn keineswegs auf Jefferson allein fällt der Tadel dieser Handlungen — glaubte vielleicht, die Föderalisten um so weniger schonen zu dürfen, weil in diesem Jahre der langwierige und blutige Krieg zwischen England und Frankreich beendigt wurde, und weil sie hoffen konnte, durch die gleichzeitig beginnenden Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Tripoli das Volk zu beschäftigen. Die Nachrichten über die gereizte Stimmung des Pascha von Tripoli gegen Amerika, welche die Regierung im Anfange dieses Jahres empfing, bestimmten den Präsidenten, drei Fregatten und eine Sloop nach dem Mittelmeere zu senden. Während der Ueberfahrt des Geschwaders brach (18. Jun.) in dem Palaste des Bei von Tunis eine Feuersbrunst aus, welche eine beträchtliche Menge Kriegsvorräthe verzehrte. Der Bei ließ den Amerikanischen Konsul, William Eaton, zu sich entbieten, und verlangte von den Vereinigten Staaten zehn tausend Gewehre. „Ich habe," sagte er, „meinen Verlust unter meine Freunde vertheilt, und dies müßt ihr mir liefern. Sage Deiner Regierung, sie solle mir die Gewehre augenblicklich senden." Als Eaton sich dessen weigerte, schien auch der Krieg mit diesem Raubstaate unvermeidlich; und nicht weniger drohete der Dei von Algier mit Feindseligkeiten, weil

1) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 129—139.

der Amerikanische Tribut seit längerer Zeit rückständig war. Das Erscheinen des Amerikanischen Geschwaders jedoch hielt diese letzteren beiden Mächte von Gewaltthaten zurück; und nur der Pascha von Tripoli, welcher bereits den Krieg erklärt hatte, mußte bekämpft werden [1]).

Am achten August begegnete der Amerikanische Schooner Enterprize von zwölf Kanonen und neunzig Mann Besatzung, Kapitain Sterrett, auf der Höhe von Malta einem Tripolitanischen Kreuzer von vierzehn Kanonen. Das Gefecht begann sogleich und währte zwei Stunden, bis der Pirat die Flagge strich. Die Amerikaner verließen ihre Kanonen und erhoben ein Siegesgeschrei; doch der Seeräuber gab der Enterprize eine volle Ladung, zog die Flagge wieder auf und begann das Gefecht mit verdoppelter Wuth. Wiederum besiegt, strich er die Flagge, aber Sterrett hielt jetzt seine Mannschaft bei den Geschützen zurück, und hatte Ursach, sich dieser Vorsicht zu freuen. Der Tripolitaner hatte nicht sobald die ihm angewiesene Stellung eingenommen, als er seine blutige Flagge erhob und zu entern drohete. Ein so wiegerholter Verrath entflammte die Amerikaner zu übermenschlichen Anstrengungen, während ihr Befehlshaber seine ganze Geschicklichkeit anbot, den Sieg zu erringen. Seine Kanonenen bestrichen die ganze Länge des feindlichen Verdecks; die Hälfte der Tripolitaner war todt oder verwundet, und das Fahrzeug selbst, entmastet, drohete zu sinken. Jetzt endlich warf der Kapitain des Kreuzers seine Flagge über Bord und flehete um Gnade. Sterrett schonte der Besiegten und sorgte selbst für die Verwundeten unter ihnen, aber alle Waffen und Geräthschaften ließ er in das Meer werfen, und das Fahrzeug sendete er, da seine Verhaltungsbefehle ihm nicht erlaubten, Prisen zu machen, mit einem zerrissenen Segel statt der Flagge versehen, nach Tripoli, wo seine Ankunft Furcht und Bestürzung verbreitete [2]).

---

1) State papers, vol. IV. p. 334—384.
2) Clark, vol. I. p. 146.

Sobald Commodore Dale die Höhe von Tripoli erreicht hatte, erklärte er die Stadt in Blokadestand, und verhinderte das Auslaufen der Raubschiffe; aber weder in diesem noch in dem folgenden Jahre (1802) wurde etwas Entscheidendes unternommen. Das Betragen des Commodore Morris, welcher nach Dale das Geschwader im Mittelmeere befehligte, erregte sogar nicht geringes Mißvergnügen in den Vereinigten Staaten. Es wird behauptet, daß der Commodore seine Zeit verlor, indem er länger vor jedem anderen Hafen verweilte, als vor demjenigen, welchen er hätte blokiren sollen. Endlich im Jahre ein tausend acht hundert und drei nahm die Regierung Maßregeln, den Krieg, welcher durch seine Langwierigkeit kostbar wurde und wegen seiner schlechten Führung Unwillen erregte, zur Entscheidung zu bringen. Commodore Preble erhielt den Oberbefehl über das Geschwader, welches aus den Fregatten Constitution und Philadelphia von vier und vierzig, dem Schiffe Argus von achtzehn, den Sloops Syren, Nautilus und Vixen von sechzehn und der Enterprize von zwölf Kanonen bestand.

Preble erreichte die Straße von Gibraltar zur rechten Zeit, um durch die Entschlossenheit, womit er in den Hafen von Tangier eindrang, einem Kriege mit Marokko vorzubeugen, und segelte dann nach Malta, um sich auf den Angriff gegen Tripoli, wohin er die Schiffe Philadelphia und Vixen vorausgesandt hatte, vorzubereiten. Auf Malta erfuhr er, daß (31. Okt.) die Philadelphia bei der Verfolgung eines Küstenfahrzeuges in der Nähe von Tripoli gestrandet und von dem Feinde genommen sei. Der Commodore ging nun zwar selbst vor Tripoli, kehrte aber, da er sich nicht mehr für stark genug hielt, um während der ungünstigen Jahreszeit etwas Entscheidendes zu unternehmen, nach Syrakus zurück, wo er überwinterte. Hier war es, wo der Seelieutenant Stephen Decatur den Plan entwarf, die Philadelphia entweder aus dem Hafen von Tripoli zu entführen oder zu verbrennen. Der Entwurf ward von dem Commodore gebilligt, und (3.

Febr. 1804) segelte Decatur mit siebzig Freiwilligen in einer Tripolitanischen Prise unter dem Geleit der Syren nach der Afrikanischen Küste. Nach einer stürmischen Reise von funfzehn Tagen erreichten beide Fahrzeuge die Höhe von Tripoli in der Abenddämmerung. Um acht Uhr Abends drang Decatur in den Hafen. Die Philadelphia, umringt von Kreuzern und Kanonenbooten, lag in halber Schußweite von der Hauptbatterie; alle ihre Kanonen waren geladen und gerichtet. Als die Amerikaner in Folge des schwachen Windes sich langsam der Fregatte naheten, wurden sie angerufen. Man gebot ihnen, zu ankern. Sie antworteten, es sei unmöglich, das Fahrzeug habe alle Anker verloren. Die Tripolitaner, noch immer keines Feindes gewärtig, hinderten es nicht, daß Decatur sein Fahrzeug an die Fregatte hängte: erst als die Amerikaner auf das Deck sprangen, merkten sie ihren Irrthum, vermochten aber nicht, ihn zu verbessern, weil ihre eigene Bestürzung und der Ungestüm der Angreifenden dem Kampfe schnell ein Ende machte. Jetzt begannen die Batterieen und die Schiffe auf die Philadelphia zu feuern; und eine Menge Kanonenboote und Barken ruderten nach dem Eingange des Hafens, so daß Decatur, der anfänglich beschlossen hatte, in der Fregatte zu bleiben, sich veranlaßt sah, sie in Brand zu setzen, und einen frischaufwehenden Wind zu benutzen, der ihn binnen wenigen Minuten in die See trieb. Es waren nur vier Mann bei diesem kühnen Unternehmen verwundet worden.

Während des Frühlings beschäftigte sich der Commodore theils mit der Blokade von Tripoli, theils mit den Vorbereitungen zum Angriffe auf die Stadt. Er lieh von der Neapolitanischen Regierung zwei Bombenschiffe und sechs Kanonenboote, deren jedes ein sechsundzwanzigpfündiges Geschütz führte, und er erhielt die Erlaubniß, für jedes Boot zwölf bis funfzehn Neapolitaner in die Dienste der Vereinigten Staaten zu nehmen. Seine ganze Mannschaft belief sich auf tausend und sechzig Bewaffnete, und sein Geschwader führte hundert und dreißig Kanonen. Fast eine gleiche Anzahl Geschütze stan-

den auf den Bollwerken des Hafens von Tripoli, der außerdem durch neunzehn Kanonenboote, einige Galeeren und Schooner und eine eilig zusammengeraffte Armee von zwanzig tausend Arabern beschützt ward. Ungeachtet dieser Uebermacht beschloß Preble, die Stadt anzugreifen. Am dritten August bald nach der Mittagsstunde drang das Amerikanische Geschwader, die Kanonenboote unter Kapitain Somers und Stephen Decatur voran, in den Hafen. Die Galioten begannen das Gefecht, und bald beantworteten die übrigen Schiffe das Feuer der Batterieen, denen sie sich auf Flintenschußweite gegenüberlegten.

An der Spitze seiner Abtheilung durchbrach Decatur die östliche Schlachtlinie der feindlichen Fahrzeuge. Die Wuth der Kämpfenden erlaubte nicht mehr, die Geschütze zu laden; nur mit dem Bayonnet, der Pike und dem Säbel wurde gefochten. Decatur enterte ein Tripolitanisches Kanonenboot mit nur funfzehn Mann; in zehn Minuten ward die Besatzung niedergehauen oder über Bord gestürzt und das Fahrzeug genommen. Der Amerikaner wollte weiter vordringen, da hörte er, daß sein Bruder, James Decatur, vom den Befehlshaber eines anderen feindlichen Bootes verrätherisch erschossen worden sei. Von Rache entflammt, verfolgte er den Mörder, erreichte sein Fahrzeug und sprang auf das Verdeck; aber nur elf Mann konnten ihm folgen. Decatur stürzte sich sogleich auf den Anführer, vermied den Stoß seiner Pike und warf ihn zu Boden. Der Türke zog seinen Dolch, aber Decatur ergriff den Arm des Gegners, und erschoß ihn. Er verdankte sein Leben dennoch nur dem Edelmuthe eines Matrosen, der, des Gebrauchs beider Hände beraubt, sich selbst dem Säbelhiebe eines Tripolitaners darbot, der den Kopf des Kapitains spalten sollte. Fast alle übrigen Amerikaner wurden in diesem wüthenden Kampfe hart verwundet, und als der Sieg endlich entschieden war, konnte sich Decatur nur mit Mühe aus dem Haufen der gefallenen Tripolitaner erheben; er brachte indeß beide Prisen glücklich zu dem Geschwader,

so wie Lieutenant Trippe die seinige, welche er mit zehn Mann von einem dreifach überlegenen Feinde erobert hatte. Der Sieg würde noch vollständiger gewesen sein, hätte Somers weit genug windwärts gehen können, um Decatur zu unterstützen; er griff indeß mit seinem einzelnen Boote die westliche Abtheilung der feindlichen Linie an, und zwang sie, Schutz hinter den Felsen des Ufers zu suchen.

Während dieses Gefechts deckte der Commodore theils seine Kanonenboote, theils bekämpfte er die Landbatterieen. Ueberall, wohin die Constitution ihre volle Lage richtete, wurden die feindlichen Geschütze zum Schweigen gebracht; aber der so erlangte Vortheil konnte aus Mangel an anderen schweren Schiffen nicht benutzt werden, und gegen Abend nöthigte die veränderte Richtung des Windes, den Hafen zu verlassen. Der Verlust der Amerikaner war der scheinbaren Verwegenheit des Angriffes keineswegs gleich. Zwar wurden die Schiffe in ihrem Tauwerk beschädigt, aber außer James Decatur verlor Niemand das Leben. Anders verhielt es sich auf der Seite des Feindes. Drei seiner Kanonenboote wurden mit der ganzen Mannschaft versenkt, drei andere genommen, und seine übrigen Fahrzeuge und selbst die Landbatterieen hatten viele Todte und Verwundete. Der Pascha indeß verschmähete den Frieden, welchen ihm der Commodore unter Französischer Vermittlung anbot. Preble ließ deshalb (7. Aug.) Tripoli abermals bombardiren, und den Hafen durch die Kanonenboote angreifen. Das Gefecht endigte, ohne eine Entscheidung herbeigeführt zu haben, und am Abend langte die John Adams Fregatte, Kapitain Chauncey, bei dem Geschwader mit der Nachricht an, daß die Regierung noch vier Fregatten unter Commodore Barron abgesandt habe. Da die John Adams nur als Transportschiff aufgerüstet war, und folglich bei einem neuen Angriffe nicht gebraucht werden konnte, und der Französische Konsul die Unterhandlungen erneuete, so war bis gegen das Ende des Monats Waffenruhe. Allein der Pascha verwarf ein Lösegeld von achtzig tausend Thalern für die

Mannschaft der Philadelphia. Nun erschien das Geschwader abermals vor den Werken von Tripoli. Die Constitution ankerte am Eingange des Hafens, während die leichten Fahrzeuge unter Segel blieben, und die Kanonenboote sich bis auf Pistolenschußweite den feindlichen Werken naheten. Von drei Uhr Morgens (20. Aug.) bis zum Anbruche des Tages unterhielten sie das Gefecht; dann rief sie der Commodore zurück, und drang, um ihren Abzug zu decken, mitten durch das heftigste Feuer des Feindes in den Hafen. Eine volle Lage der Constitution setzte drei Kanonenboote der Tripolitaner außer Gefecht und verjagte die übrigen, und nicht lange hatte sie das Schloß des Pascha und zwei der benachbarten Batterieen beschossen, als auch diese Werke ihr Feuer einstellten. Allein welche Vortheile der Commodore immer erringen mochte, die Anzahl seiner Streiter war zu gering, um die Landung zu gestatten; und so oft die Amerikaner sich aus dem Hafen zurückzogen, und der Französische Konsul die Unterhandlungen wieder anknüpfte, glaubte der Pascha seine Gegner entmuthigt und verwarf alle Friedensvorschläge. Neue Angriffe folgten, aber weder die Verwüstung, welche die Bomben und Kugeln des Geschwaders in der Stadt anrichteten, noch selbst der verwegene Anschlag des Kapitain Somers, das Tripolitanische Geschwader zu verbrennen, wobei dieser tapfere Seemann sich mit zwei feindlichen Galeeren in die Luft sprengte, hatten einen anderen wesentlichen Erfolg, als den Ruhm der Amerikanischen Marine und ihres Befehlshabers zu erhöhen. Als dieser bei der Ankunft der Commodore Barron in sein Vaterland zurückkehrte, nahm er die Bewunderung der Britischen Seeoffiziere im Mittelmeere mit sich, und in Amerika empfing ihn der Dank des Kongresses; der Papst aber erklärte öffentlich, die Vereinigten Staaten, obgleich noch in ihrer Kindheit, hätten mehr gethan, um die ungläubigen Piraten zu demüthigen, als seit einer langen Reihe von Jahren alle Europäischen Mächte zusammen genommen [1]).

1) Clark, vol. I. p. 146—163.

Es zeigte sich jetzt ein anderer Weg, den Frieden mit Tripoli und die Freiheit der in der Philadelphia gefangenen Amerikaner zu gewinnen. Der gegenwärtige Regent von Tripoli, Jussuf Pascha, war durch die Ermordung seines Vaters und seines ältesten Bruders zur Herrschaft gelangt. Sein anderer Bruder Hamet aber, welcher gleichfalls älter war, hatte sich dem Tode durch die Flucht entzogen, und lebte bei den Mameluken in Oberägypten, die ihn als einen entschlossenen und glücklichen Krieger ehrten. Hier hatter er schon aufgehört, den Verlust des Thrones zu beklagen, als plötzlich auf Befehl der Regierung der Vereinigten Staaten William Eaton, der bisherige Konsul in Tunis, erschien, ihn zur Wiedereroberung des väterlichen Erbtheils auffordernd. Eaton hatte der beschwerlichen und gefahrvollen Reise sich in der Ueberzeugung unterzogen, daß der eigene und deutliche Vortheil der Vereinigten Staaten die Verwaltung bewegen müsse, Hamet als ihren Bundesgenossen zu betrachten und zu unterstützen, und da er in gleichem Sinne zu dem Pascha redete, ward es ihm nicht schwer, seine Zustimmung zu gewinnen. Beide beschlossen nun, da Hamet sich in Alexandria nicht einschiffen durfte, zu Lande in das Gebiet von Tripoli einzubrechen. Ihre Macht bestand aus einem Lieutenant und sieben Seesoldaten, siebzig anderen Christen, theils Amerikanern theils Griechen, und dreihundert wohlberittenen Arabern; und am sechsten März ein tausend acht hundert und fünf begannen sie den Marsch gegen Derne und Bengasi. Ohne andere Schwierigkeiten zu finden, als diejenigen, welche ihnen die Wüste, durch welche sie zogen, in den Weg legte, erreichten sie (25. April) die Umgegend des ersteren Ortes, und forderten den Befehlshaber zur Uebergabe auf. „Mein Kopf oder der Eurige!" antwortete dieser; aber am nächsten Tage stürmte Eaton den Platz und gewann ihn nach heftigem Kampfe. Die Lage des kleinen Heeres war aber durch diesen Sieg kaum gebessert, denn ein Drittheil der Christen war entweder getödtet oder verwundet, und schon nahete sich ein von Tripoli gesendetes Heer, um mit einem Schlage

die

die Angreifenden vom Angesicht der Erde zu vertilgen. Eaton indessen verschanzte sich in Derne, und vertheidigte sich dann (18. Mai) mit solchem Nachdruck, daß der Feind trotz seiner ungeheuren Uebermacht zum Rückzuge gezwungen ward. Nach einiger Zeit erschien er wieder; als er aber auch jetzt nach einem vierstündigen Gefechte abgewiesen ward, und unmittelbar darauf die Constellation in den Hafen von Derne einlief, begab er sich auf die eiligste Flucht [1]).

Nun endlich schien der Augenblick gekommen zu sein, wo der Uebermuth des Tyrannen von Tripoli mit leichter Mühe auf die empfindlichste Weise gezüchtigt werden konnte. Das Amerikanische Geschwader unter Barron war doppelt so stark als dasjenige, welches unter Preble die Stadt angegriffen hatte, und Eaton's kleines Heer wurde täglich durch Haufen von Tripolitanern verstärkt, welche entweder Jussuf's Herrschaft nicht länger ertragen wollten, oder eilten, sich dem aufblühenden Glücke seines Bruders anzuschließen. Allein die Unvernunft oder die Ehrlosigkeit des Amerikanischen Generalkonsuls, Lear, vernichtete plötzlich alle diese Hoffnungen. Jussuf sah nicht sobald den Abfall seiner Unterthanen, als er dem Generalkonsul den Frieden anbot, und dieser ergriff den Vorschlag mit solcher Begierde, daß Amerika genöthigt ward, für die Schande, welche es durch das Nichthalten seiner Verpflichtungen gegen Hamet auf sich lud, und für den Verlust eines nützlichen Verbündeten sechzig tausend Thaler zu bezahlen. Der Präsident versuchte, diesen Vertrag vor dem Senate zu rechtfertigen, und zwar nicht dadurch, daß er an die Entfernung des Sitzes der Regierung von dem Kriegschauplatze erinnerte, sondern indem er sich bemühete, zu beweisen, daß eine Mitwirkung zu gemeinsamen Zwecken, wie zwischen Hamet und den Vereinigten Staaten, den in Gemeinschaft Handelnden keine gegenseitige Verpflichtung auflege. Daß Hamet, obgleich er persönlich nach Amerika kam, für sein gemißbrauch-

1) Clark, vol. I. p. 164. 165.

tes Vertrauen keine Entschädigung von der Regierung erlangen konnte, braucht kaum hinzugefügt zu werden [1]).

Unterdessen hatten sich in größerer Nähe und zwar unmittelbar an der Südwestgrenze der Vereinigten Staaten ungleich wichtigere Dinge ereignet. Spanien hatte der Französischen Republik die Abtretung der Provinz Louisiana versprochen; eine Zusage, welche, obgleich nicht sofort erfüllt, den Bewohnern so wie der Regierung [2]) der Vereinigten Staaten gegründete Besorgniß einflößte: denn New-Orleans war das Thor, durch welches mehr als ein Viertheil aller Erzeugnisse der Union gehen mußte, um den Weltmarkt zu erreichen. So lange Spanien an der Mündung des Mississippi herrschte, durfte der Anwohner seiner Ufer und seiner Nebenflüsse, gestützt auf den letzten Vertrag und die Ohnmacht des Hofes von Madrid, nicht fürchten, daß ein immer sorgfältigerer Anbau seiner Felder, ein stets höherer Ertrag seiner Heerden einst aus Mangel an Absatz seines Fleißes und seiner Betriebsamkeit spotten werde; wohl aber mußte er der traurigsten Zukunft für sich und die Seinigen entgegen sehen, wenn Frankreich, unruhig, ehrgeizig und eroberungssüchtig, wie es war, Gewalt über die Gewässer des großen Stromes erlangen sollte. Ein Krieg und die Eroberung von Louisiana war in diesem Falle das einzige Rettungsmittel für die Bewohner des westlichen Theils der Vereinigten Staaten, und manche von ihnen dachten ohne Zweifel schon daran, sich sogleich der Provinz zu versichern, bevor noch Frankreich die Verwaltung übernehmen und das Land in besseren Vertheidigungsstand setzen könnte. Auch fehlte es bald nicht mehr an einer gerechten Veranlassung zum Kriege. Gleichsam als sei es der sehnlichste Wunsch der Spanischen Regierung, die Macht der Nordamerikaner zum Kampfe zu reizen, erklärte der Intendant von Louisiana,

---

1) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 207—211.

2) The writings of Th. Jefferson, Charlotteville, 1829, 4 vols 8. vol. III. p. 491.

Juan Morales (16. Okt. 1802), daß fortan den Bürgern der Vereinigten Staaten nicht mehr gestattet werden könne, ihre Güter und Waaren in New-Orleans zum Verkauf niederzulegen. Der Spanische Hof hatte sich in seinem letzten Vertrage mit den Vereinigten Staaten allerdings das Recht vorbehalten, den Nordamerikanern New-Orleans als Stapelplatz zu verweigern, allein er war verbunden, sobald er dies that, ihnen einen anderen wohlgelegenen Ort an der Mündung des Mississippi zu gleichem Zwecke einzuräumen. Demgemäß berichtete der Gouverneur des Mississippigebietes, William Claiborne, über den Vorfall an den Präsidenten, während er von dem Statthalter von Louisiana die Anweisung eines anderen Stapelplatzes verlangte. Diese indeß erfolgte nicht; und als Jefferson des Ereignisses in der Botschaft, womit er die Sitzungen des Kongresses (15. Dec.) eröffnete, gar nicht einmal erwähnte, forderte das Volk um so lauter und ungestümer Genugthuung für die erlittene Unbill. Das Haus der Repräsentanten zog daher die Sache sofort in Erwägung, verlangte die Mittheilung der darauf bezüglichen Papiere, und faßte einen Beschluß, welcher dem Präsidenten die Aufrechthaltung der Rechte der Vereinigten Staaten dringend empfahl. Die Bewohner von Kentucky gingen noch weiter, sie verlangten mit Ungestüm, gegen den Feind geführt zu werden. Allein der Präsident, dessen Liebe zum Frieden oft getadelt worden ist, sendete seinen Freund Monroe als außerordentlichen Botschafter nach Madrid, und unterhandelte zugleich mit der Französischen Regierung über die Abtretung von Louisiana gegen eine Summe Geldes. Es hat in der That den Anschein, als wenn Spanien auf Befehl des ersten Französischen Konsuls den Vertrag mit Nordamerika verletzte, damit Frankreich mit Hülfe der Union sich seiner Geldverlegenheit entreißen könnte, und als wenn Jefferson von diesem Anschlage gewußt habe. Allein wenn es auch auffällt, daß Jefferson Genet's Angriff auf Louisiana begünstigte, und jetzt, wo er mit Grund und mit Vortheil hätte Krieg führen mögen, den Weg der Unter-

handlungen einschlug: so erhellt doch aus seinen Privatbriefen und aus der Sache selbst, daß er nicht Frankreich zu dienen, sondern das wahre Wohl der Union zu befördern strebte. Auch kann der Hof von Madrid die Abtretung der Provinz an die Vereinigten Staaten nicht begünstigt haben, denn nachdem Frankreich (30. April 1804) für die Summe von funfzehn Millionen Thalern Louisiana an die Union überlassen hatte, protestirte er gegen den Verkauf, weil er daraus Nachtheil für seine Mexicanischen Besitzungen fürchtete. Für die Vereinigten Staaten war der Besitz von Louisiana, obgleich der Boden fast nur aus Sand oder Morast besteht, von so ausgebreitetem und wohlthätigem Einflusse, daß er in der That als zu ihrer Begründung wesentlich nothwendig betrachtet werden muß; allein lange Zeit erachtete Spanien die Abtretung als nicht bindend für sich, weil es in dieselbe nur nothgedrungen gewilligt hatte; und ebenso währte es lange, bevor die Bundesverfassung auf Louisiana ausgedehnt wurde [1]).

Die Weigerung Spaniens, in den Verkauf von Louisiana zu willigen, beunruhigte den Präsidenten und den Staatssecretair Madison. Sie glaubten, daß der Hof von Madrid den Widerspruch, welcher äußerlich gegen Frankreich gerichtet war, nur auf Verlangen Buonapartes erhoben habe, und daß dieser dem ersteren nie gestatten werde, seinen Zwiespalt mit den Vereinigten Staaten auszugleichen, bevor nicht Frankreich neue Geldsummen dem Schatze der Union entlockt habe. Sie bemerkten außerdem, daß sie bei dem Ankaufe von Louisiana etwas voreilig gewesen waren, insofern sie sich nicht einmal genau davon unterrichtet hatten, wie weit Spanien die ziemlich unbestimmten östlichen und westlichen Grenzen der Provinz gegen Florida und Mexico auszudehnen gedenke. In diese Schwierigkeit verwickelt, sah der Präsident kein anderes Mittel, einem Kriege zu entgehen, als die möglich größte Ent-

1) State papers, vol. IV. p. 481—494; Writings of Jefferson, vol. III. IV; Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 179—193.

fernung des Spanischen Gebietes von dem der Vereinigten Staaten, und folglich den Ankauf von Florida sowohl als der Länder zwischen Louisiana und der genau zu bestimmenden Nordostgrenze von Mexico. Eine Bill, welche den Präsidenten befähigte, zwei Millionen Thaler für die Wegräumung der diesem Plane entgegenstehenden Hindernisse zu verwenden, ward in einer geheimen Sitzung des Hauses der Repräsentanten angenommen und demnächst in den Senat gesandt. Hier erhob sich John Randolph mit Heftigkeit gegen das Vorhaben. Er beschuldigte den Präsidenten und seine Rathgeber der Feigheit und der gewissenlosen Verschleuderung der öffentlichen Gelder, und da er die Annahme der Bill nicht hindern konnte, trennte er sich für immer von der Verwaltung und ihren Maßregeln [1]).

Noch andere Spaltungen erhoben sich unter den Republikanern, wie unter jeder Partei, sobald sie zur Herrschaft gelangt. Nichts desto weniger aber stand Jefferson am Ende seiner vierjährigen Amtsführung im Allgemeinen vielleicht höher in der Meinung seiner Mitbürger als vor seiner Wahl. Der Absetzung geachteter und pflichttreuer Beamten, dieses gehässigsten Ausflusses der Parteisucht, hatte er sich in der letzten Zeit klüglich enthalten. Die unbeschränkte Freiheit der Presse war hergestellt, die Steuer von dem Verbrauche inländischer Erzeugnisse abgeschafft; und obgleich nun fast die Seezölle allein die Staatsausgaben decken mußten, war doch die Nationalschuld jährlich um mehre Millionen Thaler verringert worden. Nur in der mit den höheren Beamtenstellen verbundenen Besoldung bewies die Verwaltung keine Sparsamkeit, da aber diese durchaus mit ihren Anhängern besetzt waren, so konnte ihre Freigebigkeit in diesem Punkte zwar Mißgunst und Tadel, aber nicht leicht eine Verminderung ihres Einflusses bewirken. So geschah es, daß zur Zeit, wo

1) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 194. 195; Writings of Jefferson, vol. IV.

die Wahl eines Präsidenten bevorstand, nur noch Delaware, Connecticut und vorzüglich Massachusetts dem Föderalismus anhing, und Jefferson mit hundert und zwei und sechzig Stimmen gegen vierzehn abermals zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt ward.

Die Streitigkeiten mit Spanien dauerten fort. Für die Gewaltthaten, welche während des letzten Krieges und seitdem unter der Flagge dieser Macht gegen Amerikanische Handelsfahrzeuge verübt waren, wurde keine Entschädigung gegeben; und als der Präsident auf Anforderung des Kongresses die Landschaft an der Mobilebai zu einem besonderen Distrikt erheben wollte, erklärte der Statthalter von Pensacola die Gegend für Spanisches Gebiet und drohete, der Besitznahme derselben durch die Vereinigten Staaten sich mit gewaffneter Hand widersetzen zu wollen; ja nicht einmal die Verschiffung Amerikanischer Waaren auf dem Mobilefluſſe von Fort Stoddard aus wurde gestattet [1]). Ebenso hielten die Spanier innerhalb der unbestrittenen Grenzen von Louisiana den Platz Baton rouge besetzt, und verstärkten die Garnison durch Truppen, die aus der Havana gesandt wurden.

Daß unter diesen Umständen, zu denen sich noch Miranda's unglückliche Expedition gegen Caracas gesellte, und bei der entschiedenen Sprache des Präsidenten gegen den Kongreß, der Krieg mit Spanien binnen kurzer Zeit ausbrechen werde, bezweifelte schon Niemand, als plötzlich ein unvorhergesehenes, oft beklagtes Ereigniß ihn augenblicklich herbeiführen zu müssen schien. Ein persönlicher Streit zwischen Burr und Hamilton führte zu einem Zweikampfe, worin der letztere blieb [2]). Die ruhige Besonnenheit, womit Burr die That vollzogen hatte, vermochte die Geschwornen, ihn als einen Mörder zu bezeichnen, und die öffentliche Meinung bestätigte

1) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 186. 197; State papers, vol. V. p. 33. 57.

2) Siehe Anmerkung VII.

dies Urtheil. Burr wurde genöthigt, sich zurückzuziehen. Verlassen von den Republikanern, weil der Präsident ihm persönlich nicht wohlwollte, gehaßt von den Föderalisten, und verabscheut von der Masse des Volkes, wanderte der Mann, welcher so eben noch den zweiten Rang unter den Bürgern der Vereinigten Staaten bekleidet hatte, von Ort zu Ort, Ruhe suchend für ein belastetes Gewissen. Er gerieth in die westlichen Gegenden, wie es scheint, entschlossen, irgend etwas zu unternehmen, was ihm die gute Meinung seiner Mitbürger wiedergewinnen, oder wenigstens das Gedächtniß seiner That auf irgend eine Weise auslöschen könnte. Hier beschäftigte sich seit einiger Zeit ein Tageblatt mit der Aufdeckung eines Komplotts, welches beabsichtigt hatte, die westlich vom Alleghanneygebirge liegenden Staaten von der Union zu trennen. Zwei Richter in Kentucky, Sebastian und Innes, wurden als diejenigen genannt, welche, in Spanischem Solde stehend, diesen Anschlag am meisten zu fördern gesucht hatten; und außer ihnen ein Spanischer Unterhändler, Thomas Power von New-Orleans, und der General James Wilkinson, Befehlshaber der Militairmacht in den Gegenden am Mississippi. Die Legislatur von Kentucky hatte die Sache vor ihren Richterstuhl gezogen, und die Schuld der beiden Richter war deutlich erwiesen worden. Von Wilkinson war bekannt, daß er früher einen Handel mit Tabak nach New-Orleans getrieben, aber auch nach seinem Wiedereintritte in den Kriegsdienst der Vereinigten Staaten einen Verkehr mit Power unterhalten und auf eine Weise gelebt hatte, daß seine Ausgaben seine bekannten Einkünfte beiweitem überstiegen. Der General hatte sich außerdem harter Bedrückungen gegen die Bewohner von New-Orleans schuldig gemacht, seitdem er diese Stadt militairisch besetzt hielt. Daß Jefferson ihn seines Amtes nicht entsetzte, sondern sich vielmehr für vollkommen zufrieden mit seiner Führung erklärte, entfernte keineswegs den Verdacht; und vielleicht gerade deswegen hielt ihn Burr zu einem gewagten Unternehmen für geeignet und bereitwillig. Drei verschiedene Ak-

sichten werden dem Obersten Burr zugeschrieben: die Ansiedelung eines weiten Landstriches am Flusse Washita, die Eroberung von Mexico und die Trennung der westlichen Staaten von der Union. Das erste Unternehmen wäre vollkommen gesetzmäßig und selbst verdienstvoll gewesen, das dritte erscheint zu thöricht, um es einem Manne von seiner Einsicht zuzutrauen, das zweite stimmt nicht nur vollkommen mit seinem hochfliegenden Geiste und kühnen Muthe, sondern gewinnt auch aus dem Grunde an Wahrscheinlichkeit, weil er selbst stets die Nachgiebigkeit des Präsidenten gegen Spanien getadelt hatte, und Jedermann einen Krieg mit dieser Macht erwartete. Burr zeigte sich in der That geheimnißvoll geschäftig, und versammelte einige Boote im Cumberlandflusse; kaum hatte aber der Haß des Volkes ihm und seinem unruhigen Treiben eine feindselige Absicht untergelegt, als Wilkinson, der sich so eben noch mit ihm eingelassen hatte, Alles aufbot, die allgemeine Furcht vor seinen Anschlägen auf den höchsten Gipfel zu treiben.

Das ganze Land gerieth in Bewegung. Der Präsident legte die Sache, soweit sie ihm bekannt war, (22. Jan. 1807) in einer besonderen Botschaft dem Senate vor, und bekräftigte öffentlich seine persönliche Ueberzeugung [1]) durch den Ausspruch, daß Burr's Schuld keiner Frage mehr unterliege. Obgleich ihm beifallen mußte, daß Niemand früher verdammt werden müsse, als bis seine Vertheidigung gehört worden, obgleich Burr inzwischen in Kentucky, dem Schauplatze seines vermeintlichen Hochverraths, bereits freigesprochen war, obgleich endlich die Konstitution vorschreibt, daß ein jeder in dem Staate gerichtet werden soll, wo er fehlte, befahl die Regierung dennoch, den unglücklichen Mann in den atlantischen Staaten vor Gericht zu stellen. Es geschah; allein wie hart auch die öffentliche Meinung besonders unter den Republikanern sich gegen ihn ausgesprochen hatte, und wie eifrig selbst der Präsident

1) Writings of Jefferson, vol. IV. p. 71.

seine Verurtheilung zu wünschen schien, die Geschworenen erklärten ihn abermals für nicht schuldig [1]).

Sobald der Sturm gegen Burr sich etwas besänftigt hatte, wandte sich die Aufmerksamkeit des Volkes auf den Hauptankläger des Obersten, auf General Wilkinson. John Randolph klagte ihn im Kongreß hochverrätherischer Verbindungen an, und obgleich ein Kriegsgericht ihn freisprach, war dies doch nur eine Frist, welche die Gunst der Präsidenten ihm verschaffte.

Obgleich dieses Verfahren gegen Burr deutlich bewies, daß der Präsident Alles zu vermeiden suchte, was einen Krieg mit Spanien veranlassen konnte, so wurde doch der Hof von Madrid dadurch keineswegs zu freundschaftlicheren Gesinnungen gegen die Vereinigten Staaten bewogen. Die fortgesetzten Unterhandlungen führten daher lange zu keinem Ziele, und sie verschwanden fast gänzlich aus den Augen des Volkes, als dieses sich anschicken mußte, ungleich näher liegende und wichtigere Interessen gegen England und Frankreich zu vertheidigen. Der Handel der Vereinigten Staaten nämlich hatte in Folge des erneuerten Krieges zwischen England und Frankreich binnen wenigen Jahren eine Höhe erreicht, zu welcher er sich in einem dreifach längeren Zeitraume des Friedens nicht würde emporgehoben haben. Seitdem die Britischen Admiralitätsgerichte entschieden hatten, daß die Produkte der Kriegführenden als Eigenthum der Neutralen zu betrachten seien, wenn sie auf Schiffen dieser letzteren in neutrale Häfen eingeführt und dort versteuert worden, unterhielten die Kaufleute von Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore und Charlestown nicht nur fast allein die Verbindung zwischen Frankreich und seinen Westindischen Besitzungen, sondern versorgten auch den größten Theil des Europäischen Kontinents mit Kolonialwaaren. Bald jedoch wurde diese unbegrenzte Geschäf-

2) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 225—246; vergl. Wilkinson's memoirs, vol. I. II.

tigkeit den Engländern äußerst lästig. Sie sahen sich nicht nur der Vortheile beraubt, welche sie sonst aus dem Kaperkriege gezogen hatten, sondern sie fanden auch, daß viele Amerikanische Kaufleute und Schiffseigner den Ausspruch der Admiralitätsgerichte benutzten, um einen direkten Speditionshandel nach den Ländern ihrer Feinde zu treiben, indem sie die Waaren, welche sie in Westindien geladen hatten, nur zum Scheine nach Amerikanischen Häfen bestimmten. Die Britische Regierung befahl daher, alle Fahrzeuge der Neutralen, welche Erzeugnisse der Länder des Feindes an Bord hätten, aufzubringen, und da sie diese Verordnung (1805) erließ, ohne die Amerikaner in Voraus zu warnen, wurde eine ungemein beträchtliche Anzahl Amerikanischer Schiffe genommen und in Britische Häfen geführt. Die Einwohner von Newburyport in Massachusetts, welche auf diese Weise binnen kurzer Zeit sechzehn größere und kleinere Schiffe verloren, waren die ersten, welche sich bei dem Staatssekretair beklagten; ihrem Beispiele folgten die Kaufleute von Philadelphia. Sie gedachten in ihrer Vorstellung an den Präsidenten und den Kongreß (16. Jan. 1806) nicht blos der Verluste, welche sie durch die Englischen Kreuzer erlitten hatten, sondern ihre Beschwerden waren eben so sehr gegen die Gewaltthaten der Spanier und Franzosen in den Westindischen Gewässern gerichtet, und sie erwarteten mit Zuversicht, daß die Regierung Maßregeln treffen werde, wie das Interesse und die Ehre der Vereinigten Staaten sie forderten. Eine Denkschrift der Kaufleute von Baltimore folgte unmittelbar. Im Anfange des Französischen Revolutionskrieges, sagten diese, verbot Großbritannien unseren Handel mit den Kolonieen seiner Feinde. Bald darauf gestattete es uns, die Erzeugnisse ihrer Länder in unsere Häfen einzuführen, und erlaubte sogar die Wiederausfuhr des Theils dieser Produkte, deren unser Land nicht bedurfte. Auf diesen Grundsätzen beruhete bis vor kurzer Zeit der Amerikanische Speditionshandel. Jetzt aber sind diese Grundsätze von Seiten Großbritanniens geändert: untersuchen wir, mit

welchem Rechte. Wenn auf einem Amerikanischen Schiffe eine Ladung Französischer Kolonialwaaren in einen Hafen der Vereinigten Staaten eingeführt, der Zoll für dieselben bezahlt, und ein Versuch gemacht wird, sie zu verkaufen: ist dann nicht die Reise des Schiffes beendigt, muß dann nicht das Fahrzeug eine neue Reise antreten, um seine Ladung nach einem Europäischen Marktplatze zu verführen, und darf das Schiff nicht mit vollkommenem Rechte diese Reise antreten, selbst wenn es nur einen Tag in dem ersten Hafen zugebracht hätte? Die Britische Regierung sagt nein. Wenn aber die Waaren nicht sogleich und nicht von dem nämlichen Schiffe wieder ausgeführt werden dürfen, welcher Zeitraum giebt dann das Recht zur Ausfuhr, und wie kann der ursprüngliche Besitzer der Waaren das Recht der Ausfuhr, welches er selbst nicht besitzt, einem Anderen übertragen? Vielleicht durch Verkauf. — Aber wodurch kann dem Eigennutze und der Gewaltthätigkeit eines Britischen Kreuzers bewiesen werden, daß dieser wirklich stattgefunden hat? — Die ganze Verordnung war also so zweideutig, so doppelsinnig, daß der beste Wille, ihr zu genügen, ihr nicht nachkommen konnte. Und solche Uebertretungen, die sie selbst schafft, über deren Dasein sie sich selbst zum Richter einsetzt, veranlassen jetzt die Britische Regierung, uns dessen als einer gemißbrauchten Vergünstigung zu berauben, was wir unter allen Umständen als unser Recht fordern dürfen. — In gleichem Sinne waren die Vorstellungen der Kaufleute von New-York, Boston und Salem abgefaßt; und sie alle baten, daß der Gegenstand ihrer Beschwerde und ihre Bitte um Abhülfe derselben auf dem Wege der kräftigsten Unterhandlungen dem Britischen Ministerium vorgelegt werden möge [1]).

Eine andere kaum weniger ergiebige Quelle des Mißvergnügens war die Gewohnheit der Englischen Seeoffiziere, Seeleute ihrer Nation vom Bord Amerikanischer Schiffe zu neh-

1) State papers, vol. V. p. 203—391.

men. Die Englische Regierung vertheidigte die Rechtmäßigkeit dieses Verfahrens durch die Behauptung, daß ein Unterthan sich nie seiner Pflichten gegen das Vaterland entledigen könne. Sie hätten mit besserem Grunde vorwenden mögen, daß die Sorge für ihr eigenes Dasein sie in die Nothwendigkeit versetze, jeden Britischen Matrosen, wann und wo er sich finde, zur Bemannung der Flotte zu benutzen. Daß ein solches Durchsuchen Amerikanischer Schiffe den Eigenthümern und Führern erniedrigend dünkte, war eben so natürlich, als daß nicht selten wegen des gänzlichen Mangels an unterscheidenden Kennzeichen statt eingeborener Engländer Amerikanische Matrosen zum Dienste auf den Britischen Kriegschiffen gezwungen wurden.

Die Unterhandlungen, welche der Präsident dieser Beschwerden wegen anknüpfte, versprachen anfänglich keinen günstigen Erfolg. Er würde jetzt mit Vergnügen die nämlichen Bedingungen unterzeichnet haben, wegen welcher die Republikaner Jay's Vertrag und Washington selbst so hart getadelt hatten, allein das Britische Ministerium weigerte sich, denselben zu erneuern, weil er dem Kaperkriege der Engländer zu enge Grenzen setzte. Die Amerikanischen Abgeordneten, James Monroe und William Pinckney, betrieben indeß die Unterhandlungen mit Eifer und Geschicklichkeit, und da das Britische Ministerium den Krieg nicht wünschte, so schlossen sie (31. Dec. 1806) einen Vertrag, der unter den obwaltenden Umständen als nicht unvortheilhaft für Amerika betrachtet werden konnte. Durch denselben wird den Amerikanern ein direkter Handel mit dem Britischen Ostindien gestattet, und bestimmt, daß ihre Schiffe so wie deren Ladungen in den Indischen Häfen keine höheren Abgaben bezahlen sollen, als die Englischen. Der Verkehr zwischen den Europäischen Besitzungen der Krone England und den Vereinigten Staaten wird nach den Grundsätzen einer vollkommenen Gegenseitigkeit geordnet; in Hinsicht des Handels der Amerikaner mit dem Britischen Westindien aber werden die bisherigen Verhältnisse und Rechte als so lange

dauernd erklärt, bis neue Bestimmungen zu beiderseitiger Zufriedenheit entworfen und angenommen sein werden. Der Begriff der Kriegskontrebande wird auf solche Gegenstände beschränkt, welche wirkliche Kriegsvorräthe und zur Ausrüstung von Flotten und Armeen unentbehrlich sind. Auch in Hinsicht des Anhaltens und Durchsuchens der Handelsfahrzeuge, und der Entscheidung, ob und wann diese letzteren als Prisen zu betrachten seien oder nicht, verheißt England ein mildes Verfahren, und in Betreff des Handels der Amerikaner mit den Staaten des Europäischen Kontinents und ihren Kolonieen wird festgesetzt, daß während der Dauer des jetzigen Krieges Europäische und Westindische Waaren nach Westindien oder Europa von den Amerikanern gebracht werden dürfen, wenn diese Waaren zuvor in Amerikanische Häfen eingeführt sind, und dort die gewöhnlichen Einfuhrzölle bezahlt haben [1]).

Die Amerikanischen Botschafter in London begleiteten diesen Vertrag mit vielen Erläuterungen [2]), worin sie, obgleich dem Britischen Interesse keineswegs persönlich zugethan, die Ueberzeugung aussprachen und begründeten, daß die gewonnenen Bedingungen nicht nur für die gegenwärtige Zeit, sondern überhaupt als gut, und viele derselben als wirklich vortheilhaft zu betrachten seien. Sie bedauerten, daß der Vertrag den Amerikanischen Seeleuten keine Sicherheit gegen gezwungene Dienste auf der Britischen Flotte gewähre. Das Britische Ministerium, sagten sie, glaube zwar das Recht, Britische Unterthanen von Amerikanischen Schiffen zu nehmen, nicht aufgeben zu können, allein es habe versprochen, sich desselben nur im äußersten Nothfalle zu bedienen; und der Kongreß werde sich den daraus entspringenden Unannehmlichkeiten ganz entziehen können, wenn er Maßregeln ergreifen wolle, dem Entweichen Britischer Matrosen von den Schiffen der Amerikanischen Station seinerseits vorzubeugen. Die Botschaf-

1) State papers, vol. VI. p. 353—365.
2) State papers, vol. VI. p. 332—352.

ter bemerkten endlich, daß nach ihrer Ansicht die einzige Schwierigkeit, welche der Ratifikation des Vertrages entgegenstehen könne, sich ganz kürzlich in einem Dekrete des Kaisers der Franzosen gegen den Verkehr der Neutralen mit England erhoben habe.

Dieses Dekret, welches Napoleon am ein und zwanzigsten November ein tausend acht hundert und sechs von Berlin aus erließ, erklärte die Britischen Inseln in Blokadestand, befahl alles Britische Eigenthum und alle Erzeugnisse Großbritanniens, möchten diese auch in den Besitz der Neutralen übergegangen sein, in Beschlag zu nehmen, und bestimmte, daß kein neutrales Fahrzeug, welches einen Hafen der Britischen Besitzungen berührt habe, in den Häfen Frankreichs und seiner Verbündeten zugelassen werden dürfe.

Kaum hatten die Britischen Unterhändler des Vertrages von dem Dasein dieses alle bisherigen Seerechte vernichtenden Dekrets sichere Kunde erhalten, so theilten sie es den Amerikanischen Botschaftern mit, indem sie die Ueberzeugung aussprachen, daß die Vereinigten Staaten sich dem Machtspruche Napoleon's nicht unterwerfen, oder wenigstens England nicht hindern würden, gegen Frankreich das Recht der Vergeltung zu üben [1]). Die Amerikaner erwiderten, daß sie die Zustimmung ihrer Regierung hierzu nicht verbürgen könnten. Vielmehr sei das Gegentheil wahrscheinlich. Denn sobald Napoleon seine Drohungen in Ausübung bringe, und Amerika widersetze sich ihm auf Grund und in Folge des Vertrages mit England, so sei der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich unvermeidlich. Die Hebung der Mißverständnisse zwischen Großbritannien und der Union sei eine Sache für sich; und die Stimme der Vereinigten Staaten werde in Frankreich weit eher Gehör finden, wenn sie dieselbe als eine unabhängige und befreundete Macht erhöben, als wenn sie sich im Voraus zu Beschwerden und Vorstellungen anheischig gemacht hät-

1) State papers, vol. VI. p. 366. 367.

ten. Die Britischen Minister jedoch unterzeichneten den Vertrag nur mit dem Vorbehalt, daß derselbe England nicht hindern dürfe, dem Zwecke des Dekrets von Berlin auf jede Weise entgegen zu arbeiten [2]).

Als der Präsident den Vertrag empfing, fühlte er sich in eine nicht geringe Verlegenheit versetzt. Im Innern haßte er England eben so sehr, als er Frankreich liebte; aber es konnte ihm nicht entgehen, daß Amerika sich jetzt in der That weniger über die Britischen Minister als über den Kaiser der Franzosen zu beklagen habe. Der Hauptgrund der Beschwerden war schon dadurch hinweggeräumt, daß jetzt fast alle Französischen und Spanischen Kolonieen von den Englischen Kriegsschiffen in der strengsten Blokade gehalten wurden; Entschädigung für widerrechtlich genommene oder zurückgehaltene Amerikanische Schiffe hatte England früher gegeben, und es hatte erklärt, daß es auch künftighin gegründeten Forderungen dieser Art vollständig genügen werde; gegen das Wegführen Amerikanischer Seeleute von den Schiffen der Union hatten die Amerikanischen Gesandten selbst das wirksamste Schutzmittel angegeben; und was endlich die Blokadeerklärungen betraf, so konnte England die seinigen stets durch eine mehr als hinreichende Seemacht unterstützen. Napoleon dagegen war nicht fähig, ein einziges Linienschiff zur Ausführung seines Blokadebefehls in See gehen zu lassen; die ganze Macht, welche er aufzubringen vermochte, um jedes neutrale Fahrzeug, welches einen Britischen Hafen berührt hatte, auf offenem Meere feindselig zu behandeln, bestand in einigen Fregatten, Corvetten und Kapern, welche Schutz in ihrer eigenen Geringfügigkeit fanden. Jefferson konnte und mußte wissen, daß der Handel mit England ungleich mehr Kapital und arbeitende Kraft in den Vereinigten Staaten beschäftigte, daß er folglich weit vortheilhafter war, als der Verkehr mit Frankreich; und es war für ihn unmöglich, nicht einzusehen, daß

2) State papers, vol. VI. p. 351.

die ganze Wirkung des Dekrets von Berlin auf die Furcht und die Schwäche der Neutralen berechnet war. Allein — dürfte man vermuthen — der Präsident betrachtete die gegenwärtige Lage der Vereinigten Staaten nicht blos von der Seite des äußeren Vortheils, sondern ungleich höhere und großartigere Dinge beschäftigten seinen Geist. Es war der Zeitpunkt gekommen, wo der Föderalismus unterdrückt, und der Einfluß, welchen England bisher auf die Denk- und Handlungsweise und den ganzen bürgerlichen Zustand der Bewohner seiner ehemaligen Kolonieen ausgeübt hatte, mit einem Schlage vernichtet werden mochte. Der große Gedanke, die Vereinigten Staaten in jeder Hinsicht vom Mutterlande loszureißen, einen Revolutionskrieg des Geistes zu beginnen und siegreich durchzuführen, erfüllte den Präsidenten. Und war die Vernichtung der Britischen Seeherrschaft ein weniger würdiger Gegenstand des kühnsten Strebens, wenn die Befreiung der Meere für die nächste Zukunft alle Wohlthaten des unumschränktesten Verkehrs, für spätere Zeiten die glänzende Erhebung der Sterne Amerikas über alle Nationen der gebildeten Welt mit freudiger Zuversicht erwarten ließ!

Es ist ungewiß, welche Betrachtungen den Präsidenten bewogen, den Vertrag mit England unter dem Vorwande, daß er den Amerikanischen Seeleuten keinen Schutz gegen Britische Gewaltthätigkeit gewähre, zu verwerfen; aber es darf mit dem vollsten Rechte behauptet werden, daß diese Maßregel weder den Ruhm noch die Wohlfahrt der Vereinigten Staaten erhöhete. Diese hatten sich nicht sobald den Angriffen Englands bloßgestellt, als ihre bescheidenen Bitten um Berücksichtigung ihres Interesse in Frankreich mit der hochmüthigsten Verachtung zurückgewiesen wurden. Als der Amerikanische Gesandte am Französischen Hofe, John Armstrong, dem Generalprokurator Regnier die Frage vorlegte, ob denn das Dekret von Berlin in seiner ganzen Strenge auch auf Amerikanische Fahrzeuge ausgedehnt werden solle, antwortete dieser: „Der Kaiser befiehlt mir, Ihnen zu sagen, daß, wenn er keine Ausnahme in

den

den Worten seines Dekrets gemacht hat, kein Grund vorhanden ist, eine solche in der Ausführung desselben zu machen [1])."

Inzwischen wurden die Verhältnisse der Vereinigten Staaten zu Großbritannien immer verwickelter und feindseliger. Am sechsten März (1807) richtete der Britische Konsul zu Norfolk in Virginien ein Schreiben an Kapitain Decatur, und verlangte die Auslieferung von drei Matrosen, welche von der Britischen Fregatte Melampus entwichen waren, und auf der Fregatte Chesapeake, die unter dem Befehl des Commodore Barron für das Mittelmeer ausgerüstet wurde, Dienste genommen hatten. Barron stellte Nachforschungen über den Geburtsort dieser Leute an, fand, daß sie Amerikaner waren, und verweigerte die Auslieferung. Hierauf erließ der Britische Viceadmiral, George Berkeley, einen Befehl an die Führer der Englischen Schiffe auf der Amerikanischen Station, des Inhalts, daß sie die Amerikanische Fregatte Chesapeake auf der See anhalten, und von ihrem Befehlshaber die Auslieferung der von den Britischen Fahrzeugen Belleisle, Bellona, Triumph, Chichester, Halifax und Zenobia entwichenen Seeleute fordern, und wenn sie verweigert würde, das Schiff selbst durchsuchen sollten. Sie selbst sollten aber zugleich dem Amerikanischen Kapitain gestatten, das nämliche Recht auf ihren Fahrzeugen zu üben. Die Chesapeake verließ die Hampton Reede am zwei und zwanzigsten Juni. Als sie an Lynnhaven Bai vorüberging, bemerkte Barron, daß die Englischen Schiffe, welche in der Bucht lagen, einander Signale machten; und wenige Stunden später gewahrte er ein Segel, welches ihm zu folgen schien. Es war das Britische Schiff Leopard von funfzig Kanonen; und als es nahe kam, rief Kapitain Humphries, welcher es befehligte, er habe dem Commodore etwas mitzutheilen. Die Chesapeake legte bei, und Humphries sendete einen Offizier mit Berkeley's Befehl an Bord. „Ich kenne die Leute nicht," antwortete Barron schriftlich, „welche sie mir

1) State papers, vol. VI. p. 458.

bezeichnen. Die Offiziere, welche die Werbungen für dieses Schiff besorgten, hatten ausdrücklichen Befehl, keine Deserteure von Britischen Schiffen aufzunehmen; und ich kenne hier keine dergleichen. Uebrigens bin ich angewiesen, die Mannschaft der Fregatte nur durch ihre eigenen Offiziere mustern zu lassen." Jetzt legte sich die Leopard dicht an die Seite der Chesapeake, und Humphries rief, der Commodore möge erwägen, daß er verbunden sei, den Befehl seines Admirals zu vollziehen, und möge dies auf eine friedliche und freundschaftliche Wilse geschehen lassen; aber obgleich die Engländer, welche windwärts lagen, jedes auf der Amerikanischen Fregatte gesprochene Wort deutlich hörten, empfing er doch keine andere Antwort, als „Ich verstehe Sie nicht!" Nun endlich feuerte der Engländer seine Geschütze auf die Chesapeake ab, die gänzlich unvorbereitet, und ohne einen Schuß gethan zu haben, nach wenigen Minuten die Flagge strich. Unmittelbar darauf sendete Barron einen Lieutenant an Bord der Leopard, um dem Englischen Befehlshaber sagen zu lassen, er betrachte die Chesapeake als seine Prise; dieser aber nahm vier Matrosen von derselben, bot seinen Beistand an, und entfernte sich, als derselbe abgelehnt wurde, von der Fregatte. Die Chesapeake, welche drei Fuß Wasser im Raum hatte, in den Masten und dem Takelwerk hart beschädigt war, und drei Todte und achtzehn Verwundete zählte, kehrte nach der Hampton Reede zurück [1]).

Das Benehmen des Amerikanischen Commodore ward mit Recht getadelt. Die Chesapeake, obgleich dem Namen nach ein Schiff von sechs und dreißig Kanonen, führte vier und vierzig schwere Geschütze und eine Besatzung von drei hundert und siebzig Mann. Hätte Barron sich zum Gefecht vorbereitet, als er das Englische Schiff erkannte, und hätte er den Muth gehabt, seine Aussage in Hinsicht der entwichenen Ma-

1) State papers, vol. V. p. 493—499, vol. VI. p. 1—42; Clark, vol. I. p. 166. 167; Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 318—321.

trosen so kühn zu behaupten, wie er sie der Wahrheit zum Trotze aussprach, Humphries würde es wahrscheinlich nicht eben so leicht gefunden haben, den Befehl seines Admirals zu vollziehen. Die Absetzung des Commodore indeß vermochte eben so wenig als die Vorstellungen des Englischen Gesandten, welcher, blos auf die freundschaftlichen Gesinnungen seiner Regierung sich stützend, Berkeley's Befehl auf die entschiedenste Weise mißbilligte, den Unwillen der Bewohner der Vereinigten Staaten über die ihrer Flagge zugefügte Beschimpfung zu besänftigen: und jetzt hätte der Präsident den Krieg mit England unter dem besten Vorwande und mit dem allgemeinsten Beifalle beginnen mögen. Allein das konnte nicht die Absicht der Verwaltung sein, denn das Land war für Angriff und Vertheidigung unvorbereitet. Jefferson begnügte sich daher, Genugthuung von Englang zu fordern, welche Canning den Amerikanischen Gesandten in London bereits zugesichert hatte [1]), und untersagte allen Britischen Kriegsfahrzeugen das Einlaufen in die Häfen und die Gewässer der Vereinigten Staaten [2]).

Bald darauf (18. Dec.) empfahl der Präsident dem Kongresse in einer besonderen Botschaft, wegen der Gefahren, welche dem Handel der Vereinigten Staaten von Seiten der kriegführenden Mächte droheten, das Auslaufen aller Amerikanischen Fahrzeuge zu untersagen. Die Debatten, welche dieser Antrag verursachte, wurden mit einer seit langer Zeit nicht bemerkten Lebhaftigkeit geführt. Sowohl die Anhänger als die Gegner der Verwaltung erschöpften ihren Scharfsinn und ihre Beredsamkeit, um die Vortheile oder die Verderblichkeit der Maßregel im hellsten Lichte zu zeigen; allein die ersteren waren, wenn nicht zu weise, doch beiweitem zu zahlreich, um nicht die Annahme der Embargobill durchzusetzen. Dem Präsidenten wurde gestattet, das Gesetz so zur Wirksamkeit zu

1) State papers, vol. VI. p. 86. 87.
2) State papers, vol. VI. p. 48—51.

bringen, wie es, seiner Ansicht gemäß, den Gang der Unterhandlungen mit England und Frankreich am meisten fördern könne.

Die Folgen dieses Gesetzes zeigten sich bald. Der Handelsstand, auf welchen sie zuerst fielen, war auch der erste, der sie in ihrem ganzen Zusammenhange übersah. Das Embargo, sagten die Kaufleute, wird nicht bloß für einige Zeit unsern Handel unterbrechen. Dieser wird und muß sich neue Wege suchen, die in demselben Verhältnisse sich mehr und mehr von den Küsten und Häfen der Union entfernen werden, je mehr und je länger diese sich ihm unfreundlich zeigen. Die Westindischen Inseln der Engländer, gegen welche, wie man vorspiegeln möchte, das Gesetz mit seiner ganzen Schwere wirken soll, sind noch keineswegs des Schreckniſſen der Hungersnoth preisgegeben, wenn wir sie nicht mit Lebensunterhalt versehen. Die Pflanzer haben werthvolle Produkte genug, um sich ihre Bedürfnisse, zu höheren Preisen vielleicht, aber gewiß in hinreichender Menge einzutauschen; und da wir sie jetzt verlassen, werden sie ihren Stolz darin setzen, in Zukunft unser gar nicht mehr zu bedürfen. Was uns aber aber erwartet, ist schon zu sehr eingetroffen, um noch vorhergesagt werden zu können. — Und in der That, wenige Wochen, nachdem das Gesetz bestanden hatte, war der ganze Anblick der handelnden Städte der Union völlig verändert. In den Werkstätten und Läden herrschte Verödung, in den Häusern Niedergeschlagenheit. Viele Kaufleute mußten ihre Zahlungen einstellen, ihre Buchhalter und Diener entlassen. Die ganze Masse der Handwerker und Tagelöhner, welche bisher durch den Handel ihren Unterhalt gefunden hatte, versank in Dürftigkeit. Die Seeleute zur äußersten Verzweiflung getrieben, sahen sich genöthigt — eine unerhörte Sache in Amerika — um Almosen zu flehen, oder wenn die geringen Ersparniſse aus früheren Zeiten dazu noch hinreichten, nach Halifax zu wandern, und Lebensunterhalt durch den Eintritt in Britische Seedienste zu suchen. Trotz alles dieses Unglücks blieb der Präsident fest

auf dem einmal betretenen Wege, und der Britische Gemeinrathsbefehl vom elften November ein tausend acht hundert und sieben, so wie Napoleon's Dekret von Mailand bestärkten ihn in der Ansicht von der Nothwendigkeit des Embargo. Allein dieses Gesetz war nicht geneigt, durch die Länge seines Bestehens den Widerspruch gegen sein Dasein zu mindern. Denn als die Ernte des Jahres (1808) eingebracht war, und jeder Absatz für die gewonnenen Erzeugnisse fehlte, begann auch der ackerbauende Theil der Bevölkerung die Bedrängnisse zu fühlen, welche er, so lange sie sich blos auf den Handelstand beschränkten, als ein im Verhältnisse zu dem beabsichtigten Guten geringfügiges Ungemach zu betrachten geneigt war. Jetzt wurde nicht nur der Unwille gegen das Embargo, sondern auch die Uebertretung desselben so häufig, daß die republikanische Partei im Kongreß sich genöthigt sah, zur Aufrechthaltung desselben ein Gesetz zu genehmigen, welches den Präsidenten und selbst die geringsten Zollbeamten mit einer im höchsten Grade verfassungswidrigen willkührlichen Gewalt über das Eigenthum und selbst die Person der Staatsbürger zu bekleiden. Dieses Gesetz ermächtigte die Einnehmer, alle rohen oder verarbeiteten Produkte, Gelder, Schiffe und Fuhrwerke jeder Art, wenn sie dem Anscheine nach zur Ausfuhr bestimmt oder auf dem Wege zur Grenze seien, sogleich mit Beschlag zu belegen; und gab dem Präsidenten oder einem von ihm Beauftragten die Erlaubniß, ohne Mitwirkung einer bürgerlichen Obrigkeit die Miliz zur Aufrechthaltung des Embargo aufzurufen und zu gebrauchen [1]).

Allein gerade diese Verordnung, statt die Unzufriedenheit zu dämpfen, beförderte ihren offenen Ausbruch. Das Haus der Repräsentanten von Massachusetts, welcher Staat am meisten durch das Embargo litt, erklärte sich öffentlich gegen die Maßregeln der Bundesverwaltung. „Es ist unleugbar," antwortete es dem Untergouverneur, welcher versucht hatte,

1) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 329—360.

das Embargo zu rechtfertigen, „daß Verdacht und Mißtrauen unter dem Volke von Massachusetts sich erhoben hat, und wir bedauern sehr, daß dieses Mißtrauen so wohlbegründet ist. Eine Politik, verderblich für unsere Interessen, fremd dem unternehmenden Geiste des Volkes, ein System, wofür die Verwaltung noch keinen hinreichenden Grund angegeben hat, ist uns aufgedrungen worden, und lastet mit erdrückendem Gewichte auf den nördlichen Staaten. Das Volk blickte auf den Kongreß als den Befreier von der Unterdrückung, aber seine Hoffnungen sind vernichtet, seine demüthigen Bitten sind durch eine Verordnung beantwortet worden, welche die ersten Grundsätze der bürgerlichen Freiheit und die Vorschriften der Amerikanischen Verfassung offen und absichtlich verhöhnt.

„Wir können Ihnen nicht zugestehen, daß es unter einer freien Verfassung gewisse Zeitpunkte giebt, wo die Gesetzmäßigkeit einer Maßregel der Verwaltung nicht mehr Gegenstand der Untersuchung sein darf. Wäre diese Lehre wahr, so würde unsere Verfassung nur ein Wort ohne Bedeutung sein, oder vielmehr ein furchtbares Werkzeug geheiligter Unterdrückung und gesetzmäßiger Tyrannei."

Der Andeutung, daß die Staaten von Neuengland vielleicht die Trennung von der Union wünschen möchten, begegnete das Haus mit folgenden Worten: „Wir wollen nicht glauben, daß unter den Staaten von Neuengland oder ihren Bewohnern eine Meinungsverschiedenheit über den offenkundigen Bruch der Verfassung und der durch dieselbe uns zugesicherten Rechte obwalten kann; und noch weniger, daß Jemand schwach oder boshaft genug sein dürfte, den Willen, diese Verfassung durch einen festen und gemäßigten Widerstand gegen ungesetzliche Maßregeln zu sichern, als der Union feindselig darzustellen. Ob eine Trennung von den Bunde jemals in Neuengland beabsichtigt worden, ist dem Hause der Repräsentanten von Massachusetts ganz unbekannt, und es weiset jeden Verdacht dieser Art durchaus und für immer von sich zurück. Hat der letztere existirt, so konnte er nur in dem Ge-

müthe derer entstehen, welche ein Verfahren angenommen und durchgeführt haben, von dem sie wußten, daß es das Volk von Massachusetts zur Verzweiflung bringen mußte [1])."

Nicht weniger kräftig äußerten sich die gesetzgebenden Versammlungen von Connecticut und New-York, und in den ersten Wochen des Jahres ein tausend acht hundert und neun war der allgemeine Unwille des Volkes gegen das Embargo so unverkennbar, daß die Bundesregierung es nicht länger für angemessen hielt, ihm zu trotzen, sondern erklärte, das Ausfuhrverbot solle vom nächsten funfzehnten März an nur noch in Hinsicht auf die Englischen und Französischen Häfen und Besitzungen gültig bleiben. Diese Nachgiebigkeit war aber zu sehr abgedrungen, als daß sie dem Präsidenten und seiner Partei als gute Gesinnung angerechnet werden konnte; und obgleich vermöge der Art und Weise, wie die Präsidentenwahl vollzogen ward, Madison als Republikaner die meisten Stimmen erhielt, so wurden doch eine ungleich größere Zahl von Föderalisten als früher zu Mitgliedern des Kongresses und der Legislaturen der einzelnen Staaten ernannt.

In Hinsicht des Auslandes aber verfehlte das Embargo gänzlich seinen Zweck. Die Amerikanischen Gesandten in London betrieben zwar die Unterhandlungen mit vielem Eifer, und da sie das Embargo blos als eine nur die Vereinigten Staaten betreffende Maßregel darzustellen suchten, mit nicht geringer Unaufrichtigkeit; allein sie wurden für diese Bemühungen durch keinen Erfolg bezahlt. „Wenn das Embargo," antwortete ihnen Canning, „als eine gegen England gerichtete Maßregel zu betrachten ist, so kann und wird Se. Majestät den Widerruf desselben nicht erkaufen; ist es aber, wie die Regierung der Vereinigten Staaten es darstellt, eine unschuldige, nur die Bürger der Union angehende Verordnung, so wird sich England auch nie darüber beschweren. Aber dann ist auch kein vernünftiger Zusammenhang zwischen dem Widerruf dieser Ver-

1) Memoirs of Jefferson, vol. II. p. 373—389.

ordnung und einem veränderten Benehmen Englands gegen seine Feinde." In Frankreich aber konnte der Amerikanische Gesandte nicht einmal Jemand finden, der seine Beschwerden dem Kaiser hatte mittheilen wollen; und so trat Jefferson in das Privatleben zurück, verfolgt von dem Urtheile seiner Mitbürger und dem eigenen Bewußtsein, daß er in der letzten Zeit seiner Verwaltung das Wohl der Vereinigten Staaten nicht befördert habe.

Viertes Kapitel.

Madison Präsident der Vereinigten Staaten; ihre Vertheidigungsfähigkeit. — Gründe gegen den Krieg. — Versuch einer Aussöhnung mit England vereitelt. — Feindseligkeiten auf der See verübt. — Ansichten im Kongreß und in Neuengland über die Nothwendigkeit des Krieges. — Embargo, und Krieg gegen England. — Angriff auf Obercanada; Kapitulation von Detroit. — Treffen bei Queenstown. — Krieg an der Nordwestgrenze. — Seesiege der Amerikaner. — Kongreß; Madison abermals Präsident. — Zweiter Feldzug an den Seen. — Perry siegt auf dem Erie. — Fortschritte der Landarmee. — Gefechte auf dem Ontario. — Treffen bei Williamsburgh. — Die Engländer nehmen Niagara. — Seekrieg. — Kongreß. — Rußlands Friedensvermittlung. — Dritter Feldzug; Treffen bei Chippewa und Bridgewater. — Mac Donough siegt auf dem Champlain. — Krieg an der Chesapeak; Verlust von Washington. — Krieg im Süden; Jackson siegt bei New-Orleans. — Seekrieg. — Friede mit Großbritannien.

Als James Madison (4. März 1809) das Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten antrat, hatte sich das Land über seine Verhältnisse zu den kriegführenden Europäischen Mächten noch keineswegs beruhigt. Das Embargo war durch sich selbst gefallen; und da die Unterhandlungen mit England fast ganz abgebrochen waren, mit Frankreich aber unter den obwaltenden Umständen kaum beginnen konnten, so schien sich nur der Krieg als das einzige Mittel darzubieten, der Amerikanischen Flagge Achtung zu verschaffen. Auf diesen waren

die Vereinigten Staaten jetzt in der That nicht mehr so unvorbereitet, wie vor einigen Jahren. Auf Befehl des Kongresses hatte die letzte Verwaltung Vorräthe aller Art für mehre Feldzüge gesammelt. Gewehre für eine zahlreiche Armee lagen in den Magazinen, und jährlich konnten vierzig tausend neue von ausgezeichneter Beschaffenheit in den Werkstätten des Landes geliefert werden. Schwere Artillerie sowohl für den Landdienst, als für die Bewaffnung der Flotte war im Ueberfluß vorhanden, und mehre Gießereien beschäftigten sich eifrig mit der Verfertigung leichter Feldstücke. Die Seemacht bestand aus drei schweren und sieben leichteren Fregatten, einer Korvette, zwei Kriegsloops, vier Briggs, drei Schoonern und vier Galioten, welche zusammen sechs hundert und sechs und funfzig Kanonen führten. Außerdem waren hundert und sechzig Kanonenboote, jedes mit einem oder zwei schweren Geschützen bewaffnet, theils vollendet, theils im Bau begriffen, und zur Vertheidigung der Küsten und der kleineren Häfen bestimmt. Die größeren Seestädte hatten außerdem Landbatterieen zu ihrem Schutze, und an den beiden militairisch wichtigsten Punkten der Küste, New-York und New-Orleans, waren größere geschlossene Werke begonnen worden [1]). Die Befestigung von New-York mußte binnen wenigen Monaten vollendet sein, und dann konnte dieser Platz die Angriffe selbst der Britischen Seemacht ruhig erwarten. Allein New-Orleans war keineswegs schon so gesichert, wie die Wichtigkeit des Ortes es forderte, und da am Ende des vorigen Jahres die Nachricht von Halifax eingelaufen war, daß hier ein Britisches Geschwader und eine hinreichende Landmacht bereit liege, um im Falle eines Krieges sogleich nach der Mündung des Missisippi abzugehen, so wurde der General Wilkinson beauftragt, den Befehl über die dort zu sammelnde Kriegsmacht zu übernehmen [2]). Am wenigsten war nächst New-Orleans die

1) Writings of Jefferson, vol. IV. p. 140; Clark, vol. II. p. 22.
2) Wilkinson, Memoirs, vol. II. p. 341. Siehe Anmerk. VIII.

die Nordwestgrenze der Vereinigten Staaten mit künstlichen Schutzmitteln versehen. Die Forts Oswego, Niagara, Detroit und Michillimakinac waren theils verfallen, theils überhaupt schlecht angelegt, und selbst wenn sie ausgebessert wurden, durchaus nicht fähig, einem ernsthaften Angriffe länger als einige Tage zu widerstehen; und mehre andere waren gar nicht der Mühe des Behauptens werth [1]). Das Land mußte sich hier also selbst vertheidigen, und man durfte um so eher hoffen, daß es dies wenigstens im Anfange des Krieges vermögen werde, da Canada anerkannter Weise den wenigen an den großen Seen liegenden Britischen Truppen keine zu größeren Unternehmungen hinreichende Unterstützung zu gewähren im Stande war.

Ungeachtet aber die Vereinigten Staaten die Angriffe eines Feindes auf ihr Gebiet nicht eben zu fürchten brauchten, und obgleich sie in Hinsicht des Handels durch einen Krieg nicht so viel verlieren konnten, wie durch das Embargo, und kaum mehr, als durch die Unterbrechung des Verkehrs mit England und Frankreich, so zog doch der Präsident so wohl als das Volk die jetzige, obwohl höchst ungewisse Lage des Landes dem Kriege vor. Die Verwaltung nämlich erkannte nur zu wohl, daß sie bei dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit einer Unzahl von Widerwärtigkeiten würde kämpfen müssen, wenn es dann noch irgend eine Partei gäbe, die den Frieden für vortheilhafter oder überhaupt für möglich erklärte. Sie wußte, daß sie in Washington, einem öden, von den Mittelpunktes des Verkehrs und den Schauplätzen der Thätigkeit der Nation entfernten Orte, nur mit Mühe und Zeitverlust die nöthigen Nachrichten einziehen oder ihre Befehle zur Ausführung bringen konnte. Und da sich in ihrer Mitte kein des Krieges wahrhaft kundiger Mann fand, und sie sich scheuete, einem Anderen dem alleinigen Oberbefehl über die Streitkräfte zu übertragen, so fürchtete sie mit Recht die Feh-

1) Wilkinson, vol. I. p. 442 sqq.

ler und Verluste, welche mittelmäßig entworfene und ohne Uebereinstimmung ausgeführte Unternehmen nothwendig begleiten. Das Volk aber liebte seine friedlichen Beschäftigungen, von denen nach der Aufhebung des Embargo noch immer genug übrig blieb für Thätigkeit und Verstand, mehr als den äußern Glanz selbst des glücklichsten Krieges, und es glaubte nicht ohne alle Ursach, daß es großentheils nur von der Regierung abhänge, das Land an den Klippen der Englischen und Französischen Handelsverordnungen ungefährdet vorüber zu führen. Den Grund für diese Ansicht gaben die Beziehungen Englands und Frankreichs zu Spanien. Unmittelbar nämlich nachdem die Gefangennehmung der Spanischen Königsfamilie durch Napoleon in Süd- und Mittelamerika bekannt geworden war, begann der Geist der Unabhängigkeit an mehren Punkten sich zu regen; und da Niemand zweifeln durfte, daß die Bewohner des Spanischen Amerika jede, auch die schlechteste Regierung der bisherigen Kolonialverfassung vorziehen würden, und daß sie sich mit ihren Bitten um Unterstützung zunächst an die Vereinigten Staaten wenden mußten, so war England um der Spanischen Nation, Napoleon um seines Bruders und seiner selbst willen genöthigt, der Union zu schonen und ihren Vorstellungen größere Aufmerksamkeit zu widmen.

In der That schienen auch die Ereignisse dem Wunsche für die Erhaltung des Friedens wenigstens in Bezug auf England schnell entgegenzukommen. Als der Kongreß einem früheren Beschlusse gemäß sich schon im Mai versammelte, wünschte ihm der Präsident Glück zu der veränderten Gestalt der auswärtigen Angelegenheiten. „Die Britische Regierung," lautete seine Botschaft, „hat im Vertrauen auf die versöhnliche Stimmung der Vereinigten Staaten ihrem diesseitigen Gesandten den Auftrag ertheilt, nicht nur volle Genugthuung für den Angriff auf die Chesapeake Fregatte anzubieten, und uns ihre Bereitwilligkeit zu dem Abschlusse eines Vertrages zu erkennen zu geben, sondern sie hat auch bereits ihre Ge-

heimrathsbefehle in Bezug auf uns widerrufen, vorausſetzend, daß die Vereinigten Staaten den Verkehr mit Großbritannien erneuern würden. Dieſe Schritte der Britiſchen Regierung leiteten einen Briefwechſel mit ihrem hieſigen Geſandten ein, in Folge deſſen ich eine Proklamation erlaſſen habe, welche den Handel der Vereinigten Staaten mit England vom nächſten zehnten Juni an frei giebt. Die Nachricht von dieſem Widerruf der Britiſchen Handelsverordnungen iſt unſerem Geſandten in Paris ſofort mitgetheilt worden, zugleich mit dem Auftrage, ſich dieſes wichtigen Zuſatzes zu den Gründen, welche von Frankreich gleiche Schritte fordern, auf das Zweckmäßigſte zu bedienen." Der Präſident empfahl dann dem Kongreſſe, ſolche Aenderungen in den Handelsgeſetzen der Union zu machen, wie die freundſchaftliche Uebereinkunft mit England ſie fordere; er erwähnte, daß er die ferneren Rüſtungen der Seemacht, als dem Anſcheine nach für jetzt unnöthig, eingeſtellt habe, daß die Befeſtigung der Häfen jedoch fortgeſetzt werde; und er bemerkte ſchließlich, daß die ganze fundirte Schuld der Vereinigten Staaten durch eine am letzten Tage des vorigen Jahres geleiſtete Zahlung von fünf Millionen und dreihundert tauſend Thalern getilgt ſei; daß aber das Embargo einen ſolchen Ausfall in den Einkünften veranlaßt habe, daß, obgleich der Schatz noch an zehn Millionen Thaler enthalte, die Ausgaben des laufenden Jahres die Einnahme um ein Beträchtliches überſteigen würden [1]).

Allein die Ausgleichung, welche der Präſident als unzweifelhaft vorausſetzte, fand nicht ſtatt. Canning hatte dem Engliſchen Geſandten in Waſhington, David Erskine, die Vorſchriften, nach denen er handelte, nur aus dem Grunde gegeben, weil dieſer ihm berichtet hatte, der Amerikaniſche Schatzſekretair, Albert Gallatin, habe ihm mündlich eröffnet, daß die Vereinigten Staaten im Falle des Widerrufs der Geheimrathsbefehle dem Handel mit denjenigen Kolonieen der

1) State papers, vol. VII. p. 205—221.

Feinde Englands entsagen wolle, zu welchen sie vor dem Kriege nicht zugelassen worden seien. Da nun aber die Amerikanische Regierung in diese Bedingung nicht willigen konnte, sofern sie nicht den direkten Handel zwischen den Französischen Kolonieen und Europa betraf, so widerrief das Britische Ministerium nicht nur nicht die Geheimrathsbefehle, sondern erklärte auch, daß Erskine seine Vollmacht weit überschritten habe, und sendete an seine Stelle einen anderen Abgeordneten. Dieser Mann kam nach Washington, ohne die geringste Instruktion in Betreff der streitigen Punkte zu besitzen, und da er im Voraus gegen Amerika eingenommen war, so reizte ihn die Weigerung des Staatssekretairs, mündlich mit ihm zu unterhandeln, und das erneuerte Verbot der Ausfuhr nach den Britischen Besitzungen zu einem so unangemessenen Betragen, daß der Präsident allen Verkehr mit ihm abbrach [1]).

Die Mittheilungen, welche von nun an das Britische Ministerium dem Amerikanischen Gesandten in London machte, bestanden fast in nichts Anderem als Blokadeerklärungen gegen die Häfen und Küsten des Europäischen Kontinents, welche mit den Fortschritten der Französischen Waffen und der Obmacht Napoleon's gleichen Schritt hielten. Die Vereinigten Staaten indeß, unfähig, England und Frankreich zugleich zu bekriegen, wie die Beleidigungen forderten, welche sie von beiden Mächten fortwährend erlitten, versuchten noch einmal, Gerechtigkeit von dem Interesse der Kriegführenden zu erlangen. Der Kongreß genehmigte (1. Mai 1810) eine neue Fassung des Ausfuhrverbotes, welche dasselbe mit dem Widerrufe der Französischen Dekrete und der Britischen Geheimrathsbefehle in noch engere Berührung brachte, und zugleich den Französischen Kriegschiffen, wie schon früher den Englischen, das Einlaufen in die Amerikanischen Häfen untersagte.

1) State papers, vol. VII. p. 222—314.

Dies gab dem Kaiser der Franzosen einen Vorwand, die Dekrete von Berlin und Mailand (1. Nov.) in Bezug auf Amerika zu vernichten [1]), da er sich überzeugt hatte, daß der Handel mit den Vereinigten Staaten für Frankreich vortheilhafter sei, als die selten mögliche Wegnahme ihrer Schiffe, und gewiß wär, daß England, durch seine Interessen geleitet, zu einem Widerrufe seiner Verordnungen sich nicht verstehen werde, bevor er nicht die Rechtmäßigkeit des Verkehrs aller Neutralen mit den Britschen Besitzungen anerkannt habe. Diese Erwartung täuschte ihn nicht; seine Maßregel war aber für Amerika von erheblichem Nutzen, weil sie der Verwaltung gestattete, von nun an die Kräfte des Landes mehr auf die Vertheidignng seiner Rechte gegen England zu richten. Die Rüstungen der Land- und Seemacht, die Ansammlung von Waffen und Kriegsvorräthen, und die Befestigung der Plätze, welche einem feindlichen Angriffe am meisten ausgesetzt schienen, wurde daher mit Eifer betrieben [2]), und dem Gouverneur von New-Orleans, William Claiborne, wurde Befehl gegeben, von demjenigen Theile von Louisiana, welcher östlich vom Flusse Perdido liegt, im Namen der Vereinigten Staaten Besitz zu ergreifen, die Einwohner mit denen von New-Orleans in Hinsicht ihrer Rechte und Freiheiten gleich zu stellen, nnd die Miliz zu organisiren, damit England sich nicht der Mobilebai bemächtigen, und von hier aus die südlichen Indianer aufreizen könne [3]).

Im Frühlinge des nächsten Jahres (1811) erhielt Commodore Rodgers den Befehl, mit der Presidents Fregatte auf der Höhe von New-York zu kreuzen, weil der Handel dieser Stadt durch Britische und Französische Kaper beunruhigt wurde. Auf der Ueberfahrt von Annapolis, wo er bisher gelegen hatte, gewahrte er (16. Mai) im Osten ein Segel, dem Anscheine

---

1) State pepers, vol. VII. p. 11—13.
2) State papers, vol. VII. p. 372. 373.
3) State papers, vol. VII. p. 478—481.

nach ein Kriegsfahrzeug, und hielt sogleich darauf ab, um sich von seinem Namen und seinen Absichten zu unterrichten. Es war bereits dunkel geworden, ehe der Commodore dem Feinde, dessen Aeußeres auf eine Fregatte deutete, auf Schußweite sich näherte, und nun verging abermals einige Zeit, bis die President die Luv gewonnen hatte. Jetzt fragte Rodgers nach dem Namen und Charakter des fremden Schiffes, dessen Flagge er nicht mehr zu erkennen vermochte. Allein sein wiederholtes Anrufen ward anfänglich gar nicht, dann mit einem Schusse beantwortet, und dieser war kaum zurückgegeben, als der Fremde seine ganze Batterie abfeuerte. Die President begann nun auch ihrerseits das Gefecht, und brachte das feindliche Geschütz binnen wenigen Minuten zum Schweigen, worauf Rodgers das Feuer einstellte, weil er schloß, sein Gegner] müsse entweder sehr ungleich an Kraft sein, oder ein besonderer Unfall verhindere ihn, sich derselben zu bedienen. Er hatte indeß bald Ursach, diese Schonung zu bereuen; denn der Fremde eröffnete sein Feuer von Neuem, wodurch der Fockmast der President hart beschädigt ward. Der Amerikaner vertheidigte sich, und als er nach kurzem Gefecht den Gegner abermals überwunden hatte, erfuhr er endlich, dieser sei ein Britisches Schiff; aber den Namen desselben konnte er nicht verstehen. Rodgers nannte den des seinigen, und hielt sich die ganze Nacht über in der Nähe des Engländers, um ihm auf das erste Nothzeichen zu Hülfe zu eilen. Beim Anbruch der Tages war die Britische Kriegsloop Little Belt von achtzehn Kanonen, denn diese hatte das Gefecht bestanden, mehre Meilen weit leewärts getrieben. Sie hatte neun Todte und zwei und zwanzig Verwundete, und war sonst stark beschädigt. Ihr Befehlshaber, Kapitain Bingham, verschmähete die Unterstützung, welche Rodgers ihr anbot. Der Bericht des Commodore, nach dem das Ereigniß erzählt worden ist, ward von den Offizieren der President beschworen; Bingham's Schreiben an den Rearadmiral Sawyer aber und die Aus-

sage

sage der Britischen Offiziere warfen die Schuld des ersten Angriffes auf die Amerikanische Fregatte [1]).

Hätte etwas die gegenseitige Erbitterung der Britischen und Amerikanischen Regierung noch steigern können, so war es die Proklamation des Präsidenten, welche die Besitznahme von Mobile befahl, und das eben erzählte Gefecht. Beide Gegenstände veranlaßten eine lange Erörterung zwischen dem Staatssekretair Monroe, und Foster, dem Britischen Gesandten in Washington, welche aber auch zu nichts Anderem diente, als beiden Parteien die Kränkungen, welche sie zugefügt und erlitten hatten, wo möglich noch deutlicher vor Augen zu stellen. Angriffe der Indianer auf die Nordwestgrenze der Vereinigten Staaten, welche im Sommer begannen, traten hinzu, und erweiterten den Bruch, weil sie leicht dem Britischen Einflusse auf die Eingeborenen zugeschrieben wurden; und als der Präsident zu ungewöhnlich früher Zeit (5. Nov.) den Kongreß versammelte, war seine Sprache entschieden kriegerisch: „Der Zeitpunkt," sagte er, „welcher von Ihnen eine ungleich größere Sorgfalt für den Bestand unserer Rechte als einer unabhängigen Nation fordert, ist jetzt eingetreten. Trotz der Gerechtigkeit und Mäßigung der Vereinigten Staaten und ihres unablässigen Bestrebens, die Freundschaft und das Vertrauen zwischen sich und England herzustellen, verweigert uns die Britische Regierung nicht nur Genugthuung für das früher erlittene Unrecht, sondern beharrt darauf, an unseren eigenen Küsten Maßregeln durchzuführen, welche unter den obwaltenden Umständen die Wirkungen sowohl als den Charakter des Krieges gegen unseren rechtmäßigen Handel haben. Mit diesem deutlichen Beweise einer feindseligen Unbeugsamkeit vor Augen, wird der Kongreß es für seine Pflicht halten, die Vereinigten Staaten in eine Verfassung zu setzen, welche ihrer gegenwärtigen Lage angemessen ist, und von dem Muthe der Nation erwartet wird [2])."

1) Clark, vol. I. p. 169. 170; State papers, vol. VIII. p. 104-125.
2) State papers, vol. VIII. p. 48.

Der Kongreß behandelte die auswärtigen Angelegenheiten der Union ihrer Wichtigkeit gemäß. Der Ausschuß, welcher mit ihrer Prüfung sogleich beauftragt ward, erstattete (29. Nov.) ausführlichen Bericht. „Vor mehr als fünf Jahren," lautet er, „begannen England und Frankreich mit Verletzung des Völkerrechts ein System von Bedrückungen gegen den Handel der Vereinigten Staaten, dessen Ungerechtigkeit nur durch die Ausdehnung und die Verderblichkeit seiner Wirkungen übertroffen ward. Als Vorwand brauchten sie die angebliche Nothwendigkeit, die Raubthaten, welche jede dieser Mächte gegen die andere sich erlaubte, in vollem Maße zu vergelten; als wenn ein Räuber sein Verbrechen dadurch zu entschuldigen vermöchte, daß er sowohl als der Gegenstand seiner Gewaltthaten unter der Bosheit eines anderen leiden müsse.

„Die Vereinigten Staaten, so plötzlich und widerrechtlich angegriffen von den beiden größten Europäischen Mächten, hielten ihre Bürger und deren Eigenthum von dem Ocean zurück; und obgleich sie mehr als hinreichende Ursach zum Kriege gehabt hätten, wandten sie sich nur an die Gerechtigkeit und Großmuth der Kriegführenden. Als dies nicht fruchtete, suchten sie Abhülfe für ihre Beschwerden in Gesetzen, welche den Handel mit England und Frankreich, und die Einfuhr der Erzeugnisse dieser Länder untersagten, und derjenigen der beiden Mächte, welche zuerst von Angriffen und Beleidigungen abstehen würde, bedeutende Vortheile boten. Frankreich nahm diese letzteren wahr, wiederrief die Edikte von Berlin und Mailand, und giebt uns fortwährend die Versicherung, daß es seine drückenden Verordnungen gegen den Handel der Neutralen, wenigstens gegen uns nicht ferner geltend machen will.

„Wir durften nun zuversichtlich erwarten, daß England diesem Beispiele folgen würde. Mochte unser Glaube an die Gerechtigkeit der Britischen Regierung durch die uns zugefügten Beleidigungen auch im Ganzen geschwächt sein: da sie feierlich versichert hatte, daß der einzige Beweggrund ihres feindseligen Verfahrens gegen uns in der Nothwendigkeit der

Vergeltung für die Dekrete von Berlin und Mailand liege, so zweifelten wir nicht, daß der Widerruf dieser Befehle den Zeitpunkt bezeichnen müsse, wo die Freiheit der Meere zurückkehren werde. Wir ehrten England, indem wir dieses Vertrauen für vernünftig hielten; dennoch ist es getäuscht worden. Ein Jahr ist verflossen seit der Aufhebung der Französischen Edikte: die Englischen bestehen noch in der vollen Kraft ihrer Ungerechtigkeit. Dem dringenden Verlangen der Vereinigten Staaten gegenüber hat die Britische Regierung behauptet, die Dekrete des Kaisers der Franzosen seien nur dem Namen nach, keineswegs aber in der That aufgehoben; und sie hat sogar durch ihren hiesigen Gesandten erklärt, dem Widerrufe ihrer Geheimrathsbefehle müsse nicht nur die wirkliche Aufhebung der Dekrete von Berlin und Mailand im Betreff der Vereinigten Staaten, sondern auch die Aenderung des ganzen Systems von Feindseligkeiten vorangehen, wodurch Frankreich den Britischen Handel zu vernichten sucht.

„Obgleich uns aber England auf diese Weise für Maßregeln verantwortlich macht, über deren Dasein uns nicht ein Schatten von Macht zusteht, obgleich es die Schiffe der Vereinigten Staaten, beladen mit den Erzeugnissen ihres eigenen Landes, den Früchten ihrer eigenen Arbeit, im Angesicht unserer Küsten anhält und konfiscirt, so bilden doch doch die Leiden unserer, der Freiheit beaubten, zum Dienste auf Britischen Schiffen gezwungenen Seeleute wenn nicht den größten, doch den empfindlichsten Theil des Unrechts, welches wir täglich erdulden. Wenn es unsere Pflicht ist, das Eigenthum unserer mit rechtmäßigem Handel beschäftigten Kaufleute zu schützen, so ist es um soviel mehr, als Leben und Freiheit höher stehen als äußere Güter, unsere Pflicht, den Schutz des Gemeinwesens der mühseligen und gefahrvollen, aber nützlichen und ehrenhaften Thätigkeit unserer Seeleute nicht vorzuenthalten.

„Es ist unmöglich, daß die Vereinigten Staaten gegen so verwegene und entehrende Angriffe gleichgültig bleiben.

Wenn wir nur die Wahl haben zwischen demüthiger Unterwürfigkeit und dem Gebrauch der Mittel, welche die Vorsehung uns zum Schutze der theuer erkauften Unabhängigkeit in die Hand gegeben hat, so würde der Ausschuß den Amerikanischen Namen zu beschimpfen glauben, wollte er nur mit einem Winke auf den Weg deuten, den die Vereinigten Staaten einschlagen müssen. Wenn wir uns nicht in die Schlacht gestürzt haben, so ist es nur darum nicht geschehen, weil wir Gerechtigkeit und Menschlichkeit höher achten, als kriegerischen Ruhm; aber jetzt hört Geduld und Langmuth auf, eine Tugend zu sein. Der Zeitpunkt ist gekommen, wo die gebieterische Nothwendigkeit den Kongreß bestürmt, die Kraft und den Patriotismus des Landes zum Schutze seiner Ehre und Unabhängigkeit aufzufordern; und mit dieser Hülfe und dem Segen Gottes werden wir fähig sein, das Recht zu erlangen, welches wir auf dem Wege der Schonung und Mäßigung nicht erreichen konnten [1])."

Wäre die Ansicht des Ausschusses die Meinung der ganzen Union gewesen: der Krieg hätte ohne Zögern erklärt werden mögen. Allein dies war keineswegs der Fall. Neuengland im Allgemeinen und besonders Massachusetts, so wie ein Theil von New-York waren aus Grundsatz und Interesse England befreundet, weil sie dem Föderalismus anhingen, und weil der Handel mit den Britischen Besitzungen in Amerika und Europa ihnen trotz der bestehenden harten Beschränkungen doch ungleich vortheilhafter erschien, als Alles, was sie mittelst der Ausrüstung von Kapern durch einen Krieg mit England gewinnen konnten. Diese Staaten betrachteten außerdem die Maßregeln der gegenwärtigen Verwaltung der Union mit um so ungünstigeren Augen, weil sie dieselbe nicht für die Regierung der Vereinigten Staaten, sondern für die Oberherrschaft Virginiens halten mußten. Nachdem der Sitz der Verwaltung nach den Ufern des Potowmac verlegt worden war,

1) State papers, vol. VIII. p. 241—245.

hatten die Virginier die Stadt Washington zum Heerd der ehrgeizigen Geschäftigkeit gemacht, wodurch sie einen überwiegenden Einfluß auf die Rathschläge der Bundesregierung zu erringen wußten; und da Jefferson Mittel gefunden hatte, die Wahl des Präsidenten im Voraus unter den Mitgliedern des Kongresses festzusetzen, und eine bestehende Verwaltung es nicht leicht unmöglich finden konnte, eine Mehrzahl dieser letzteren sich zu gewinnen: so war den nördlichen Staaten nicht nur ihr gleiches Recht verkürzt, sondern auch für längere Zeit die Hoffnung genommen, daß die Bundesregierung auch ihre Wünsche und Interessen berücksichtigen werde [1]). Zu diesem Widerwillen gegen ein Verwaltungssystem, welches unter dem Vorwande, dem Willen der großen Mehrzahl der Vereinigten Staaten zu folgen, dem Ehrgeize eines einzigen diente, gesellte sich die Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Bundesverfassung das Land in demselben Maße zu einem Angriffskriege unfähig mache, wie sie die Freiheit des Einzelnen begünstigt; und daß die gerühmte Gleichmäßigkeit in den Wirkungen der Handelsverbote in der That eine Ungerechtigkeit gegen England in sich geschlossen habe, indem der Verkehr der Vereinigten Staaten mit den Britischen Besitzungen ungleich wichtiger und ausgedehnter war, als ihr Handel mit Frankreich.

Die Meinungsverschiedenheit, welche in Hinsicht des Krieges unter dem Volke herrschte, hielt die Verwaltung in Unentschlossenheit, bis ein Ereigniß, dessen Eintreten Niemand hätte ahnen können, ihrem Willen zu Hülfe kam. Ein gewisser John Henry, ein Irländer von Geburt, kam nach Amerika, um Unterstützung von einem reichen Verwandten in New-York zu suchen. Er wurde unter Adams' Verwaltung als Hauptmann in dem Artilleriekorps der Vereinigten Staaten angestellt; verließ aber den Dienst, weil er seinem Ehrgeize nicht schnelle Beförderung versprach, und kaufte ein Landgut an der

1) Bristed, resources of the United States, New-York 1819, p. 161.

Grenze von Canada, wo er sich fünf Jahre hindurch auf das Eifrigste mit dem Studium der Rechtswissenschaften beschäftigte. Er verabscheuete die republikanische Regierungsform, und füllte die Zeitung mit Aufsätzen gegen die Amerikanische Verfassung. Seine Angriffe erregten die Aufmerkamkeit des Gouverneurs von Canada, Sir James Craig; und da der Widerwille, womit die Staaten von Neuengland das Embargo aufnahmen, ihre Trennung von der Union als möglich erscheinen ließ, so ward Henry von dem Gouverneur beauftragt, mit den Häuptern der mißvergnügten Partei zu unterhandeln. Demgemäß ging Henry im Anfange des Jahres ein tausend acht hundert und neun nach Boston, und unterrichtete den Gouverneur in einer Reihe von Briefen über den Stand der öffentlichen Meinung in Neuengland, fand es aber nicht gerathen, denjenigen, welche er als die einflußreichsten unter den Unzufriedenen kennen lernte, den Zweck seiner Anwesenheit zu offenbaren, und sie auf Britische Hülfe bei ihren etwanigen Unternehmungen gegen die Union zu verweisen. Die Aufhebung des Embargo machte dem Zwecke seiner Sendung ein Ende; er begab sich daher nach Canada und forderte, da er sein Vermögen in Boston verschwendet hatte, mit Ungestüm die verheißene Belohnung. Sie wurde ihm verweigert, und da auch eine Reise nach England und ein persönliches Gesuch bei den Ministern nichts fruchtete, kehrte er endlich in den ersten Tagen des neuen Jahres (1812) nach den Vereinigten Staaten zurück, mit dem Entschlusse, sich durch Enthüllung seines Geheimnisses an der Britischen Verwaltung zu rächen. Er that es, indem er (20. Febr. 1812) seine ganze Korrespondenz mit Craig dem Staatssekretair Monroe überlieferte, und hatte die Genugthuung, zu bemerken, daß sie die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlte. Der Präsident legte Abschriften der Briefe dem Kongresse vor, und nachdem der aus Mitgliedern desselben gebildete Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten sich von der Echtheit der Handschriften der Originale überzeugt, und einen Vertrauten Henry's als Zeugen vernom-

men hatte, äußerte sich der Unwille über die Hinterlist der Britischen Verwaltung so allgemein und so heftig, daß Madison (1. April) dem Kongresse empfehlen konnte, ein allgemeines Embargo auf die in den Häfen der Vereinigten Staaten befindlichen Schiffe zu legen. Die sofortige Annahme dieses Vorschlages war der sichere Vorbote ausbrechender Feindseligkeiten; und nachdem die Maßregel ihrem Zwecke, die Amerikanische Reederei vor den ersten Angriffen Großbritanniens zu schützen, hinlänglich entsprochen hatte, ward der Krieg (19. Juni) feierlich erklärt [1]).

Der Kongreß hatte unmittelbar vor dem ersten Embargogesetze im Jahre ein tausend acht hundert und acht den Befehl gegeben, die stehenden Truppen um zehn tausend Mann aller Waffengattungen zu vermehren. Am Ende des Jahres ein tausend acht hundert und elf verordnete er, daß diese Anzahl durch neue Werbungen vollständig gemacht werden sollte, und bot einem Jeden, der Dienste nehmen würde, ein erhöhetes Handgeld, und eine ansehnliche Belohnung in Ländereien. Unmittelbar darauf wurde eine fernere Aushebung von fünf und zwanzig tausend Mann beschlossen [2]). Der Kriegssekretair, Dr. Eustis, hielt zwar dafür, daß diese Anzahl nur zur Hälfte das Bedürfniß decken werde, daß man aber, um dem Kriege bei seinem Anfange Popularität zu sichern, keine stärkere Armee fordern dürfe [3]).

Allein es war trotz des erhöheten Handgeldes unmöglich, auch nur diese Hälfte vollzählig zu machen, denn friedliche Beschäftigung verhieß bei der Höhe des Arbeitslohnes auch dem Aermsten ein besseres Auskommen als der Stand des Soldaten, und denjenigen, welche aus Kriegslust oder weil ihr Wohnsitz bedroht schien, sich anwerben ließen, fehlte es so sehr an Disciplin und kriegskundigen Anführern, daß ihr persönli-

1) State papers, vol. VIII. p. 258 sqq.
2) Palmer, hist. register, Philad. 1814, 4 vols 8, vol. III. p. 2.
3) Wilkinson, vol. I. p. 559.

cher Muth und ihre Geschicklichkeit im Gebrauche des Feuergewehrs einem gleich tapferen und außerdem taktisch ausgebildetem Feinde nicht leicht furchtbar werden konnte. Zwar hatte der Präsident noch die Vollmacht, hundert tausend Mann Landwehr in die Waffen zu rufen; allein nicht genug, daß diese Truppen nur zur unmittelbaren Vertheidigung des Landes verwandt werden konnten, schien Madison sich in höchst unangenehme Zwistigkeiten über ihren Gebrauch verwickeln zu wollen, indem er, ohne daß ein wirklicher Angriff des Feindes stattfand, über die Miliz von Massachusetts zu verfügen unternahm: eine Anmaßung, der dieser Staat, wie er hätte vorhersehen mögen, sich ernstlich widersetzte [1]).

Nichts desto weniger beschloß die Regierung, Canada zwischen den Seen Erie und Huron anzugreifen, um zu verhindern, daß der Feind einen zu überwiegenden Einfluß auf die nordwestlichen Indianer gewönne. Zwei tausend Mann Miliz und Linientruppen wurden zu diesem Behufe unter dem General Hull, Gouverneur vom Gebiete Michigan, nach Detroit gesendet. Dieses Korps befand sich zur Zeit der Kriegserklärung schon in der Wildniß, welche sich damals noch zwischen Urbanna und den Stromschnellen des Miami der Seen erstreckte, und bereits am zwölften Juli überschritt es den Fluß Detroit. Das Land erschien fruchtbar und wohl angebaut. Die wenigen Engländer, welche es hatten vertheidigen sollen, zogen sich nach Malden, einem schlecht befestigten Platze an der Mündung des Flusses in den Eriesee, zurück; die Amerikaner jedoch blieben zu Sandwich, weil es ihnen an Geschütz fehlte. Während sie hier lagen, wurde das wichtige Fort Michillimakinac an der Vereinigung der Seen Huron und Michigan von den Engländern (17. Juli) durch Ueberfall genommen, und sofort erklärten sich die Indianer jener Gegenden öffentlich gegen die Vereinigten Staaten, welche sie ihrer Civilisationsversuche wegen eben so aufrichtig haßten, als sie die

1) Palmer, vol. I. p. 48 sq.

Freigebigkeit der Britischen Regierung bewunderten. Hull, statt durch diese Nachricht sich zu einem Gewaltstreich gegen Malden bewegen zu lassen, begann für seine eigene Sicherheit zu fürchten, zumal da er hörte, daß seine Verbindung mit dem Staate Ohio, von wo er Verstärkungen und Lebensmittel erwartete, durch die Indianer unterbrochen sei. Ein Versuch, den Weg zu öffnen, schlug gänzlich fehl; und Hull kehrte nach Detroit zurück, um einen zweiten mit beträchtlicheren Streitkräften zu unternehmen. Demgemäß wurden sechshundert Mann unter dem Obersten Miller südwärts abgesendet. Sie fanden den Feind, vierhundert Engländer und eine gleiche Zahl Indianer, die letzteren unter dem berühmten Tecumseh, in einer festen Stellung, stürmten dieselbe, und verfolgten den Gegner, mußten aber doch endlich unverrichteter Sache nach Detroit sich zurückziehen, um nicht einzeln in den Wäldern aufgerieben zu werden. Die Lage der Amerikaner ward nun in der That verzweiflungsvoll. Ohne die geringste Aussicht auf Unterstützung und von erbitterten und blutgierigen Feinden umringt, durften sie nicht einmal ihrem Führer vertrauen. Sie hielten ihn vielmehr für einen Verräther, und die Schwäche und Feigheit, womit er handelte, rechtfertigte nur zu sehr den Verdacht. Abermals wurden vier hundert Mann auserlesener Truppen abgesendet, um nach dem Flusse Raisin vorzudringen, wo die Verstärkungen und Vorräthe, welche man von Ohio erwartete, bereits eingetroffen sein mußten. Hull selbst aber, statt eine mäßige Besatzung in Fort Detroit zu lassen, und mit allen Uebrigen nach dem Miami aufzubrechen, erwartete ruhig die Landung des Feindes auf dem Amerikanischen Ufer, erwiederte für wenige Stunden sein Feuer, und ergab sich dann (16. Aug.) dem General Brock. Sein ganzes Korps mit Einschluß der entsendeten Truppen, welche bald darauf unverrichterer Sache zurückkehrten, ward kriegsgefangen; allein die Truppen von Ohio, welHull gleichfalls in die Kapitulation eingeschlossen hatte, damit

sie nicht von den Indianern getödtet würden, verschmäheten seine Vorsorge und führten ihren Rückzug glücklich aus [1]).

Der Verlust von Detroit machte einen um so tieferen Eindruck auf die Bewohner der nördlichen und westlichen Staaten, als das Nachdenken über die Ursachen und Folgen desselben ihnen die gänzliche Vertheidigungslosigkeit der Nordgrenze offenbarte. Daß die Regierung hier einen Angriffskrieg begann, ohne mehr als eine einzige Brigg von sechzehn Kanonen auf den Seen zu haben, erschien als ein schwer zu rechtfertigendes Vertrauen in die Schwäche und Nachlässigkeit des Feindes, und nicht weniger war der gänzliche Mangel an Plan und Uebereinstimmung in den Bewegungen der Landtruppen ein Gegenstand des Tadels und der Besorgniß. Zu der Zeit, wo Hull Canada angriff, waren an der Niagaragrenze wenige bewaffnete Amerikaner zu sehen. Der Verrath oder das Unglück dieses Anführers veranlaßte den General Dearborn, welcher am Ontario und Champlain den Oberbefehl hatte, von dem Staate New-York eine Anzahl Miliz zu fordern, welche auch unter dem General van Rensselaer, dem reichsten Grundbesitzer in den Vereinigten Staaten, bereitwillig ins Feld zog. Rensselaer, ein eifriger Föderalist, hielt den Krieg für unnütz und muthwillig begonnen, dessenungeachtet versäumte er nichts, um seine Pflicht auf das Gewissenhafteste zu erfüllen. Nach der Ankunft an der Straße von Niagara besetzte er Lewistown, welches unterhalb der Fälle liegt, mit der Miliz, während der Brigadegeneral Smyth mit den Linientruppen weiter südlich bei Black Rock eine Stellung nahm. Am Anfange des Oktobers waren die Amerikanischen Streitkräfte auf beinahe fünf tausend Mann gewachsen, und Rensselaer beschloß, zu gleicher Zeit Fort George und Queenstown anzugreifen, wurde aber durch die geringe Bereitwilligkeit, welche er bei dem Befehlshaber der Linientruppen entdeckte, an der Ausführung gehindert. Die Miliz, welche zum Theil beinahe

1) Palmer, vol. II. p. 3—10 and official doc.

drei Monate lang von der Heimath entfernt war, und Mangel an Kleidung und Nahrung litt, ward ungeduldig über diesen Aufschub, und als sie erfuhr, daß der Seelieutenant Elliot mit wenigen Matrosen so eben zwei bewaffnete Schooner der Engländer auf dem Erie genommen hatte, forderte sie mit Ungestüm, entweder gegen den Feind geführt oder entlassen zu werden. Der General, überzeugt, daß die Unzufriedenen ihre Drohungen wahr machen würden, wenn er sie nicht sogleich beschäftigte, traf sofort Anstalten, um in der Frühe des dreizehnten Oktobers die Batterieen auf den Höhen von Queenstown zu stürmen. Zu der bestimmten Zeit ruderten zwölf Boote mit drei hundert Mann Linientruppen unter dem Schutze einer schweren Batterie nach dem feindlichen Ufer. Die Ordnung des Zuges wurde durch die Strömung sowohl als durch das Feuer der Englischen Geschütze gestört; doch erreichte der Oberst van Rensselaer mit etwa hundert Mann schnell das Land, und obgleich er selbst hart verwundet ward, behielt er doch noch Kraft genug, seine Mannschaft zum Sturm auf die Batterie zu ordnen. Sein Befehl ward rasch und muthig vollzogen, die Kanonen genommen, und die Besatzung den nördlichen Abhang des Hügels hinunter getrieben. Kaum war dies geschehen und der Rest der Abtheilung gelandet, als der Britische General Brock mit einigen Truppen zwischen Queenstown und dem Niagara hervorbrach, und die Amerikaner bis an den Rand des Abhanges zurücktrieb; hier aber sammelten sich diese, schlugen, von dem Muthe der Verzweiflung beseelt, den Angriff ab, tödteten Brock, und trieben seine Mannschaft nach allen Richtungen in die Flucht. Als General Rensselaer bald darauf überging, schien der Sieg in jeder Hinsicht vollständig, nur nicht in der Sicherheit, welche er vor künftigen Angriffen bot. Rensselaer zog deshalb noch sieben hundert Mann, meistens Linientruppen, an sich, und befahl, sogleich Verschanzungen aufzuwerfen. Diese waren indeß kaum begonnen, als der schon geschlagene Feind, von mehren hundert Indianern verstärkt, abermals das Gefecht er-

neuerte. Er ward auch jetzt zurückgeworfen, aber zugleich bemerkte Rensselaer, daß die Milizen, welche er zur Verstärkung der Linientruppen herübergerufen hatte, nur in geringer Anzahl und zögernd den Strom überschritten. In der Erwartung, eine Nachlässigkeit der Offiziere tadeln zu müssen, kehrte er zurück; aber wie groß war seine Bestürzung, als er fand, daß die Gemeinen den Gehorsam verweigerten. Diese Leute würden sich mit Muth und Selbstvertrauen dem Feinde entgegen geworfen haben, wenn sie die Gefahren des Krieges im wirklichen Kampfe kennen gelernt hätten; allein das stundenlange, unthätige Anschauen des Gefechts beugte ihren Entschluß, und sie waren froh, in der Vorschrift der Konstitution, daß die Miliz nur zur Vertheidigung des Landes gebraucht werden darf, eine Entschuldigung ihrer Feigheit zu entdecken. Auf ihr Recht gestützt, widerstanden sie den Bitten und Drohungen des Generals und der Offiziere, bis die Linientruppen am jenseitigen Ufer gegen Abend nicht der Tapferkeit, sondern nur der immer wachsenden Zahl des Feindes und der Ermüdung erlagen [1]). Rensselaer legte bald darauf den Oberbefehl nieder, welcher nun dem General Smyth übertragen, aber nicht glücklich geführt ward, weil auch ihm die Miliz den Gehorsam verweigerte, so oft er einen Angriff auf das Gebiet des Feindes ausführen wollte.

Unterdessen hatte sich der General Harrison mit ungefähr zwei tausend fünf hundert Mann, größtentheils berittenen Freiwilligen von Kentucky, zum Schutze der Nordwestgrenze in Bewegung gesetzt. Er erreichte Fort Wayne, welches an dem Punkte liegt, wo die Flüsse St. Joseph und Mary durch ihre Vereinigung den Miami der Seen bilden, (12. Sept.) ohne einen Feind gesehen zu haben. Als Gouverneur des Gebietes Indiana richtete er zunächst einen doppelten Angriff sowohl gegen die Miami am Wabash als gegen die Potawa-

1) Palmer, vol. II. p. 25—27; Rensselaer's letter, ibid; Wilkinson, vol. I. p. 564—580.

tami an der Südspitze des Michiganſees, zerſtörte mehre ihrer Dörfer und verwüſtete ihre Kornfelder, damit der Hunger ſie nöthigte, dieſe Gegenden zu verlaſſen. Bald darauf wurde das Korps durch die Ankunft des General Wincheſter mit Linientruppen und Milizen verſtärkt, und Harriſon, welcher den Oberbefehl behielt, drang bis Fort Defiance vor, von wo aus noch vor dem Ende des Jahres zwei Expeditionen nach den Stromſchnellen des Miami durch den Oberſten Tupper unternommen wurden. Beide Züge veranlaßten Gefechte mit den Engländern und Indianern, worin dieſe geſchlagen wurden; allein die Amerikaner konnten ſich aus Mangel an Obdach und Lebensmitteln nicht behaupten. Auch gegen die Anſiedelungen der Indianer am Wabaſh und Illinois unternahmen die Bewohner von Kentucky und Ohio mehre Angriffe. Es gelang ihnen in der That, die Wohnungen und das geringe Eigenthum ihrer Feinde zu vernichten; dieſe ſelbſt aber wurden durch die Beſchwerden, welche ſie in Folge dieſer Art des Kriegführens zu ertragen hatten, nur deſto mehr zur Rache entflammt [1]).

Von dieſen Zügen und Gefechten ohne eigentlichen Plan und daher auch ohne wirklichen Erfolg ſind die Kämpfe der Amerikaniſchen Seemacht in jeder Hinſicht weſentlich verſchieden. Es iſt nicht zu leugnen, daß dieſe trotz der geringen Sorgfalt, welche Jefferſon und Madiſon ihr gewidmet hatten, nicht blos vor der Amerikaniſchen Landmacht, ſondern ſogar vor der Britiſchen Marine einige unleugbare Vorzüge beſaß. Ein glücklicher Gedanke des erſten Sekretairs der Marine, den Waſhington ſogleich auffaßte, hatte bewirkt, daß die Amerikaniſchen Kriegsfahrzeuge eine weit vorzüglichere Bauart und Ausrüſtung erhalten hatten, als die Europäiſchen Schiffe, mit denen ſie dem Namen nach gleich ſtehen. Eine Amerikaniſche Fregatte von vier und vierzig Kanonen iſt von einem Britiſchen Linienſchiffe nur durch die geringere Höhe, den

1) Palmer, vol. II. p. 27—41.

leichteren Bau und den Mangel der untersten und schwersten Batterie verschieden. Sie führt auf dem Hauptdeck dreißig lange Vierundzwanzigpfünder, auf der Schanze sechzehn zwei- unddreißigpfündige Karronaden, und auf der Back acht zwei- unddreißigpfündige Karronaden und zwei achtzehnpfündige Jagdstücke, im Ganzen sechs und funfzig Kanonen, und hat außerdem noch einige Haubitzen in der Mars des großen und des Fockmastes. Ihre Batterie hat die Länge der Batterie eines Englischen Linienschiffes, nämlich hundert und sechs und siebzig Fuß, und liegt verhältnißmäßig sehr hoch über dem Wasser; und das Zwischendeck ist hoch und geräumig. Bei dieser Stärke ist es ihr leicht, jedes Schiff angeblich gleichen Ranges zu überwältigen; und vermöge ihres scharfen Baues und ihres vortrefflichen Takelwerks darf ein geschickter Führer stets mit großer Sicherheit darauf rechnen, einer überlegenen feindlichen Macht durch Schnelligkeit zu entkommen. Die Fregatten von sechs und dreißig Kanonen führten anfänglich vier und vierzig Geschütze, wurden aber bei dem Ausbruche des Krieges mit neun und vierzig besetzt, und die Fregatten von zwei und dreißig Kanonen erhielten vier und vierzig zwei- unddreißigpfündige Karronaden, wodurch sie für das Nahegefecht ungemein brauchbar wurden. Der zweite und noch wesentlichere Vorzug der Amerikanischen Schiffe bestand in ihrer zahlreichen und trefflichen Bemannung. Wegen der geringen Anzahl der Fahrzeuge wurde es leicht, jedes derselben mit mehr als seinem Bedarf an geübten Matrosen zu versehen, und die ganze Mannschaft war nicht nur mit der Handhabung des groben Geschützes vollkommen vertraut, sondern sie besaß auch die den Amerikanern so eigenthümliche Geschicklichkeit im Gebrauch der gezogenen Büchsen, welche in einem Seegefechte so vielfache Anwendung finden.

Gleich das erste Zusammentreffen Amerikanischer und Britischer Schiffe bezeugte die Ueberlegenheit der ersteren. Die Fregatte Constitution, Kapitain Hull, sah auf dem Wege von Annapolis nach dem Sandy Hook (17. Juli) vier Kriegschiffe

in beträchtlicher Entfernung auf der Höhe von Egg Harbour. Ein fünftes nahete sich von Nordosten mit vollen Segeln. Hull glaubte anfänglich, er erblicke das Amerikanische Geschwader, zu dem er stoßen sollte; als aber seine Signale nicht beantwortet wurden, wendete er, entschlossen, am folgenden Morgen genauere Beobachtungen anzustellen. Bei Anbruch des Tages zeigten sich zwei Englische Fregatten auf der Leeseite, ungefähr eine Meile entfernt, und ein Linienschiff, eine Fregatte und zwei kleinere Fahrzeuge in größerer Entfernung. Ein frischer Wind trieb sie herauf, während die Constitution kaum ein Lüftchen in ihren Segeln spürte. Bei so drohender Gefahr befahl Hull, das Schiff zum Gefecht zu rüsten, und zugleich wurden die Boote ausgesetzt, um durch Bughsiren einigen Gang zu gewinnen. Die Mannschaft in den Booten arbeitete mit übermenschlicher Anstrengung, aber der Feind sendete sogleich seine Barken und Slupen nach den beiden vordersten Fregatten, welche so binnen kurzer Zeit auf Schußweite heran kamen. Jetzt schlug ein Offizier an Bord der Constitution vor, das Schiff zu werpen, weil die Tiefe des Wassers nur vier und zwanzig Faden betrug. Die Anker wurden demgemäß ausgefahren und versenkt, und dann das Schiff zu ihnen herangewunden, wodurch man beträchtlich über den Feind gewann. Dieser nahm nun zwar zu dem nämlichen Mittel seine Zuflucht, aber so überlegt waren die Maßregeln des Amerikanischen Kapitains, so unermüdlich die Ausdauer seiner Mannschaft und so leicht und lenksam das Schiff, daß die Engländer trotz ihrer großen Anzahl, nachdem sie die Jagd zwei Tage und Nächte fortgesetzt hatten, doch endlich die Verfolgung aufgaben. Die Constitution, von New-York abgeschnitten, ging nach Boston, verließ diesen Hafen am zweiten August, und traf am achtzehnten auf die Britische Fregatte Guerriere. Das Gefecht währte eine Stunde lang in solcher Entfernung, daß nur volle Lagen gewechselt wurden; als aber der Besanmast der Guerriere fiel, und die Constitution dadurch in den Stand gesetzt wurde, sich dem

Feinde dicht an Bord zu legen, zeigte sich das Uebergewicht des Amerikaners so furchtbar, daß in einer halben Stunde die Guerriere, völlig entmastet und dem Sinken nahe, auf den Wellen trieb; sie strich indeß nicht eher, als bis funfzehn Mann ihrer verhältnißmäßig schwachen Besatzung getödtet, drei und sechzig verwundet, und alle Mittel der Vertheidigung erschöpft waren. Die Constitution hatte ungleich weniger Todte und Verwundete, war aber in den Masten und dem todten Werk stark beschädigt worden. Hull beabsichtigte anfänglich, die Guerriere nach den Vereinigten Staaten zu senden, bemerkte aber bald, daß sie zu sehr Wrack war, um nur den nächsten Hafen gewinnen zu können; sie wurde deshalb in Brand gesetzt, und flog nach wenigen Minuten in die Luft [1]).

Die Freude, welche dieser Sieg unter den Bewohnern der Vereinigten Staaten erregte, war eben so allgemein als aufrichtig. Die Ortschaften, welche Hull auf dem Wege von Boston nach Washington berührte, boten Alles auf, sich ihm erkenntlich zu bezeigen. Das Haus der Repräsentanten von Massachusetts, die Legislatur von New-York und der Kongreß bezeugten ihm und den Offizieren und der Mannschaft der Constitution öffentlich ihren Dank, und der letztere entschädigte sie durch ein Geschenk von funfzig tausend Thalern für den Verlust, welchen sie durch die Zerstörung der Guerriere erlitten hatten. Und in der That hatte das Land gegründete Ursach, sich Glück zu wünschen zu diesem Siege, denn er gab die Ueberzeugung, daß die Amerikanische Marine nur in der Anzahl der Schiffe der Britischen nachstehe; und die Folge davon war der feste und muthige Wille, die Seemacht der Vereinigten Staaten zu einer den Bedürfnissen der Vertheidigung vollkommen entsprechenden Stärke zu erheben [2]).

Für

1) Letters of Captns Hull and Dacres, Palmer, vol. II. off. doc.; Clark, vol. I. p. 175. 176.

2) Clark, vol. I. p. 174. 177.

Für die Befehlshaber und die Besatzung der vorhandenen Schiffe bedurfte es jedoch keiner Aufmunterung, um gleich rühmliche Thaten zu vollbringen. — Die Kriegsloop Wasp von achtzehn Kanonen, geführt von dem Kapitain Jakob Jones, verließ die Delawarebai am dreizehnten Oktober. Am vierten Tage der Fahrt gewahrte sie gegen Abend ein Geschwader von fünf wohlbewaffneten Handelsschiffen, welche unter dem Geleit eines Kriegsfahrzeugs steuerten. Es war dies die Englische Brigg Frolic von zwei und zwanzig Kanonen. In der Nacht folgte Jones nur langsam dem Geschwader, weil ein schwerer Sturm nur wenige Segel zu führen erlaubte, am andern Morgen aber näherte er sich der Brigg, welche, den in der Nacht an Segeln und Masten empfangenen Schaden ausbessernd seiner wartete, indeß die Handelsschiffe, vor dem Winde laufend, sich so schnell als möglich entfernten. Das Gefecht begann gegen Mittag, und anfänglich hatte die Frolic das Uebergewicht. Die große Stenge der Wasp und einige ihrer Segel wurden heruntergeschossen oder unbrauchbar gemacht; aber sie erwiderte das Feuer des Engländers ohne Unterlaß. Da die See so hoch ging, daß die Mündungen der Kanonen oft unter Wasser lagen, so feuerten die Amerikaner, wenn das Schiff mit den Wellen zu fallen begann; die Engländer aber, wenn sie sich hoben. Die Folge davon war, daß fast jede Kugel den Rumpf oder das Deck des Engländers traf, während die Schüsse des letzteren höchstens die Masten und das Takelwerk beschädigten. Der Verlust an Mannschaft war unter diesen Umständen so ungleich, daß Jones, der beschlossen hatte, zu entern, seinen Vorsatz aufgab, weil ihm der Sieg auch ohne dieses letzte Mittel, welches beide Fahrzeuge dem Untergange preisgeben konnte, wahrscheinlich genug dünkte. Allein das Feuer der Frolic, welches einige Zeit hindurch das seinige nur schwach erwidert hatte, ward plötzlich wieder so heftig, daß kaum ein Tau der Wasp unverletzt blieb. Da die vom Sturm beschädigten Masten und Segel der Frolic noch nicht ausgebessert waren, so trieben beide Schiffe

jetzt völlig unlenksam auf den Wellen, welche endlich das Vordertheil der Frolic mit dem Bord der Wasp in Berührung brachten. Die Amerikaner enterten; aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie das feindliche Deck schlüpfrig von Blut und mit Leichen besäet, und kein lebendes Wesen auf demselben fanden, als drei Offiziere, welche mit schweigender Geberde ihre Ergebung andeuteten. Zwei Drittheile der Engländer waren todt oder verwundet, von den Amerikanern nur zehn; aber beide Schiffe waren so gänzlich zu Trümmern geschossen, daß sie sich zwei Stunden nach dem Gefechte dem Britischen Linienschiffe Poictiers ergeben mußten, ohne nur die Flucht versucht zu haben [1]).

Am achten Oktober verließ ein Amerikanisches Geschwader, bestehend aus den Fregatten President, United States, Congreß, und der Sloop Argus, den Hafen von Boston. Ein Windstoß zerstreuete die Schiffe. Die Fregatten President und Congreß kehrten nach einem dreimonatlichen Kreuzzuge zurück, ohne ein feindliches Kriegsfahrzeug getroffen zu haben, welches mit ihnen ein Gefecht hätte bestehen wollen. Die Argus machte fünf Prisen, welche auf zwei hundert tausend Thaler an Werth geschätzt wurden; die United States, unter Commodore Decatur, war noch glücklicher. Sie begegnete und nahm (25. Okt.) die Britische Fregatte Macedonian, von der Stärke der Guerriere, nach einem fast zweistündigen Gefechte. Sie hatte fünf Todte und sieben Verwundete; am Bord Macedonian waren sechs und dreißig Mann getödtet und acht und sechzig verwundet, ein sprechender Beweis für die ungleich größere Geschicklichkeit der Amerikaner im Gebrauch der Kanonen, da die Fahrzeuge während des ganzen Treffens außerhalb Flintenschußweite von einander lagen. Die Macedonian war fast ganz entmastet und auch im todten Werk hart beschädigt, als sie strich; dennoch erreichte Decatur mit ihr glücklich New-

1) Letters of Captns Jones and Whinyates, Palmer, vol. II.; Clark, vol. I. p. 182—185.

York, indem er durch den Sund von Longisland ging. Das Britische Schiff, nur zwei Jahr alt und ein vorzüglicher Segler, wurde sogleich in die Dienste der Vereinigten Staaten genommen [1]).

Der Sieg, welchen die Constitution unter Commodore Bainbridge (29. Dec.) an der Küste von Brasilien über die Britische Fregatte Java von sechs und vierzig Kanonen errang, gewährte zwar den Vereinigten Staaten nicht gleichen Vortheil, war aber noch empfindlicher für England. Die Java, geführt von dem Kapitain Lambert, einem ausgezeichneten Offizier, welcher im Treffen tödtlich verwundet ward, war nach Ostindien bestimmt, und hatte eine Besatzung von mehr als vier hundert Mann, unter denen ein Britischer Generallieutenant und viele andere Land- und Seeoffiziere sich befanden. Sie hatte fünf und dreißig Todte und hundert Verwundete, und war ein so vollkommenes Wrack, daß Bainbridge nicht daran denken durfte, sie nach den Vereinigten Staaten zu senden, obwohl schon ihre werthvolle Ladung dies wünschenswerth machte. Die Gefangenen wurden daher unter der Bedingung, während des gegenwärtigen Krieges nicht mehr gegen Amerika zu fechten, bei St. Salvador ans Land gesetzt, und die Java verbrannt. Der Kongreß bezeugte den Befehlshabern und der Mannschaft der Wasp, United States und Constitution nach diesen Siegen die nämliche Erkenntlichkeit, welche er dem Kapitain Hull bewiesen hatte. Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß die Amerikaner nie das Geringste von dem Privateigenthum der Gefangenen sich zueigneten, obgleich es nach Kriegsrecht ihnen zugefallen wäre [2]).

Der Muth und das Glück, womit die Amerikanischen Kaper den Handel der Engländer beeinträchtigten, schlugen dem Stolze Großbritanniens nicht weniger tiefe Wunden und wa-

1) Palmer, vol. II. p. 20. 21; Clark, vol. I. p. 186. 187.

2) Clark, vol. I. p. 188—182; Palmer, vol. II. p. 45—47, off. doc.

ren seinem Interesse noch nachtheiliger als der Verlust einiger Kriegschiffe. Diese Art des Seekrieges wurde von den Amerikanern nicht blos aus dem niedrigen Gesichtspunkte der Raubluft und Gewinnsucht betrachtet. Da ihre Kaper mit geringen und nothwendigen Abweichungen den nämlichen Gesetzen unterworfen waren, welche für die Marine der Union galten, so wurde ihre Ausrüstung als eine Sache der Nation angesehen, und da sie wegen des Schadens, welchen sie dem Britischen Handel zufügten, als ein geeignetes Mittel erschienen, den Frieden schneller herbeizuführen, so galt der Dienst am Bord der von Privatleuten unterhaltenen bewaffneten Fahrzeuge kaum für weniger ehrenvoll, als der auf den Kriegschiffen der Vereinigten Staaten. So geschah es, daß die Seemacht, welche von einzelnen Bürgern oder Städten der Union ausgerüstet, und zur Bekämpfung der Britischen Transport- und Handelsfahrzeuge verwandt wurde, gleich im Anfange des Krieges kaum geringer war, als diejenige des Gemeinwesens; und die Blokadegeschwader des Feindes, wie zahlreich und geschickt sie aufgestellt und vertheilt waren, fandes es in der That unmöglich, diese Flotte schnellsegelnder Briggs und Schooner, denen jede Bucht der ausgedehnten Küste bekannt, und fast jedes Wasser tief genug war, in den Häfen zurückzuhalten, oder ihnen den Weg zu sperren, wenn sie, mit Beute und Gefangenen beladen, heimkehrten.

Als die Jahreszeit so weit vorgerückt war, daß die kriegerische Thätigkeit aufhören mußte, wandte sich die erregte Aufmerksamkeit des Volkes auf die Sitzungen des Kongresses, welche am dritten November begannen, und durch die Lage des Landes eine besondere Theilnahme erweckten. Die Botschaft des Präsidenten erwähnte der ungewöhnlichen Abwesenheit ansteckender Krankheiten von allen Theilen des Landes, und der reichlichen Ernte als unter den obwaltenden Umständen besonders wichtiger Dinge, und ging dann zu den Begebenheiten des Krieges über. Madison erklärte, daß die Ursachen des Mißlingens von Hull's Expedition gegen Canada von ei-

nem Kriegsgerichte untersucht werden sollten, und daß er sogleich nach dem Eintreten des Unfalles Maßregeln getroffen habe, um auf den Seen eine der feindlichen überlegene Marine zu gründen. Die Weigerung des Staates Massachusetts, seine Miliz, bevor ein wirklicher Einfall des Feindes stattfände, den Befehlen des Präsidenten zu unterwerfen, nannte er eine neue und unglückliche Erklärung eines Artikels der Konstitution; aber mit der Führung des Seekrieges erklärte er sich vollkommen zufrieden. In Betreff der auswärtigen Angelegenheiten bemerkte er, daß er unmittelbar nach der Kriegserklärung durch den Amerikanischen Bevollmächtigten in London der Britischen Regierung einen Waffenstillstand unter der Bedingung habe anbieten lassen, daß die Geheimrathsbefehle in Hinsicht auf die Vereinigten Staaten für immer widerrufen, die auf Britischen Schiffen befindlichen Amerikanischen Seeleute entlassen, und Amerikanische Schiffe nicht ferner nach Britischen Unterthanen durchsucht würden. Dies Letztere aber habe Großbritannien nicht zugestehen wollen; und mit dem bereits geschehenen Widerrufe der Geheimrathsbefehle habe er wiederum sich nicht begnügen, und den von dem Admiral Warren gemachten Vorschlag eines Waffenstillstandes an der Grenze von Canada nicht annehmen können. Da ihm auch der Erfolg der mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen noch keineswegs als gewiß erschien, so forderte er eine Vermehrung der Linientruppen, eine Revision der Gesetze über die Miliz, und Geld zur Fortsetzung des Krieges, dessen Gerechtigkeit und Nothwendigkeit er behauptete, und dessen Gefahren er nicht fürchtete, wenn nur das Land seine Kräfte gebrauchen und seinem Entschlusse treu bleiben wolle [1]).

Die erste Angelegenheit von Wichtigkeit, welche das Haus der Repräsentanten beschäftigte, war eine Folge des Widerrufes der Britischen Geheimrathsbefehle. Dieser fand statt un-

1) State papers, vol. IX. p. 50—58; Palmer, vol. I. p. 47—58.

mittelbar nachdem die Amerikanische Kriegserklärung in England bekannt geworden war, und da zugleich das so eben auf die Amerikanischen Schiffe gelegte Embargo aufgehoben ward, so benutzten diese die Gelegenheit und segelten unter Britischen Erlaubnißscheinen, mit Britischen Waaren zum Belauf von achtzehn Millionen Thalern an Bord, nach den Vereinigten Staaten, indem sich die Führer derselben sowohl als die Kaufleute überzeugt hielten, daß mit dem Widerruf der Britischen Verordnungen auch das Einfuhrverbot von selbst fallen müsse. Allein beide irrten sich. Die Schiffe wurden theils auf der See von Amerikanischen Kapern aufgebracht, theils in ihren eigenen Häfen von den Zollbeamten auf Befehl des Schatzsekretairs in Beschlag genommen. Die Eigner der Fahrzeuge und Waaren wandten sich an den Kongreß; und nach reiflicher Erwägung erklärte der Ausschuß für die Finanzen, dem die Bittschriften zur Begutachtung überwiesen wurden, es erscheine am zweckmäßigsten, daß der Kongreß dem Schatzsekretair Vollmacht gebe, den Betheiligten, welche sich an ihn wendeten, die Strafen zu erlassen, oder der Konfiscirung Einhalt zu thun. Eine Mehrheit von drei Stimmen erklärte sich gegen diesen Beschluß, aber das Haus konnte lange kein anderes Auskunftsmittel finden, bis der Senat, welcher sich unterdeß mit der nämlichen Angelegenheit beschäftigt hatte, ihm (15. Dec.) eine Bill zusendete, welche bestimmte, daß in allen Fällen, wo Britische Waaren als Amerikanisches Eigenthum zwischen dem drei und zwanzigsten Juni und funfzehnten September nach Amerika verschifft worden, der Schatzsekretair den Eigenthümern gegen Erstattung sämmtlicher, durch das gesetzliche Verfahren verursachten Kosten die Strafen erlassen solle, vorausgesetzt jedoch, daß jene Waaren von Amerikanern gekauft worden seien, bevor diese Kenntniß von der Kriegserklärung gehabt hätten. Das Haus der Repräsentanten genehmigte mit einer geringen Mehrheit die Bill, und unmittelbar darauf wurde die Frage über die Gesetzwidrigkeit der Einfuhr aus

den Ostindischen und Amerikanischen Besitzungen Großbritanniens in gleichem Sinne erledigt [1]).

Der Ausschuß, welchem die Erwägung der auswärtigen Angelegenheiten überwiesen war, erstattete einen ausführlichen Bericht und schlug zugleich (29. Jan. 1813) ein Gesetz vor, welches die Verhältnisse der Seeleute am Bord der Kriegs- und Handelsschiffe der Vereinigten Staaten näher bestimmte. „Die Vereinigten Staaten," heißt es in dem Bericht, „haben keine Ursach, sich über die Matrosenpresse der Engländer zu beschweren, so lange ihre Bürger von dieser Gewaltthätigkeit verschont bleiben. Die Erfahrung aber hat gezeigt, daß dies nur dann geschehen kann, wenn die Flagge, unter der sie fahren, sie auch beschützt. So weit also erstrecken sich auch die Forderungen der Vereinigten Staaten, und es erregt Verwunderung, daß ihr Recht zu einem solchen Verlangen jemals in Zweifel gezogen werden konnte. — England beklagt sich, daß Britische Seeleute auf Amerikanischen Schiffen Beschäftigung finden. Seine Beschwerden würden gerechter sein, wenn es alle Matrosen fremder Nation von seinen Schiffen verwiese, statt sie vielmehr anzulocken. Allein mag England hierin nicht folgerecht handeln, mag es einem Theile seiner Unterthanen eine Freiheit rauben, welche auch der grausamste Despot sonst kaum antastet: die Vereinigten Staaten haben keine Ursach, als die Vertheidiger der Rechte Britischer Unterthanen aufzutreten. Lassen Sie uns also deutlich erklären, daß, sobald eine Ausgleichung zwischen beiden Nationen eintritt, vermöge welcher jede die Seeleute der anderen von ihren Schiffen ausschließt, und die Amerikanische Flagge die Seeleute der Vereinigten Staaten schützt: dieses Haus sich beeilen wird, strenge Gesetze gegen die Aufnahme Britischer Matrosen auf Fahrzeuge der Amerikaner zu erlassen. Erhält die Englische Regierung dieses Unterpfand, so wird und muß sie die Anmaßung, unsere Schiffe nach ihren Unterthanen durchsuchen zu

1) Palmer, vol. I. p. 59—66.

lassen, aufgeben. Wenn es anerkannt sein wird, daß kein Britischer Matrose auf einem Amerikanischen Fahrzeuge sich befinden kann, so kann Niemand vernünftiger Weise ihr Vorhandensein zum Vorwande der Wegnahme Amerikanischer Seeleute machen. Zugleich aber betrachtet es der Ausschuß als die Pflicht dieses Hauses, zu erklären, daß, wenn Großbritannien sich mit der Sicherheit, die ihm hier geboten wird, nicht begnügen und in seinen Gewaltthaten fortfahren sollte, Amerika sich dieser Anmaßung zu jeder Zeit und aus allen Kräften widersetzen werde."

Die Bill, welche demgemäß eingebracht und mit großer Stimmenmehrheit genehmigt wurde, setzt fest: daß nach dem Aufhören des gegenwärtigen Krieges mit Großbritannien nur Bürger oder farbige Einwohner der Vereinigten Staaten auf Amerikanischen Schiffen beschäftigt und gebraucht werden sollen. Naturalisirte Bürger sollen nur unter der Bedingung zugelassen werden, daß sie dem Befehlshaber des Kriegsschiffes, auf welchem sie Dienste nehmen wollen, oder dem Zolleinnehmer ihren Bürgerbrief vorzeigen. Niemand soll das Bürgerrecht durch Naturalisation erlangen, der nicht fünf Jahre hinter einander ohne Unterbrechung in den Vereinigten Staaten gewohnt, und dieselben während dieses Zeitraumes nie verlassen hat. Wenn ein Amerikanisches Handelsfahrzeug nach einem fremden Hafen unter Segel zu gehen beabsichtigt, soll ein Verzeichniß der Mannschaft, den bestehenden Gesetzen gemäß angefertigt, dem Zollbeamten des Distrikts zur Beglaubigung vorgelegt werden. Und Niemand soll an Bord zugelassen oder beschäftigt werden als Seemann, wenn der Beamte nicht seinen Namen in die Liste eingetragen hat. Die Genehmigung des Beamten soll vor allen Gerichtshöfen als Zeugniß gelten, daß ein Matrose rechtmäßig in Dienst genommen worden. Niemand soll als Seemann oder Reisender an Bord eines Amerikanischen Schiffes in einem fremden Hafen ohne schriftliche Einwilligung der dortigen Behörden zugelassen werden. Die Konsuln oder Handelsagenten der Nationen, mit de-

nen Amerika in Frieden ist, sollen das Recht haben, gegen die Zulassung eines Seemannes an Bord Amerikanischer Schiffe zu protestiren, wenn bewiesen werden kann, daß derselbe kein Bürger der Vereinigten Staaten ist. Die Kapitaine der Amerikanischen Kriegsschiffe, sowie die Führer und Eigner der Handelsfahrzeuge, welche sich diesem Gesetze nicht fügen, sollen für jeden Uebertretungsfall die Summe von tausend Thalern erlegen. Das Gesetz soll nur Kraft haben in Bezug auf Seeleute derjenigen Nationen, die sich gleiche Beschränkungen auflegen [1]).

Hätte der Kongreß sich einige Jahre früher bewogen gefunden, ein gleiches Gesetz zu geben und in Ausführung zu bringen, so würde er höchst wahrscheinlich nicht nöthig gehabt haben, die Schätze des Landes bei der Anwerbung von Soldaten so wie jetzt zu verschwenden. Denn der Krieg würde entweder nicht ausgebrochen, oder jedem Bürger der Vereinigten Staaten so gerecht und nothwendig erschienen sein, daß er, und zwar mit einem ganz anderen Erfolge, durch Freiwillige hätte geführt werden können. So aber mußte das Handgeld der Rekruten und die Belohnung der Werbeoffiziere abermals verdoppelt werden, um die vorhandenen Regimenter nicht sowohl vollzählig zu machen, als nur für die während des Sommers erlittenen Verluste zu entschädigen; und außerdem mußten ansehnliche Summen geboten werden, damit die Anwerbung von zwanzig neuen Regimentern, deren Dienstzeit auf nicht mehr als ein Jahr festgesetzt wurde, nur beginnen konnte. Der Kongreß gab ferner ein Gesetz für die bessere Organisation des Generalstabes, unterwarf diejenigen, welche Lieferungen für die Armee übernommen hatten, einer strengeren Beaufsichtigung, und erhöhete den Sold der Linientruppen und der aktiven Miliz von vier auf acht Thaler für den Monat [2]).

---

1) Palmer, vol. I. p. 66—69.

2) Palmer, vol. I. p. 69. 70.

Auch der mit der Untersuchung der Angelegenheiten der Marine beauftragte Ausschuß erstattete einen durch Bemerkungen der Kapitaine Stewart, Hull und Morris erläuterten Bericht, in Folge dessen der Kongreß den Präsidenten ermächtigte, vier Schiffe von vier und siebenzig, sechs von vier und vierzig Kanonen und sechs Kriegsloops für den Ocean, und so viel Kriegsfahrzeuge, als die Umstände erfordern möchten, für die Seen Erie, Ontario und Champlain erbauen, und eine trockene Decke zur bequemeren Ausbesserung der Kriegsfahrzeuge in einem wohlgelegenen Hafen einrichten zu lassen [1]).

Um die Ausgaben des Krieges zu bestreiten, hatte der Kongreß bereits eine Anleihe von elf Millionen Thalern genehmigt, von welcher Summe bis zum ersten Oktober ein tausend acht hundert und zwölf bereits die Hälfte in den Schatz geflossen, und zugleich mit den gewöhnlichen Einnahmen wieder ausgegeben war. Die gewöhnlichen Einkünfte für das beginnende Jahr (1813) wurden auf zwölf, die Ausgaben auf zwei und dreißig Millionen angeschlagen. Da aber ein Theil des Ausfalles durch Schatzkammerscheine gedeckt werden konnte, so beschloß der Kongreß, nur sechzehn Millionen anzuleihen, und diese Schuld bis zum Ende des Jahres ein tausend acht hundert und sechs und zwanzig wieder abzutragen. Der Finanzausschuß des Hauses der Repräsentanten trug zugleich darauf an, daß, um die Einkünfte des Jahres ein tausend acht hundert und vierzehn zu vermehren, und den öffentlichen Kredit zu erhalten, die Nichteinfuhrakte außer Wirksamkeit gesetzt werden sollte; dies ward jedoch nicht genehmigt [2]). Der Kongreß vertagte sich (3. März) bis zum letzten Montage im nächsten Mai.

Unterdessen war die Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten beendigt worden. Als (10. Febr.) die Stimmen im

1) Palmer, vol. I. p. 71. 72; Clark, vol. II. p. 215—249.
2) Palmer, vol. I. p. 78. 79.

Sitzungssaale der Repräsentanten gezählt wurden, fand sich, daß James Madison abermals mit ansehnlicher Mehrheit zum Präsidenten erwählt worden war: ein Erfolg, welchen dieser Staatsmann theils der allgemeinen Ansicht, daß er in seinen Grundsätzen gemäßigter sei, als sein Nebenbuhler Dewitt Clinton aus New-York, theils aber dem Einflusse Virginiens und dem Kriege verdankte. Elbridge Gerry von Massachusetts ward Vicepräsident.

Der Feldzug an den Seen wurde sehr frühzeitig und sehr unglücklich eröffnet. Im Anfange des Januar ging General Wincheſter mit seinen Truppen von Fort Defiance abwärts nach den Stromschnellen des Miami der Seen. Hier trafen ihn Boten aus der Niederlassung Frenchtown am Flusse Raisin, welche ihn um Schutz gegen die Raubthaten der Indianer ersuchten. Auf den einstimmigen Rath seiner Offiziere sendete er ihnen ein Korps von sieben hundert und funfzig Mann unter dem General Lewis. Dieser griff (18. Jan.) den Feind, der aus etwa fünf hundert Engländern und Indianern bestand, in seinen Verschanzungen an, indem er über das Eis des Flusses ging, und vertrieb ihn mit geringem Verluste; und zwei Tage später brachte Wincheſter selbst eine ansehnliche Unterstützung. Der Britische Oberst Proctor aber, welcher nach dem Tode des General Brock in Obercanada befehligte, hörte nicht sobald von den Bewegungen der Amerikaner, als er mit funfzehn hundert Mann, meist Canadischen Milizen und Indianern, ihnen entgegenzog. Er fand sie in der Nacht des ein und zwanzigsten Januar schwach verschanzt zu Frenchtown, und begann am Morgen des nächsten Tages das Gefecht. Das Mitteltreffen der Amerikaner war durch Pfahlwerk verdeckt, ihr rechter Flügel aber stand frei, und wurde nach kurzem, aber tapfern Widerstande überwältigt. Jetzt wendete Proctor seine ganze Macht gegen das Pfahlwerk; aber weder seine Kanonen, noch die wiederholten Stürme der Britischen Linientruppen machten Eindruck auf die Vertheidiger. So stand das Gefecht bis gegen elf Uhr, wo Wincheſter ge-

fangen, und durch die Drohung, daß bei längerem fruchtlosen Widerstande der Amerikaner die Wuth der Indianer sich nicht würde zügeln lassen, zu einer Kapitulation vermocht ward, welche sein ganzes Korps dem Feinde kriegsgefangen überlieferte. General Harrison war zu Sandusky, als er von dem Zuge nach Frenchtown Nachricht erhielt, und für die Sicherheit des Korps fürchtend, zog er mit sechshundert Mann ihm zu Hülfe. Allein er kam zu spät, um die Niederlage zu verhindern, und obgleich er bis ganz in die Nähe des Schlachtfeldes vorrückte, gelang es ihm doch nicht, viele der Versprengten zu retten, weil ein tiefer Schnee die Flucht fast unmöglich machte. Harrison sah sich daher genöthigt, zurückzuweichen; Proctor aber, welcher nach Malden zog, war unmenschlich genug, eine Anzahl schwer Verwundeter den Indianern zu überlassen, von denen diese Unglücklichen zugleich mit mehren Gefangenen auf die grausamste Weise ermordet wurden [1]).

Bald darauf bauete Harrison an den Stromschnellen ein geschlossenes Werk, welches er, den Gouverneur von Ohio zu ehren, Fort Meigs nannte. Da es einen militairisch sehr wichtigen Punkt beherrschte, so setzte sich Proctor (April) gegen dasselbe mit einer ansehnlichen Macht in Bewegung, indem er sich desselben zu bemächtigen hoffte, ehe Harrison sich durch neue Mannschaft aus Kentucky und Ohio verstärken könnte. Das Schmelzen des Schnees und anhaltende Regengüsse hatten aber den Boden so aufgelöst und überschwemmt, daß die Belagerungsbatterieen nicht vor dem Anfange des Mai vollendet wurden, und kaum hatten dieselben einige Tage hindurch die Festung beschossen, so mußte die Belagerung aufgehoben werden, weil Proctor's Indianer bei einem mißlungenen Ueberfalle, welchen die aus Kentucky heranziehenden Milizen versuchten, Gefangene und Beute gemacht und sich mit dieser in ihre Dörfer zerstreut hatten [2]).

---

1) Palmer, vol. II. p. 67—70, off. doc.
2) Palmer, vol. II. p. 70. 71.

Von dieser Zeit an war mehre Monate hindurch Waffenruhe an den Ufern des Erie, theils weil beide Parteien sich zu verstärken suchten, ehe sie einen entscheidenen Schlag wagten, theils weil die noch immer geringe Macht der Engländer stark am Ontario beschäftigt wurde. Seitdem Kapitain Chauncey den Befehl über die Seemacht der Amerikaner auf diesem Binnengewässer übernommen hatte, war dieselbe um das Schiff Madison und elf Schooner vermehrt worden, welche, theils neu erbaut, theils aus Handelsfahrzeugen in Kriegschiffe umgewandelt, mit der Brigg Oneida zusammen drei und neunzig Kanonen führten. Die Engländer dagegen besaßen auf dem Ontario die Fregatte Wolfe von sechs und dreißig, das Schiff Royal George von zwei und zwanzig, die Sloop Prince Regent von sechzehn, eine Brigg von zwölf und sieben Schooner von vier bis acht Kanonen [1]). Ungeachtet dieser Ueberlegenheit des Feindes gelang es dem Amerikanischen Commodore durch kluge Benutzung des ersten günstigen Augenblickes, nachnachdem der See vom Eise befreit war, den General Dearborn mit siebzehn hundert Mann nach York, der Hauptstadt von Obercanada, überzuführen. Die Amerikaner nahmen die Werke des Platzes (27. April) mit Sturm, verloren aber dabei durch das Springen einer Mine den tapfern General Pike und viele Offiziere und Gemeine, und kehrten über den See zurück, nachdem sie die drei Tage ihres Aufenthalts zur Zerstörung der öffentlichen Gebäude, Anlagen und Kriegsvorräthe benutzt hatten. York war in der That nur im Vorbeigehen und keineswegs in der Absicht, auf seine Eroberung größere Unternehmungen zu gründen, von Dearborn angegriffen worden, denn die eigentliche Bestimmung der Truppen war Niagara; und sobald sie diesen Platz erreicht hatten, segelte Chauncey nach Sackett's Harbour zurück, und brachte so viel Artillerie und Mannschaft herüber, daß es schien, die Eroberung der Niagarahalbinsel dürfe ohne große Besorgniß des

1) Clark, vol. I. p. 223—225.

Mißlingens unternommen werden. Der erste und der wichtigste Gegenstand des Angriffes war Fort George an der Westseite der Mündung des Niagara in den Ontario. In der Frühe des sieben und zwanzigsten Mai nahm das Geschwader eine Stellung in Flintenschußweite von den feindlichen Strandbatterieen, brachte diese zum Schweigen und deckte die Landung der Truppen, welche sogleich das Ufer erstiegen, und die Engländer, welche ihnen aus dem Fort entgegengegangen waren, zum Rückzuge nöthigten. Die Festung selbst leistete keine Widerstand, aber ihre Vorräthe, von der abziehenden Besatzung angezündet, gingen in Flammen auf. Am folgenden Tage wurde auch Fort Erie, Black Rock gegenüber, von den Engländern gesprengt, die sich nun, in einen Haufen vereinigt, gegen die Westspitze des Ontario und Burlington Bai zurückzogen. Die Besetzung der Trümmer von Fort Erie war aber auch das Ende der Fortschritte der Amerikaner. Dearborn sendete zwar einen Theil seiner Truppen ab, um die Engländer längs dem See zu verfolgen, aber dieses Korps mußte auf eiligen Rückzug bedacht sein, weil das Britische Geschwader unter Sir James Yeo seine Flanke bedrohete, und wenige Tage später verließen die Amerikaner auch Fort Erie und die übrigen Ortschaften an der Westseite des Niagara, und zogen sich in Fort George zusammen. Chauncey kehrte nach Sackett's Harbour zurück, auf welchen Platz die Englische Flotte und Landmacht so eben einen vergeblichen Angriff gemacht hatten. Er lag hier beinahe zwei Monate lang unthätig, weil er der Uebermacht des Feindes nicht eher ohne Gefahr begegnen konnte, als bis ein neues Kriegschiff, General Pike genannt, seefähig war. Die Briten beherrschten während dieser Zeit die Gewässer des Ontario, aber auf das Amerikanische Gebiet vermochten sie trotz wiederholter Landungen und Angriffe keinen bleibenden Eindruck zu machen [1]).

Unterdessen suchten die Amerikaner mit Anstrengung aller

1) Palmer, vol. II. p. 72—80.

Kräfte eine Seemacht auf dem Erie zu gewinnen. Zwei Briggs von zwanzig Kanonen wurden zu Erie, dem Amerikanischen Kriegshafen auf der Südseite des Sees, von Stapel gelassen, und in der Mitte des Juni kam Commodore Perry von Black Rock mit fünf kleinen Schoonern daselbst an, und übernahm den Oberbefehl über das ganze Geschwader. Sobald die Briggs ausgerüstet und bemannt waren, zog Perry seine Flagge an Bord der Lawrence auf und segelte nach Sandusky, wo er die Armee unter Harrison gelagert fand. Der Versuch, das Britische Geschwader, welches vor Malden lag, zum Gefecht zu bringen, mißlang, weil Commodore Barclai noch nicht vollständig gerüstet war; auf einem zweiten Kreuzzuge aber gewann Perry (10. Sept.) die Windseite des Feindes und begann das Treffen, obgleich der größte Theil seines Geschwaders noch weit zurück war. Sofort richteten die Engländer fast alle ihre Geschütze auf die Lawrence, welche dieses furchtbare Feuer zwei Stunden hindurch aushielt und erwiderte, bis keine Kanone mehr gerichtet werden konnte, und kaum ein Mann an Bord unverletzt war. In diesem entscheidenden Augenblicke, wo der Feind des vollständigsten Sieges gewiß schien, entschloß sich Perry, seine Flagge auf die Niagara zu übertragen. Auf einem offenen Boote unter den vollen Lagen der feindlichen Schiffe fuhr er nach der Brigg, welche glücklicher Weise gerade jetzt ein frischer Wind heranführte; und als auch die Schooner unmittelbar darauf sich näherten und die Schlachtlinie gebildet werden konnte, änderte sich plötzlich die Gestalt des Kampfes. Da die Niagara wenig gelitten hatte, durchbrach Perry die feindliche Linie und nöthigte nach einem verzweifelten Gefecht das ganze Britische Geschwader, bestehend aus zwei Schiffen, zwei Briggs, einem Schooner und einer Sloop, die Flagge zu streichen. Dieses Treffen währte an drei Stunden. Die Engländer, an Mannschaft und Geschützen überlegen, vertheidigten sich mit der hartnäckigsten Tapferkeit, und ergaben sich nur, als ihre Schiffe im eigentlichen Sinne zu Trümmern geschossen waren. Die

Anzahl der Todten und Verwundeten war auf beiden Seiten groß; unter den letzteren befand sich Commodore Barclai, ein erfahrener Seeoffizier, welcher sich bei Trafalgar ausgezeichnet hatte [2]).

Wie groß auch die Freudenbezeugungen der Amerikaner bei den früheren Seesiegen gewesen waren, so wurden sie doch von denen weit übertroffen, welchen das Land bei dieser Veranlassung sich überließ. Der Sieg war so vollständig und mußte allem Anscheine nach einen so wesentlichen Einfluß auf den Fortgang des Krieges üben, daß alle Parteien sich vereinigten, um Perry und seinen braven Gefährten ihre herzlichste Dankbarkeit zu bezeugen. Der Commodore aber und General Harrison beschäftigten sich, sobald die Verwundeten und Gefangenen gelandet waren, mit den Vorbereitungen zu einem Einfalle in Canada, der jetzt mit gegründeter Hoffnung auf günstigern Erfolg unternommen werden konnte. Binnen kurzer Zeit war die Armee zusammengezogen, und am drei und zwanzigsten September wurde ein Theil derselben nach Malden übergesetzt, welchen Platz sowohl als Detroit die Engländer nach der Niederlage ihres Geschwaders verlassen hatten. Nun zog Harrison mehre Truppen auf das Canadische Ufer hinüber, und marschirte (2. Okt.) mit Johnson's Regiment reitender Jäger und den Freiwilligen von Kentucky unter dem ehrwürdigen Gouverneur Shelby nach dem Flusse Thames, welcher in den See St. Clair sich ergießt. Seine Macht bestand aus ungefähr drei tausend fünf hundert Mann, und der Commodore begleitete ihn als Adjutant. Die Armee fand die Brücke über die Thames unweit der Mündung des Flusses unversehrt, und zwei kleinere Flüsse wurden mit Hülfe der Kanonenboote und Barken, welche das Gepäck der Truppen führten, ohne Mühe, ein dritter aber nach einem kurzen Gefechte mit den Indianern überschritten. Wenige Meilen weiter

2) Palmer, vol. II. p. 91—93; Clark, vol. I. p. 219—222.

ter gen Osten bei dem Orte Moravian Town hatte Proctor seine Stellung genommen. Seine Streitkräfte bestanden aus fünf hundert Mann Linientruppen und einer dreifach so starken Anzahl Indianer, welche letzteren von Tecumseh geführt wurden, der sich durch seine Tapferkeit und Kriegskenntniß den Rang eines Britischen Brigadiers erworben hatte. Proctor indessen war bei der Wahl des Terrains so vorsichtig verfahren, daß den Amerikanern ihre größere Anzahl nicht leicht Vortheile gewähren konnte. Sein rechter Flügel lehnte sich an einen ausgedehnten Morast, der linke an die Thames; und die Stellung, welche in einer Entfernung von mehren Meilen nicht umgangen werden konnte, ward dadurch noch fester, daß ein lichtes Birkengehölz sich vor ihr ausdehnte, welches zwar die Bewegungen des Feindes deutlich genug bemerken ließ, aber einen Angriff in geschlossenen Gliedern ganz unausführbar zu machen schien.

Harrison kannte die Schwierigkeiten, welche der Angriff unter diesen Umständen mit sich führen mußte, beschloß aber dennoch, den Feind nicht entkommen zu lassen. Er ordnete seine Truppen, welche vor Begierde brannten, so viele herbe Unfälle zu vergelten, mit vieler Umsicht, und da er die Geschicklichkeit kannte, womit die Kentuckyer in den Wäldern zu reiten verstehen, so stellte er Johnson's Regiment in das Vordertreffen und ließ dasselbe den größten Theil des engen Raumes zwischen dem Flusse und dem Sumpfe einnehmen. Dieses neue und nur in dem gegenwärtigen Falle nicht gewagte Verfahren entschied den Sieg. Die Jäger empfingen das Feuer des Feindes und stürzten sich dann mit so reißender Schnelligkeit auf die Britischen Linientruppen, daß sie dieselben augenblicklich durchbrachen und gefangen nahmen. Die Indianer vertheidigten sich ungleich tapferer und geschickter; als aber Tekumseh von Johnson erschossen ward, und die Jäger ihre Rückzugslinie gewannen, flohen auch sie nach allen Richtungen. Die Früchte dieses Sieges waren nicht gering, und mit einem kaum nennenswerthen Verluste erkauft.

Außer den Gefangenen, worunter die meisten Britischen Offiziere sich befanden, fielen den Amerikanern sechs Feldstücke und eine Menge Gewehre in die Hände; aber ungleich wichtiger war die Unterwerfung mehrer Stämme der Indianer und die Sicherheit des Michigangebietes vor feindlichen Einfällen. Diese erschien als so vollkommen, daß der größte Theil der Truppen bald nach dem Treffen eingeschifft und nach Buffaloe übergeführt werden konnte, um an dem Angriffe theilzunehmen, welcher unter Wilkinson's Leitung auf die Gegenden am Lorenzstrome gerichtet werden sollte [1]).

Es bedurfte nicht dieser Ereignisse auf dem Eriesee und an seinen Ufern, um dem Befehlshaber der Amerikanischen Landarmee am Ontario zu beweisen, daß der Erfolg seiner Operationen gänzlich davon abhänge, ob Chauncey oder Yeo das Uebergewicht behaupte. Während daher der erstere zu Sackett's Harbour lag, und die Ausrüstung der Pike Fregatte erwartete, beschränkte sich Dearborn darauf, eine einzige Rekognoscirung in der Gegend von Queenstown unternehmen zu lassen, und diese fiel so unglücklich aus, daß die ganze entsendete Abtheilung, mehre hundert Mann stark, von den Engländern und Indianern umstellt und fast im Angesicht der Amerikanischen Armee gefangen genommen wurde [2]). Endlich in der letzten Hälfte des Juli war die Pike segelfertig, und das Geschwader ging nach Niagara, wo der Brigadegeneral Boyd, wegen einer langwierigen Krankheit Dearborn's, so eben den Oberbefehl übernommen hatte. Hier wurde eine Expedition gegen Burlington Bai beschlossen, aber nicht ausgeführt, weil bei genauerer Untersuchung die Anzahl sowohl als die Stellung des Feindes den Angriff als zu gewagt erscheinen ließ. Das Geschwader ging daher abermals nach York, wo ansehnliche Vorräthe zerstört und eine Kaserne verbrannt ward, und kehrte dann nach Niagara zurück. Bald

1) Palmer, vol II. p. 94—98, off. doc.
2) Palmer, vol. II. p. 77, off. doc.

darauf erschien auch das Britische Geschwader in der Nähe dieses Platzes, und nun begann ein Wettkampf in nautischer Geschicklichkeit zwischen den beiden Befehlshabern, der von Kennern nur mit Bewunderung betrachtet werden kann. Jeder hatte eine zu hohe Meinung von der Stärke und Tapferkeit seines Gegners, um ohne den Vortheil, welchen die Luv darbietet, schlagen zu wollen, und zwei Tage hindurch trotz heftigen Sturmes hielt Chauncey seine Mannschaft zum Gefecht bereit, in steter Erwartung, den Engländern den Wind abzugewinnen; allein immer täuschte ihn Yeo, dessen Fahrzeuge im Geschwader ungleich besser segelten, und in der Nacht zum neunten Auguſt wurden die beiden besten Amerikanischen Schooner so plötzlich von den Wellen verschlungen, daß nur sechzehn Mann von ihrer ganzen Besatzung sich retten konnten. Am folgenden Morgen segelte Chauncey abermals gegen den Feind. Während des Tages setzte der Wind mehrmals plötzlich um, und verwandelte eben so oft die Verfolgten in die Verfolger, bis endlich gegen Mitternacht es Yeo gelang, zwei Schooner der Amerikaner, welche am schwerfälligsten segelten, von dem Geschwader abzuschneiden und zu nehmen. Es währte einen Monat, bevor Chauncey, durch einen neuen Schooner verstärkt, dem Feinde wieder entgegen treten konnte. Er jagte ihn jetzt mehre Tage hindurch rund um den See, und trieb ihn dann in die Amherstbai, wo er sich begnügen mußte, ihn zu blokiren, weil die Amerikanischen Lootsen sich weigerten, das Geschwader in ein gefahrvolles und ihnen ganz unbekanntes Fahrwasser zu führen. Von seinem Ankergrunde durch heftige Windstöße vertrieben, segelte Chauncey nach Niagara; aber am acht und zwanzigsten September gelang es ihm durch die größten Anstrengungen, sich den Engländern auf Schußweite zu nähern. Yeo nahm das Gefecht an, damit nicht ein Theil seines Geschwaders abgeschnitten würde, und begann ein wohlgezieltes Feuer auf die Pike, während er sich zugleich in einer zum Manoeuvriren geeigneten Entfernung von seinem Gegner zu halten suchte. Das Amerikanische Ge-

schwader dagegen drehete in derselben Reihenfolge, wie die Schiffe herankamen, gegen den Mittelpunkt der feindlichen Linie auf, und kaum hatte die Pike das Feuer des feindlichen Flaggenschiffes eine Viertelstunde hindurch erwidert, als die Stengen des großen und des Besanmastes derselben über Bord fielen; allein in demselben Augenblicke ließ auch Yeo alle Segel des Fockmastes der Wolfe beisetzen, und das Schiff gerade vor den Wind legen, wodurch er, da er auf diese Weise den Verlust der hinteren Segel nicht fühlte, in den Stand gesetzt ward, sich mit seiner gewohnten Schnelligkeit von dem Feinde zu entfernen. Nur die Pike vermochte zu folgen, da sie aber dem Feuer des ganzen Britischen Geschwaders ausgesetzt war, und mehre Schüsse zwischen Wind und Wasser empfing, auch der zunehmende Sturm bei fortgesetzter Fahrt in gleicher Richtung das Amerikanische wie das Britische Geschwader an das Canadische Ufer zu werfen drohete, sah sich Chauncey endlich genöthigt, von der weiteren Verfolgung abzustehen [1]).

Nach diesem Gefechte, worin beide Geschwader ansehnlichen Verlust erlitten, wandte sich Chauncey nach Niagara, um mit Wilkinson, welcher unterdessen zum Befehlshaber der Landtruppen ernannt worden war, die weiteren Unternehmungen zu berathen.

Es war die Meinung des Generals, daß der gemeinsame Zweck am besten gefördert werden würde, wenn der Commodore die Bewegungen des feindlichen Geschwaders bewachte, und seine Rückkehr nach Kingston verhinderte, indeß er selbst mit den Landtruppen nach Sackett's Harbour hinabginge. Demgemäß segelte Chauncey nach Burlington Bai. Schon auf dem Wege dahin entdeckte er die Engländer und verfolgte sie zwei Tage hindurch, verlor sie aber dann während der Nacht aus den Augen. Da sie auch in Burlington Bai nicht

1) Palmer, vol. II. p. 102—106, off. doc.; Clark, vol. I. p. 226—230.

zu finden waren, so schloß Chauncey, daß sie entweder nach Kingston oder nach der Ostseite des Sees gegangen seien, um die Boote aufzufangen, auf denen sich Wilkinson inzwischen mit dem größten Theile der Armee eingeschifft hatte. Der Commodore, von einem starken Nordwestwinde begünstigt, steuerte daher sogleich nach den Inseln, welche die Ducks genannt werden, und etwa vier Meilen westlich von Sackett's Harbour aus dem See sich erheben. Hier überraschte er eine feindliche Konvoi von sieben Sloops und Schoonern, welche mit Landtruppen an Bord von Burlington Bai und York nach Knigston segelten. Fünf dieser Fahrzeuge wurden genommen, eines von den Engländern selbst verbrannt, und nur ein kleiner Schooner entkam unter dem Schutze der Nacht; die Anzahl der Gefangenen belief sich auf nahe an dreihundert [1]).

Unterdessen hatte Wilkinson unbelästigt Sackett's Harbour erreicht, und wenige Tage später ging er nach der Grenadierinsel am Ausflusse des St. Lorenz aus dem Ontario, in der Absicht, den Anordnungen des Kriegssekretairs gemäß einen Zug gegen Montreal zu unternehmen. Die Armee war zahlreich genug, aber sowohl ihr Gesundheitszustand als der des Anführers in hohem Grade bedenklich. Auch die Lebensmittel waren schlecht und nicht einmal in gehöriger Menge vorhanden. Diese und andere Umstände, verbunden mit der ungewöhnlichen Strenge der Jahreszeit, veranlaßten so viele Zögerungen, daß die Truppen sich erst am dritten November auf dem St. Lorenz in Bewegung setzten und vier Tage später Ogdensburg erreichten. Von hier aus schrieb Wilkinson an den General Hampton, welcher mit einem zahlreichen Korps am Champlain stand, und befahl demselben, sich mit ihm bei St. Regis am Lorenz zu vereinigen, und zugleich die Lebensmittel mitzubringen, welche der Kriegssekretair ihm versprochen habe, weil seine eigenen Vorräthe höchstens für funfzehn bis zwanzig Tage ausreichen würden. An Fort Prescott, welches

1) Palmer, vol. II. p. 106. 107.

Ogdensburg gegenüber liegt und den Strom beherrscht, gingen die Boote, auf denen sich die Armee befand, in der Nacht vorbei, bald aber mußte Reiterei und Fußvolk auf dem Canadischen Ufer gelandet werden, um die feindlichen Abtheilungen zu vertreiben, welche die Amerikaner an jedem nur etwas schwierigen Punkte belästigten. Am Morgen des zehnten November sendete Wilkinson auch noch den General Brown voraus, damit derselbe die Ufer an der zwei Meilen langen Stromschnelle, welche die Armee noch im Laufe des Tages überwinden sollte, vom Feinde reinigte. Dies erschien um so nothwendiger, als der Donner des Geschützes bereits gegen Mittag verkündete, daß Brown auf ansehnliche Streitkräfte gestoßen sei, und um dieselbe Zeit eine Galeere und zwei Kanonenboote, von Fußvolk unterstützt, den Nachtrab der Amerikaner lebhaft angriffen. Zwar wurden die letzteren durch eine am Ufer errichtete schwere Batterie zum Rückzuge gezwungen, allein der Abend war jetzt so nahe, daß die Lootsen sich weigerten, die Boote den Stromschnellen anzuvertrauen. Am nächsten Morgen war Alles frühzeitig zum Aufbruche bereit, aber Wilkinson verschob denselben, bis er hörte, daß Brown den Feind geworfen habe, und binnen wenigen Stunden am Fuße der Stromschnellen anzulangen gedenke. Jetzt wurde den Booten Befehl ertheilt, die Segel beizusetzen, doch in dem nämlichen Augenblicke erschienen die feindlichen Fahrzeuge und begannen zu feuern, und General Boyd, welcher am Lande war, sendete Nachricht, daß der Feind auch gegen seine Abtheilung in Kolonnen heranrücke. Wilkinson, überzeugt, daß die Engländer ihn mit ihrer ganzen Macht anzugreifen beabsichtigten, faßte den Entschluß, ihnen zuvorzukommen. Da er selbst durch eine schwere und langwierige Krankheit an das Bette gefesselt war, konnte er nur an Boyd den Befehl senden, sein Korps, etwa sechzehn hundert Mann stark, in drei Kolonnen zu theilen, und dem Feinde entgegenzugehen. Dieser hatte seine Stellung mit Vorsicht zwischen den tiefen Wasserrissen gewählt, von denen das Ufer des St. Lorenz in der

Nähe von Williamsburgh durchschnitten wird, vermochte aber dessenungeachtet anfänglich nicht, dem Andrange der Amerikaner zu widerstehen, und würde noch weiter zurückgetrieben sein, hätte nicht die erste Kolonne sich aus Mangel an Schießbedarf zurückziehen müssen. Bei dieser Veranlassung verloren die Amerikaner eine Kanone; sie ordneten sich aber sogleich wieder zum Treffen an dem Saume des Gehölzes, von wo sie den Feind zuerst verjagt hatten, und kehrten am Abend, ohne verfolgt zu werden, nach den Booten zurück. Nun wurde die Infanterie, welche sehr ermüdet war, eingeschifft, und erreichte, während die Reiterei mit sechs Feldstücken an dem Canadischen Ufer hinabzog, unbelästigt den Fuß der Stromschnellen, wo Brown inzwischen eine Stellung genommen hatte. Allein statt hier an dem südlichen Ufer des Stromes die Vorposten von Hampton's Korps zu finden, erhielt Wilkinson ein Schreiben, worin dieser General ihm anzeigte, daß er eben wegen des Mangels an Lebensmitteln bei der Hauptarmee es nicht für angemessen erachtet habe, sich mit ihr zu vereinigen. Da nämlich der Feind alle Wege für Fuhrwerk unbrauchbar gemacht habe, so hätte die Ankunft von Verstärkungen nur die Noth Aller vermehren können. Wilkinson legte dieses Schreiben einem Kriegsrathe seiner Offiziere vor, und diese waren einstimmig der Ansicht, daß man für dieses Jahr den Angriff auf Montreal aussetzen und die Armee in der Gegend der French Mills, an der Grenze von Untercanada aber auf Amerikanischem Gebiete, in die Winterquartiere verlegen solle. Wilkinson folgte dieser Ansicht, nicht, weil er den Mangel an Lebensmitteln fürchtete, denn er hätte im Nothfalle auf Kosten des Feindes leben können, sondern weil er sich überzeugt hielt, daß der Verlust der sechstausend Mann unter Hampton die Armee zu dem beabsichtigten Unternehmen unfähig mache [1]).

Es ist bemerkt worden, daß General Harrison unmittelbar nach dem Siege über Proctor sich mit einem ansehnli-

1) Palmer, vol. II. p. 110—114, off. doc.

chen Theile seiner Truppen zu Detroit einschiffte, um Wilkinson zu verstärken. Er langte gegen das Ende des Oktober zu Buffaloe an und ging sogleich weiter nach Fort George. Hier verabredete er, da die Transportfahrzeuge noch nicht angekommen waren, mit dem Commandanten Mac Clure eine Expedition gegen Burlington; allein gerade als diese beginnen sollte, erschien Chauncey's Geschwader mit dem Auftrage, die Truppen unverweilt zur Vertheidigung von Sackett's Harbour nach der Ostküste des Ontario zu führen. Nach Harrison's Abgange bestanden die Truppen zu Fort George fast ausschließlich aus Milizen und Freiwilligen, deren Dienstzeit außerdem sich ihrem Ende näherte, und die das Fort fast sämmtlich verließen, als das Unternehmen gegen Burlington nicht durchgeführt werden konnte, weil der Feind alle dahin führenden Wege gänzlich ungangbar gemacht hatte. Als (10. Dec.) die Besatzung des Forts nur noch aus sechzig Mann bestand, und die Engländer in der Nähe sich zeigten, wurden die Waffen und Vorräthe nach Niagara übergeführt, und die Festung gesprengt, und zugleich das benachbarte Newark, ein friedlicher uud wohlgebauter Flecken von zweihundert Häusern, auf Befehl des Kriegssekretairs den Flammen übergeben. Die Engländer fanden bald Gelegenheit, sich für diese muthwillige Grausamkeit, die übrigens in den Vereinigten Staaten allgemein getadelt ward, volle Genugthuung zu verschaffen. Sie überfielen (19. Dec.) das Fort Niagara, tödteten einen großen Theil der Besatzung und nahmen den Rest gefangen. Ein ungemein beträchtlicher Vorrath von Waffen und Kriegsbedürfnissen fiel ihnen hier in die Hände, und alle Ortschaften bis zu den großen Wasserfällen hinauf wurden in Asche gelegt. In den beiden letzten Tagen des Jahres hatten Black Rock und Buffaloe das nämliche Schicksal. Hätten die Engländer die gänzliche Wehrlosigkeit ihrer Feinde mit gehöriger Schnelligkeit benutzt: sie hätten vielleich auch Erie erreichen und die Amerikanische Flotte zerstören können; allein, sei es, daß sie die Entfernung für zu groß oder ihre Anzahl für

nicht beträchtlig genug hielten: sie wagten sich nicht über Buffaloe hinaus und kehrten, nachdem sie eine Besatzung in Fort Niagara gelassen hatten, auf das Canadische Ufer zurück [1]).

Der gänzliche Mangel gewöhnlicher Klugheit und Vorsicht, welcher die wichtigen Plätze der Niagaragrenze preisgab, und einen Waffenplatz wie Kingston unberücksichtigt ließ, um einer doch auf keine Weise zu behauptenden Eroberung nachzugehen, möchte zu der Vermuthung leiten, die Amerikanischen Generale hätten bei dieser und allen andern Gelegenheiten ganz den Eingebungen ihrer Willkühr folgen dürfen. Allein dies war keineswegs der Fall. Vielmehr hatte der Präsident und der Kriegssekretair in Hinsicht der Bewegungen der Armee ganz dasjenige System angenommen, welches den Kriegsoperationen einer großen Europäischen Macht lange Zeit hindurch so verderblich war. Die Amerikanischen Generale, welche mit Truppen, die in Zahl und Zusammensetzung fast jede Woche wechselten, am Erie und Ontario standen, die sich außerdem nach einer Menge von Einzelnheiten, nach Wind und Wetter und den Bewegungen zweier feindlichen Geschwader richten mußten, empfingen ihre Verhaltungsbefehle in der Regel aus der Stadt Washington, und zwar nicht blos allgemeine Operationsplane, sondern oft ganz besondere, nur für einzelne Tage und Umstände passende Vorschriften. Kein Wunder daher, daß sie in fast beständiger Furcht vor schwerer Verantwortung lebten, und nicht selten, um nur einem erhaltenen Befehle nachzukommen, Dinge unternahmen, welche sie für höchst unzweckmäßig hielten, und andere versäumten, die nach ihrer Ueberzeugung die größte Aufmerksamkeit und die schleunigste Berücksichtigung forderten. In der letzten Hälfte dieses Sommers hielt sich zwar der Kriegssekretair, General Armstrong, längere Zeit zu Sackett's Harbour auf, allein auch hier war seine Anwesenheit nur schädlich, theils weil ihm über-

1) Palmer, vol. II. p. 115. 116.

haupt die nöthige Kriegskenntniß fehlte, theils weil er vornehmlich den Zug gegen Montreal betrieb, auch nachdem er wußte, daß der Feind vier tausend Mann bei Kingston zusammengezogen hatte, und endlich, weil er die Armee gerade in dem Augenblicke verließ, wo sie sich in Bewegung setzte, und dem General Hampton keine gemessenen Befehle in Betreff seiner Vereinigung mit Wilkinson ertheilte [1]).

Es war ein Glück für die Amerikanische Seemacht, daß der Schauplatz ihrer Thaten sie von dem lähmenden Einflusse widerspruchvoller und unzeitiger Befehle gänzlich befreiete, und daß eine Disciplin, von welcher die Landtruppen keinen Begriff hatten, den Befehlshaber jedes Schiffes befähigte, in dem entscheidenden Augenblicke alle Kräfte auf einen Punkt zu vereinigen. So geschah es, daß auch in diesem Jahre die Amerikanische Flagge nicht blos durch neue Siege ihren Ruhm vermehrte, sondern auch durch ihre Niederlagen nichts an ihrer Ehre verlor.

Die Kriegsloop Hornet, Kapitain Lawrence hatte die Fregatte Constitution auf dem Kreuzzuge begleitet, wo diese die Java eroberte. Vor dem Hafen von St. Salvador an der Brasilianischen Küste trennten sich beide Fahrzeuge. Lawrence blokirte hier längere Zeit ein Englisches, reich beladenes Schiff, ward aber zuletzt von einem Linienschiffe verjagt, und segelte nach der Küste von Surinam. Als er auch hier keinem feindlichen Fahrzeuge begegnete, beschloß er, durch Westindien nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Auf dem Wege dahin entdeckte er (24. Febr.) vor der Mündung des Demeraflusses eine Englische Kriegsbrigg, und während er sich ihr zu nähern suchte, eine zweite, die gerade auf ihn abhielt. Die Hornet wich dem Kampfe nicht aus, und so furchtbar und wohlgezielt war ihr Feuer, daß der Engländer binnen funfzehn Minuten nicht blos strich, sondern zugleich Nothzeichen machte.

---

1) Vergl. Palmer, vol. III, off. correspondence between Wilkinson and the Secretary of War.

Lieutenant Shubrick, welcher das Glück gehabt hatte, auch den Gefechten mit der Guerriere und Java beizuwohnen, ward abgesandt, um Besitz von der Prise zu nehmen, kehrte aber bald zurück mit der Nachricht, die Brigg, welche den Namen Peacock führte, und der Hornet an Geschützen und Größe gleich war, sei im Sinken. Jetzt wurden beide Fahrzeuge vor Anker gelegt, und alle Boote ausgesetzt, um die Gefangenen auf die Hornet überzuführen; allein trotz aller Anstrengungen sank die Brigg mit dreizehn Mann von ihrer Besatzung und drei Amerikanern, welche ihr Leben der Rettung des Feindes opferten. Das Betragen der Sieger gegen die Gefangenen, welche mit dem gesunkenen Schiffe ihre ganze Habe verloren hatten, war kaum weniger edelmüthig. Die Amerikanischen Matrosen theilten mit den Englischen ihre Kleider und die geringeren Bequemlichkeiten, welche sie sich an Bord zu verschaffen gewußt hatten; und die überlebenden Britischen Offiziere statteten den Amerikanischen öffentlich ihren Dank ab für die empfangenen vielfachen Wohlthaten. Die Hornet hatte einen Todten und zwei Verwundete; am Bord der Peacock waren der Kapitain und vier Mann getödtet und drei und dreißig verwundet worden. Während des Gefechts lag die von den Amerikanern zuerst gesehene Kriegsbrigg nur eine Meile entfernt; sie führte achtzehn Kanonen, versuchte aber nicht, den Untergang der Peacock zu rächen [1]).

Kapitain Lawrence kehrte nun auf dem kürzesten Wege nach New-York zurück, weil ein längeres Verweilen ihn bei der großen Anzahl von Menschen an Bord der Hornet mit gänzlichem Mangel an Lebensmitteln bedrohete. Bald nach seiner Ankunft im Hafen von New-York erhielt Lawrence den Befehl über die Fregatte Chesapeake, welche zu Boston für einen Kreuzzug ausgerüstet wurde. Als sie fast seefähig war, erschien die Britische Fregatte Shannon am Eingange von Boston Bai und machte Zeichen der Herausforderung. Es

1) Clark, vol. I. p. 202—205; Palmer, vol. II. p. 47—50.

wird außerdem behauptet, daß Broke auch eine schriftliche Einladung zum Kampfe an Lawrence gesendet, der letztere aber dieselbe nicht empfangen habe. Lawrence indessen stach in See (1. Jun.), als seine Rüstungen vollendet waren. Die Shannon entfernte sich von der Küste, bis sie zwischen Kap Cod und Kap Ann hinreichend Seeraum gewonnen hatte, und erwartete dann den Gegner. Der Wind war schwach; es war fast sechs Uhr Abends, ehe die Schiffe auf Pistolenschußweite die ersten Lagen wechselten. Von beiden Seiten waren die Schüsse nur auf das Deck und den Rumpf gerichtet; sie rafften an Bord der Shannon mehr Menschen weg, aber sie tödteten oder verwundeten fast alle Offiziere der Chesapeake. Im Verlauf von zwölf Minuten wurden nach einander drei Mann an ihrem Steuerrade getödtet, und gerade als das Ruder neu bemannt werden sollte, machte ein Schuß das Fockmarssegel unbrauchbar, so daß sie unlenksam ward und der Shannon an Bord fiel. Da ihr Anker in eine der hinteren Stückpforten der Shannon gefaßt hatte, lag ihr ganzes Deck dem Feuer der Engländer ausgesetzt, und als Kapitain Broke bemerkte, daß Lawrence tödtlich verwundet in den Raum gebracht wurde, und das Deck der Chesapeake mit Todten und Sterbenden übersäet war, und die Mannschaft in Unordnung von den Kanonen floh, sprang er mit zwanzig der Seinen an Bord, zog sogleich noch sechzig hinüber, und überwältigte in einem nur drei Minuten dauernden, aber mörderischen Kampfe die Besatzung der Amerikanischen Fregatte. In diesem blutigen Gefecht verlor die Chesapeake ihren Kapitain und sieben und vierzig Mann. Sieben und neunzig wurden verwundet, und von diesen starben außer den Lieutenants Ludlow und Ballard noch zwölf. An Bord der Shannon wurden sechs und zwanzig Mann getödtet, und außer Kapitain Broke sieben und funfzig Mann verwundet [1]).

---

2) Clark, vol. I. p. 205—208; Palmer, vol. II. p. 50—56. off. doc.

England freuete sich dieses Sieges, wie kaum eines anderen; die Amerikaner suchten den Ruhm desselben zu verringern, indem sie auf die vier Kanonen, welche die Shannon mehr führte, und darauf aufmerksam zu machen suchten, daß Broke gewiß keine Ausforderung an Lawrence gesendet haben würde, hätte er sich nicht in jeder Hinsicht auf sein Schiff und seine Mannschaft verlassen können. Allein gerade diese Vortheile waren bei den früheren Gefechten mit Britischen Fregatten immer auf der Seite der Amerikaner gewesen, und wenn sie dort dem Ruhme des Ueberwinders keinen Eintrag thaten, so konnten sie es eben so wenig in dem gegenwärtigen Falle. Uebrigens führte die Chesapeake eine Besatzung von vier hundert und vierzig Mann in das Gefecht; die Shannon höchstens drei hundert und sechzig. Eine der Hauptursachen, weswegen die Chesapeake auf die erzählte Weise genommen ward, lag ohne Zweifel darin, daß fast alle Offiziere so frühzeitig außer Gefecht gesetzt wurden: ein Unfall, dessen Folgen die Engländer in dem Treffen auf dem Erie nicht weniger schmerzlich empfanden.

Auch die Sloop Argus, welche den Amerikanischen Gesandten Crawfort nach Frankreich übergeführt hatte, ward (14. Aug.) im St. Georgskanal von der Englischen Brigg Pelikan nach tapferer Gegenwehr genommen. Dagegen nahm die Enterprize, geführt von dem Lieutenant William Burrows, welcher im Gefecht tödtlich verwundet ward, die Englische Brigg Boxer von vierzehn Kanonen. Die Brigg ward als ein stärkeres Fahrzeug ganz den Siegern zugesprochen [1]).

Das Britische Ministerium und die Engländer im Allgemeinen hatten bei dem Beginnen des Krieges mit Verachtung von den wenigen Fregatten und Sloops ihrer Gegner gesprochen; jetzt weigerten sie sich nicht länger, der Amerikanischen Seemacht die ihr gebührende Ehre zu beweisen. Aber obwohl große Anstrengungen gemacht wurden, die Häfen der Verei-

1) Palmer, vol. II. p. 56—58.

nigten Staaten wirksam zu blokiren, so fand doch der Britische Handel nicht einmal an seiner eigenen Küste die gewohnte Sicherheit. Die Küsten von England und Ireland, die Gewässer des Nordmeeres zwischen den Shetlandsinseln und dem Nordkap und der große Ocean wurden zu gleicher Zeit von Amerikanischen Kreuzern beunruhigt, und die ganze Anzahl der von den Amerikanern in den beiden ersten Jahren des Krieges genommenen Britischen Fahrzeuge belief sich auf nicht weniger als sieben hundert neun und zwanzig [1]).

Unterdessen hatte sich der Kongreß früherer Uebereinkunft gemäß bereits am vier und zwanzigsten Mai versammelt. Die Botschaft des Präsidenten betraf vornehmlich den Staatshaushalt, und empfahl eine Besteuerung inländischer Erzeugnisse als das geeignetste Mittel, die Einkünfte der Union ihren täglich wachsenden Bedürfnissen gleichzustellen. Ein Bericht des Schatzsekretairs zeigte dem Finanzausschusse des Hauses der Repräsentanten, daß zwar für die Ausgaben des laufenden Jahres durch die bereits genehmigte Anleihe von sechzehn Millionen Thalern gesorgt sei, daß aber für das nächstfolgende Jahr, wenn man auch die durch den Krieg veranlaßten Ausgaben gar nicht in Anschlag bringe, sich ein Ausfall von wenigstens fünf Millionen und sechs hundert tausend Thalern ergeben werde. Für diese Summe also müsse sogleich gesorgt werden, und es scheine zweckmäßig, daß dies theils durch eine Auflage auf die Salzeinfuhr, theils und vorzüglich aber durch innere Steuern geschehe. Der Ausschuß brachte demgemäß eine direkte Abgabe von dem Ertrage des Grundbesitzes zum Belauf von drei Millionen, und eine Besteuerung des Brennereigeschäftes, Auflagen auf raffinirten Zucker, auf den Kleinhandel, öffentliche Versteigerungen, Fuhrwerke und Salz, eine Stempelsteuer von Banknoten, Wechseln und Staatspapieren und eine Erhöhung der Einfuhrzölle zum Betrag von drei Millionen drei hundert und fünf und sechzig tausend Thalern

1) Niles' weekly register for 1812. 1813.

in Vorschlag, indem er die Erhebungskosten auf sieben hundert und funfzig tausend Thaler berechnete. Die Bills über diese Gegenstände wurden von dem Hause ohne heftigen Widerstand genehmigt, weil die Nothwendigkeit vermehrter Einkünfte vor Augen lag und die Zeit nicht gestattete, ein vollständigeres Besteuerungssystem auszuarbeiten und in Wirksamkeit zu setzen [1]). Eine Anleihe von sieben Millionen fünf hundert tausend Thalern zur Bestreitung der durch den Krieg in den ersten drei Monaten des nächsten Jahres verursachten Ausgaben ward in derselben Sitzung genehmigt [2]).

Kaum waren die Geldangelegenheiten für die nächste Zeit auf diese Weise geordnet, als der Präsident dem Kongresse eine Botschaft sendete, welche bei dem schon mißvergnügten Theile der Union den heftigsten Unwillen erregte. „Es ist," lautet dieselbe, „hinreichender Grund vorhanden, zu vermuthen, daß der Feind mit der Blokade unserer Häfen besondere Erlaubnißscheine für neutrale Fahrzeuge zu verbinden beabsichtigt, um mit Hülfe dieser letzteren aus den Vereinigten Staaten gerade diejenigen Vorräthe zu ziehen, deren er am meisten bedarf. Da er durch ein solches Verfahren nur seinem eigenen Interesse zu genügen sucht, ohne die Feindseligkeit gegen unseren Handel im Geringsten zu vermindern, so empfehle ich der Berücksichtigung des Kongresses die Zweckmäßigkeit eines sogleich zu erlassenden, bis zu einem bestimmten Tage der nächsten Sitzungen gültigen Ausfuhrverbotes, wenn nicht inzwischen die Blokade unserer Häfen aufhören sollte." Im Hause der Repräsentanten wurde die Botschaft dem Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten überwiesen, und da dieser für das Embargo stimmte, so ward eine darauf bezügliche Bill genehmigt. Wenige Tage später überreichte Pickering dem Hause eine Vorstellung der Legislatur von Massachusetts in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten. Nach einer Uebersicht „der

1) Palmer, vol. I. p. 103—125.
2) Palmer, vol. I. p. 158.

angeblichen Ursachen der Krieges und besonders der Vorwände für seine Fortsetzung, nachdem der Hauptgrund durch England selbst beseitigt worden," erklärt sich die gesetzgebende Versammlung dahin, daß der Krieg voreilig begonnen sei und im Widerspruche mit der Politik und Gerechtigkeit fortgesetzt werde, und verlangt, daß die Angriffe auf Canada sofort aufhören, und die Regierung ihre ganze Thätigkeit darauf richte, dem Lande einen ehrenvollen und gerechten Frieden zu gewinnen [1]).

Die Vorstellung wurde auf Befehl des Kongresses gedruckt, hatte aber weiter keine unmittelbaren Folgen. In der nächsten Sitzung aber, welche am sechsten December begann, mußte zuerst der Küstenhandel freigegeben werden, weil ohne diesen einige Theile von Neuengland, die nur wenig Getreide bauen, die drückendste Theuerung aller Lebensbedürfnisse fühlten; und dann (31. März 1814) empfahl der Präsident selbst dem Hause den Widerruf des ganzen Prohibitivsystems mit Ausschluß der Abgaben von fremden Manufaktur- und Fabrikwaaren, welche zum Schutze des inländischen Gewerbfleißes noch zwei Jahre hindurch bestehen sollten. Die Gründe, womit er und seine Anhänger diesen Antrag begleiteten, waren vorzüglich von dem jetzt veränderten Zustande des Europäischen Festlandes entlehnt. „Die Handelsbeschränkungen," sagte Calhoun, der Vorsitzende des Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, „entstanden zu einer Zeit, wo der ganze Kontinent von Europa gegen England in den Waffen stand. Die Vereinigten Staaten unterwarfen sich diesen Beschränkungen in der Hoffnung, daß der Druck derselben auf England der Nation einen Krieg ersparen werde. Bei dem Ausbruche des Krieges hätten sie freilich aufgehoben werden müssen, allein der Zustand von Europa, welcher sich noch nicht geändert hatte, gewährte uns die Aussicht, unserem Feinde wesentlichen Abbruch zu thun, indem wir sie fortdauern lie-

1) Palmer, vol. I, p. 147—149, off. doc.

ließen. Jetzt aber, wo Rußland, Preußen, ganz Deutschland, Schweden, Spanien und wahrscheinlich auch bereits Holland ihre Häfen dem Britischen Handel geöffnet haben, wo der Absatz Britischer Waaren in diesen Ländern um so größer ist, je länger man das Bedürfniß und die Entbehrung fühlte: jetzt können wir weder England mehr schaden, noch uns nützen durch die Fortdauer unserer Handelsbeschränkungen."

Webster, ein Mitglied für New-Hampshire, erhob sich zunächst, um diese für das Verfahren der Regierung vorgebrachten Entschuldigungen zu beantworten. Der Charakter des Systems, sagt er, dessen Leichenbegängnisse beizuwohnen ich mich glücklich schätze, konnte, gleich dem Wesen vieler anderen Dinge, erst nach seiner Vernichtung vollkommen klar werden. Die Gegner dieses Systems haben stets behauptet, es entspringe keineswegs aus der Lage und der Politik der Vereinigten Staaten; es sei vielmehr mit dem Stande der Angelegenheiten in Europa auf das Engste verbunden, und könne keinen andern Zweck und Erfolg haben, als dem ehrgeizigen Streben des Kaisers der Franzosen zu dienen. Die Wahrheit dieser Behauptung, so lange und so hartnäckig bestritten, wird endlich von den Freunden des Systems offen und freimüthig eingestanden, indem sie sagen: der Zustand von Europa, welcher durch die Uebermacht Frankreichs hervorgerufen wurde, ist nicht mehr, und folglich müssen auch die Handelsbeschränkungen aufhören. — Der große Fehler in der Politik unserer Regierung ist ihre Abhängigkeit von fremden Einflüssen. Sie folgte den Fußtapfen des Französischen Eroberers, und sie beginnt mit ihm den Rückzug. Ich will nicht darauf aufmerksam machen, wie starken Zweifeln ein solches Verfahren unsere Unabhängigkeit aussetzen muß; aber ich kann nicht umhin, zu erklären, daß es in einem handelnden Staate kaum etwas Verderblicheres giebt, als ein fortwährendes und heftiges Schwanken in den Grundsätzen und Maßregeln der Politik. Jede solche Veränderung zieht den Ruin von Tausenden nach sich. Seit zwei Jahren darf kein Mann von einiger Vorsicht länger als

einen Tag auf den Bestand der Ansichten und des Verfahrens der Regierung rechnen. In den Tagebüchern des Kongresses stehen Beschlüsse neben einander, welche sich mit der ganzen Heftigkeit des unbedingtestes Widerspruches anfeinden; und das Verderblichste hierbei ist, daß die Nation nie auch nur einen Schein von Konsequenz in diesem fortwährenden Wankelmuthe hat entdecken können. Man hätte doch dem Volke sagen sollen: unser jetziges Verfahren beruht auf der Uebermacht Frankreichs, — dann hätte jeder gewußt, was erfolgen mußte, wenn diese Uebermacht nicht länger bestand; da man aber stets vorgegeben hat, nur das Interesse der Vereinigten Staaten zur Richtschnur zu nehmen, weiß Niemand, warum das Prohibitivsystem einem so plötzlichen Tode erliegt. Dieser Wechsel in der Politik ist aber nicht weniger verderblich für eine andere Klasse von Bürgern. Das Prohibitivsystem ist dem Volke immer als ein großes Beförderungsmittel des inländischen Gewerbfleißes dargestellt worden, und jetzt sollen unsere Fabrikanten so wie früher unsere Kaufleute und Reeder geopfert werden. Dieselbe mitleidslose Hand will Alle zu Boden drücken. Denn glaube doch Niemand an das Bestehen der Schutzsteuern! Irgend ein Ereigniß in England, die bloße Möglichkeit einer Erleichterung in den Unterhandlungen oder der Augenblick, wo man keiner so beträchtlichen Einkünfte mehr bedarf, wird hinreichen, auch sie zu vernichten. Und wäre es nicht, daß ich die Männer bedauere und die Familien beklage, welche in dem Fabrikwesen ihr Vermögen angelegt haben oder ihren Unterhalt finden, ich würde schon heute die Aufhebuug der Schutzsteuern beantragen, denn der Geist unserer Verfassung fordert, daß jeder Beruf und jedes Geschäft geschützt, erleichtert und in gebührenden Ehren gehalten, keines aber auf Kosten der übrigen begünstigt werde; und die Regierung hat kein Recht, die Lebensart der Bewohner ganzer Städte oder Landestheile durch willkührliche Anordnungen zu ändern. Es freut mich indessen, daß die Regierung durch die Aufhebung des Embargo wenigstens einen

Schritt thut, der sie dem rechten Wege wieder näher führt, und noch mehr wird es mich freuen, wenn sie in Zukunft ihre Politik dem Volke nicht verheimlicht, und, anstatt dem Willen fremder Mächte zu gehorchen, ihrer eigenen Stärke und Rechtlichkeit vertraut. — Die Bill, welche die Aufhebung der Handelsbeschränkungen befahl, ward, nachdem sie auch im Senate erörtert worden, von beiden Häusern mit ansehnlicher Stimmenmehrheit genehmigt [1]).

Diese Wiederherstellung der Handelsfreiheit war aber nicht blos eine Folge des veränderten Zustandes von Europa und des Widerstandes, welchen Neuengland dem Embargo leistete, sondern sie ward eben so sehr durch die dringende Nothwendigkeit, die Staatseinkünfte zu vermehren, als unerläßlich dargestellt. Als nämlich der Schatzsekretair die Ausgaben des laufenden Jahres auf mehr als fünf und vierzig Millionen, die Einnahmen aber nur zu sechzehn Millionen anschlug, erregte dieser Ausfall von neun und zwanzig Millionen Thalern die höchste Besorgniß, und selbst manche sonst eifrige Anhänger der jetzigen Verwaltung begannen an der Nothwendigkeit und den guten Folgen des Krieges ernstlich zu zweifeln. Die Debatten, welche mit großem Aufwande von Zeit und Talent geführt wurden, erörterten zuerst die Möglichkeit, die Kriegskosten nach dem von der Verwaltung angenommenen System ganz durch Anleihen zu bestreiten, und nur für die immerwährenden Ausgaben und die Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld durch Auflagen zu sorgen. Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Eppes aus Virginien, legte dem Hause der Repräsentanten eine Bill vor, welche den Präsidenten ermächtigte, eine noch näher zu bestimmende Summe anzuleihen und zugleich Schatzkammerscheine für die Bedürfnisse des laufenden Jahres auszugeben. Um zu beweisen, daß die Vereinigten Staaten recht wohl fähig seien, die durch diese Maßregeln so beträchtlich anschwellende Masse des Papiergeldes durch ihren

1) Palmer, vol. III. p. 80—98.

Kredit aufrecht zu erhalten, berechnete er das ganze Kapital des Landes in beweglichem und unbeweglichem Eigenthum und den geistigen und körperlichen Kräften seiner Bewohner zu zwei tausend fünf hundert und sieben und sechzig Millionen, die jährliche Rente aber zu zwei hundert sieben und dreißig Millionen Thalern. Das Kapital der Staatsbanken, welche sich vor und nach der Auflösung der Bank der Vereinigten Staaten gebildet hatten, schätzte er auf fünf und siebenzig Millionen, und nahm an, daß sie um ein Viertheil mehr Zahlungsmittel in Noten und Bankkredit in Umlauf setzten. Da nun die Vereinigten Staaten eines Fünftheils ihrer jährlichen Rente oder sieben und vierzig Millionen als Tauschmittel bedürfen, und außerdem noch drei und funfzig Millionen in Gelde vorhanden seien, und Niemand an dem Bestehen der Union zweifle, so könne die Regierung mit Leichtigkeit ihre Anleihen bis zu dieser Summe erheben.

Dieser Schluß dünkte den Gegnern der Verwaltung wenig überzeugend. Es handelt sich, sagten sie, nicht sowohl darum, ob das Land fähig und geneigt ist, die jetzt vorgeschlagene Anleihe aufzubringen, als vielmehr um die Möglichkeit, das Anleihesystem so lange fortzuführen, bis die erklärten Zwecke des Krieges erreicht sind. Ist diese nicht vorhanden, so gebieten uns Vernunft und Menschlichkeit, dem System sofort zu entsagen. Unsere Kriegsmacht betrug im verflossenen Jahre fünf und zwanzig tausend Mann, die bereits ermittelten Kriegskosten waren achtzehn Millionen Thaler, und fünf Millionen mehr sind gewiß kein zu hoher Anschlag für diejenigen, welche bis jetzt weder ausgeworfen noch bezahlt sind. Belaufen sich also die Kriegskosten für jeden Soldaten auf nahe an tausend Thaler jährlich, so ist die uns vorliegende Schätzung der diesjährigen Bedürfnisse viel zu gering, wenn wir nicht unsere Streitkräfte so weit vermindern wollen, daß sie ihrem Zwecke noch ungleich weniger als bisher entsprechen. Aus dieser Geheimhaltung des wahren Zustandes der Dinge, aus dieser absichtlichen Täuschung geht doch wohl so viel

hervor, daß die Verwaltung selbst die Hülfsmittel des Landes für zu gering hält, um ihre Plane durchzusetzen; und wenn dem so ist, so fordert die Pflicht von uns, solchen ausschweifenden Unternehmungen überhaupt und sofort zu entsagen. — Was die Berechnungen betrifft, welche wir so eben gehört haben, so würden dieselben sehr zweckmäßig und löblich sein, wenn von einer Vermögensteuer die Rede wäre; in dem vorliegenden Falle aber sind sie nicht bloß unnütz, sondern schädlich, in sofern sie zu falschen Ansichten leiten. Daß ein Land an einer bestimmten Menge von Tauschmitteln vollkommen genug habe, und dennoch die doppelte Menge wirklich anwenden und gebrauchen könne, liegt außerhalb der Grenze der menschlichen Vernunft. Das in einem Lande umlaufende Geld repräsentirt nur denjenigen Theil seines vorhandenen Kapitals jeder Art, welcher von Zeit zu Zeit Gegenstand des Austausches wird; es kann bisweilen weniger, nie aber mehr repräsentiren. Jeder Ueberfluß an Tauschmitteln, wenn er in Gold und Silber besteht, geht dorthin, wo diese edlen Metalle theurer sind; und besteht er in Papier, so kehrt dies zu demjenigen zurück, der er ausgab, oder sinkt im Preise. — Unsere Finanzverwaltung hat in diesem unglücklichen Anleihesystem dem Beispiele Englands folgen wollen, aber den großen und wesentlichen Unterschied in den Verhältnissen beider Länder ganz unbeachtet gelassen. Die aus dem Kapital der Englischen Manufakturisten und Kaufleute gewonnene Rente ist größer als die natürlichen Mittel, sie wiederum einträglich zu verwenden. Dieser Ueberschuß steht zur Verfügung der Verwaltung und füllt ihre Anleihen. In Amerika dagegen zeigen die geringen Fortschritte des Ackerbaues in manchen Gegenden, die Nothwendigkeit noch fehlender nützlicher Anlagen in den meisten, und der hohe Zinsfuß in allen, daß Geld keineswegs im Uebermaße vorhanden ist. — Für diejenigen endlich, welche weiter sehen, als auf den gegenwärtigen Augenblick, ist es von Wichtigkeit, zu wissen, wie lange dieses System von Anleihen, sei es jetzt auch noch ausführbar, dauern kann. Es

ist keiner Frage unterworfen, daß jede Anleihe das für andere und nützlichere Zwecke bestimmte Geldkapital des Landes vermindert, daß dies also und zwar in nicht eben langer Zeit gänzlich erschöpft sein muß. Nehmen wir selbst an, das ganze, dem Handel gewidmete Kapital könnte in die Schatzkammer fließen, so würden doch einige Anleihen mehr das System zu seinem Ende führen. Und was wird dann geschehen? — Die Vertheidiger der Anleihen selbst sagen uns die Folgen vorher, indem sie behaupten, der Ruin des öffentlichen Kredits und alles mögliche Unglück müsse die Weigerung, für die gegenwärtigen Bedürfnisse des Staates zu sorgen, begleiten. Und in der That, diese Masse des Unglücks wird durch eine noch ungleich schwerere Schuldenlast nicht erleichtert werden. —

Gegen diese Gründe wurde das Beispiel Englands angeführt. Bei der Einführung des Anleihesystems durch Sir Robert Walpole habe man schon eine Summe festgesetzt, welche die Nationalschuld nicht übersteigen dürfe, ohne das Land dem gänzlichen Ruin preiszugehen. Jetzt sei diese vervierfacht worden, und England habe die ungeheure Macht Frankreichs mit seinem Papiergelde überwunden. Amerika aber sei wahrscheinlich im Besitze von nicht geringeren Summen in baarem Gelde als England. Sein Kredit sei unerschüttert, wie das Vertrauen seiner Bürger, und alle seine Hülfsmittel liegen in ihm selbst. Diese anzuwenden, möge nach Umständen mehr oder weniger kosten, aber nichts könne und dürfe ihren Gebrauch verhindern. Uebrigens sei die Armee in der letzten Hälfte des verflossenen Jahres mit Einschluß der Miliz an sechzig tausend Mann stark gewesen; eine Behauptung, die bald darauf durch ein Schreiben des Kriegssekretairs an den Finanzausschuß bestätigt wurde.

Die Debatte wandte sich nun zu den Ursachen und der Gerechtigkeit des Krieges, worüber sich die Meinungen jetzt eben so wenig vereinigen konnten als früher. Noch lebhafter aber war der Streit über die Rechtmäßigkeit der Vergeltung, welche der Präsident gegen Englische Gefangene zu üben be-

fohlen hatte, weil der Britische Oberbefehlshaber in Canada, Sir George Prevoſt, einige geborene Britische Unterthanen, die mit den Waffen in der Hand ergriffen waren, als Hochverräther einem Kriegsgericht überliefern wollte. Aber ſowohl dieſe als andere Erörterungen über Angriffs- und Vertheidigungskrieg und die Rechte und Pflichten einer Oppoſition hatten keine anderen Folgen, als daß ſie die Meinungen faſt jedes Einzelnen ſo wie der großen Abtheilungen der Union auf das Deutlichſte erkennen ließen. Die Bill, welche die Anleihe geſtattete, ging (3. März) durch das Haus der Repräſentanten, und ward bald darauf von dem Senate und dem Präſidenten beſtätigt [1]).

Bei der Eröffnung der Sitzungen des Kongreſſes im Mai des verfluſſenen Jahres hatte der Präſident in ſeiner Botſchaft des freundſchaftlichen Anerbietens des Ruſſiſchen Kaiſers gedacht, die Streitigkeiten zwiſchen England und den Vereinigten Staaten durch ſeine Vermittlung heben zu wollen. Er hatte ferner bemerkt, daß er ſich demgemäß beeilt habe, den Schatzſekretair, Albert Gallatin, zugleich mit John Quincy Adams und James Bayard zu außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſtern zu ernennen, damit dieſe Männer unter Rußlands Vermittelung mit Großbritannien einen Frieden und zugleich mit Rußland ſelbſt einen Handelsvertrag abſchließen möchten. Der Senat hatte damals gegen Gallatin's Ernennung den Einſpruch erhoben, daß dieſer die Aemter eines Schatzſekretairs und Geſandten nicht zugleich verwalten könne. Jetzt (6. Jan.) zeigte der Präſident dem Kongreſſe an, daß ein Schreiben des Britiſchen Miniſters, Lord Caſtlereagh, die Nichtannahme der Ruſſiſchen Vermittelung, zugleich aber auch das Anerbieten Englands enthalte, mit den Vereinigten Staaten zu London oder Gothenburg zu unterhandeln. Als Grund der Weigerung Englands, ſich der Ruſſiſchen Vermittelung zu bedienen, ward angegeben, daß

1) Vergl. Palmer, vol. III. p 123—191.

unter den Gegenständen des Streites mit Amerika solche sich befänden, welche die innere Regierung der Britischen Nation beträfen, und die man daher nicht der Erörterung fremder, obgleich befreundeter Mächte preisgeben dürfe. Uebrigens hege die Britische Regierung den ernstlichen Wunsch, die zwischen beiden Staaten obwaltenden Zwistigkeiten nach Grundsätzen vollkommener Gegenseitigkeit auszugleichen, vorausgesetzt, daß dadurch weder die anerkannten Gesetze des Völkerrechts, noch die Seerechte Großbritanniens beeinträchtigt würden [1]). Die Amerikanische Verwaltung bedauerte, daß England den Werth des wohlwollenden Anerbietens des Kaisers von Rußland, welches ihn nicht als Schiedsrichter, sondern als gemeinsamen Freund zwischen die Kämpfenden gestellt haben würde, so ganz zu verkennen scheine; erklärte sich aber bereit, die Unterhandlungen auf Grundlagen der Gegenseitigkeit, sofern diese nicht die Rechte beider Parteien als unabhängiger Nationen beeinträchtigten, zu Gothenburg anzuknüpfen: und ernannte zu diesem Zwecke John Quincy Adams, James Bayard, Henry Clay, gegenwärtigen Sprecher des Hauses der Repräsentanten, und Albert Gallatin zu ihren Bevollmächtigten [2]).

Unmittelbar darauf wurde von einem Mitgliede der Opposition der Antrag gemacht, das Haus der Repräsentanten solle beschließen, es sei unzweckmäßig, während der Dauer der Unterhandlungen mit Großbritannien einen Angriffs- und Eroberungskrieg gegen Canada zu führen. Das Haus weigerte sich aber mit großer Mehrheit, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen, weil es wohl einsah, daß eine kräftige Führung des Krieges nie nothwendiger zu sein pflegt, als bei dem Beginnen der Friedensunterhandlungen. Allein über die Art und Weise, wie und mit welchen Mitteln die Feindseligkeiten am besten fortgesetzt werden könnten, herrschte große Verschiedenheit der Meinungen. Es war leicht zu bemerken, daß die Regierung

1) State papers, vol. IX. p. 283 sqq.

2) Vergl. Palmer, vol. I. p. 104. 137—140, vol. III. p. 234—238.

in den beiden Feldzügen an der Nordgrenze den großen Fehler begangen hatte, ein Eroberungsheer gleich einer zur Vertheidigung bestimmten Armee auf dem ungeheuren Raume zwischen dem Champlainsee und Detroit zu zerstreuen. „Wozu," sagte Webster, „sollen diese eben so thörichten als ungeschickten Eroberungsversuche führen! Errichten und erhalten wir an der Landgrenze eine zur Vertheidigung hinreichende Truppenzahl, und wenden wir das Uebrige unserer für den Krieg bestimmten Einkünfte auf die See und die Küste. Eine Seemacht, fähig, unsere Häfen zu vertheidigen, den Handel zu geleiten, und vielleicht die Blokade unserer Küsten aufzuheben, liegt für uns nicht außer den Grenzen der Möglichkeit. Muß der Krieg fortgesetzt werden, so führen Sie ihn auf dem Ocean. Jeder Wink des Glückes ruft Sie dahin. Die Nation wird Ihnen dahin folgen, und ihre Parteiung unter der Anhänglichkeit an ihre Ehre begraben. So werden Sie sich mit der ganzen Kraft der öffentlichen Meinung bewaffnen und die ganze Masse der Hülfsquellen des Volkes zu Ihrer Verfügung haben; Sie werden fähig sein, Beleidigungen dort zu rächen, wo sie zugefügt worden, und Ihre Flagge unter dem Schutze Ihrer Kanonen über alle Meere zu senden."

Diese Bemerkungen blieben nicht ohne Folgen. Der Sold der Seeleute wurde erhöht, und für den Unterhalt der Wittwen und Waisen der Gebliebenen, mochten diese auf den Schiffen der Vereinigten Staaten oder auf Kapern gedient haben, ward durch Jahrgehalte gesorgt. Der Präsident erhielt außerdem Vollmacht, den Bau oder den Ankauf einiger kleineren Kriegsfahrzeuge zu veranlassen; und fünf hundert tausend Thaler wurden dazu bestimmt, einige durch Dampfkraft zu bewegende schwimmende Batterieen nach Robert Fulton's Entwurf für die Vertheidigung der Häfen zu erbauen und auszurüsten [1]).

Der Hauptgegenstand der Sorgfalt blieb aber trotz aller erlittenen Fehlschläge fortwährend der Angriff auf Canada,

---

1) Palmer, vol. III. p. 120—122.

denn die Verwaltung glaubte sich durchaus dieser Provinz bemächtigen zu müssen, um sich vor der schwersten Verantwortlichkeit zu sichern, wenn es den Engländern etwa gelingen sollte, sich in irgend einem Theile des Gebietes der Vereinigten Staaten festzusetzen. Da es aber bekannt war, daß die Lage von Europa den Feind in den Stand setzen werde, eine ungleich größere Macht, als bisher, gegen Amerika zu richten, und daß das Land selbst die angenommene, im höchsten Grade verderbliche Finanzverwaltung nicht lange mehr werde ertragen können und wollen, so mußte mit den vorhandenen Mitteln das Aeusterste versucht werden, um zu dem vorgesteckten Ziele zu gelangen. Der Kongreß bot daher einem Jeden, der sich für fünf Jahre oder für die Dauer des Krieges anwerben lasse, ein Handgeld von hundert und vier und zwanzig Thalern, und versprach den Werboffizieren eine Belohnung von acht Thalern für jeden an die Regimenter abgelieferten Rekruten: ein sicherer Beweis, daß die Opposition mit Recht behauptete, der Krieg sei nicht beliebt bei dem Volke [1]).

Die Amerikanische Hauptarmee lag bis zum Februar unter General Wilkinson unthätig in den Winterquartieren bei den French Mills; dann marschirte als Vorbereitung für den Feldzug die eine Hälfte unter Brown nach Sackett's Harbour, die andere, welcher Wilkinson folgte, nach dem Champlain. Beide Kolonnen wurden von dem Feinde nicht beunruhigt. Nachdem abermals mehre Wochen in vollkommener Waffenruhe vergangen waren, hörte Wilkinson, daß Brown gegen Niagara marschirt sei, und beschloß, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu richten. Demgemäß rückte er (30. März) über die Grenze und griff einen befestigten Posten am Flusse La Cole an, der durch etwa zwei tausend Mann Landtruppen, eine Kriegsloop und mehre Kanonenboote vertheidigt wurde. Das Unternehmen schlug fehl, weil ein Morast der schweren Artillerie die Annäherung nicht gestattete, und kostete den Ame-

1) Palmer, vol. III. p. 104.

rikanern achtzig bis neunzig Mann an Todten und Verwundeten. An sich war die Sache von keiner Bedeutung, und das Mißlingen keine Folge begangener Fehler, um aber die offentliche Meinung in ihrem Urtheil über den Anfang des Feldzuges zu bestimmen, ward Wilkinson abgesetzt und zum zweiten Male während Madison's Verwaltung vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn, freilich erst späterhin, von allen gegen ihn in Betreff der Expeditionen gegen Montreal und La Cole vorgebrachten Anschuldigungen ehrenvoll freisprach [1]).

Auch die Hoffnung, daß Brown den Feind sogleich nach seiner Ankunft vor Fort Niagara aus dieser seiner einzigen Besitzung auf Amerikanischem Gebiete vertreiben werde, ging nicht in Erfüllung. Während der Frühjahrsmonate ward außer einem geringfügigen Zuge von Detroit aus gegen einen Britischen Posten an der Thames nichts unternommen, theils weil die Amerikanische Armee ihre Verstärkungen wie gewöhnlich nur mit großem Zeitverluste empfing, theils und vorzüglich aber, weil die Engländer durch die Erbauung zweier Fregatten von acht und funfzig und vier und vierzig Kanonen abermals das Uebergewicht auf dem Ontario gewonnen hatten. Die Amerikaner machten nun zwar gleichfalls große Anstrengungen, aber ihre neuen Fregatten, Superior von acht und funfzig und Mohawk von zwei und vierzig Kanonen, konnten vor der Mitte des Juli nicht seefähig gemacht werden, und während des ganzen Feldzuges beobachtete Yeo das nämliche Verfahren, welches im vorigen Jahre zu der Erhaltung von Obercanada so wesentlich beigetragen hatte. So lange er nämlich stärker war als Chauncey, beunruhigte er das Amerikanische Ufer auf jede Weise; wenn aber das feindliche Geschwader dem seinigen gleich war, lag er ruhig im Hafen von Kingston, und nichts konnte ihn bewegen, ein Gefecht anzunehmen, dessen günstigen Erfolg er nicht mit der größten Wahrscheinlichkeit zu berechnen vermochte. Sein und des Bri-

1) Palmer, vol. IV. p. 3. 4, off. doc.

tischen Generallieutenants Drummond erstes Unternehmen war ein Angriff auf Oswego, den sie nach Ueberwindung eines tapferen Widerstandes glücklich ausführten; von der Mündung des Genesse aber wurden sie zurückgetrieben, und bald darauf nahm Major Appling mit einer Abtheilung des ersten Schützenregiments der Vereinigten Staaten, unterstützt von einigen Kriegern des Oneida, zwei Kanonenboote und fünf Barken, in denen zwei hundert Britische Matrosen und Soldaten mit dem Kapitain Popham sich befanden.

Endlich, nachdem er von dem Kriegssekretair Erlaubniß erhalten hatte, Fort Erie zu nehmen, setzte sich Brown in Bewegung. Am zweiten Juli ging seine erste Brigade von Black Rock aus über den Niagara, und am nächsten Tage folgten die übrigen Truppen, das Ganze zum Belauf von drei tausend fünf hundert Mann. Der Britische General Riall, welcher auf der Niagarahalbinsel befehligte, widersetzte sich der Landung nicht, obgleich die Armee aus Mangel an Booten nur in kleinen Abtheilungen übergeführt werden konnte; er zog sogar nicht einmal die Besatzung aus dem vertheidigungslosen Fort Erie, welches eine leichte Beute der Amerikaner ward, sondern stand ruhig in seinem Lager bei Chippewa, bis die Amerikanischen Freiwilligen ganz in die Nähe desselben vorrückten. Nun aber brach er am Abend des fünften Juli so plötzlich hervor, daß er fast zugleich mit den fliehenden Freiwilligen vor der Stellung seines Gegners anlangte, und Brown kaum Zeit hatte, ihm den General Scott mit der ersten Brigade und der Batterie des Kapitain Towson entgegen zu werfen. Brown würde auch hierdurch eine Niederlage schwerlich vermieden haben, wenn die Engländer, welche der ersten Brigade an Zahl bedeutend überlegen waren, sogleich mit dem Bayonnet angegriffen hätten. Statt dessen begannen sie zu feuern, sobald sie sich auf Schußweite genähert hatten, und gestatteten so den Amerikanern nicht blos, aus ihrer Geschicklichkeit in dieser Fechtart den größten Nutzen zu ziehen, sondern auch den geringen Zusammenhang ihrer Schlachtlinie,

welche Scott, um nicht überflügelt zu werden, über das Vierfache des gewöhnlichen Raumes ausgedehnt hatte, zu ihrem Vortheil zu wenden. Riall bemerkte seinen Irrthum nicht eher, als bis Towson bereits seine Hauptbatterie außer Gefecht gesetzt hatte; und als er jetzt einen Bayonnetangriff befahl, wurden seine Bataillone in der Front mit solcher Entschlossenheit empfangen und zugleich von dem schrägen Feuer der Amerikanischen Artillerie so wirksam beschossen, daß sie sich auflöseten und in eiliger Flucht ihr Lager wieder zu gewinnen suchten. Der Verlust war auf beiden Seiten sehr beträchtlich; obgleich aber das Gefecht über den Gang der Operation auf der Halbinsel wenig oder nichts entschied, übte es doch einen sehr günstigen Einfluß auf den gebeugten Muth der Amerikaner. Die Vernichtung der Französischen Uebermacht hatte seit mehren Monaten einen großen Theil der Britischen Streitkräfte in Europa entbehrlich gemacht. Ein ansehnlicher Theil von Wellington's siegreicher Armee war sofort nach Canada eingeschifft worden, und bereits auf dem Kriegsschauplatze angelangt, während die Küstenstädte in jedem Augenblicke den Angriff der Britischen Flotte erwarteten. Man wußte außerdem, daß der Prinz Regent sowohl als das Parliament unverhohlen die Absicht ausgesprochen hatten, Amerika zu demüthigen, wie Frankreich gedemüthigt worden, und die Bedingungen des muthwillig verletzten Friedens im Herzen der Vereinigten Staaten vorzuschreiben. Unter diesen Umständen bedurfte es in der That des Beweises von Tapferkeit, den Scott's Brigade auf den Ebenen von Chippewa gegeben hatte, um die allgemeine Besorgniß zu heben, und dem Laude das Vertrauen auf sich selbst zu erhalten.

Nach dieser Niederlage wagten die Engländer kein zweites Treffen. Sie verließen ihre Werke bei Chippewa und zogen sich nach Fort George und Niagara zurück. Brown folgte ihnen, in der Erwartung, eine Verstärkung an Truppen und schweren Geschützen aus Sackett's Harbour zu erhalten. Als er aber (23. Juli) vom General Gaines, welcher an der

Ostseite des Ontario befehligte, die Nachricht empfing, daß Sackett's Harbour von der Englischen Flotte blokirt werde, und Chauncey krank darnieder liege, beschloß er, gegen Burlington zu marschiren, nachdem er die Truppen ihres überflüssigen Gepäcks entledigt hätte. Er ging deshalb nach Chippewa zurück, sah sich aber veranlaßt, sein Vorhaben aufzugeben, und dem Feinde abermals gerade entgegen zu treten, weil er hörte, daß derselbe so eben bedeutende Verstärkungen erhalten habe, und die Absicht zeige, sich auf dem Amerikanischen Ufer mehr auszubreiten und seine Kommunikationslinie zu durchbrechen. Die Amerikanische Armee setzte sich also gegen Mittag des fünf und zwanzigsten Juli in der Richtung von Queenstown in Bewegung. Scott wurde mit der ersten Brigade, der ganzen Reiterei und Towson's Artillerie nach den Fällen des Niagara voraus gesendet, um die Stellung und die Stärke des Feindes im Nothfalle durch ein Gefecht auszumitteln. Es war bereits in der Abenddämmerung als Scott erfuhr, daß der Feind in starker Anzahl gerade vor ihm stehe, und nur durch ein schmales Gehölz verdeckt werde. Scott griff ungesäumt an, und sendete an Brown einen Boten mit der Bitte um Hülfe. Der Kommandirende, inzwischen durch den Donner des Geschützes von dem Vorgange unterrichtet, befahl dem General Ripley, mit der zweiten Brigade, und Porter, mit den Freiwilligen auf das Schleunigste vorzurücken, und eilte selbst voraus nach dem Kampfplatze. Er fand den größten Theil der Brigade auf dem Wege nach Queenstown am Saume des Gehölzes aufgestellt, wo sie sich gegen die Angriffe eines ungleich zahlreicheren Feindes tapfer, aber mit großem Verluste vertheidigte. Nur das fünf und zwanzigste Regiment unter Major Jessup stand nicht in der Linie, sondern war abgesandt, die linke Flanke des Feindes anzugreifen. Jessup, ein eben so tapferer als vorsichtiger Offizier, benutzte die Sorglosigkeit der Engländer, welche hier einen Weg unbesetzt gelassen hatten, umging sie, und nahm den General Riall und so viele Offiziere und Gemeine gefangen, daß seine Be-

wegungen durch die Nothwendigkeit, sie zu bewachen, ungemein erschwert wurden, und der Britische Oberbefehlshaber, Generallieutenant Drummond, ihm entging. Weil aber unter den Gefangenen auch der Britische Generaladjutant sich befand, welcher der Britischen Reserve den Befehl zum Vorrücken überbringen sollte, so hatte Jessup's kühnes Unternehmen zugleich die günstige Folge für die Amerikaner, daß die Engländer nicht eher Verstärkungen erhielten, als nachdem Ripley's Brigade auf dem Schlachtfelde angekommen war. Als diese Truppen das Gefecht aufnahmen, zog sich der Feind unter dem Schutze der Dunkelheit etwas zurück, und deckte sich durch eine Batterie von sieben Kanonen, welche auf einer Anhöhe standen. Diese Geschütze mußten nothwendig zum Schweigen gebracht werden, wenn nicht alle Anstrengungen der Amerikaner nur zu ihrem eigenen Verderben gereichen sollten. Ripley beschloß, sie zu nehmen, und beauftragte den Obersten Miller mit diesem schwierigen Geschäfte. Indeß er selbst mit dem größten Theile der Brigade links vom Wege nach Queenstown gegen Lundy's Lane vorrückte, benutzte Miller die Finsterniß, welche nur durch die Blitze der Kanonen erhellt ward, warf sich auf die Batterie und eroberte sie nach einem kurzen Kampfe. Allein die Englischen Linientruppen, welche größtentheils unter Wellington gefochten hatten, ließen sich nicht so leicht außer Fassung bringen. Sie bildeten sich von Neuem, um wiederzugewinnen, was sie verloren hatten; und nun entspann sich ein nächtliches Gefecht, welches mit kurzen Unterbrechungen zwei Stunden dauerte, hartnäckiger und blutiger, als irgend ein anderes während des ganzen Krieges. Es war so dunkel, daß man den Feind kaum sah, bevor die Spitzen der Bayonnete sich berührten und die Soldaten oft ihre Führer, so wie diese die ersteren aus den Augen verloren. Scott's Brigade wurde fast ganz aufgerieben, aber bei der Batterie behaupteten die Amerikaner fortwährend das Uebergewicht, bis sie, nachdem sie drei Sturmangriffe der Engländer abgeschlagen hatten, gegen Mitternacht von Brown

zurückgerufen wurden. Die eroberten Geschütze fortzubringen, war aber unmöglich wegen der gänzlichen Erschöpfung der Truppen, und weil die Pferde getödtet waren. So geschah es, daß die Amerikaner aus einem Treffen, worin sie Wunder der Tapferkeit verrichtet, und durch Tod oder Verwundung ein Drittheil ihrer Streitkräfte eingebüßt hatten, kein anderes Siegeszeichen als etwa zwei hundert Gefangene davontrugen [1]).

Die Engländer verloren in diesem Gefechte, welches von Bridgewater oder Lundy's Lane den Namen entlehnt, nicht weniger Mannschaft; aber der Vortheil, welchen es gewährte, war ganz auf ihrer Seite, da sie leicht Verstärkungen an sich ziehen konnten. Da sowohl Brown als Scott verwundet war, so fiel das Kommando des Korps, welches am Morgen nach dem Treffen nicht über sechzehn hundert Streiter zählte, dem General Ripley anheim, und dieser begann sogleich den Rückzug nach Fort Erie, wo er sich verschanzte. Die Engländer folgten, und belagerten ihn mehre Wochen hindurch. Ein Sturm, welchen sie in der Nacht zum funfzehnten August unternahmen, ward abgeschlagen, obgleich sie den Hauptwall bereits erstiegen hatten. Sie verloren hierbei an acht hundert Mann, und endlich (17. Sept.) wurden sie durch einen von Brown mit eben so viel Geschicklichkeit als Glück geleiteten Ausfall zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. Die Amerikaner blieben bis gegen das Ende des Oktober auf der Halbinsel, ohne daß der Feind gewagt hätte, abermals ein allgemeines Gefecht anzunehmen. Der Feldzug endete, wie er begonnen hatte, aber die Kämpfe, welche ihn bezeichneten, waren nicht werthlos für die Vereinigten Staaten. Die bewiesene Tapferkeit verwischte die Flecken der Feigheit und Unbrauchbarkeit, welche der Armee in den ersten Zeiten des Krieges anhafteten, und sie hatte den wesentlichsten und wohlthä-

1) Palmer, vol. IV. p. 14—21, off. doc.; vergl. Wilkinson, vol. I. p. 646—718.

thätigsten Einfluß auf das Benehmen der Bürger, welche mit der Vertheidigung der andern Landestheile beschäftigt waren [1]).

Dessenungeachtet schienen Brown's Unternehmungen dem Britischen Oberbefehlshaber in Canada keineswegs erheblich genug, um den ansehnlichsten Theil seiner Streitkräfte von anderseitiger Thätigkeit zurückzuhalten. Diese waren im Juli durch die Ankunft vieler Regimenter von Wellington's Armee so vermehrt worden, daß Sir George Prevost sich für berechtigt hielt, auf ungleich folgenreichere Operationen zu denken, als am Ontario und Erie jemals ausgeführt werden konnten. An der Spitze von vierzehn tausend Mann der kriegserfahrensten Truppen erschien ihm die Eroberung der Linie des Champlain und Hudson nicht unmöglich, wenn er zugleich durch einen Angriff der Britischen Flotte auf New-York unterstützt würde; und der Besitz dieser Linie konnte die Trennung Neuenglands von der Union und folglich die glänzendste Beendigung des Krieges nach sich ziehen. Außerdem gewährte die geringe Anzahl und die schlechte Beschaffenheit der Amerikanischen Truppen am Champlain die beste Aussicht auf Erfolg im Anfange des Unternehmens. General Macomb, welcher zu Plattsburgh befehligte, hatte außer vier Kompagnieen des sechsten Linienregiments nur Rekruten und Genesende dem Feinde entgegenzustellen, und diese funfzehn hundert Mann waren noch in der größten Unordnung, als Sir George (3. Sept.) über die Grenze rückte. Macomb zog die Miliz der Umgegend an sich, vermochte aber nicht, die Kolonnen des Feindes aufzuhalten. Plattsburgh liegt am nördlichen Ufer des Flusses Saranac, der hier in den Champlain sich ergießt; die Werke der Amerikaner aber waren auf einer Anhöhe an der Südseite errichtet. In diese zog sich Macomb zurück, entschlossen, den Uebergang, welcher durch zwei Brücken, die eine in, die andere oberhalb Plattsburgh, bewirkt werden konnte, auf das Aeußerste zu vertheidigen. Vom siebenten bis zum elften

1) Palmer, vol. IV. p. 22—31.

September waren die Engländer theils mit der Errichtung der Batterieen beschäftigt, theils schlugen sie sich an den halb zerstörten Brücken und den Furthen des Flusses mit den Amerikanischen Linientruppen und Milizen, welche außerdem ihre Rückzugslinie beunruhigten. An dem letzten Tage um acht Uhr Morgens erschien auch das Britische Geschwader unter Commodore Downe im Angesicht von Plattsburgh. Es bestand aus der so eben erst erbauten Fregatte Confiance von neun und dreißig, der Brigg Linnet von sechzehn, den Sloops Chub und Finch von zwölf Kanonen, und dreizehn Galeeren, welche zusammen achtzehn Geschütze führten; aber die Rüstung der Schiffe war übereilt, weil Sir George Prevost sie ohne zureichenden Grund zum Treffen drängte. Die Amerikanische Flotte unter Commodore Mac Donough, bestehend aus der Saratoga von sechs und zwanzig, Eagle von zwanzig, Ticonderoga von siebzehn, Preble von sieben Kanonen und zehn Galeeren, zusammen mit sechzehn Kanonen bewaffnet, lag, in Schlachtlinie verankert, vor Plattsburgh und erwartete ruhig die Ankunft der Engländer. Diese erschienen um neun Uhr und ankerten in einer Entfernung von vier hundert Schritt, die Confiance zunächst am Lande der Saratoga, die Linnet der Eagle, die kleineren Britischen Fahrzeuge den Amerikanischen gegenüber. In dieser Stellung schlugen sich die Geschwader länger als eine Stunde; dann kappte die Eagle ihre Anker, weil sie nicht gehörig am Gefecht hatte theilnehmen können, und legte sich zwischen die Saratoga und Niagara, wodurch sie die erstere dem ganzen Feuer der Englischen Brigg bloßstellte. Der Wind und das Wasser waren so ruhig, daß fast jeder Schuß traf. Die Saratoga litt am meisten; ihre ganze Steuerbordbatterie ward unbrauchbar gemacht; allein Mac Donough, statt das Gefecht aufzugeben, ließ einen Anker vom Spiegel ausfahren, den Buganker kappen, und das Schiff schwenkte sich mit der noch unbeschädigten Backbordbatterie gegen die Confiance, welche, unfähig, eine gleiche Bewegung auszuführen, die Flagge strich. Bald darauf ergab

sich die Linnet, und die beiden Englischen Sloops und drei Galeeren wurden genommen oder versenkt. Die übrigen Galeeren ruderten davon, und konnten nicht verfolgt werden, weil kein Mast in dem Amerikanischen Geschwader unbeschädigt war, und sämmtliche Schiffe zu sinken droheten.

Dieses Gefecht dauerte über zwei Stunden im Angesicht der beiderseitigen Landtruppen, welche unterdessen den Uebergang über den Saranac zu erzwingen oder zu verhindern suchten. Als die Amerikanischen Seeleute das Siegesgeschrei erhoben, stand Sir George von dem Angriffe ab, und in der nächsten Nacht begann er den eiligsten Rückzug nach Canada. Die Vorräthe, welche er nicht hatte zerstören können, fielen den Amerikanern in die Hände [1]).

Während dieser Ereignisse im Norden der Vereinigten Staaten hatten die Engländer den Krieg an den Ufern der Baien Delaware und Chesapeak mit Lebhaftigkeit und nicht ohne Erfolg geführt. Bereits in den letzten Tagen des Jahres ein tausend acht hundert und zwölf waren alle Häfen und Küsten der Union südlich von Rhode-Island durch einen Britischen Geheimrathsbefehl in Blokadestand erklärt worden, und im Februar ein tausend acht hundert und dreizehn waren Britische Geschwader in die Chesapeak und Delawarebai eingedrungen, ohne jedoch eben mehr zu bewirken, als daß sie die Bewohner der Küstenplätze in Schrecken setzten, und sie zur Vervollständigung ihrer Vertheidigungsanstalten antrieben. Im April jedoch ging Admiral Cockburn bis zur Mündung des Patapsco hinauf, bedrohete Annapolis und Baltimore, und verbrannte mehre der kleinen Ortschaften, welche die Spitze der Chesapeak umgeben. Dann, ohne sich vor einem des Widerstandes fähigen Platze zu zeigen, ging das Geschwader wiederum die Bai hinab und ankerte auf der Hampton Reede an der Mündung des Jamesflusses. Die See- und Handelstadt Norfolk schien nahe und wichtig genug, um der Gegenstand

1) Palmer, vol. IV. p. 64—70, off. doc.

eines ernsthaften Angriffes zu werden. Zu diesem Zwecke landete ein ansehnliches Korps auf der Westseite des Elisabethflusses und marschirte so weit an demselben hinauf, bis es Craney-Island gegenüber stand, ward aber bei dem Versuche, auf dieser Insel zu landen, durch eine geringe Anzahl Amerikanischer Schützen und Seeleute mit großem Verluste zurückgeschlagen. Erbittert über diese Niederlage und vielleicht angewiesen, Virginien, welches nicht ganz ohne Grund als der Heerd des Krieges betrachtet wurde, am wenigsten zu schonen, landeten die Engländer zu Hampton, und ließen diesen unglücklichen Ort, welcher kaum einen Schein von Widerstand gewagt hatte, alle Schreckniſſe barbarischer Eroberung empfinden. Andere Beweise einer muthwilligen Zerstörungslust wurden während der übrigen Zeit des Sommers gegeben, und die Bewohner der Ufer der Chesapeak ohne Unterlaß beunruhigt, wichtigere Dinge aber eben so wenig hier als vor New-York und New-London vollbracht, wo die Engländer sich damit beschäftigten, die Amerikanischen Fregatten und Sloops zu blokiren [1]).

Das Verweilen und die Bewegungen des Britischen Geschwaders in der Chesapeak mußten in der That den Gedanken hervorrufen, der Feind könne einen Angriff auf Annapolis, Baltimore oder Washington nicht blos beabsichtigen, sondern zu gelegener Zeit auch ausführen. Der Gegenstand ward im Kongresse zur Sprache gebracht; aber der Ausschuß für die militairischen Angelegenheiten erklärte, daß die vorhandenen Anstalten und Mittel der Vertheidigung vollkommen genügten. Diese bestanden für die Bundesstadt in dem sogenannten Fort Washington, einer Batterie von zwölf bis funfzehn Kanonen, welche den Wasserspiegel des Potowmac bestrichen, und der Fregatte Adams und einigen Kanonenbooten; für Annapolis und Baltimore aber aus einigen Forts und einem Geschwader von Schoonern, Galeeren und Kano-

1) Palmer, vol. II. p. 83—90.

nenbooten unter Commodore Barney. Landtruppen von der Linie waren in zu geringer Anzahl vorhanden, um erwähnt zu werden, und die Miliz der Umgegend war keineswegs so geordnet und bewaffnet, daß sie im Nothfalle mit der gehörigen Schnelligkeit ins Feld rücken konnte. Dieser Zustand dauerte bis gegen das Ende des Juni (1814), obgleich der Feind bereits im März seine räuberischen Anfälle auf die Ufer der Chesapeak wieder begonnen hatte. Selbst einige leichte Gefechte zwischen ihm und Barney, die Blokade des Patuxent und die Rekognoscirung dieses Flusses vermochten nicht, den Präsidenten und den Kriegssekretair aus ihrer Sicherheit aufzuschrecken. Erst um die erwähnte Zeit, als er die völlige Unterwerfung Frankreichs erfuhr und zugleich von Gallatin und Bayard die Nachricht empfing, daß es höchst wahrscheinlich die Absicht des Britischen Ministeriums sei, Washington anzugreifen, forderte Madison den Rath der Oberbeamten in Hinsicht der für die Vertheidigung der Hauptstadt zu nehmenden Maßregeln. Es wurde beschlossen, Maryland, den Distrikt Columbia und denjenigen Theil von Virginien, welcher zwischen dem Potowmac und Rappahannock liegt, als einen eigenen Militairdistrikt dem General Winder anzuvertrauen. Tausend Mann Linientruppen wurden dem General überwiesen, und an die Staaten Virginien, Maryland und Pennsylvanien erging die Anforderung, dreizehn tausend Mann Miliz in Bereitschaft zu halten, womit die Miliz des Distrikts Columbia, die auf zwei tausend Mann geschätzt ward, sich vereinigen sollte. Wäre diese Truppenzahl nicht blos dem Namen nach, sondern in der Wirklichkeit zur Verfügung des Generals gestellt, zusammengezogen und geübt worden, sie würde für den beabsichtigten Zweck vollkommen hingereicht haben. Bei der gänzlichen Mangelhaftigkeit der bestehenden Milizgesetze aber war die bloße Aufforderung eher eine verderbliche als eine nützliche Maßregel. Die Verwaltung glaubte ihrer Pflicht so vollkommen genügt zu haben, daß der Kriegssekretair, selbst als er wußte, daß die ersten Schiffe von Admiral Cochrane's Flotte bereits

in der Chesapeak angekommen seien, folgendermaßen an Winder schrieb: „Die Miliz des Distrikts Columbia, ungefähr zweitausend Mann, wird für den Dienst bereit gehalten, und erwartet Ihre Befehle. Ich habe Ihnen zugleich den Wunsch des Präsidenten mitzutheilen, daß nicht weniger als zwei und nicht mehr als drei tausend Mann der in Folge des Aufrufs vom vierten Juli von den Staaten zu stellenden Milizen ein Lager zwischen Washington und Baltimore beziehen."

Die Flotte des Viceadmirals Sir Alexander Cochrane versammelte sich im August in den unteren Theilen der Chesapeak, und am siebzehnten desselben Monats vereinigte sich mit ihr das Geschwader des Admirals Malcolm, welches ein zahlreiches und mit allen Kriegsbedürfnissen wohlversehenes Korps Landtruppen unter dem Generalmajor Roß am Bord hatte. Das Terrain, welches diese Befehlshaber zum Schauplatze ihrer Unternehmungen zu machen gedachten, ist eine hügelige, meist sandige und unfruchtbare Halbinsel, welche östlich von der Chesapeak, westlich von dem Potowmac gebildet und begrenzt wird. Sie wird durch den Fluß Patuxent, welcher drei Meilen nördlich von der Mündung des Potowmac in die Bai sich ergießt, und mit dem Ufer derselben parallel fließt, der Länge nach ungleich getheilt. Die östliche Hälfte ist nicht über eine und eine halbe, die westliche, an deren äußerstem Rande die Bundesstadt der Vereinigten Staaten liegt, ist nur in der Gegend von Port Tobacco über drei Meilen breit. Ein Angriff gegen Washington von der Chesapeak aus kann entweder mittelst der breiten und im Allgemeinen sichern und bequemen Wasserstraße des Potowmac unternommen werden, oder der Feind kann in leichten Fahrzeugen den Patuxent bis Benedict hinaufgehen, hier landen, und sich von Booten und Barken noch drei Meilen weiter nach Nottingham begleiten lassen. Der Weg läuft nun eine Meile weit nordwärts bis Upper Marlborough, und führt von hier entweder westlich nach der Brücke über den östlichen Arm des Potowmac und den Schiffswerften von Washington, oder nordwestlich bis Bladensburg,

und erreicht dann in südwestlicher Richtung das Kapitol. Die Straße ist bis Marlborough nicht ohne Schwierigkeiten, von dort an aber stößt ein Truppenkorps auf kein anderes Hinderniß, als die leicht zu überwindende Brücke bei Bladensburg.

Die Engländer wählten den Weg des Patuxent, theils um Barney's Geschwader zu vernichten, welches in diesem Flusse lag, theils weil die Richtung des Zuges die Amerikaner in Ungewißheit lassen mußte, ob sie nicht vielleicht die Batterieen am Eingange des Hafens von Baltimore zu umgehen und sich dieser Stadt zu bemächtigen strebten. Die Ausschiffung wurde am neunzehnten und zwanzigsten August bei Benedict bewirkt. Zwei Tage später erreichten sie Barney's Geschwader bei Nottingham, welches die Amerikaner selbst angezündet hatten. Die gelandeten Truppen bestanden aus ungefähr fünf tausend Mann Infanterie; Reiterei war gar nicht vorhanden, und das Geschütz, zwei leichte Feldstücke und eine Haubitze, wurde von Soldaten gezogen.

Während des Vorrückens der Engländer herrschte in den Maßregeln ihrer Gegner eine solche Nachlässigkeit und Unentschlossenheit, daß man hätte vermuthen können, der Präsident beabsichtige aus Gründen der Politik, die Stadt Washington dem Feinde zu überliefern. Als dieser sich derselben bereits bis auf drei Meilen genähert hatte, bestand Winder's ganze Macht mit Einschluß der Seeleute unter Barney aus nicht mehr als drei tausend Mann, von denen die Hälfte Milizen waren; und auch diese geringen Vertheidigungsmittel wurden nicht einmal zweckmäßig verwendet. Denn anstatt durch die vorhandene, verhältnißmäßig zahlreiche Kavallerie und reitende Artillerie die Flanken und den Rücken der Britischen Marschkolonnen beunruhigen zu lassen, begnügte sich Winder, oder vielmehr der Kriegssekretair, General Armstrong, welcher noch bis zum letzten Augenblicke alle Vorsichtsmaßregeln verlacht hatte, gemessenen Schrittes vor dem Feinde zurückzuweichen. Auf diese Weise war bis zum Abend des drei und zwanzigsten August bereits ein Theil des Weges zwischen Marlbo-

rough und Bladensburg zurückgelegt; aber obwohl der Kriegsschauplatz sich mehr und mehr verengte, vermochten die Amerikaner noch immer nicht, ihre Bewegungen zu regeln. Der General Stansbury war an dem genannten Tage mit zwei tausend Mann der Miliz von Baltimore im Rücken Winder's angekommen, und stand die Nacht hindurch bei Bladensburg unter den Waffen, weil er aus einem Getöse und wiederholten Schüssen in der Richtung des Feindes die Annäherung der Engländer vermuthete. Statt dessen erfuhr er am andern Morgen, Winder sei in der Nacht geraden Weges nach Washington gezogen. Jetzt, ohne Verhaltungsbefehle gelassen, hätte Stansbury auf dem Wege von Bladensburg nach Annapolis vorrücken, die rechte Flanke der Engländer umgehen, sich auf ihre Kommunikationslinie werfen und selbst ihre Boote den Patuxent hinabtreiben mögen. Da er jedoch mit Recht Winder's Bewegung als auf die unmittelbare Vertheidigung der Stadt abzweckend betrachtete, so schreckte ihn die Größe der Verantwortlichkeit, wenn er zu diesem Vorhaben nicht mitwirkte. Er marschirte daher sogleich nach dem Kapitol. Fast hatte er dasselbe erreicht, als er Winder's Truppen in Begleitung des Präsidenten und des Kriegssekretairs sich entgegenkommen sah. Diese waren endlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Feind eine lange, schmale, in der Front von einer dreifachen schweren Batterie und auf beiden Seiten durch Kriegsfahrzeuge bestrichene Brücke, wie die über den Ostarm des Potowmac, nicht angreifen werde, und eilten nach Bladensburg, um die dortige Brücke zu vertheidigen. Stansbury folgte ihnen. Aber die Kräfte der Truppen waren von den unaufhörlichen planlosen Märschen, von der Hitze des Tages und vom Hunger erschöpft, ihr Vertrauen zu ihren Führern war gänzlich verschwunden, und die Gegenwart eines unkriegerischen Präsidenten konnte es nicht herstellen.

Sie hatten kaum die Schlachtordnung gebildet, als der Feind in Bladensburg sich zeigte, und durch das Werfen von Brandraketen einen Theil der ersten Linie schnell in die Flucht

jagte. Die Freiwilligen von Baltimore behaupteten sich länger in ihrer Stellung; als es aber dem Feinde gelang, sie zu überflügeln, befahl ihnen Winder, sich zurückzuziehen, und bald darauf machte fast die ganze zweite Linie, begleitet von dem Präsidenten und dem Kriegssekretair, die nämliche Bewegung. Die letzten auf dem Schlachtfelde waren die Seeleute unter Barney. Ihre schweren Geschütze bestrichen die Chaussee, auf welcher die Hauptmacht der Engländer vordrang, und obgleich des Landkrieges vollkommen unkundig, widerstanden sie, bis sie sich von den Ihrigen gänzlich verlassen und zugleich in der Front und auf der Seite angegriffen sahen. Jetzt befahl Barney den Rückzug; er selbst, schwer verwundet, wurde gefangen, und sein Geschütz fiel den Engländern in die Hände [1]).

Die Amerikanischen Truppen, theils fliehend, theils im geordneten Rückzuge, erreichten die Stadt Washington gegen Abend. Die Miliz des Distrikts hatte gehofft, ihre Familien und ihr Eigenthum hier vertheidigen zu dürfen; sie hörte mit der größten Seelenangst den Befehl, Alles, was ihnen theuer war, der Willkühr eines raubsüchtigen Feindes zu überlassen, und auf den Höhen westlich von Georgetown eine Stellung zu nehmen. Die Engländer rückten erst nach Sonnenuntergang in die Stadt, welche damals nicht mehr als neun hundert, über eine weite Fläche zerstreuete Häuser zählte. Die Britischen Befehlshaber, Roß und Cockburn, achteten und schützten das Privateigenthum, aber das Kapitol, soweit es vollendet war, das Haus des Präsidenten und die Amtswohnungen der Oberbeamten übergaben sie noch in derselben Nacht den Flammen, und am folgenden Morgen vollendeten sie die Zerstörung des Schiffswerftes, welches die Amerikaner selbst angezündet hatten. Dies war der größte Schade, den die Amerikaner an vernichtetem Eigenthum erlitten, denn eine große Menge von Vorräthen aller Art, eine Fregatte ersten

1) Palmer, vol. IV. p. 31—39, off. doc.; Wilkinson, vol. I. p. 732—790.

Ranges, welche fast zum Ablaufen vollendet war, und mehre kleinere Kriegsfahrzeuge gingen hier in Flammen auf, und nur ein neuer Schooner ward durch einen Zufall gerettet. Sobald die Vernichtung alles Staatseigenthums in Washington vollendet war, begannen die Engländer den Rückzug nach Marlborough, und setzten denselben mit solcher Eilfertigkeit fort, daß sie schon am dreißigsten August bei Benedict sich wieder einschiffen konnten [1]).

Unterdessen war ein Theil des Britischen Geschwaders, bestehend aus zwei Fregatten, einigen Bombenschiffen und Raketensloops, den Potowmac hinaufgegangen. Der Offizier, welcher in Fort Washington, Mount Vernon gegenüber, befehligte, verließ diesen Posten, weil er sich von der Landseite bedroht glaubte; und Kapitain Gordon's Geschwader ankerte (28. Aug.) vor Alexandria. Die Stadt war schutzlos, und mußte ihre Behandlung von der Gnade des Feindes erwarten. Gordon befahl die Auslieferung aller Kriegsvorräthe, Schiffe und Kaufmannsgüter in der Stadt, und sechzehn tausend Fässer Mehl, tausend Oxhoft Tabak und hundert und funfzig Ballen Baumwolle wurden ihm übergeben. Allein er fand nicht Zeit, alle diese Güter an Bord seiner Schiffe zu bringen oder zu zerstören, sondern verließ Alexandria in der größten Eile, da er vernahm, daß Porter und Perry mit den Seeleuten von Baltimore Batterieen am Potowmac erbaueten, und Rodgers ihm von Washington aus mit Brandern drohe. Er focht mit diesen so plötzlich sich erhebenden Gegnern zwei Tage um den Rückzug, und nur der Mangel an Zeit zur Vollendung der Batterieen war die Ursach, daß er nicht gänzlich abgeschnitten wurde [2]).

Die Aufregung, welche der Verlust von Washington in den Gemüthern der Amerikaner hervorbrachte, war eben so heftig und allgemein, als wohlthätig. Da die Bundesstadt ihre

1) Palmer, vol. IV. p. 41—43, off. doc.
2) Palmer, vol. IV. p. 43—49, off. doc.

einzige Wichtigkeit von dem Umstande entlehnte, daß sie Sitz der Regierung war, und weder in militairischer, noch gewerblicher Hinsicht die Mühe ihrer Besitznahme lohnte, so hielten sich die Amerikaner mit Recht überzeugt, daß der Zug gegen Washington in keiner andern Absicht unternommen sei, als um sie in den Augen des Britischen Volkes und der ganzen gebildeten Welt herabzuwürdigen, und den Widerwillen der Parteien des Landes durch vermehrte Gründe zu Vorwürfen und Beschuldigungen in wüthenden Haß zu verwandeln. Diese aus dem ganzen Unternehmen hervorleuchtende boshafte Absicht und die muthwillige und barbarische Zerstörung der öffentlichen Gebäude in Washington erbitterte sie in einem solchen Grade gegen England, daß sie für einige Zeit alle Meinungsverschiedenheit über den Krieg unter dem festen Willen erstickten, dem gemeinsamen Feinde keinen ähnlichen Triumph mehr zu gönnen. Nur der Kriegssekretair, welcher die Vertheidigungsmaßregeln in der That auf unverantwortliche Weise vernachlässigt hatte, ward genöthigt, sein Amt niederzulegen, und der Präsident übertrug die Geschäfte desselben einstweilen dem Staatssekretair Monroe.

Die Erhebung des Nationalgeistes, welche dem Unfalle von Washington folgte, bedurfte nicht der Erklärung des Britischen Viceadmirals, daß er den Verwüstungen feindlicher Ortschaften nicht Einhalt thun werde [1]), um sich in Thaten zu beurkunden. Das ganze Volk fast ohne Unterschied des Alters und der äußeren Lage erhob sich zur Vertheidigung des Landes. Selbst die Frauen boten dem Gemeinwesen ihre Hülfe, und vereinigten sich, um die Freiwilligen zu kleiden und auszurüsten. Diese Bewegungen wurden eben so wenig von den Behörden der einzelnen Staaten, als von denen der Union geleitet. Die Regierungen folgten nur dem allgemeinen Antriebe. Als hätte sich das Volk überzeugt, daß die der Obrig-

1) Correspondence between the Secretary of State and Sir A. Cochrane, Palmer, vol. IV., off. doc.

keit übertragene Gewalt für die Umstände zu gering sei, bildete es überall Sicherheitsausschüsse, welche Geld, Waffen und Kriegsvorräthe sammelten, und die miliairischen Unternehmungen der Bürger und ihre freiwillige Arbeit an den Befestigungswerken beaufsichtigten. Von diesem Zeitpunkte an bis zum Ende des Krieges trafen die Amerikanischen Waffen kaum jemals mit denen des Feindes zusammen, ohne Ehre und Vortheil davon zu tragen [1]).

Nachdem die Britische Flotte mit den Landtruppen an Bord den Patuxent verlassen hatte, steuerte sie die Chesapeak hinauf und erschien (10. Sept.) an der Mündung des Patapsco, drei Meilen von Baltimore. General Smith, welcher die Miliz der Stadt befehligte, hatte im Voraus einen Theil seiner Brigade nach Northpoint an der Mündung des Flusses gesendet, weil er hier die Landung des Feindes erwartete. Die Truppen, etwas über drei tausend Mann, hatten den Ort ihrer Bestimmung noch nicht erreicht, als sie schon die Nachricht empfingen, daß die Engländer im Ausschiffen begriffen seien. Sie nahmen daher eine Stellung am Bear Creek, östlich von Baltimore, so daß sie den Punkt deckten, an welchem die beiden von Northpoint nach der Stadt leitenden Wege sich vereinigen. Während die Engländer vordrangen, ward Roß durch einen Büchsenschuß tödtlich verwundet. Der Oberst Brook, welchem das Kommando anheimfiel, griff nun zwar (12. Sept.) die Amerikaner an, und drängte sie etwas zurück, hielt es aber nicht für gerathen, einen Sturm auf die abgesonderten Forts zu wagen, welche auf den Höhen um Baltimore errichtet waren. Am folgenden Morgen begann die Britische Flotte, das Fort Mac Henry zu bombardiren, welches den Eingang des Hafens von Baltimore beherrscht. Vier und zwanzig Stunden hindurch dauerte die Beschießung, ohne daß die Besatzung wegen der großen Entfernung, in welcher die Galioten sich hielten, das Feuer zu

1) Siehe Anmerkung VIII.

erwidern vermochte, aber auch ohne selbst wesentlichen Verlust zu erleiden. Als Cochrane bemerkte, daß seine Anstrengungen, sich den Weg nach Baltimore zu öffnen, vergeblich seien, setzte er das Bombardement nur fort, um die Aufmerksamkeit der Amerikaner von dem Rückzuge der Landtruppen abzulenken, und dies gelang ihm mit Hülfe heftiger Regengüsse so vollkommen, daß Brook und die Seinigen den Landungsplatz beinahe erreicht hatten, ehe man ihren Rückzug erfuhr [1]).

Um dieselbe Zeit endete der Krieg an der Küste von Maine. Bei dem Anfange der Feindseligkeiten im Jahre ein tausend acht hundert und zwölf hatte der Gouverneur von Neuschottland, Sir J. Sherbroke, und der Admiral Sawyer, Befehlshaber der Flotte zu Halifax, erklärt, sich so lange aller Feindseligkeiten gegen Maine enthalten zu wollen, als die Einwohner dieses Distrikts gleiche Schonung übten. Diese Waffenruhe dauerte an zwei Jahre, und fast eben so lange die Blokadefreiheit der Küste von Neuengland von der Mündung des St. Croix in die Bai von Passamaquoddy bis Rhode-Island. Erst im September dieses Jahres wurden die Feindseligkeiten von den Engländern dadurch begonnen, daß sie den Fluß Penobscot hinaufgingen, und die Adams Corvette, welche bei Hambden aufgelegt war, verbrannten. Da sie zu gleicher Zeit die Forts Castine und Machias nahmen, so erklärten die Einwohner der Gegend zwischen Passamaquoddy und Penobscot, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges nicht gegen England fechten zu wollen, wodurch der Waffenstillstand hergestellt wurde [2]).

An der Südgrenze hatte die Regierung der Vereinigten Staaten im Jahre ein tausend acht hundert und zwölf das Gebiet von Mobile besetzen lassen. Ihr Vorwand war, daß Spanien nicht fähig sei, seine Rechte über die Kolonieen, wo sich überall der Geist der Unabhängigkeit regte, zu behaupten,

---

1) Palmer, vol. II. p. 58—63, off. doc.
2) Palmer, vol. IV. p. 73—77.

und daß sie daher die an Louisiana erworbenen Ansprüche geltend machen müsse, bevor die Hoheitsrechte des Landes an eine dritte Person übergingen. Die Stadt Mobile ward indeß erst im April ein tausend acht hundert und dreizehn von der Spanischen Besatzung an General Wilkinson übergeben.

Im Juli schrieb der Kriegssekretair an die Gouverneure von Georgia und Tennessee, die Regierung habe bestimmte Nachrichten über die feindseligen Gesinnungen eines großen Theils der Creek Indianer erhalten, und es erscheine daher höchst zeitgemäß, einen ansehnlichen Theil der Miliz zum Kampfe bereit zu halten. Beide Staaten begannen, dieser Aufforderung zu genügen, als ein plötzlicher Angriff der Creek auf das Fort Mims, welches an einem Nebenflusse des Mobile erbaut war, und die gänzliche Vernichtung des Platzes und seiner Bewohner sie dringend an die Nothwendigkeit mahnte, dem eben so zahlreichen als tapferen Feinde gleich anfänglich in voller Kraft entgegen zu treten. Die Miliz von Tennessee, großentheils aus Kavallerie bestehend, rückte in zwei Divisionen unter den Generalen Jackson und Cocke ins Feld, und da ihre Unternehmungen eben so klug und vorsichtig entworfen, als schnell und tapfer ausgeführt wurden, und zugleich die Miliz von Georgia nicht unglücklich focht, so überließ man sich bereits gegen das Ende des Jahres der Hoffnung, daß die Creek, in vier Treffen überwunden und einiger ihrer festen Plätze beraubt, schnell die Thorheit ihres Betragens einsehen und um Frieden bitten würden [1]). Sie hätten sich auch vielleicht unterworfen, da sie unter sich selbst nicht einig waren, und ein Theil der Nation auf der Seite der Amerikaner kämpfte, wenn nicht gerade um dieselbe Zeit der Augenblick eingetreten wäre, wo die Dienstzeit der Miliz ihr Ende erreichte. Diesen Männern erschien der Wunsch, zu ihren Familien und friedlichen Geschäften zurückzukehren, um so gerechter und unwiderstehlicher, als sie den Krieg selbst für beendigt hielten;

1) Palmer, vol. II. p. 118—196.

und sie verließen die Fahnen in solcher Anzahl, daß Jackson in den ersten Tagen des Januars nicht über hundert und funfzig Mann um sich versammeln konnte. Um die Mitte des Monats erst erhielt er wieder Verstärkungen, und sogleich marschirte er, von drei hundert befreundeten Indianern unterstützt, gegen den Feind, mehr um seine Truppen zu beschäftigen und an Manneszucht zu gewöhnen, als weil er hoffen durfte, mit einem Korps von zwölf hundert Mann irgend etwas Wichtiges zu vollbringen. Er war bereits mehre Tage hindurch in der Richtung von Fort Strother gegen die Biegung des Tallapooseeflusses vorgerückt, als er in einer Gegend, die seinen Kundschaftern vollkommen fremd war, Spuren der Nähe eines zahlreichen Feindes fand. Die Vorsichtsmaßregeln wurden verdoppelt, und die Nacht unter den Waffen zugebracht. Gegen Morgen (22. Jan.) begannen die Indianer den Angriff und wurden zurückgeschlagen, aber ihr befestigtes Lager wagte Jackson nicht anzugreifen. Hierdurch ermuthigt, begannen die Creek an dem nämlichen Tage zum zweiten Male das Gefecht, und obgleich sie auch jetzt keinen Vortheil zu erringen vermochten, folgten sie doch dem Rückzuge der Amerikaner, und brachten dieselben bei dem Uebergange über einen Bach in solche Gefahr, daß nur die heldenmüthige Tapferkeit einiger Artillerieoffiziere, welche Jackson's einziges Feldstück vertheidigten und bedienten, das Korps vom Untergange rettete. Wenige Tage später bestand auch die Miliz von Georgia unter dem General Floyd ein nächtliches Gefecht mit einer andern Abtheilung der Creek am Flusse Chatahouchie, wodurch der Muth der Indianer gleichfalls eher gehoben als gebeugt ward [1]).

Es währte bis zur letzten Hälfte des März, bis Jackson in solchem Maße Verstärkungen an sich gezogen hatte, daß er einen entscheidenden Schlag auf den Feind führen konnte. Abermals den Marsch gegen die Biegung des Tallapoosee

1) Palmer, vol. IV. p. 82—88.

richtend, erreichte er den Fluß am sieben und zwanzigsten Tage des Monats. Diese Biegung des Flusses gleicht der Krümmung eines Hufeisens, weshalb die Amerikaner den Ort das Horseshoe nennen; und so wie wenige Punkte durch die Natur besser für die Vertheidigung eingerichtet sind, so hatten die Indianer alle ihre Kenntniß und Geschicklichkeit aufgeboten, um ihn vollkommen sicher zu stellen. Da, wo die Halbinsel mit dem Festlande zusammenhängt, hatten sie eine mit Schießscharten versehene, fünf bis acht Fuß hohe Brustwehr so künstlich erbaut, daß jeder Theil derselben durch ein Kreuzfeuer gedeckt war, und daß selbst eine Batterie, an einem ihrer Endpunkte errichtet, sie nicht wirksam hätte bestreichen können. Die drei übrigen Seiten waren durch die steilen Ufer des zwei hundert Schritt breiten Flusses geschützt. Der so abgeschnittene Raum enthielt mehre Gebäude für die Familien und die Vorräthe der Vertheidiger. In diese Festung hatten sich die Krieger der umliegenden zahlreichen Dörfer geworfen, und vertrauend auf die Stärke des Platzes und auf die Verheißungen ihres großen Wahrsagers Manahoee, erwarteten sie ruhig die Angriffe des Feindes.

Jackson ordnete sogleich seine Truppen zum Kampfe. Während er selbst mit einer Abtheilung Linientruppen und dem Fußvolk von Tenneſsee, unterstützt von einigen Feldstücken, gegen die Brustwehr anrückte, ließ er den General Coffee, der in den früheren Gefechten sich rühmlich ausgezeichnet hatte, mit der Reiterei und den befreundeten Creek und Cherokee über den Fluß gehen und die Rückseite des Hufeisens so umstellen, daß kein Entkommen möglich schien. Der Angriff begann von beiden Seiten zu gleicher Zeit. Als die verbündeten Indianer, welche sich unter das hohe Ufer des Flusses geschlichen hatten, gewahrten, wie das Geschützfeuer fast alle ihre Gegner nach der Brustwehr zog, und nur wenige, mit Weibern und Kindern vermischt, zwischen den Häusern sich zeigten, blieben sie nicht länger ruhige Zuschauer des Kampfes. Während ein Theil feuerte, schwammen Andere hinüber

und

bemächtigten sich der Kähne des Feindes, mit deren Hülfe sie dann in großer Anzahl auf der Halbinsel landeten, und Alles vor sich her nach den Verschanzungen trieben. Hier aber vertheidigten sich die Creek mit solchem Nachdruck, daß Jackson wohl einsah, er müsse einen Sturm wagen oder vom Gefecht abstehen, und dann seine Indianischen Verbündeten opfern. Der Muth seiner Truppen, welche mit Ungestüm verlangten, gegen die Brustwehr geführt zu werden, gab ihm das Recht, den Weg der Ehre zu wählen, und nach wenigen Minuten des heftigsten Gefechts waren die Verschanzungen erstiegen. Der Ausgang konnte jetzt, obgleich die Creek mit dem Muthe der Verzweiflung noch immer Widerstand leisteten, nicht länger zweifelhaft bleiben. Als der Kampf nach Sonnenuntergang endete, war nicht bloß die Brustwehr, sondern das ganze Ufer der Halbinsel mit Leichen besäet, denn von tausend Kriegern der Creek entgingen kaum zwanzig dem Tode, den jeder der Gefangenschaft vorgezogen hatte. Nur drei hundert Weiber und Kinder fielen in die Hände der Amerikaner, welche den vollständigsten Sieg, der je über Indianer erfochten worden, mit verhältnißmäßig geringem Verluste erkauften [1]).

Bald nach der Eroberung des Hufeisens durchzog Jackson die ganze Gegend zwischen den Flüssen Coosee und Tallapoosee. Ein großer Theil der Bewohner ergab sich ihm; Andere flohen nach Pensacola. Ein Korps der Miliz von Nord- und Südcarolina unterwarf die Anwohner des Alabama; und am neunten August wurde der Friede zu Fort Jackson geschlossen. Die wichtigste Bedingung desselben war, daß die Creek einen werthvollen Theil ihres Gebietes den Vereinigten Staaten überließen, und ihnen das Recht einräumten, in ihren übrigen Landestheilen Militairposten und Handelsfaktoreien zu errichten und Wege zu bahnen [2]).

Der Erfolg dieses kurzen und blutigen Krieges befreiete

1) Palmer, vol. IV. p. 89—91.

2) Palmer, vol. IV. p. 92, off. doc.

die Vereinigten Staaten für immer von der Besorgniß, welche die Nation der Creek ihnen bisher eingeflößt hatte; allein kaum war der Friede geschlossen, als ein anderer ungleich mächtigerer Feind an den benachbarten Küsten sich zeigte. Jackson hatte sein Hauptquartier zu Mobile, als er (27. Aug.) von Pensacola aus benachrichtigt wurde, daß drei Britische Schiffe an diesem letzteren Orte mit einer großen Menge von Kriegsvorräthen und Lebensmitteln angekommen seien, und die Spanische Garnison des Forts ansehnlich verstärkt hätten. Dies sei aber nur der Vortrab einer Flotte von dreizehn Linienschiffen und vielen Transportfahrzeugen, welche mit acht bis zehn tausend Mann Landtruppen an Bord, täglich erwartet werde. Der General bemerkte sogleich, daß eine solche Macht nur gegen New-Orleans bestimmt sein könne; und da er keine Veranlassung fand, an ihrem baldigen Erscheinen zu zweifeln, so bemächtigte sich seiner die peinigendste Besorgniß für die Sicherheit des Platzes. New-Orleans ist vermöge seiner geographischen Lage derjenige Ort in der Union, welchem die übrigen am schwierigsten den nöthigen Beistand leisten können, und zugleich derjenige, dessen Verlust dem Ganzen beiweitem am empfindlichsten sein müßte. Der Handel der Atlantischen Staaten kann unter einer Blokade ihrer Häfen leiden, aber der ganze Verkehr der westlichen Staaten mit fremden Völkern ist der Vernichtung preisgegeben, sobald New-Orleans in die Hand eines Feindes fällt. Für diese an rohen Produkten so unendlich reichen Gegenden nämlich ist die Mündung des Missisippi von nicht geringerer Wichtigkeit als alle Häfen von Penobscot bis Sanannah für die alten Staaten der Union. Und diesen Platz hatte die Regierung, obgleich der Krieg schon zwei Jahre dauerte, und sie oft genug durch Wilkinson an ihre Pflicht erinnert worden war, in Hinsicht auf Vertheidigungsfähigkeit ungefähr in dem nämlichen Zustande gelassen, in welchem sich die Stadt Washington befand, als die Englische Flotte vor der Mündung des Patuxent erschien. Im allgemeinen Interesse der westlichen

Staaten hatte Jackson, als er noch im Lande der Creek sich befand, an den Kriegssekretair geschrieben, und verlangt, daß eine Anzahl Gewehre und Kanonen nebst Pulver, Kugeln und Bomben nach New-Orleans gesendet würden; und jetzt schickte er einen Boten an den Gouverneur von Tennessee, mit der Anforderung, sogleich die ganze Miliz des Staates in die Waffen zu rufen und nach dem Hauptquartiere zu senden. Er selbst hatte nicht sobald Fort Bowyer am Eingange der Mobilebai besetzen lassen, als der Feind mit zwei Schiffen und zwei Briggs einen Angriff auf dasselbe unternahm, um sich den Weg in die Bucht zu öffnen. Die Engländer begannen die Beschießung am funfzehnten September, unterstützt von einigen Truppen, welche sie gelandet hatten; allein die geringe Besatzung vertheidigte sich mit solchem Nachdrucke, daß sie am Abend mit Verlust ihres Flaggenschiffes, welches an die Küste geworfen und verbrannt ward, und mit vielen Todten und Verwundeten an Bord der übrigen Fahrzeuge, sich zurückziehen mußten.

Der Anführer der Expedition, Edward Nichols, erließ jetzt eine Proklamation an die Einwohner der westlichen Staaten, worin er diesen vollkommene Sicherheit und große Vortheile versprach, wenn sie sich von der Union trennten oder nur in dem an ihren Grenzen bevorstehenden Kampfe unthätig blieben. Allein er vermochte nicht einmal, einen Haufen Seeräuber, welche von der Amerikanischen Regierung geächtet waren, geschweige die Bürger der Vereinigten Staaten für sich zu gewinnen [1]). Er blieb selbst nicht einmal lange im ungestörten Besitz von Pensacola. Jackson nämlich, aufgebracht, daß der Spanische Gouverneur den Engländern gestattete, sich hier gegen die Vereinigten Staaten zu rüsten, stürmte (7. Nov.) die Stadt, und nöthigte den Feind, sich auf die Schiffe zu flüchten. Dann kehrte er auf das Amerikanische Gebiet zu-

1) Siehe Anmerkung IX.

rück und marschirte nach New-Orleans, welches er am zweiten December erreichte [1]).

Wenige Tage später erschien die Britische Flotte unter Sir Alexander Cochrane in der Bai von St. Louis, welche östlich von der Mündung des Mississippi liegt. Von hier aus eröffnen die Strandseen Borgne und Pontchartrain für kleine Fahrzeuge einen leichten und bequemen Weg nach den Umgebungen von New-Orleans, indem der erstere sich der Ostseite der Stadt bis auf eine geringe Entfernung nähert, letzterer aber sie im Norden umschließt. Der Oberbefehlshaber der Landtruppen, Sir Edward Packenham, beabsichtigte, die Stadt auf dem Wege des Pontchartrain anzugreifen, weil er im Besitze dieses Sees und des schmalen Landstriches zwischen seinem westlichen Ufer und dem Mississippi ihr jede Hülfe abschneiden konnte. Um die erforderlichen Bewegungen auszuführen, war es aber zuvörderst nothwendig, sich der fünf Amerikanischen Kanonenboote zu bemächtigen, welche unter dem Befehl des Lieutenants Thomas Jones im See Borgne lagen. Demgemäß setzte der Britische Admiral (13. Dec.) die Boote und Barken seiner Flotte, welche er mit Kanonen versehen und mit mehr als tausend Bewaffneten besetzt hatte, gegen das kleine Geschwader in Bewegung, und zwang es, nach der tapfersten Gegenwehr sich seiner Uebermacht zu ergeben. Es blieb jetzt nur noch übrig, sich des Forts Petite Coquille, welches den Eingang des Pontchartrain beherrscht, zu versichern, um die Truppen auf der Nordseite der Stadt landen zu können, und alle die Vortheile zu gewinnen, welche eine Stellung im Rücken des Feindes nur immer zu gewähren vermag. Weil aber die Gefangenen einstimmig aussagten, daß die Petite Coquille stark verschanzt und mit einer zahlreichen Besatzung versehen sei, und selbst Briggs sich dem Platze nicht auf die Weite des Kernschusses nähern konnten, so schien der

1) Palmer, vol. IV. p. 93—97; Wilkinson, vol. I. p. 524. 525.

Angriff dem Admiral unausführbar, und man kam überein, die Truppen an der Westseite des Borgne zu landen, wo der Kanal Bienvenu, früher der Hauptweg für Britische und Spanische Schleichhändler, die Annäherung an New-Orleans ungemein zu erleichtern versprach.

Während die Engländer zu diesem Unternehmen sich vorbereiteten, richtete Jackson alle Kräfte, über die er gebieten konnte, auf die Vertheidigung der Stadt. Unmittelbar nach dem Verluste des Geschwaders wurde das Kriegsgesetz proklamirt, die gesammte Miliz in die Waffen gerufen und die Sklaven zu den Schanzarbeiten bei den Festungswerken verwandt, deren Anlage Wilkinson im Jahre ein tausend acht hundert und zwölf begonnen hatte. Die ununterbrochene Thätigkeit, der feste Muth und die Klugheit des Generals stärkten das Vertrauen; das Vermögen des Staates und die Habe des Einzelnen wurden mit gleicher Bereitwilligkeit dem gemeinsamen Zwecke dargeboten, und als gerade zur rechten Zeit nicht blos vier tausend Mann der Landwehr von Tennessee, sondern sogar die Seeräuber von Barataria sich zu den Vertheidigern der Stadt gesellten, schien die Zuversicht Aller keiner Erhebung mehr zu bedürfen.

Es würde indeß eine doppelt so starke Armee erfordert haben, als diejenige war, welche Jackson nach der Ankunft seiner Verstärkungen befehligte, um alle Wege, die in die Nähe von New-Orleans leiten, gehörig zu bewachen. Zu Lande zwar ist die Annäherung ungemein schwierig, denn die ganze Gegend zwischen der Stadt und dem Meere bildet einen weiten, unwegsamen Sümpf, aus welchem nur die unmittelbaren Ufer des Flusses in einer Breite von acht hundert bis tausend Schritt als trocknes Erdreich hervorragen. Dieser schmale Strich Landes, auf welchen auch New-Orleans liegt, ist mit Deichen versehen, um die Ueberschwemmungen abzuhalten, und kann fast an jedem beliebigen Punkte in der Front mit der größten Leichtigkeit vertheidigt werden. Desto zugänglicher aber ist er von beiden Seiten, theils mittelst des Missisippi

selbst, theils aber durch die zahlreichen Kanäle, welche aus dem Strome abfließen und auf dem Wege der Sümpfe und Strandseen den Meerbusen von Mexico erreichen. Jackson hatte einen ansehnlichen Theil seiner Truppen und den General Villere, einen Eingeborenen des Landes, mit der Bewachung dieser Kanäle beauftragt; aber sein Befehl, sie sämmtlich unfahrbar zu machen, war in Hinsicht des Bienvenu nicht vollzogen worden, und so gewannen die Engländer mit Hülfe dieser Wasserstraße das trockene Ufer des Mississippi ungefähr zwei Meilen unterhalb der Stadt. Sofort zog der Amerikanische General den Theil seiner Streitkräfte, welcher auf der Südseite von New-Orleans stand, zusammen, und überfiel den Feind am Abend des drei und zwanzigsten December in seinem Lager, vermochte aber nicht, ihn aus seiner Stellung zu vertreiben. Der Verlust war auf beiden Seiten ungefähr gleich, aber das Gefecht hatte den wesentlichsten Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Die Kühnheit der Amerikaner überraschte den Britischen General, und obgleich er unmittelbar nach Beendigung des Kampfes bis auf vier tausend fünf hundert Mann verstärkt ward, und alle Umstände ihn drängten, die schnellste Entscheidung zu suchen, begann er auf Maßregeln für seine eigene Sicherheit zu denken. Er beschäftigte jetzt vierzehn Tage hindurch die gelandeten Truppen mit dem Anlegen von Redouten und der Austiefung des Kanals Bienvenu, um durch denselben seine Boote in den Mississippi zu bringen, und erst nachdem er diese mühselige Arbeit vollendet und den General Lambert mit der zweiten Abtheilung der Expeditionsarmee an sich gezogen hatte, schritt er zum Angriffe auf die Amerikaner.

Jackson benutzte die ihm gegen alle Erwartung dargebotene Frist, indem er sich eine halbe Meile näher an New-Orleans zurückzog, und sich dort in der möglich vortheilhaftesten Stellung verschanzte. Auf dem linken Ufer des Mississippi errichtete er eine gerade, tausend Schritt lange Brustwehr, welche in der Front durch einen nassen Graben und in der

linken Flanke durch einen unwegsamen Cypressensumpf gedeckt ward. Die rechte Flanke lehnte sich an den Missisippi. Der Raum vor der Brustwehr wurde durch eine Batterie von funfzehn schweren Kanonen, welche auf dem rechten Ufer des Stromes errichtet war, der Länge nach bestrichen. Die Brustwehr besetzte Jackson mit einigen Linientruppen und dem größten Theil der Miliz von Tennessee. Die Truppen von Louisiana wurden zur Vertheidigung der Batterie bestimmt, und als (4. Jan.) noch zwei tausend Mann der Miliz von Kentucky ankamen, wurde diese meist unbewaffnete Mannschaft auf beide Ufer vertheilt.

Es war am Morgen des achten Januar ein tausend acht hundert und funfzehn, als Sir Edward Packenham mit gänzlicher Verachtung der militairischen Kenntnisse, die ihn in dem Kriege auf der Pyrenäischen Halbinsel nicht weniger ausgezeichnet hatten, als kühner Muth, die Brustwehr der Amerikaner zu stürmen begann. In geschlossenen Kolonnen, das Gewehr auf der Schulter, und Faschinen und Sturmleitern tragend, rückten die Engländer aus ihrem Lager. Als sie gemessenen Schrittes sich näherten, eröffneten die Amerikanischen Batterieen ein heftiges Feuer auf ihre Front und Flanken; aber den Blick auf die Erde geheftet, achteten sie nicht des Verlustes, bis sie von den Kugeln der Büchsen uns Musketen erreicht wurden. Jetzt fiel Packenham, während er durch Wort und Beispiel die Truppen zur Standhaftigkeit ermunterte; die Generale Kean und Gibbs wurden schwer verwundet aus den Gefecht getragen, und ganze Reihen der Stürmenden sanken in jedem Augenblicke unter einem Feuer, dessen mörderische Wirkungen sie durch nichts zu erwidern vermochten. Schon zwischen Flucht und Angriff schwankend, erreichten die Spitzen der Kolonnen den Rand des Grabens; aber keine menschliche Macht war fähig, sie hier zu halten. Die zerrissenen Glieder löseten sich auf, und von einem Hagel von Kugeln verfolgt, floh der ganze Haufe in Unordnung nach dem Lager. Ein zweiter Angriff hatte keinen bessern Erfolg, und

einen dritten zu unternehmen, war unmöglich, weil Tod, Verwundung oder Gefangenschaft die Armee bereits um zwei tausend Mann vermindert hatten. Jackson's Verlust dagegen bestand in diesem Augenblicke in nicht mehr als sieben Todten und sechs Verwundeten, und er war im Begriff, die Linien zu verlassen und den Feind in seinem eigenen Lager anzugreifen, als ein eben so unerwartetes als bedenkliches Ereigniß ihn zurückhielt. Packenham hatte bei dem Beginnen des Angriffes gegen Jackson's Verschanzungen den Obersten Thornton über den Mississippi gesendet, um die dort errichtete Batterie zu nehmen. Thornton rückte gegen die Geschütze an, hatte aber nur geringe Hoffnung auf Erfolg, als plötzlich die Kentuckyer die Flucht ergriffen und die übrige Miliz mit sich fortrissen. Der Commodore Patterson, dessen Seeleute das Geschütz bedienten, sah sich daher genöthigt, die Batterie aufzugeben, nachdem er die Kanonen hatte unbrauchbar machen lassen. Auf diese Weise traten die Engländer gerade im Augenblicke ihrer Niederlage in den Besitz eines Punktes, von wo aus sie den Sieger auf das Empfindlichste beunruhigen konnten; aber so groß war der Verlust, welchen sie auf dem linken Ufer erlitten hatten, daß sie die Batterie freiwillig verließen, welche Jackson nun sogleich wieder besetzte [1]).

Der General Lambert, welchem durch Packenham's Tod der Oberbefehl über die Britischen Landtruppen anheimfiel, behauptete noch zehn Tage lang die erste Stellung am Kanal Bienvenu, dann aber ging er mit Zurücklassung seines Belagerungsgeschützes an Bord der Flotte, um einen Angriff auf Fort Bowyer zu unternehmen. Er landete (8. Febr.) eine so ansehnliche Macht, und näherte sich zugleich den Werken mit solcher Vorsicht, daß der Oberst Lawrence sich mit der ganzen, aus zwei hundert Mann bestehenden Garnison nach dreitägigem Widerstande ergeben mußte [2]).

1) Palmer, vol. IV. p. 97—103, off. doc.; Wilkinson, vol. I. p. 525—541.

2) Palmer, vol. IV. p. 104.

Auf dem Ocean waren die Amerikaner im Jahre ein tausend acht hundert und vierzehn nicht weniger thätig, als während der beiden früheren Jahre, und oft genug erntete ihr Muth und ihre Geschicklichkeit unfreiwillige Bewunderung von dem Feinde.

Die Essex Fregatte, Kapitain Porter, hatte um dieselbe Zeit die Delawarebai verlassen, wo die Constitution und Hornet von Boston aus in See gingen. Die Siege, welche diese Schiffe an der Küste von Südamerika erfochten, sind erzählt worden; die Thaten der Essex aber waren nicht weniger ruhmvoll, und noch merkwürdiger ihre Schicksale. Porter steuerte zunächst nach den Inseln des grünen Vorgebirges, als dem ersten Sammelplatze des Geschwaders, und dann nach Fernando de Noronha, von wo er in Folge eines Schreibens von Commodore Bainbridge weiter südlich längs der Küste von Brasilien hinabging, um demselben vor Kap Frio zu begegnen. Auf der Höhe von Rio Janeiro aber empfing er durch verschiedene Fahrzeuge, denen er begegnete, solche Kunde über den Lauf der Constitution und Hornet, daß er nicht daran denken durfte, sie an dem bestimmten Punkte zu finden. Den Rückzug anzutreten, während so viele feindliche Schiffe den Ocean durchkreuzten, um ihn aufzufangen, war nicht blos gefahrvoll, sondern konnte auch dem Vaterlande keinen Nutzen bringen, und um den Kreuzzug weiter fortsetzen zu können, mußte das Schiff nothwendig einen befreundeten Hafen suchen, wo es seine Vorräthe ergänzen konnte, ohne sich der Gefahr auszusetzen, von einer überlegenen feindlichen Macht blokirt zu werden. In dieser Verlegenheit beschloß Porter, einen Plan auszuführen, welchen der Commodore früher selbst gebilligt hatte, und der in nichts Geringerem als einer Expedition nach der Südsee bestand. Ohne einen Augenblick zu verlieren, steuerte daher die Essex südwärts, überwand unter furchtbaren Stürmen das Kap Horn, und ankerte am sechsten März ein tausend acht hundert und dreizehn vor Mocha, einer unbewohnten Insel an der Küste von Chili. Hier lieferten zahlreiche Herden wilder

Schweine und Pferde gesunde und schmackhafte Lebensmittel im Ueberfluß, und nachdem Vorräthe für eine lange Zeit aufgelegt waren, lichtete die Fregatte die Anker und erreichte bald den Hafen von Valparaiso, wo ihre Ankunft ganz gegen Porter's Erwartung als ein höchst glückliches Ereigniß durch die lautesten Freudenbezeugungen gefeiert ward. Die Chilesen glaubten fast allgemein, er sei von der Regierung der Vereinigten Staaten abgesendet, um ihnen ein Bündniß und Beistand in ihrem Ringen nach Unabhängigkeit anzubieten, und da Porter sie in dieser Meinung eher bestärkte, so erfreuete er sich während der ganzen Zeit seines Verweilens vor der Hauptstadt der freundschaftlichsten Aufnahme. Er verließ Valparaiso nur, um nach den Gallopagosinseln zu segeln, welche ihm als der Sammelplatz der Englischen Walfischjäger in der Südsee bezeichnet waren. Auf dem Wege dahin entwaffnete er einen Peruvianischen Kreuzer, und bei den Inseln selbst fielen ihm binnen sechs Monaten zwölf Walfischjäger in die Hände, deren Werth für England auf zwei und eine halbe Million Thaler berechnet ward. Es waren große und wohlbewaffnete Schiffe, und eins derselben, welches unter dem Namen Essex Junior als ein Kreuzer ausgerüstet und mit zwanzig Kanonen besetzt ward, geleitete drei andere Prisen nach Valparaiso, wo dieselben für künftigen Gebrauch aufgelegt wurden. Bei der Rückkehr brachte dieses Schiff die Nachricht, daß ein Geschwader von drei Schiffen unter Commodore Hillyar zur Verfolgung der Essex die Britischen Küsten verlassen habe, worauf Porter, theils um sein Schiff auszubessern, theils zur Sicherheit seiner übrigen Prisen, nach den Washingtoninseln, einem Theile der Marquesas, zu steuern beschloß. Die Amerikaner landeten auf Nuahivah, welches sie Madisonsinsel nannten, und wurden anfänglich mit Zuvorkommenheit behandelt. Bald aber verwickelten sie sich in die Streitigkeiten der Eingeborenen, in Folge deren Porter sich zu einem Zuge gegen den mächtigsten Stamm und zur Verwüstung seiner Dörfer veranlaßt fand. Obgleich er sich überzeugt halten durfte, daß

die Rache für diese Unbill nicht fehlen werde, wenn je die Indianer wieder das Uebergewicht gewännen, wagte er doch, hier ein und zwanzig Mann zum Schutze dreier Prisen in einem eilig errichteten Fort zurückzulassen, während er, nachdem die Insel im Namen der Vereinigten Staaten feierlich in Besitz genommen worden, mit der Essex und der Essex Junior nach Valparaiso segelte.

Bald nach Porter's Ankunft in diesem Hafen erreichte auch Commodore Hillyar denselben mit der Fregatte Phöbe von funfzig und der Sloop Cherub von acht und zwanzig Kanonen. Bei dem Einlaufen fiel die Phöbe der Essex an Bord, so daß sie ohne Zweifel genommen worden wäre, hätte nicht Porter die Neutralität des Ortes geachtet. Hillyar erkannte diese Schonung öffentlich an, und gab sein Wort, ein gleiches Verfahren zu beobachten. Es trat jetzt für mehre Wochen ein Umgang zwischen den Amerikanischen und Englischen Offizieren und Seeleuten ein, der eher auf alles Andere als Gesinnungen der Feindseligkeit zu deuten schien; sobald aber Hillyar die Vorräthe, deren er bedurfte, an Bord genommen hatte, legte er sich vor den Hafen und suchte das Entkommen der Essex auf das Sorgfältigste zu verhindern. Des Feindes große Uebermacht an Geschützen und Mannschaft verbot dem Amerikanischen Kapitain, das Treffen mit beiden Schiffen zu wagen, und da er es unmöglich fand, sie zu trennen, und hörte, Hillyar werde nächstens Verstärkungen erhalten, so mußte er seine ganze Hoffnung auf den Umstand setzen, daß die Essex ungleich besser segelte, als die Britischen Schiffe. In der Absicht, sie zur Jagd zu verleiten, und dadurch der Essex Junior Raum zum Entkommen zu geben, stach er (28. März 1814) in See; aber in dem Augenblicke, wo er die westliche Landspitze umfuhr, traf ein heftiger Windstoß das Schiff und stürzte die große Stenge mit allen Matrosen, welche mit Anordnung der obern Segel beschäftigt waren, in die See. Sogleich machten die Engländer Jagd, und die Essex, welche sich vergeblich bemühete, den Hafen wieder zu ge-

winnen, mußte in eine nahe gelegene kleine Bucht einlaufen, wo sie in Pistolenschußweite vom Ufer ankerte. Porter glaubte anfänglich, daß der Feind auch hier die Neutralität des Landes anerkennen und achten werde, allein die vorsichtige und drohende Annäherung desselben überzeugte ihn bald von dem Gegentheil. Gegen vier Uhr legte sich die Phöbe vor den Spiegel, die Cherub vor den Bug der Essex, und beide Schiffe begannen das Feuer mit großer Heftigkeit. Die Cherub ward zurückgeschlagen, aber die vollen Lagen der Phöbe konnte die Essex nur mit drei Zwölfpfündern erwidern, und dennoch hatten diese eine solche Wirkung, daß nach halbstündigem Kampfe Hillyar sich veranlaßt fand, seine Stellung aufzugeben und den erlittenen Schaden auszubessern. Dessenungeachtet blieb die Lage der Essex im höchsten Grade unglücklich. Jede Bewegung des Feindes verrieth ihr, daß sein ganzes Bestreben nur dahin gehe, sie um den möglich geringsten Preis zu nehmen; und durch den Verlust des Segelwerks zur Unthätigkeit verdammt, mußte sie hoffnungslos den Angriff des Gegners erwarten. Dieser legte sich jetzt mit beiden Schiffen der Essex innerhalb der Tragweite seiner langen Kanonen, aber in solcher Entfernung gegenüber, daß er von ihren Karronaden nicht erreicht werden konnte, und unterhielt von hier aus ein so verheerendes Feuer, daß Porter keine Möglichkeit der Vertheidigung sah, wenn er nicht selbst zum Angriffe überginge. Mit Hülfe des einzigen Segels, welches er noch beisetzen konnte, drehete er gegen die Phöbe auf, überschüttete sie mit Geschossen und nöthigte zugleich die Cherub zum Rückzuge; aber die Phöbe erwiderte das Feuer mit gleicher Heftigkeit und gewann bald wieder die ihr günstige Entfernung. Die Lage der Essex war nun wahrhaft verzweiflungsvoll. Unfähig, eine einzige Kanone auf den Feind zu richten, mit Todten und Verwundeten überfüllt, trieb sie als bloße Zielscheibe der feindlichen Kugeln auf den Wellen; aber selbst als sie am Vorder- und Hintertheil zugleich in Brand gerieth, konnte sich Porter noch nicht zum Streichen der Flagge entschließen. Er ermun-

terte nur diejenigen, welche schwimmen konnten, zu dem Versuche, das Land zu gewinnen, und bemühete sich mit den Uebrigen, die Flammen zu löschen. Als dies gelungen war, glaubte er den Kampf erneuern zu können; aber er überzeugte sich bald, daß die überlebende Mannschaft nicht mehr stark genug sei, die wenigen noch brauchbaren Geschütze zu bedienen, und befahl endlich gegen sieben Uhr Abends, die Flagge zu streichen. Die Engländer bemerkten dieses Zeichen der Ergebung nicht sogleich und tödteten noch mehre Menschen an Bord der Essex, bevor sie das Feuer einstellten.

Der Verlust der Engländer war wegen ihrer fast immerwährenden großen Entfernung nur gering, aber ihre Schiffe hatten beide stark gelitten. Am Bord der Essex waren acht und funfzig Mann getödtet und sechs und sechzig verwundet worden; ein und dreißig Andere hatten theils durch Schwimmen das Land erreicht, wo sie bei den Einwohnern von Valparaiso die aufrichtigste Theilnahme fanden, theils waren sie in den Wellen umgekommen. Der überlebenden Mannschaft wurde gestattet, auf der Essex Junior nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Als dieses Fahrzeug die Höhe von New-York erreichte, ward es von einem Britischen Linienschiffe angehalten. Porter erklärte hierauf, er halte sich an sein gegebenes Wort, während des gegenwärtigen Krieges nicht zu dienen, nicht länger gebunden, sondern werde als Kriegsgefangener alle Mittel des Entkommens versuchen; und am nächsten Morgen ruderte er in seinem Boote davon, und obgleich verfolgt, erreichte er glücklich die sechs Meilen entfernte Küste. Am traurigsten war das Schicksal der auf Nuahivah zurückgelassenen Mannschaft. Desertion, Meuterei und Kämpfe mit den Eingeborenen verminderten dieselbe auf acht Personen, wovon nur drei dienstfähig waren. Dieser elende Ueberrest steuerte nach den Sandwichinseln, wo das Fahrzeug von der Cherub genommen ward [1]).

---

1) Palmer, vol. IV. p. 105—117, off. doc.

Auf dem Atlantischen Ocean führten die Vereinigten Staaten den Seekrieg im Allgemeinen sehr glücklich. Zwar wurden keine Britische Fregatten mehr genommen, denn diese hatten strengen Befehl, die Amerikanischen zu vermeiden, außer wenn ein entschiedenes Uebergewicht auf ihrer Seite stattfände; aber sechs Kriegsloops fielen in die Hände der Amerikaner, während sie nur zwei dergleichen und die Präsident Fregatte, die letztere durch das vor New-York aufgestellte Britische Geschwader verloren [1]).

Unterdessen hatten die Friedensunterhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und England auf Grund des früher erwähnten Schreibens des Britischen Staatssekretairs begonnen. Man war übereingekommen, der bequemern Lage wegen Gent statt Gotenburg zum Schauplatz der Unterhandlungen zu machen, und am sechsten August waren die Britischen Bevollmächtigten, Lord Gambier, Henry Goulbourn und William Adams, so wie einige Zeit vorher die Amerikanischen Abgeordneten, daselbst angelangt. In der ersten Zusammenkunft erklärten jene, daß die Britische Verwaltung noch immer den ernstlichen Wunsch hege, dem Kriege durch einen festen, für beide Theile ehrenvollen Frieden ein Ziel zu setzen, und daß sich seit ihrem ersten Vorschlage, zu unterhandeln, nichts ereignet habe, was ihre Ansichten über die zu fordernden und zu gewährenden Bedingungen hätte verändern können. Zugleich bezeichneten sie als die Hauptgegenstände der Erörterung das gewaltsame Wegnehmen von Seeleuten vom Bord Amerikanischer Handelsfahrzeuge und die Ansprüche Sr. Britischen Majestät auf die Unterthanentreue aller geborenen Briten; sodann die unbedingte Forderung Englands, daß der Friede sich auf seine Indianischen Verbündeten ausdehne und denselben, eine nicht zu überschreitende Grenze ihrer Ländereien ermittelt und festgesetzt werde; und endlich eine Revision der Grenzlinie zwischen den Vereinigten Staaten und den benach-

1) Palmer, vol. IV., off. doc.

barten Britischen Kolonieen. Bevor sie aber eine bestimmte Erklärung über diese drei Punkte forderten, hielten sie es für Pflicht, anzuzeigen, daß die Britische Regierung die Befugniß der Amerikaner zu der Fischerei auf der offenen See zwar keineswegs in Abrede stelle, daß sie aber die den Bürgern der Vereinigten Staaten in einem früheren Vertrage gestattete Fischerei innerhalb der Grenzen der Britischen Jurisdiktion als eine Vergünstigung betrachte, welche nur durch ein dargebotenes Aequivalent könne wiedererlangt werden. Die Amerikanischen Abgeordneten erwiderten, daß sie in Hinsicht des ersten und dritten Punktes mit Verhaltungsbefehlen versehen seien, keineswegs aber in Betreff der Begrenzung der Indianischen Gebiete und der Fischereien, und zwar um so weniger, da dies nie Gegenstände des Streites zwischen England und den Vereinigten Staaten gewesen seien. Diese letzteren hätten es sich von jeher zur Pflicht gemacht, ein menschenfreundliches Verfahren gegen die Indianer zu beobachten, die Grenzen ihrer Ländereien genau zu bestimmen, und ihre Person sowohl als ihr Eigenthum gegen die Wirkungen der Gewalt oder List zu beschirmen. Englands Sorge für diese Menschenklasse sei also in jedem Falle vollkommen unnöthig, und müsse von den Vereinigten Staaten als die Einmischung einer fremden Macht in ihre inneren Angelegenheiten mit Bestimmtheit zurückgewiesen werden. Die Amerikanischen Abgeordneten stellten nun ihrerseits eine genaue Begrenzung des Blokaderechts und gewisse Entschädigungsforderungen einzelner Amerikanischer Bürger an England als Hauptgegenstände der Erörterung auf; aber die Zusammenkünfte wurden nicht fortgesetzt, weil die Britischen Abgeordneten darauf bestanden, die Angelegenheiten der Indianer zu einem Hauptpunkte der Unterhandlungen zu machen.

Zehn Tage später jedoch forderten die Engländer abermals eine Zusammenkunft. Nachdem sie ihnen gestattet worden, sagten sie, daß ihre Regierung in Betracht der Nothwendigkeit, den Unterhandlungen eine feste Grundlage zu geben, sich zu folgender Erklärung ihrer Ansichten über die Revision

der Grenze zwischen Canada und den Vereinigten Staaten veranlaßt finde. Erstens, die Erfahrung habe gelehrt, daß der gemeinschaftliche Besitz der Ufer der großen Seen und das Recht beider Nationen, eine Seemacht auf denselben zu unterhalten, nur zu Streitigkeiten führe. Da nun Großbritannien nie an Eroberungen in diesen Gegenden denken könne, sondern vielmehr Canada den Angriffen der Vereinigten Staaten bloßgestellt sei, so müsse ersteres seiner Sicherheit wegen fordern, daß die Union hinfort keine Kriegsmarine auf den Seen Ontario, Erie, Huron und Superior und keine befestigten Plätze an den Ufern dieser Gewässer unterhalte. Großbritannien dagegen müsse das Recht haben, seine Vertheidigungsanstalten beizubehalten oder beliebig zu vermehren. Dies sei eine höchst billige Bedingung; denn hätte nicht England alle Wünsche nach Vergrößerung aufgegeben, so hätte es die Abtretung der Amerikanischen Ufer verlangen mögen, ohne seine Forderungen zu hoch zu spannen. Zweitens, die Grenzlinie zwischen den Englischen und Amerikanischen Besitzungen westlich vom See Superior müsse so geändert werden, daß sie von der Westspitze dieses Sees gerade nach dem Mississippi laufe, und den Britischen Unterthanen müsse das Recht der freien Schiffahrt auf diesem Strome gewährleistet werden. Drittens, Großbritannien könne einer direkten Verbindung zwischen Quebec und Halifax nicht entbehren, folglich müsse derjenige Theil von Maine, der diese Verbindung störe, an Canada abgetreten werden. Die Bevollmächtigten erklärten schließlich, ihre Regierung werde sich nicht an diese Bedingungen gebunden halten, wenn in Folge der Weigerung ihrer Gegner, über die Indianischen Angelegenheiten zu unterhandeln, die Zusammenkünfte abgebrochen werden müßten.

Die Amerikanischen Abgeordneten verwarfen, wie natürlich, alle diese Bedingungen. Da aber die im Frieden von Paris gegebene Bestimmungung der Grenze westlich vom Superior auf einem für England nachtheiligen Irrthume beruhete, und seitdem kein Abkommen in dieser Hinsicht getroffen war,

so

so erklärten sie sich bereit, wegen der Nordwestgrenze zu unterhandeln, sobald die von England in Betreff der Indianer gestellten Forderungen zurückgenommen oder wesentlich geändert würden. Hierauf stellten die Engländer (8. Okt.) in der Indianischen Angelegenheit folgende letzte Bedingung: „Die Vereinigten Staaten verpflichten sich, unmittelbar nach der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages den Feindseligkeiten gegen die Stämme oder Nationen der Indianer, mit denen sie in Krieg verwickelt sind, ein Ziel zu setzen, und diesen Indianern alle die Besitzungen, Rechte und Freiheiten zurückzugeben, welche denselben im Jahre ein tausend acht hundert und zwölf angehörten: vorausgesetzt jedoch, daß die Indianer, sobald ihnen dieser Vertrag bekannt wird, auch ihrerseits sich aller Feindseligkeiten enthalten. Der König von Großbritannien verpflichtet sich unter der nämlichen Bedingung zu dem nämlichen Verfahren gegen die Stämme oder Nationen der Indianer, mit denen er zur Zeit der Ratifikation dieses Vertrages in Krieg verwickelt ist."

Da die Amerikanischen Bevollmächtigten diesen Artikel vorläufig annahmen, und die Haupturſachen des Krieges schon durch die Herstellung des Friedens in Europa der That nach erledigt waren, endlich auch die Britische Nation ihren Wunsch nach der Erneuerung des Verkehrs mit den Vereinigten Staaten deutlich und wiederholt zu erkennen gab, traten die Britischen Unterhändler nach und nach von ihren ungemäßigten Forderungen zurück, und am vier und zwanzigsten December wurde ein Vertrag folgenden wesentlichen Inhalts von beiden Seiten genehmigt:

Erstens, alle Ortschaften, Plätze oder Gebiete, welche während des Krieges der einen oder der andern Partei entrissen sein, oder nach der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrages noch erobert werden mögen, sollen sofort herausgegeben werden. Das Nämliche soll in Hinsicht öffentlicher oder Privaturkunden geschehen. Die in der Bai von Passamoquoddy streitigin Eilande sollen so lange in der Hand des gegenwärti-

gen Besitzers bleiben, bis die Entscheidung über dieselben auf die im vierten Artikel bezeichnete Weise erfolgen wird.

Zweitens, sogleich nach der Ratifikation des Vertrages soll den beiderseitigen Befehlshabern der Land- und Seemacht geboten werden, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten. Alle Schiffe jedoch, welche binnen zwölf Tagen nach der Ratifikation an der Küste von Nordamerika genommen werden, sollen noch als gute Prise zu betrachten sein; und längere Fristen von dreißig bis hundert und zwanzig Tagen werden für alle übrigen Meeresgegenden festgesetzt.

Drittens, alle Kriegsgefangenen sollen sobald als möglich ausgeliefrrt werden; jede der beiden Mächte soll in baarem Gelde die Kosten bezahlen, welche die Unterhaltung ihrer Kriegsgefangenen der anderen verursacht hat.

Viertens, zur Prüfung der beiderseitigen Ansprüche an die Inseln der Bai von Passamaquoddy und an das Eiland Grand Menon sollen Großbritannien und die Vereinigten Staaten zwei Abgeordnete ernennen. Kommen diese Männer in ihrem Bericht überein, so soll das Ergebniß desselben für beide Parteien bindend sein, wo nicht, so sollen ihre Ansichten einem beiden Theilen befreundeten Souverain vorgelegt werden, und der Ausspruch dieses letzteren Gesetz sein.

Fünftens, über den Grenzzug zwischen der Quelle des Flusses St. Croix und dem nordwestlichen Winkel von Neuschottland soll auf gleiche Weise entschieden werden.

Sechstens, da die zur Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und den Britischen Besitzungen angenommene Mitte der Gewässer St. Lorenz, Ontario, Niagara, Erie, Detroit, St. Clair und Huron noch nicht genau bestimmt ist, und beide Mächte zugleich Ansprüche an einige der in diesen Gewässern liegenden Eilande erheben, so soll auch hier die Grenze durch zwei Bevollmächtigte, und wenn diese sich nicht einigen können, durch den Ausspruch eines befreundeten Souverains berichtigt werden.

Siebentens, wenn die zu dem letzten Zwecke ernannten

Abgeordneten denselben erreicht haben, sollen sie auch den Grenzzug von der Wasserverbindung zwischen den Seen Huron und Superior bis zu dem nordwestlichen Punkte des Wälderssees genau bestimmen.

Achtens, den Abgeordneten sollen die nöthigen Schreiber und Feldmesser zugegeben, und ihre Besoldung soll gemeinschaftlich festgestellt werden. Wird eine der streitigen Inseln derjenigen Partei zugesprochen, welche bisher nicht im Besitz gewesen, so soll sie alle auf derselben vor dem Kriege gemachten Landverleihungen als gültig anerkennen.

Neuntens, England und die Vereinigten Staaten verpflichten sich, die in dem vorläufigen Artikel in Hinsicht der Indianer festgesetzten Bestimmungen sofort zur Ausführung zu bringen.

Zehntens, England und die Vereinigten Staaten wollen sich bemühen, dem Sklavenhandel Einhalt zu thun.

Elftens, der gegenwärtige Vertrag soll spätestens binnen vier Monaten zu Washington ratificirt werden.

Nachdem dieser Vertrag dem Senate vorgelegt, und von demselben gebilligt worden, gab ihm der Präsident (17. Febr. 1815) Gesetzeskraft, und der Friede zwischen den Vereinigten Staaten und England war somit hergestellt [1]).

1) State papers, vol. IX. p. 319—446.

Fünftes Kapitel.

Zustand der Vereinigten Staaten nach dem Frieden. — Verminderung der Armee. — Die Geldangelegenheiten des Landes; neue Bank der Vereinigten Staaten. — Verlegenheiten der Kaufleute und Gewerbtreibenden; Schutzsteuern; Handelsvertrag mit England. — Krieg mit Algier. — Ansprüche der Union an Europäische Staaten. — James Monroe Präsident. — Krieg mit den Seminolen; Jackson besetzt Pensacola. — Vertrag mit Spanien über die Abtretung von Florida und die Grenzen von Louisiana. — Die Republiken von Süd- und Mittelamerika werden anerkannt. — Innere Angelegenheiten. — Verhandlungen über Landstraßen und Kanäle. — Der Kredit der Bank hergestellt. — Streit über die Duldung und Ausdehnung der Sklaverei. — Handels- und Schiffahrtsverordnungen. — Verminderung der Armee. — Monroe abermals Präsident. — Die Verwaltung von Florida geordnet. — Streitigkeiten mit Rußland über die Nordwestküste von Amerika. — Porter's Expedition gegen die Westindischen Seeräuber. — Neue Schutzsteuern. — Das Schuldenwesen der westlichen Staaten geordnet.

Der Vertrag zu Gent, welcher einen zwei Jahre und acht Monate dauernden Kriegszustand beendigte, wurde von den Bürgern der Vereinigten Staaten im Allgemeinen mit großer Zufriedenheit aufgenommen. Die Bedingungen waren ehrenvoll, und wenn sie die ursprünglichen Forderungen Großbritanniens erwogen, mußten sie sich aufrichtig Glück dazu wünschen, daß ihre Abgeordneten den günstigen Augenblick, wo die Verwickelungen des Wiener Kongresses England in einen neuen Kontinentalkrieg zu verflechten droheten, mit soviel Umsicht und Klugheit ergriffen hatten, als nothwendig war, um Alles zu erlangen, was Amerika billiger Weise fordern konnte. Zwar

die Ausdehnung des Blokaderechts war nicht ausdrücklich bestimmt, und die Sicherheit Amerikanischer Seefahrer vor gezwungenen Diensten auf der Britischen Flotte war nicht gewährleistet; aber theils ließ sich mit Zuversicht erwarten, daß die eigenthümlichen Umstände, welche den Krieg hauptsächlich veranlaßt hatten, nicht leicht wieder eintreten würden, theils aber hatten die Vereinigten Staaten gezeigt, daß es selbst der Britischen Seemacht nicht eben Ehre oder Vortheil bringen könne, mit ihnen den Kampf zu beginnen. Auch durfte nicht übersehen werden, wie der kühne Muth, womit sich die Amerikanische Marine trotz einer ungeheuren Uebermacht auf dem Ocean behauptet hatte, den Vereinigten Staaten eine Bürgschaft gab, daß die übrigen Europäischen Staaten, mit denen sie in Berührung treten konnten, ihren gerechten Ansprüchen für die Zukunft ein bereitwilligeres Gehör leihen würden, als dies bisher geschehen war.

In Bezug auf die innere Lage der Union zeigten sich sogleich nach dem Friedenschlusse theils gute, theils böse Folgen des Krieges. Unter jenen nahm die wesentliche Annäherung in den politischen Ansichten der Republikaner und Föderalisten den ersten Rang ein. Es läßt sich in der That nicht behaupten, daß diese ohne den Krieg nicht erfolgt sein würde; gewiß aber ist, daß sie ein Ergebniß des Krieges war, und zwar ungleich weniger der Vertheidigungsmaßregeln der Amerikanischen Regierung als des schonungslosen und barbarischen Zerstörungsgeistes, welcher die Angriffe der Britischen Land- und Seemacht auf die Ufer der Chesapeak bezeichnete. Seitdem im letzten Winter die Konvention der Staaten von Neuengland zu Hartford es unmöglich gefunden hatte, die Interessen und Bestrebungen des Föderalismus zu vereinigen [1]), sank derselbe in seiner alten Form mehr und mehr in Vergessenheit, bis er nach mehren Jahren, obwohl in anderer Gestalt und, da die früheren fast sämmtlich erreicht sind, mit neuen, in den

1) Palmer, vol. IV. p. 124—131.

Beschlüssen der Konvention zu Hartford zum Theil schon angedeuteten Zwecken wieder hervortrat.

Die bösen Folgen des Krieges waren, obgleich zuerst beunruhigend, doch im Ganzen von verhältnißmäßig kurzer Dauer. Sie trafen zunächst einen großen Theil der Männer, welche die Treffen der Vereinigten Staaten gefochten hatten. Die Verfassung erlaubt keine stehenden Armeen nach dem Muster der Europäischen, und weder die innere noch die äußere Lage der Union fordert ihre Unterhaltung. Die einzigen Zwecke, um derentwillen die Vereinigten Staaten in Friedenszeiten stehende Truppen halten, sind, eine solche Besetzung der Festungen an der Seeküste, daß die daselbst aufbewahrten Vorräthe vor dem Verderben und der Entwendung gesichert sind, die Beschützung der Landgrenzen gegen räuberische Anfälle der Indianer, und die Erhaltung von Stämmen für die im Falle des Krieges neu zu versammelnden Regimenter. Der Kongreß, welcher zur Zeit des Friedensschlusses in Sitzung war, bestimmte, daß, um diesen verschiedenen Bedürfnissen zu genügen, zehn tausend Mann hinreichend seien; aber die Wahl unter einer dreifach größeren Menge von Offizieren und Soldaten war schwer zu treffen. Der Präsident berief in dieser Absicht die Generalmajors Brown und Jackson und die Brigadegenerale Gaines, Scott, Macomb und Ripley, welche er im Dienste zu behalten gedachte, nach Washington, und beauftragte sie, unter dem Offizierkorps diejenigen zu bezeichnen, welche durch geleistete Dienste, Talent, Alter und Mangel an Vermögen die meisten Ansprüche auf Versorgung hätten. Die Liste, welche diese Männer anfertigten, ward von dem Präsidenten gebilligt und von den Betheiligten und dem Volke im Allgemeinen mit größerer Zufriedenheit aufgenommen, als die Natur der Sache hatte erwarten lassen. Zwar ward ein Versuch gemacht, die vrrabschiedeten Offiziere zu einer Versammlung zu Harrisburg in Pennsylvanien und zu gemeinsamen Anforderungen an den Kongreß zu bewegen; allein die männliche und edle Sprache eines ihrer Waffengefährten, welcher

seinen Abscheu vor Gnadengehalten ausdrückte, so lange er noch Kraft zur Arbeit habe, vereitelte den Anschlag, bevor er noch zur Ausführung gebracht worden; und die entlassenen Offiziere und Soldaten traten ruhig in das bürgerliche Leben zurück. Das Gebiet der Union selbst wurde in zwei Militairdistrikte getheilt, deren einer alle Staaten nördlich von Virginien mit Einschluß des Staates Ohio und der Gebiete Indiana und Michigan, der andere alle übrigen Landestheile umfaßte. Das Kommando in dem nördlichen erhielt Brown, und unter ihm Scott und Macomb, und dem südlichen wurde Jackson mit Gaines und Ripley vorgesetzt [1]).

Wenige Monate nach dem Friedenschlusse offenbarte sich ein großer Mangel an baarem Gelde in allen Theilen der Union. Dieser Uebelstand war keine unmittelbare Folge des Krieges, sondern verdankte sein Dasein früheren Zeiten, obwohl die Ereignisse der letzten Jahre nicht weniger dazu beigetragen hatten, ihn so fühlbar zu machen. Der Freibrief der Bank der Vereinigten Staaten war im Jahre ein tausend acht hundert und zehn erloschen, und die republikanische Mehrheit des Kongresses weigerte sich, denselben zu erneuern, theils weil sie sich der Stiftung der Bank widersetzt hatte, theils weil sie fand, daß die Leitung ihrer Geschäfte mit dem Besitze ihrer Kapitalien in den Händen der Föderalisten sich befand. Nun waren aber in den einzelnen Staaten Banken gegründet worden, deren Einrichtungen, da sie von den Europäischen in manchen Stücken abweichen, einiger Erläuterung bedürfen. Um eine Bank zu stiften, vereinigt sich eine Anzahl von Privatleuten, die durch Unterzeichnung ein Kapital von funfzig tausend bis zu mehren Millionen Thalern zusammenbringen. Auf dieses Kapital machen sie Anleihen, indem sie zu verschiedenen Zwecken Noten ausgeben, deren Nennwerth den Inhabern in dem Geschäftszimmer der Bank auf Verlangen ausgezahlt

1) Sam. Perkins, hist. sketches of the United States, New-York, 1830, 1 vol. 8., p. 13—16.

wird. Diese Noten, welche gewöhnlich nur auf geringe Summen lauten, gehen lange von Hand zu Hand, ehe sie zu den ursprünglichen Ausstellern zurückkehren. Die Bank wird außerdem von Privatleuten zur Niederlegung von Geldern benutzt, und jedem Kaufmann steht frei, sich durch Einzahlung einer Summe einen Bankkredit zu verschaffen, den er durch Ertheilung von Anweisungen an seine Gläubiger in Geldgeschäften benutzt. Die Stiftungsurkunde bestimmt gewöhnlich, daß der Nennwerth der von der Bank auszugebenden Noten ihr Kapital höchstens um die Hälfte überschreiten darf. Da die Noten keine Zinsen tragen, die Bank selbst aber ihre Darlehen sich verzinsen läßt, so ist deutlich, daß jede derselben, deren Angelegenheiten nur mit einiger Klugheit und Rechtlichkeit verwaltet werden, selten in Verlegenheit gerathen und fast nie zahlungsunfähig werden kann, während sie den Unterzeichnern durch ansehnlichen Gewinn und dem Lande im Allgemeinen durch erleichterte Beschaffung von Zahlmitteln ungemein vortheilhaft wird. Die erste Bank dieser Art war gegen das Ende des Revolutionskrieges in Philadelphia gegründet worden, und ihre Anzahl hatte seitdem so zugenommen, daß im Jahre ein tausend acht hundert und zwölf bereits mehre hundert über alle Staaten der Union verbreitet waren; als aber jetzt der Krieg ausbrach, und ein großer Theil des vorhandenen baaren Geldes aus dem Lande ging, begannen die Mißbräuche des Systems sich zu entwickeln. Alle Banken südlich von Boston hatten nur die Wahl, ihre Geschäfte aufhören zu lassen, oder ihre Baarzahlungen einzustellen; und da der hohe Preis aller Bedürfnisse den Unternehmungsgeist anregte, und große Nachfrage nach Geld war, so wählten sie das Letztere, und gaben mehr Noten aus als je, doch mit der Andeutung, daß diese nicht gegen baares Geld eingelöst werden dürften. So verwandelte sich das ganze Tauschmittel des Landes in Papier, welches um so mehr im Preise fiel, als manche Banken nur zum Deckmantel betrügerischen Wuchers dienten, und keine überhaupt weiter, als ihr ursprüngliches Kapital

reichte, zur Zahlung gesetzmäßig angehalten werden konnte. Die Verlegenheit, in welche der Staat und die meisten Geschäftsleute durch den gänzlichen Mangel eines in seinem Preise bestimmten Zahlmittels sich gesetzt sahen, dünkte Allen so unerträglich, daß die Regierung und die Privatleute, die Gläubiger und die Schuldner gleich sehnlich nach Abhülfe verlangte. Der Schatzsekretair, nachdem er dem Kongresse einen ausführlichen Bericht über den Zustand der Finanzen vorgelegt hatte, ging zu einer Erörterung der Unannehmlichkeiten über, welche der Mangel eines festen Preises der umlaufenden Zahlmittel auf das Gemeinwesen häufe, und empfahl die Errichtung einer Nationalbank. Die verfassungsmäßige Befugniß des Kongresses, eine solche zu gründen, früher ein Gegenstand langwierigen und heftigen Streites, wurde, in Betracht, daß die Konstitution der Legislatur das Recht gebe, für das gemeine Beste durch dem entsprechende Gesetze zu sorgen, als unzweifelhaft anerkannt, und der Vorschlag von beiden Häusern und (10. April 1816) von dem Präsidenten genehmigt. Die Bedingungen, unter welchen dieses Gesetz die Errichtung einer Bank der Vereinigten Staaten gestattet, sind vornehmlich folgende: Das Kapital der Bank besteht aus sieben und dreißig Millionen Thalern, sieben in baarem Gelde und dreißig in fundirten Schulden der Vereinigten Staaten. Der Schatzsekretair unterzeichnet zum Belauf von sieben Millionen, zahlbar in Staatsschuldscheinen, für die Vereinigten Staaten. Die Privatleute, welche an der Anstalt theilnehmen wollen, zahlen ein Viertheil der Summen, wofür sie unterzeichnen, in baarem Gelde, den Rest in Staatspapieren. Alle Zahlungen müssen bis zum ersten Januar des nächsten Jahres geleistet werden. Oeffentliche Gelder dürfen nur in dieser Bank niedergelegt werden, welche in Philadelphia ihren Sitz hat, und von deren fünf und zwanzig Direktoren vier von dem Präsidenten ernannt werden. Aus diesen letzteren wird der Präsident der Bank von den Direktoren erwählt. Während der Dauer dieser Bank sollen die Vereinigten Staaten keine andere gründen,

wohl aber soll sie die Befugniß haben, auf beliebige Orte innerhalb der Union ihre Nebenzweige auszudehnen. Für diese Begünstigungen wird der Bank die Verpflichtung auferlegt, eine und eine halbe Million Thaler an die Schatzkammer zu zahlen, die Anleihen der Vereinigten Staaten zu besorgen, und die Gelder der Regierung nach denjenigen Orten innerhalb der Grenzen der Union, wo sie gezahlt werden müssen, kostenfrei zu übersenden. — Die Unterzeichnungen für das Kapital wurden am ersten Juli in den größeren Städten eröffnet, und dauerten zwanzig Tage. Als am Ende dieser Frist noch drei Millionen und acht und achtzig tausend Thaler an dem Ganzen fehlten, unterzeichnete Stephen Girard, ein Bürger von Philadelphia, allein diese Summe, und die Bank begann ihre Geschäfte mit dem ersten Tage des folgenden Jahres [1]).

Allein die Errichtung einer Nationalbank, wie zweckmäßig und selbst nothwendig sie für das Ganze erscheinen mochte, konnte doch unmöglich die starke und schleunige Hülfe gewähren, deren die zerrütteten Vermögensumstände vieler Privatleute so sehr bedurften. Hunderte von Kaufleuten hatten sich durch die Aussicht auf die längere Dauer des Krieges, welche ihnen Englands anfängliche Forderungen gaben, zum Ankaufe einer ungeheuren Menge fremder Waaren verleiten lassen, deren Preis der Friede so plötzlich und so tief niederdrückte, daß sie ihre Zahlungen nicht fortzusetzen vermochten. Die Männer, welche durch den hohen Preis aller Bedürfnisse und die Leichtigkeit, mit welcher die Banken ihr Papiergeld ausliehen, verleitet, aus Mangel an Fleiß und Sparsamkeit oder zum Behuf großer und kostbarer Unternehmungen schwere Schulden auf sich gehäuft hatten, und jetzt, wo die Preise plötzlich um die Hälfte sanken, zur Abtragung derselben angehalten wurden, verloren

---

1) Perkins, p. 45—50; vergl. Clarke, hist. of the bank of the U. St., Washington, 1833. 1 vol. 8.; A. Gallatin, considerations on the currency and banking system of the U. St., Philad. 1831. 1 vol. 8.

fast sämmtlich ihre Habe. Noch schlimmer fast erging es den Besitzern von Fabriken und Manufakturen, welche, von dem Prohibitivsystem unterstützt, und auf die Dauer desselben vertrauend, große Kapitalien und nicht geringeren Fleiß auf ihre Anlagen verwendet hatten. Eine Fluth von Erzeugnissen des Britischen Gewerbfleißes, theils ursprünglich für Amerika bestimmt, theils so lange in den Händen der Eigner, daß es wünschenswerth erschien, sie um jeden Preis zu veräußern, überschwemmte plötzlich den Markt, und wurde in so großen Massen aufgekauft, daß sie das Bedürfniß der Vereinigten Staaten für mehre Jahre deckte, und so die inländischen Fabrikanten dem nämlichen Schicksal unterlagen, welches zu gleicher Zeit die Deutschen Gewerbtreibenden heimsuchte [1]).

Die unmittelbare Folge dieser durchgreifenden Veränderung in den Vermögensumständen so vieler Bürger, besonders in dem gewerbfleißigen Neuengland, war eine starke und anhaltende Auswanderung nach den unbebaueten Gegenden des Westens, wo mit Hülfe zahlreicher Flüchtlinge aus allen Theilen Europas fünf neue Staaten sich bildeten. Allein die Unfälle, welche einen so ansehnlichen Theil der Bürger der Vereinigten Staaten aus ihren Wohnsitzen verscheuchten, berührten das Ganze zu empfindlich, um nicht auf Gegenmittel zu denken. Als der Kongreß (4. Dec. 1815) sich versammelt hatte, beschloß die Mehrzahl gegen den Vorschlag des Schatzsekretairs, die direkten Steuers sobald als möglich abzuschaffen, und die Bedürfnisse des Staates wiederum aus dem Ertrage der Zölle zu ziehen. Allein über die Gegenstände sowohl als die Höhe der Besteuerung herrschte große Verschiedenheit der Meinungen. Die Abgeordneten der südlichen Staaten, welche viele werthvolle Produkte für den auswärtigen Handel erzeugen, und ihrer ganzen Lage gemäß nie bedeutende Manufakturen haben können, bestanden darauf, daß die Zölle nur mit Rücksicht auf die Staatseinnahme, keineswegs aber zum

1) Perkins, p. 57—59.

Schutze des inländischen Gewerbfleißes aufgelegt werden sollten. Der Fleiß, der Unternehmungsgeist und das Kapital der Amerikanischen Gewerbtreibenden möge sich selbst helfen und nicht Begünstigungen verlangen, welche, da sie nur einen Stand auszeichneten, dem Geiste des Verfassung widersprächen. Die Manufakturen und Fabriken der Union seien noch in ihrer Kindheit; sie der Konkurrenz des Auslandes überheben, heiße nichts Anderes, als sie stets in diesem Zustande zurückhalten, und ihnen überdem ein Geschenk für ihre Unvollkommenheit machen. Zwar Großbritannien habe sich durch sein Prohibitivsystem zu einem großen und mächtigen Staate emporgeschwungen; sei es aber wohl nur an und für sich wahrscheinlich, daß einer kleinen Insel und einem unermeßlichen, von der Natur so überreich ausgestatteten Kontinente zur Erlangung von Wohlhabenheit und Reichthum, nur gerade die nämlichen Mittel dienen müßten. Erscheine es nicht vielmehr nothwendig, da doch das Interesse des Ackerbaues im Allgemeinen so sehr überwiege, eine sich anhäufende Bevölkerung zur Ansiedelung der unbebaueten Gegenden des Westens zu ermuntern, statt sie in Werkstätten und Fabrikgebäude einzusperren; oder sei es nicht wenigstens der beste Weg, den eine Regierung überhaupt einschlagen könne, die häuslichen und wirthschaftlichen Angelegenheiten eines Jeden gerade dem zu überlassen, der am meisten, ja ausschließlich bei ihnen betheiligt sei, also auch die Mittel der Verbesserung am genauesten kennen und am sorgfältigsten anwenden werde! — Die Interessen der nordöstlichen Staaten der Union sind zwischen Ackerbau, Manufakturen und Handel getheilt. Der Handelstand, obgleich aus ganz verschiedenen Gründen, vereinigte sich mit dem Süden gegen die Auflegung von Schutzsteuern. Die Gewerbtreibenden und Grundbesitzer dagegen, letztere weil sie in den Fabrikorten leichten und sichern Absatz für ihre Erzeugnisse fanden, forderten dieselben. Viele Millionen, sagten sie, seien im Vertrauen auf die Fortdauer der Schutzsteuern auf die Anlagen von Fabriken und Manufakturen verwendet wor-

den, und tausende von Arbeitern würden ihren Lebensunterhalt verlieren, wenn diese in Folge eines andern Zollsystems zu Grunde gehen müßten. Eine solche Menge von Menschen habe Ansprüche nicht auf das Mitleiden, sondern auf die Gerechtigkeit der Regierung, zumal da ihre Arbeit die Bedürfnisse des Landes durch Hervorbringung dauerhafterer, also im Ganzen wohlfeilerer Waaren befriedigen könne. Das System des freien Handels sei allerdings an und für sich das vorzüglichste, welches sich erdenken lasse, es unterliege aber der großen Unbequemlichkeit, daß es nur dann in das Leben treten könne, wenn alle gebildeten Völker es anzunehmen bereit seien. So lange das Ausland sich gegen die Vereinigten Staaten verschließe, dürften diese ihre Häfen nicht unbedingt dem Handel mit den Fremden öffnen, ohne an sich selbst einen eben so thörichten als unglücklichen Verrath zu begehen. — Die Bewohner des Westens, fast sämmtlich Ackerbauer und von dem fremden Markte zu weit entfernt, um auf demselben mit Vortheil einkaufen zu können, schlossen sich dieser Ansicht an, weil ihnen Alles daran liegen mußte, die Erzeugnisse des inländischen Gewerbfleißes besser und wohlfeiler zu erlangen als bisher, und Clay, einer ihrer Mitbürger, und seit seiner Zurückkunft aus Europa abermals Sprecher des Hauses der Repräsentanten, unterstützte ihre Wünsche mit seinem ganzen Einflusse. So geschah es, daß der Kongreß Schutzsteuern auf fremde Einfuhrartikel zu legen beschloß. Diese höheren Zölle trafen indeß nur diejenigen verarbeiteten Produkte des Auslandes, welche im Umkreise der Union selbst in hinreichender Vollkommenheit und Menge hergestellt werden konnten, vornehmlich Baumwollenzeuge und Eisenwaaren, Glas, Hüte und Papier. Fremde Wollenwaaren wurden weniger hoch besteuert, theils weil es im Inlande an rohem Material fehlte, und sodann weil die Anstalten, welche sich mit der Verarbeitung desselben beschäftigten, den Bedarf des Landes nicht vollständig bestreiten konnten. Die Amerikanische Gesetzgebung verfolgte also in diesem Falle einen von den Maßregeln mancher Europäischen

wesentlich verschiedenen und vortheilhaften Weg, indem sie die Bürger keineswegs zwang, Alles selbst zu verfertigen [1]).

Um dem Handel mit dem Auslande aufzuhelfen, hatte der Präsident die Amerikanischen Bevollmächtigten in Europa sogleich nach Abschluß des Friedens nach London gesandt, um einen Handelsvertrag mit England zu unterhandeln. Diese Männer hatten zugleich den Auftrag, eine bestimmte und deutliche Erklärung über die Rechte der Neutralen während eines Seekrieges zu erwirken; doch die Britischen Minister waren ihren Anträgen in dieser Hinsicht so zuwider, daß sie sich genöthigt sahen, sich auf den Hauptgegenstand ihrer Sendung zu beschränken. Allein auch hier erlangten sie nichts weiter, als eine für die nächsten vier Jahre gültige Uebereinkunft, welche den Amerikanern den direkten Handel mit England und Ostindien, aber keinen Verkehr mit dem Britischen Westindien gestattete [2]).

Der Geist des Mißtrauens und der Eifersucht, welchen die Britische Regierung schon bei diesen Verhandlungen durchblicken ließ, gereichte den Vereinigten Staaten zum wesentlichen Nutzen, indem sich der Kongreß dadurch veranlaßt fand, die Seemacht nicht nur in ihrer bisherigen Stärke zu erhalten, sondern nach und nach so zu vermehren, daß die Flotte im gegenwärtigen Augenblicke zur Vertheidigung der Küsten der Union in jeder Hinsicht vollkommen zulänglich erscheint. Ueberdem erhielt dieselbe unmittelbar nach dem Frieden mit England neue Beschäftigung. Der Dei von Algier hatte im Jahre ein tausend acht hundert und zwölf die Geschenke, welche die Vereinigten Staaten ihm sandten, für nicht genügend befunden, den Tribut nach dem kürzeren Muhamedanischen Mondjahre gefordert, und obgleich der Amerikanische Konsul sieben und zwanzig tausend Thaler angeblich rückständiger Forderungen bezahlte, dennoch sofort der Raubkrieg be-

---

1) Perkins, p. 36—40.

2) State papers, 3. edit. vol. IX.; Perkins, 30—34.

gonnen. Ein den Bürgern von Salem gehörendes Schiff fiel in seine Hände, und als der Präsident die Befreiung der Mannschaft zu erlangen strebte, forderte er zwei Millionen und die Bezahlung aller Rückstände für die Erneuerung des so eben gebrochenen Vertrages. Die Feindseligkeiten mit England verhinderten die Vereinigten Staaten, für diese Unbill Genugthuung zu suchen; kaum aber waren sie beendigt, so wurde Commodore Decatur mit der neuerbaueten Fregatte Guerriere, der Macedonian und Constellation, zwei Sloops und vier Schoonern zum Schutze des Handels nach dem Mittelmeere gesendet, und beschlossen, daß ein stärkeres Geschwader unter Bainbridge ihm folgen sollte. Decatur erreichte die Straße von Gibraltar in dem glücklichen Zeitpunkte (Mai), wo die Raubflotte der Algierer in See sich befand, nahm das Admiralschiff derselben nach einem kurzen Gefecht, bald darauf eine Brigg, und legte sich (28. Jun.) vor den Hafen von Algier in der Absicht, den Rest der feindlichen Schiffe aufzufangen. Dies würde ihm ohne Zweifel gelungen sein, hätte nicht der Dei sich beeilt, mit dem Beistande des Schwedischen Konsuls einen Vertrag abzuschließen, der nicht ehrenvoller für Amerika sein konnte. Er verpflichtete sich, keinen Bürger der Vereinigten Staaten, selbst nicht wenn dieser während eines Krieges mit ihnen in seine Hände fiele, als Sklaven zu behandeln, und sein und seiner Unterthanen Betragen gegen dieselben stets nach den Gebräuchen gebildeter Völker einzurichten; und verzichtete für immer auf Tribut und Geschenke. Hierauf segelte der Commndore nach Tunis und Tripoli und zwang die dortigen Machthaber, für Verletzungen der Neutralität, welche sie den Engländern im Bereich ihrer Gerichtsbärkeit gestattet hatten, ansehnliche Summen zu bezahlen. Die ganze Expedition, obgleich im höchsten Grade erfolgreich, war von so kurzer Dauer, daß Decatur schon am zwölften November die Küsten der Vereinigten Staaten wiedererreichte. Bainbridge, welcher ihm mit der Independence von vier und siebzig Kanonen, zwei Fregatten und fünf kleineren Fahrzeugen gefolgt war,

kehrte, da er Alles gethan fand, gleichfalls zurück, ließ jedoch die United States und einige Sloops zum Schutze des Handels im Mittelmeere überwintern [1]).

Die Demüthigung der Afrikanischen Raubstaaten stellte den Namen der Vereinigten Staaten bei den Europäischen Völkern in ein glänzendes Licht, und dies ermuthigte sie zu der Hoffnung, daß diejenigen Mächte, welche ihnen wegen verletzter Neutralität und anderweitiger Belästigung Schadenersatz schuldig waren, sich jetzt leichter dazu verstehen würden, ihren gerechten Ansprüchen zu genügen, welche in ganzer Summe auf mehr als dreißig Millionen Thaler geschätzt wurden. Sofern diese Forderungen England betrafen, waren sie durch den Vertrag von Gent niedergeschlagen; nach Frankreich, Neapel und den Niederlanden aber wurden (1816) Botschafter gesendet, um ihre Anerkennung und Berichtigung zu erwirken. Allein die Französische Regierung, welche so eben den Verbündeten große Summen hatte entrichten müssen, schützte ihr gänzliches Unvermögen vor, und die Könige von Neapel und den Niederlanden weigerten sich geradezu, für Gewaltthaten ihres Feindes und Verfolgers aufzukommen. Da diese Staaten vermöge ihrer Lage und politischen Verbindungen vor Zwangsmaßregeln gesichert waren, so blieb der Regierung nichts übrig, als günstigere Zeiten abzuwarten, und sich an diejenige Macht zu wenden, bei welcher sie ihre Forderungen im Nothfalle durch Gewalt unterstützen konnte. In dieser Lage befand sich Spanien, welches theils für unmittelbar verübte Gewaltthaten, theils für Handlungen der Feindseligkeit, die es in seinen Häfen Französischen Konsuln gegen Amerikanische Schiffe und deren Ladungen zu vollbringen gestattet hatte, mehre Millionen schuldete, und zugleich in den Hoheitsrechten über Florida ein annehmliches Ersatzmittel besaß. Eine Unterhandlung über die Abtretung dieser Provinz an die Vereinig-

1) Perkins, p. 18—27.

einigten Staaten wurde daher mit dem Hofe von Madrid eingeleitet; sie führte aber nicht eher zum Ziele, als bis Spanien das Land wirklich verloren hatte, und keine Möglichkeit sah, es wieder zu gewinnen [1]).

Während der letzten Zeit von Madison's Verwaltung hatten seine Maßregeln sowohl als die des Kongresses sich einer fast allgemeinen Billigung zu erfreuen, und der Parteigeist, welcher sich früher hauptsächlich an den Verhältnissen der Union gegen das Ausland genährt hatte, durfte als dem gänzlichen Verschwinden nahe betrachtet werden. Er zeigte sich aber jetzt, wo die Wahl eines neuen Präsidenten bevorstand, auf eine andere höchst unedle und gesetzwidrige Weise unter den Mitgliedern des Kongresses. Die Verfassungsurkunde giebt dem Präsidenten das Recht, über die Besetzung mehrer hundert, zum Theil sehr wichtiger und nicht gerade mit schlechter Besoldung verbundener Aemter zu entscheiden. Diese hatten in den Augen der Mitglieder des Kongresses, welche sich Republikaner nannten, Werth genug, um bei der bevorstehenden Wahl zu dem nämlichen Hülfsmittel ihre Zuflucht zu nehmen, welchem Madison seine Erhebung verdankte, und dessen Anwendung damals durch die Nothwendigkeit, für das Beste des Landes zu sorgen, in den Augen vieler Bürger entschuldigt worden war. Ohne der Anschuldigungen der Bestechlichkeit und der niedrigsten Selbstsucht zu achten, denen sie durch ein solches Verfahren sich bloßstellen mußten, ohne Ehrfurcht vor ihrem eigenen Charakter als Gesetzgebern der Nation, versammelten sich hundert und neunzehn Kongreßmitglieder, wählten einen eigenen Vorsitzenden und Sekretair und beschlossen, James Monroe aus Virginien und Daniel Thomkins aus New-York als für die Aemter des Präsidenten und Vicepräsidenten geeignete Männer dem Volke der Vereinigten Staaten zu empfehlen. Es bedurfte in der That einer so ehrenwerthen und beliebten Persönlichkeit, wie die des Staatssekretairs, um

1) State papers, vol. IX.; Perkins, p. 62—71.

die Aufmerksamkeit des Volkes von der Verderblichkeit einer solchen Anmaßung abzulenken; aber Monroe, obgleich er mit ausgezeichneter Stimmenmehrheit wirklich erwählt ward, und seine Erhebung verdiente, konnte sich doch nur als das Geschöpf einer Partei betrachten, und hatte daher nicht den moralischen Muth, dem Beispiele Washington's zu folgen und zu den Stellen der Oberbeamten ohne Nebenrücksichten blos die würdigsten Männer zu berufen [1]).

Die neue Verwaltung fand sogleich wichtige Geschäfte an der Südgrenze. Nichols und Woodbine, zwei Britische Offiziere, welche im Jahre ein tausend acht hundert und vierzehn gegen Fort Bowyer thätig gewesen waren, blieben auch nach dem Frieden in Florida zurück, und bemüheten sich, die vertriebenen Creek und eine Anzahl entlaufener Sklaven gegen die Vereinigten Staaten aufzuregen. Sie versammelten vier hundert derselben in einem Fort am Flusse Appalachicola, und entfernten sich selbst, nachdem ihre Anhänger geschworen hatten, es bis auf das Aeußerste zu vertheidigen. Allein zwei Amerikanische Kanonenboote, welche von dem Gouverneur von Pensacola Erlaubniß erhalten hatten, in den Fluß einzulaufen, zerstörten den Ort durch glühende Kugeln, welche das Pulvermagazin in Brand setzten. Die wenigen Ueberlebenden flohen zu den Seminolen nach Ostflorida. Gegen diesen Haufen von Räubern und Mördern wurde Gaines, und als dieser nichts auszurichten vermochte, Jackson gesendet. Dieser General verfolgte mit der ihm eigenen Entschlossenheit nicht nur die Seminolen und die mit ihnen lebenden Creek und Neger, welche sich der unmenschlichsten Grausamkeiten schuldig gemacht hatten, in ihre geheimsten Schlupfwinkel; sondern, da er erfuhr, daß einige derselben in Westflorida eine Zufluchtsstätte gesucht hatten, rückte er auch in diese Provinz ein, und besetzte Pensacola und das benachbarte Fort Barancas.

Das Innere des Landes sowohl als seine Küste, wo der

1) Perkins, p. 51—56, 79—86. Siehe Anmerkung X.

Französische Seeräuber Aury durch eine Amerikanische Fregatte von der Insel Amelia verjagt werden mußte, war in der That ein Sammelplatz des Auswurfs aller Nationen geworden, und die Spanischen Behörden vermochten kaum noch in Pensacola einiges Ansehen zu behaupten. Dessenungeachtet beschloß der Präsident auf den Rath seiner Oberbeamten, Pensacola und Barancas sogleich zurückzugeben, dagegen aber von Spanien zu verlangen, daß es diese Plätze mit hinreichenden Besatzungen versehe, um, dem Vertrage vom Jahre ein tausend sieben hundert und fünf und neunzig gemäß, die Bewohner Floridas von Verletzungen des Friedens zurückhalten zu können. Der Präsident legte außerdem den Oberbeamten die Frage vor, ob Jackson vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle, weil er sowohl durch Berufung von Freiwilligen vor der Expedition, als auch durch die Besetzung von Pensacola seine Vollmacht überschritten hatte; sie entschieden sich aber gegen diese strenge Maßregel, und auch der Kongreß billigte nach langen Debatten das Betragen des Generals [1]).

Bald darauf (Febr. 1819) endigten die Verhandlungen mit Spanien, welche mit kurzen Unterbrechungen über zwanzig Jahre gedauert hatten, durch einen Vertrag, welchen der Staatssekretair Adams mit Don Onis, dem Spanischen Gesandten in Washington abschloß, und welcher den Besitz von Florida auf die Vereinigten Staaten übertrug. Dieser Vertrag schloß außerdem zwei höchst wichtige Gegenstände ein: die Entschädigung, welche die Union von Spanien forderte, und die Bestimmung der Grenzen von Louisiana. Die erstere ward so gegeben, daß die Vereinigten Staaten für die Abtretung von Florida ihren bei der Sache betheiligten Bürgern fünf Millionen Thaler zahlten und dadurch Spanien der Schuld entledigten. In Betreff des anderen Punktes gaben die Vereinigten Staaten ihre nicht eben gegründeten Ansprüche an die Provinz Texas auf. Dafür ward bestimmt, daß ihre Süd-

1) Perkins, p. 91—116.

westgrenze an der Mündung des Flusses Sabine in den Meerbusen von Mexico, funfzig Meilen westlich von der Mündung des Missisippi, beginnen, in nordwestlicher Richtung bis zum zwei und vierzigsten Grade nördlicher Breite fortlaufen, und in dieser Breite den stillen Ocean erreichen sollte. Der Vertrag wurde sogleich dem Senate vorgelegt, von diesem gebilligt, und nachdem er von dem Präsidenten genehmigt worden, zur Ratifikation nach Spanien gesendet. Der Gesandte, Forsyth, welcher ihn überbrachte, zweifelte keinen Augenblick, daß die Uebereinkunft den Ansichten des Hofes von Madrid vollkommen genügen werde, sowohl wegen der an Don Onis ertheilten ausgedehnten Vollmacht, als vorzüglich, weil Spanien sich in der That glücklich schätzen mußte, eine schwere Schuld blos durch die Abtretung einer entfernten und schon für immer verlorenen Provinz tilgen zu können. Desto mehr entrüsteten ihn die Zögerungen und die ausweichenden Antworten der Spanischen Minister; und als die für die Ratifikation anberaumte Frist verstrich, ohne daß der Vertrag bestätigt wurde, brach Forsyth alle Gemeinschaft mit seinen Gegnern ab. Der Präsident legte den Briefwechsel des Gesandten (Dec.) dem Kongresse vor. „Das Betragen des Spanischen Hofes," sagt er, „würde die Vereinigten Staaten im Ergreifen jeder Maßregel rechtfertigen, wozu das Gefühl erlittenen Unrechts uns treiben möchte. Hätten wir die Absicht, uns durch Eroberungen zu vergrößern, so wäre jetzt ein weiter Schauplatz der Habsucht und dem Ehrgeize geöffnet. Allein ein solches Verfahren widerstreitet den Grundsätzen und den Interessen der Union. Diesen würde am meisten dadurch entsprochen werden, daß wir die Bedingungen des Vertrages, gleich als wäre er vollzogen, in Ausführung brächten, und uns sowohl als der Spanischen Monarchie die in demselben gewährten Vortheile sicherten. Da aber Se. katholische Majestät wiederholt den Wunsch ausgedrückt hat, einen Botschafter nach Amerika zu senden, um sich über einzelne wichtige Punkte Auskunft zu verschaffen, und außerdem die Gesandten

Englands, Frankreichs und Rußlands von der Gerechtigkeit unserer Forderungen sich überzeugt halten, so dürfte es am zweckmäßigsten erscheinen, wenn der Kongreß die vertragsmäßige Besetzung von Florida verordnete, die Ausführung dieses Befehls aber so lange verschoben würde, bis der täglich von Seiten Spaniens erwartete Botschafter gehört worden." — Im Hause der Repräsentanten wurde die Sache dem Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten überwiesen, und nachdem dieser durch einen Bericht des Staatssekretairs überzeugt worden, daß die Union vollkommenes Recht habe, dem Vertrage gemäß zu verfahren, ermächtigte das Haus den Präsidenten, Florida sogleich in Besitz zu nehmen. Dieser jedoch, den Wünschen der Gesandten der Europäischen Großmächte genügend, empfahl fernere Nachsicht, so daß während der gegenwärtigen Sitzung keine entscheidenden Schritte weiter gethan wurden [1]).

Sechs Monate nach dem zur Auswechselung festgesetzten Tage (April 1820) erschien Don Vives, ein Spanischer General, in Washington. Er war über Paris und London gereist, um die Ansichten der dortigen Höfe kennen zu lernen, hatte aber dieselben den Wünschen seines Monarchen nicht günstig gefunden. Dessenungeachtet hatte er keine Vollmacht, den langen Streit zu beendigen, sondern war beauftragt, die Annahme des Vertrages von dem Versprechen der Vereinigten Staaten, die Unabhängigkeit der empörten Spanischen Kolonieen nicht anzuerkennen, abhängig zu machen. Der Staatssekretair entgegnete, daß bloße Versprechungen, den Vertrag vollziehen zu wollen, dem Werthe eines längst verpfändeten königlichen Wortes nichts hinzufügen könnten. Die Vereinigten Staaten verlangten nur die Auslösung dieses Pfandes, und da der Gesandte nicht in der Absicht gekommen sei, ihnen hierin zu genügen, so erscheine eine weitere Erörterung überflüssig. Doch möge er wissen, daß die Regierung der Union in dem Streite zwischen Spanien und seinen Kolonieen stets

1) Perkins, p. 159—167.

die strengste Neutralität beobachtet habe, und selbst mit Hülfe strenger Gesetze gegen die Uebertreter auch ferner zu behaupten gedenke; daß sie aber keineswegs gesonnen sei, durch Uebernahme neuer Verpflichtungen die Gerechtigkeit ihrer bereits anerkannten Forderungen in Zweifel zu stellen. — Nicht lange darauf endeten die Mittheilungen zwischen dem Staatssekretair und Don Vives in Folge der Bemerkung dieses letzteren, daß die Wiedererhebung der Cortes zu einem wesentlichen Bestandtheile der Regierung seines Vaterlandes einen mächtigen Einfluß auf den Stand der Angelegenheiten üben dürfte; und aus dem nämlichen Grunde empfahl der Präsident dem unterdessen wieder versammelten Kongresse, die Besetzung von Florida noch einige Zeit zu verschieben. Die Mäßigung gereichte den Vereinigten Staaten nicht zum Nachtheil, denn, in Europa hart angefeindet, genehmigten die Cortes (24. Okt.) den Vertrag, um wenigstens dem Kriege mit Amerika auszuweichen, und nach Verlauf mehrer Monate ward derselbe (22. Febr. 1521) auch von dem Senate und dem Präsidenten abermals gebilligt. Weil aber die Sitzungen des Kongresses nur noch wenige Tage länger dauerten, erhielt der Präsident blos den Auftrag, die erworbene Provinz in Besitz zu nehmen, und sie einstweilen den vorhandenen Gesetzen gemäß verwalten zu lassen. Als eine bloße Vermehrung ihres Gebietes war Florida den Vereinigten Staaten von keiner Wichtigkeit, wohl aber in anderer Hinsicht. Unter Spanischer Oberherrschaft war dieses Land eine Zufluchtsstätte und ein Sammelplatz von Räubern geworden, welche die Südgrenze der Union ohne Unterlaß beunruhigten; und wäre es in die Hände eines mächtigeren Staates übergegangen, so würde es diesem die beste Gelegenheit dargeboten haben, den Handel der Amerikaner im Mexicanischen Meerbusen zu stören [1]).

Um diese Zeit hatte die Spanische Herrschaft auch in Süd- und Mittelamerika fast ihr Ende erreicht. Die Spani-

1) Perkins, p. 167—170.

sche Kolonialverwaltung hatte es eben so unmöglich gefunden, die Kenntniß und den Wunsch eines besseren bürgerlichen Zustandes von den Gemüthern, als fremde Handelswaaren von den Wohnungen ihrer Amerikanischen Unterthanen auszuschließen; allein die alte Anhänglichkeit dieser letzteren an den König und ihre mannichfaltigen Beziehungen zum Mutterlande erlaubten nicht, den Gedanken der Unabhängigkeit ohne Dazwischenkunft eines großen und diese Bande zerreißenden Ereignisses in das Leben zu rufen. „Die Person unseres Königs," äußerten angesehene Mexicaner bereits im Jahre ein tausend acht hundert und sieben, „bleibt uns heilig, obgleich derselbe nur als ein Vasall Frankreichs betrachtet werden kann. Allein sollte Buonaparte seinen Thron anrühren, dann werden wir eine andere Stellung zu nehmen wissen [1])." Diese Gesinnung war wenn nicht überall die herrschende im Spanischen Amerika, doch ungemein weit verbreitet, und sie begann, sich in Thaten zu beurkunden, nachdem in Folge wiederholter Niederlagen der Spanischen Patrioten, die Französischen Heere Joseph Napoleon nach Madrid geführt und dort auf den Thron gesetzt hatten. Der Aufstand begann in Buenos Ayres und dehnte sich allmählig über den ganzen Spanisch-Amerikanischen Kontinent aus. Während des Krieges ging das Mutterland durch eine Reihe von Revolutionen, aber sowie eine Partie in demselben die Oberhand gewann, machte sie auch die größten Anstrengungen, die Kolonieen wieder zu unterwerfen. Die von dem Könige ein tausend acht hundert und neunzehn im Hafen von Cadix ausgerüstete Expedition diente dazu, die Cortes zu erheben; aber diese, weit entfernt, die Unabhängigkeit der Kolonieen anerkennen zu wollen, beabsichtigten nur, sie milder zu regieren, und ihnen das Recht der Repräsentation in der Nationalversammlung des Mutterlandes zu gewähren. Hiermit begnügte sich aber weder Buenos Ayres, welches sich bereits im Jahre ein tausend acht hundert und

1) Wilkinson, vol. I. p. 426. 428.

sechzehn unter dem Namen der Argentinischen Republik für unabhängig erklärt hatte, noch die übrigen Provinzen, welche nach und nach diesem Beispiele folgten. Den Krieg gegen das Mutterland führten die Kolonieen meist ohne alle Uebereinstimmung unter einander, daher er sie ungleich länger beschäftigte, als ihre Volkszahl und Hülfsquellen und die Schwäche Spaniens hatten erwarten lassen; und noch größere Schwierigkeiten fanden sie in der Anordnung ihrer bürgerlichen Verhältnisse. Sie suchten dieselben nach dem Muster der Vereinigten Staaten einzurichten, da ihnen aber alle Elemente einer solchen Verfassung, so wie die unbedingt nothwendige politische Erfahrung gänzlich mangelten, so können sie sich, wenn überhaupt, nur ungemein langsam dem vorgesteckten Ziele nähern.

Nichts desto weniger gehören die Ereignisse, welche einer ungeheuren und an allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens überreichen Ländermasse und zwanzig Millionen Menschen politische Unabhängigkeit erwarben, zu den wichtigsten und folgenreichsten in der Weltgeschichte, und die Regierung der Vereinigten Staaten betrachtete sie gleich anfänglich in diesem Sinne. Sie untersagte den Bürgern der Union jede Theilnahme an dem Kriege für die eine oder die andere Partei, während sie keine Gelegenheit versäumte, sich über den Gang der Revolution zu unterrichten. Bald nachdem Monroe Präsident geworden, sendete er Bayard, Graham und Forbes, drei durch Charakter und Verstand ausgezeichnete Männer, nach dem südlichen Republiken, mit dem Auftrage, die dortigen Behörden der freundschaftlichen Gesinnungen des Volkes der Vereinigten Staaten zu versichern, und sich zugleich über ihre Militairmacht, ihre Finanzen, ihren moralischen und politischen Zustand und die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs ihres Strebens nach Freiheit in Kenntniß zu setzen. Die Abgeordneten besuchten mehre Staaten, und wurden daselbst zuvorkommend aufgenommen. Bayard und Graham kehrten darauf nach den Vereinigten Staaten zurück. Der

Bericht, welchen sie abstatteten, lautete günstig für die Staatskräfte der neuen Staaten, stellte aber ihre moralische Fähigkeit, sich selbst nach republikanischen Grundsätzen zu regieren, sehr in Zweifel. Die Verfassung jedoch, welche ihr Wille oder der Zufall ihnen geben möchte, kam bei der Frage über die Zweckmäßigkeit des Schrittes, sie als unabhängige Gemeinwesen anzuerkennen, nicht in Betracht; diese mußte nach anderen Umständen beurtheilt und entschieden werden. Das Volk und ein großer Theil der Mitglieder des Kongresses wünschte ungesäumte Anerkennung. Bereits im Jahre ein tausend acht hundert und achtzehn wurde im Hause der Repräsentanten der Vorschlag gemacht, einen Gehalt für den bevollmächtigten Minister auszusetzen, welchen der Präsident etwa nach Buenos Ayres senden möchte, und erst nachdem sich die Redner in ihren guten Wünschen für das Schicksal der neuen Republiken erschöpft hatten, gedachte man der Unangemessenheit, den Gehalt eines öffentlichen Beamten zu bestimmen, bevor der Beamte selbst ernannt worden. Vier Jahre später (17. Jan. 1822) ersuchte das Haus den Präsidenten um die Mittheilung dessen, was er in Betreff des politischen Zustandes von Südamerika in Erfahrung gebracht habe. Monroe übersandte einen Bericht des Staatssekretairs und Schreiben sowohl des Agenten der Vereinigten Staaten in Buenos Ayres als der Agenten der Südamerikanischen Republiken in den Vereinigten Staaten, des Inhalts, daß Spanien vollkommen unfähig sei, seine ehemaligen Kolonieen wieder zu unterwerfen, daß diese selbst sich mit nichts Geringerem als der wirklichen Unabhängigkeit begnügen würden, und daß ihr Vorschreiten zu diesem Ziele zwar durch innere Unruhen und Zwistigkeiten verzögert, keineswegs aber ganz gehindert werden könne. Denn mit Ausnahme der Inseln Cuba und Puertorico sei im ganzen Spanischen Amerika die Regierungsgewalt in den Händen der Einwohner, und seit drei Jahren habe Spanien keine Truppen dorthin gesendet, um die geringe Macht, welche es an einzelnen Punkten noch besitze, zu verstärken. Die Botschaft

es Präsidenten, welche den Bericht begleitete, empfahl dem Kongresse, die Unabhängigkeit dieser Staaten anzuerkennen und Gelder für den Unterhalt der dorthin zu sendenden bevollmächtigten Minister anzuweisen. Die Botschaft und die Papiere wurden dem Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten überwiesen, auf dessen Gutachten das Haus die Unabhängigkeit der Republiken von Süd- und Mittelamerika anerkannte, und hundert tausend Thaler zur Unterhaltung eines diplomatischen Verkehrs mit denselben aussetzte. Die öffentliche Meinung war so entschieden für diese Maßregel, daß nur ein einziges Mitglied gegen dieselbe stimmte; und dem Widerspruche des Spanischen Gesandten begegnete der Staatssekretair, indem er bemerkte, die bloße Kenntnißnahme von einer seit Jahren vorhandenen Thatsache könne bei übrigens fortgesetzter strenger Beobachtung der Neutralität weder die Ehre, noch die Interessen seiner Regierung verletzen [1]).

Der Präsident hatte gewünscht, daß die Unabhängigkeit der neuen Staaten zugleich von den Europäischen Mächten anerkannt würde; allein die Anträge, welche er in dieser Absicht mehren Höfen machen ließ, waren keineswegs günstig aufgenommen worden. England behandelte zwar, um sein Handelsinteresse nicht zu verletzen, die Republiken freundschaftlich, allein es fand in dem Zustande und den Wünschen seiner eigenen Kolonieen Gründe genug, die Unabhängigkeit des Spanischen Amerika nicht öffentlich anzuerkennen. Die übrigen Mächte aber hielten die Entfernung der neuen Staaten für zu groß, um je durch ihr Dasein berührt zu werden, oder sie verschmäheten es, Gemeinschaft mit ihnen anzuknüpfen, so lange der Spanische Monarch sie noch als seine empörten Unterthanen betrachten zu können glaubte. Es schien sogar den Amerikanischen Gesandten, als wenn einige Mächte, besonders Frankreich, nicht abgeneigt seien, dem Könige Ferdinand die unbeschränkte Herrschaft über die Amerikani-

1) Vergl. Perkins, vol. 197—202.

schen Besitzungen der Krone Spanien wieder zu verschaffen: eine Vermuthung, welche dem Präsidenten Veranlassung ward, im Anfange der nachfolgenden Sitzungen des Kongresses sich auf die entschiedenste Weise gegen jede fremde Einmischung in die Angelegenheiten der unabhängigen Staaten des westlichen Kontinents zu erklären: „Die Bürger der Vereinigten Staaten," sagt er, „hegen die besten Wünsche für die Freiheit und das Wohlergehen ihrer Mitmenschen auf der andern Seite des Atlantischen Oceans. An den Kriegen der Europäischen Mächte, welche nur sie selbst angehen, haben wir nie theilgenommen, und unsere Grundsätze erlauben uns nicht, uns künftig in dieselben zu mischen. Nur wenn unsere Rechte verletzt oder hart bedrohet werden, rüsten wir uns zur Vertheidigung derselben. Mit den Ereignissen aber, welche auf unserem Kontinent stattfinden, sind wir aus Ursachen, die jedem unparteiischen Beobachter einleuchten müssen, ungleich enger verknüpft. Das politische System der verbündeten Europäischen Mächte ist von demjenigen der Vereinigten Staaten wesentlich verschieden. Wir sind es daher der Wahrheit und den zwischen uns und diesen Mächten bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen schuldig, zu erklären, daß wir jeden von ihnen unternommenen Versuch, ihr System auf irgend einen Theil dieses Kontinents auszudehnen, als gefahrdrohend für unseren Frieden und unsere Sicherheit betrachten müssen. Mit den Kolonieen oder sonstigen Besitzungen Europäischer Mächte in Amerika haben wir nichts zu schaffen; wenn aber irgend eine nicht unmittelbar betheiligte Europäische Macht es unternehmen sollte, das Schicksal derjenigen neuen Staaten zu bestimmen, welche ihre Unabhängigkeit erklärt und behauptet haben, und welche von uns aus guten Gründen für selbstständig anerkannt worden sind, so könnten wir in einem solchen Schritte nur unfreundliche Gesinnungen gegen die Vereinigten Staaten erkennen." Den hier ausgesprochenen Grundsatz hat die Union seitdem fortwährend geltend gemacht; und die Republiken von Süd- und Mittelamerika sind in Europa zuerst

von England (1824) als unabhängige Staaten anerkannt worden [1]).

Unterdessen hatten mehre und wichtige Angelegenheiten der inneren Verwaltung den Kongreß während eines großen Theiles wiederholter Sitzungen beschäftigt. Gleich nach dem Kriege und während die Geldangelegenheiten geordnet wurden, gab der Kongreß dem damaligen Präsidenten Vollmacht, eine Kommission zur Untersuchung der Ansprüche auf Entschädigung niederzusetzen, welche einzelne Bürger in Folge der durch den Feind erlittenen Verluste erhoben hatten. Diese Forderungen waren sehr bedeutend, und es währte lange, ehe sie in ihren Einzelnheiten begründet und anerkannt wurden.

Einen ungleich wichtigeren Gegenstand für das Wohl der Union brachte ein Gesuch des Staates New-York um Hülfe zur Herstellung einer Wasserverbindung zwischen dem Hudson und dem Erie in Anregung. Bald nachdem Jefferson zum Präsidenten erhoben worden, hatte dieser Staatsmann dem Kongresse empfohlen, den Ueberschuß der Staatseinkünfte auf die wichtigste innere Verbesserung, welche eine Regierung vornehmen kann, auf Erleichterung der Land- und Wasserkommunikation zu verwenden; und der Kongreß hatte den Bau zweier Heerstraßen von Nashville und Reynoldsburgh in Tennessee nach verschiedenen Punkten des Mississippigebietes befohlen. Der damalige Schatzsekretair, Gallatin, erhielt außerdem den Auftrag, über die etwa anzulegenden Kanäle und Straßen zu berichten, und er gnügte dieser Anforderung durch einen mit Zuziehung der geschicktesten Ingenieure verfaßten Aufsatz, welchen er im April des Jahres ein tausend acht hundert und acht dem Senate vorlegte. Die Verbindung der großen Seen mit dem Hudson, des Ohio mit der Chesapeak und die Einrichtung einer Binnenschiffahrt längs der Küste des Atlantischen Oceans waren die Hauptgegenstände des Berichts, und bei dem damaligen Zustande der Finanzen und

1) Perkins, p. 202—206.

dem großen Interesse, welches die vor wenigen Monaten durch Fulton ins Leben gerufene Dampfschiffahrt erregte, erschien die mit so großen Verbesserungen verknüpfte Ausgabe von etwa zwanzig Millionen Thalern kein Hinderniß schleunigen Beginnens [1]); allein das unmittelbar darauf folgende Embargo, die Handelsverbote und der Krieg nöthigten zum Aufschub. Nach dem Frieden jedoch ward die Angelegenheit wieder aufgenommen, und im Winter des Jahres ein tausend acht hundert und siebzehn genehmigten beide Häuser des Kongresses eine Bill, welche bestimmte, daß die ganze Summe, mit welcher die Vereinigten Staaten an der Bank betheiligt waren, mit Einschluß derjenigen, welche sie für Ertheilung des Privilegiums erhalten hatten, auf die Anlage von Straßen und Kanälen, so wie zur Erleichterung der Flußschiffahrt verwandt werden sollte. Als die Zwecke dieser Unternehmungen nennt die Bill die Sicherheit und die Vermehrung des binnenländischen Verkehrs zwischen den einzelnen Staaten und die Erleichterung des Transportes von Truppen nnd Kriegsbedürfnissen nach den von einem Feinde bedroheten Punkten innerhalb der Union; und sie setzt zugleich fest, daß diese Verbesserungen nur mit Genehmhaltung der bei ihnen unmittelbar betheiligten Staaten ausgeführt werden dürfen. Es war eine der letzten öffentlichen Handlungen des Präsidenten Madison, dieser Bill seine Zustimmung zu verweigern. Niemand, sagte er, könne bereitwilliger sein, die Weisheit und die wohlthätigen Folgen der vorgeschlagenen Verbesserungen in ihrem ganzen Umfange anzuerkennen, allein es sei seine Pflicht, nicht blos den Nutzen, sondern auch die Rechtmäßigkeit der Gesetzentwürfe zu erwägen, die ihm zur Bestätigung vorgelegt würden. Das Recht, die Erbauung von Straßen und Kanälen zu unternehmen, werde aber in der Verfassungsurkunde der Bundesregierung weder ausdrücklich zugestanden, noch könne

1) Report on roads and canals, Palmer, vol. III. p. (237 – 324).

daſſelbe aus dem allgemeinen Satze gefolgert werden, welche dem Kongreſſe die Sorge für die öffentliche Wohlfahrt auferlege, ohne den Inhalt der Konſtitution einer willkührlichen Auslegung zu unterwerfen. Da es jedoch auch nach ſeiner Anſicht höchſt nützlich und ſelbſt nothwendig ſei, daß der Kongreß Macht habe, große und weitgreifende innere Verbeſſerungen anzuordnen, ſo ſchlage er vor, die Conſtitution demgemäß abzuändern. Der Kongreß dagegen behauptete, eine ſolche Abänderung ſei vollkommen überflüſſig, und ſomit ſchädlich, da die Bundesregierung ſich ſchon im Beſitze des Rechtes befinde, welches ſie ihr erſt zuſprechen ſolle; allein da bei erneuerter Abſtimmung über die Bill ſich nicht eine Mehrheit von zwei Drittheilen für dieſelbe erklärte, ſo mußte er den Widerſpruch aufgeben. Am Anfange der nächſten Sitzungen äußerte Monroe in ſeiner Botſchaft, daß ſeine Anſichten über die Berechtigung des Kongreſſes zum Bau von Straßen und Kanälen mit denen ſeines Vorgängers genau übereinſtimmten, und empfahl daher eine hierauf bezügliche Verbeſſerung der Konſtitution; das Haus der Repräſentanten jedoch nahm dieſe Erklärung, weil ſie voreilig erſchien, ſehr ungünſtig auf, und entſchied auf den Bericht eines mit der Unterſuchung des Gegenſtandes ausdrücklich beauftragten Ausſchuſſes, daß der Kongreß allerdings und unzweifelhaft das Recht habe, Poſt- und Militairſtraßen und Kanäle in den verſchiedenen Staaten der Union anzulegen und zu erbauen, vorausgeſetzt, daß die Einwilligung dieſer letzteren erlangt und ihnen die Jurisdiktion über den benutzten Grund und Boden nicht entzogen werde [1]).

Dem Staate New-York brachten dieſe Verhandlungen keine Hülfe bei ſeinem großen und wahrhaft weiſen Unternehmen. Um ſo mehr gereicht es der Regierung und der mit der Ausführung beauftragten Kommiſſion zur Ehre, daß ſie vor Schwierigkeiten nicht zurückſchreckten, welche nur dem kühnſten und beharrlichſten Muthe nicht unüberwindlich erſcheinen konn-

1) Perkins, p. 74—79.

ten. Die Entfernung zwischen dem Hudson bei Albany und dem Eriesee bei Buffalo beträgt auf dem Wege, wohin man den Kanal zu legen beabsichtigte, sieben und siebzig Deutsche Meilen. Das Terrain ist hügelig und von vielen Flüssen und Seen durchschnitten. Eine genaue Besichtigung desselben zeigte, daß der höchste Punkt, über welchen der Kanal geführt werden mußte, fünf hundert und fünf und sechzig Fuß über den Wasserspiegel des Hudson bei Albany sich erhob, und daß die Wasserstraße eine zweite geringere Erhebung in der Nähe des Senecaflusses überwinden mußte. Sobald man sich jedoch überzeugt hatte, daß nach dem höchsten Punkte das zur Speisung des Kanals nöthige Wasser hingeleitet werden könne, begann man am vierten Juli ein tausend acht hundert und siebzehn das Werk, und am vierten Oktober ein tausend acht hundert und fünf und zwanzig langte das erste Kanalboot von Buffalo in New-York an. Das Geld zu dem Unternehmen ward, so wie es gebraucht wurde, aufgenommen, und mehre ansehnliche Einnahmen des Staates für die richtige Abtragung der Zinsen und des Kapitals verpfändet: eine Vorsicht, die jetzt, wo die ganze Wichtigkeit des Werkes für den Verkehr der Union an das Licht getreten ist, und die Kanalzölle nicht blos die Zinsen, sondern fast schon alle Auslagen zurückerstattet haben, als vollkommen überflüssig erscheint.

Die Bank der Vereinigten Staaten war mit einem baaren Kapital von sieben Millionen Thalern und einer vierfach so großen Summe in verzinslichen Staatsschuldscheinen versehen worden, die in jedem Augenblicke gegen Gold und Silber umgetauscht werden konnten. Da außerdem die Einkünfte der Union, jährlich zum Belauf von fünf und zwanzig Millionen Thalern, hier niedergelegt wurden, sie also auch dieses Geld wenigstens für einen oder mehre Monate zinsenfrei benutzen konnte, und da endlich ihre Noten nie Zinsen trugen, so ließ sich zur Zeit ihrer Stiftung mit Recht erwarten, daß sie binnen wenigen Jahren in einem höchst blühenden Zustande sich befinden müsse, wenn ihre Angelegenheiten auch nur mit dem

gewöhnlichsten Grade von Umsicht und Rechtlichkeit verwaltet würden. Bald jedoch zeigte sich, daß gerade diese letztere den Direktoren fehlte. Die ersten Unterzeichner nämlich bestanden theils aus Kapitalisten, welche ihre erworbenen Reichthümer sicher anzulegen wünschten, theils und vornehmlich aber aus solchen Männern, welche ohne hinreichendes Vermögen, um die unterzeichneten Summen zu entrichten, einen Gewinn aus dem Verkaufe der Aktien zu ziehen hofften. Diese Klasse von Theilnehmern an dem Institute war die beiweitem zahlreichere, und sie fand es daher leicht, sich der Leitung der Geschäfte zu bemächtigen. Zwar bestimmte das Gesetz, daß kein Inhaber noch so vieler Aktien in der Generalversammlung mehr als dreißig Stimmen haben solle, während es dem Besitzer einer Aktie auch eine Stimme zugestand; allein die Spekulanten umgingen diese Verordnung, indem sie durch ihre Freunde für einzelne Aktien unterzeichnen, und sich von diesen zur Stimmgebung bevollmächtigen ließen. Dieser unerlaubte Handel ward so allgemein, daß der Spekulant demjenigen, welcher ihm seinen Namen lieh, eine bestimmte, geringfügige Summe zu zahlen pflegte. So gebot mancher, ohne für zehn Aktien wirklich beigetragen zu haben, über hundert und tausend Stimmen in der allgemeinen Versammlung der Unterzeichner. Wie die Geschäfte unter diesen Verhältnissen besorgt wurden, bedarf keiner Auseinandersetzung. Die Städte Philadelphia und Baltimore hatten die Bank fast ausschließlich in ihren Händen, und Alles wurde angewandt, un den Marktpreis der Aktien in die Höhe zu treiben. Dieses Unwesen hatte schon in den ersten neun Monaten des Daseins der Bank einen solchen Grad erreicht, daß es unmöglich höher steigen konnte, und der Preis der Aktien von hundert und sechs und funfzig plötzlich auf neunzig Thaler fiel. Der Hauptschauplatz der hierdurch herbeigeführten Bankerutte war Baltimore, wo die Bank allein eine Million und sieben hundert tausend Thaler verlor. Der Verlust in den übrigen Theilen der Union waren dieser Summe ungefähr gleich.

Die

Die Direktion hatte in diesem Augenblicke kaum über mehr als zwei Millionen zu gebieten, welche baar eingezahlt worden waren. Da der Andrang ihrer Gläubiger sich täglich häufte, wurde ein Agent nach London gesandt, welcher mit einem Verlust von etwa einer halben Million die Summe von sieben Millionen in baarem Gelde aufnehmen mußte. Diese Anleihe, welche man größtentheils von dem Londoner Handelshause Baring erhielt, sollte am ersten Januar ein tausend acht hundert und neunzehn zurückgezahlt werden. Zwei Millionen in den von den Vereinigten Staaten eingezahlten Staatspapieren wurden gleichfalls nach London gesandt und dort verkauft; allein der Schatzsekretair bediente sich seines Rechts, die Papiere beliebig zurückzufordern, und nöthigte dadurch die Bank, zwei Millionen mit einem abermaligen Verluste von zwanzig tausend Thalern zu kaufen. Alle diese Hülfsmittel genügten indeß so wenig, daß die Bank (Juli 1818) sich genöthigt sah, den Vorgesetzten ihrer Nebenzweige zu befehlen, daß jeder derselben nur die von ihm selbst ausgegebenen Noten gegen baares Geld annehmen dürfe. Dessenungeachtet stiegen die Verlegenheiten der Bank gegen das Ende des Jahres zu solcher Höhe, daß ihr Fall binnen wenigen Wochen befürchtet werden mußte, wenn nicht sofort Anstalten getroffen wurden, ihr zu helfen. Eine gänzliche Veränderung in dem Verwaltungspersonale erschien als der erste und nothwendigste Schritt zum Besseren, und im Januar ein tausend acht hundert und neunzehn ward Langdon Cheves von Südcarolina zum Präsidenten der Bank erwählt. Das Vertrauen, welches die Einsicht und Rechtlichkeit dieses Mannes erweckte, half die augenblickliche Noth überwinden, und ward auch in der Folgezeit nicht getäuscht. Cheves untersuchte sogleich nach seiner Ankunft in Philadelphia (März 1819) den Zustand der Bank auf das Sorgfältigste, ließ die Ergebnisse drucken, und zeigte den Inhabern der Aktien an, daß die Bank allerdings zahlungsfähig sei, daß sie aber wegen der gänzlichen Verwirrung ihrer Angelegenheiten den Theil-

nehmern vor dem Jahre ein tausend acht hundert und ein und zwanzig keinen besondern Gewinn abwerfen könne. Chevès verwaltete sein Amt bis zum Jahre ein tausend acht hundert und drei und zwanzig, und bewirkte, daß der Preis ihrer Aktien den Nennwerth um ein Fünftheil überstieg. Als er die Präsidentschaft niederlegte, gab er abermals einen ausführlichen Bericht über den Zustand der Instituts. Sein Nachfolger, Nicholas Biddle, schritt auf dem von ihm vorgezeichneten Wege fort, erhielt den Charakter der Bank, und leitete ihre Geschäfte auf solche Weise, daß sie allen bei ihrer Gründung beabsichtigten Zwecken entsprach [1]).

Es ist bemerkt worden, daß und aus welchen Gründen gleich nach dem Kriege die Auswanderung aus den Atlantischen Staaten in die südwestlichen Gegenden so außerordentlich stark war. In Folge dieses Umstandes wurde die Anzahl der dortigen Staaten, welche im Jahre eintausend acht hundert und zwölf aus vier, nämlich Kentucky, Tennessee, Ohio und Louisiana bestand, innerhalb der vier Jahre von ein tausend acht hundert und sechzehn bis ein tausend acht hundert und neunzehn durch Indiana, Mississippi, Illinois und Alabama vermehrt. In dem letztgenannten Jahre verlangte auch der Distrikt Missouri die Aufnahme unter die Staaten der Union. Der Senat war geneigt, die Bitte unbedingt stattfinden zu lassen, aber das Haus der Repräsentanten verlangte, daß Missouri innerhalb seiner Grenzen die Sklaverei für unzulässig erklären sollte. Die Zwistigkeit, welche über diesen Punkt zwischen beiden Häusern sich erhob, bewirkte, daß während dieser Sitzung nichts entschieden wurde. Als nun (6. Dec.) der Kongreß sich wieder versammelte, wurde ihm eine Bittschrift des Distrikts Maine um Anerkennung als Staat der Union vorgelegt. Da der Distrikt sich durch freundschaftliche Uebereinkunft von Massachusetts getrennt und sonst allen durch die Verfassung gestellten Anforderungen genügt hatte, so gewährte das

1) Clarke, hist. of the bank; Perkins, p. 139 sqq.

Haus der Repräsentanten sein Gesuch fast ohne alle Erörterung. Der Senat dagegen, eingedenk des früheren Widerspruches der Repräsentanten, machte die Zulassung von Maine von der Aufnahme von Missouri abhängig, obgleich diese Landestheile kaum in irgend einer Beziehung zu einander standen. Roberts, ein Senator für Pennsylvanien, forderte hierauf, daß die Sklaverei in dem neuen Staate Missouri durchaus und für immer verboten werden solle.

Diese Angelegenheit entzweiete nicht blos den Kongreß, sondern den Süden und den Norden der Union. Die Staaten nördlich von Maryland hatten frühzeitig wirksame Maßregeln getroffen, um die Sklaverei aus ihren Grenzen zu verbannen, und unterstützt von dem Umstande, daß in ihnen die Zahl der Leibeigenen nie sehr groß war, haben sie ihren menschenfreundlichen Zweck vollkommen erreicht, und dadurch für sich selbst an innerer Wohlfahrt und Kraft nicht wenig gewonnen. Im Süden dagegen bestand ein höchst ansehnlicher Theil der Bevölkerung aus Sklaven, welche fast alle Arbeiten in den großen Pflanzungen verrichteten. Allein obgleich hier Eitelkeit und Arbeitscheu das moralische Gefühl der weißen Einwohner unterdrückten, so hatten diese doch nie danach gestrebt, Andere zu Mitschuldigen ihrer Hartherzigkeit zu machen. Vielmehr hatte Virginien, als es das Land nordwestlich vom Ohio den Vereinigten Staaten abtrat, und sogleich nach der Annahme der Konstitution der Kongreß die Verwaltung des Gebietes ordnete, zuerst und ausdrücklich verlangt, daß die Sklaverei hier nie gestattet werden dürfe; und als Ohio im Jahre ein tausend acht hundert und zwei unter die Staaten der Union aufgenommen wurde, stellte der Kongreß die nämliche Bedingung. Auch hatten die südlichen Staaten nicht gehindert, daß der Kongreß, sobald die in der Verfassungsurkunde enthaltene Bestimmung es zuließ, die Einfuhr von Sklaven bei schwerer Strafe verbot. Seit dieser Zeit war der Abscheu gegen die Sklaverei durch die auf den Gegenstand bezüglichen Verhandlungen des Britischen Parliaments

außerordentlich gesteigert worden; und da Niemand behaupten konnte, daß Missouri seiner Lage und seines Klima wegen durchaus der Sklavenarbeit bedürfe, so erregte es in der That nicht geringes Erstaunen, daß alle Senatoren der südlichen Staaten sich dem von Roberts gemachten Vorschlage einmüthig widersetzten. Diese Männer behaupteten, daß die Beurtheilung der Frage, ob die Sklaverei zu gestatten oder zu verbieten sei, gänzlich und allein den Staatsregierungen gebühre, und daß die dem Staate Ohio vorgeschriebene Bedingung nicht als Rechtsbeispiel für das Gegentheil angezogen werden könne, da der Kongreß sich nie erlaubt habe, eine gleiche Forderung an die ursprünglichen Bestandtheile der Union zu stellen. Die Sklaverei sei außerdem so mit den Verhältnissen des Südens verflochten, daß, möge sie auch dem Prinzip nach verwerflich sein, ihre Abschaffung nur ungleich größere Uebel herbeiführen müsse. Unsere Sklaven, fuhren sie fort, befinden sich so wohl und sind so zufrieden, wie die meisten Mitglieder der arbeitenden Volksklasse auf dem Kontinent von Europa; und wenige von ihnen würden, wenn sie ein richtiges Urtheil über Gewinn und Verlust zu fällen vermöchten, ihre gegenwärtige Lage mit dem Zustande des gemeinen Volkes in England und Irland vertauschen wollen. Da übrigens die Einfuhr von Sklaven untersagt ist, so kann ihre Zahl nur durch Geburt größer, durch Sterbefälle geringer werden; und der Kongreß kann und wird ihr einmal vorher bestimmtes Loos nicht ändern, wenn er sie auch von dem Staate Missouri ausschließen wollte. Die Menschenliebe sollte ihn vielmehr bewegen, das Halten von Sklaven dort zu gestatten, denn sie würden durch den vermehrten Bedarf im Preise steigen, und als ein werthvolleres Eigenthum um so besser behandelt werden. Endlich haben die Bewohner von Missouri ein zweifaches Recht, Sklaven zu halten. Denn einmal haben sie ihre Ländereien nur unter der Voraussetzung, sie nach Belieben bebauen zu können, von den Vereinigten Staaten gekauft; und sodann besagt der Vertrag über die Erwerbung von Louisiana ausdrücklich, daß die Einwohner die-

ses Landes, wozu das Gebiet Missouri anfänglich gehörte, alle Rechte, Vortheile und Freiheiten der Bürger der Vereinigten Staaten, also auch das Recht, Sklaven zu halten, genießen sollen.

Die Gegner der Fortdauer der Sklaverei waren durch die Natur der Sache befähigt, alle diese Einwendungen, außer der einen, daß die Beibehaltung oder Abschaffung der Sklaverei ganz allein Sache der Staatsregierungen sei, siegreich zu beantworten. Sie waren überdem in jeder Hinsicht die Mehrzahl, denn die zwölf Staaten, welche keine Sklaven hielten, hatten fünf Millionen zwei hundert und sechzig tausend freie Einwohner und hundert und fünf Abgeordnete im Hause der Repräsentanten; wogegen die zehn südlichen Staaten drei Millionen freie Bewohner und eine Million fünf hundert tausend Sklaven enthielten, und achtzig Repräsentanten zum Kongreß sendeten. Weil aber die Streitfrage die südlichen Staaten in eine so heftige Bewegung versetzte, daß man bei längerer Dauer derselben sogar für das Bestehen der Union Besorgniß hegen mußte, so traten die nördlichen für jetzt schonend zurück; und es wurde festgesetzt, daß die Sklaverei in allen Gegenden südlich von sechs und dreißig Grad dreißig Minuten nördlicher Breite, und außerdem in ganz Missouri gestattet werden solle. Maine wurde nun ohne weitere Zögerung, Missouri aber nur unter der Bedingung, daß es sich eine angemessene Konstitution gebe, unter die Staaten der Union aufgenommen. Doch konnten die gesetzgebenden Versammlungen und die Bürger der nördlichen Staaten nicht umhin, ihre feste Ueberzeugung auszusprechen, daß dem Kongresse allerdings das verfassungsmäßige Recht zustehe, die weitere Ausdehnung der Sklaverei zu hindern, und daß die Sorgfalt für das Beste des Landes ihn dringend auffordere, sich dieser Befugniß für die Zukunft zu bedienen [1]).

In der nämlichen Sitzung des Kongresses wurde auch

---

1) Perkins, p. 178—190. Siehe Anmerkung XI.

der wichtige Gegenstand der Schutzsteuern für die inländischen Gewerbe abermals einer ausführlichen Erörterung unterworfen. Die Amerikanischen Fabrikbesitzer nämlich, obgleich sie von allen direkten Abgaben vollkommen frei waren, hatten den Tarif des Jahres ein tausend acht hundert und sechzehn noch immer nicht hoch genug befunden, um sie vor dem Uebergewicht zu beschützen, welches der Britische Gewerbfleiß durch Erfahrung, Kapital und ausgedehnte Anwendung von Maschinen in so hohem Grade besaß. Die Bittschriften, welche den Kongreß um Abhülfe ersuchten, waren eben so zahlreich als dringend; und zum ersten Male wurden sie im Hause der Repräsentanten einem Ausschusse überwiesen, der mit der Untersuchung des Zustandes der Manufakturen und Fabriken allein beauftragt war. Zum Vorsitzenden dieses Ausschusses ernannte der Sprecher den Abgeordneten für Pittsburgh, Baldwin, einen Mann, welcher das Interesse des wichtigsten Fabrikortes der Vereinigten Staaten stets mit Eifer und Geschicklichkeit vertheidigt hatte. Der Ausschuß brachte drei Gesetze in Vorschlag, nämlich erstens, eine solche Abänderung des Tarifs, daß die inländischen Manufakturen einen entschiedenen Vortheil vor den ausländischen auf den Amerikanischen Märkten erhielten, sodann den Widerruf der Verordnung, welche den Zollämtern gestattete, die Einfuhrzölle den Kaufleuten zu stunden, und endlich die Auflegung einer schweren Abgabe von Auktionen fremder Manufakturwaaren, als welche vor Allem geeignet seien, den Marktpreis ungebührlich niederzudrücken. Im Hause der Repräsentanten wurde die erste und dritte Bill mit einer nicht ganz geringfügigen Mehrheit angenommen; der Senat aber beschloß, die Erörterung des Gegenstandes bis zur nächsten Sitzung zu verschieben. Dagegen wurde bestimmt, daß in Betracht einer Verordnung des Königs von Frankreich, welche die Amerikanische Reederei mit schweren Abgaben belästigte, jedes Französische Fahrzeug in den Häfen der Vereinigten Staaten achtzehn Thaler für die Tonne Last bezahlen solle. Die gegen Großbritannien gerichtete frühere Verordnung,

daß die Fahrzeuge derjenigen Nationen, welche sich zu den Grundsätzen der Britischen Navigationsakte bekennen würden, nur die Erzeugnisse ihres eigenen Bodens in die Vereinigten Staaten einführen dürften, ward durch ein Gesetz vrrmehrt, welches den Britischen Schiffen die Ausfuhr Amerikanischer Produkte nach dem Britischen Westindien verbot. Die hierbei zum Grunde liegende Absicht, von England eine Ermäßigung seiner Handelsbeschränkungen zu erlangen, ward jedoch nicht erreicht, weil es einer der festesten Grundsätze der Verwaltung dieses Staates ist, sich durch nichts von einer dem eigenen Handel vortheilhaften Maßregel abwenden zu lassen. — Diese für die Folgezeit wichtige Sitzung des Kongresses dauerte ungewöhnlich lange. Erst am zwölften Mai (1820) vertagte sich die Versammlung auf den zweiten Montag im nächsten November [1]).

Als die Sitzungen zu dieser Zeit wieder begannen, zeigte sich nur ein Geschäft von wirklicher Wichtigkeit, nämlich eine solche Verminderung der Staatsausgaben, daß dieselben ohne Beihülfe direkter Steuern bestritten werden konnten. Die Nothwendigkeit einer solchen Einschränkung entsprang theils daraus, daß der Handel der Vereinigten Staaten jetzt natürlicher Weise nicht so lebhaft sein konnte, als vor dem Kriege und besonders vor dem Embargo, wo die Amerikaner fast den ganzen Europäischen Kontinent mit Kolonialwaaren und Indischen Erzeugnissen versorgten, theils aber auch aus dem Umstande, daß die Tilgung der Staatsschuld und die Jahrgehalte, welche der Kongreß im Jahre ein tausend acht hundert und achtzehn den Veteranen des Revolutionskrieges bewilligt hatte, große Summen forderten. Es wurde daher von einigen Mitgliedern des Hauses der Repräsentanten in Vorschlag gebracht, die Gehalte der Verwaltungsbeamten sowohl als ihre eigenen zu verkürzen; da aber dies der Mehrzahl nicht wohl ausführbar erschien, obgleich die Preise des Lebensunterhalts jetzt niedriger standen als früher, so wurde eine Verminderung der stehenden

1) Perkins, p. 190 — 194.

Truppen von zehn auf sechstausend Mann beschlossen und demgemäß durchgeführt; auch wurde der Neubau von Kriegschiffen nicht mit der ganzen bisherigen Lebhaftigkeit fortgesetzt, da die Flotte bereits acht Schiffe von der Linie, sieben Fregatten, sieben Sloops und zehn Briggs und Schooner zählte [1]).

Monroe's erste Verwaltung, welche mit dem nächsten dritten März ihr Ende erreichen mußte, war zur allgemeinen Zufriedenheit geführt worden. Der Präsident, ein Mann von einfachen Sitten, festem, redlichem Charakter und großer Geschäftskenntniß, war in Neuengland nicht weniger beliebt, als in Virginien und den übrigen Staaten; und keine eigentliche Opposition hatte sich gegen seine Maßregeln gebildet, denn Streitigkeiten mit dem Auslande waren nicht vorhanden, und in seinem Innern hatte das Land unverkennbare, schnelle Fortschritte gemacht. Vier neue Staaten waren im Laufe von eben so viel Jahren zu der Union getreten, die südlichen Grenzen gesichert, und von der Nationalschuld waren sieben und sechzig Millionen Thaler getilgt worden. Eine natürliche Folge dieser Umstände war, daß Monroe fast einstimmig wieder erwählt wurde. Seine Wiedereinführung in das Amt des Präsidenten ward an dem gesetzmäßigen Tage (4. März 1821) auf die gewöhnliche Weise gefeiert [2]).

Im Verfolg der erwähnten Bestimmung des Kongresses, daß Florida einstweilen nach den dort bestehenden Gesetzen regiert werden solle, ernannte der Präsident den General Jackson zum Gouverneur und Elijeus Fromentin zum Oberrichter des Gebietes. Die Spanischen Behörden legten nach vielen Zögerungen (22. Aug.) ihre Aemter nieder. Don Cavalla, der bisherige Gouverneur von Westflorida, weigerte sich jedoch fortwährend, vier in seiner Verwahrung befindliche Dokumente auszuliefern, obgleich der Abtretungsvertrag bestimmte, daß alle die Provinz betreffenden Urkunden der neuen Regierung

1) Vergl. Perkins, p. 220. 221. Siehe Anmerkung XII.
2) Perkins, p. 223—225.

überantwortet werden sollten. Jackson, über die Weigerung entrüstet, sendete Soldaten in die Wohnung des Spaniers, welche sich seiner Papiere bemächtigten und ihn selbst gefangen nahmen; Cavalla jedoch wandte sich sofort an Fromentin, welcher ihn auf Grund der Habeascorpusakte in Freiheit zu setzen befahl. Dies brachte einen heftigen Streit zwischen dem Gouverneur und dem Oberrichter hervor, in welchem Jackson sein Verfahren dadurch zu rechtfertigen suchte, daß die Spanische Jurisprudenz die Habeascorpusakte nicht kenne, während Fromentin behauptete, daß die Sicherheit vor willkührlicher Gefangennehmung ein unveräußerliches Recht jedes Amerikanischen Bürgers, folglich auch der Bewohner von Florida sei. Jackson sah sich genöthigt, Cavalla in Freiheit zu setzen; er rächte sich aber, indem er sieben Spanische Beamte, welche als Privatleute in Pensacola geblieben waren, und gewagt hatten, sein Betragen gegen Cavalla öffentlich zu tadeln, des Landes verwies. Die Vollmacht des Generals endete jedoch im Frühling des Jahres ein tausend acht hundert und zwei und zwanzig; und er weigerte sich, eine neue Bestallung anzunehmen. Da er nach höheren Dingen strebte, so erwog er ohne Zweifel, daß die Nation vielleicht in dem entscheidenden Augenblicke nicht eben geneigt sein würde, eine noch ausgedehntere Reihe willkührlicher Handlungen eben so nachsichtsvoll als bisher zu entschuldigen. Der Kongreß aber ordnete in der nächstfolgenden Sitzung der Verwaltung von Florida nach den nämlichen Grundsätzen, und auf dieselbe Weise, wie die übrigen Gebiete der Union regiert wurden. Den Gouverneur, den Sekretair, die Richter und die erforderlichen Steuerbeamten ernannte der Präsident mit Genehmigung des Senats. Das Volk in den einzelnen Kreisen aber erwählte nach seiner Anzahl die Mitglieder des Rathes, welches mit dem Gouverneur gemeinschaftlich die Pflicht der Gesetzgebung übte. Doch wurden die zu gebenden Gesetze dem Widerrufe durch die Bundesregierung unterworfen. Endlich ward bestimmt, daß ein Abgeordneter des Gebietes im Kongresse jedoch ohne das Recht

der Abstimmung zugelassen werden solle. Sobald der Kongreß diese Verordnungen erlassen hatte, wanderten viele Bewohner der Staaten der Union nach Florida, und die wenigen Spanischen Bewohner des Landes verschmolzen bald mit den Ankömmlingen, so daß zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung eine geringe, einzig gegen die Indianer aufgestellte Truppenzahl vollkommen genügte [1]).

Durch denselben Vertrag, welcher den Vereinigten Staaten den Besitz von Florida gab, hatte Spanien, wie bemerkt worden, auch alle seine Ansprüche an das Land im Norden der Mexicanischen Provinzen und des zwei und vierzigsten Breitengrades auf die Union übertragen. Die Erwerbung dieser Ansprüche war aber in sofern von geringem Werthe, als keine Spanische Niederlassung in den bezeichneten Gegenden vorhanden war. Nun war aber Robert Gray von Boston bald nach dem Ende des Revolutionskrieges in die Mündung des Columbiaflusses, welcher etwas nördlich vom sechs und vierzigsten Grade der Breite in den großen Ocean sich ergießt, eingelaufen, und hatte mit den dortigen Eingeborenen Tauschhandel getrieben. Ferner hatte Jefferson im Jahre ein tausend acht hundert und vier zwei Offiziere der stehenden Truppen der Vereinigten Staaten, Lewis und Clark, mit fünf und dreißig Mann abgesendet, um die Gegenden des fernsten Westens zu erforschen. Diese Männer gingen den Missouri in Fahrzeugen hinauf, überwinterten in der Gegend, wo der Strom sich südlich zu wenden beginnt, drangen im nächsten Frühlinge weiter vor, überstiegen die Rocky Mountanis oder das Felsengebirge, die Wasserscheide zwischen dem Atlantischen und dem großen Ocean, und von hier den Clarkfluß hinabgehend, erreichten auch sie die Mündung des Columbia, wo sie abermals überwinterten. Im folgenden Frühlinge, stets ein gutes Vernehmen mit den Eingeborenen unterhaltend, kehrten sie ungefähr auf dem nämlichen Wege nach St. Louis an der Mün-

1) Perkins, p. 228—232.

dung des Missouri zurück, nachdem sie im Ganzen einen Weg von mehr als sieben tausend Englischen Meilen durchmessen hatten [1]). Obgleich nach dieser Zeit die Küste an der Mündung des Columbia mehrmals von Europäischen und Amerikanischen Schiffen besucht ward, unternahmen doch zuerst die Engländer im Jahre ein tausend acht hundert und sechzehn, dort eine Handelsfaktorei anzulegen; und diese wurde nach zwei Jahren in Folge der Vorstellungen aufgegeben, welche die Amerikanische an die Britische Regierung gelangen ließ. Es wurde jetzt im Kongresse in Vorschlag gebracht, einen Militairposten an der Mündung des Columbia zu errichten, um fremde Abentheurer von der Besitznahme eines Punktes zurückzuhalten, der schon einiges Interesse bei dem Amerikanischen Handelstande erregte, und in Zukunft, wenn die Ansiedelung von Osten her sich weiter ausdehnte, die größte Wichtigkeit erlangen könne. Allein sofort stand auch in der von dem Russischen Kaiser Paul für den Handel mit der Nordwestküste von Amerika gegründeten Kompagnie ein neuer, wenn gleich sich langsam nähernder Mitbewerber auf. Der Kaiser Alexander nämlich dehnte im Jahre ein tausend acht hundert und ein und zwanzig die Rechte der Kompagnie südwärts bis zum ein und funfzigsten Grade aus, untersagte allen Fremden den Handel mit den nördlich von dieser Linie wohnenden Eingeborenen, und drohete, die fremden Fahrzeuge, welche sich der Küste bis auf hundert Seemeilen nähern würden, als gute Prisen zu behandeln. Die Russische Regierung stützte sich hierbei auf die Reisen und Entdeckungen des Kapitain Behring, und behauptete, daß der ein und funfzigste Grad, als die Mitte zwischen ihrer Niederlassung Neu-Archangel und der Mündung des Columbia, die richtige Grenze zwischen dem Amerikanischen und Russischen Gebiete bilde. Die Amerikanische Verwaltung dagegen erklärte, daß die Vereinigten Staaten, im Besitz des größten Theils von Nordamerika, die An-

1) Grimshaw, hist. p. 197.

lage neuer Pflanzorte Europäischer Staaten auf diesem Kontinent nicht dulden würden, und erlangte wenigstens so viel, daß Rußland den Handel der Union nach den bezeichneten Gegenden nicht belästigte [1]).

Zu derselben Zeit sah die Regierung der Vereinigten Staaten sich in die Nothwendigkeit versetzt, den Westindischen Handel mit bewaffneter Hand zu beschützen. Als die Spanischen Kolonieen in Süd- und Mittelamerika gegen das Mutterland aufstanden, waren sie begierig, den Krieg wie zu Lande so auch zur See zu führen, und dadurch den Heeren, welche sie bekämpften, die Zufuhr an Mannschaft und Kriegsbedürfnissen erschweren. Weil sie selbst aber nur wenige bewaffnete Fahrzeuge auszurüsten vermochten, so gaben sie jedem Fremden, der sich darum bewarb, die Erlaubniß, unter ihrer Flagge die Spanische Schiffahrt zu beeinträchtigen. Europäische sowohl als Amerikanische Abentheurer benutzten diesen Umstand und führten einen eben so lebhaften als gewinnreichen Kaperkrieg gegen Spanien, bis diese Macht Maßregeln nahm, ihre Handelsfahrzeuge in Flotten zu vereinigen und durch Kriegschiffe geleiten zu lassen. Kaperei, wenn sie von Neutralen unter der Flagge einer der kriegführenden Mächte getrieben wird, ist dem Seeraub zu nahe verwandt, um nicht bei vorkommender Veranlassung in dieses Verbrechen überzugehen. Es bedurfte für die Abentheurer aller Nationen, welche bisher unter der Flagge von Buenos Ayres oder Colombia Spanische Schiffe genommen hatten, nur des Umstandes, daß sie solche nicht mehr so häufig als früher angreifen konnten, um ihre Raubluft gegen die Fahrzeuge anderer Völker zu wenden. So geschah es, daß von den Jahre ein tausend acht hundert und achtzehn an zahlreiche Banden von Seeräubern die Westindischen Gewässer auf eine Weise beunruhigten, welche die Schiffahrt auf denselben für Leben und Eigenthum im höchsten Grade gefahrvoll machte. Die Piraten hatten ihre Zu-

1) Perkins, p. 242—247.

fluchtsstätte hauptsächlich auf der Nordküste von Kuba. Hier fanden sie zwanzig bis vierzig Meilen westlich von Havana eine Gegend, welche außer dem Bereiche der Spanischen Behörden lag, und wo ihre leichten Fahrzeuge in zahlreichen kleinen Buchten vor den Angriffen größerer Schiffe vollkommen sicher waren. Sie unterhielten Kundschafter zu Havana, Matanzas und an einigen anderen Orten, welche ihnen Nachricht gaben, sobald einzelne Handelsfahrzeuge den Hafen verließen, und für einen Antheil am Gewinn den Verkauf ihrer Beute besorgten.

Die Amerikanische Regierung suchte zuerst ihren Handel dadurch zu beschützen, daß sie die Kongreß Fregatte und acht kleinere Fahrzeuge in den Westindischen Gewässern kreuzen ließ. Diese Macht nahm und vernichtete in den Jahren ein tausend acht hundert ein und zwanzig und zwei und zwanzig eine beträchtliche Anzahl von Raubschiffen, aber sie war in sofern unzureichend, dem Unwesen gründlich zu steuern, als ihr die Mittel gebrachen, den Piraten in ihre Schlupfwinkel zu folgen. Der Kongreß beschloß daher im December des letztgenannten Jahres, ein Geschwader von Kriegsfahrzeugen der leichtesten Art gegen die Räuber zu senden. Die Sloop Peacock, ein Dampfboot und zehn Kanonenboote, jedes mit drei oder vier Geschützen besetzt, wurden demgemäß ausgerüstet und zugleich mit der in Westindien schon vorhandenen Seemacht unter den Befehl des Commodore Porter gestellt. Porter sendete einen Theil seiner Schiffe gegen Cuba und Haiti, und ließ zugleich die Insel Key West, die größte der Eilande an der Küste von Florida, in Besitz nehmen. Diese Insel, welche einen bequemen Hafen besitzt, und bisher den Seeräubern als Sammelplatz gedient hatte, wurde zu einer Seestation bestimmt, und erhielt den Namen des Marinesekretairs Thompson. Darauf wurden unter den härtesten Beschwerden die Schlupfwinkel der Piraten an der Küste von Cuba und Haiti mit solchem Erfolge aufgesucht, daß Porter sich rühmen konnte, kein Räuberfahrzeug, größer als ein offenes Boot, sei hier un-

zerstört geblieben. Indeß wurde der Zweck dieser Expedition nur durch große Opfer erreicht, obgleich die Piraten sich kaum zu vertheidigen wagten. Das gelbe Fieber nämlich brach (Aug. 1823) auf der Flotte aus und tödtete einen großen Theil der Mannschaft, worauf Porter, der selbst von der Krankheit befallen wurde, mit mehren Schiffen nach den Vereinigten Staaten zurückkehrte. Er blieb hier bis zum Februar des nächsten Jahres, ging dann wieder nach Westindien und kehrte aus Furcht vor dem gelben Fieber abermals zurück. Die Regierung, ungehalten über diesen voreiligen und eigenmächtigen Schritt, sendete ihn (Okt.) zum dritten Male nach Westindien, wo er kaum angekommen war, als er den Flecken Foxardo auf Puertorico militairisch besetzte, um eine Beleidigung zu rächen, welche einer seiner Offiziere von den Spanischen Behörden empfangen zu haben glaubte. Diese letzte Handlung stand so vollkommen im Widerspruche mit seinen Verhaltungsbefehlen, daß die Regierung ihn zurückrief, und vor ein Kriegsgericht stellte. Porter vertheidigte sich durch das Beispiel des General Jackson im Kriege mit den Seminolen, wurde aber der Ungehorsams schuldig befunden und auf sechs Monate seiner Befehlshaberstelle verlustig erklärt. Das Urtheil, welches von dem Präsidenten bestätigt und vollzogen ward, war ohne Zweifel gerecht, verletzte aber den stolzen Sinn des Commodore um so tiefer, weil er sich gerade für die nämliche Handlung hart bestraft sah, welche einem Anderen eher Lob als Tadel gebracht hatte. Er ging in die Dienste der Regierung von Mexico, welche ihn mit einem jährlichen Gehalte von fünf und zwanzig tausend Thalern zum Oberbefehlshaber ihrer Seemacht ernannte.

Dies war eine neue und in Betracht der Umstände schwere Uebertretung der Gesetze seines Vaterlandes, welche zur Aufrechthaltung der Neutralität das Eintreten in fremde Kriegsdienste bei Geld- und Gefängnißstrafe verboten. Porter aber wagte sogar, Thompson's Insel zu einem Sammelplatze des Mexicanischen Geschwaders zu machen, und verleitete einige Ein-

wohner von New-Orleans zu dem Versuche, an Bord einer Mexicanischen Brigg Matrosendienste zu nehmen. Diese wurden bestraft, Porter selbst aber entging der Ahndung des Gesetzes [1]).

Als der Kongreß (1. Dec.) seine Sitzungen begann, empfing er eine Botschafe des Präsidenten, welche neben der schon berührten Aeußerung über die Südamerikanischen Republiken, und einer Schilderung der glücklichen inneren und äußeren Lage der Vereinigten Staaten den Rath enthielt, das Steuersystem so abzuändern, daß es den Verfertigern solcher Gegenstände, welche das Inland in hinreichender Menge und Güte hervorbringen könne, oder welche auf die allgemeine Landesvertheidigung Bezug hätten, wirksameren Schutz als bisher gewähren möge. Die Debatte, welche an diese Anforderung sich knüpfte, nahm einen großen Theil der für die Sitzungen bestimmten Frist in Anspruch [2]). Neben der Schwierigkeit, ein Zollsystem so einzurichten, daß es gleichmäßig auf alle Staatsbürger wirkt, und Niemand in dem Verfolg seiner erlaubten Zwecke hinderlich ist, erhoben sich abermals alle die Hemmnisse, welche aus der Verschiedenheit der Interessen in den großen Abtheilungen der Union entsprangen, und den Entwurf eines Tarifs mehr und mehr zu einer Parteisache machren. Nicht lange nach dem Anfange der Sitzungen brachte der Ausschuß für die Manufakturen eine Bill ein, welche die zur wirksameren Beschützung der inländischen Gewerbe dienlich scheinenden Abänderungen des bisherigen Tarifs enthielt. Sie war im Allgemeinen wenig verschieden von denen, welche wiederholt in Vorschlag gebracht und verworfen worden waren. Ihre Prüfung kostete einen großen Aufwand an Zeit und Scharfsinn, und bewies, daß ihre Vertheidiger über einige Stimmen mehr geboten als ihre Widersacher. Nachdem die Erörterung zehn Wochen gedauert hatte, und alle Gründe

1) Perkins, p. 251—259.
2) Siehe Anmerkung XIII.

für und wider mehr als erschöpft waren, ging die Bill mit hundert und sieben Stimmen gegen hundert und zwei (18. April 1824) durch das Haus der Repräsentanten; und auch im Senate wurde sie obwohl mit einigen unwesentlichen Abänderungen durch eine Mehrheit von drei Stimmen genehmigt. Die wichtigste Bestimmung der Bill betraf Wollenwaaren, deren Einfuhr der frühere Tarif nur niedrig besteuerte. Es ergab sich im Laufe der Debatten, daß die Wollenwaaren, welche jährlich aus Großbritannien fast zollfrei eingeführt wurden, einen Werth von acht Millionen Thalern hatten, während die Britische Regierung alle Erzeugnisse des Bodens und der Arbeit der Union mit schweren Steuern belastete. Man überzeugte sich ferner, daß der Boden und das Klima der Schafzucht keineswegs ungünstig sei, daß die Union vor Großbritannien in Betreff der zum Betreiben von Maschinen geeigneten vorhandenen Wasserkraft einen unleugbaren Vorzug besitze, und daß es ihren Bewohnern keineswegs an Kapital oder Geschicklichkeit fehle, sich die Wollenwaaren, deren sie bedürften, selbst zu verfertigen. Die Tarifbill bestimmte daher, daß eine Steuer von dem Werthe der eingeführten Wollenwaaren erhoben werden sollte, welche allem Anscheine nach dem inländischen Produkte den Vortheil auf dem Markte sichern mußte; allein die Engländer fanden bald Mittel, das Gesetz, wenigstens in Hinsicht auf feine Tücher zu umgehen [1]).

In diesem Jahre wurden endlich auch die Geldangelegenheiten der westlichen Staaten geordnet, welche sich seit dem Kriege in der größten Verwirrung befunden hatten. Der größte Theil der Bewohner dieser neu angebauten Gegenden war doppelt verschuldet, einmal der Schatzkammer der Vereinigten Staaten und sodann ihren Mitbürgern. Beide Arten von Verpflichtungen entsprangen aus den nämlichen Ursachen: dem unausgebildeten Zustande der bürgerlichen Gesellschaft, und dem Man-

1) Perkins, p. 266—268.

Mangel solcher Erzeugnisse, welche, nach den Märkten des Auslandes geführt, dem Producenten neben dem Eintausche seiner Bedürfnisse einen Ueberschuß an baarem Gelde gewährten. Die Nationalregierung hatte während des Zeitraums vom Ende des Revolutionskrieges bis zum Anfange des Jahres ein tausend acht hundert und zwanzig mehr als hundert und ein und neunzig Millionen Englische Morgen Landes für den Preis von dritthalb Millionen Thalern von den Indianern erworben. Die Kosten für die Besichtigung und Vermessung von siebzig Millionen Morgen dieses Landes beliefen sich auf etwas über vier Millionen Thaler; und zwanzig Millionen Morgen waren für fünf und vierzig Millionen Thaler wiederum an Ansiedler verkauft worden. Die Hälfte dieser letzteren Summe war den früheren Verordnungen gemäß sogleich bei Uebernahme des erworbenen Grund und Bodens in die Schatzkammer der Vereinigten Staaten gezahlt, die andere aber auf längere Zeit gestundet worden. Nun hatte aber der Kongreß, um fernere Aufhäufung solcher schwer einzuziehender Schulden zu verhindern, im Jahre ein tausend acht hundert und neunzehn verordnet, daß künftig der Verkauf von Land nur gegen baares Geld und zwar zu dem herabgesetzten Preise von einem und einem Viertheil Thaler für den Morgen stattfinden sollte. Dieses Gesetz lastete schwer auf den früheren Käufern. Der Preis der Ländereien war in Folge der weniger häufigen Auswanderungen schon ohnehin gesunken; und ohne andere Mittel als den Wiederverkauf ihres Eigenthums zur Abtragung ihrer Schulden, verloren Viele ihre ganze Habe durch die gebieterische Nothwendigkeit, den Anforderungen der Schatzkammer gerecht zu werden. Es war nothwendig, diesen Schuldnern eine wesentliche Hülfe zu gewähren, wenn nicht sie selbst und das Gemeinwesen einen großen Theil der Früchte ihrer Arbeit verlieren sollten. Nachdem eine Menge von Vorschlägen, welche beabsichtigten, diese Unterstützung zu geben, erörtert und verworfen waren, beschloß der Kongreß, diesen Bürgern dadurch aufzuhelfen, daß er ihnen die Wahl ließ, einen beliebigen Theil

der erkauften Ländereien zum Kaufpreise wieder zurückzugeben; oder das Ganze zu behalten, und für dasselbe entweder ein Viertheil weniger zu bezahlen, als wozu sie sich ursprünglich anheischig gemacht hatten, oder den ersten Kaufpreis in einzelnen weiter hinausgesetzten Fristen zu entrichten [1]).

Auf der andern Seite aber erhoben sich auch für die Verwaltung Schwierigkeiten aus dieser Angelegenheit. Da die Regierung ihre meisten Zahlungen in den östlichen Staaten zu machen hatte, so war es nothwendig, die aus dem Verkaufe der Ländereien fließenden Gelder aus dem Westen herüberzuziehen. Dies war aber keineswegs ein leichtes Geschäft. Vor der Errichtung der zweiten Bank der Vereinigten Staaten hatte die Regierung den größten Theil der Einkünfte, welche sie aus dem Westen zog, nothgedrungen in die dortigen Staatsbanken niederlegen müssen, wodurch diese, welchen es noch mehr als denen der östlichen Staaten an einer sicheren Grundlage fehlte, ihren schwankenden Kredit aufrecht erhielten. Als aber, der Stiftungsurkunde der Bank der Vereinigten Staaten gemäß, die Gelder der Regierung in die Zweige dieser letzteren übergeführt wurden, sahen sich die Staatsbanken in die größte Verlegenheit versetzt. Sie mußten dem Gange ihrer Geschäfte Einhalt thun, Zahlungen von ihren Schuldnern fordern, und, wo dies etwa noch nicht geschehen war, ihre Baarzahlungen einstellen. Einige der am wenigsten vorsichtigen gingen sogar für immer zu Grunde. Der Mangel an Tauschmitteln, welcher sich augenblicklich in hohem Grade kundgab, erregte Unzufriedenheit, und einen heftigen Widerwillen gegen die Bank der Vereinigten Staaten. Die Legislatur von Ohio legte eine Steuer von hundert tausend Thalern auf die Zweige der großen Bank in Cincinnati und Chilicothe in der Absicht, sie zu vernichten, verlor aber den Proceß, welchen der Schatzsekretair deshalb gegen sie bei dem obersten Gerichtshofe der Vereinigten Staaten anhängig machte. Die Staatsregierun-

1) Vergl. Perkins, p. 222.

gen, erklärte der Oberrichter, John Marshall, als er das Erkenntniß des Gerichtshofes aussprach, könnten auf keine Weise das Recht haben, die Bank der Vereinigten Staaten zu besteuern. Würde es ihnen zugestanden, so möchten sie mittelst desselben das Institut vernichten; es lasse sich aber rechtlich nicht als möglich denken, daß in einem und dem nämlichen Gemeinwesen die eine Behörde die Befugniß habe, den Gegenstand zu vernichten, welchen die andere ins Leben zu rufen berechtigt sei. Eine Steuer auf die Operationen der Bank der Vereinigten Staaten, von den Regierungen der einzelnen Staaten aufgelegt, sei außerdem auch verfassungswidrig, denn sie sei eine Besteuerung eines Werkzeugs oder Mittels, dessen die Bundesregierung sich bediene, um die ihr anvertrauten Rechte und übertragenen Pflichten in Ausübung zu bringen. Dieses Erkenntniß, und ein gleiches, welches der oberste Gerichtshof in der nämlichen Angelegenheit gegen Maryland aussprach, erregte große Besorgniß in den einzelnen Staaten für den Bestand ihres Besteuerungsrechts, wenn es je mit den Maßregeln der Bundesregierung zusammentreffen sollte. Die letztere aber bemühete sich, die Bedrängnisse, welche aus der Errichtung der allgemeinen Bank für die westlichen Staaten erwuchsen, soviel als möglich zu erleichtern. Der Schatzsekretair nämlich traf ein Abkommen mit der Bank der Vereinigten Staaten, vermöge dessen mehre Banken der westlichen Staaten, welche er für die sichersten hielt, noch ferner Gelder der Regierung aufbewahren durften; und zwölf dieser Banken wurden sogar berechtigt, neun hundert tausend Thaler, welche der Schatzkammer gehörten, für ihre Geschäfte zu benutzen. Dafür machten sich die Banken anheischig, Wechsel der Bundesregierung auf Sicht zu bezahlen, und die Gelder, welche ihnen nur einstweilen in Verwahrung gegeben waren, nach erfolgter Aufforderung durch den Schatzsekretair, nach andern Theilen der Union kostenfrei zu versetzen. Weil aber bald nach dem Abschlusse dieser Uebereinkunft einige Banken des Westens ihre Zahlungen einstellten, mit Regierungsgeldern zum

Belauf von vier hundert tausend Thalern in ihren Händen, und der Schatzsekretair Crawford als Mitbewerber bei der bevorstehenden Präsidentenwahl auftrat, so benutzte Ninian Edwards, ehemals Gouverneur von Illinois und jetzt Senator, die Gelegenheit, ihn der Verschleuderung des Staatseigenthums anzuklagen. Crawford, der sein Amt seit dem Jahre ein tausend acht hundert und sechzehn mit nicht gemeiner Einsicht und der strengsten Rechtlichkeit verwaltet hatte, vertheidigte sich, indem er die großen Schwierigkeiten der erzählten Finanzoperation erklärte, und bewies, daß, wenn auch gegen alle Wahrscheinlichkeit jene vier hundert tausend Thaler gänzlich verloren sein sollten, sie als ein geringes Opfer zu betrachten seien im Verhältniß zu der Summe von mehr als zwanzig Millionen Thalern, welche durch ihn aus dem Westen in die Schatzkammer der Vereinigten Staaten übertragen waren. Der Ausschuß, welcher mit der Untersuchung beauftragt war, erklärte sich vollkommen zufrieden mit der Amtsführung des Schatzsekretairs, und die öffentliche Meinung sprach sich so streng gegen seinen Ankläger aus, daß dieser sich in das Privatleben zurückziehen mußte [1]).

Derselbe Mangel an baaren Tauschmitteln, welcher die Schatzkammer der Vereinigten Staaten mit Verlust bedrohete, versetzte die Bewohner der westlichen Staaten, nachdem das Papiergeld durch den Bruch mehrer Banken den Werth verloren hatte, in die härteste Bedrängniß. Nach den allgemeinen Grundsätzen des bürgerlichen Verkehrs und nach der ausdrücklichen Bestimmung der Konstitution der Vereinigten Staaten ist der Gläubiger nicht verpflichtet, etwas Anderes als Gold und Silber für seine Geldforderungen anzunehmen; bequemt er sich aber dennoch dazu, so ist der Natur der Sache nach der Preis des Aequivalents großentheils seiner Willkühr überlassen. Das unaufhörliche Uebergehen beweglichen und unbeweglichen Vermögens von den Schuldnern auf die Gläu-

1) Perkins, p. 249—251.

biger, welches nach dem Falle der Banknoten die bürgerliche Gesellschaft in den westlichen Staaten erschütterte, erschöpfte zuerst die Geduld der Kentuckyer. In der Legislatur und bei der vollziehenden Behörde dieses Staates hatte das Interesse der Schuldner ein bedeutendes Uebergewicht; und es wurden trotz des ausdrücklichen Widerspruches der Konstitution der Vereinigten Staaten Gesetze gegeben, welche darauf abzweckten, die Verpflichtungen der Schuldner gegen die Gläubiger zu schwächen, oder sie wenigstens auf lange Zeit der Zahlung zu überheben. Außerdem wurde eine Bank unter der Leitung des Staates errichtet, welche ohne das geringste baare Kapital ihre Noten auf lange Fristen gegen Sicherheit in liegenden Gründen auslieh, und den Werth ihrer Papiere auf diese Pfänder zu gründen suchte. Allein dieses Papier fiel binnen kurzer Zeit so sehr im Preise, daß die Gläubiger sich weigerten, es für Schuldforderungen anzunehmen, worauf die Schuldner, als die Mehrzahl in der gesetzgebenden Versammlung, beschlossen, daß die Gläubiger durch solche Weigerungen für zwei Jahre das Recht verlieren sollten, Exekution gegen das Eigenthum und die Person der Schuldner nachzusuchen; und außerdem ward bestimmt, daß, im Falle die Exekution gegen einen Schuldner verhängt worden, dieser sein Eigenthum abschätzen, und wenn ihm bei der Versteigerung desselben nicht wenigstens zwei Drittheile des von ihm angegebenen Werthes geboten würden, sich dem Verkauf rechtlich widersetzen dürfe. Allein der Gerichtshof der Vereinigten Staaten erklärte, daß solche Gesetze verfassungswidrig und ungültig seien; und da das Obergericht von Kentucky, dessen Mitglieder nicht von der Willkühr der Legislatur abhingen, diesen Ausspruch fortwährend zur Richtschnur nahm, blieb der Zweck der gesetzgebenden Versammlung unerreicht. Diese half sich aber, indem sie das Gesetz, welches den Gerichtshof konstituirte, widerrief, und sofort ein neues gab, und neue Richter ernannte. Da jedoch der erste Gerichtshof die Rechtmäßigkeit dieses Verfahrens nicht anerkannte, so hatte Amerika das seltene Schauspiel, wie

zwei Gerichtshöfe an demselben Orte und zu derselben Zeit ihre Sitzungen hielten, und sich gegenseitig für ungültig erklärten.

Unterdessen verfuhren die Gerichte der Vereinigten Staaten in Kentucky ganz wie gewöhnlich. Alle Rechtsfälle, wo der Kläger ein Fremder oder Bürger eines anderen Staates der Union war, wurden vor dieselben gebracht, und die Entscheidung gegen das Eigenthum oder die persönliche Freiheit des verklagten Schuldners erfolgte stets nach den Bestimmungen der Kongreßakte vom Jahre ein tausend sieben hundert und zwei und neunzig, welche das Gerichtswesen der Vereinigten Staaten geordnet hatte. Die Schuldner bei diesen Prozessen waren gewöhnlich die Kleinhändler, als die Mittelspersonen zwischen den Kaufleuten der östlichen Staaten und den Konsumenten der Waaren. Diese wurden großentheils zu Grunde gerichtet, weil sie ihre Forderungen nicht beitreiben durften; aber auch der ganze Staat litt so hart, daß die Bürger sich endlich entschlossen, andere Mitglieder für die gesetzgebende Versammlung zu wählen, welche dann ihrerseits den alten Gerichtshof wieder einsetzte, und die Indultgesetze widerrief. Die Bewohner der andern Staaten des Westens, unter gleichem Drucke, bewachten das Verfahren der Kentuckyer und die Schritte des Kongresses in Bezug auf dasselbe mit ängstlicher Sorgfalt; als sie aber fanden, daß ersteres nur Nachtheil brachte, und daß der Kongreß sich weigerte, die Verpflichtungen des Schuldners gegen den Gläubiger zu schwächen, unterwarfen sie sich mit Geduld der vorübergehenden Verlegenheit, und suchten ihre Dauer durch Arbeitsamkeit und gute Wirthschaft abzukürzen, während sie den Verkehr hauptsächlich durch Austausch roher oder verarbeiteter Produkte unterhielten [1]).

1) Perkins, p. 269—272.

Sechstes Kapitel.

John Quincy Adams Präsident der Vereinigten Staaten. — Opposition gegen seine Verwaltung. — Kongreß. — Funfzigster Jahrestag der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten; Jefferson und John Adams sterben. — Handelsangelegenheiten. — Konventionen zu Harrisburg und Columbia. — Bericht des Schatzsekretairs über die Nothwendigkeit von Schutzsteuern. — Tarifbill angenommen. — Aufregung darüber in den südlichen Staaten. — Verfahren der Staaten Georgia und Alabama gegen die Creek und Cherokee. — Neue Präsidentenwahl. — Zustand der Vereinigten Staaten am Ende von Adam's Verwaltung. — Jackson Präsident; Maßregeln und Ereignisse seiner ersten Verwaltung.

Obgleich die Verfassungsurkunde der Vereinigten Staaten keine Bestimmungen darüber enthält, wie oft und in welchen Zwischenräumen die Würde des Präsidenten einem und demselben Manne übertragen werden dürfe, so hat doch Washington's Beispiel und das Betragen seiner Nachfolger es zu einem Gewohnheitsrechte gemacht, daß die nämliche Person höchstens zweimal und zwar unmittelbar nach einander das wichtigste Amt in der Union verwalten könne. Als daher der Zeitpunkt nahete, wo Monroe's Verwaltung abermals ein Ende erreichen mußte, begann die Aufmerksamkeit des Volkes sich auf die Wahl eines Nachfolgers zu richten; und eine Reihe von bisher nicht wirksamen Umständen trat zusammen, um das Geschäft mit besondern Schwierigkeiten zu umgeben.

Die alten Parteiungen der Republikaner und Föderalisten waren seit Jahren in Vergessenheit gerathen, aber die Wichtigkeit der Präsidentenwahl war darum nicht geringer geworden in den Augen vieler und einflußreicher Bürger. Das schnelle Wachsen der Vereinigten Staaten an Volkszahl, Wohlstand und Macht, ihr stets sich hebendes Ansehen bei den Völkern und Regierungen von Europa, die mit dem Amte des Präsidenten verbundenen Rechte und Befugnisse, welche selbst manchem konstitutionellen Fürsten nicht unerheblich erscheinen dürften, die Furcht und Hoffnung derer, welche Anstellungen im Dienste der Vereinigten Staaten suchten oder zu verlieren besorgten, endlich der Ehrgeiz, welcher durch geräuschvolle Geschäftigkeit sich dem Volke bemerkbar zu machen strebte: Alles vereinigte sich, um dem Kampfe um die höchste Würde, welche ein Bürger der Vereinigten Staaten gewinnen oder ertheilen kann, eine ungewöhnliche Theilnahme zuzuwenden. Hierzu kam, daß die alte Strenge der Grundsätze, welche verlangte, daß die Wahl öffentlicher Beamten nichts als das Beste des Volkes beabsichtigen müsse, längst der Ansicht gewichen war, daß Aemter als Belohnung für geleistete Dienste gegeben, und von dem Empfänger für seinen und seiner Freunde Privatvortheil benutzt werden mögen. Unter diesen Verhältnissen traten fünf Bewerber um das Amt des Präsidenten auf. Adams in den östlichen Staaten, Crawford und Calhoun im Süden, und Jackson und Clay im Westen. Alle diese Männer hatten sich im Dienste ihres Vaterlandes ausgezeichnet, und jeder war wahrscheinlich fähig, das begehrte Amt zu verwalten; aber keiner von ihnen stand so hoch über den anderen in der öffentlichen Meinung, daß er den Erfolg seiner Bewerbung mit Sicherheit hätte voraussehen können. — Das Amt des Staatssekretairs ist ohne Zweifel die beste Vorbereitung für das des Präsidenten, weil die Ausübung seiner Pflichten eine genaue Bekanntschaft mit der Europäischen und Amerikanischen Politik voraussetzt, oder zu derselben leitet. Männer von dem größten Talente waren bisher stets zu die-

sem Amte berufen worden, und Jefferson, Madison und Monroe hatten es verwaltet, ehe sie die Würde des Präsidenten erlangten. Auch John Quincy Adams, vermöge seiner früheren Verhältnisse vollkommen vertraut mit dem Charakter und den Gesinnungen mehrer Europäischen Höfe ersten Ranges, hatte diesem Amte während Monroe's Verwaltung zu allgemeiner Zufriedenheit vorgestanden, und da außerdem seine anerkannt großen Talente durch den verdienten Ruf unbescholtener Rechtlichkeit gehoben wurden, so brachten diejenigen, welche ihm wohlwollten oder durch seine Erhebung zu steigen hofften, dem Volke die Verdienste und Ansprüche des ausgezeichneten Staatsmannes mit großer Zuversicht in Erinnerung.

Was der Anerkennung derselben sich widersetzen konnte, war der Umstand, daß Virginien oder Massachusetts bisher ausschließlich die Ehre gehabt hatten, einen ihrer Mitbürger zu der Würde des Präsidenten erhoben zu sehen. Kentucky und die übrigen neuen Staaten des Westens, voll des Bewußtseins ihrer steigenden Wichtigkeit unter den Gliedern der Union, glaubten den ältesten und angesehensten derselben nicht länger in irgend einer Hinsicht nachstehen zu dürfen. Sie stellten in Clay, einem Bürger von Kentucky, einen Bewerber um die Präsidentschaft auf, welcher in allen Theilen des Landes der höchsten Achtung genoß, und von dem als einem großen Beförderer nützlicher innerer Anlagen sie große Vortheile für ihre Handelsverbindungen mit dem Meerbusen von Mexico und den Atlantischen Staaten erwarteten.

Die Legislatur von Tennessee hatte bereits im Jahre ein tausend acht hundert und zwei und zwanzig Jackson als einen in jeder Hinsicht für die Präsidentschaft geeigneten Mann der öffentlichen Meinung bezeichnet. Die Freunde des Generals stützten seine Ansprüche auf die wichtigen Dienste, welche er dem Vaterlande im Kriege mit den Creek und durch die glänzende Vertheidigung von New-Orleans geleistet hatte; und sie hofften, daß die neuen südwestlichen Staaten dankbar genug sein würden, dieselben anzuerkennen und zu belohnen. Jackson

selbst fand es nothwendig, sein Betragen im Kriege mit den Seminolen und als Gouverneur von Florida zu rechtfertigen. Die ihm ertheilte Vollmacht, behauptete er, sei größer gewesen, als sie je dem Beamten und Diener einer Republik vernünftiger Weise gegeben werden dürfe, und er hoffe, der letzte gewesen zu sein, dem so unbeschränkte Gewalt innerhalb der Vereinigten Staaten anvertraut worden. Allein, von dem Präsidenten und dem Kongresse mit derselben ausgerüstet, habe er persönliche Verantwortung nicht scheuen dürfen, um sich des empfangenen Auftrags nach bestem Willen und Gewissen zu entledigen.

Im Süden der Union wurden Crawford aus Georgia und Calhoun aus Südcarolina als Bewerber um die Präsidentenwürde aufgestellt. Der erste bekleidete, wie bemerkt worden, seit vielen Jahren das Amt des Schatzsekretairs; und schon bei der Wahl des Jahres ein tausend acht hundert und sechzehn hatte er in der Meinung der Mehrzahl der Kongreßmitglieder nächst Monroe gestanden, so daß man übereingekommen war, ihn als Nachfolger zu empfehlen, wenn Monroe das Amt niederlegen würde. Calhoun aber, früher Kongreßmitglied für Charlestown, hatte durch Monroe das Amt des Kriegssekretairs erhalten und dasselbe auf eine ausgezeichnete Weise verwaltet. Obgleich weit jünger als seine Mitbewerber, hatte er anfänglich nicht geringe Hoffnung auf Erfolg; als aber seine Freunde bei näherer Erwägung der Umstände einsahen, daß er den Kampf nicht würde bestehen können, beschlossen sie, ihm das Amt des Vicepräsidenten zu sichern, und vereinigten sich größtentheils mit den Anhängern Jackson's.

Allein es war nicht blos die Anzahl und die Gleichheit der Ansprüche der Bewerber, welche den neuen Wahlen eine besondere Merkwürdigkeit zu geben versprach, sondern auch die Aussicht, daß bei ihnen endlich eine längst getroffene Abänderung der Verfassungsurkunde der Prüfung durch die That unterliegen werde. Die Art und Weise, wie die Konstitution die Wahl des Präsidenten mit der des Vicepräsidenten verknüpft,

ist in ihrer eigenen Worten dem Leser vorgelegt, und späterhin ist erzählt worden, wie Jefferson's Ernennung dadurch in Gefahr gerieth, daß Aaron Burr eine gleiche Anzahl Stimmen erhielt. Um die Wiederkehr eines solchen möglicher Weise gefahrdrohenden Ereignisses zu verhindern, war im Oktober ein tausend acht hundert und drei eine Veränderung der Konstitution vorgeschlagen und im Laufe des folgenden Jahres von der gesetzlich bestimmten Anzahl von Staaten angenommen worden, welche die Art der Wahl insofern abändert, daß erstens die Wähler bei ihrer Abstimmung die Männer nennen müssen, welchen sie das Amt des Präsidenten anvertrauen wollen, und ebenso diejenigen, welche sie für die Vicepräsidentschaft bestimmen; zweitens, daß auch der Vicepräsident, um das Amt wirklich erhalten zu können, eine Mehrheit aller Wähler für sich haben muß; drittens, daß die Anzahl der Bewerber, aus welchen das Haus der Repräsentanten den Präsidenten erwählt, wenn keiner die verlangte Mehrheit der Wähler für sich hat, nicht fünf, sondern nur drei sein soll; viertens, daß der Senat den Vicepräsidenten in demselben Falle aus denjenigen beiden Bewerbern um diese Würde ernennen soll, welche die meisten Stimmen haben; und fünftens, daß, wenn die Wahl des Präsidenten vor dem nächstfolgenden vierten März nicht zu Stande gekommen ist, der Vicepräsident als Präsident handeln soll [1]). Diese Veränderung ist in mancher Hinsicht, besonders was die letzte Bestimmung betrifft, eine wesentliche Verbesserung. Da sie aber dem Amte des Vicepräsidenten sehr viel von seiner Würde und Wichtigkeit raubt, und eben so, wenn nicht noch mehr, geeignet erscheint, die Wahl des Präsidenten dem Hause der Repräsentanten zuzuwenden, wo in diesem Falle nach Staaten abgestimmt wird, und folglich nicht die wirkliche Stimmenmehrheit entscheidet: so waren schon in der letzten Sitzung des Kongresses mehre Versuche gemacht

1) Story, commentaries on the constitution of the U. St. Boston 1833. 1 vol. 8. p. 534—536.

worden, entweder das alte Verfahren herzustellen, oder den Wählern selbst die Entscheidung zu übertragen. Allein alle diese Vorschläge genügten nicht, und so wurde der Ausgang unter den bestehenden Gesetzen erwartet.

Einer der ersten Schritte der Bewerber und ihrer Freunde war, sich so vieler Zeitungen als möglich zu versichern, und durch sie auf die Masse des Volkes zu wirken. Denn diese ist, wie wiederholte Beispiele gezeigt haben, anfänglich stets ziemlich gleichgültig gegen den Erfolg der Wahlen, theils weil sie sich der Unantastbarkeit ihrer wichtigeren Rechte und Freiheiten vollkommen bewußt ist, und dann, weil ihr in gewöhnlichen Zeiten jeder Mann von Rechtschaffenheit und Verstand genügend erscheint, um die öffentlichen Angelegenheiten in dem ihnen einmal vorgeschriebenen Laufe zu erhalten. Es waren aber damals schon sechshundert Zeitungen in den Vereinigten Staaten im Umlauf; und da jeder Bürger eine oder mehre derselben liest, und oft gar kein anderes Mittel besitzt, sich über den Werth oder Unwerth der Mitbewerber um die Präsidentenwürde zu unterrichten, so ist ihre Gunst für diese letzteren eine Sache von der äußersten Wichtigkeit. Verschiedene Mittel, wie eine bedeutende Vermehrung der Zahl ihrer Abnehmer, oder das Versprechen, durch sie die Verordnungen der Regierung in ihrem Distrikte zuerst bekannt machen zu lassen, wurden angewandt, die Herausgeber bisher unentschiedener Zeitungen von den Verdiensten des einen oder andern Bewerbers zu überzeugen; und ihre Gründe so wie die unablässigen Bemühungen der Parteimänner vermochten endlich, dem Volke einige Theilnahme an der Streitfrage aufzudringen. In allen Theilen der Union wurden Versammlungen gehalten, worin die Wähler ihre Gesinnungen für oder wider die Bewerber durch Abstimmung aussprachen; allein es verdient bemerkt zu werden, daß mit Ausnahme des Angriffes auf Crawford, des Briefes, welchen Jackson im Jahre ein tausend acht hundert und siebzehn an Monroe geschrieben hatte — und der in der That dem General zur Ehre gereichte, wenn er

seine wahren Gesinnungen enthielt — und eines mißlungenen Versuches, Adams' Rechtlichkeit verdächtig zu machen, die Bosheit des Verleumders sich nirgends zeigte.

Gegen die Theilnahme des Kongresses an der Präsidentenwahl mittelst eines sogenannten Caucus hatte sich die öffentliche Meinung seit einiger Zeit stark ausgesprochen. Aber die Sache hatte zu großes Interesse für diejenigen Kongreßmitglieder, welche sich einen der Bewerber auf jede Weise zu verpflichten wünschten, um nicht wenigstens angeregt zu werden. Im Februar ein tausend acht hundert und vier und zwanzig unterzeichneten elf Mitglieder eine Einladung an ihre demokratischen Amtsgenossen, sich im Sitzungssaale der Repräsentanten zu versammeln, um dem Volke Männer zu empfehlen, welche für die Aemter des Präsidenten und Vicepräsidenten geeignet sein möchten; aber von zwei hundert und ein und sechzig Kongreßmitgliedern folgten nur sechs und sechzig der Aufforderung. Diese stimmten fast sämmtlich für Crawford, und suchten ihr Verfahren dadurch zu entschuldigen, daß sie große Furcht vor dem Wiedererwachen des jetzt freilich ganz erstorbenen Föderalismus zu hegen vorgaben. Allein das Volk verfolgte seinen eigenen Weg, und Jackson erhielt in elf Staaten neun und neunzig Stimmen, Adams in sieben Staaten vier und achtzig, Crawford in drei Staaten ein und vierzig, und Clay in drei Staaten sieben und dreißig Stimmen.

Da der Erfolg der Abstimmung bereits am Ende des Jahres bekannt wurde, so rüstete sich Alles für die Erörterung im Hause der Repräsentanten, und sowohl die Bewerber, welche sämmtlich in Washington anwesend waren, als ihre Freunde und Anhänger erwarteten mit ängstlicher Ungeduld den neunten Februar. Zu glauben, daß in dieser Zwischenzeit kein Versprechen gefordert oder gegeben worden, würde einen Grad von Uneigennützigkeit voraussetzen, dessen die menschliche Natur kaum fähig zu sein scheint, und zwar um so mehr, da durch die Art der bevorstehenden Abstimmung drei Mitglieder des Hauses, deren jedes einen Staat repräsentirte, in ihrem

Einflusse so gehoben wurden, daß ihre Ansicht gleich dem Willen von einem Achtel der ganzen aus zwei hundert und dreißig Mitgliedern bestehenden Versammlung gelten mußte. Anfänglich nun schien es, als ob Jackson ganz gewiß den Sieg davon tragen werde, denn außer den Stimmen, welche sich bereits für ihn erklärt hatten, empfing er jetzt auch noch die Unterstützung der Legislatur von Kentucky, welche ihn den Abgeordneten des Staates dringend empfahl, als sie bemerkte, daß Clay nicht zu den drei ersten auf der Liste der Bewerber gehören werde. Die Angelegenheiten des Generals behielten diesen überaus günstigen Anschein bis zum Ende des Januars (1825), wo seine Freunde zu ihrer nicht geringen Verwunderung ermittelten, daß Clay und seine Anhänger nicht für Jackson, sondern für Adams stimmen würden. Clay folgte hierbei der Ansicht, daß Adams ungleich geschickter sei, das Amt des Präsidenten zu verwalten, als Jackson, und daß es wenn nicht gefährlich für die Freiheit des Landes, doch wenigstens gewagt sei, einen Mann blos deswegen, weil er als Soldat sich ausgezeichnet habe, zu einem Amte zu berufen, bei welchem militairische Eigenschaften und Kenntnisse nicht in Betracht kommen. Unglücklicher Weise aber hatte es nicht wenig den Anschein, als wenn Clay, der sich frühzeitig in diesem Sinne ausgesprochen hatte, seine Meinung nicht ohne Rücksicht auf eigenen Vortheil sich gebildet habe. Denn, stimmte er mit seinen Freunden aus dem Westen für Adams und verhalf dadurch diesem zur Präsidentschaft, so ward das Amt des Staatssekretairs erledigt, und dann durfte er zuversichtlich erwarten, daß dieses und mit demselben die nächste Anwartschaft auf die Präsidentenwürde ihm zufallen werde. Erklärte er sich aber für Jackson, so blieb aller Wahrscheinlichkeit nach Adams Staatssekretair, weil der General sich gegen alle aus Parteigeist hervorgehenden Veränderungen im Personale der Beamten so kräftig ausgesprochen hatte; und Niemand konnte erwarten, daß der unmittelbare Nachfolger Jackson's wiederum aus den Bewohnern des Westens und zwar aus

den Bürgern des an Tennessee grenzenden Staates genommen werden würde. Von dieser Seite betrachtete ein Aufsatz, welcher in einer Zeitung von Philadelphia erschien, Clay's Theilnahme für Adams, indem er beide Männer eines unerlaubten Einverständnisses beschuldigte. Diese Sache erregte selbst im Hause der Repräsentanten einiges Aufsehen, weil ein Mitglied desselben für Pennsylvanien erklärte, die Verantwortlichkeit für die Anschuldigung übernehmen zu wollen, und Clay demgemäß seine Bestrafung forderte. Der letztere hatte Gelegenheit, sich zu rechtfertigen, der Ankläger aber empfing keine andere Züchtigung, als diejenige, welche die öffentliche Meinung über ihn verhängte.

Am neunten Februar um Mittag erschienen dem Herkommen gemäß der Vicepräsident und die Mitglieder des Senates im Sitzungssaale der Repräsentanten, die Stimmen wurden gezählt, und das Ergebniß, daß keiner der Bewerber um die Präsidentenwürde die erforderliche Stimmenmehrheit habe, John Calhoun dagegen zum Vicepräsidenten ernannt sei, ward bekannt gemacht. Der Senat zog sich darauf zurück, und das Haus bereitete sich vor zur Wahl des Präsidenten. Bei der ersten Abstimmung erhielt Adams die Stimmen von Maine, New-Hampshire, Massachusetts, Connecticut, Rhode-Island, Vermont, New-York, Maryland, Kentucky, Ohio, Illinois, Louisiana und Missouri, im Ganzen dreizehn Stimmen; Jackson die sieben Stimmen von New-Jersey, Pennsylvanien, Südcarolina, Tennessee, Indiana, Alabama und Mississippi; und Crawford die vier Stimmen von Delaware, Virginien, Nordcarolina und Georgia. Einzeln genommen, stimmten vier und funfzig Mitglieder des Hauses für Crawford, ein und siebzig für Jackson und acht und siebzig für Adams; und die Wahl des letzten ward, weil er die absolute Mehrheit der Staaten für sich hatte, der Verfassung gemäß für rechtmäßig erklärt.

An dem bestimmten Tage (4. März) trat der neue Präsident unter den üblichen Förmlichkeiten in sein Amt, und erklärte, dem Beispiele seines Vorgängers, dessen Verwaltung er

mit Recht lobte, folgen zu wollen. Er übertraf es gleich anfänglich wenigstens in einem Punkte. Obgleich er seine Würde nur nach Ueberwindung des größten Widerstandes erlangt hatte, der bisher einem Bewerber um die Präsidentschaft entgegengesetzt war, glaubte er doch keineswegs persönliche Zuneigung, sondern nur Talente und Rechtlichkeit bei der Besetzung der Aemter berücksichtigen zu müssen. Er gab das Amt des Staatssekretairs an Clay, und ersuchte seinen Mitbewerber Crawford, das Schatzamt zu behalten. Da dieser es ablehnte, ward Rush, ein ausgezeichneter Mann, aber politischer Gegner des Präsidenten, zum Schatzsekretair ernannt. Auch die Aemter des Kriegssekretairs und des Sekretairs der Marine wurden an Männer gegeben, die sich seiner Wahl widersetzt hatten, und nicht ein Beamter wurde entlassen, um seine Stelle einem Freunde oder Anhänger zu verleihen [1]).

Allein weder diese Unparteilichkeit, noch daß Adams und Jackson, soviel von dem letzteren bekannt war, gerade den nämlichen politischen Grundsätzen huldigten, vermochte den Unmuth des Generals und seiner Anhänger über die so unerwarteter Weise erlittene Niederlage zu besänftigen. Die Anschuldigung, daß Adams und Clay in unerlaubtem Einverständnisse gehandelt hätten, ward wieder hervorgesucht, und mit unermüdlicher Geschäftigkeit verbreitet; und als sie dennoch nicht den gewünschten Erfolg in seiner ganzen Ausdehnung hervorbrachte, ward in der nächsten Sitzung des Kongresses sogar auf das Amt des Präsidenten ein heftiger Angriff unternommen. Der Senator Macon trug nämlich darauf an, daß eine Untersuchung über die Zweckmäßigkeit, den Einfluß der Vollziehungsbehörde zu vermindern, angestellt würde. Der Gegenstand ward einem besonders dafür ernannten Ausschusse überwiesen, dessen Bericht keinen andern Zweck zu haben schien, als zu zeigen, daß die große Macht des Präsidenten, welche

1) Perkins, p. 273—289.

che ihm mittelst des Rechtes der Aemterbesetzung eingeräumt worden, nothwendig und zwar binnen kurzer Zeit die Republik in eine Alleinherrschaft umwandeln müsse. Denn durch dieses Recht gebiete er nicht allein über den Willen und das Gewissen aller derjenigen, welche gerade eine Anstellung haben, sondern er könne auch mit eben so großer Zuversicht auf die Unterstützung der noch ungleich größeren Anzahl bauen, welche, von Ehrgeiz, Habsucht oder Noth getrieben, fortwährend mit dem Suchen von Aemtern beschäftigt sei. Der Ausschuß beklagt, daß er unfähig sei, eine durchgreifende Verbesserung vorzuschlagen, hält sich aber überzeugt, daß es schon ein wesentlicher Schritt zum Besseren sein würde, wenn das Volk der Willkühr des Präsidenten bei der Aemtervertheilung einige Hindernisse in den Weg legen könnte, und empfiehlt nebst mehren dieser Ansicht entsprechenden Gesetzen als das wichtigste, daß in Zukunft der Präsident gehalten sein solle, die Gründe seines Verfahrens anzuzeigen, sobald er sich des Rechtes bediene, einen Beamten zu entlassen. Ein zweiter Bericht forderte eine solche Abänderung der Konstitution, daß kein Senator oder Mitglied des Hauses der Repräsentanten ein Amt oder eine Besoldung unter den Vereinigten Staaten erhalten dürfe, als nach dem Abgange des Präsidenten, während dessen Verwaltung er als Mitglied des Kongresses gedient habe [1]). Diese Berichte waren mit Geist und Geschicklichkeit abgefaßt, aber ihr eigentlicher Zweck wurde dennoch gänzlich verfehlt, weil Adams während seiner Verwaltung durchaus nichts that, um die vorgegebene Besorgniß zu rechtfertigen. Sie liegen, soviel uns bekannt, mit den entsprechenden Gesetzentwürfen noch jetzt auf der Tafel des Senates, weil, wie es scheint, die Anhänger des Generals seit längerer Zeit sich überzeugt haben, daß der öffentliche Dienst durch häufige und willkührliche Veränderungen in dem Personale der Beamten nur gewinnen kann.

---

1) Niles' weekly register, 1826. Siehe Anmerkung XIV.

Die Botschaft des Präsidenten bei dem Anfange (6. Dec.) dieser Sitzung wurde mit großer Lebhaftigkeit erwartet, weil sie den Weg bezeichnen mußte, welchen er zu gehen entschlossen war. Sie zeigte die allgemeine Lage der Dinge in einem günstigen Lichte, bemerkte aber, daß Großbritannien den Bürgern der Vereinigten Staaten den Handel mit seinen Westindischen Kolonieen noch nicht gestattet habe, und daß die von Frankreich, Neapel und den Niederlanden geforderten Entschädigungen noch nicht berichtigt seien. Sie empfahl eine gänzliche Abschaffung des Unterschiedes in den Tonnengeldern zu Gunsten der Schiffe derjenigen Nationen, welche in ihren Häfen die Amerikanischen Schiffe mit den eigenen gleichstellen würden, ein Gesetz über Bankerutte, eine Revision der Gerichtsordnung, die Anlage von Straßen und Kanälen, und die Errichtung einer Sternwarte und einer Nationaluniversität. Sie bemerkt, daß einige dieser Gegenstände in der Verfassungsurkunde nicht ausdrücklich als zu dem Geschäftskreise der Bundesregierung gehörig bezeichnet sein möchten, und empfiehlt demgemäß eine solche Auslegung der Konstituton, wie der gegenwärtige Zustand und das Bedürfniß der Nation sie fordern.

Es ist bemerkt worden, daß und aus welchen Gründen gleich bei dem Beginnen der Bundesregierung den fremden Schiffen ein höheres Tonnengeld aufgelegt ward, als den einheimischen. Diese Abgabe war so bedeutend, daß ein fremdes Fahrzeug von einer Tragfähigkeit von zwei hundert Tonnen, und mit Gütern zum Werthe von zehn tausend Thalern beladen, bei seiner Ankunft in einem Amerikanischen Hafen elf hundert und acht und achtzig Thaler mehr bezahlte, als ein Amerikanisches von gleicher Größe und gleicher Ladung. Lloyd, als Mitglied des Handelsausschusses im Senate, zeigte in einem lichtvollen und eindringlichen Berichte, daß dieses Gesetz seinen Zweck jetzt vollständig erreicht habe, und daß die Amerikanische Reederei keines Schutzes mehr bedürfe, um der des Auslandes gewachsen zu sein; und er empfahl demgemäß ein Gesetz, wodurch die Vereinigten Staaten sich verpflichteten,

von fremden Schiffen kein höheres Tonnengeld zu erheben, als von den einheimischen, wenn die auswärtigen Mächte ein gleiches Verfahren beobachteten. Dieses Gesetz ward fast ohne Widerspruch angenommen, und im nächsten Sommer wurden Handelsverträge nach diesem Grundsatze mit Dänemark und der Republik Colombia abgeschlossen.

Die Bill über die Gerichtsordnung nahm im Hause der Repräsentanten ihren Ursprung, wo Webster, einer der ausgezeichnetsten Männer Amerikas, über dieselbe Bericht erstattete. Sie betraf diejenigen westlichen und südwestlichen Gegenden, wo die allgemeinen Gerichtstage bisher nicht im Beisein eines Mitgliedes des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten abgehalten waren. Ihre Grundsätze wurden gebilligt, aber die Einzelnheiten gaben Stoff zu vielfachen Erörterungen. Als das Haus sie endlich angenommen und in den Senat gesandt hatte, traf dieser Abänderungen und sandte sie zurück; das Haus aber stimmte diesen nicht bei, und so konnte das Gesetz ungeachtet seiner anerkannten Nothwendigkeit nicht in Kraft treten.

In Betreff der innern Verbesserungen hatte der Kongreß während der Sitzungen, welche im December ein tausend acht hundert drei und zwanzig begannen, schon Vorbereitungen getroffen. Drei Gegenstände von der äußersten Wichtigkeit waren in Betracht gezogen worden. Eine große Heerstraße zwischen dem Sitze der Regierung und New-Orleans erschien zur Erleichterung der Postverbindungen durchaus nothwendig, und war zugleich ein Unternehmen von solchem Umfange, daß man mit Recht zweifeln durfte, ob die einzelnen Staaten, durch welche sie führen mußte, eine Chaussee von wenigstens zwei hundert und sechs und dreißig Deutschen Meilen Länge zu bauen fähig und geneigt sein dürften. Der zweite Plan betraf eine Wasserverbindung zwischen dem Atlantischen Ocean und den Gewässern des Mississippi mittelst eines Kanals, der von dem Potowmac und dem Distrikt Columbia aus nach dem Ohio führen sollte; und der dritte be-

abſichtigte die Eröffnung einer Binnenſchiffahrt zwiſchen dem Sunde von Longisland und dem Meerbuſen von St. Lorenz, welche durch Verbeſſerungen im Strombette des Connecticut und durch Vereinigung ſeiner Quellſtröme mit dem See Memphremagog an der Grenze von Canada erzielt werden ſollte. Die überaus große Wichtigkeit dieſer und ähnlicher Anlagen für die Zwecke des Handels, der Politik und der Landesvertheidigung konnte Niemand bezweifeln. Jeder Weg, behaupteten die Vertheidiger der Maßregel, jeder Kanal, der den Verkehr zwiſchen dem Oſten und Weſten erleichtert, iſt ein eben ſo dauerndes als feſtes Band der Union, eine unerſchöpfliche Geldquelle für die Schatzkammer der Union, wie für die Thätigkeit und den Unternehmungsgeiſt der einzelnen Bürger. Die Vereinigten Staaten ſind die Eigenthümer von ungefähr tauſend Millionen Morgen unbenutzten Landes, welches weſtlich vom Alleghaney liegt. Dieſes Gebiet, welches nicht weniger als irgend ein Landſtrich von gleicher Ausdehnung die Fähigkeit beſitzt, Menſchen in Ruhe und Wohlſtand zu ernähren, ſteht fortwährend zum Verkaufe, und der Erlös fließt in die Schatzkammer der Union. Die Käufer kommen aus den öſtlichen Staaten, und ſie ſchätzen den Werth der Ländereien nach den Mitteln, welche ſich ihnen darbieten, die Produkte derſelben nach den Märkten der Gegenden, wo ihre Verbindungen ſind, zu führen. Die Union zieht den beiweitem größten Theil ihrer Einkünfte aus den Zöllen, welche von den eingeführten fremden Handelswaaren entrichtet werden. Die Größe der Einfuhr hängt von dem Verbrauche und dieſer von der größeren oder geringeren Leichtigkeit ab, die fremden Waaren gegen einheimiſche auszutauſchen. Die Bevölkerung der Gegenden, welche weſtlich vom Alleghaney liegen, ſteht der des Oſtens an Anzahl nicht weit nach und wird ſie in kurzer Zeit übertreffen; ſie verbraucht aber nur einen ſehr geringen Theil der eingeführten fremden Erzeugniſſe, ſo lange nicht eine ſichere und wohlfeile Kommunikation durch Kanäle oder Eiſenbahnen den Austauſch der Bedürfniſſe gegen den vorhandenen Ueber-

fluß an rohen Produkten leicht und vortheilhaft macht. Es ist aber gewiß, daß solche Verbesserungen gerade ihrer Größe und der Allgemeinheit ihrer Wirkungen wegen mit wenigen Ausnahmen außerhalb der Grenzen des Vermögens der einzelnen Staaten liegen. Diese haben die einträglichsten Zweige ihrer Einkünfte der Bundesregierung überlassen; sie allein hat die Macht und die Mittel, für das allgemeine Beste zu sorgen, und die örtlichen Interessen diesen zu unterwerfen; und möchte sie sich noch so hartnäckig weigern, ihre Pflicht in dieser Hinsicht zu erfüllen, so wird sie doch binnen wenigen Jahren durch die Natur der Sache zur Ausübung derselben gezwungen sein, wenn die Staatsschulden abgetragen sind, und bei fortdauerndem Frieden kein anderes Mittel übrig bleibt, die stets sich vermehrenden Staatseinkünfte zweckmäßig zu verwenden, als die Anlage von Chausseen, Kanälen und Eisenbahnen.

Der Anblick dessen, was der Staat New-York allein durch die Eröffnung des Eriekanals und durch die Anlage einer Wasserverbindung zwischen dem Hudson und dem St. Georgesee bereits gethan hatte, das Fortschreiten der Kanalarbeiten im Staate Ohio, wo man den Eriesee mit dem Ohio zu verbinden beabsichtigte, und die große Ausdehnung in der Dampfschiffahrt unterstützten diese Gründe eben so sehr, als die erklärte Vorliebe der Verwaltung für innere Verbesserungen. Desto eifriger widerstand die Opposition, besonders die Senatoren und Repräsentanten der südlichen Staaten. Diese stützten sich fortwährend auf die Behauptung, daß die Konstitution dem Kongresse nicht die Vollmacht verleihe, sich mit solchen Gegenständen zu befassen; sie fanden aber erst in den nächsten Sitzungen Veranlassung, die wahren Gründe ihres beharrlichen Widerstrebens an den Tag zu legen.

Bevor jedoch aus den streitenden Interessen des Südens und des Nordens und Westens der Union ein neuer Parteienkampf sich entspann, erschien ein Tag, welcher mehr als alle anderen die Bürger der Vereinigten Staaten zur Eintracht

und gegenseitigen Schonung ermahnte. Der vierte Juli ein tausend acht hundert und sechs und zwanzig war der funfzigste Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten, und der Sterbetag zweier ihrer ausgezeichnetsten Bürger. Um ein Uhr Nachmittags starb Thomas Jefferson auf seinem Landgute Monticello in Virginien, drei und achtzig Jahr alt. Er hatte seit einigen Monaten an den Folgen der Altersschwäche gelitten, und den Wunsch ausgedrückt, an dem Jubeltage der Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu sterben. An demselben Tage, um sechs Uhr Nachmittags, verschied auch sein politischer Gegner und persönlicher Freund, John Adams, in einem Alter von neunzig Jahren zu Quincy in Massachusetts. Der Wahlspruch, welchen er seinen Mitbürgern gab, die ihn zur Theilnahme an den Festlichkeiten des Tages aufforderten, war: „Unabhängigkeit für immer!“ Der Charakter dieser ausgezeichneten und oft wahrhaft großen Männer zeugte in ihren Privatverhältnissen von Rechtschaffenheit, Menschenliebe und Edelmuth, als Staatsmänner und Parteihäupter aber waren sie nicht immer mit gleichem Eifer darauf bedacht, dem gerechten Tadel zu entgehen. In der Fähigkeit, Freunde zu erwerben und zu erhalten, und in der Klugheit, welche die Gunst des Augenblicks erfaßt und benutzt, stand Jefferson voran; aber an Muth und an Tiefe der politischen Erkenntniß übertraf ihn Adams. Beide wollten die Freiheit und das wahre Wohl ihres Vaterlandes, beide hielten die Union für das geeignetste Mittel zu diesen Zwecke; aber Jefferson glaubte, daß die Konstitution den einzelnen Staaten zu viel von ihren Souverainitätsrechten nehme, während Adams sich überzeugt hielt, daß die Bundesregierung, um bestehen zu können, nicht blos den Schein, sondern das Wesen der höchsten Gewalt besitzen müsse, und daß die Entscheidung der zwischen den einzelnen Staaten und ihr sich erhebenden Streitigkeiten dem obersten, unabhängigen Gerichtshofe der Vereinigten Staaten gebühre. Beide Männer lebten lange genug, um zu sehen, wie Monroe, obgleich Mitglied der ehemaligen republikanischen Partei, wäh-

rend seiner glücklichen und ruhigen Verwaltung nach Adams' Grundsätzen handelte, und noch mehr hat die Folgezeit bewiesen, daß jede Maßregel, welche das Ansehen der Bundesregierung schwächt, den Gliedern und dem Ganzen der Union nur Nachtheil bringen kann.

Es würde den Bürgern der Vereinigten Staaten zu nicht geringer Ehre gereicht haben, wären sie dem Beispiele dieser Männer gefolgt, welche ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Ansichten und Interessen einander stets persönliche Zuneigung bewahrten, und besonders nach ihrem Zurücktreten in das Privatleben, obgleich hundert und zwanzig Meilen von einander entfernt, den freundschaftlichsten Verkehr mit Sorgfalt unterhielten [1]). Allein die wiedererwachenden Leidenschaften ließen sich weder durch das Vorbild ihres Lebens, noch durch die großen Erinnerungen ihres Todestages besänftigen. Um sie nicht noch mehr aufzuregen, wagte der Präsident in seiner Botschaft an den Kongreß (5. Dec.) den Gegenstand der inneren Verbesserungen kaum zu berühren. Er übersendete der Versammlung nur die Papiere, welche auf die Unterhandlungen wegen des Verkehrs mit dem Britischen Westindien sich bezogen. Sie enthielten Gallatin's erneuerte Anträge an Canning und die Antwort dieses Ministers, daß Großbritannien sich nicht verpflichtet fühle, seine früheren Anerbietungen zu wiederholen, weil dieselben jetzt den Vereinigten Staaten genügend erscheinen möchten. Die Wichtigkeit des Handels mit den Britischen Besitzungen in Westindien hatte sich schon damals für die Vereinigten Staaten so vermindert, daß es in der That nicht mehr der Mühe werth war, die Erlaubniß, ihn zu treiben, zum Gegenstande eines ernstlichen Gesuchs zu machen. Der Kongreß aber fühlte sich durch die Art und Weise, wie die Bitte abgeschlagen war, so gekränkt, daß die Handelsausschüsse beider Häuser den Vorschlag machten, den Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und dem Britischen

1) Siehe Writings of Jefferson, vol. IV.

Westindien gänzlich zu untersagen; und nur der Umstand, daß der Senat und das Haus der Repräsentanten über einige wichtige Punkte des zu gebenden Gesetzes nicht übereinstimmten, hinderte das Handelsverbot. Die nächstfolgende Verwaltung machte im Jahre ein tausend acht hundert und neun und zwanzig noch einen Versuch, für die Union die Erlbauniß zur Theilnahme an dem Handel mit dem Britischen Westindien zu erlangen, und sendete zu diesem Zwecke einen neuen Bevollmächtigten nach London, aber auch diese Bemühungen hatten keinen günstigen Erfolg [1]).

In der nämlichen Sitzung wurden die noch immer unbefriedigten Ansprüche Amerikanischer Bürger an Frankreich, Neapel, die Niederlande und Dänemark, welches letztere während seines Krieges mit England auch Amerikanische Schiffe im Sunde angehalten und als Prisen verdammt hatte, der Erörterung durch den Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten unterworfen. Der Ausschuß erklärte in seinem Berichte, daß die Vereinigten Staaten nach zehnjährigen fruchtlosen Unterhandlungen unzweifelhaft befugt seien, sich durch Waffengewalt Genugthuung zu verschaffen, und daß die Niederlande, Neapel und Dänemark mit nicht eben sehr großer Schwierigkeit und Gefahr gezwungen werden möchten, Gerechtigkeit zu üben. Da es aber der Ehre der Vereinigten Staaten nachtheilig sein würde, wenn sie sich an den Schwachen rächen, den Mächtigen aber für gleiche und größere Unbill ungestraft lassen wollten, und die Zeit zu einem Kriege mit Frankreich noch nicht gekommen sei, so empfahl der Ausschuß Geduld und Fortsetzung der Unterhandlungen. Zu gleicher Zeit bewies ein Ausschuß des Senates, daß die Vereinigten Staaten selbst verpflichtet seien, ihren betheiligten Bürgern die acht Millionen Thaler zu zahlen, welche diese für erlittene Handelsverluste von der ehemaligen Französischen Republik forderten; und zwar aus dem Grunde, weil die Vereinigten Staaten in dem

1) Perkins, p. 367—369.

Frieden mit Frankreich im Jahre ein tausend acht hundert der Französischen Republik diese Summe erlassen und dadurch die Freiheit von der lästigen Verpflichtung, die Französischen Besitzungen in Amerika zu garantiren, sich erkauft hatten [1]).

Der Ausschuß für die Manufakturen brachte eine Bill ein, welche den Zweck hatte, die Abgabe von Wolle und Wollenwaaren des Auslandes so zu erhöhen, daß der inländische Gewerbfleiß wirklich den Schutz fände, welchen man ihm durch die Aenderung des Tarifs zu geben beabsichtigt hatte. Da das Steuersystem schon als eigentliche Parteifrage zwischen den großen Abtheilungen der Union galt, so wurde die Bill mit um so größerer Heftigkeit angegriffen und vertheidigt, da alle Gründe für und wider die Schutzsteuern schon mehr als erschöpft waren. Am neunten Februar (1827) ging die Bill mit hundert und sechs gegen fünf und neunzig Stimmen durch das Haus der Repräsentanten; das Ende der Sitzungen war aber so nahe, daß der Senat nicht mehr Zeit genug vor sich sah, um sie ihrer Wichtigkeit gemäß zu erörtern; und am acht und zwanzigsten Februar ward sie durch die entscheidende Stimme des Vicepräsidenten auf die Tafel gelegt, das heißt, auf unbestimmte Zeit der Berücksichtigung entzogen. Die Gegner der Schutzsteuern wurden in ihren Ansichten und Bestrebungen durch die Beschlüsse befestigt, welche die Legislatur von Virginien zu derselben Zeit erließ. Diese Beschlüsse nennen das Steuergesetz eine verfassungswidrige, ungerechte und thörichte Maßregel, und erklären zugleich, daß die Bundesregierung eben so wenig ein Recht habe, innere Verbesserungen zu befehlen, denn diese seien nichts weiter als ein elender Vorwand zur Auflegung der unterdrückenden Schutzsteuern, indem sich sonst gar kein Zweck würde angeben lassen, wozu die vermehrten Staatseinkünfte nach Abtragung der Nationalschuld verwandt werden könnten.

Die Verwerfung der Bill durch den Senat veranlaßte

1) Perkins, p. 369—371.

den Pennsylvanischen Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes, eine sehr angesehene und achtbare Gesellschaft, die Landwirthe, Gewerbtreibenden und alle Freunde des „Amerikanischen" Steuersystems zur Wahl von Abgeordneten aufzufordern, welche sich am Ende des Juli zu Harrisburgh versammeln sollte, um über die zur Beförderung der inländischen Industrie geeignetsten Maßregeln zu berathen. In Folge dieser Einladung versammelten sich hundert Abgeordnete aus Neuengland, mit Ausschluß von Maine, aus New-York, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Kentucky, Ohio und Indiana zu Harrisburgh. Die Abgeordneten von Maine konnten nicht zur rechten Zeit eintreffen, erklärten aber schriftlich, daß sie mit den Zwecken, wozu die Versammlung berufen worden, einverstanden seien. Nach einer Sitzung von fünf Tagen vereinigte sich die Konvention über eine Denkschrift an den Kongreß, welche denselben um ferneren Schutz für die Nationalindustrie durch Erhöhung der Abgaben von fremden Wollenwaaren und fremder Wolle, ferner von ausländischem Tauwerk, Segeltuch, Linnen, Kattun, Eisen- und Stahlwaaren und Branntweinen ersuchte. Zugleich wurde Niles von Baltimore, ein ausgezeichneter Vertheidiger des Amerikanischen Systems, zum Vorsitzenden des Ausschusses ernannt, welcher den Auftrag erhielt, nach Aufhebung der Sitzungen eine Adresse an das Volk zu entwerfen und bekannt zu machen. Die Adresse, welche im September erschien und mit großer Sachkenntniß und Beredsamkeit verfaßt war, suchte vornehmlich zu beweisen, daß die Regierung berechtigt und verpflichtet sei, den Gewerbfleiß der Bürger durch Schutzsteuern und selbst durch Verbote solcher Waaren zu befördern, welche das Land selbst in hinreichender Menge erzeugen könne; daß, wo diese Fähigkeit in Betreff eines Verbrauchsgegenstandes vorhanden ist, die Schutzsteuer den Wetteifer der inländischen Gewerbtreibenden wecken, und dieser, wie der Tarif schon zeige, in kurzer Zeit den Gegenstand von besserer Art und zu geringerem Preise liefern werde, als vor Auflegung der Steuer das Ausland ihn darbot; daß die Schutz-

steuern keinen ungünstigen Einfluß auf den Handel und die Einkünfte des Landes üben würden, da der Verbrauch fremder Erzeugnisse von der Fähigkeit, sie zu bezahlen, abhange, und diese durch Vermehrung des Gewerbfleißes nur vergrößert werden könne; und daß endlich die verlangten Schutzsteuern nicht nachtheilig auf die Bewohner der südlichen Staaten wirken würden, obgleich diese hauptsächlich diejenigen fremden Waaren verbrauchten, deren Besteuerung am zweckmäßigsten erscheine. Statistische Angaben verschiedener Art begleiteten die Adresse, um ihre Behauptungen zu erläutern und zu beweisen.

Die Konvention von Harrisburgh durfte ohne Gefahr des Irrthums als der Repräsentant der öffentlichen Meinung der nördlichen und westlichen Staaten über die schwebende Streitfrage betrachtet werden, allein ihre Ansicht und Darstellung der Sache wirkte keine Ueberzeugung in den Gemüthern der Gegenpartei, sondern eher das Gegentheil. Um dem Einflusse dieser Versammlung zu begegnen, ward um dieselbe Zeit eine Konvention zu Columbia in Südcarolina gehalten, und der Gouverneur des Staates zum Vorsitzenden derselben erwählt. Diese Versammlung griff die Befugniß des Kongresses, den auswärtigen Handel mittelst Schutzsteuern für den inländischen Gewerbfleiß zu beschränken, und die Politik dieser Maßregel mit ungleich weniger Grund und größerer Heftigkeit an, als in früheren Zeiten die Legislatur von Massachusetts das Embargo. Die Konvention betrachtet Schutzsteuern als unvereinbar mit den Grundlagen einer freien Verfassung, und Freiheit des Handels in ihrer möglich größten Ausdehnung als die nothwendige Folge einer richtigen Einsicht in die Interessen und Bedürfnisse der Vereinigten Staaten. Sie behauptet, daß man, um den möglich größten Erfolg zu sehen, jedem Einzelnen die Wahl des Gegenstandes, worauf er seinen Fleiß und sein Vermögen verwenden wolle, gänzlich und allein überlassen müsse; daß ein vortheilhaftes Geschäft keiner Schutzsteuern bedürfe, ein unvortheilhaftes sie in keinem Falle verdiene, und daß Steuern von dem Verbrauche, zum Besten des Producenten erhoben, im

höchsten Grade ungerecht seien. Die Konvention berechnet den Belauf der schon vorhandenen und noch geforderten Schutzsteuern auf ein Viertheil des jährlichen Einkommens der Bewohner der südlichen Staaten, und erklärt, daß ein so harter Druck blos zum Vortheil einiger reichen Fabrikbesitzer des Nordens nur zu sehr geeignet sei, die gefährliche Untersuchung, welchen Nutzen überhaupt die Union den südlichen Staaten gewähre, in Anregung zu bringen. Der Präsident des Columbia Collegiums, Dr. Cooper, schloß die Rede, welche ihm die lebhaftesten Beifallsbezeugungen der Versammlung erwarb, mit folgenden Worten: „Ich wiederhole es, wir werden bald gezwungen sein, den Werth der Union abzuschätzen, und zu untersuchen, welcher Nutzen uns möglicher Weise aus einer Verbindung erwachsen kann, welche bisher dem Norden nur Gewinn, dem Süden nur Verlust gebracht hat. Ist es der Mühe werth, länger an einem Bunde theilzunehmen, vermöge dessen die Bewohner der nördlichen Staaten sich zu unseren Herren und Gebietern aufwerfen, und mit bitterem Hohn das Joch, welches sie uns aufzulegen bemüht sind, das System Amerikas nennen? Nur zu bald wird die Frage durch demüthige Unterwerfung oder Trennung beantwortet werden müssen. Gewiß wird jeder, der mich hört, die Entscheidung unter gerechten und billigen Bedingungen vermeiden wollen, aber wenn die Monopolisten des Nordens entschlossen sind, sie uns aufzudringen, so mögen sie die Folgen verantworten. Laßt uns aber an das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit und den Patriotismus unserer Mitbürger appelliren, so lange noch die Hoffnung auf Erfolg übrig bleibt; es thut mir wohl, zu glauben, eine solche Verwendung dürfte noch nicht ganz vergeblich sein. Vor Allem aber müssen wir unsere Grundsätze festhalten. Denn suchen wir nach Auskunftsmitteln, so trauen wir einem zerbrochenen Anker, und dann wird Alles, dessen Besitz uns wünschenswerth scheint, unwiderbringlich verloren gehn.“ [1])

1) Niles; Perkins, p. 371—378.

Die Beschlüsse der Legislatur von Virginien und die Konvention von Columbia und Harrisburgh stellten die Ansichten und Bestrebungen der beiden Hauptabtheilungen der Union in Betreff der Schutzsteuern und inneren Verbesserungen so klar und scharf einander gegenüber, daß es unmöglich sein dürfte, den Charakter beider Parteien noch deutlicher zu entwickeln. Damals in der That tröstete man sich durch den Glauben, daß Dr. Cooper's Rede noch keineswegs die Meinung des Staates Südcarolina ausspreche, sondern daß er sich blos einer gewöhnlichen Begierde nach Beifall und dem Streben nach dem Ruhme eines überaus kühnen Mannes hingegeben habe. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß er keineswegs weiter ging, als die Legislatur des Staates ihm zu folgen gedachte.

Bei dieser Lage der Dinge erwartete das Land mit ängstlicher Ungeduld das Wiederbeginnen der Sitzungen des Kongresses. An dem bestimmten Tage (4. Dec.) hatten sich bereits alle Senatoren außer zweien, und von zwei hundert und dreizehn Mitgliedern des Hauses der Repräsentanten zwei hundert und sieben eingefunden. Das Haus schritt sogleich zu der Wahl des Sprechers, wozu von Jackson's Anhängern Stephenson aus Virginien, von ihren Gegnern Taylor aus New-York vorgeschlagen wurde. Die Ernennung des ersteren durch eine Mehrheit von elf Stimmen zeigte die Stärke der Partei, welche als die Opposition betrachtet werden konnte. Die Debatten über die Beibehaltung oder Veränderung des Tarifs wurden durch einen Bericht des Schatzsekretairs eingeleitet, welcher behauptete, daß Schutzsteuern der Wohlfahrt und Unabhängigkeit der Nation wesentlich nothwendig seien, daß sie weder dem Handel noch dem Staatseinkommen schaden, sondern vielmehr nur dazu dienen würden, den Reichthum des Ganzen und die Wohlhabenheit jedes einzelnen Bürgers zu vermehren. Der Gegenstand wurde, wie gewöhnlich, zunächst dem Ausschusse für Manufakturen überwiesen, und Mallary, ein Mitglied für Vermont und eben so thätiger als geschickter Vertheidiger des Schutzsystems, zum Vorsitzenden desselben

ernannt. Bei der Wahl der übrigen Mitglieder aber folgte man keineswegs dem Grundsatze, eine Mehrheit aus den Freunden des Vorschlages zu bilden, so daß Mallary oft und gerade bei den wichtigsten Fragpunkten einen nicht zu erschütternden Widerstand fand. Diese der Maßregel feindselige Mehrheit verlangte auch zum ersten Male seit dem Bestehen der Verfassung von dem Hause das Recht, Zeugen aufrufen zu dürfen. Die Freunde des Schutzsystems widersetzten sich diesem Antrage wegen des Zeitverlustes, der durch die Herbeischaffung und das Verhör der Zeugen veranlaßt werden müsse, und weil die öffentliche Meinung in dem größten Theile der Union sich schon zu oft und zu deutlich über die Sache ausgesprochen habe, als daß man hoffen dürfe, von diesem oder jenem Privatmanne noch irgend eine Aufklärung zu erhalten. Auch lasse sich annehmen, daß die Nation bei der so eben erst erfolgten Wahl der Abgeordneten sich bestrebt haben werde, solche Repräsentanten in das Haus zu senden, welche am meisten geeignet seien, ein richtiges und befriedigendes Urtheil über die schon zu lange schwebende Streitfrage zu fällen. Die Mehrzahl jedoch gewährte die Forderung des Ausschusses, und nicht zum Schaden der Sache, da der Ausschuß sich des Rechtes mit großer Umsicht bediente. Die aufgerufenen Zeugen waren Männer von Bildung und Kenntniß, und meistentheils mit denjenigen Gewerben beschäftigt, für welche der Schutz des Gesetzes in Anspruch genommen wurde. Von ihnen wurde eine große Menge nützlicher Unterweisung eingesammelt, welche jeden Unparteiischen überzeugen mußte: daß der Ertrag des Bodens der Vereinigten Staaten mehr als hinreiche, die rohen Stoffe für die Manufakturen in Wolle, Baumwolle, Hanf, Flachs und Eisen zu liefern, und daß es weder an Geld noch an Unternehmungsgeist fehle, um durch ihre Verarbeitung den Bedürfnissen des Landes zu begegnen; daß in Folge der gegenwärtigen Handelsverhältnisse manche wichtige Zweige der Gewerbthätigkeit zu Grunde gehen müßten, wenn sie nicht durch wirksamere Schutzsteuern vor der Konkurrenz

des Auslandes gesichert würden; daß zum Beispiel das Gewerbe der Tuchmacherei, seit der Herabsetzung der Einfuhrzölle von feiner Wolle in England, nur mit Verlust habe fortgesetzt werden können, und die auf die Ausbildung dieses Geschäftszweiges verwendeten großen Summen ohne kräftigen Schutz von Seiten der Regierung verloren gehen müßten; daß aber auch auf der anderen Seite in denjenigen Zweigen des Gewerbfleißes, für welche der Tarif seit längerer Zeit genügend gesorgt hatte, ein solcher Wetteifer entstanden sei, daß die inländischen Waaren jetzt wohlfeiler und besser geliefert würden, als vor der Auflegung der Schutzsteuern die des Auslandes.

Auch die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses wich wenigstens zum Theil der Gewalt dieser Aussagen, aber die Bill, welche er demgemäß zugleich mit den Ergebnissen des Zeugenverhörs dem Hause vorlegte, genügte, als eine halbe Maßregel, keiner Partei. Die Gegner des Schutzsteuersystems bekämpften sie ihrer Principien wegen, und die Freunde desselben weigerten sich, sie zu unterstützen, weil sie in mancher Hinsicht, vornehmlich in Betreff des den Wollenmanufakturen zu gewährenden Schutzes, noch hinter dem bestehenden Tarif zurückblieb. Die Erörterung ihres Inhalts und der an demselben vorzunehmenden Verbesserungen beschäftigte das Haus länger als zwei und einen halben Monat, während welcher Zeit das Volk an vielen Orten im ganzen Umfange der Union zahlreiche Versammlungen hielt, und Beschlüsse faßte, um die Abgeordneten von seiner Ansicht der Sache in Kenntniß zu setzen. Diese erklärte sich wie bisher in den großen Handelsstädten der Küste und in den südlichen Staaten gegen den Tarif, in allen übrigen Theilen der Union für die Erhöhung desselben. Endlich (22. April 1828) ward die Bill mit hundert und fünf Stimmen gegen vier und neunzig im Hause der Repräsentanten angenommen, und drei Wochen später ging sie mit einer Mehrheit von fünf Stimmen durch den Senat. Sie erschien so verändert, daß sie mit der von dem Ausschusse vorgeschlagenen kaum mehr als allgemeine Aehnlichkeit hatte. Die

Abgeordneten aller Staaten südlich und südwestlich von Maryland hatten gegen sie gestimmt, und die Abgeordneten von Maine und manche andere Anhänger des Schutzsteuersystems waren dem Beispiele gefolgt, weil sie das Gesetz für völlig ungenügend hielten. Auch diejenigen, welche der Bill ihre Unterstützung gewährten, thaten dies nur, weil sie die Sache nicht ganz aufgeben wollten [1]).

Einem Gesetze, dem es so ganz an wahren Freunden gebrach, konnte unmöglich die Eigenschaft einer langen Dauer zugesprochen werden; und diejenigen, denen es Vortheil bringen sollte, richteten den Gang ihrer Geschäfte nur langsam und mit großer Vorsicht nach seinen Bestimmungen ein. Die Aufregung aber, welche es in den südlichen Staaten hervorbrachte, hätte kaum größer sein können, wäre die Einfuhr von Erzeugnissen des Auslandes für viele Jahre gänzlich verboten worden. Südcarolina, welches sich am meisten durch den Tarif bedrückt erachtete, weil es demselben am lautesten widersprochen hatte, glaubte, die Führung der Opposition übernehmen zu müssen. Nachdem die Bill durchgegangen war, erörterten die Abgeordneten für diesen Staat unter sich ernstlich die Frage, ob sie nicht ihre Sitze im Kongresse verlassen sollten. An mehren Orten wurden Volksversammlungen gehalten, deren Redner um so größeren Beifall fanden, je unehrerbietiger sie die Maßregeln der Bundesregierung tadelten. Die Bewohner des Kreises Colleton erwiderten sogar einen Aufruf zu offener Widersetzlichkeit gegen die Beschlüsse des Kongresses mit unverkennbaren Zeichen der Billigung, und zu Columbia ward die Tarifbill zugleich mit den Bildnissen der Männer, welche sie am eifrigsten unterstützt hatten, öffentlich verbrannt. Dessenungeachtet war es vielleicht ein Glück für die Vereinigten Staaten, daß sich die Unzufriedenheit der Bewohner von Südcarolina mit so ungeregelter Heftigkeit aussprach. Die übri-

1) Perkins, p. 383—386.

gen Staaten des Südens wurden dadurch gewarnt, und zügelten die Ausbrüche ihres Mißvergnügens, um nicht die Union den Gefahren und dem Unglücke eines Bürgerkrieges zu überliefern. In Georgia wurde (6. Aug.) eine Versammlung unter dem Vorsitze des ehemaligen Schatzsekretairs Crawford gehalten, bei welcher die beiden Senatoren des Staates, Berrien und Cobb, mehre Mitglieder des Hauses der Repräsentanten und andere ausgezeichnete und einflußreiche Männer gegewärtig waren. Es erschien als die Absicht der Führer dieser Versammlung, die Aufregung eher zu besänftigen als zu erhöhen. Auch sie erklärten die Tarifbill für verfassungswidrig und den Interessen des Südens widerstreitend, aber sie baten ihre Mitbürger, nicht durch die Uebereilung des Zornes die Union in Gefahr zu bringen. Sie empfahlen eine Bittschrift an den Kongreß und eine Adresse an das Volk der Vereinigten Staaten; und sie riethen den Bewohnern des Staates, ihren Fleiß auf die Erzeugung der Waaren zu wenden, welche der Tarif mit Abgaben beschwerte. In Virginien aber erklärte Madison auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß dem Kongresse allerdings die verfassungsmäßige Befugniß inwohne, die Handelsangelegenheiten der Union zu ordnen und zum Schutze des Gewerbfleißes Steuern von den eingeführten Waaren des Auslandes zu erheben [1]).

Um dieselbe Zeit wurde die Verwaltung durch Streitigkeiten beunruhigt, welche sich zwischen mehren südlichen Staaten und den Nationen der Creek und Cherokee erhoben hatten. Die Veranlassung zu diesem Zwiste schrieb sich aus den Zeiten her, welche dem Ende des Revolutionskrieges folgten. Damals nämlich hatte sich der Staat Georgia geweigert, seine Ansprüche auf die Landestheile, welche jetzt die Staaten Alabama und Mississippi bilden, an den Kongreß abzutreten, obgleich kaum Jemand von seinen Einwohnern diese Gegend gesehen hatte, und die Bewohner derselben, die zahlreichen und

1) Vergl. Perkins, p. 392—395.

mächtigen Stämme der Creek und Cherokee, nur durch die Macht der Vereinigten Staaten verhindert werden konnten, den Vertilgungskrieg gegen die schwache Bevölkerung von Georgia mit Glück zu beendigen. Nach dem Frieden, welchen Washington im Jahre ein tausend sieben hundert und fünf und neunzig mit den Creek schloß, verkaufte der Staat Georgia ausgedehnte Ländereien am Flusse Yazoo, welcher in den Mississippi sich ergießt, für eine geringfügige Summe an Privatleute. Diese Ländereien wurden schnell zu einem Gegenstande der Spekulation; die nachfolgende Legislatur von Georgia aber entdeckte, daß der Kauf nur mittelst Betrug und Bestechung stattgefunden habe, und erklärte denselben für ungültig, und ließ die Urkunde öffentlich verbrennen. Die Käufer oder vielmehr diejenigen, denen sie das Land überlassen hatten, gaben aber ihre Ansprüche nicht auf, und von der anderen Seite erhob sich die Bundesregierung mit der Behauptung, daß Georgia kein Recht habe, über Ländereien zu verfügen, welche, durch die Anstrengungen der Union erworben, auch dieser allein gehörten. Dieser Streit dauerte bis zum Jahre ein tausend acht hundert und zwei, wo die Vereinigten Staaten einen Vertrag mit Georgia schlossen, vermöge dessen dieser Staat ihnen seine Ansprüche an die Ländereien westlich vom Flusse Chatahoochie abtrat und dafür die Summe von einer Million zwei hundert und funfzig tausend Thalern und das Versprechen erhielt, daß die Bundesregierung, sobald dies friedlich und unter billigen Bedingungen geschehen könne, die innerhalb der neuen Grenzen von Georgia liegenden Indianischen Ländereien von ihren Besitzern erwerben und dem Staate überliefern wolle. Die Vereinigten Staaten übernahmen außerdem, die Ansprüche der Käufer der Ländereien am Yazooflusse durch Geld zu tilgen. Sie thaten dies letztere mit Aufopferung von vier Millionen Thalern, und verausgabten außerdem in den nächsten zwanzig Jahren sehr ansehnliche Summen, um sechzehn Millionen Morgen Landes von den Creek und Cherokee zum Besten Georgias zu erkaufen. Die Indianer bequemten

sich stets nur sehr ungern zu solchen Verminderungen ihres Gebietes, und im Jahre ein tausend acht hundert und vier und zwanzig beschlossen die Creek, welche noch an fünf Millionen Morgen innerhalb der Grenzen von Georgia besaßen, unter keiner Bedingung noch mehr Land abzutreten. Todesstrafe wurde demjenigen angedroht, der bei ihren Versammlungen nur mit dem Vorschlage zu einer neuen Veräußerung auftreten würde.

In demselben Jahre sendete der damalige Präsident in Gemäßheit einer Kongreßakte zwei Bürger von Georgia zu den Creek, um wegen Abtretung aller ihrer Ländereien in Georgia zu unterhandeln. Nur mit großer Mühe brachten es die Abgeordneten dahin, daß die Creek einwilligten, ihnen zu Broken Arrow, dem Orte, wo sie gewöhnlich das Rathsfeuer anzündeten, Gehör zu geben; aber das Anerbieten der Regierung, der Nation einen gleich fruchtbaren und ausgedehnten Landstrich im Gebiete Arkansas einzuräumen, sie für das zurückgelassene bewegliche und unbewegliche Eigenthum zu entschädigen, und die Kosten ihrer Auswanderung za tragen, ward von einer entschiedenen Mehrheit verworfen. Nicht abgeschreckt durch diese Weigerung, verlangten die Abgeorgneten jetzt Vollmacht von der Bundesregierung, mit einem Theile der Nation zu unterhandeln, und als diese verweigert wurde, wußten sie die Creek abermals zu einer Versammlung bei den Indian Springs, einem außerhalb ihres Gebietes gelegenen Orte, zu bewegen. Auch hier wiedersetzten sich die meisten und angesehensten Häupter der Nation dem Ansinnen der Abgeordneten mit der größten Standhaftigkeit, und entfernten sich, nachdem sie Mac Intosh und die wenigen anderen Führer, welche zurückblieben, vor den Folgen der Uebertretung ihres Gesetzes ernstlich gewarnt hatten. Diese aber ließen sich überreden, am zwölften Februar ein tausend acht hundert und fünf und zwanzig einen Vertrag zu unterzeichnen, vermöge dessen sie das ganze Gegiet abtraten, welches ihrem Volke innerhalb der Grenzen von Georgia zngehörte. Die Urkunde ward eiligst

nach Washington gesandt, von dem Senate am letzten Tage der Sitzungen gebilligt, und von dem neuen Präsidenten, der von den bei ihrer Ausfertigung obwaltenden Umständen keine Kenntniß hatte, sofort genehmigt. Als aber die Creek den Verrath des Mac Intosh inne wurden und hörten, daß er sogar eingewilligt habe, die Ländereien vor dem in seinem Vertrage bestimmten Zeitpunkte vermessen zu lassen, beauftragten sie ihre Richter, den Häuptling nebst zweien seiner vornehmsten Mitschuldigen zu tödten. Dies geschah, und die Anhänger des Verbrechers, vier hundert Männer, Weiber und Kinder, flohen in das Gebiet der Vereinigten Staaten, wo sie von der Regierung erhalten werden mußten.

Hierauf ließ der Präsident den General Gaines mit einem Korps Linientruppen in das Gebiet der Creek einrücken, um fernere Gewaltthätigkeiten zu verhüten, und sich zugleich über die Umstände, welche auf die Gültigkeit des Vertrages Einfluß haben konnten, vollständig zu unterrichten. Die Untersuchung ergab, daß die Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten die Abtretung des Indianischen Gebietes durch unredliche Mittel erstrebt hatten, und daß der Vertrag von wenigen Häuptern der Creek gegen die Gesetze und den entschiedenen Willen des beiweitem größten Theils der Nation unterzeichnet worden war; und da somit alle Gründe, ihn als rechtskräftig zu betrachten, wegfielen, so befahl der Präsident der vollziehenden Behörde von Georgia, das in Folge desselben gegen die Ländereien der Creek begonnene Verfahren einzustellen, bis der Kongreß die Sache entschieden habe. Georgia dagegen, durch nichts als sein Interesse und seine Hoffnungen geleitet, glaubte, den Vertrag als gültig ansehen zu dürfen. Am achtzehnten April erließ der Gouverneur Troup eine Proklamation, wodurch er die Legislatur aufforderte, sich im nächsten Mai zu versammeln, um in Betreff der erworbenen Landestheile die nöthigen Verfügungen zu erlassen. Während diese sich dem Geschäfte unterzog, sendete Troup ein Schreiben an den Präsidenten, worin er demselben in anmaßenden und un-

ehrerbietigen Ausdrücken andeutete, daß der Staat entschlossen sei, seine Ansprüche auf die Ländereien der Creek unter allen Umständen und selbst mit Waffengewalt zu behaupten. Der Präsident beantwortete diesen Angriff auf die Rechte der Vereinigten Staaten mit Würde und Festigkeit, aber zugleich auch mit Mäßigung. Er erinnerte den Gouverneur, daß selbst nach den Bestimmungen des Vertrages mit Mac Intosh, auf den er so großes Gewicht lege, die Vermessung und Vertheilung der Ländereien vor dem September des nächsten Jahres nicht stattfinden dürfe, und daß, da mehre wichtige Fragen in Betreff dieser Urkunde noch nicht entschieden seien, er die vermöge der Konstitution ihm zustehenden Mittel in ihrem ganzen Umfange gebrauchen werde, um die Vermessung und Besitznahme des Indianischen Gebietes durch den Staat Georgia zu verhindern. Dies wirkte, und Troup erwiederte, daß die Vermessung ausgesetzt werden solle.

Dennoch erschien es dem Präsidenten sowohl als den Indianern wünschenswerth, den Streit auf eine der Billigkeit nicht widersprechende Weise zu beendigen. Im nächsten Winter versammelten sich zahlreiche und mit gehöriger Vollmacht versehene Abgeordnete der Creek in der Stadt Washington, und nach langwierigen Unterhandlungen unterzeichneten diese (Febr. 1826) einen Vertrag, wodurch sie vier Millionen Morgen ihres Gebietes in Georgia abtraten, und sich nicht ganz eine Million vorbehielten. Die Uebereinkunft befriedigte aber keineswegs die Behörden von Georgia. Auf den Vertrag mit Mac Intosh bestehend, verordneten sie die Vermessung des Ganzen, wurden aber wiederum an der Ausführung durch den Präsidenten gehindert, welcher die Personen, die sich mit der Vermessung der nicht in den Vertrag von Washington eingeschlossenen Landestheile befassen würden, vor dem Gerichtshofe der Vereinigten Staaten zu verfolgen befahl. Der Zwist wurde erst unter der nächsten Verwaltung geschlichtet, indem die Vereinigten Staaten auch den Ueberrest des Gebietes der Creek in Georgia für diesen Staat erkauften.

Die Schwierigkeiten, welche sich auf diesem Wege zum Erwerb der Indianischen Ländereien, dem Staate Georgia entgegenstellten, veranlaßten die Staaten in deren Grenzen die Cherokee wohnten, zu andern Maßregeln. Die Nation der Cherokee besaß zehn Millionen Morgen Landes in Georgia, Alabama und Tennessee. Sie zählte dreizehn tausend Seelen mit Ausschluß der fünf tausend, welche bald nach dem Ende des letzten Krieges nach dem Gebiete Arkansas ausgewandert waren. Diese Nation hatte manche und wichtige Beweggründe, ihr Gebiet nicht zu schmälern. Die Bemühungen der besonders in den nördlichen und mittleren Staaten gebildeten Gesellschaften, welche die Civilisation der Indianer zum Zwecke haben, und der Regierung der Vereinigten Staaten selbst hatten unter ihr ungewöhnlich reiche Früchte getragen. Ihre Sitten und ihre Lebensart waren denjenigen ihrer weißen Nachbaren nicht eben unähnlich. Sie hatten dem Genusse berauschender Getränke entsagt, trieben Ackerbau und Viehzucht, und lebten friedlich mit einander. Ihre Sprache war festen gramatischen Regeln unterworfen und für die Schrift eingerichtet, und in ihrem Hauptorte Newtown begann eine Zeitschrift zu erscheinen. Sie konnten seit längerer Zeit als eine christliche Gemeinde betrachtet werden, und im Jahre ein tausend acht hundert und sieben und zwanzig entwarfen sie eine Verfassungsurkunde nach dem Muster der Staaten der Union und erwählten ihre Beamten. Mit diesen Fortschritten und in Folge derselben war ihre Anzahl, statt wie die der meisten anderen Indianischen Stämme sich schnell zu vermindern, seit geraumer Zeit immer, wenn auch nicht stark, gewachsen, und in ungleich höherem Grade hatte sich ihre Anhänglichkeit an das Land ihrer Väter vermehrt.

Diese Fortschritte der Cherokee betrachtete Niemand mit mißgünstigem Auge als die Bewohner der Staaten, welche sich mit der Hoffnung, bald ihre Ländereien zu besitzen, geschmeichelt hatten. Die Kongreßmitglieder für Georgia eiferten gegen alle Versuche, die Indianer zu civilisiren, als gegen eine

irt von Betrug, der darauf abzwecke, den Vertrag vom Jahre ein tausend acht hundert und zwei zu entkräften; und um die Cherokee zur Auswanderung zu treiben, dehnten Georgia und Alabama ihre Gerichtsbarkeit über sie aus, und forderten den Kongreß auf, den Indianern das Recht abzusprechen, sich selbst zu regieren, da zwei unabhängige Gemeinwesen in einem und demselben Staate unmöglich bestehen könnten. Es war deutlich, daß, sowie diese Ansprüche der Staaten als gegründet anerkannt wurden, das ganze Verhältniß der Indianer zu den Vereinigten Staaten sich umgestalten mußte. Durch das Verbot, sich selbst zu regieren, verloren die Indianer einerseits alle die Rechte und Freiheiten, deren Genuß die Bundesregierung ihnen bisher gesichert hatte, andererseits aber mußte ihnen, dem Grundsatze der Amerikanischen Freiheit gemäß, die Befugniß zugestanden werden, Abgeordnete zu den gesetzgebenden Versammlungen der Staaten, in deren Gebiete und unter deren Gerichtsbarkeit sie lebten, sowie in den Kongreß der Vereinigten Staaten zu senden.

Um eine so gänzliche Umwandlung ihres bürgerlichen Zustandes abzuwenden, erschien (Dec. 1828) eine Gesandschaft der Cherokee in Washington. Sie verweilte hier während der Sitzung des Kongresses, bemüht, Unterstützung für sich zu gewinnen, und überreichte dem Kriegssekretair eine Denkschrift des Inhalts, daß die Legislatur von Georgia, den Gesetzen der Vereinigten Staaten und den bestehenden Verträgen zum Trotz, öffentlich erklärt habe, vom Juni ein tausend acht hundert und dreißig an ihre Nation, sofern sie innerhalb der Grenzen des Staates wohne, der bürgerlichen und peinlichen Jurisdiktion desselben zu unterwerfen, daß aber die Cherokee, vermöge der ihnen gewährleisteten Unabhängigkeit von den Gesetzen der einzelnen Staaten der Union, diese Erklärung nur als eine ihnen wissentlich und absichtlich zugefügte Unbill betrachten könnten. Da diese Vorstellung erst kurz vor dem Ende von Adams' Verwaltung übergeben wurde, so konnte sie erst von der nachfolgenden Verwaltung berücksichtigt werden.

Diese aber glaubte, die Forderungen der Staaten begünstigen zu müssen; und die Cherokee erhielten durch den neuen Kriegssekretair, den Obersten Eaton aus Tennessee, (18. April 1829) eine Antwort, welche unter heuchlerischen Freundschaftsversicherungen den Befehl zu verstecken suchte, sich zum Aufbruche nach den Wildnissen von Arkansas bereit zu halten [1]).

Unterdessen hatten die Anhänger Jackson's mit Ungeduld den Zeitpunkt der neuen Präsidentenwahl erwartet, und Alles aufgeboten, um dem General wenigstens diesmal den Sieg zu sichern, der, scheinbar schon errungen, so unvermutheter Weise seinen Händen entschlüpft war. Bereits im Oktober ein tausend acht hundert und fünf und zwanzig empfahl ihn die Legislatur von Tennessee abermals dringend seinen Mitbürgern, und Jackson legte sofort sein Amt als Mitglied des Senats der Vereinigten Staaten nieder, damit er Gelegenheit fände, sich nicht blos als Bewerber um die Präsidentenwürde, sondern zugleich als eifrigen Vertheidiger einer vielfach gewünschten Verbesserung in der Verfassung zu zeigen. „Ich wünsche," sagt er, gleichsam um sich wegen seiner Entsagung zu rechtfertigen, „daß ein Gesetz gegeben würde, welches den Mitgliedern des Kongresses nicht ferner gestattete, während der Zeit, für welche sie erwählt worden, und während der nächsten zwei Jahre nach dem Ablaufe derselben ein öffentliches Amt unter den Vereinigten Staaten zu verwalten. Der Kongreß würde hierdurch in nicht geringem Grade von der Verbindung mit der vollziehenden Behörde befreit werden, welche jetzt dem Volke gerechte Ursach zu Besorgniß und Mißtrauen giebt. Denn wird diese Veränderung in der Konstitution nicht bewirkt, so muß Bestechung und unerlaubter Einfluß zur Tagesordnung werden, und ehe wir es vermuthen, mag die Tyrannei das Haupt erheben. Mir aber ziemte es, nach den Grundsätzen zu handeln, welche ich Anderen empfehle." Von dieser Zeit an war Jackson's Erhebung das Losungswort für

1) Perkins, p. 310—325.

diejenigen sowohl, welche gleich anfänglich gegen Adams gestimmt hatten, als für die Menge derer, welche in ihrer Hoffnung auf Aemter und Anstellungen durch ihn getäuscht waren; und beide Klassen bildeten zwar nur einen geringen Theil der Nation, aber die beiweitem größere Mehrheit unter denen, welche an dem Erfolge der Präsidentenwahl thätigen Antheil nahmen.

Die Anstrengungen dieses Heeres von Gegnern der bestehenden Verwaltung waren, wie natürlich, zunächst darauf gerichtet, sich des Beistandes der Zeitungen zu versichern. Neben den gewöhnlichen Mitteln, die Gunst derer zu erlangen, welche noch nicht aus Interesse oder Ueberzeugung Partei ergriffen hatten, wurden neue, weniger unschuldige angewandt; und eifrig suchte man die Meinung zu verbreiten und zu befestigen, daß Jackson als Präsident die Dienste nicht vergessen werde, welche ihm als Privatmann geleistet worden. Nachdem die Partei eine Mehrzahl der Zeitungen für sich gewonnen hatte, richtete sie mit Hülfe derselben die heftigsten Angriffe auf den Charakter und die Maßregeln der bestehenden Verwaltung. Obgleich sie selbst bei der Wahl ihrer Mittel nicht eben große Gewissenhaftigkeit zeigte, scheuete sie sich nicht, die Anklage, daß Adams und Clay in pflichtwidrigem Einverständnisse gehandelt hätten, ohne Unterlaß zu wiederholen. Daß der Präsident für den Kongreß Amerikanischer Staaten, welcher sich am zwei und zwanzigsten Juni ein tausend acht hundert und sechs und zwanzig zu Panama versammelte, einen Abgeordneten ernannt hatte, ward für eine schwere Verletzung des Systems unabhängiger Neutralität erklärt, dem die Regierung der Vereinigten Staaten in ihren Beziehungen zum Auslande seit Washington's Zeiten so glücklich gefolgt war. Auf der andern Seite wurde der Nachlässigkeit oder dem Unglücke des Präsidenten die Schuld beigemessen, daß England den Vereinigten Staaten noch immer die Theilnahme an dem Handel mit seinen Westindischen Besitzungen vorenthielt. Vor Allem aber wurde die Verwaltung des verfassungswidrigen Gebrauchs sowohl als der Verschwendung öffentlicher

Gelder beschuldigt. Um diese Anklage zu behaupten, bewirkte die Opposition im Hause der Repräsentanten, daß im Februar des Jahres ein tausend acht hundert und acht und zwanzig ein besonderer Ausschuß beauftragt wurde, über diejenigen Mittel zu berichten, welche am sichersten zu Ersparnissen in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung führen dürften. Der Ausschuß, obgleich größtentheils aus Gegnern des Präsidenten bestehend, mußte zwar anerkennen, daß dieser höchstens den dreitausendsten Theil der Staatseinnahme zu seiner besonderen Verfügung habe, und wußte sonst keinen Gegenstand künftiger Einschränkung namhaft zu machen, als die Ausgabe für den Druck der Gesetze der Vereinigten Staaten, welche, auf zwei und achtzig Zeitungen vertheilt, seit dem Anfange von Adams' Verwaltung acht und siebzig tausend Thaler betrug: dessenungeachtet sprach Jackson's Partei von nichts als Ersparnissen und Reform, und die unaufhörliche Wiederholung der nämlichen Worte überzeugte endlich einen großen Theil der Nation, daß Jackson's Erhebung nicht sowohl blos nützlich, als vielmehr nothwendig sei. Die Freunde der bestehenden Verwaltung suchten zwar die erhobenen Anschuldigungen zurückzuweisen und die Verdienste des Präsidenten geltend zu machen, allein das Ansehen und die Volksgunst der Gegenpartei waren so mächtig, daß Jackson hundert und acht und siebzig, Adams aber nur drei und achtzig Stimmen erhielt. Neuengland, New-Yersey, Delaware und ein Theil von New-York und Maryland hatten für Adams gestimmt, alle übrigen Staaten hatten für Jackson sich entschieden.

Als die Verwaltung bemerkte, daß sie diesen Erfolg der Wahlen nicht zu hintertreiben vermöge, suchte sie sich wenigstens den Ruhm zu sichern, die öffentlichen Geschäfte in der möglich besten Ordnung den Händen des Nachfolgers überliefert zu haben. Der Bericht des Schatzsekretairs gab dem Kongresse eine sorgfältige Auseinandersetzung des Zustandes der Finanzen unter Adams' Verwaltung. Die Staatseinnahme während derselben hatte sich im Vergleich mit der Summe

der Einkünfte der vier vorhergehenden Jahre um achtzehn Millionen Thaler vermehrt. Diese Zunahme war großentheils eine Wirkung des Tarifs vom Jahre ein tausend acht hundert und vier und zwanzig gewesen. Während derselben Zeit hatte die Union fast ein Fünftheil mehr für inländische Waaren ausgegeben; ein sicherer Beweis, daß sich der Wohlstand des Ganzen noch ansehnlicher gehoben hatte. Die laufenden Zinsen und mehr als dreißig Millionen Thaler von dem Kapital der Nationalschuld waren abgetragen worden, und vierzehn Millionen Thaler hatte die Verwaltung für die Zwecke der Landesvertheidigung und für innere Verbesserungen, die auch den künftigen Geschlechtern zum Nutzen gereichen mußten, aufgewendet. Die Berichte des Kriegssekretairs und des Sekretairs der Marine lauteten nicht weniger günstig. Die Unterhandlungen mit dem Auslande hatten trotz der anerkannten Talente derer, welche sie führten, keinen günstigen Erfolg gehabt. Die Entschädigungsforderungen waren noch immer nicht anerkannt. England hatte den Vereinigten Staaten die Theilnahme an dem Handel mit seinen Westindischen Besitzungen und an der Schiffahrt auf dem St. Lorenz standhaft verweigert, und in Canada ein System von Befestigungen begonnen, welches der Union zwar nicht gefahrdrohend erscheinen konnten, wohl aber den Gedanken an die Erwerbung dieses Landes durch Kauf oder Eroberung zurückdrängen mußte. Auch die zur Bestimmung der Nordostgrenze ernannten Bevollmächtigten hatten sich nicht einigen können, so daß nichts übrig blieb, als die Sache, bei deren Entscheidung der Staat Maine mit einem Drittheil seines Gebietes betheiligt war, dem zum Schiedsrichter erwählten Könige der Niederlande vorzulegen.

Am vierten März ein tausend acht hundert und neun und zwanzig wurde Jackson auf die gewöhnliche Weise in das ihm übertragene Amt eingeführt. In seiner Antrittsrede, welche er vor einer ungemein zahlreichen Versammlung hielt, versprach er, sich nach dem Vorbilde Washington's und Jeffer-

son's, des Gründers und des Wiederherstellers der Bundesverfassung richten zu wollen. „Die öffentliche Meinung," setzte er noch ausdrücklich hinzu, „verlangt auf eine keinem Mißverständnisse unterworfene Weise, daß die vollziehende Behörde sich der Abstellung der Mißbräuche unterziehe, welche den Einfluß der Bundesregierung mit der Freiheit der Wahlen in Streit verwickelt haben, und daß sie den Ursachen entgegenwirke, wodurch die richtige Vertheilung der Staatsämter gestört, und Gewalt treulosen oder unfähigen Menschen übertragen worden ist." Dieser in der That etwas räthselhafte Ausdruck erregte die Besorgniß oder die Hoffnung derer, welche Aemter inne hatten, oder nach denselben trachteten, fand aber bei der Masse des Volkes keine besondere Theilnahme. Die Amerikanische Verfassung ist ihrem Wesen nach so eingerichtet, daß die vollziehende Behörde für sich dem Gemeinwesen nur in seltenen Fällen ausgezeichnete Dienste leisten, und eben so wenig empfindlich schaden kann; und sodann erwartete nicht leicht Jemand, daß der Präsident es wagen würde, von dem durch die Schritte so vieler ausgezeichneten Männer gebahnten und seit vierzig Jahren als richtig anerkannten Wege sich weit zu entfernen. Was die Besetzung von Aemtern anlangte, so war es in der Natur der Verfassung gegründet, daß der Präsident zu seinen Oberbeamten Männer wählen mußte, welche mit seinen Ansichten übereinstimmten, oder wenigstens gegen dieselben nicht gerade feindselig gesinnt waren. Gegen den schnellen Wechsel der übrigen Beamten, welche von dem Willen des Präsidenten abhingen, sprachen vielfache und gewichtige Gründe. Die Besoldung, welche in den Vereinigten Staaten ein Beamter bezieht, ist nichts mehr als eine billige Entschädigung für die im öffentlichen Dienste aufgewandte Mühe und Zeit. Weit entfernt, durch eine Anstellung reich zu werden, verläßt der talentvolle Beamte seinen Dienst gewöhnlich mit geringerem Vermögen, als er durch den Verfolg seines Berufs als Privatmann erworben haben würde. Es ist schwer, oft unmöglich, diesen sofort wieder aufzunehmen oder einen andern zu

ergreifen. Unter solchen Umständen fühlt Jedermann die Unbill, welche einem geschickten und treuen Beamten durch willkührliche Entlassung widerfährt, obgleich er selbst keinen Rechtsgrund hat, sich über seine Absetzung zu beklagen. Auf der anderen Seite aber wird auch das Wohl des Staates durch einen häufigen, unveranlaßten Wechsel der Beamten gefährdet. Ist es einmal ausgesprochen, daß der Beamte keine eigene Ansicht und keinen eigenen Willen haben dürfe, so kann die Verwaltung, welche selbst aus dem Schooße des Volkes hervorgeht und in denselben zurückkehrt, nicht hoffen, daß viele Männer von Fähigkeit, Ehrgefühl und Freiheitsliebe sich herablassen werden, sich ihrer Willkühr zu unterwerfen; und findet sie dennoch dergleichen, so entgeht ihr der ganze Vortheil, welchen Erfahrung und Geschäftskenntniß gewähren. Jackson indeß waran derer Meinung. Er hatte sich überzeugt, „daß Niemand lange ein Amt verwalten kann, ohne sich Einflüssen hinzugeben, welche ihn an der treuen und gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten hindern; daß Bestechlichkeit in manchen, Verderbniß des richtigen Gefühls in anderen Fällen die Verwaltung, wenn sie lange in denselben Händen bleibt, zu einem Werkzeuge macht, dessen sich Wenige auf Kosten des Ganzen zur Erreichung ihres Privatvortheils bedienen; und daß, da Niemand an und für sich mehr Recht als jeder Andere zu einem Amte hat, auch Niemand durch Absetzung Unrecht erleidet." Demgemäß übersandte er dem Senate, welcher in dieser Absicht zusammenberufen war, die Namen von mehr achtzig Männern, mit denen er theils die Oberämter, theils andere wichtige Stellen zu besetzen gedachte. Der Senat genehmigte alle diese Ernennungen, obgleich es Verwunderung erregte, daß der Präsident die Lehren, welche er Monroe und späterhin dem Volke ertheilt hatte, so plötzlich vergessen zu haben schien, denn die meisten der neuen Beamten traten an die Stelle von abgesetzten, blos weil sie Anhänger Jackson's waren, und mehre unter ihnen waren Mitglieder des Kongresses. Obgleich erwartet wird, daß der Präsident, während der Senat nicht in

in Sitzung ist, keine anderen Stellen besetze, als diejenigen, welche durch den Tod oder die anerkannte Unfähigkeit der Inhaber erledigt sind, wurde doch in Laufe des Jahres der Generalpostmeister Mac Lean, welcher sein Amt auf die ausgezeichnetste Weise verwaltet hatte, unter die Mitglieder des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten versetzt, und mehr als fünf hundert andere Postbeamte wurden entlassen. Nicht besser erging es den Gesandten der Vereinigten Staaten bei der Republik Colombia, in England, Frankreich und Spanien. Die neuen Botschafter wurden gleichfalls unter den Mitgliedern des Kongresses erwählt, und ihre Ueberfahrt und Einrichtung kostete dem Schatze sechs und dreißig tausend Thaler. Im Lande selbst wurden die Absetzungen in ein System gebracht, und in verschiedenen Gegenden wurden Menschen unterhalten, welche über diejenigen, welche Aemter suchten, und besonders über ihr Benehmen bei der letzten Präsidentenwahl berichten mußten; und an vierzig Herausgeber von Zeitungen, welche sich als Parteigänger des Präsidenten besonders ausgezeichnet hatten, wurden mit Aemtern belohnt. Niemand in der That konnte einen rechtskräftigen Beweis führen, daß diese Aemtervertheilung auch nur in einem einzigen Falle eine Folge früher eingegangener ausdrücklicher Verpflichtungen gewesen sei, und wahrscheinlich war auch nie eine solche Verpflichtung übernommen worden; aber das Verfahren des Präsidenten erschien um so kleinlicher und gehässiger, da nicht sowohl politische als vielmehr blos persönliche Rücksichten dabei zum Grunde lagen.

In Betreff der übrigen Grundsätze, welche er während seiner Verwaltung geltend zu machen beabsichtigte, sprach sich der Präsident in seiner Botschaft an den Kongreß (7. Dec.) deutlich aus. Er empfahl durch dieselbe eine solche Abänderung in der Art und Weise, wie die Konstitution den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu wählen gebietet, daß die einzelnen Bürger selbst ohne Dazwischenkunft von Wählern sich diesem wichtigen Geschäfte unterziehen, und daß Niemand zum

zweiten Male erwählt werden dürfe. Es schien ihm ferner nothwendig, die Gerichtsordnung in sofern abzuändern, daß in allen Staaten bei den Sitzungen der Obergerichte ein Mitglied des Gerichtshofes der Vereinigten Staaten gegenwärtig sein müsse; und damit dies geschehen könne, schlug er vor, den letzteren in zwei gleiche Theile zu theilen, und festzusetzen, daß abwechselnd einer derselben unter dem Vorsitze des Oberrichters zu Washington versammelt sein solle. Er wünschte, daß der Bau größerer Kriegsfahrzeuge nicht fortgesetzt werde, sondern daß vielmehr nur die nöthigen Materialien gesammelt und so zugerichtet würden, daß man sie im Falle eines Krieges leicht und schnell auf die erforderliche Weise zusammensetzen könne. Für das Wohlergehen der Indianer äußerte er nicht geringe Theilnahme, behauptete aber zu gleicher Zeit, daß die Bundesregierung nicht das Recht habe, sie gegen die unterdrückenden Maßregeln der Staaten, in deren Grenzen sie wohnen, zu beschützen. Der Kongreß, meinte er, könne sich aller seiner Verpflichtungen gegen sie entledigen und zugleich noch Ansprüche auf ihre Dankbarkeit machen, wenn er ihnen einen unbewohnten Landstrich im Westen des Mississippi anweise und die Kosten ihrer Auswanderung trage. Ungefähr die nämliche Ansicht äußerte er über innere Verbesserungen. Er wünschte ihren Fortgang, hielt es aber für unangemessen, daß die Bundesregierung sich um einzelne derselben bekümmere und sie mit Geld unterstütze. Um sie im Allgemeinen zu fördern, könne, sobald die Natinalschuld bezahlt sei, der wahrscheinlich sehr beträchtliche Ueberschuß der Einkünfte über die Ausgaben der Union an die einzelnen Staaten vertheilt werden, und hierbei die Anzahl der Abgeordneten, welche sie zum Kongreß sendeten, als Maßgabe dienen. In Hinsicht auf das Steuersystem äußerte er den Wunsch, daß die Abgaben von solchen Gegenständen, welche nicht im Lande erzeugt, aber stark verbraucht werden, nach und nach eine Verminderung erführen. Uebrigens leugnete er nicht das Recht des Kongresses, Schutzsteuern aufzulegen, und bemerkte, daß der Tarif bis jetzt weder die

Hoffnung seiner Freunde, noch die Besorgnisse seiner Gegner in ihrem ganzen Umfange bewahrheitet habe. Endlich erinnerte er daran, daß der Freiheitsbrief der Bank der Vereinigten Staaten im Jahre ein tausend acht hundert und sechs und dreißig außer Wirksamkeit treten werde, und daß es zweckmäßig sein dürfte, die Frage wegen seiner Erneuerung frühzeitig in Erwägung zu ziehen. Das Recht der Bundesregierung, ein solches Institut zu gründen, werde eben sowohl als der Nutzen der Bank von einem großen Theile der Nation in Zweifel gezogen, und Niemand wenigstens könne sich verhehlen, daß die Bank ihren Hauptzweck, den Preis der Zahlmittel festzusetzen, gänzlich verfehlt habe. Er empfahl statt ihrer die Errichtung einer Nationalbank, welche sich gänzlich auf den Kredit und die Einkünfte der Union stützte und einzig der Bundesregierung unterworfen und verantwortlich wäre [1]).

Diese Botschaft wurde in allen Theilen der Union mit Begierde erwartet und gelesen. Im Kongresse aber wurde ein Theil ihrer Vorschläge mit Stillschweigen übergangen, andere mit nicht eben großer Mehrheit gebilligt, und noch andere selbst von den Freunden des Präsidenten als gänzlich unhaltbar verworfen.

Das Verfahren des Präsidenten gegen die Beamten der Union veranlaßte Barton, einen der Senatoren für Missouri, dem Senate mehre Beschlüsse vorzulegen, welche den Zweck hatten, willkührliche Absetzungen zu verhindern. Er beschwor den Senat, gegen diese Verletzung der besten Grundsätze der Konstitution, welche um so gefährlicher sei, da sie sich unter dem Vorwande der Reform und begleitet von heuchlerischen Warnungen vor einem zu mächtigen Einflusse der vollziehenden Behörde dem Volke aufdringe, nicht die Augen zu schließen, sondern zu verlangen, daß der Präsident die Gründe der vorgenommenen Absetzung anzeige und beweise, bevor man seine neuen

1) Niles' register, vol. XXXVII.

neuen Ernennungen billigte. Allein er vermochte nicht durchzubringen, sondern mußte geschehen lassen, daß die Erwägung seiner Vorschläge auf unbestimmte Zeit ausgesetzt wurde [1]). Aehnliche Beschlüsse, welche Holmes, ein Senator für Maine, vorlegte, wurde verworfen, aber der Senat konnte dennoch nicht umhin, sich mittelbar gegen das System auszusprechen, indem er die Ernennung zweier Herausgeber von Zeitungen zu einträglichen Aemtern nicht genehmigte, und die eines dritten nur mittelst der entscheidenden Stimme des Vicepräsidenten für gültig anerkannte.

Sobald es bekannt war, daß die neue Verwaltung die einzelnen Staaten über die Bundesregierung zu stellen gedenke, konnte das Schicksal der Indianischen Stämme der Creek, Cherokee, Choktaw und Chickesaw als entschieden betrachtet werden. Der Staat Missisippi zwar erklärte, als er die Indianer seines Gebietes seiner Gerichtsbarkeit unterwarf, daß sie die Rechte seiner freien Bürger genießen sollten; die Proklamation der Legislatur von Georgia aber nahm den Creek und Cherokee alle ihnen als Indianern gebührenden Rechte, ohne ihnen dafür den geringsten Ersatz zu geben. Die Cherokee versuchten zwar noch ein letztes Mittel, indem sie (20. Jan. 1830) eine Vorstellung dem Kongresse einreichten, allein auch hier, obgleich viele und achtbare Männer die Gerechtigkeit ihrer Beschwerden anerkannten und auf Abhülfe drangen, fanden sie die Anzahl ihrer Widersacher überwiegend; und da der Kriegssekretair (6. Juni) an den Obersten Montgomery, den Agenten der Regierung bei den Cherokee, schrieb, der Präsident sei nicht befugt, die einzelnen Staaten an der Ausübung ihrer Hoheitsrechte innerhalb ihrer Grenzen zu hindern, so begann ein Theil der Nation, sich zur Auswanderung nach der Westseite des Missisippi zu rüsten [2]).

Die Genehmigung einer Bill durch beide Häuser des

1) Niles, vol. XXXVIII.
2) Niles, vol. XXXVIII, p. 53—55, 457.

Kongresses, welche den Schatzsekretair beauftragte, für die Erbauung einer Chaussee in Kentucky zu unterzeichnen, gab dem Präsidenten Gelegenheit, dem Lande alle Hoffnung auf Unterstützung solcher Unternehmungen durch die Bundesregierung zu rauben, indem er die Bill ununterzeichnet zurücksandte. Die Gründe, womit er diesen Schritt zu vertheidigen suchte, waren: daß zunächst die Staatsschuld bezahlt werden müsse, und daß, wenn dies geschehen sei, der Kongreß sich nur kraft einer entsprechenden Abänderung in der Konstitution mit der Erbauung von Kunststraßen und Kanälen befassen dürfe. Zwei andere Bills, deren eine den Bau einer Eisenbahn, die andere die Errichtung von Seeleuchten und die Verbesserung von Häfen und Ankerplätzen betraf, wurden gleichfalls zurückgesendet, und die Gründe für das Veto, wie man es nannte, in der Botschaft bei der nächsten Eröffnung der Kongreßsitzungen wiederholt. Die Bills wurden nun zwar in einer stürmischen Debatte im Hause der Repräsentanten von Neuem erörtert, aber nicht zum zweiten Male angenommen, weil sie nicht die verfassungsmäßige Mehrheit für sich hatten.

Der Gegenstand aber, welcher den Kongreß während dieser Sitzung am meisten beschäftigte, war der Tarif. Die Botschaft des Präsidenten hatte in Betreff dieser Angelegenheiten den südlichen Staaten nicht genügt; indessen hofften sie, daß Jackson, da er sich so entschieden gegen innere Verbesserungen erklärt hatte, auch ein Abgabensystem nicht aufrecht erhalten werde, welches mit dem Fortgange der öffentlichen Bauten so genau verbunden zu sein schien. Er wurde demgemäß eine Bill zur Abänderung des Tarifs dem Hause der Repräsentanten vorgelegt, und von diesem an den Ausschuß für Manufakturen gewiesen. Dieser aber berichtete, daß der Tarif, als einmal bestehendes Gesetz, gegründete Ansprüche auf den Schutz der Regierung habe; und zwar um so mehr, da er noch zu kurze Zeit bestehe, als daß er auf alle Gewerbe hätte gleichmäßig wirken können. Hierauf schlugen die Abgeordneten der südlichen Staaten vor, daß von fremden Waaren nicht über

ein Drittheil des Werthes als Einfuhrzoll erhoben werden solle, wenn das Ausland auch nicht höhere Zölle auf Amerikanische Waaren lege; und als auch dieser Antrag verworfen wurde, begann Südcarolina, sich zu der Widersetzlichkeit gegen die Befehle der Bundesregierung zu rüsten, wodurch dieser Staat seitdem eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Daß Südcarolina diesen Weg einzuschlagen wagte, war in nicht geringem Grade eine Folge der Grundsätze, welche die Partei der Verwaltung auf eine keinem Mißverständnisse unterworfene Weise aussprach. Bei mehren Veranlassungen und vornehmlich bei dem Gastmahle, womit sie Jefferson's Geburtstag (13. April) feierte, erklärte sie öffentlich und in Gegenwart des Präsidenten, daß die Bundesregierung den Umfang ihrer Befugnisse nur nach den ausdrücklichen Worten der Konstitution abmessen dürfe, daß den Legislaturen der einzelnen Staaten das Recht inwohne, zu entscheiden, ob und in wiefern sie diese Grenze übertreten habe, und sich der Vollziehung ihrer Befehle zu widersetzen, wenn sie fänden, daß der Kongreß die ihm verliehene Gewalt mißbrauche [1]). Eine Versammlung, welche die nämlichen Grundsätze aussprach, ward zu Charlestown in Südcarolina gehalten, wobei der Gouverneur Miller dem Staate das Recht zusprach, sich gegen die Angriffe des Kongresses sogar mit gewaffneter Hand zu vertheidigen. Und als nun gegen das Ende des Sommers die Nachricht von den Ereignissen in Europa in den Vereinigten Staaten anlangte, und das Beispiel Frankreichs den Muth der demokratischen Partei hob, auf der andern Seite aber der Oberrichter Marshall den Staat Georgia wegen angemaßter Gerichtsbarkeit über die Cherokee vor den Gerichtshof der Vereinigten Staaten lud, wurde von vielen, der eitlen Furcht keineswegs zugänglichen Männern die Auflösung der Union als ein nicht eben unwahrscheinliches Ereigniß betrachtet.

Während diese trüben Aussichten auf die Zukunft vor-

1) Niles, vol. XXXVIII, p. 173.

herrschten, versammelte sich der Kongreß. Die sehr ausführliche Botschaft des Präsidenten verbreitete sich über die äußere und innere Lage der Union. Sie berichtete, daß England den Handel zwischen den Vereinigten Staaten und seinen Westindischen Kolonieen gestattet, und Dänemark sich zur Zahlung einer Entschädigungssumme von sechs hundert und funfzig tausend Thalern anheischig gemacht habe, und gab die Hoffnung, daß die neue Französische Regierung gleichfalls die Gerechtigkeit der Forderungen der Vereinigten Staaten anerkennen werde. In Betreff der innern Angelegenheiten rechtfertigte sich der Präsident wegen Zurücksendung zweier vom Kongresse angenommenenen Bills, welche öffentliche Bauten zum Gegenstande hatten. Er wünschte den Vereinigten Staaten Glück, daß die wohlwollende Politik, welche die Verwaltung gegen die Indianer beobachtet habe, durch baldige Versetzung dieser letzteren in die westlichen Gegenden ihr Werk zu vollenden hoffen dürfe. Die Tariffrage, bemerkte er ferner, werde sich allem Anscheine nach für längere Zeit nicht so beseitigen lassen, daß nach Abtragung der Nationalschuld und bei fortdauerndem Frieden nicht ein ansehnlicher Ueberschuß in den Staatseinnahmen sich ergeben sollte. Er empfehle daher dem Kongresse noch einmal seinen Plan, diese Mehreinnahme an die einzelnen Staaten zu vertheilen. Andererseits aber erscheine es ihm zweckmäßig, wenn der Kongreß mehre Gegenstände des allgemeinen Verbrauches, welche das Land nicht erzeuge, mit weniger hohen Abgaben belaste. Die Vereinigten Staaten seien noch nicht fähig, manche Manufakturen, die jetzt beschützt würden, mit wirklichem Gewinn für sich zu unterhalten, und überhaupt rathe er, jeden einzelnen Zweig der Gewerbthätigkeit nicht in seinen Beziehungen zu dem ganzen System, sondern nach seinem eigenen Werthe zu würdigen, und vornehmlich diejenigen durch Einfuhrzölle zu schützen, welche den Zwecken der allgemeinen Landesvertheidigung dienten [1]).

1) Niles, vol. XXXIX, p. 253 sqq.

Dieser Theil der Botschaft wurde von dem Ausschusse für Manufakturen unter Mallary's Vorsitz begutachtet. Die Mitglieder des Ausschusses waren sehr getheilt in ihren Ansichten. Die Mehrheit bestand aus Freunden des Schutzsteuersystems, die Minderzahl dagegen war demselben theils ganz abgeneigt, theils stimmte sie für die Ansichten, welche der Präsident empfohlen hatte. Am Ende des Januars (1831) gab Mallary einen eben so ausführlichen als lichtvollen Bericht über den Tarif, worin er die Rechtmäßigkeit, die Grundsätze, die Zwecke und Wirkungen der Schutzsteuern in ihrem ganzen Umfange entwickelte, und die Unmöglichkeit zeigte, ohne dem Kongresse höchst unangenehme Verlegenheiten und dem Lande selbst wesentlichen Nachtheil zu bereiten, auf die Vorschläge des Präsidenten einzugehen, weil kein Gesetz sich abgesondert von einer ganzen Reihe derselben Art betrachten lasse, und weil diejenigen Manufakturen, welche der Landesvertheidigung dienten, also Metalle, Hanf, Flachs und Wolle verarbeiteten, auch diejenigen seien, deren Erzeugnisse für Privatzwecke am meisten gebraucht würden [1]). Die Minderzahl vereinigte sich zu derselben Zeit für einen Bericht, worin sie sich mit den Wünschen des Präsidenten einverstanden erklärte. Beide Berichte wurden auf die Tafel gelegt; denn obgleich der Tarif in seiner bestehenden Form den Freunden des Schutzsteuersystems keineswegs genügte, so zweifelten diese doch mit Recht, daß es bei der drohenden Stellung, welche der Süden noch immer gegen denselben behauptete, ihnen gelingen werde, eine entschlossene Mehrheit für wirksamere Maßregeln zu vereinigen; und sie hielten es nicht für angemessen, durch neue Berathungen, deren Ausgang sie nicht mit Gewißheit vorhersehen konnten, den Tarif in Frage zu stellen, oder wenigstens die ohnehin kaum zu zügelnde Aufregung noch zu vermehren.

Allein das Volk begnügte sich hiermit nicht. In den südlichen Staaten, vornehmlich in Südcarolina, wurden Ge-

1) Niles, vol. XXXIX, p. 396 sqq.

sellschaften und Vereine gestiftet, welche mit immer rücksichtsloserer Kühnheit gegen die Bundesregierung eiferten, und alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwendeten, um thätige Widersetzlichkeit gegen die Verordnungen des Kongresses vorzubereiten. Diesen Einflüssen zu begegnen, hielten (18. Mai) zahlreiche Abgeordnete der Gewerbtreibenden und Landwirthe des nördlichen Haupttheils der Vereinigten Staaten eine Konvention zu New-York. Es wurde zunächst ein Ausschuß niedergesetzt, welcher den Auftrag erhielt, alle Umgehungen der Zollgesetze, welche bei der Einfuhr fremder Wolle stattgefunden hatten, auszuforschen und zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Der Hauptzweck aber war, das gesetzliche Steuersystem durch Bildung eines Nationalvereins zu unterstützen; und es ergingen demgemäß Aufforderungen an alle Fabrikanten, Handwerker und Ackerbauer der Vereinigten Staaten, Abgeordnete zu der Konvention zu senden, deren Versammlungstag auf den zweiten Mittwoch im Oktober anberaumt wurde [1]).

Am sechs und zwanzigsten Oktober begannen die Sitzungen der Konvention. Es waren Abgeordnete von Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, New-York, Ohio, Pennsylvanien, New-Jersey, Delaware, Maryland, Virginien und dem Distrikt Columbia gegenwärtig. Nach kurzer Berathung wurden ein Präsident, zwei Vicepräsidenten und drei Sekretaire einstimmig erwählt, und drei Ausschüsse niedergesetzt, um über die Wirkungen des bestehenden Tarifs zu berichten, und eine Adresse an das Volk und eine Denkschrift an den Kongreß zu entwerfen. Auch wurden andere Ausschüsse beauftragt, über den Zustand der einzelnen Zweige der Gewerbthätigkeit zu berichten [2]). Nachdem alle Vorbereitungen zu den beabsichtigten Zwecken getroffen waren, ging die Versammlung (1. Nov.) aus einander. Während nun der beständige Ausschuß der Konvention unter Niles' Vor-

1) Niles, vol. XLI, p. 25. 26.
2) Niles, vol. XLI, p. 189—192.

sitz die verlangten Berichte und Denkschriften ausarbeitete, wurden die Sitzungen des Kongresses (5. Dec.) eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten sprach zunächst über die auswärtigen Angelegenheiten. Sie berichtete, daß die Französische Regierung endlich die Entschädigungsforderungen der Vereinigten Staaten, wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfange, anerkannt habe; daß der so eben abgeschlossene Handelsvertrag mit Oestreich und die gleichen Verträge mit Preußen und den Hanseestädten den Kaufleuten und Reedern der Vereinigten Staaten den Eingang in Deutschland nicht wenig erleichtern würden; und daß die Verwaltung aus den letzten Berichten ihres Geschäftsträgers in Konstantinopel die gegründete Hoffnung schöpfe, auch der Handelsvertrag mit der Pforte sei bereits von dem Sultan ratificirt und ausgewechselt. Auch die Beziehungen zu den übrigen Europäischen und den meisten Amerikanischen Staaten wurden als freundschaftlich dargestellt, zugleich aber bemerkt, daß die Verwaltung sich veranlaßt gefunden habe, ein bewaffnetes Fahrzeug nach den Falklandsinseln abzusenden, um den Gewaltthaten, welche dort gegen Walfischfänger der Vereinigten Staaten verübt worden, für die Zukunft entgegen zu wirken. Ebenso sei die Fregatte Potowmac von vier und vierzig Kanonen mit einer auserlesenen Besatzung von fünf hundert Mann entsendet worden, zunächst um für die Ermordung der Mannschaft eines Amerikanischen Handelsfahrzeuges von den Bewohnern der Küste von Sumatra Rechenschaft zu fordern, und sodann, um durch einen dreijährigen Kreuzzug in der Südsee den Handel der Vereinigten Staaten zu schützen. Auf die innern Angelegenheiten übergehend, wünschte der Präsident dem Lande Glück, daß die Chickasaw und Choctaw Indianer die von dem Kongresse bewilligte Entschädigungssumme von einer halben Million Thaler angenommen und sich bereit erklärt hatten, ihre Wohnsitze nach dem westlichen Ufer des Mississippi zu verlegen; und daß die Indianer in Ohio gleichfalls eingewilligt hatten, gegen angemessene Entschädigung ihre Ländereien in diesem Staate ent-

weder sogleich oder nach einer bestimmten Reihe von Jahren der weißen Bevölkerung zu überlassen. Da auf Ansuchen der Behörden von Georgia neue Meldungen der Cherokee zur Auswanderung angenommen waren, und das Geschäft einen schnellen Fortgang zu versprechen schien, so drückte der Präsident die Hoffnung aus, daß binnen wenigen Jahren alle Indianer, welche sich den Gesetzen der Staaten nicht unterwerfen möchten, neue Wohnplätze erhalten, und somit eine Haupturſache des Streites und der Zwietracht in der Union für immer ihr Ende erreicht haben würde. Ueber die Finanzen und den Tarif äußerte sich der Präsident folgendermaßen: „Der Zustand der Geldangelegenheiten der Union wird Ihnen in dem Berichte des Schatzsekretairs auf das Genaueste auseinandergesetzt werden. Ich will Ihnen indessen hier Glück dazu wünschen, daß er so vortrefflich ist. Die Einnahme dieses Jahres wird nicht weniger als sieben und zwanzig Millionen und sieben hundert tausend Thaler betragen, und die Summe aller Ausgaben, diejenigen nicht gerechnet, wozu die Staatsschuld uns veranlaßt, wird vierzehn Millionen und sieben hundert tausend Thaler nicht übersteigen. Wir werden also durch Hülfe dessen, was in der Schatzkammer vorhanden war, sechzehn und eine halbe Million Thaler auf die Abtragung der Zinsen und des Kapitals der Staatsschuld in diesem Jahre verwenden können, und am nächsten Januar, noch nicht drei Jahre, seitdem die Verwaltung mir übertragen wurde, werden mehr als vierzig Millionen Thaler auf die Tilgung der Schuld verwandt sein. Die sehr beträchtliche Einfuhr dieses Jahres läßt mit Zuversicht erwarten, daß die Einnahmen des nächsten noch beträchtlicher sein werden; und wir dürfen glauben, daß durch die Hülfsmittel, welche der Verwaltung zu Gebote stehen, der ganze Rest der Schuld im Frühlinge des Jahres ein tausend acht hundert und drei und dreißig getilgt werden kann.

„Die Gewißheit, mit welcher wir auf das Eintreten dieses Ereignisses rechnen dürfen, giebt Gelegenheit, die Maßregeln, welche ich in Betreff der Einfuhrzölle früher empfohlen

habe, vollständiger in Ausführung zu bringen. Eine Abänderung des Tarifs, welche unsere Einkünfte zu den Bedürfnissen der Regierung herabsetzt, und eine solche Bestimmung der Einfuhrzölle, welche allen Interessen der Nation gleiche Gerechtigkeit widerfahren läßt, und Beeinträchtigungen derselben durch die Politik des Auslandes hindert, erscheint als ein Gegenstand, welcher vor Allem die Aufmerksamkeit dieses Kongresses verdient. Gerechte Rücksichten auf das Interesse der Kaufleute sowohl als der Gewerbtreibenden fordern, daß wesentliche Verminderungen der Einfuhrzölle eine geraume Zeit vorher angekündigt werden, ehe sie in Wirksamkeit treten; und wenn also der gegenwärtige Kongreß die Sache nicht erledigt, so kann die vorgeschlagene Erniedrigung des Tarifs nicht wohl zu der Zeit eintreten, wo die Summen, welche gegenwärtig aus der Versteuerung fremder Waaren in die Schatzkammer fließen, nothwendig zu sein aufhören. Es ist daher wünschenswerth, daß Sie in Ihrer gegenwärtigen Sitzung Maßregeln treffen, um das Volk unmittelbar nach der Tilgung der Nationalschuld unnöthiger Steuern zu überheben. Ich glaube, daß der Geist der Versöhnlichkeit und der gegenseitigen Schonung, welcher die Freunde der Union bei allen großen Veranlassungen ausgezeichnet hat, auch diesen Zweck werde erreichen können, ohne irgend ein Nationalinteresse zu verletzen [1])." Der Schatzsekretair Mac Lane setzte in seinem Berichte die Ansichten des Präsidenten über das Steuersystem und die verwandten Gegenstände noch weiter aus einander, überschritt aber dabei die Grenzen seines Wirkungskreises so weit, daß seine Behauptungen und Vorschläge nicht geringes Erstaunen unter den Mitgliedern des Kongresses sowohl als unter dem Volke im Allgemeinen veranlaßten [2]).

So aufgefordert, beschäftigte sich der Kongreß doch zunächst mit einigen vorläufigen Fragen, welche dazu dienten,

1) Niles, vol. XLI, p. 276—280.
2) Niles, vol. XLI, p. 286—294.

die Stimmung und die Stärke der Parteien zu erforschen. Am elften Januar (1832) aber erhob sich Clay im Senat, mit dem Vorschlage: die Versammlung möge beschließen, daß die Einfuhrzölle von denjenigen fremden Handelswaaren, welche mit ähnlichen innerhalb der Vereinigten Staaten hervorgebrachten oder verfertigten Gegenständen nicht konkurriren, sogleich aufgehoben, die auf Seide und Wein ruhenden Einfuhrzölle aber vermindert werden sollen, und daß der Finanzausschuß beauftragt werde, eine hierauf abzweckende Bill einzubringen. Wer immer, sagt er zur Unterstützung seines Antrages, unsern Dank für die Tilgung der Nationalschuld verdient: ich bringe dem Lande meinen herzlichen Glückwunsch, daß sie so nahe bevorsteht, halte es aber zugleich für zweckmäßig, zu untersuchen, ob wir nicht ohne Nachtheil für bestehende Verhältnisse unseren Mitbürgern einen Theil der Abgaben erlassen, und somit die Staatseinnahme mit den Bedürfnissen der Regierung ins Gleichgewicht setzen können. Ich glaube nicht, daß es gerathen sei, die gegenwärtigen Steuersätze beizubehalten, und den Ueberschuß der Einnahmen an die Staaten zu vertheilen. Will man Geld von den Bürgern einfordern, um es ihnen, nachdem es den Kreislauf durch die Schatzkammer gemacht hat, zurückzugeben, so müssen sie durch dieses Verfahren stets die Erhebungskosten und die Zinsen für die Zeit verlieren, während welcher das Geld nicht in ihren Händen ist. Geld von einem Theile des Volkes zu erheben und es einem anderen zu schenken, würde ungerecht sein; und wollten wir den Ueberschuß der Einnahmen der Union den Staatsregierungen überweisen, damit dieselben so ihre Ausgaben bestritten, so kenne ich keinen Grundsatz der Konstitution, der die Bundesregierung zum Steuereinnehmer für die Staaten machte, und eben so wenig weiß ich, nach welchem Prinzipe die Staaten ein solches Geschenk annehmen dürften. Obgleich also sich vielleicht nicht mit Sicherheit angeben läßt, wie hoch sich die Staatseinnahme belaufen müsse, und wie viel ein bestimmtes Steuersystem unter allen gewöhnlichen Verhältnissen eintragen könne,

so darf ich doch mit Zuversicht behaupten, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo eine beträchtliche Verminderung der Staatseinkünfte als wünschenswerth und zweckmäßig erscheint. Diese Verminderung kann nach verschiedenen Grundsätzen und auf verschiedene Weise bewirkt werden. Es ist zuvörderst möglich, die Zölle von allen Gegenständen der Einfuhr, ohne Rücksicht auf den Schutz, welche sie der inländischen Produktion bisher gewährten, gleichmäßig herabzusetzen. Allein hiergegen erheben sich unwiderlegliche Einwürfe. Ein solches Verfahren würde das unwiderrufliche Todesurtheil unserer eigenen Manufacturen sein, und in geradem Widerspruche mit allen den Grundsätzen stehen, nach denen die Bundesregierung bisher sich gerichtet hat. Oder zweitens, wir möchten die Steuern für diejenigen Artikel, welche jetzt mit den inländischen Gegenständen gleicher Art den Preis halten können, fortdauern lassen, und die Einfuhrzölle, welche als Schutzsteuern dienen, noch erhöhen. Allein dies würde bei den Feinden des Tarifs noch größeren Widerspruch finden, obgleich man nicht bestreiten kann, daß eine solche Erhöhung der Steuern, welche einem Verbote nahe kommt, oder gleichsteht, auch die Einfuhr und den Verbrauch des besteuerten Gegenstand wesentlich vermindern und so die Einkünfte verringern muß. Endlich drittens, wir können diejenigen Einfuhrzölle, welche nicht den Charakter von Schutzsteuern tragen, ermäßigen oder aufheben, diejenigen aber, welche zu diesem Zwecke dienen, beibehalten, und sorgen, daß sie ohne Abzug und Unterschleif bezahlt werden. Dies ist beiweitem das vernünftigste und billigste Verfahren, ein Grund, den wir alle mit Sicherheit betreten können. Die Maßregel fordert keine Verleugnung der Grundsätze von den Gegnern des Amerikanischen Systems, noch von den Freunden desselben. Sie ist einfach, und vertheilt den ganzen Gegenstand der Besteuerung in zwei ihrem Wesen nach verschiedene Theile. Sie beendet auf einmal den Streit über dasjenige, was nicht hätte bestritten werden sollen, und überläßt die Anordnung

dessen, worüber Meinungsverschiedenheit obwalten kann, der Klugheit künftiger Zeiten.

Ein gewisser Theil des Südens beklagt sich, daß er einen unverhältnißmäßigen Theil der Einfuhrzölle bezahlt. Wenn diese Klagen gegründet sind, so wird die Annahme meines Vorschlags seine Lasten um ein Viertheil erleichtern. Die Maßregel stimmt mit der Handlungsweise, welche die Regierung bisher befolgt hat, und mit den Ansichten, welche die Staatsmänner des Südens noch vor kurzer Zeit vertheidigten, vollkommen überein. Sie forderten für die Regierung nur das Recht bei Auflegung der Steuern zwischen denjenigen Gegenständen zu unterscheiden, welche einer vernünftigen Politik gemäß beschützt werden müssen, und denen, die keiner Pflege bedürfen. Nach diesen Grundsätzen hat die Regierung seit der Akte vom vierten Juli ein tausend sieben hundert und neunzig bis auf den heutigen Tag gehandelt, und ist es etwa in der letzten Adresse, welche die Kirchenväter des freien Handelssystems noch kürzlich verbreiteten, nicht als richtig anerkannt worden? Wenn wir nie ein Zollsystem gehabt hätten, und die Herren aus dem Süden erhielten den Auftrag, ein solches zu entwerfen, würden sie keinen Unterschied machen zwischen den Erzeugnissen unseres eigenen Gewerbfleißes und denen der Fremde, und sollen wir das verwerfen, weil es da ist, wonach wir streben müßten, wenn es nicht vorhanden wäre? Man sage nicht, daß mein Vorschlag keinen Unterschied macht zwischen Luxusartikeln und Bedürfnissen. Bei dem gegenwärtigen Zustande der bürgerlichen Gesellschaft würde es schwer sein, eine solche Grenzlinie zu ziehen, schwer sein, dem Volke zu beweisen, daß Thee ein Luxusartikel sei, während man feines Tuch unter die Lebensbedürfnisse rechnet. Auch wünsche ich nicht, so verstanden zu werden, daß ich die jetzt bestehenden Schutzsteuern für unverbesserlich hielte. Das System verlangt nur einen angemessenen Schutz für unseren Gewerbfleiß; weiter zu gehen ist also unnöthig; diesen Punkt nicht zu erreichen, würde für Alle nachtheilig sein. Die große Mehrheit des Volkes erwartet und

verlangt aber die Aufrechthaltung des Systems. Seine Vernichtung würde alle bestehenden Verhältnisse des Landes nicht weniger erschüttern, als eine plötzliche Kriegserklärung gegen die mächtigste Nation von Europa. Doch die Aufrechthaltung dem Gesetze nach ist ungenügend, wenn sie nicht zugleich die Uebertretung durch die That hindert. Daß die verabscheuungswürdigsten Uebertretungen stattfinden, ist bekannt, und die gröbsten Betrügereien, gegen die Schatzkammer der Union verübt, sind an der Tagesordnung. Diese müssen abgestellt, zugleich aber muß ein sonderbarer Mangel an Konsequenz in unserer Gesetzgebung verbessert werden. Wir erheben Einfuhrzölle nach dem Werthe der Waaren und überlassen die Bestimmung dieses Werthes den Fremden. Wir möchten eben so gut den Werth bestimmen, und das Ausland ersuchen, den Betrag unserer Einfuhrzölle festzusetzen.

In gewöhnlichen Jahren können die Staatseinnahmen mit Einschluß von drei Millionen für den Verkauf von Ländereien nicht über fünf und zwanzig Millionen betragen. Bringen wir nun, wie mein Vorschlag beabsichtigt, sofort eine Steuerverminderung von sieben Millionen zur Ausführung, und sorgen zugleich, daß die beibehaltenen Steuern gewissenhaft entrichtet werden müssen, so werden wir keine zu starke Einnahme haben und doch zugleich die Staatsschuld zu der gewünschten Frist tilgen können.

Ich kam hierher mit dem heißen Wunsche, daß eine solche Einrichtung in Hinsicht der Staatseinnahmen getroffen werden möchten, welche, ohne daß irgend ein großes Interesse des Gemeinwesens aufgeopfert würde, allen Theilen genügte. Ich glaubte einen Weg zu entdecken, den wir im Geiste versöhnender Mäßigung alle betreten, und auf dem wir zu dem schönen Ziele freundschaftlichen Einverständnisses gelangen möchten. Warum sollten wir nicht einschlagen? Warum sollten die Gegner des Amerikanischen Systems von seinen Freunden unbedingte Unterwerfung fordern? Unser gemeinschaftlicher Zweck sollte sein, durch Verminderung der Staatseinkünfte die Lasten

des Volkes zu erleichtern, wenn überhaupt gesagt werden kann, daß die Nation durch Steuern bedrückt wird. Die Regierung muß eine bestimmte Einnahme haben. Ist es wesentlich für den Bezahlenden, ob die Abgaben von weniger oder mehren Gegenständen des Verbrauchs erhoben werden, vorausgesetzt, daß er stets gleichviel bezahlt? Wenn die Steuervertheilung so eingerichtet werden kann, daß sie dem beiweitem größten Theile der Union vortheilhaft ist, ohne dem geringsten wesentlich zu schaden; warum sollte sie nicht so eingerichtet werden? Ich kam hierher mit treuer Anhänglichkeit an alle Theile unseres geliebten Vaterlandes, voll ängstlicher Sorgfalt für die Herstellung und Bewahrung seiner Eintracht und mit dem festen Entschlusse, Oel und Balsam in seine Wunden zu gießen, anstatt sie mehr zu zerfleischen. Für die Wahrheit dieser Erklärung berufe ich mich auf ihn, den Niemand täuschen kann. Ich hoffte, daß unsere Berathungen unter der Obhut freundschaftlich brüderlicher Gesinnungen, Ruhe und Zufriedenheit über das Land verbreiten möchten. Und daß dieser Geist Sie leiten möge zu diesem Ziele, ist noch jetzt meine Hoffnung und mein Gebet! —

Clay's Vorschlag wurde von Hayne in einer vierstündigen heftigen Rede bekämpft. Der Senator für Südcarolina richtete seine Angriffe keineswegs gegen eine oder die andere Abänderung des Tarifs, sondern gegen die Grundlage des ganzen Systems der Schutzsteuern, und verlangte die Abschaffung derselben [1]). Die ganze Reihe der Anklagen, welche man seit Jahren gegen den Tarif vorzubringen gewohnt war, jede Beschuldigung, welche die im höchsten Grade gereizte Empfindlichkeit des Südens gegen den Norden der Union zu erheben vermochte, ward mit aller Kraft der Beredsamkeit wiederholt; allein gerade die Uebertreibungen, wozu die Leidenschaft den Redner verleitete, hinderten in nicht geringem Grade die beabsichtigte Wirkung. Die Zeiten, wo der Süden der Union die

1) Niles, vol. XLI, p. 396 — 408.

Bewohner von Neuengland für Abtrünnige und Verräther erklärt hatte, weil sie sich über die gänzliche Vernichtung des Handels, ihres beiweitem wichtigsten Erwerbszweiges, durch ein in Zeit und Wirkung unbeschränktes Embargo beschwerten, waren noch zu frisch in dem Andenken des Volkes, um nicht zum Vorwurfe für die gegenwärtigen Verfechter des unbedingt freien Handels zu dienen. Man wußte außerdem, daß die Küstenstriche der südlichen Staaten vor dem Bestehen des Tarifs kaum weniger laut über den Druck der Zeit geklagt hatten. Und wenn nicht zu leugnen stand, daß Südcarolina in der Verwerthung seines wichtigsten Ausfuhrartikels, der Baumwolle, durch die allgemeinen Handelsverhältnisse und durch den Aufbruch einer unermeßlichen Fläche neuen und fruchtbaren Landes in Alabama und Missisippi bedeutenden Nachtheil erlitten hatte, so überzeugte man sich doch leicht, daß die Hauptursach der Rückschritte in diesem Staate weder in diesen Umständen, noch in dem Dasein des Tarifs, sondern in den moralischen Wirkungen der Sklaverei ihren wahren Grund haben. Die Sklaverei ist es, sagte Niles mit Recht, welche Niedervirginien und Südcarolina halb entvölkert hat, und sie wird diese Gegenden zur Wüste machen, wenn nicht wirksame Mittel gegen das furchtbare Uebel ergriffen werden. Seit vielen Jahren sind Theile von Virginien und Carolina in wüste Fichtenwälder verwandelt, die früher eine blühende Bevölkerung hatten, und einst prachtvolle Gebäude liegen in Ruinen. Der Tarif ist nie beschuldigt worden, den Wuchs von Fichtenwäldern zu befördern, oder feste Mauern zu zerstören. Er hat nicht Zeit gehabt zu solchen Wirkungen. Wohl aber hat die Sklaverei diese Folgen. Sie macht die Arbeitsamkeit verächtlich in den Augen derer, welche sich für wohlgeboren halten, und bewirkt, daß die Jugend der südlichen Staaten in Müßiggang, Vergnügungssucht und Ausschweifungen aufwächst. Wie käme es doch, daß Ostvirginien so gebeugt und elend, die Mitte und der westliche Theil des Staates so aufrecht und wohlhabend ist? Beide Abtheilungen des Landes sind gegen den Tarif,

aber in dem westlichen Theile hält der Landmann selbst den Pflug, an der Küste läßt ihn der Pflanzer durch Sklaven treiben. Das Nämliche findet statt in den westlichen und östlichen Theilen von Carolina und Georgia und die Folgen sind keine anderen.

Während die Debatten über die Tarifbill im Senate, durch manche weniger wichtige Erörterung unterbrochen, nur langsam fortschritten, und der Ausschuß der Konvention von New-York seine Berichte der Oeffentlichen übergab, forderte das Haus der Repräsentanten den Schatzsekretair auf, über den Zustand der Manufakturen zu berichten und Vorschläge zu machen, wie man die Einfuhrzölle am besten mit den Interessen des Landes in Einklang bringen könne. Mac Lane genügte diesem Befehle, indem er (27. April) den Entwurf einer Bill einreichte, welche darauf berechnet war, vom nächsten dritten März an die von der Einfuhr erhobenen Zölle auf die Hälfte ihres Betrages herabzusetzen, so daß die Schatzkammer der Vereinigten Staaten im Jahre ein tausend acht hundert und vier und dreißig, statt vier und zwanzig Millionen nur noch ungefähr zwölf Millionen Thaler durch den Tarif und drei Millionen aus dem Verkaufe der Ländereien bezöge. Einige für besonders nothwendig gehaltene fremde Waaren und fast alle rohen Produkte wurden durch die Bill gänzlich von Abgaben befreit, und die übrigen Gegenstände wurden theils mit einer bestimmten Steuer nach dem Maß und Gewicht, theils mit Zöllen nach dem Erzeugungspreise belegt. Der Schatzsekretair hoffte, daß ein zu bestimmter Zeit in Wirkung tretendes Gesetz von bleibendem Charakter den Fabrikanten angenehmer sein werde, als eine allmählige Verminderung der Schutzsteuern, weil es ihnen erlaube, ihre Geschäftseinrichtungen mit größerer Sicherheit zu treffen; und er erachtete es mehr der Weisheit und dem Patriotismus gemäß, sich mit weniger kräftigen Schutzsteuern zu begnügen und die inländischen Gewerbe etwas weniger rasch dem Ziele der Vollkommenheit entgegenzuführen, als durch ein ent-

entgegengesetztes Verfahren die Eintracht der Union zu trüben [1]).

Dieser Gesetzentwurf, welcher, sobald er bekannt geworden, auf allen Seiten heftigem Widerstande begegnete, weil er keiner Partei genügte und deutliche Spuren der Uebereilung an sich trug, wurde dem Ausschusse für die Manufakturen überwiesen; und am vier und zwanzigsten Mai erstattete John Quincy Adams, jetzt wiederum Mitglied des Hauses der Repräsentanten, Bericht über denselben. Das Gutachten verbreitet sich über die ganze Geschichte des Amerikanischen Systems und empfiehlt die Beibehaltung desselben vornehmlich aus Gründen, welche von der Pflicht des Kongresses, für die Landesvertheidigung und die allgemeine Wohlfahrt zu sorgen, hergeleitet sind. Seit dem Anbeginn der Bundesregierung, sagte Adams, hat sich dieselbe mit zwei an sich wesentlich verschiedenen, aber höchst wichtigen Gegenständen beschäftigt, der Abtragung der Nationalschuld und der Beschützung des inländischen Gewerbfleißes. Alle bisher erhobenen Abgaben hatten den Zweck, die Schuld zu bezahlen, und für die allgemeine Wohlfahrt und die Landesvertheidigung zu sorgen. Der erste Zweck ist erreicht, aber der Kongreß ist dadurch nicht der Sorge für die Erreichung des andern überhoben: er muß sie im Gegentheil verdoppeln. Die Abtragung der Nationalschuld bezog sich auf die Vergangenheit, die Landesvertheidigung berücksichtigt die Zukunft. Wir haben das Erbe unserer Väter von den Lasten befreit, welche ihre Bedürfnisse demselben aufbürdeten, und müssen jetzt unsere Schuld an die nachkommenden Geschlechter bezahlen. Die Verbesserung des Zustandes des ganzen Gemeinwesens ist der erste Zweck jeder vernünftigen Regierung, die erste Verpflichtung, welche dieselbe Gott und ihren Mitmenschen schuldet, und die ausdrücklich erklärte Absicht, welche bei der Stiftung unserer Union vorwaltete.

1) Niles, vol. XLII, p. 188 — 192.

Wir sind daher so weit entfernt, diese Verpflichtung mit der Tilgung der Nationalschuld für erloschen zu halten, daß der Ausschuß nicht ansteht, zu erklären, der Kongreß sei verbunden, einen Theil der bis jetzt auf Abtragung der Schulden verwendeten Einkünfte beizubehalten, damit die inneren Verbesserungen, welche bereits als Gegenstand des höchsten Nationalinteresse erkannt worden sind, freigebiger unterstützt werden können. Der Ausschuß folgt aber noch anderen und vielleicht noch wichtigeren Gründen, indem er nur eine nicht ganz zehn Millionen Thaler betragende Verminderung der Staatseinnahme dem Kongresse empfiehlt. Die Erfahrung unserer eigenen Geschichte hat mehr als hinreichend die Richtigkeit der Politik erwiesen, welche Vorbereitungen zum Kriege als eine Gewähr der Erhaltung des Friedens betrachtet. Die gegenwärtige Lage der Europäischen Staaten und vornehmlich derjenigen unter ihnen, mit welchen wir am meisten in Berührung kommen, ermahnt uns ernstlich, die Sicherheit unseres Friedens nicht durch unsere eigene Vertheidigungslosigkeit zu gefährden. Wir wünschen und hoffen zuversichtlich, daß die Völker und die Regierungen Europas aus der Gährung der Revolution mit geläuterten Grundsätzen hervorgehen; aber nur thörichte Verblendung möchte uns rathen, unser Wohl gänzlich von ihrer Gerechtigkeitsliebe abhängig zu machen. Eine Staatseinnahme, ausschließlich auf Einfuhr beruhend, verschwindet aber vor dem bloßen Namen des Krieges; und um so nothwendiger ist es, jährlich eine ansehnliche Summe zurückzulegen, um sie für gewöhnlich auf Gegenstände der Landesvertheidigung und in dringenden Fällen für die unmittelbaren Zwecke des Krieges verwenden zu können. — Der Bericht zeigte nun, daß die Union, welche bei ungleich geringeren Staatskräften Louisiana und Florida gekauft, eine Seemacht geschaffen, und einen im höchsten Grade kostspieligen Krieg geführt habe, jetzt eine Besteuerung von einem und einem halben Thaler jährlicher Abgaben auf den Kopf unmöglich drückend finden

könne, und daß mäßige Schutzsteuern eher geeignet seien, den Preis der Waaren nach und nach zu vermindern, als ihn zu erhöhen [1]).

Die Bill des Ausschusses, welche im Allgemeinen nach der des Schatzsekretairs entworfen war, im Einzelnen aber bedeutend von ihr abwich, wurde, nachdem sie in langwierigen Debatten wesentliche Veränderungen erlitten hatte, am Ende des Juni von hundert und zwei und dreißig Stimmen gegen fünf und sechzig angenommen. Von dieser Minderzahl waren vierzig Mitglieder, Repräsentanten für Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, Vermont, New-Jersey und Pennsylvanien, gegen die Bill, weil sie dieselbe für ungenügend hielten, die inländischen Gewerbe wirksam zu beschützen, und nur fünf und zwanzig widersprachen ihr gemäß den Grundsätzen der unbedingten Handelsfreiheit [2]). Daß eine so unerwartet große Mehrheit für die Principien des Amerikanischen Systems sich entschied, war in nicht geringem Maaße eine Folge der ernsten Offenheit, womit der ganze Staat Pennsylvanien und eben so zahlreiche als durch den Charakter ihrer Mitglieder gewichtige Volksversammlungen in den anderen nördlichen und mittleren Staaten für die Beibehaltung der Schutzsteuern sich erklärten. Im Senat wurden einige Steuersätze, besonders diejenigen für fremde Wollenwaaren noch etwas erhöht. Das Haus der Repräsentanten billigte die meisten dieser Veränderungen, und so ward endlich die Bill von beiden Häusern genehmigt, und erhielt durch die Zustimmung des Präsidenten Gesetzeskraft.

Diese höchst langwierige Sitzung des Kongresses, welche erst am siebzehnten Juli ihr Ende erreichte, ist noch in anderer Hinsicht merkwürdig. Es wurde erwähnt, daß Jackson gleich in seiner ersten Botschaft an den Kongreß eine dem Bestehen der Bank der Vereinigten Staaten feindselige

1) Niles, vol. XLII, p. 244 — 257.
2) Niles, vol. XLII, p. 321, 340 — 343.

Meinung äußerte. Es war damals Gegenstand der Verwunderung, daß ein Mann, der so eben darauf angetragen hatte, ein Gesetz zu geben, daß Niemand das Amt des Präsidenten länger als vier Jahre verwalten dürfe, sich so angelegentlich um ein Institut bekümmerte, dessen gesetzliche Dauer die seiner eigenen Verwaltung um drei Jahre übertreffen mußte; und selbst seine sonst eifrigsten Anhänger widersetzten sich seinem Antrage. Mac Duffie, der Vorsitzende des Ausschusses, dem die Prüfung desselben übertragen war, zeigte, daß der Präsident sich in seiner Meinung von den schädlichen Einflüssen, welche die Bank der Vereinigten Staaten auf das Gemeinwesen ausübe, gänzlich geirrt habe, daß die Gründe für die Verlängerung ihres Freibriefes beiweitem überwiegend seien, und daß der Vorschlag des Präsidenten, eine neue Bank unter der alleinigen Garantie der Bundesregierung und mit den Geldern derselben zu errichten, eben so unzweckmäßig als verfassungswidrig erscheine [1]). Jackson mußte hieraus erkennen, daß, obgleich mehre Staaten der Union sich anfänglich gegen die Bank erklärt hatten, diese Stimmung jetzt nicht mehr vorwalte; und da er nichtsdestoweniger bei seiner Feindseligkeit gegen das Institut beharrte, so mußte sein Verfahren auf anderen Gründen beruhen, als auf dem Wunsche, die einzelnen Staaten auf Kosten der Union zu heben. Und dieser Grund, weshalb er auch der in der letzten Kongreßsitzung von beiden Häusern angenommenen Bill zur Verlängerung des Privilegiums der Bank sein Zustimmung verweigerte, scheint in der That kein anderer zu sein, als die feste Ueberzeugung, der Freibrief der Bank begründe für wenige reiche Männer ein Monopol gegen ihre Mitbürger, und es dürfe im Sinne der Konstitution dem Institute für seine Privatgeschäfte die Steuerfreiheit nicht gestattet werden [2]).

1) Niles, vol. XXXVIII; Clarke, p. 735 — 772.

2) Message of the President 10. Jul. 1832; Niles, vol. XLII, p. 365 — 368.

Die Botschaft, worin der Präsident diese Ansicht entwickelte, fand in mehren südlichen Staaten, besonders aber in New-York, welche Stadt der Nebenbuhlerinn Philadelphia das allerdings vortheilhafte Vorrecht, Sitz der Bank zu sein, nicht gönnte, eine freundliche, in den meisten anderen Gegenden der Union, und besonders in Ohio, eine sehr ungünstige Aufnahme. Die Aufregung, welche diese Streitfrage hervorbrachte, war aber für den gegenwärtigen Augenblick nur gering im Verhältnisse zu ihrer Wichtigkeit, weil die Aufmerksamkeit des ganzen Landes, theils durch die Annäherung der in Quebec und Montreal bereits wüthenden Cholera, und in noch ungleich höherem Grade durch den Widerstand gefesselt ward, welchen Südcarolina der Tarifbill bereitete.

Denn nicht sobald war die Tarifbill angenommen, als (13. Juli) acht Senatoren und Abgeordnete für Südcarolina eine Erklärung an ihre Konstituenten erließen, worin sie dieselben von dem Ausgange ihres Kampfes gegen das Schutzsteuersystem unterrichteten und ihnen riethen, da jede Hoffnung, von dem Kongresse Abhülfe ihrer Beschwerden zu erlangen, sich als thöricht beweise, ihre gegenwärtige und künftige Lage ernstlich zu erwägen, und demgemäß zum Schutze ihrer gekränkten Rechte Maßregeln zu nehmen [1]). Das Volk von Südcarolina war über die Verwerflichkeit des Amerikanischen Systems einverstanden, keineswegs aber über die geeignetsten Mittel, sich den Wirkungen desselben zu entziehen. Es lag indeß in der Natur der Sache, daß die heftigere Partei, welche selbst die Trennung von der Union für ein geringeres Uebel erklärte, als die Duldung des Tarifs, durch die größere Rücksichtslosigkeit in ihrem Verfahren das Uebergewicht erlangte. Diese Partei begrüßte das Manifest der Abgeordneten als eine Kriegserklärung gegen die Bundesregierung mit unverhohlener Freude. Eine

1) Niles, vol. XLII, p. 413. 414.

zahlreiche Versammlung zu Charlestown sprach die Hoffnung aus, daß der Staat die tyrannische Akte des Kongresses nullificiren werde, und überall wurde das Volk durch die Zeitungen aufgefordert, sich selbst zu helfen. Sobald sich die Legislatur versammelt hatte, beschloß sie mit entschiedener Mehrheit, auf den dritten Montag im November eine Konvention von Abgeordneten des Volkes nach Columbia zu berufen, um über die gesetzwidrigen Beschlüsse des Kongresses zu entscheiden [1]). Es war vergeblich, daß die gemäßigte Partei erklärte, sich jedem Versuche zur Trennung des Staates von der Union widersetzen zu wollen. Die Mehrzahl hoffte zu stark auf den Beistand aller südlichen Staaten und besonders Georgia's, welches die Entscheidung des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, daß es kein Recht habe, die Cherokee seiner Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, fortwährend heftig bestritt. Der erste Schritt der Konvention von Columbia war daher, alle Tarifgesetze der Vereinigten Staaten für nichtig und aufgehoben zu erklären, und zu befehlen, daß kein Beamter des Staates oder der Union wagen solle, die in der Tarifbill festgesetzten Einfuhrzölle zu erheben. Die Konvention rechtfertigte diese Beschlüsse in einer Zuschrift an die Bürger sämmtlicher Staaten der Union, worin sie das Recht der Bundesregierung, Schutzsteuern von den Gegenständen der Einfuhr zu erheben, auf die entschiedenste Weise leugnete, den Tarif als das Werkzeug der unerträglichsten Tyrannei bezeichnete, und die Staaten der „Konföderation" warnte, sich nicht zu Feindseligkeiten gegen ein Gemeinwesen hinreißen zu lassen, welches den festen Willen habe, seine Souverainität zu behaupten, und die Mittel, sich gegen jeden Angriff erfolgreich zu vertheidigen [2]).

Wenige Tage nachdem die Konvention diese prahleri-

1) Niles, vol. XLIII, p. 152, 173 — 175.
2) Niles, vol. XLIII, p. 219. 231 sqq.

sche Ausforderung an die Vereinigten Staaten erlassen hatte, versammelte sich (3. Dec.) der Kongreß. Die Botschaft des Präsidenten erwähnte der Angelegenheit, welche Alle beschäftigte, mit ruhiger Würde. „Es ist meine schmerzliche Pflicht," sagt er, „Ihnen anzuzeigen, daß in einem Theile der Vereinigten Staaten der Widerstand gegen die Steuergesetze einen Charakter angenommen hat, der ihre Vollziehung zu hindern, wenn nicht die Einheit der Union zu verletzen droht. Welche Hindernisse auch den richterlichen Behörden der Bundesregierung in den Weg gelegt werden mögen, so hoffe ich doch, sie werden dieselben mit Hülfe eigener Klugheit und der Vaterlandsliebe des Volkes friedlich überwinden. Sollten aber Ereignisse eintreten, welche die Handhabung der Gesetze unmöglich machen, so werde ich dem Kongresse sogleich Nachricht davon geben, und ihm die Maßregeln vorschlagen, welche zur Erhaltung unserer rechtlichen Verhältnisse nothwendig erscheinen dürften". Nun drängten sich auf beiden Seiten die Begebenheiten. Die Legislatur von Südcarolina versammelte sich wieder, um die Befehle der Konvention von Columbia zu vollziehen; und die Mehrzahl des Volkes erwählte den Senator, General Hayne, den heftigsten Gegner des Tarifs, zum Gouverneur des Staates. Jackson dagegen erließ (10. Dec.) eine Proklamation, die das Recht des Kongresses, den Handel der Vereinigten Staaten zu ordnen, auf eine jeden Unparteiischen überzeugende Weise darthat, den Widerstand von Südcarolina gegen die entschiedene Mehrheit des Volkes der Vereinigten Staaten als den nächsten Schritt zum Hochverrath betrachtete, und die Bewohner von Südcarolina, so wie jeden, der im Allgemeinen ihre Ansicht über den Tarif theilen möchte, von Handlungen abmahnte, die er auf jede verfassungsmäßige Weise zu hindern oder zu strafen entschlossen

1) Niles, vol. XLIII, p. 246.

sei [1]). Die Proklamation wurde von mehren Seiten getadelt, weil sie zu deutlich die Absicht zu verrathen schien, Gewalt gegen Südcarolina zu gebrauchen, im Allgemeinen aber fand sie verdienten Beifall und die gewünschte Berücksichtigung. Die Legislatur von Georgia, auf deren Beistand die Nullifikationspartei so zuversichtlich gerechnet hatte, nannte ihre Lehren verfassungswidrig und aufrührerisch, und warnte ihre Konstituenten vor denselben. Das Haus der Repräsentanten von Pennsylvanien erklärte einstimmig, daß kein Staat sich auf dem Wege des Friedens von der Union trennen könne, und behauptete die Rechtmäßigkeit der bestehenden Steuergesetze in ihrem ganzen Umfange. Virginien aber begann darauf zu denken, wie es den Streit vermitteln könne; und in allen andern Staaten zeigte das Volk seine feste Anhänglichkeit an die Union auf eine oder die andere Weise.

Hayne dagegen ermahnte das Volk, sich durch Jackson nicht von der Treue abwenden zu lassen, welche es dem Staate schuldig sei, und rief für den Fall eines Krieges Freiwillige auf; die Legislatur aber untersagte den Beamten der Vereinigten Staaten die Erhebung der Einfuhrzölle innerhalb der Grenzen bei schwerer Geld- und Gefängnißstrafe, befahl, daß jedes gerichtliche Verfahren zu ihren Beistande als nichtig betrachtet werden solle, und sendete Abschriften ihrer Verordnungen an den Präsidenten. Jackson, welcher so eben das Zollamt von Charlestown nach Schloß Pinckney, einem vor plötzlichen Angriffen mehr gesicherten Orte, verlegt hatte, und einen Theil der Linientruppen für dringliche Fälle in Bereitschaft hielt, legte (16. Jan. 1833) diese Urkunden dem Kongresse vor, und forderte ihn auf, die Rechte der Bundesregierung zu vertheidigen. „Die Konstitution," sagte er, „verpflichtet den Präsidenten, für die Vollziehung der Gesetze zu wachen. Sie giebt aber dem Kongresse nicht blos das Recht, Steuern, Abgaben und Zölle

1) Niles, vol. XLIII, p. 249 — 264.

zu erheben, sondern verlangt auch, daß er diejenigen Verordnungen erlasse, welche nöthig sind, um dieses Recht in Ausübung zu bringen, und daß er, wenn die Noth es gebietet, die Landwehr der Vereinigten Staaten zum Schutze seiner Befugnisse in die Waffen rufe. Unter Umständen, wie die gegenwärtigen, werden die Pflichten des Kongresses zum Maßstabe seiner Wacht, und wenn er versäumt, von seiner Gewalt Gebrauch zu machen, um sich einer von der Konstitution vorgeschriebenen Pflicht zu entledigen, so täuscht er nicht weniger das in ihn gesetzte Vertrauen, als wenn er die Grenzen seiner Befugniß überschritte." Der Präsident schlug nun vor, mehre Gesetze, welche in früherer Zeit in Betreff der Steuererhebung gegeben waren, zu erneuern oder zu schärfen, und erklärte seinen festen Entschluß, die Auflösung der Union durch alle in seiner Macht stehende Mittel zu verhindern [1]).

Die Botschaft, welche in der That mit Jackson's früheren Ansichten über die Rechte der einzelnen Staaten nicht leicht in Einklang zu bringen war, fand Beifall oder Tadel, je nachdem die Leser zu den Freunden oder zu den Gegnern des Schutzsteuersystems gehörten. Sie wurde im Hause der Repräsentanten, welches sich seit längerer Zeit mit einer neuen, von dem Abgeordneten Verplanck eingebrachten Tarifbill beschäftigte, nicht sofort in Berathung gezogen, erregte aber desto heftigere Debatten im Senate. In dieser Versammlung nämlich legte Wilkins eine von dem Ausschuß für das Gerichtswesen verfaßte Bill vor, welche verordnete, daß jeder, der sich den Zollbeamten bei der Ausübung ihrer Pflicht widersetze, oder von dem Marschall des Distrikts aufgefordert, ihnen Hülfe zu leisten, sich weigere, eine höchstens zwei Jahre dauernde Gefängnißstrafe und außerdem eine Geldbuße von höchstens fünf tausend Thalern verwirkt haben solle; daß die Mitglieder der Gerichtshöfe der Ver-

1) Niles, vol. XLIII, p. 339 — 344.

einigten Staaten Macht haben sollen, Personen, welche in Folge ihres Bestrebens, die Steuergesetze der Vereinigten Staaten oder den Spruch eines Richters der Vereinigten Staaten zu vollziehen, ins Gefängniß geworfen sein möchten, vermöge der Habeascorpusakte in Freiheit zu setzen; und daß wer diesem Befehle sich widersetze, in eine Geldbuße von sechs tausend Thalern verfallen und dreijährige Gefangenschaft leiden solle. Diese Bill war eben sowohl gegen Georgia, welches gegen den Ausspruch des obersten Gerichtshofes noch immer zwei Lehrer der Cherokee gefangen hielt, als gegen Südcarolina gerichtet. Allein der erstere Staat half sich aus der Verlegenheit, indem er den Lehrern für ihr vermeintliches Vergehen Verzeihung gewährte, und die Nullifikationspartei von Südcarolina erklärte, noch ehe die Bill vom Senate angenommen war, unter heftigen Schmähungen gegen Jackson's Abtrünnigkeit von der Sache der Staaten, daß sie die Vollziehung ihrer Befehle gegen das Steuergesetz so lange aussetzen wolle, bis der Kongreß über die neue Tarifbill entschieden habe [1]).

Gegen diese aber hatte sich bereits in und außer dem Hause der Repräsentanten ein Widerspruch erhoben, der sie aller Form und Haltung beraubte; und da zugleich die Zeit des Schlusses der Sitzungen sich mit starken Schritten nahete, so benutzte Clay die Gelegenheit, welche der allgemeine Wunsch nach Beendigung des unheilvollen Zwistes ihm darbot, dem Senate (12. Febr.) eine Bill folgenden Inhaltes vorzulegen: Alle Gegenstände, welche in Folge des Tarifgesetzes vom vierzehnten Juli ein tausend acht hundert und zwei und dreißig einer Besteuerung von mehr als einem Fünftheil ihres Werthes unterliegen, sollen vom 30. Dec. 1833 an geringere Abgaben bezahlen. Und zwar soll der Ueberschuß der Steuer über ein Fünftheil des Werthes

1) Niles, vol. XLIII, p. 354, 380 — 382, 420. Siehe Anmerkung XV.

von dem genannten Tage an um ein Zehntheil, und der Rest jedesmal nach Ablauf von zwei Jahren abermals um ein Zehntheil vermindert werden, der ganze am dreißigsten September des Jahres ein tausend acht hundert und zwei und vierzig noch vorhandene Ueberschuß aber von diesem Tage an wegfallen. Alle Wollenwaaren, welche dem gegenwärtigen Tarif gemäß weniger als die Hälfte ihres Werthes an Steuern bezahlen, sollen bis zum dreißigsten September ein tausend acht hundert und dreißig einem Einfuhrzolle gleich der Hälfte des Werthes unterliegen, und von da ab sollen die obigen Bestimmungen auch für sie gültig sein. Es wird ferner bestimmt, daß nach dem dreißigsten September des Jahres ein tausend acht hundert und zwei und vierzig alle dann noch bestehenden Einfuhrzölle sofort und in baarem Gelde bezahlt werden müssen. Endlich wird gestattet, vom dreißigsten September ein tausend acht hundert und drei und dreißig an Leinenwaaren, und Seide, welche aus den Ländern diesseit des Vorgebirges der guten Hoffnung kommt, und vom dreißigsten September ein tausend acht hundert und zwei und vierzig an mehre andere Gegenstände, als Indigo, Quecksilber, Schwefel, Stahl, zollfrei einzuführen [1]). Die strengeren Vertheidiger des Amerikanischen Systems, vornehmlich Daniel Webster, der berühmte Senator für Massachusetts, widersetzten sich dieser Bill, weil sie unnöthig sei, seitdem Südcarolina erklärt habe, sein vermeintliches Recht nur auf gerichtlichem Wege suchen zu wollen. Da aber Virginien bereits seine Vermittlung dem Staate angeboten hatte, und hieraus leicht neue Verlegenheiten entstehen konnten, so gestattete die Mehrzahl, daß sie binnen kurzer Zeit drei Mal verlesen wurde. Jetzt aber entstand die Frage, ob es der Verfassung gemäß sei, daß eine Steuerbill, bezwecke sie auch nur die Abänderung bestehender Gesetze, vom Senat ausgehe. Diese Ungewiß-

1) Niles, vol. XLIII, p. 418. 419, vol. XLIV, p. 4.

heit hätte zu großem Zeitverluste führen, und so die ganze Maßregel hintertreiben können, wenn nicht das Haus der Repräsentanten Clay's Bill für sich aufgenommen und sie nach kurzer Berathung (28. Febr.) mit hundert und achtzehn Stimmen gegen fünf und achtzig genehmigt hätte. Das Nämliche that unmittelbar darauf der Senat mit neun und zwanzig gegen sechzehn Stimmen, und am zweiten März empfing die Bill die Bestätigung des Präsidenten. Südcarolina unterwarf sich dem Gesetze. Die Konvention von Columbia nullificirte zwar noch die Bill, welche die wirksamere Handhabung der Steuergesetze bezweckte, ging aber unmittelbar darauf aus einander. Daß Südcarolina durch seinen Widerstand gegen die Union nichts erreicht hatte, fühlten und bekannten selbst die eifrigsten Vertheidiger der unbedingten Handelsfreiheit. Die Steuersätze für solche grobe Wollenwaaren, wie sie der Staat für seine Neger vorzüglich brauchte, waren durch Clay's Bill noch erhöht; und die Verminderung der Zölle im Allgemeinen war so gering und so langsam in ihren Wirkungen, daß jeder Bürger für die nächsten Jahre kaum einige Groschen weniger bezahlte.

Als eine unmittelbare Folge des Tarifstreites aber konnte es betrachtet werden, daß Jackson, dessen Betragen in der letzten Zeit die Anhänger des Amerikanischen Systems versöhnt hatte, abermals zum Präsidenten erwählt ward. Martin van Buren erhielt die Würde des Vicepräsidenten [1]).

---

1) Siehe Anmerkung XVI.

Siebentes Kapitel.

Geographische und statistische Verhältnisse der Vereinigten Staaten.

Das Gebiet der Vereinigten Staaten in seiner gegenwärtigen Ausdehnung erreicht mit seiner südlichen Spitze die Breite von vier und zwanzig Grad sieben und zwanzig Minuten, und mit seinem nördlichen Vorsprunge im Stromgebiete des Oregon oder Columbiaflusses die Breite von vier und funfzig Grad vierzig Minuten. Die Mittagslinien des Landes fallen zwischen den zehnten Grad östlicher und den vier und funfzigsten Grad westlicher Länge von der Stadt Washington. Die Nordgrenze bildet von der Mündung des Flusses St. Croix in die Fundy Bai bis zu den Felsenbergen oder dem Chippewaya Gebirge das Britische Amerika; von hier bis zu dem Sunde, der Vancouver's Insel von dem Festlande trennt, ein unbekanntes, von der Russischen Regierung in Anspruch genommenes Land. Die verhältnißmäßig kurze Westgrenze ist der große Ocean. Im Süden von der Spitze von Florida bis zur Mündung des Flusses Sabine liegt der Meerbusen von Mexico dem Lande vor. Dann geht die Grenze bis zum Flusse Arkansas nordwärts hinauf, verfolgt diesen bis zu seiner Quelle, übersteigt unter dem zwei und vierzigsten Grade nördlicher Breite die Felsenberge, und erreicht unter derselben Parallele den stillen Ocean. Die Ostgrenze, vom Florida-Kanal bis zur Fundy Bai bildet der Atlantische Ocean. Die Länge des ganzen

Grenzzuges wird auf neun tausend fünf hundert Engl. Meilen, und der Flächeninhalt des von ihm umschriebenen Landes auf zwei Millionen zwei hundert sieben und funfzig tausend vier hundert Englische oder ein hundert und fünf tausend ein hundert und drei und funfzig geographische Quadratmeilen geschätzt. Diese ungeheure Ländermasse zerfällt ihrer natürlichen Beschaffenheit nach in drei Haupttheile. Diese sind die Abdachung gegen die Atlantische See, das Stromgebiet des Missisippi und das Stromgebiet des Columbia oder Oregon. Im Norden des Missisippigebietes und im Nordwesten der Atlantischen Abdachung besteht noch ein verhältnißmäßig geringfügiger Abhang gegen die Canadischen Seen und den Lorenzstrom, und im Süden ein anderer gegen die Buchten von Mobile und Pensacola.

Es ist eine gewöhnliche aber sehr irrige Meinung, daß die Atlantische Abdachung sich von dem Ocean bis zu einer ununterbrochenen von Südwest gen Nordost streichenden Bergkette erhebe, und daß folglich von dieser herab sich ihre Ströme ergießen. Vielmehr werden die Bergkämme an vielen Stellen von den Flüssen durchsetzt, und mehre von diesen haben ihre Quellen ziemlich weit im Westen oder Norden des Hauptstockes der Gebirge. Die Wasserscheide zwischen der Atlantischen Abdachung und dem Missisippigebiete ist daher eine sehr gekrümmte, das Bergsystem des Alleghaney schief durchschneidende Linie von nicht eben beträchtlicher Erhebung über den Ocean: ein Umstand, welcher für den Verkehr der Bewohner von der äußersten Wichtigkeit ist. Die Ostgrenze des Abhanges oder die Küste des Atlantischen Oceans zeigt eine regelmäßigere Gestaltung. Von dem nördlichen Ausgange des Bahama Kanals anhebend, erreicht sie die Bai von Passamaquoddy in drei großen Bogen. Der erste von diesen endet mit dem Kap Hatteras, einer niedrigen, wegen ihrer Klippen und Ströme von den Seefahrern gefürchteten Felsenspitze der Insel Woodland, welche den Pamtico Sund einschließt. Der Gulfstrom fließt fast genau auf der an sechshundert Englische Mei-

len langen Sehne dieses Bogens. Die Küste ist flach und sandig, und mit schmalen Eilanden oder Dünen besetzt. Die Ströme haben enge, durch Barren gesperrte, seichte Mündungen. Nur der St. Mary's auf der Grenze von Georgia und Florida erlaubt größeren Schiffen die Einfahrt. Von Kap Hatteras, welches beinahe gleich weit von der Florida Spitze und Passamaquoddy entfernt liegt, erstreckt sich der zweite, gleichfalls nach Nordost gerichtete Bogen der Küste bis Kap Cod in Massachusetts. Die Ufer dieses großen Busens sind im Allgemeinen gleichfalls flach und sandig, aber ihre Gestalt ist weit weniger einförmig, und die Mündungen der Flüsse sind im Verhältnisse der Wassermenge, welche sie dem Ocean zuführen, ungemein geräumig, weil sie sich sämmtlich in Strandseen und Baien ergießen, die den Wirkungen des Windes und der Fluth weniger zugänglich sind. An der Mündung des Hudson bespülen die Wellen des Oceans den Fuß der Berge, aber die sandige Südküste von Long-Island besteht abermals aus angeschwemmtem Erdreich. Die dritte große Einbiegung der Atlantischen Küste beginnt an der Nordspitze von Kap Cod und endigt in der Bai von Fundy. Kap Cod ist, wie anderweitig bemerkt worden, eine sonderbar gekrümmte, schmale und sandige Landspitze und der nördlichste Punkt an dieser Küste, wo sich angeschwemmter Boden vorfindet. Jenseit desselben erhebt sich das Gestade ansehnlich, und die Buchten und Flußmündungen von Massachusetts, New-Hampshire und Maine öffnen sich zwischen Hügeln, tiefe, sichere und geräumige Häfen bildend. Dieser nordöstliche Küstenstrich hat aber noch eine andere Eigenthümlichkeit. Während nämlich an der ganzen Küste von Florida bis Rhode-Island die Fluth nur in seltenen Fällen eine Höhe von zehn Fuß übersteigt, tritt sie unmittelbar nördlich von Kap Cod sechzehn bis achtzehn und in der Bai von Fundy sogar funfzig Fuß hoch an das Ufer. Diese Erscheinung ist noch nicht befriedigend erklärt; es läßt sich aber annehmen, daß der Gulfstrom wesentlich dazu beitrage, sie hervorzubringen. Dieser Seestrom hat im Baha-

kanal eine Geschwindigkeit von zwei bis drei hundert Fuß in der Minute, und da seine Richtung bis zum vierzigsten Breitengrade der allgemeinen Lage der Küste entspricht, so mag er, indem seine Breite in dem nämlichen Verhältnisse wächst, wie seine Geschwindigkeit sich vermindert, bis zu dem angegebenen Punkte überall ziemlich gleichviel beitragen, um die Gewalt des Fluthstromes zu brechen.

Während die Ströme der Atlantischen Abdachung im Süden der Chesapeak einen fast östlichen, im Norden dieser Bai einen südlichen Lauf haben, erstreckt sich das Gebirgssystem in südwestlicher Richtung von den Grenzen von Maine bis nach Georgia und Alabama, sich in demselben Maße von der Küste entfernend, wie es südwärts fortschreitet. Der schmale Hauptrücken dieser Bergkette kann überall in einer Höhe von wenig mehr als zweitausend Fuß über dem Meeresspiegel überstiegen werden; obgleich einzelne Theile desselben eine größere Erhebung haben. Die niedrigsten Uebergangspunkte liegen innerhalb des Staates New-York. Hier nämlich durchbricht nicht nur der Hudson die mächtige Kette der Catskill Berge auf eine Weise, daß die Meeresfluth bis auf die Nordseite derselben vordringt, sondern im Thale des Mohawk bei Rome können im Frühlinge bei hohem Wasserstande die nämlichen Flüsse in den Hudson oder Ontario abfließen; und endlich ist der höchste Punkt zwischen dem Hudson und dem Champlain nur hundert und ein und vierzig Fuß über dem Fluthwasser bei Albany erhaben. Das Bette des Champlain und Sorel selbst ist nur eine Fortsetzung des merkwürdigen, von New-York Bai bis zum St. Lorenz fast gerade nordwärts fortgehenden, tief eingeschnittenen Felsenthales, mit dessen Hülfe und eines Kanals zwischen dem Hudson und Woodcreek Neuengland jetzt wirklich in eine Insel verwandelt ist.

Neben den oft unterbrochenen Hauptrücken der Bergkette dehnen sich mannichfach gestaltete, hin und wieder mit Lagern von Eisenerz, Salz und Steinkohlen versehene, fruchtbare und wohlangebaute Längenthäler aus. Die Querthäler dagegen bis

zum

zum Hudson nordwärts sind meistens schroff, und nur als Abzugsöffnungen für die Gewässer und von der Natur gebildete Handelsstraßen von Bedeutung. Weiter abwärts folgt ein Hügelland, welches östlich vom Hudson die Küste erreicht, in den mittleren und südlichen Staaten aber durch ein von Brunsvic am Rariton über Trenton, Wilmington, Baltimore, Georgetown, Richmond, Petersburgh bis nach Mississippi sich fortziehendes, durch viele Stromschnellen bezeichnetes Felsenlager von dem Flachlande der Küste getrennt wird, das seinerseits wieder an vielen Stellen in sumpfiges Tiefland übergeht.

Unter den Gewässern dieses Haupttheils der Vereinigten Staaten bemerken wir, im Süden beginnend, den Fluß St. John's in Florida. Es ist mehr eine Kette von Seen, hundert und zwanzig Englische Meilen lang und zwölf bis funfzehn Fuß tief. Er enthält nahe an seinem Ursprunge meist brakisches Wasser, weil die Gewässer des Mexicanischen Meerbusens bisweilen in die Lagunen übertreten, aus denen er hervorgeht, und möchte das Unternehmen eines Kanalbaues zwischen dem Atlantischen Ocean und der Binnensee von Mittelamerika wesentlich erleichtern. Seine Ufer zeigen, wie ganz Florida, Sand, Wald und Morast, mit geringer Erhebung über die Meeresfläche. Auf den St. John's folgt der St. Mary's, ein kleiner Fluß, welcher in dem Flachlande von Georgia entspringt, und in seinem unteren Laufe die Grenze zwischen diesem Staate und Florida bildet. Er ergießt sich, wie alle nächstfolgenden Flüsse, zwischen niedrigen Inseln ins Meer und ist wichtig, weil er zwanzig Fuß Wasser auf der Barre hat, die größte Tiefe, welche bis zur Chesapeak in einer Flußmündung gefunden wird. Die Alatamaha, ein ansehnlicher Fluß, welcher bei Port Darien das Meer erreicht, entsteht aus der Vereinigung des Ocmulgee und Oconee, welche beide in dem Berglande von Georgia entspringen. Sie ist für Boote bis Milledgeville, der Hauptstadt von Georgia, schiffbar, und fließt in gleicher südöstlicher Richtung mit der Savannah, dem Grenzstrome zwischen Georgia und Südcarolina. Die

Quelle der Savannah, welche sich durch einen sehr geraden Lauf auszeichnet, ist nur wenige Meilen von der des Tennessee entfernt, sie selbst für Kauffahrteischiffe und Kriegsloops bis zur Stadt Savannah, für Boote bis Augusta fahrbar. An dem nördlichen Ufer ihres unteren Laufes ist die Grenze des tropischen Klima der Vereinigten Staaten. Nun folgen in fast gleichen Entfernungen und gleicher Richtung von Nordwest nach Südost der Santee, Pedee und Kap Fear Fluß, Gewässer, welche für den Anbau des Landes wichtiger sind, als für den Verkehr, weil ihre engen und schwer zu befahrenden Mündungen der Anlage von größeren Handelsplätzen nicht zusagen. Der größte dieser Flüsse in Hinsicht auf Länge des Laufes und Wassermenge ist der Santee. Er wird bis Columbia mit Dampfbooten befahren, und seine Quellströme, Congaree und Wateree, entspringen unter verschiedenen Namen auf der Wasserscheide des Tennesseeflusses. Pamtico Sund ist ein bloßer Strandsee oder ein Haf, dessen Nehrung durch die Gewalt der Wellen des Oceans in eine Reihe niedriger Inseln zerrissen worden. Der Fluß Neuse ergießt sich in den südlichen Theil dieses Sees, der nur eine geringe Tiefe hat, und nördlich mit dem Albemarle Sund oder der Mündung des Roanoke zusammenhängt. Dieser Fluß entspringt auf der ausgedehntesten Vergebene des Alleghaney in einer Höhe von wenigstens funfzehn hundert Fuß über dem Meere und seine Quellströme fließen anfänglich den Bergrücken parallel, eine Erscheinung, welche bei den nächstfolgenden großen Flüssen noch ungleich deutlicher hervortritt.

Die Chesapeak unterscheidet sich vom Pamtico und Albemarle Sund durch ihre fast nördliche Richtung, ihre große Länge und die Tiefe ihrer Gewässer. Sie öffnet sich zwischen den Virginischen Vorgebirgen Kap Henry und Kap Charles. Ihre Länge beträgt an hundert achtzig, ihre mittlere Breite unterhalb der Mündung des Potowmac fünf und zwanzig, oberhalb derselben zehn Englische Meilen. Sie ist eigentlich die erweiterte Mündung der Susquehannah, welche in ihre

nördliche Spitze sich ergießt und da, wo das Fluthwasser ihr entgegentritt, ihren Namen verliert. Unmittelbar westlich von der Einfahrt ist Lynnhaven Bai, welche sich durch die Hampton Reede, oder die Mündung des Jamesflusses fortsetzt. Die nördliche Quelle dieses ansehnlichen Stromes ist in der Nähe von Crab's Bottom in dem innersten Thale des Alleghaney. Der Quellstrom fließt längs dem Bergrücken südsüdwestwärts, bis ihm ein anderer in gerade entgegengesetzter Richtung begegnet. Dann mit mehren anderen Gewässern vereinigt, durchbricht der schon ansehnliche Fluß die östlich vorliegenden blauen Berge, fällt bei Richmond über das Felsenlager, und breitet sich unmittelbar darauf zu einem geräumigen, der Ebbe und Fluth unterworfenen Wasserspiegel aus, der hier auf dem rechten Ufer den Appomattox aufnimmt. Die Hampton-Reede hat guten Ankergrund für Linienschiffe, leichte Fregatten können bis Jamestown und Kauffahrer bis unter die Stromschnellen bei Richmond hinaufgehen, und Boote den Fluß fast bis zur Quelle befahren. Die breiten Mündungen des York und Rappahanock übergehend, treffen wir auf den Potowmac, einen Strom, der für den inländischen Verkehr vielleicht noch wichtiger ist, als der James. Wenn nämlich dieser noch durch einen Bergrücken von dem Stromgebiete des Mississippi geschieden wird, so entspringt der südliche Arm des Potowmac gerade in dem Längenthale, in welchem der nördliche Zweig des Kanhawa, eines dem Ohio angehörenden Flusses, entsteht; und es ist bemerkt worden, wie Washington gleich nach dem Ende des Revolutionskrieges auf diese Einsenkung der Bergkette, welche auch fast die Quelle des Monongahela berührt, seine Aufmerksamkeit richtete, um den Westen der Union mit den Atlantischen Staaten durch eine Wasserstraße zu vereinigen. Der Südarm fließt hundert Englische Meilen weit nordwestlich, bis sich der eigentliche Potowmac mit ihm vereinigt, dann wendet sich der Strom in einem großen Bogen ostwärts, durchbricht mit der Shenandoah, welche gleichfalls aus einem Längenthale hervorströmt, bei dem berühmten Felsenpasse von Harper's Ferry

vereinigt, die blauen Berge, und erreicht, südöstlich forlschreitend, das Fluthwasser bei Georgetown oberhalb Washington. Der Potowmac ist in seinem natürlichen Zustande der schiffbarste Strom der Chesapeak. Linienschiffe können Alexandria und die schwersten Fregatten die Werften von Washington erreichen, welcher letztere Punkt fast vierzig Deutsche Meilen von der Mündung der Chesapeak entfernt liegt. Die ausgedehnte Flußschiffahrt beginnt oberhalb der Stromschnellen von Georgetown. Die Susquehannah, obgleich der größte und wasserreichste Zufluß der Chesapeak, ist nur ein Gebirgstrom. Er durchsetzt in vielen Krümmungen und von häufigen Stromschnellen unterbrochen die ganze Kette des Alleghaney, auf dessen nördlichem Abhange, nahe am Mohawk, seine Quellen liegen, in abwechselnd südwestlicher und südöstlicher Richtung. Seine Hauptzuflüsse, die Tioga, Westsusquehannah und Juniata, empfängt er von der Westseite. Steinkohlen und Salz finden sich an seinen Ufern, aber die Schiffahrt ist so beschwerlich, daß man ihn in einem anderen Lande vielleicht gar nicht befahren würde.

Ungleich wichtiger für den inländischen Verkehr sowohl als den Seehandel ist der Delaware, welcher an der Westseite der Catskill Berge entspringt. Er fließt bis Trenton, wo er über das Felsenlager fällt, hundert und achtzig Meilen weit in südlicher Hauptrichtung. Seine Mündung erweitert sich zur Delaware Bai und erlaubt schweren Kriegsfahrzeugen, bis Philadelphia hinaufzukommen. Oberhalb der Fälle wird die Schiffahrt durch Boote von ansehnlicher Tragfähigkeit unterhalten. Der Delaware wird nur von der Westseite durch zwei größere Nebenflüsse verstärkt, aber diese sind wegen der Schätze, welche die Berge an ihrem Ursprunge enthalten, von der äußersten Wichtigkeit für das umliegende Land. Der Leheigh entsteht durch die Vereinigung mehrer Berggewässer in der Nähe von Stoddartsville zwischen dem Delaware und der Susquehannah, fließt zuerst mit außerordentlich starkem Gefälle gen Süden durchbricht dann in östlicher Richtung die Kittatinny

und die blauen Berge, und fällt nach einem Laufe von etwa hundert Englischen Meilen bei Easton in den Delaware. Denselben Strom erreicht unterhalb Philadelphia der Schuylkill, dessen Quellen südlich von denen des Leheigh liegen. Der obere Lauf beider Flüsse, westlich von den Kittatinny Bergen, berührt die ausgedehntesten und mächtigsten Kohlenlager der Vereinigten Staaten. Die trefflichsten Anthracitkohlen liegen bei dem Dorfe Mauch Chunk am Leheigh in ungeheuren Flözen zu Tage; am Shuylkill dagegen stehen die Kohlen theils gleichfalls zu Tage an, theils liegen sie in einer geringen Tiefe. An beiden Punkten werden diese Schätze des Mineralreichs mit eben so viel Fleiß als Umsicht benutzt, und Schienenwege und Kanalstrecken, bei deren Anlage Kunst und Sparsamkeit wetteiferten, fördern die Produkte des überaus leichten Bergbaues nach den bevölkerten und gewerbthätigen Gegenden von Pennsylvanien.

Alle Flüsse der Atlantischen Abdachung vom Roanoke bis zum Delaware fallen, ehe sie das Fluthwasser berühren, über ein Felsenlager, welches die Schiffahrt unterbricht, und vielleicht das ursprüngliche Ufer des Oceans bezeichnet. Diese Erscheinung findet bei dem Hudson oder Nordflusse nicht mehr statt. Von der York Bai, deren Beschaffenheit wir früher zu beschreiben Veranlassung fanden, bis oberhalb Albany dringt in ihm zwischen schroffen Gebirgen die Fluth mehr als hundert und funfzig Englische Meilen weit hinauf, und macht ihn mehr einem von Felsen eingeengten Seearme als einem Flusse ähnlich. Der Lauf dieses von der Fluth beherrschten Theiles ist merkwürdig gerade und fast genau von Norden nach Süden gerichtet; und seine Tiefe wechselt zwischen neun und zwei Faden. Der eigentliche Fluß, welcher sich bei Stillwater oberhalb Albany in diesen Seearm ergießt, ist nur geringfügig an Länge und Wassergehalt. Seine Quellen verbreiten sich über den von Bergen, Seen und Sümpfen erfüllten wüsten Landstrich, welcher die Kreise Essex und Hamilton des Staates New-York begreift. Sein Lauf ist anfänglich gegen

Südost, dann in einem Bogen, mittelst dessen er sich der Südspitze des St. Georgesees auf sechs Englische Meilen nähert, gegen Nordost gerichtet, bis er, über die Felsen des Glenn hinabstürzend und sich plötzlich gen Süden wendend, dem Fluthwasser begegnet. Innerhalb des Bereichs dieses letzteren nimmt der Hudson den von Westen heranfließenden Mohawk auf. Der Mohawk entspringt im Kreise Oneida, und tritt bei Rome, gerade auf der niedrigen Wasserscheide zwischen dem Ontario und der York Bai, in seine Hauptrichtung. Seine Ufer bilden die sogenannten Deutschen Ebenen, ein überaus fruchtbarer und wohlangebauter Landstrich, und seine Nebenflüsse dienen, den großen Kanal zu speisen. Innerhalb des Hochlandes, welches sich von Pecksbill bis gegen Albany erstreckt, nimmt der Hudson eine Menge von Bächen und kleinen Flüssen auf, unter denen der Catskill und der Wallkill die bedeutendsten sind.

Oestlich vom Hudson fließen die Ströme fast durchgehends in Längenthälern. Der bedeutendste von ihnen ist der Connecticut, welcher an der nördlichsten Spitze von New-Hampshire seinen Ursprung hat. Die grünen Berge von Vermont begleiten den oberen Theil seines geraden, für die Zwecke des Verkehrs ohne Nachhülfe der Kunst wenig nutzbaren Laufes. Die Flüsse der schönen Naraganset Bai und der Charles und Merrimac in Massachusetts sind von geringerer Bedeutung. Mittelst des Kennebec und Penobscot dagegen möchte eine Verbindung mit dem St. Lorenz eröffnet werden. Der St. Croix, als der nördlichste dieser Flüsse, hat nur politische Wichtigkeit.

Der nördliche Abhang der Vereinigten Staaten gehört dem Gebiete der Canadischen Seen und des St. Lorenz an. Seine Länge erstreckt sich von Westen nach Osten zwischen der Westspitze des Superior bis zum Champlain über vierzig Längengrade; seine verhältnißmäßig geringe Breite ist an mehren Punkten auf wenige Englische Meilen eingeschränkt, und die Wasserscheide gegen den Missisippi wird durch eine nur selten zu Bergen aufsteigende Erhebung des Bodens bezeichnet. Fünf ungeheure Süßwasserseen, welche sämmtlich ihren Abfluß in

den St. Lorenz haben, begrenzen diesen Landstrich im Norden. Der größte und nördlichste von diesen, der Superior, wird durch die Insel Philippeaux in eine östliche und westliche Hälfte getheilt. Der See enthält dreißigtausend Englische Quadratmeilen an Oberfläche, nimmt mehr als funfzig kleine Flüsse auf und liegt sechshundert und vierzig Fuß über der Mündung des St. Lorenz. Das Land um ihn scheint sich ungefähr eben so viel über seine Oberfläche zu erheben. Der Superior, welcher ungemein tief ist, ergießt seine überflüssigen Gewässer durch die enge Straße von St. Mary, welche eine Stromschnelle von drei und zwanzig Fuß Gefälle hat, gen Süden in den Huron. Dieser See hat die Gestalt eines unregelmäßigen Dreiecks und hängt im Westen durch die kurze und breite Straße von Michillimackinac mit dem Michigan, einem fast dreihundert Englische Meilen langen, funfzig Meilen breiten und über neun hundert Fuß tiefen Wasserbehälter zusammen. Der Huron ist im Norden mit einer Reihe felsiger Inseln besetzt, gegen die Südwestküste hin sinkt sein Bette zu einer fast unergründlichen Tiefe. Er empfängt geringen Zuwachs durch Flüsse und ergießt die Gewässer, welche durch die Straßen St. Mary und Michillimackinac einströmen, durch die Straße St. Clair, den See dieses Namens und den Fluß oder die Straße Detroit südwärts in den Erie, dessen Spiegel zwei und funfzig Fuß niedriger liegt, als die Nordwestspitze des Huron. Die Durchfahrt so wie der ganze Erie ist im Verhältniß zu den höheren Seen nur flach, der Grund schlammig, und es fehlt ihm, wie dem Huron, Michigan und Superior, an guten Häfen; auch macht der sehr bemerkbare Strom die Schiffahrt nach aufwärts beschwerlich und nicht selten gefahrvoll. Außer dem Miami nimmt der Erie keinen nur etwas beträchtlichen Fluß auf, weil das Stromgebiet des Mississippi an mehren Stellen bis auf fünf Englische Meilen seinem Ufer sich nähert. Die Hauptrichtung des Erie ist gen Ostnordost, die seines Ausflusses in den Ontario, der berühmten Niagarastraße, gen Nord. Der Felsenhang, welcher den Was-

serfall bildet, läuft längs dem Südufer des Ontario fort, durchsetzt den Geneſſee bei Rocheſter, und bildet einen Stau für die Flüſſe und Seen, welche die Namen der fünf Nationen tragen und zum Onondaga vereinigt, bei Oswego den Ontari erreichen. Außerdem geht von Lewistown am Niagara ein aus groben Kieſeln beſtehender, über die benachbarte Gegend dreißig Fuß erhabener Damm parallel mit dem Südufer des Sees bis zum Geneſſee. Es ſind alle Anzeichen vorhanden, daß dieſer Steinweg, welcher ſich ungefähr hundert und sechzig Fuß über den Ontario erhebt, in uralten Zeiten, ehe vielleicht Kap Diamant und die Spitze Levi bei Quebec aus einander geriſſen wurden, das Ufer des Sees bildete. Damals alſo war der ungeheure Waſſerfall des Niagara eine bloße Stromſchnelle, und die Gewäſſer des St. Lorenz nahmen durch den Champlain und Hudſon ihren Lauf nach New-York Bai. Der nördliche Abhang der Vereinigten Staaten iſt am Ontario ziemlich breit und von nicht ganz geringfügiger Höhe. Die Seen im ehemaligen Gebiete der fünf Nationen liegen zwei bis drei hundert Fuß über dem Ontario, und die Quelle des Geneſſee auf der Nordgrenze von Pennſylvanien iſt mehr als tauſend Fuß über ſeine Mündung erhaben. Der Ontario iſt ungleich tiefer als der Erie, und hat nahe an ſeinem Ausfluſſe die Häfen von Sacket und Kingston, welche Linienſchiffe aufnehmen können. Das Becken des St. George und Champlain, welches den nördlichen Abhang im Oſten ſchließt, iſt ſchon anderweitig in dieſem Werke beſchrieben worden.

Das Stromgebiet des Miſſiſippi iſt nur der ſüdliche obwohl der größere Theil einer zwiſchen dem Meerbuſen von Mexico und der Hudſon Bai durch Nordamerika ſich erſtreckenden Ebene. Dieſe iſt öſtlich durch das Bergſyſtem des Alleghaney, weſtlich durch das Chippewaya Gebirge begrenzt, welches ſich, einzelne Spitzen ausgenommen, zu einer Höhe von drei tauſend bis drei tauſend fünf hundert Fuß erhebt, und die Fortſetzung der Gebirge von Mexico bildet. Der Charakter des Bodens iſt Einförmigkeit. Die Abdachung geht

vom Chippewaya im Allgemeinen gen Osten, vom Alleghaney dem Ohio zu gen Westen und Nordwesten. Im Norden liegt die Wasserscheide in einem höchstens dreizehn hundert Fuß über dem Ocean erhabenen Marschlande, und sie ist so unsicher, daß im Frühlinge zwei Nebenflüsse des Mississippi ihre Gewässer sowohl den Seen Superior und Michigan als dem Meerbusen von Mexico zusenden. Die ganze Oberfläche des Mississippigebietes beträgt ungefähr eine Million und ein hundert tausend Englische Quadratmeilen, aber nur die Ostseite und ein verhältnißmäßig geringer Theil der Westseite ist des Anbaues fähig, weil die ausgedehnten Steppen, Prairies genannt, an Holz und Wasser einen durch nichts zu ersetzenden Mangel leiden.

Der Mississippi entspringt unter acht und vierzig Grad sechs und dreißig Minuten nördlicher Breite und achtzehn Grad westlicher Länge von Washington. Die Quellströme des rothen Flusses, der, mit dem Assiniboin vereinigt, in den Winipeg See sich ergießt, und des St. Louis, der in den Superior fließt, sind in der Nähe seines Ursprunges. Durch mehre Gewässer von beiden Seiten verstärkt, wird er bald ansehnlich, überwindet eine Anzahl kleiner Fälle, und strömt in südsüdöstlicher Richtung bis zum sieben und dreißigsten Breitengrade, wo sein Wasserspiegel nur noch drei hundert ein und zwanzig Fuß über dem Meerbusen von Mexico erhaben ist. Der erste große Fluß, welchen der Mississippi auf diesem Laufe von der linken Seite aufnimmt, ist der Illinois. Er fließt gen Südwesten und gleicht seines geringen Gefälles wegen mehr einem tiefen und breiten Kanale als einem Strome. Seine Quelle ist wenige Englische Meilen von der Südspitze des Michigan entfernt, mit dem sein Gewässer bei hohem Wasserstande nicht selten in Verbindung treten. An dem Endpunkte seines südsüdöstlichen Laufes nimmt der Mississippi den Ohio auf, der ihm an Länge wenigstens gleichsteht und ihn an Wichtigkeit für den Verkehr der Vereinigten Staaten weit übertrifft. Der Ohio entspringt unter dem Namen des Alleghaney nicht fünf

Englische Meilen vom südöstlichen Ufer des Erie im Staate New-York, und vereinigt sich bei Pittsburgh mit dem von Süden herabfließenden Monongahela zu einem sehr beträchtlichen Strome. In seinem vielfach gekrümmten Laufe, den er in einem tiefen Terraineinschnitte gen Südwesten nimmt, wird er rechts durch den Muskingum, Scioto und Wabash, links durch den Kanhawa, Kentucky Cumberland und Tenneſſee verstärkt. So wie der Boden jenseit des Mississippi viel von der Steppenbildung von Mittelasien zeigt, so gleicht er im Stromgebiet des Ohio in mancher Hinsicht dem des Europäischen Rußland. Von der Westseite des Alleghaney Gebirges und aus einer Höhe von zwölf hundert Fuß über dem Meeresspiegel senkt er sich allmählig gen West und Nordwest. Die Beschaffenheit des Erdreichs ist zwar in diesem großen Landstriche nothwendig verschieden, im Allgemeinen aber besteht es aus schwerem Klei und Lehm, in den sich die Flüsse so ungemein tief eingeschnitten haben, daß besonders auf der Südseite des Ohio eigentliche Flußthäler zu den großen Seltenheiten gehören. Hügel sind in diesem Landstriche mehr an den Flußrändern als in der Mitte zwischen den Gewässern vorhanden. Sie sind indeß von der äußersten Wichtigkeit, weil sie unerschöpfliche Lager von Eisenerz, Salz und Steinkohlen enthalten. Von der Mündung des Ohio an, welcher Fluß sich auch dadurch auszeichnet, daß die Schiffahrt auf ihm nur durch einen einzigen Fall bei Louisville unterbrochen wird, nimmt der Mississippi auf seinem nun südlichen Laufe von Osten her keinen größeren Fluß mehr in sich auf; desto ansehnlicher verstärkt er sich auf seinem ganzen Wege durch die Gewässer des Westens. Sein Hauptzufluß, der Missouri, trifft ihn hier dicht unterhalb der Mündung des Illinois bei St. Louis. Der Missouri entsteht unter dem fünf und vierzigsten Breitengrade durch die Vereinigung der Flüsse Jefferson, Madison und Gallatine am Chippewaya Gebirge. Er fließt zuerst nördlich, dann gen Ostnordost, bis er die Breite der Quellen des Mississippi erreicht, vereinigt sich hier mit dem weiter südlich am Chippewaya ent-

springenden gleich großen Yellow Stone, und wendet nun seine ungeheure Wassermasse in einem großen Bogen gen Süden, dann gen Südosten, indem er fortwährend, besonders von der rechten Seite, sehr ansehnliche Zuflüsse empfängt. Die größeren derselben, welche die Namen Platte und Kansas führen, fließen von den Höhen des Chippewaya Gebirges in östlicher Richtung. Der Missouri ist viel länger, wasserreicher und auf eine größere Entfernung schiffbar als der Mississippi von dem Zusammenflusse aufwärts; dennoch wird er für den Verkehr wegen der Beschaffenheit seiner Ufer nie eine besondere Wichtigkeit erlangen, es müßte denn sein, daß er in künftigen Zeiten als Verbindungsglied des Ostens und Westens von Nordamerika benutzt würde. Holz ist in seinem weiten Gebiete nur unmittelbar an den Flußrändern zu finden; selbst das Wasser des großen Stromes ist trübe und ungenießbar. Weiter gen Süden nimmt der Mississippi den Arkansas auf, einen ungemein langen, schiffbaren, am Chippewaya entspringenden Strom, der von seiner Quelle an bis dahin, wo er das Gebiet Arcansas berührt, die Südwestgrenze der Vereinigten Staaten bildet. Der letzte Nebenfluß des Mississippi ist der rothe Fluß, welcher mit dem vorigen in gleicher Richtung strömt, und ebenfalls einen Theil der Südwestgrenze bezeichnet. Die hohen Ebenen an dem untern Laufe dieser Flüsse bis zum Missouri sind die schönsten und fruchtbarsten Landstriche am rechten Ufer des Mississippi. Unmittelbar an der Mündung des rothen Flusses aber, oder vielmehr schon bei Alexandria, beginnt das Tiefland. Es ist unmöglich, dem Leser, ohne ihm zugleich die ausführlichsten Karten vorzulegen, ein treues Bild von der unglaublichen Verwirrung von Land und Wasser zu entwerfen, welche das Delta des Mississippi darbietet. Der Mississippi fließt von der Mündung des Arcansas in einem auf die sonderbarste Weise gekrümmten, schmalen, aber funfzig bis hundert Fuß tiefen Bette. Der rothe Fluß, welcher sich schon oberhalb Natchitoches u. s. w. noch mehr unterhalb dieses Ortes in eine unzählige Menge bald enger bald zu Seen er-

weiterter Kanäle gespalten hat, berührt den Mississippi an der westlichen Spitze des Staates dieses Namens, setzt aber seinen Weg sogleich wieder südwärts durch einen Kanal fort, welchen die Indianer Atchafalaya, verlorenes Wasser, nennen, und welcher in der trockenen Jahreszeit die Westgrenze des Delta bildet. Atchafalaya theilt sich in eine Menge von Armen, welche aber zur Zeit der jährlichen Ueberschwemmungen zu einem einzigen Süßwassersee vereinigt sind. Der Boden, welcher diesen Ueberschwemmungen unterliegt, ist keineswegs sumpfig, sondern ein ungemein steifer, blauer Thon, und trägt dichte Waldungen. Oestlich vom Atchafalaya geht eine Menge von Kanälen oder Flußarmen von dem Mississippi ab und durch Seen und Marschland theils unmittelbar in das Meer, theils in die Barataria Bai. Diese Gegenden sind nur zu Wasser zugänglich, denn da sich das Land fast gar nicht über den Meeresspiegel erhebt, so wird es täglich von der Fluth bedeckt, obgleich diese nicht drei Fuß hoch steigt. Mit Ausnahme einer Landstrecke zwischen Atchafalaya und Bayou la Fourche bilden hier, wie früher bemerkt worden, die unmittelbaren Ufer des Mississippi das einzige trockene Land. Dieser Strom, anstatt mit dem Atchafalaya gerade südwärts zu gehen, richtet seinen Lauf nach Südosten, und verlängert dadurch seinen Weg zum Meere auf eine merkwürdige Weise. Das höhere Land, welches auf dem rechten Ufer bereits aufgehört hat, reicht auf dem linken noch bis Baton rouge, wo der Kanal Iberville östlich abfließt und mit den Seen Maurepas, Pontchartrain und Borgne die nördliche Grenze des Delta bildet. Oberhalb New-Orleans sowohl als bei dieser Stadt ist der Strom nicht über sechs Englische Meilen von dem Pontchartrain entfernt, und eben so weit nähert er sich unterhalb New-Orleans der Westspitze des Borgne. Sein Wasserspiegel liegt in einer für diese flache Gegend beträchtlichen Höhe über dem des Sees; da aber sein Bette so ungleich tiefer ist und aus festem, dem Wasser widerstehenden Thon besteht, kann er doch nicht dorthin abfließen, sondern er geht gerade durch die ungemein weit hervor-

springende Südostspitze des Marschlandes durch vier Hauptmündungen ins Meer. Er hat, wo er dieses erreicht, schon ganz seine sonst so mächtige Strömung verloren und die Folge ist, daß sich Schlamm und Sand in seinen Mündungen so angehäuft haben, daß keine über zwölf Fuß Wasser auf der Barre hat, obgleich zu beiden Seiten derselben und in ganz geringer Entfernung die Tiefe dreißig bis funfzig Fuß beträgt. Es ist die gewöhnliche Meinung, daß der Boden des Delta durch Anschwemmungen des Stromes seine jetzige Höhe und Gestalt erlangt habe. Ist sie gegründet, wie man vielleicht nicht zweifeln darf, so muß die Aufhöhung vor vielen tausend Jahren begonnen habe, denn seit Menschengedenken sind noch keine Fortschritte bemerkt, obgleich die Ueberschwemmungen nach wie vor alljährlich stattfinden; und der Boden besteht so ganz und gar aus fester, blauer Thonmasse, daß von dem Triebsande, der sonst an dieser Küste so reichlich vorhanden ist, sich keine Spur in den Delta vorfindet. Es müßte daher ein verhältnißmäßig leichtes und lohnendes Unternehmen sein, die Barre der Hauptmündung so weit auszutiefen, daß die schwersten Kriegsfahrzeuge New-Orleans erreichen könnten. Wo er nicht durch Inseln erweitert wird, ist der Mississippi bis zur Mündung des Missouri hinauf eine halbe Englische Meile breit, und seine Strömung so stark, daß er nur mit Dampfbooten vortheilhaft befahren werden kann.

Die übrige Küste des Mexicanischen Meerbusens, soweit dieselbe östlich vom Mississippi das Gebiet der Vereinigten Staaten berührt, ist flach und sandig, und meist mit Fichtenwaldung besetzt. Das Innere, welches sich in Hügeln gegen das Alleghaney-Gebirge erhebt, ist ein fruchtbares, von vielen Flüssen bewässertes Land, unter denen der Chatahouchie und Alabama die beträchtlichsten sind. Der letztere Strom ergießt sich in die Nordspitze der Mobile Bai, welche einen für die Union ungemein wichtigen Hafen bildet.

Das Stromgebiet des Oregon oder Columbia ist hauptsächlich nur durch den Reisebericht von Lewis und Clarke be-

kannt. Wir wissen nur, daß der Columbia durch den Zusamme
fluß von vier großen Strömen gebildet wird. Der nördlich
von diesen, welcher bisweilen als der eigentliche Columbia b
zeichnet wird, hat seine äußersten Quellen nördlich vom vi
und funfzigsten Grade der Breite, fließt südlich, und nach d
Vereinigung mit Clarke's Fluß, welcher in der Nähe des Mi
souri entspringt, südwestlich, wird dann durch Lewis' Flu
und endlich von Südosten her durch den fast ganz unbekan
ten aber sehr ansehnlichen Multnomah verstärkt, und geht un
ter dem sechs und vierzigsten Breitengrade in den großen Ocea
Der Boden dieses Stromgebietes zeugt, soweit er untersuch
worden, keineswegs von allgemeiner, üppiger Fruchtbarkeit. E
besteht großentheils aus Gebirgen, und wo diese nicht vorhan
den sind, erstrecken sich dürre und nackte Hochebenen, so da
nur die Flußthäler dem Anbau übrig bleiben. Dessenungeach
tet läßt sich voraussehen, daß wenigstens die Gegend an de
Mündung des Columbia in nicht gar langer Zeit angesiedel
sein wird, denn der Unternehmungsgeist der Nordamerikaner is
zu groß, als daß sie den Aufenthalt an einem für den Han
del mit Asien so viele Vortheile darbietenden Orte darum scheuen
sollten, weil er von den kultivirten Gegenden der Union so
weit entfernt liegt.

Das Klima der Vereinigten Staaten ist wegen ihrer un
geheuren Ausdehnung natürlicher Weise ungemein verschieden.
Im Allgemeinen aber findet man, daß es auf der Atlantischen
Abdachung weniger warm ist, als unter gleichen Breiten in
Europa und Nordafrika, und im Stromgebiet des Mississippi
abermals merklich kälter als an der Ostküste. Oregon dage
gen erfreut sich einer weit milderen Witterung als New-Hamp
shire, Maine und die Gegenden an der Mündung des St. Lo
renz. Regen fällt in gewöhnlichen Jahren weit mehr als in
Europa, aber er fällt in weit kürzerer Zeit; Schnee ist in den
nördlichen und mittleren Staaten sehr häufig, und die Schiff
fahrt in der Delaware Bai wird fast alljährlich durch Eis un
terbrochen. Die größte Kälte wird aus leicht erklärlichen Ur

sachen von Nordwestwinden begleitet. Wo diese, über die Steppen des Missouri und Arcansas streichend, die Gegend an der Mündung des Mississippi treffen, gedeihen Zuckerrohr und Südfrüchte nicht mehr im Freien, obgleich diese Gewächse, durch die Wälder am untern Mississippi und die Höhen des Alleghaney geschützt, an der Bai von Pensacola und an der Grenze von Südcarolina noch mit Vortheil gebaut werden.

Die Verfassungsurkunde befiehlt, daß jedesmal nach Verlauf von zehn Jahren zum Behuf der Wahl der Repräsentanten und der etwa nöthigen Auflegung direkter Steuern eine Zählung des Volkes der Vereinigten Staaten veranstaltet werde. Dieser Bestimmung wurde zuerst im Jahre ein tausend sieben hundert und neunzig genügt. Es kamen damals nur die alten Staaten nebst Vermont, Kentucky und Tennessee in Betracht, und man fand die ganze Volksmenge, aus drei Millionen neun hundert neun und zwanzig tausend drei hundert und dreißig Seelen bestehend, unter welcher Zahl sich sechs hundert sieben und neunzig tausend und sieben hundert freie Farbige und Sklaven befanden. Zehn Jahre später war die Gesammtzahl auf fünf Millionen drei hundert und drei tausend sechs hundert und sechzig, die Zahl der freien Farbigen und Sklaven auf acht hundert sechs und neunzig tausend acht hundert und funfzig Personen gestiegen. Im Jahre ein tausend acht hundert und zehn, gerade zwei Jahrhunderte nach der dauernden Ansiedlung von Virginien, belief sich die ganze Bevölkerung auf sieben Millionen zwei hundert drei und neunzig tausend neun hundert, und im Jahre ein tausend acht hundert und zwanzig auf neun Millionen sechs hundert und fünf und zwanzig tausend vier hundert und dreißig Seelen. Endlich im Jahre ein tausend acht hundert und dreißig bestand die ganze Bevölkerung aus zwölf Millionen acht hundert acht und funfzig tausend sechs hundert und siebzig Seelen, unter welcher Summe zehn Millionen fünf hundert und dreißig tausend und vier und vierzig freie weiße Personen, drei hundert und neunzehn tausend fünf hundert und sechs und siebzig freie Farbige,

und zwei Millionen und neun tausend und funfzig Leibeigene begriffen waren. Bei allen diesen Zählungen wurde das männliche Geschlecht der freien Weißen sowie der Sklaven stets zahlreicher gefunden als das weibliche, und die ganze Volksmasse verdoppelte sich noch immer wie seit dem Anbeginn der Kolonieen in zwanzig bis zwei und zwanzig Jahren.

Wenn wir ohne Gefahr eines wesentlichen Irrthums die wirklich bewohnte Fläche des Gebietes der Vereinigten Staaten zu sechs hundert tausend Englischen oder höchstens zu dreißig tausend geographischen Quadratmeilen annehmen, so wohnten in dem zuletzt genannten Jahre durchschnittlich etwa vier hundert und dreißig Menschen auf einer geographischen oder ungefähr zwei und zwanzig Menschen auf einer Englischen Quadratmeile. Allein die Bevölkerung ist hier keineswegs so regelmäßig über den Boden vertheilt, wie in einem seit Jahrtausenden bewohnten Lande. Denn während Rhode-Island auf einer Englischen Quadratmeile durchschnittlich ein und achtzig, Massachusetts aber drei und achtzig Menschen ernährte, hatte New-York auf einer gleichen Fläche nur drei und vierzig, Virginien siebzehn, Georgia nicht ganz neun, Kentucky achtzehn und Missouri nicht viel über zwei Personen.

Es giebt vielleicht für den Freund der Kultur und des menschlichen Wohlseins keinen erfreulicheren und zugleich mehr belehrenden Anblick als die aufmerksame Betrachtung der Mittel, welche diese verhältnißmäßig so schwache Bevölkerung angewandt hat und noch täglich anwendet, um sich den Verkehr auf den weiten Räumen ihres Wohnsitzes zu erleichtern; und wir erfüllen eine angenehme Pflicht, indem wir versuchen, sie unseren Mitbürgern etwas deutlicher vor Augen zu stellen, zum Beweise, wie große Dinge ein richtig geleiteter beharrlicher Unternehmungsgeist auch bei sparsam fließenden Hülfsquellen zu leisten vermag.

Der praktische Sinn der Amerikaner, welcher stets darauf denkt, mit dem möglich geringsten Kraftaufwande die größten Erfolge zu erreichen, hat unter den Mitteln, den Verkehr der ein-

zelnen Ortschaften unter sich und mit dem Auslande zu erleichtern, die Kanäle und Eisenbahnen mit entschiedener Vorliebe ergriffen. Das Kanalsystem der Vereinigten Staaten hat seinen Ursprung in Massachusetts, New-Hampshire und Connecticut. Da der wichtigste Hafen von Neuengland, Boston, mit keinem größeren Flusse in unmittelbarer Verbindung steht, so wurde bereits im Jahre ein tausend sieben hundert und neunzig der Plan entworfen, ihn durch einen Kanal mit dem Merrimac zu vereinigen. Dies ist der Middlesex Kanal, sieben und zwanzig Englische Meilen lang, vier Fuß tief, mit hundert und sechs und dreißig Fuß Gefäll. Er führte zu der Schiffbarmachung des Merrimac, und hatte großen Einfluß auf die Anlegung ähnlicher Werke in anderen Theilen der Vereinigten Staaten. Der Blackstone Kanal erstreckt sich von Worcester in Massachusetts nach Providence in Rhode-Island, vierzig Meilen weit. Bei vier Fuß Tiefe und vier hundert und funfzig Fuß Schleusengefälle kostete seine Anlage dreizehn tausend Thaler für die Meile. Um den Erzeugnissen des Inneren von Massachusetts einen bequemen Weg zur Küste zu bereiten, ist ein sieben und achtzig Meilen langer Kanal zwischen Northampton und New-London angelegt, und vor kurzer Zeit vollendet worden, welcher seinen Namen von Farmington in Connecticut entlehnt. Die Speisung des Kanals giebt an diesem Orte in jeder Minute acht tausend ein hundert Kubikfuß Wasser mit einem Gefälle von sechs und dreißig Fuß, oder eine nutzbare Wasserkraft gleich der von fünf hundert und funfzig Pferden. Der vierte Kanal in Neuengland ist der von Oxford in Maine.

Die Länge und Richtung des großen oder Erie Kanals in New-York sind bereits angegeben. Diese wichtigste künstliche Wasserstraße der Vereinigten Staaten ist vierzig Fuß breit, vier Fuß tief, geht mittelst einer sieben hundert und funfzig Fuß langen Wasserleitung bei Rochester über den Genesee und hat mehr als zwanzig tausend Thaler für die

Englische Meile gekostet. Dieser Kanal hat zwei Nebenzweige, von denen der eine von Salina nach Oswego in den Ontario, der andere zu den Seen Cayuga und Seneca führt. Der drei und sechzig Meilen lange Champlain Kanal verbindet Albany mit Whitehall am Woodcreek und folglich das ganze Gebiet von New-York auf dem kürzesten und bequemsten Wege mit Montreal und Quebec [1]). Diese Kanäle sind Eigenthum des Staates New-York, und ihrem Dasein ist es in nicht geringem Maße zuzuschreiben, daß sich die Bevölkerung und der Wohlstand in seinem Inneren während der letzten funfzehn bis zwanzig Jahre so außerordentlich gehoben hat. Die Ehre, den ersten Antrieb zu einer so überaus wesentlichen Verbesserung gegeben zu haben, gebührt vielleicht zwei auch in anderer Hinsicht berühmten Bürgern des Staates, dem De Witt Clinton und Gouverneur Morris, aber der erstere hat das Verdienst, die ungeheuren Schwierigkeiten der Ausführung bekämpft und überwunden zu haben; und die Geschichte gedenkt seiner als eines der größten Wohlthäter seines Vaterlandes. Unmittelbar nach der Vollendung dieses großen Werkes wurde der Hudson und Delaware Kanal begonnen, um den kürzesten Weg nach den Kohlenbergwerken des Delaware zu gewinnen. Er führt ein und achtzig Meilen weit mit Hülfe einiger kleinen Flüsse vom Hudson in der Nähe von Knigston bis zu dem Punkte, wo der obere Delaware am weitesten gegen Osten vortritt, und mittelst dieses Flusses zur Mündung des Lackawaxen, von wo aus er sich durch Schienenwege mit den Lackawanna Kohlenwerken in Verbindung setzt. Der Kostenbetrag ist ungefähr sechzehn tausend Thaler für die Meile.

Der Morris Kanal zwischen der Mündung des Hudson und dem Delaware bei Trenton ist hundert Meilen lang, hat viele Schleusen und einige schiefe Ebenen, und ist nur

1) Siehe Anmerkung XVII.

für Boote von fünf und zwanzig Tonnen Last fahrbar. Der Delaware und Rariton Kanal, welcher dicht unterhalb des Felsenlagers zwischen Bordenton und New-Brunsvic sich erstreckt, beabsichtigt eine Binnenschiffahrt für Sloops zwischen New-York und Philadelphia zu eröffnen. Der Kanal ist auf der Oberfläche des Wassers fünf und siebzig Fuß weit und sieben Fuß tief; die Schleusen aber sind hundert und zehn Fuß lang und drei und zwanzig Fuß breit. Die Speisung ist aus dem Delaware oberhalb Trenton abgeleitet, und der Kanal in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon im Gebrauch.

Pennsylvanien hat die meisten Kanäle. Von diesen sind sechs auf Kosten des Staates erbaut, nämlich der Kanal von Bristol bis Easton am Delaware, acht und siebzig Meilen lang und fünf Fuß tief; der Kanal von Columbia an der Susquehannah nach Muney Hills am Westarm des Flusses, eine hundert Meilen lange Wasserstraße; der Kanal, welcher neun und funfzig Meilen weit von Sunbury längs dem Nordarme der Susquehannah nach der Kohlengegend führt; der neunzig Meilen lange Kanal von der Mündung des Juniata in die Susquehannah bis nach Huntingdon; die große Wasserstraße von Johnstown am Conemaugh nach Pittsburgh, hundert und vier Meilen lang, und der Kanal von Moadsville nach dem Conneaut See, welcher neunzehn Meilen lang ist. Die Schleusen dieser Kanäle sind funfzehn bis siebzehn Fuß breit und neunzig Fuß lang. Die Anlagekosten betragen für die Meile durchschnittlich drei und zwanzig tausend Thaler. Die übrigen Kanäle in Pennsylvanien sind durch Privatleute erbaut worden. Unter ihnen behauptet die Schuylkill Navigation den ersten Rang. Diese Wasserstraße erstreckt sich hundert und acht Meilen weit von Philadelphia bis Port Carbon in der Kohlengegend und wird theils durch einen Kanal, theils durch Anstauungen der Gewässer des Schuylkill gebildet. Die Anlagekosten für die Meile betrugen ein und zwanzig tausend Thaler; der Kanal hat aber

der Ausfuhr von Kohlen einen solchen Aufschwung gegeben und verzinset sich dadurch so gut, daß der Preis der Aktien den Nennwerth um mehr als die Hälfte übersteigt. Der Union Kanal verbindet den Schuylkill mit der Susquehannah bei Middletown. Er ist drei und achtzig Meilen lang und wurde im Jahre ein tausend acht hundert und acht und zwanzig vollendet. Ein Zweig desselben führt zu den Kohlenwerken an der Quelle des Schuylkill. Der Leheigh Kanal geht sieben und vierzig Meilen weit von Easton am Delaware bis Mauch Chunk. Er ist fünf Fuß tief, sechzig Fuß breit, hat ein Schleusengefälle von drei hundert ein und sechzig Fuß, und wurde, obgleich seine Bauart allen ähnlichen Anlagen zum Muster dienen kann, mit einem Kostenaufwande von fünf und zwanzig tausend Thalern für die Meile in den Jahren ein tausend acht hundert und sieben und zwanzig bis neun und zwanzig vollendet. Er dient fast ausschließlich zur Versendung der Kohlen aus den Gruben von Mauch Chunk. Pennsylvanien hat außerdem noch drei kleinere Kanäle und im Ganzen eine Kanalstrecke von sieben hundert und zehn Englischen oder hundert und zwei und funfzig Deutschen Meilen bei einem Flächeninhalte von nicht ganz tausend geographischen Quadratmeilen, während der Preußische Staat auf einem fünfmal so großen Flächenraume und mit neunmal so starker Bevölkerung nicht halb so viel künstliche Wasserstraßen besitzt. Und Pennsylvanien hat außerdem noch ansehnliche Strecken Eisenbahnen; und täglich werden neue Arbeiten begonnen, um den innern Verkehr zu erleichtern.

Die Delaware Bai unterhalb Newcastle ist mit der Chesapeak durch einen vierzehn Meilen langen, sechzig Fuß breiten und zehn Fuß tiefen Kanal verbunden. Die Anlage dieses Kanals, welcher an einer Stelle sechs und siebzig Fuß tief ausgestochen ist, hat für die Meile hundert und funfzig tausend Thaler gekostet, aber der Handel auf demselben ist schon jetzt äußerst bedeutend, und die Verbindung der Baien

müßte in Kriegszeiten, wenn ihre Mündungen blokirt würden, von der äußersten Wichtigkeit sein.

Der Kanal, welcher die Stadt Washington mit Pittsburgh oder die Chesapeake mit dem Ohio in einer Entfernung von drei hundert und sechzig Meilen verbinden soll, ist noch nicht vollendet. Er hat eine Tiefe von vier und eine Breite von sechzig Fuß.

In Virginien hat die Schiffbarmachung des Jamesflusses bedeutende Kanalarbeiten veranlaßt. Aehnliche haben am Rappahannoc stattgefunden. Der ansehnlichste Kanal des Staates verbindet die Handelstadt Norfolk mit dem Albemarle Sunde. Er ist für kleine Seeschiffe eingerichtet und fünf und zwanzig Meilen lang.

In Südcarolina ist der Santee Kanal, welcher von Charlestown nach diesem Flusse und über Columbia nach Cambridge führen soll, einem großen Theile nach vollendet, und eben so die Wasserverbindung zwischen der Savannah und Alatamaha. Das Flachland der Küste würde der Anlage einer Binnenschiffahrt zwischen dem Albemarle Sunde und der Mündung des St. Mary's keine Schwierigkeit entgegenstellen, und das Interesse der südlichen Staaten fordert einen solchen Kanal.

Die betriebsame Bevölkerung des Staates Ohio traf, wie bemerkt worden, schon im Jahre ein tausend acht hundert und fünf und zwanzig wirksame Maßregeln, sich die Vortheile einer Kanalverbindung in ihrem ganzen Umfange zu verschaffen. Die Kunstwasserstraße des Staates, welche im Jahre ein tausend acht hundert und zwei und dreißig vollendet wurde, hebt bei Cleveland am Erie an, erreicht in südlicher Richtung den Muskingum, wendet sich dann südwestlich nach Columbia am Scioto und folgt diesem Flusse bis Portsmouth am Ohio. Der Kanal mit Einschluß der schiffbar gemachten Stromstrecken ist drei hundert und sechs Meilen lang, hat elf hundert und fünf und achtzig Fuß Schleusengefälle, und ist mit einem Kostenaufwande

von zehn tausend Thalern für die Meile erbaut worden. Ein zweiter Kanal vom Ohio nach dem Miami der Seen ist vielleicht gleichfalls schon vollendet. In Indiana hat man den Wabash mit dem Miami der Seen und in Illinois den Fluß dieses Namens durch leichte Arbeit mit dem Michigan verbunden. — Die Förderung der Fahrzeuge wird auf allen Kanälen der Vereinigten Staaten regelmäßig durch Pferde bewirkt.

Schienenwege sind in den Vereinigten Staaten erst angelegt worden, nachdem man sich durch den Erfolg der in England erbauten Eisenbahnen von den Vortheilen, welche dieselben dem inländischen Verkehr darbieten, hinlänglich überzeugt hatte. Von dieser Zeit an aber scheuten sie weder Mühe noch Kosten, um sich ein Verbindungsmittel zu verschaffen, dessen Benutzung nicht wie die der Kanäle mehre Monate des Jahres durch Frost gehindert wird, und jetzt übertreffen ihre derartigen Anlagen nicht blos in dem so äußerst wichtigen Punkte der Kostenersparniß, sondern auch an Zweckmäßigkeit die der Lehrmeister. Was zunächst den Lauf der ganzen Bahn betrifft, so haben die Amerikanischen Ingenieure sich hierin weit mehr der natürlichen Gestaltung des Bodens angeschmiegt. Sie haben dieselbe der Länge nach wellenförmig angelegt, und indem sie zugleich Mittel fanden, die bei dem Ersteigen einer Anhöhe mehr aufgewandte Kraft bei dem Niedergange größtentheils wieder zu gewinnen, die Anlagekosten auf eine kaum zu erwartende Weise vermindert. Durch Anwendung anderer eben so einfacher als sinnreicher Mittel sind sie in den Stand gesetzt worden, die Bahn in Krümmungen zu leiten, deren Halbmesser vier hundert Fuß nicht übertrifft. Statt der eisernen Schienen bedienen sie sich hölzerner, die, mit Eisen belegt, wenigstens eben so haltbar sind, und neben der größeren Wohlfeilheit den wichtigen Vorzug haben, daß sich durch eine zweckmäßige Anordnung derselben eine weit ebenere Bahn herstellen läßt. Die Vereinigten Staaten haben eine

große Anzahl solcher Bahnen, die theils vollendet, theils im Bau begriffen sind. Von den ersteren befindet sich eine bei Boston, eine zwischen Schenectany und Albany, eine dritte, fünf und zwanzig Meilen lange, zwischen Philadelphia und Amboy an der Raritan Bai, von wo die Reisenden und Güter auf Dampfschiffen nach New-York übergeführt werden. In Pennsylvanien sind eine Menge von Schienenwegstrecken, welche von der Spitze der Schuylkill, Leheigh und Lackawaxen Kanäle bis zu den Kohlengruben führen, und mehre andere, wie die, welche von Philadelphia über Lancaster nach Columbia und der Susquehannah führt, bereits fertig, und noch andere in Arbeit. Im Staate Delaware wird eine Eisenbahn, welche die Baien Delaware und Chesapeake auf dem Wege von Philadelphia nach Baltimore zwischen Newcastle und Frenchtown verbindet, bereits seit zwei Jahren zur Förderung von Reisenden und Gütern benutzt. Das größte Werk dieser Art in den Vereinigten Staaten ist aber die Eisenbahn, welche Baltimore mit dem Ohio verbinden soll. Diese Bahn war am Ende des Jahres ein tausend acht hundert und zwei und dreißig bis zum Potowmac ein und siebzig Meilen weit fortgeführt. Die ersten dreizehn Meilen bis zu Ellicott's Mühlen wurde der Schienenweg nach Englischer Art angelegt, und kostete wegen der vielen Anschüttungen und Brücken mehr als funfzig tausend Thaler für die Meile. Dieser ungeheure Aufwand machte Ersparnisse zu der nothwendigen Bedingung des Fortganges der Unternehmung, und diese wurden mit solchem Erfolge bewirkt, daß der Weg auf jeder der folgenden Meilen für neun tausend Thaler hergestellt ward. Der ganze Kostenbetrag war eine Million ein hundert drei und neunzig tausend sieben hundert fünf und siebzig Thaler und die täglichen Einnahmen nach der Vollendung der Bahn bis zum Potowmac beliefen sich auf fünf hundert Thaler. Die Förderung auf diesem Schienenwege wird theils durch Dampfwagen, dann aber auch durch Pferde bewirkt, welche

in Wagen arbeiten. Mit Hülfe der von Roß Winans erfundenen Räder ist die erforderliche Zugkraft auf den vierhundertsten Theil der zu bewegenden Last vermindert. Außer dieser großen Bahn, deren Vollendung mit Eifer betrieben wird, ist noch eine zweite, welche von Baltimore nach der Susquehannah führen wird, in der Anlage begriffen. Von dem Schienenwege, welcher zwischen Charlestown und Hamburgh in Südcarolina angelegt wird, ist ein ansehnlicher Theil bereits fahrbar, und die Eisenbahn zwischen Lexington in Kentucky und Louisville am Ohio ist in der Anlage begriffen. Die Ausführung einer großen Menge anderer Eisenbahnen, deren Bau in allen nördlichen und mittleren Staaten der Union beabsichtigt wird, oder schon vorbereitet ist, wird, sobald die jetzt herrschende Geldverlegenheit überwunden ist, unzweifelhaft mit Eifer begonnen und durchgeführt werden.

Ein so außerordentlicher und noch täglich vermehrter Schatz von Hülfsmitteln und Beweisen des Verkehrs dürfte den Unkundigen leicht zu der Meinung führen, daß in den nördlichen und mittleren Staaten die Verarbeitung der rohen Produkte und der Handel wenn nicht mehr doch wenigstens eben so viel Menschen beschäftige, als der Ackerbau. Allein dies ist keineswegs der Fall. In allen Theilen der Union ist die Landwirthschaft in ihrer weitesten Ausdehnung der beiweitem gewöhnlichste und in vielen fast der ausschließlichste Erwerbzweig der Bewohner. Sie wird in den nördlichen Staaten mit Einschluß von Pennsylvanien, Ohio, Indiana und des nördlichen Theils von Kentucky meist nach Europäischen, obgleich durch die Natur des Bodens und des Klima etwas abgeänderten Grundsätzen betrieben. Man baut die Europäischen Getreidearten, vornehmlich Weizen, in großem Ueberflusse und ebenso Mais, welcher in vielen Gegenden die Stelle des Brotkorns vertritt. Der Kartoffelbau ist weniger ausgebreitet, wenigstens ist die Wirthschaft nirgends in größeren Landstrichen ausschließlich

auf ihn gegründet. Maryland, Virginien und Kentucky bauen in den höheren Gegenden viel Weizen, in dem Flachlande mehr Mais und Taback. Die südlichen Staaten haben ihren eigenen, auf die Erzeugung von Reis, Indigo und Baumwolle gerichteten und unter den jetzigen Verhältnissen durch Sklavenarbeit bedingten Ackerbau. Zuckerrohr wird nur in den durch die Wälder des unteren Missisippi vor dem Nordwestwinde geschützten Theile von Louisiana, ferner in Missisippi, Alabama und Georgia gebaut, doch macht der Frost, der auch in diesen Gegenden sich nicht ganz selten zeigt, die Ernte etwas unsicher. Pferdezucht wird überall, mit dem meisten Erfolge aber in Virginien, Nordcarolina, Kentucky und Tenneſſee betrieben. Die Schafzucht ist in den nördlichen Staaten sehr bedeutend und beginnt sich über die höheren Gegenden von Missouri mit großem Erfolge zu verbreiten. Die meisten Schafherden sind Englischer Abkunft; seitdem aber die Einfuhr fremder Wolle und Wollenzeuge mit einer hohen Steuer belegt wurde, hat man sich mit Erfolg bemüht, Stämme von Spanischen und Deutschen feinwolligen Schafen auf Amerikanischen Boden zu verpflanzen. Auch die Zucht der übrigen Hausthiere wird eifrig und mit Glück betrieben, und die von ihnen gewonnenen Produkte bilden einen nicht geringen Theil der Handelsausfuhr.

Das Amerikanische Fabrikwesen ist in Neuengland in Folge der unter Jefferson's und Madison's Verwaltung angeordneten Handelssperren entstanden. Die Bewohner von Neuengland, welche ein wenig fruchtbarer Boden auf noch andere Erwerbzweige als den Ackerbau zu denken nöthigt, verloren durch das Prohibitivsystem einen großen Theil ihres Wohlstandes. Gewohnt aber, alle Schwierigkeiten zu bekämpfen, wandten sie die Kräfte und das Geld, welches sie bisher für Handel und Schiffahrt benutzt hatten, auf die Anlage und Unterhaltung von Manufakturen und Fabriken, forderten dann aber auch mit Recht den Schutz der Bun-

desregierung für Geschäfte, wozu sie erst nach vielem Widerstreben gezwungen worden waren. Wenn nicht die meisten, doch sehr viele Fabrikanlagen in den Vereinigten Staaten haben Vereine zu Unternehmern, allein obgleich diese Art des Geschäftsbetriebes im Ganzen kostbarer und mehr dem Verluste ausgesetzt ist, als eine wohlgeleitete Privatindustrie, so haben es die Amerikaner doch dahin gebracht, daß sie in Hinsicht auf Glas- und Wollenwaaren mit den Engländern wetteifern, in der Verarbeitung des Eisens aber nach dem eigenen Zeugnisse Britischer Fabrikanten sie übertreffen. Die herrschende unbedingte Gewerbfreiheit hat nicht weniger dazu beigetragen, diese Fortschritte zu bewirken, als das allgemeine Talent des Volkes für mechanische Künste. Von Männern wie Oliver Evans und Robert Fulton [1]), welche durch große Erfindungen oder Verbesserungen Wohlthäter ihres Vaterlandes wurden, bis zu dem geringsten Handwerker hinab zeigt sich diese Geschicklichkeit auf eine Weise, die den Fremden, der durch Handarbeit in den Vereinigten Staaten seinen Lebensunterhalt zu verdienen hoffte, zugleich in Erstaunen und Betrübniß versetzt. Die Amerikanischen Fabrikarbeiter, eine Menschenklasse, deren Zustand mehre Europäische Regierungen mit Besorgniß erfüllt, verdienen mehr als die Englischen, Französischen und Deutschen; sie vollbringen aber auch mehr Arbeit, und theils aus diesem Grunde, theils aber auch weil sie in keiner sklavischen Abhängigkeit zu ihren Brotherren stehen, und weil diese mit dem lobenswerthesten Eifer und oft mit nicht geringem Kostenaufwande für ihren und ihrer Kinder Unterricht sorgen, ist das Land noch durch keine Verbindungen zur Erzwingung höheren Arbeitslohnes heimgesucht worden.

Die Produkte des fabrikmäßigen Gewerbsbetriebes stehen aber in Hinsicht auf Menge und Gesammtwerth denen der Handwerker nach, welche allein oder mit einigen Gehül-

1) Siehe Anmerkung XVIII.

fen arbeiten, und sind vielleicht nicht eben viel beträchtlicher, als diejenigen, welche durch Nebenbeschäftigung hervorgebracht werden. Die im Verhältniß zu der Ausdehnung des Landes so schwache Bevölkerung macht es nothwendig, nicht blos daß die Handwerker, welche für das unmittelbare und tägliche Bedürfniß arbeiten, in jedem Dorfe vorhanden seien, sondern auch, daß der Besitzer eines einzelnen Gehöfts mehre sonst nur von bestimmten Handwerkern verfertigte Gegenstände neu herzustellen oder wenigstens auszubessern verstehe. Es ist aus diesem Grunde und wegen des Mangels an Anhaltspunkten, welche etwa von der Besteuerung gegeben werden könnten, ganz unmöglich, den Geldwerth der auf den Gewerbsbetrieb im ganzen Umfange der Union alljährlich verwandten Arbeit nur annäherungsweise zu schätzen, denn gerade die Menge der durch den häufigen Gebrauch wichtigsten, aus Holz, Eisen, Wolle, Flachs und Baumwolle verfertigten Waaren entzieht sich durchaus aller Beurtheilung.

Das Nämliche ist in Betreff des inländischen Handels der Fall. Die Versendung von Waaren durch alle Theile der Union ist in der That außerordentlich groß. Die Schleusen, vermöge deren man die Fälle des Ohio bei Louisville umgeht, waren im Jahre ein tausend acht hundert und ein und dreißig von dem Zeitpunkte ihrer Eröffnung bis zum Eintreten des Frostes nur hundert Tage hindurch offen. Während dieses Zeitraumes gingen acht hundert und sieben und zwanzig Flußschiffe, unter denen vier hundert und sechs Dampfschiffe waren, und die zusammen eine Tragfähigkeit von sechs und siebzig tausend Tonnen hatten, stromauf oder stromabwärts durch dieselben, und im folgenden Jahre belief sich die Tragfähigkeit aller Fahrzeuge, welche die Schleusen benutzten, auf nahe an drei hundert tausend Tonnen. In demselben Jahre stieg der Ertrag der sehr mäßigen Zölle, welche von den Fahrzeugen auf den Kanälen Erie und Champlain an die Schatzkammer des Staates New-York bezahlt

wurden, auf zwei hundert und sechs und dreißig tausend Thaler. Aehnliche, wenn auch nicht so außerordentliche Beweise von der Stärke des inländischen Verkehrs liefern fast alle anderen Land- und Wasserstraßen der Union; er ist aber in dieser Ausdehnung nicht blos eine Folge der Betriebsamkeit des Volkes, sondern eben so sehr das natürliche und nothwendige Ergebniß der gegenseitigen Lage der großen Abtheilungen der Union und der wesentlichen Verschiedenheit in ihren Produkten.

Der Seehandel der Vereinigten Staaten ist während des Zeitraumes, dessen Geschichte wir zuletzt erzählt haben, durch manche Veränderungen gegangen. Der Werth der jährlichen Ausfuhr betrug vor dem Ausbruche des Französischen Revolutionskrieges neunzehn Millionen Thaler, stieg dann während des Seekrieges zwischen England und Frankreich fortwährend, bis er im Jahre ein tausend acht hundert und sieben die Summe von hundert und acht Millionen Thaler erreichte. Der Werth der Einfuhr war in diesem glänzendsten Handelsjahre hundert und acht und dreißig Millionen Thaler, und die gesammte Handelsmarine der Vereinigten Staaten mit Einschluß der Küstenfahrzeuge hatte eine Tragfähigkeit von mehr als einer Million und drei hundert tausend Tonnen oder fast eben so viel als die Britische. Die Tragfähigkeit der Schiffe von Massachusetts allein war größer als diejenige der Handelsfahrzeuge aller Ostseeländer, ehe Preußen und Dänemark durch die Feindseligkeiten mit England ihre Schiffe einbüßten; und doch gehörten diese Staaten so gut wie Amerika zu den neutralen. Erzeugnisse des Inlandes führten die Vereinigten Staaten damals für mehr als acht und vierzig Millionen Thaler aus. Diese so überaus reichlich fließende Quelle des Erwerbs wurde aber mit dem Beginn des nächsten Jahres durch Jefferson's Embargo fast gänzlich vernichtet, denn die Ausfuhr dieses Jahres erreichte nicht den Werth von drei und zwanzig Millionen; und obgleich die Strenge der Handelssperre bald etwas gemildert werden mußte, blieb doch noch immer genug von derselben zurück, um zu verhin-

dern, daß der Verkehr mit dem Auslande bis zum Anfange den Krieges seine frühere Lebhaftigkeit wieder gewann. Unmittelbar nach dem Frieden hob sich der Werth der Ausfuhr, welcher während der Dauer der Feindseligkeiten fast auf nichts zurückgebracht war, wieder auf zwei und funfzig und im nächsten Jahre auf zwei und achtzig Millionen, worunter für beinahe fünf und sechzig Millionen Erzeugnisse des Inlandes sich befanden; wegen des abgemeinen Friedens aber und der anfänglichen Unsicherheit in dem Geldverkehr konnte sich der ganze auswärtige Handel der Vereinigten Staaten nur allmählig der Ausdehnung wieder nähern, welche er vor dem Embargo gehabt hatte. Während des Jahres ein tausend acht hundert und ein und dreißig wurden nach dem Berichte des Schatzsekretairs für ein hundert und drei Millionen ein hundert und ein und neunzig tausend Thaler seewärts eingeführt, darunter aus Großbritannien für drei und vierzig Millionen, aus Frankreich für vierzehn, aus dem Spanischen Westindien für mehr als neun, aus China für drei Millionen Thaler. Und zwar wurde in New-York, von wo aus der größte Theil des Westens seine ausländischen Waaren bezieht, für sieben und funfzig Millionen Thaler eingeführt. In demselben Jahre belief sich der Werth aller seewärts ausgeführten Waaren auf ein und achtzig Millionen drei hundert und zehn tausend Thaler, worunter für ein und sechzig Millionen Thaler an Erzeugnissen des Inlandes sich befanden. Dieser Minderbetrag gegen die Ausfuhr des Jahres ein tausend acht hundert und sechzehn trotz des zunehmenden Gewerbfleißes erklärt sich daraus, daß die so sehr steigende Bevölkerung sich seit der Dauer des Tarifs so ungleich mehr an den Verbrauch der Erzeugnisse des Inlandes gewöhnt hat. Die Tragfähigkeit der Amerikanischen Handelsmarine war im Jahre ein tausend acht hundert und acht und zwanzig am größten, wo sie eine Million sieben hundert und ein und vierzig tausend Tonnen betrug, hat aber seitdem durch das Abbrechen vieler alten Schiffe ansehnlich verloren. Die vorhandenen Fahrzeuge behaupten aber in Hinsicht auf

Bauart, Ausrüstung und Bemannung den ersten Rang. Der Küstenhandel, und die Fischereien, welche sich auch über den südlichen Theil der Atlantischen See und des großen Oceans ausgedehnt haben, beschäftigen mehr als die Hälfte der Tonnenzahl, welche im gegenwärtigen Augenblicke der des Jahres ein tausend acht hundert und acht und zwanzig schon wieder nahe kommt. Um einen Beweis von dem Werthe der Fischereien zu geben, werde hier die Art und Weise bemerkt, wie die Einwohner der kleinen zu Massachusetts gehörenden Insel Nantucket ihre Zeit anwenden. Die Ausfuhr der Insel besteht in Thran von Potfischen und gemeinen Walfischen, Fischbein und Walrathlichtern. Funfzig Fabriken sind mit der Zubereitung der rohen Produkte beschäftigt. Mehr als sechzig große Schiffe, deren Werth, wenn sie für die See ausgerüstet sind, an zwei Millionen Thaler beträgt, werden zum Fange der Fische benutzt, und jede Reise nach dem großen Ocean und zurück dauert ungefähr dreißig Monate. Der Ertrag des Geschäftes beläuft sich für die Insel jährlich auf eine Million Thaler. — Auch die wichtige Paketbootfahrt zwischen New-York und Liverpool ist fast gänzlich in den Händen der Amerikaner. Die Anzahl aller Seeleute in den Vereinigten Staaten ist nach einer genauen Schätzung zwei und neunzig tausend. Von diesen sind funfzig tausend im auswärtigen Handel und dem Walfischfange, dreißig tausend im Küstenhandel und fünf tausend mit dem Stockfischfange beschäftigt. Tausend dienen auf den Dampfbooten und sechs tausend auf der Kriegsflotte der Union.

Eines der wichtigsten Hülfsmittel des ganzen Verkehrs sind die Banken und vor allen die Bank der Vereinigten Staaten. Es ist daher kein Wunder, wenn jetzt, wo das Dasein dieses Instituts in der größten Gefahr schwebt, die Aufregung nicht blos der vier tausend Besitzer von Aktien, sondern auch der Kaufleute und der Gewerbtreibenden so groß ist, besonders da der Präsident alle an ihn gerichteten Verwendungen für die Erhaltung der Bank immer mit der größten Beharrlichkeit

und in der letzten Zeit die Bitterkeit der abschlägigen Antwort durch ein hochmüthiges Betragen gegen die Abgeordneten der Korporationen und Volksversammlungen geschärft hat. Der Lebhaftigkeit des Verkehrs hat diese Hartnäckigkeit Jackson's schon mehr geschadet als seit dem Embargo irgend eine Maßregel der Regierung.

Das Postwesen der Vereinigten Staaten ist sehr ausgedehnt. Es beschäftigt sich wesentlich nur mit der Versendung von Briefen und Geldern, und befördert diese mit einer dem allgemeinen Wunsche angemessenen Schnelligkeit und Sicherheit. Es liegt aber in demselben etwas, worauf selbst diejenigen, welche die Befugnisse der Bundesregierung keineswegs in den möglich engsten Grenzen zu halten wünschen, nicht ohne Besorgniß blicken. Das Herkommen und vielleicht die Natur der Sache gestattet den Oberbeamten einen nicht geringen Einfluß auf das Schicksal derjenigen, welche die geringeren amtlichen Dienste innerhalb ihres Wirkungskreises versehen. Diese sind in allen übrigen Aemtern nur in geringer Anzahl vorhanden, da die Zollaufseher nicht sowohl von dem Schatzsekretair als unmittelbar von dem Präsidenten abhangen; allein viele hundert Personen, denen ein Amt vertraut ist, welches eben so viel Diensteifer als Rechtlichkeit erfordert, sind dem Willen des Generalpostmeisters unterworfen. Es ist zwar nicht nachzuweisen, daß bis jetzt dem Gemeinwesen erhebliche Nachtheile aus diesem Verhältnisse erwachsen seien, aber es ist eine auffallende Ausnahme von der Regel der Amerikanischen Verfassung, und so läßt sich erwarten, daß der Kongreß bei vorkommender Veranlassung sich ernstlich der Sache annehmen werde.

Die Finanzen der Vereinigten Staaten sind im Laufe der Erzählung so oft berücksichtigt worden, und ihre Verwaltung ist so einfach, daß sie hier kaum der Erwähnung bedürfen. Die Einnahme beruht auf den Einfuhrzöllen und dem Verkaufe der unbebaueten Ländereien. Die jährlichen Ausgaben mit Ausschluß der für die Tilgung der Nationalschuld haben sich seit zehn Jahren von zehn Millionen fünf hundert tausend

Thalern auf dreizehn Millionen fünf hundert tausend Thaler vermehrt. Von dieser Summe werden drei Millionen auf die Gehalte der Beamten, der Stellvertreter der Bundesregierung im Auslande und der Kongreßmitglieder verwandt; sieben Millionen kosten die stehenden Landtruppen, das Geschütz, die Indianischen Angelegenheiten, die Jahrgehalte für die Veteranen der Revolution und die Staatsbeamten, und das Uebrige erfordert der Seedienst und die Vermehrung der Flotte.

Die Zahl der stehenden Truppen der Vereinigten Staaten ist seit dem Frühlinge des Jahres ein tausend acht hundert und zwei und dreißig um etwas verstärkt worden. Die Veranlassung hierzu war eine feindselige Bewegung der Sac und Fox Indianer im nördlichen Theile von Illinois, welche nicht ohne mehre zum Theil blutige Gefechte im September durch die Gefangennehmung des berüchtigten Häuptlings Black Hawk unterdrückt wurde. Gegenwärtig besteht der Stab der Armee aus einem Generalmajor, zwei Brigadegeneralen, zwei Inspektoren, einem Generalquartiermeister, einem obersten Verpflegungsbeamten, einem Kriegszahlmeister und einem Generalarzte; sie hat außerdem dreizehn Obersten, eben so viel Oberstlieutenants, zwei und zwanzig Majors, hundert zwei und dreißig Kapitaine, drei hundert und vierzehn Lieutenants erster und zweiter Klasse und sechs tausend fünf und vierzig Unteroffiziere und Gemeine. Sie wird, wie bekannt, nur durch Werbung ergänzt und bildet nur den Stamm der Linienregimenter, wenn das Heer auf den Kriegsfuß gesetzt wird. Für die Bildung von Offizieren sorgt die zu Westpoint am Hudson errichtete Kriegschule. Fabriken, welche ausschließlich für Rechnung der Vereinigten Staaten die nöthigen Kriegsmaterialien anfertigen, sind nicht vorhanden, sondern der Kriegssekretair einigt sich über die Lieferung derselben mit Privatleuten entweder mittelst Bestellung oder indem er die Beschaffung der verlangten Gegenstände dem Mindestfordernden überläßt. Geschütz wird vornehmlich in den Gießereien von Westpoint und Pittsburgh verfertigt, Flinten und Büchsen, welche letzteren auch von Privat-

vatleuten am häufigsten gebraucht werden, Bayonnete, Pulver und die übrigen Kriegsbedürfnisse liefern zahlreiche Fabriken in allen Gegenden des Landes in vorzüglicher Güte, und weil die Landwehr so viel davon bedarf, zu billigen Preisen. Diese ist die eigentliche bewaffnete Macht der Vereinigten Staaten, und jeder waffenfähige Bürger gehört zu derselben. Sie besteht aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie, wie die Linie, hat Uniform, wird zu bestimmten Zeiten des Jahres regelmäßig geübt, und empfängt jährlich eine Menge Geschütz und andere Gegenstände der Bewaffnung und Ausrüstung von der Bundesregierung. Nach der letzten Zählung besteht die Landwehr aus einer Million drei hundert und acht tausend Mann, die des Staates New-York, welcher die größte Volksmenge hat, aus hundert und acht und achtzig tausend sechs hundert Mann.

Die Seemacht der Vereinigten Staaten ist seit dem letzten Kriege sehr ansehnlich vermehrt worden. Die Linienschiffe Independence, Washington, Franklin, Columbus, Ohio, Northcarolina und Delaware sind bis zum Jahre ein tausend acht hundert und zwanzig gebaut und seitdem mehrfach gebraucht worden. Außerdem werden noch die Linienschiffe Alabama, Vermont, Virginia, Pennsylvania und New-York auf den Werften von Portsmouth, Boston, Philadelphia und Norfolk ausgebaut unter Schutzdächern aufbewahrt, so daß sie bei Aussicht auf Krieg binnen kurzer Zeit von Stapel laufen können. Diese zwölf Linienschiffe führen den Namen von Vierundsiebzigkanonenschiffen, tragen aber sämmtlich neunzig bis hundert Geschütze des schwersten Kalibers, und die Pennsylvania kann deren sogar hundert und vierzig aufnehmen. In Hinsicht auf zweckmäßigen, schönen und geräumigen Bau gehören sie zu den ausgezeichnetsten Leistungen der Seearchitektur. Fregatten ersten Ranges, dem Namen nach von vier und vierzig, in der Wirklichkeit aber von sechs und funfzig bis sechzig Kanonen, sind vierzehn vorhanden, nämlich auf dem Wasser die Constitution, United States, Java, Guerriere, Potowmac, Brandy-

wine und Hudson, und auf dem Werft unter Bedachung und zum Ablaufen fertig die Santee, Cumberland, Sabina, Savannah, Raritan, Columbia und St. Lawrence. Die Fregatten des zweiten Ranges sind die Constellation, Congreß und Macedonian, welche so eben umgebaut ist. Unter den alten Fregatten versehen die United States und Constellation, obgleich schon sechs und dreißig Jahre alt und oft im Gefechte gebraucht, noch immer den auswärtigen Dienst im Mittelmeere; die Constitution sollte schon vor einigen Jahren abgebrochen werden, allein die öffentliche Meinung widersetzte sich der Vernichtung eines Schiffes, an dessen Namen das Gedächtniß so vieler Siege sich anknüpft, und sie ist seitdem wieder ausgebessert worden. Die Vereinigten Staaten besitzen ferner funfzehn Sloops von zwanzig bis acht und zwanzig und sieben Schooner von zwölf Kanonen. Außerdem ist ausgearbeitetes Holz für vier Linienschiffe, sieben Fregatten, vier Sloops und drei Dampfboote vorhanden, und das Holz für drei andere Fregattten und drei Sloops wird jetzt der Regierung nach abgeschlossenen Kontrakten geliefert. Der Werth des sonst vorhandenen Materials an Holz, Eisen, Kupfer, Tauwerk wird für das Werft von Portsmouth in New-Hampshire auf drei hundert und funfzig tausend, für Boston auf eine Million ein hundert zwei und zwanzig tausend, für New-York auf eine Million vier hundert vier und neunzig tausend, für Washington auf vier hundert zwei und siebzig tausend, für Norfolk in Virginien auf eine Million und acht und funfzig tausend und für Pensacola auf hundert und sieben und sechzig tausend Thaler angegeben. Die Vereinigten Staaten haben zum Schutze ihres Handels Seestationen im Mittelmeere, in Westindien, an der Küste von Brasilien und Afrika und im großen Ocean; es waren auf dieselben im Jahre ein tausend acht hundert und drei und dreißig ein Linienschiff, vier Fregatten, elf Sloops und sieben Schooner mit einer Besatzung von fünf tausend Mann vertheilt. Die Löhnung und Verpflegung an Bord dieser Schiffe entspricht den Wünschen der Mannschaft, aber der

Dienst ist außerordentlich streng. Es verdient bemerkt zu werden, daß wenigstens die Hälfte der Mannschaft der im Dienste begriffenen Schiffe dem Genusse berauschender Getränke freiwillig entsagt hat, und dafür eine Geldentschädigung empfängt.

Die Erhebung der Steuern für das Bedürfniß der einzelnen Staaten und der Gemeinden, und die Verwaltung des Schulwesens und der Polizei wird von den einzelnen Ortsbehörden und Korporationen im Umfange ihres Wirkungskreises besorgt. Die nördlichen und mittleren Staaten verwenden auf die allgemeine Volksbildung im Verhältnisse zu der Zahl ihrer Bewohner mehr als irgend ein Europäischer Staat. Boston allein giebt jährlich funfzig tausend Thaler für die Besoldung der Stadtschullehrer. Es wird in den Bürgerschulen, wo die Kinder armer Leute unentgeltlich Zutritt haben, Lesen, Schreiben und Rechnen, die Grammatik der Englischen Sprache, die Anfangsgründe der Geschichte und Erdbeschreibung gelehrt. Höher stehen die Akademieen, welche bemittelteren Familien Gelegenheit geben, ihre Kinder für die Zwecke des höheren Gewerbsbetriebes ausbilden zu lassen. Die Mittel zu einer wissenschaftlichen Erziehung bieten die Kollegien oder Universitäten dar. Es sind drei und vierzig dieser Anstalten über die ganze Fläche der Vereinigten Staaten zerstreut. Zu der vollständigen Ausbildung eines jungen Mannes werden vierjährige Universitätsstudien für nöthig erachtet, und der Studirende mag die Kosten dieses Aufenthalts mit der Summe von tausend Thalern ohne besondere Einschränkung bestreiten. Die Lehrgegenstände sind Theologie, Englische und Amerkianische Jurisprudenz, Medicin und der ganze Umfang der philosophischen Wissenschaften; jedoch werden die eigentliche Philosophie und das Studium der alten Literatur im Allgemeinen mehr oder weniger vernachlässigt. Auch fehlt es in mehrer Hinsicht an Hülfsmitteln der Gelehrsamkeit, wie denn große Bücherssammlungen und Museen nicht vorhanden sind; und die Anzahl der Lehrer ist nicht groß genug, um zu gestatten, daß jeder derselben sich vorzüglich mit dem Anbaue nur eines Feldes der

Wissenschaft beschäftige. Die Kollegien, von denen jeder Staat gern wenigstens eines besitzt, sind jetzt fast noch der alleinige Schauplatz des sonst besonders in Neuendland so ausgebreiteten politischen Einflusses der Geistlichkeit. Jede Religionspartei in den Vereinigten Staaten, deren keine frei ist von dem regen Wunsche, die Zahl ihrer Anhänger vermehrt zu sehen, sucht so viel Universitäten als möglich unter ihre besondere Aufsicht zu stellen, und sie als Pflanzschulen ihrer Grundsätze zu benutzen: ein Bestreben, welches durch die Sitten und die Verfassung des Landes nicht verboten wird, und dessen Erfolg bei dem im Allgemeinen höchst ehrenwerthen Charakter der Amerikanischen Geistlichen keinem Tadel begegnet.

Die Polizei wird im Allgemeinen sehr gut und wirksam verwaltet, nicht weil sie sich durch besondere Strenge und Wachsamkeit und die Beihülfe einer bewaffneten Macht den Störern der öffentlichen Ruhe furchtbar machte, sondern weil drückende Armuth selten ist, und weil die Diener des Gesetzes an den Bürgern selbst die mächtigsten Verbündeten finden, sobald ein muthwilliges Vergehen bestraft werden soll. Die Bootsleute auf dem Ohio und Missisippi sind die rohesten in den Vereinigten Staaten, aber weder sie noch die unteren Volksklassen der Stadt New-York, wo vieler Ursachen wegen ein nicht geringer Grad von Sittenlosigkeit herrscht, wagen nie, sich der Verhaftung eines Schuldigen zu widersetzen, wenn der Konstabler allein und unbewaffnet ihn aus ihrer Mitte hervorzieht. Was die Verwaltung der Polizei in manchen Fällen wesentlich hindert, ist, daß ein in dem einem Staate begangenes Vergehen von den Behörden des anderen nicht bestraft werden kann. Zwar muß der Schuldige auf Verlangen ausgeliefert werden, aber die hiermit verbundenen Weitläufigkeiten machen, daß man geringere Uebertretungen des Gesetzes eher ungestraft läßt, wenn der, welcher sie verübte, über die Grenze gegangen ist.

Das Gerichtswesen der Vereinigten Staaten stützt sich theils und vorzüglich auf das alte Gemeinrecht von England,

sodann aber auch auf die geschriebenen Konstitutionen der Union und der einzelnen Staaten und auf die Verträge mit dem Auslande. Die vollkommene Unabhängigkeit des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, dessen Vorsitzender seit länger als dreißig Jahren Washington's edelster Schüler und Freund, John Marshall ist, so wie der niederen Gerichtshöfe der Union, ist durch die Verfassung hinreichend gesichert. Sie besitzen ihr Amt während ihres guten Betragens, können nur vom Senate unter den Bedingungen der Hochverrathsanklage gerichtet werden, und sind keiner Verminderung ihres Gehalts während ihrer Amtsführung unterworfen. Die Richter in den einzelnen Staaten sind nicht überall so unabhängig. In New-York müssen sie ihr Amt niederlegen, sobald sie das sechzigste, in New-Hampshire, sobald sie das siebzigste Lebensjahr erreicht haben. In Connecticut und Rhode-Island werden sie nach altem Gebrauche jährlich ernannt; in Vermont erlaubt die Konstitution, daß dies noch öfters geschehen könne, wenn es nothwendig sei; in New-Jersey werden die Richter des Obergerichts für sieben, die des Untergerichts für fünf Jahre erwählt; in Georgia behalten die Richter ihr Amt jedesmal drei und in Ohio sieben Jahre. In New-Hampshire, Massachusetts, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Kentucky, Louisiana und Mississippi kann der Gouverneur die Richter auf Antrag der Legislatur zur Bestrafung amtlicher Vergehen absetzen, welche noch keine Hochverrathsanklage begründen. Zu einem solchen Antrage wird in Massachusetts und New-Hampshire der Wille einer Mehrheit beider Häuser erfordert, in Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Kentucky und Mississippi müssen zwei Drittheile und in Louisiana drei Viertheile beider Zweige der Legislatur sich für die Absetzung entscheiden, wenn sie erfolgen soll. — Die Gerichtshöfe der Vereinigten Staaten sowohl als diejenigen der einzelnen Staaten haben eine Gewalt, welche den Gerichtshöfen in England nicht zukommt, welche aber hier aus der Verfassung fließt: es ist die Befugniß, die von dem Kongresse oder den Staatslegislaturen gegebenen Gesetze durch

Vergleichung mit dem Buchstaben und dem Geiste der Verfassungsurkunden zu prüfen, und demnach über ihre Gültigkeit zu entscheiden. Die Gerichtshöfe, besonders der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten, haben sich dieser Machtvollkommenheit bereits zu wiederholten Malen bedient, und ihr Dasein ist vornehmlich in Zeiten, wo der Parteigeist sich heftig regt, von der äußersten Wichtigkeit für die Bewahrung der Rechte des schwächeren Theiles. Denn trotz der häufigen Wahlen und der Eifersucht, womit die beiden Zweige der Legislatur und die vollziehende Gewalt einander zu bewachen pflegen, mag es der Parteigeist doch dahin bringen, daß die Mehrheit sich zur Unterdrückung einer verhaßten Minderzahl vereinigt, und dann findet die letztere nur Schutz vor Tyrannei und Unterdrückung in der unabhängigen Gewalt der richterlichen Behörden. — Der Wirkungskreis der Gerichtshöfe der Vereinigten Staaten ist noch der nämliche, welchen die Verfassungsurkunde ihnen vorzeichnet, nur ist durch eine der oben erwähnten Abänderungen dieser letzteren ausdrücklich erklärt worden, daß sie keine Befugniß haben, in Fällen, wo ein Staat von Bürgern eines anderen, oder von Unterthanen einer fremden Macht belangt wird, ein Urtheil zu fällen.

Wir haben in diesem Werke die Konstitution der Vereinigten Staaten im Sinne der gemäßigten Föderalisten der früheren und der Nationalrepublikaner der gegenwärtigen Zeit betrachtet. Sie ist demgemäß weder ein Vertrag, noch eine Uebereinkunft, noch ein Bündniß zwischen unabhängigen Staaten, sondern, wofür sie selbst sich erklärt, ein feierlicher Befehl des Volkes und das oberste Gesetz des Landes. Weit entfernt, dem Willen der einzelnen Staaten unterworfen zu sein, steht sie vielmehr höher als diese, und fordert Gehorsam von ihnen. Es war ein Haupteinwand gegen ihre Annahme, daß sie nicht Konföderationsartikel für die einzelnen Staaten enthalte, sondern als Regierungsform für eine Nation auftrete, und ihre Freunde haben dies stets zugegeben. Sie ist folglich jedem einzelnen Theile der Union unangreifbar, nur dem ganzen Volke

verantwortlich: denn die Gewalt, welche sie überträgt, die Beschränkungen, die Organisation und Vertheilung des Rechts, welche sie gebietet, sind zum Nutzen des Ganzen. Ihr wahrer Sinn muß aus den Worten und ihrem Zusammenhange, aus der Natur, den Wirkungen und Folgen des Gegenstandes, worüber sie redet, aus ihrem Geiste und ihrem Zwecke entnommen werden; wobei ihre bisherige praktische Auslegung durch die Regierung zu Hülfe gezogen werden soll. Ueberhaupt aber muß sie als Grundgesetz der Nationalvereinigung eine eben so günstige Auslegung finden, als die Verfassungsurkunden der einzelnen Staaten. Wo die Worte zweifelhaft sind, muß derjenige Sinn angenommen werden, welcher ihren Zwecken und Absichten am meisten entspricht; eine entgegengesetzte Erklärung ist an sich falsch und verwerflich.

Was diese Konstitution gewirkt, in wiefern sie ihre Zwecke, eine vollkommnere Vereinigung zu bilden, eine überall gleiche Rechtspflege einzurichten, für innere Ruhe, für Vertheidigung gegen die Angriffe des Auslandes, für die Erhaltung der Freiheit und die allgemeine Wohlfahrt zu sorgen, erreicht hat: dies zeigt eine mehr als vierzigjährige Erfahrung; und in ihrer unbestreitbar segensreichen Wirksamkeit liegt die Gewähr ihres ferneren Bestehens. Als sie gegeben wurde, waren zwei große Abtheilungen des Landes vorhanden; sollte sie jetzt ihr Ende errichen, so würde die Union gewiß in drei, wahrscheinlich aber in vier Staatskörper zerfallen. Jeder derselben müßten dann zu seiner eigenen Erhaltung sich eine Konstitution geben, welche den Behörden wenigstens eben so große Gewalt verliehe, als die Regierung der Union jetzt hat; und wahrscheinlich dürfte die Freiheitsliebe wegen der Eifersucht, womit sich die durch die Trennung erbitterten Glieder bewachen würden, mit diesem Opfer nicht ausreichen. Die Verwaltungskosten, die Erhaltung der bewaffneten Macht und des diplomatischen Verkehrs würden sich wenigstens vervierfachen, die Hülfsquellen dagegen in einem noch bedenklicheren Grade sich vermindern. Die gefürchtete Schwierigkeit aber, ein so großes Gebiet, wie die

Vereinigten Staaten jetzt besitzen, von einem Punkte aus zu regieren, ist fast gar nicht vorhanden, kann also auch nicht wohl ein Grund der Trennung der Union werden. Diejenigen Theile der Verwaltung, welche am meisten an die Oertlichkeit gebunden sind, liegen den Staatsregierungen zur Besorgung ob, und die Wirksamkeit der Konstitution, welche überdem vornehmlich gegen das Ausland gerichtet ist, wird durch Entfernungen nicht schwächer, da sie sich mittelst der Wahlen fort und fort an die Bewohner auch der entlegensten Landestheile wendet. Und wenn dennoch die Erwerbung des ganzen unter dem Namen Louisiana begriffenen westlichen Gebietes eher schädlich als vortheilhaft für die Union erscheinen möchte, der wird sich erinnern, daß die Natur der Gegenden jenseit des Missisippi eine im Verhältniß zu der Größe des Flächenraumes starke Bevölkerung nicht wohl zuläßt, und daß der Kongreß durch das Recht, die Zahl der Repräsentanten zu bestimmen [1]) und den Sitz der Bundesregierung zu verlegen, manchen einzelnen Schwierigkeiten zu begegnen vermag.

Daß die Konstitution vornehmlich durch die von ihr eingesetzten richterlichen Behörden die allgemeine Ruhe und die Sicherheit der Person und des Eigenthums auf eine ausgezeichnete Weise schützt, liegt vor Augen. Parteien scheinen, wenigstens unter vielen Umständen, ein nothwendiges Uebel in einem Freistaate zu sein, aber sie sind immer gefährlicher in kleinen als in großen Staatskörpern, wo ihnen die Möglichkeit, fremde Hülfe zu suchen, so sehr erschwert ist.

Die Bundesverfassung schützt die Rechte des Landes durch Waffen und Unterhandlungen gegen die Angriffe fremder Mächte, sie erleichtert den Verkehr mit fremden Völkern und im Inlande. Nur unter ihrem Schutze konnten die großen inneren Verbesserungen gedeihen, denn für die einzelnen Staaten würde ihr Nutzen zu geringfügig gewesen sein, um den Kraftaufwand zu gestatten, welchen ihre Anlage forderte.

---

1) Siehe Anmerkung XIX.

Die Konstitution der Vereinigten Staaten ist endlich das festeste Bollwerk der Freiheit, ohne je in den Kerker derselben verwandelt werden zu können. Die Rechte, welche sie ertheilt, sind genau bestimmt; die Verwalter derselben können durch die Wahlen und die Gerichtshöfe stets in die Schranken des Gesetzes zurückgewiesen werden; und da die Bundesregierung auf der einen Seite nicht ohne das Volk im Ganzen, auf der anderen nicht ohne die einzelnen Staaten bestehen kann, so vermag sie nie die Freiheit beider anzutasten, wenn sich nicht beide zu ihrem eigenen Untergange verschwören.

Damit aber dies nicht geschehe, ist durchaus und vor Allem nothwendig, daß die Bürger der Vereinigten Staaten diejenigen Eigenschaften sich bewahren, wodurch sie von dem niedrigen Standpunkte schwacher und unbedeutender Kolonieen zu dem Range einer großen, mächtigen, gebildeten und überall geehrten Nation sich emporgeschwungen haben, und daß sie sobald als möglich den letzten Flecken an dem Gewande ihrer Freiheit, die Sklaverei, vertilgen. Denn so wenig zwischen dem nüchternen, unternehmenden, kenntnißreichen Bürger von Neuengland, welcher in der Verfertigung eines Spielzeugs wie im Bau eines Linienschiffes, in der Bedienung eines Webstuhles und eines Geschützes der erste zu sein wünscht, der heute Kinder unterrichtet, morgen eine Reise nach der Südsee unternimmt, und bei Allem, was er thut, nur vorwärts strebt, und dem Pflanzer von Südcarolina, den die Arbeit schändet, der Müßiggang und die Verschwendung ehrt, eine dauernde und innige Eintracht sich denken läßt; so gewiß ist es, daß trotz der Weisheit der Bundesverfassung und ihrer Uebereinstimmung mit den höchsten Interessen des Volkes die Union bisher nur durch eine seltene Vereinigung häuslicher und bürgerlicher Tugenden, besonders unter den Bewohnern der nördlichen und mittleren Staaten, sich bis heute erhalten hat. Mögen einzelne Reisende, welche in der ausschweifendsten Hoffnung auf eine allen Grundsätzen der menschlichen Gesellschaft Hohn sprechende Ungebundenheit sich bitter getäuscht fühlten, welche Ueberfluß ohne

Mühe und Arbeit, Ehre ohne Verdienst erwarteten, oder durch die Verleumdung kleinlicher Bosheit einen traurigen Ruhm suchten, noch ferner ihren Unmuth über die Vereinigten Staaten ergießen: ihr Urtheil ist nicht das der Geschichte. Diese bezeugt, daß die Bürger der Vereinigten Staaten in ihrer Gesammtheit an Rechtschaffenheit und Gottesfurcht, an Arbeitsamkeit, an Mäßigung im Glücke, Muth und Ausdauer in Gefahren, an Patriotismus und vernünftiger Freiheitsliebe nicht nur keiner Europäischen Nation nachstehen, sondern die meisten weit übertreffen; und sie darf den in der That selten erlaubten Wunsch für ihre Nachkommen aussprechen, nicht, daß sie besser werden mögen, sondern nur, daß sie sich das reiche Erbtheil ihrer Väter mit treuer Sorge bewahren.

Anmerkungen und Erläuterungen.

I. Die unbebauten Ländereien innerhalb der Grenzen der Union fielen dieser in ihrer Gesammtheit nothwendig zu, nachdem die ehemals der Britischen Krone zustehende Landeshoheit an das Volk der Vereinigten Staaten übergegangen war; denn diese Ländereien waren früher als Eigenthum der Krone betrachtet worden. Alle einzelnen Staaten erkannten dies und handelten demgemäß, außer Georgia. Die Verwickelungen, welche daraus entstanden, daß Georgia die innerhalb seiner alten Grenzen gelegenen unbebaueten Ländereien an den Kongreß abzutreten sich weigerte, werden berücksichtigt werden.

II. Die ganze Debatte über die Bankbill nebst den schriftlichen Erklärungen Randolph's und Jefferson's gegen und Hamilton's Gutachten für die Bestätigung derselben durch den Präsidenten findet sich in St. Clair Clarke's legislative and documentary history of the Bank of the U. St. Washington 1832. p. 15 — 114. Die wesentlichen Bestimmungen des Freibriefes sind: daß die Bank ein Kapital von 10 Millionen Thalern in 25,000 Aktien haben soll; daß ein Viertheil jeder Aktie in baarem Gelde, das Uebrige in Staatsschuldscheinen bezahlt werden soll; daß die Verpflichtungen der Bank ihr Kapital nie übersteigen, und, wenn es doch geschieht, die Direktoren mit ihrem Privatvermögen für das Deficit haften sollen, und daß der Schatzsekretair wöchentlich einmal einen Bericht über den Zustand der Bank und ihre Geschäfte fordern darf.

III. Diese Fragen (Marshall, vol. V, note 7.), welche an sich ganz unverfänglich und durch die Natur der Sache geboten waren, kamen, sobald sie nur gestellt waren, auch zur Kenntniß

der Opposition, welche in denselben und besonders in derjenigen, ob Frankreich jetzt einen Angriffs- oder Vertheidigungskrieg führe, und also Amerika vertragsmäßig zum Beistande auffordern könne, eine Vorliebe für England zu erblicken glaubte.

IV. Unter diesen überschritt die von Bache in Philadelphia herausgegebene Aurora am weitesten die Grenzen der Mäßigung und des Anstandes. In der Kunst, Aufregung und Parteisucht zu entflammen und zu unterhalten, ist sie durch keine Zeitung der Vereinigten Staaten übertroffen worden; daß aber der Herausgeber eines Tageblattes im Solde derer steht, für welche er kämpft, ist seitdem zu oft vorgekommen, um noch Aufsehen zu erregen.

V. Washington lebte, nachdem er die Präsidentschaft niedergelegt hatte, auf Mount Vernon ganz wie vor der Uebernahme derselben, einfach und gastfrei. Seine Hauptbeschäftigung war die Landwirthschaft, für welche und besonders für den Anbau des Weizens er durch Versuche und Mittheilung seiner Erfahrung viel that. Seine Sklaven behandelte er väterlich, gab ihnen aber nicht die Freiheit, damit nicht sein Beispiel, welches für eine Art von Gesetz galt, andere minder wohlhabende Gutsbesitzer und das Land selbst in Verlegenheit bringe. Sein Rechnungswesen besorgte er stets selbst mit der größten Pünktlichkeit, bei der Führung seiner so ungemein ausgedehnten Korrespondenz aber bediente er sich der Beihülfe eines befreundeten jungen Mannes. Seine Ehe war kinderlos, sonst aber die glücklichste. Seine vortreffliche Gattinn überlebte ihn; und sein Vermögen fiel nach ihrem Tode seinem Neffen Bushrod Washington anheim.

VI. Es war die erklärte Absicht der republikanischen Partei, Jefferson zur Präsidentschaft zu verhelfen; weil sie aber nur einer schwachen Majorität unter den Wählern gewiß war, und die Konstitution forderte, daß jeder Wähler zwei Männer bezeichnete, so mußten sie nothgedrungen für Burr eben so viele Stimmen geben und dadurch ihren Zweck selbst in Gefahr setzen. Es war daher eine ihrer ersten Maßregeln, nachdem sie ein hinlängliches Uebergewicht gewonnen hatten, die Konstitution in diesem wichtigen Punkte so abzuändern, wie in der Folge bemerkt werden wird.

VII. Hamilton war selbst nach dem freiwilligen Geständnisse seiner Feinde einer der ausgezeichnetsten Krieger, Redner und Staatsmänner seines Zeitalters. Unter seinen Schriften ist der

schon erwähnte Föderalist die bekannteste und vielleicht die vorzüglichste. Die mit Pacificus unterzeichneten und in mehren Amerikanischen Zeitschriften entheltenen Aufsätze schrieb er, um den von Washington aufgestellten Grundsatz der Neutralität zu vertheidigen, dem die Vereinigten Staaten in der That einen nicht geringen Theil ihres Wohlstandes verdanken, und Camillus nannte er sich als Verfasser der Aufsätze, welche den im November 1794 mit England abgeschlossenen Vertrag in Schutz nehmen. Sein Lebenswandel war nur in einem Punkte nicht tadelfrei, und als sein politisches Glaubensbekenntniß kann sein Entwurf einer Konstitution für die Vereinigten Staaten betrachtet werden. Dieser ist folgender: Die gesetzgebende Behörde soll aus der Assembly und dem Senate bestehen. Die Mitglieder der ersteren werden vom Volke für drei Jahre erwählt; die Senatoren behalten ihre Würde während ihres guten Betragens. Beide Häuser können alle zweckmäßig erscheinenden Gesetze geben, doch kann der Gouverneur, welchem die vollziehende Gewalt zusteht, und welcher sein Amt gleichfalls für die Dauer eines guten Betragens behält, die Bestätigung der Bills verweigern. Der Senat allein erklärt den Krieg, aber der Gouverneur ist Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht. Dieser ernennt auch die Oberbeamten für sich allein; mit Genehmigung des Senats besetzt er alle übrigen Stellen. Dem Senate gebührt das Recht, den mit fremden Mächten abgeschlossenen Verträgen seine Bestätigung zu geben oder zu verweigern. Der oberste Gerichtshof richtet den Gouverneur und die Senatoren. Alle Gesetze der einzelnen Staaten, welche mit denen der Vereinigten Staaten nicht übereinstimmen, sind null und nichtig, und die oberste vollziehende Behörde jedes Staates wird von der Bundesregierung ernannt. Kein Staat soll endlich eine bewaffnete Macht haben, und die Miliz ausschließlich und in jeder Hinsicht unter dem Befehle der Regierung der Vereinigten Staaten stehen.

VIII. Wilkinson hatte hier mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, welche ihm theils durch die Geringfügigkeit der Mittel, über die er gebot, theils durch die Sterblichkeit, welche das ungewohnte, feuchte Klima unter den Neugeworbenen hervorbrachte, auf allen Seiten in den Weg gelegt wurden. Die Folge davon war, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, welches ihn erst

nach einer langen, auch auf seine Verhältnisse zu Burr und den Spaniern zurückgehenden Untersuchung freisprach.

IX. Der Verfall der Spanischen Kolonialherrschaft in den Küstenländern des Mexicanischen Meerbusens hatte die Entstehung von Gesellschaften von Piraten zur Folge, welche an die Zeiten der Flibustier erinnerten. Sie hatten die kleinen Inseln an der Mündung der Bai von Barataria westlich von der Mündung des Mississippi zu ihrem Wohnplatze erwählt, und belästigten von hier aus mit kleinen, schnellsegelnden Fahrzeugen nicht blos den Handel der Spanier, sondern auch andere Nationen. Der Commodore Patterson, welcher die Seemacht der Vereinigten Staaten zu New-Orleans befehligte, unternahm gegen das Ende des Jahres einen Kreuzzug gegen sie, und zerstörte ihre Schiffe und die Hütten, welche sie auf den Eilanden errichtet hatten, vermochte sie selbst aber nicht zu erreichen, weil sie sich auf leichten Booten in die engen Kanäle flüchteten, welche als Nebenzweige der Gewässer des Mississippi das Marschland am oberen Theile der Bai in allen Richtungen durchkreuzen. Die Seeräuber, welche aus Menschen von allen Nationen bestanden, sammelten sich, und zwar verstärkt, bald wieder an anderen Punkten.

X. Bei dieser Veranlassung richtete Jackson ein Schreiben folgenden Inhalts an Monroe: „Ihr Glück und die Wohlfahrt der Nation sind wesentlich bei der Wahl der Männer betheiligt, welche Sie zu Oberbeamten ernennen. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo das Ungeheuer des Parteigeistes gänzlich vernichtet werden kann. Indem Sie die Oberbeamten nur mit Rücksicht auf Rechtschaffenheit, Tugend und Fähigkeit und mit gänzlicher Verachtung aller Parteiansichten erwählen, werden Sie nicht wenig dazu beitragen, die Empfindungen auszurotten, welche bei früheren Veranlassungen so oft der Regierung Schwierigkeiten in den Weg legten, und vielleicht die Ehre und das Vergnügen haben, eine bisher in politischem Zwiespalt begriffene Nation zu vereinigen. Der oberste Beamte eines großen und mächtigen Volkes sollte sich nie dem Parteigeiste hingeben. Sein Betragen sollte offen und uneigennützig sein; er sollte sich stets erinnern, daß er für das Ganze und nicht für einen Theil des Gemeinwesens handelt. Folgen Sie den Vorschriften der nie irrenden Vernunft, welche so oft und so lange Zeit wohlthätig für dieses Land gewirkt hat, und Sie wer-

den den Charakter der Nation erheben, und sich selbst mit unvergänglichem Ruhme schmücken." Jackson empfahl damals den Obersten Drayton aus Südcarolina, einen entschiedenen Föderalisten, für das Amt des Kriegssekretairs.

XI. Bei dieser Veranlassung zeigten die Bewohner der südlichen Staaten einen Grad von Erbitterung gegen ihre nördlichen Mitbürger, der nur aus der Furcht, einen großen und für unentbehrlich gehaltenen Theil ihres Eigenthums außer dem Schutze der Gesetze gestellt zu sehen, erklärt werden kann. Mehre der gesetzgebenden Versammlungen riethen den Bewohnern von Missouri, wenn der Kongreß die Ausschließung der Sklaverei zur Bedingung der Aufnahme unter die Staaten der Union mache, dieser Forderung nicht zu genügen, und versprachen ihnen Unterstützung. Und als (Jan. 1820) eine Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt Savannah verwüstete, und die Stadt New-York ihr zehn tausend Thaler in baarem Gelde und für den gleichen Werth Kleidungsstücke und Lebensmittel mit der Bitte übersandte, daß diese Geschenke an die Abgebrannten ohne Unterschied der Farbe vertheilt werden möchten, verweigerte der Stadtrath von Savannah die Gabe anzunehmen, weil die Bedingung geeignet sei, Zwietracht unter den Bewohnern der Stadt zu erregen und die Menschlichkeit und das Mitleiden ihrer Bürger dem Zweifel bloßzustellen. New-York verwahrte sich feierlich gegen den Verdacht, eine solche Absicht gehegt zu haben, und vertheilte die zurückgewiesene Gabe unter die Hülfsbedürftigen innerhalb seiner eigenen Mauern. Zu derselben Zeit erklärte eine Feuerversicherungsgesellschaft in Philadelphia, keine Versicherung in einem der Staaten annehmen zu wollen, wo Sklaverei bestehe.

Was die Bürger der südlichen Staaten vorzüglich abgeneigt macht, ihre Sklaven freizulassen, ist der im Allgemeinen schlechte Charakter der freien Farbigen. Die Zahl dieser Menschenklasse beläuft sich auf ungefähr 300,000 Seelen. Da sie nicht das Recht haben, bei den Wahlen der Mitglieder der Legislatur und der öffentlichen Beamten ihre Stimme zu geben, und selbst nicht wählbar sind, so fehlt ihnen ein mächtiger Antrieb zur Thätigkeit und zur Behauptung eines guten Rufs. In der nördlichen Abtheilung der Union, wo sie meistens als Dienstboten leben sind diese Menschen nicht gefährlich, wohl aber in den südlichen Staaten, wo sie,

von dem Umgange mit den freien Bürgern ausgeschlossen, sich zu den Sklaven halten, die Unzufriedenheit derselben nähren, und ihnen Mittel und Wege zur Ausführung ihrer rachsüchtigen Anschläge an die Hand geben. Im Jahre 1822 wurde unter den Farbigen in Charlestown eine Verschwörung eingeleitet, welche den Zweck hatte, die Stadt anzuzünden und die Bewohner zu ermorden. Der Plan wurde mit Klugheit und Verschwiegenheit verfolgt, aber kurz vor der Ausführung entdeckt. Dreißig Sklaven büßten ihre thörichte Rachsucht mit den Leben; von den freien Farbigen wurde zwar Niemand des beabsichtigten Verbrechens überführt, aber die öffentliche Meinung bezeichnete sie wenn nicht als die Haupturheber doch als die Mitwisser und Begünstiger des Anschlages. Ueberzeugt, daß diese Menschen dem Staate fortwährend und unter allen Umständen Gefahr bereiteten, gab die Legislatur ein Gesetz, welches alle freien Farbigen, welche an Bord eines in die Häfen des Staates einlaufenden Schiffes sich befinden möchten, bis zum Wiederabgange des Fahrzeugs in Gewahrsam zu nehmen befahl. Diese in der That etwas ausschweifende Verordnung brachte auf Veranlassung eines Englischen Schiffes einen Streit zwischen der Regierung von Südcarolina und der Bundesregierung hervor; das ganze Ereigniß hatte aber insofern eine gute Folge, als es den schon begonnenen Bestrebungen, die freien Schwarzen in ihrem ursprünglichen Vaterlande anzusiedeln, vermehrte Theilnahme zuwandte.

Dieses Unternehmen wurde in den Vereinigten Staaten zuerst gegen das Ende des letzten Krieges von einem freien Farbigen, welcher in Massachusetts lebte, angeregt, und im Jahre 1817 bildete sich zu Washington eine Gesellschaft, deren Mitglieder aus angesehenen Bürgern aller Staaten der Union bestanden, und die keinen anderen Zweck hatte, als an der Küste von Afrika oder einem anderen von dem Kongresse zu bezeichnenden Orte eine Kolonie freier Farbiger anzulegen. Die Gesellschaft hegte die Ueberzeugung, sich einem eben so lobenswerthen als dem Vaterlande nützlichen Zwecke zu widmen. Die Anlage der Kolonie konnte die Vereinigten Staaten in einem nicht unbeträchtlichen Grade von einer gefährlichen Menschenklasse befreien, und die Abschaffung der Sklaverei begünstigen, in sofern sie Gelegenheit gab, an das Geschenk der Freiheit die Bedingung der Auswanderung zu knüpfen;

pfen; sie mußte die Regierung der Verlegenheit überheben, den Afrikanern, welche durch ihre Kriegschiffe aus den Händen der Sklavenhändler befreit wurden, einen sicheren Wohnsitz zu ermitteln; und sie versprach endlich, den politischen und moralischen Zustand der Kolonisten wesentlich zu verbessern, da ihnen alle Rechte, welche die Bürger der Vereinigten Staaten genießen, an ihrem neuer Wohnplatze zugestanden werden sollten. Der Plan der Gesellschaft empfahl sich dem Volke durch sich selbst, und eine ansehnliche Geldsumme wurde zusammengebracht, vermöge deren sogleich zur Ausführung geschritten werden konnte; und da die Regierung die Ansichten der Gesellschaft theilte, so sendete diese im November des genannten Jahres zwei Agenten nach Sierra Leona an der Küste von Afrika, um einen bequemen Ort zur Anlegung der Kolonie zu suchen. Die Abgeordneten fanden die bewohnbare Küste um Sierra Leona im Besitz mehrer Negerstämme, welche zu den rohesten und wildesten ihres Geschlechts gehörten, und hauptsächlich davon lebten, daß sie die Bewohner des Innern in ihre Gewalt brachten und an die Sklavenschiffe verkauften. Auch fürchteten sie die gewohnte Unthätigkeit der freien Schwarzen und die schwüle Hitze des Klima als nicht weniger verderbliche Feinde des anzulegenden Pflanzortes. Dessenungeachtet rüstete die Gesellschaft ein Schiff aus, welches einen ihrer Agenten, zwei Agenten der Regierung und achtzig Farbige nach Afrika überführte. Die Agenten erkauften das Eiland Sherboro, welches unter dem siebenten Grade nördlicher Breite etwas südwärts von Sierra Leona liegt; allein trotz der Verstärkung, welche die Ansiedler im Jahre 1821 erhielten, mußten sie, da alle Versuche, mehr Land von den Eingeborenen zu kaufen, fehlschlugen, und das Klima von Sherboro im höchsten Grade ungesund war, sich nach der Britischen Kolonie flüchten. Hier blieben sie bis zum nächsten Jahre, wo es den Agenten gelang, einen Landstrich an der Mündung des Flusses Montserado unter dem sechsten Grade nördlicher Breite zu kaufen. Die Kolonisten wurden sogleich dorthin übergeführt, und mit funfzig Personen vermehrt. Eine neue Verstärkung langte im Mai 1823 zu Montserado an, welches nun den Namen Liberia erhielt. Seitdem vermehrte sich die Volkszahl der Niederlassung mit jedem Jahre; 1830 bestand sie schon aus zwei tausend Seelen. Ihre Miliz bestand aus 400 Mann, und der Hauptort Monrovia wurde

von 20 Geschützen vertheidigt. Mit den Eingeborenen ward ein freundschaftlicher Verkehr unterhalten, und die Ausfuhr der Kolonie hatte den Werth von 70,000 Thalern. Die Verfassung war nach dem Muster der Amerikanischen geordnet, und kein Weißer ward zugelassen, außer als Agent der Gesellschaft, Arzt oder Religions- und Schullehrer.

Im Jahre 1824 sendete der Präsident von Haiti, Boyer, einen Abgeordneten nach New-York, um sechs hundert freie Farbige zur Auswanderung einzuladen. Die nördlichen Staaten unterstützten den Plan, die südlichen aber zeigten die entschiedenste Abneigung gegen denselben, weil sie den Einfluß des Negerstaates auf ihre Sklaven fürchteten.

XII. Im Jahre 1820 verloren die Vereinigten Staaten zwei ihrer ausgezeichnetesten Seeoffiziere. Oliver Hazard Perry, der Sieger von Erie, starb am Fieber auf Trinidad, wohin er als Befehlshaber der Hornet gesendet war, um den Handel der Vereinigten Staaten gegen die Westindischen Piraten zu beschützen. Er war seit dem Kriege fast immer im aktiven Dienste gewesen, und hatte seine Pflichten auf die ehrenvollste Weise erfüllt. Seine Leiche ward auf der Insel beigesetzt, späterhin aber auf Befehl der Regierung nach Newport in Rhode-Island gebracht.

Am 22. März fiel Stephen Decatur in einem Zweikampfe, welchen er gegen Commodore Barron bei Bladensburg focht. Barron empfing eine schwere, doch nicht tödtliche Wunde. Die Ursachen dieses unglücklichen Ereignisses schreiben sich aus der Zeit her, wo Barron wegen seines Benehmens bei dem Angriffe der Leopard auf die Chesapeake durch kriegsgerichtliches Erkenntniß bestraft wurde. Decatur wurde zu einem Mitgliede dieses Kriegsgerichts ernannt, obgleich er ernstlich wünschte, nicht an demselben theilnehmen zu dürfen, weil er seine ungünstige Meinung über Barron's Betragen nicht verhehlt hatte, und dieser schrieb ihm die Strenge des Erkenntnisses zu. Barron ging nach Frankreich und lebte dort bis zum Ende des Krieges in Dürftigkeit, kehrte aber dann zurück und forderte, da die Zeit seiner Suspension längst abgelaufen war, das Kommando des Linienschiffes Columbus, als die seinem Range und Dienstalter angemessene Anstellung. Decatur widersetzte sich seinem Verlangen, und da es abgeschlagen wurde, begann Barron einen höchst beleidigenden Briefwechsel der, von

Seite.
Mißvergnügen in der Amerikanischen Armee 409
Der Friede zu Paris 415
Carleton räumt New-York 417
Washington legt den Oberbefehl nieder 417

Kapitel VII.

Zustand der Vereinigten Staaten nach dem Frieden . . 419
Ansiedelungen im Stromgebiet des Mississippi . . . 426
Plane zur Erleichterung des innern Verkehrs . . . 429
Parteien im Volke 430
Konvention zu Annapolis. 435
Aufstand in Massachusetts 437
Konvention zu Philadelphia 440
Die Verfassungsurkunde der Vereinigten Staaten . . . 441
Washington Präsident der Vereinigten Staaten . . . 457
Die Fortschritte der Kultur 457

Anmerkungen und Erläuterungen . . . . 467 — 477

Dritter Theil.

Kapitel I.

Politischer Zustand der Union. 3
Erste Sitzung des Kongresses 10
Die Verwaltung geordnet 13
Zusatzartikel zu der Konstitution 19
Nordcarolina tritt zu der Union 20
Zweite Sitzung des Kongresses 21
Verhandlungen über die Staatsschuld 22
Gesetz über den künftigen Sitz der Bundesregierung . . 29
Vertrag mit den Creek Indianern 31
Auswärtige Angelegenheiten 32
Kongreß; Verhandlungen über Accise, und eine Nationalbank 34
Krieg mit den Indianern 37
Parteien im Lande 41
Washington abermals Präsident 44
Krieg zwischen England und Frankreich 46

Seite.
Neutralität der Vereinigten Staaten 47
Genet Französischer Gesandter bei den Vereinigten Staaten . 49
Sein eigenmächtiges Verfahren 50
Kongreß 57
Bericht des Staatssekretairs über den Handel der Union . 60
Debatte darüber 64
Errichtung einer Seemacht 68
Fortschritte des Parteigeistes 69
Unruhen in Kentucky 73
Wayne besiegt die nordwestlichen Indianer 75
Aufstand in Pennsylvanien 76
Kongreß 77
Veränderungen in dem Personale der Oberbeamten . . 78
Verträge mit den Indianern, England, Algier, Spanien . 79
Zustand der Union bei der Abdankung Washington's . . 82

Kapitel II.

John Adams Präsident 85
Mißverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich 88
Adams sendet drei Abgeordnete, um mit Frankreich zu unterhandeln 93
Krieg gegen Frankreich 96
Washington, Oberbefehlshaber der Amerikanischen Streitkräfte 97
Sein Tod und Charakter 98
Die Amerikanische Seemacht; Commodore Truxton . . 101
Friede mit Frankreich 105
Innere Angelegenheiten 109
Präsidentenwahl 114

Kapitel III.

Thomas Jefferson Präsident 116
Sein Benehmen gegen die Föderalisten 120
Krieg mit Tripoli 121
Preble beschießt Tripoli 124
Eaton erobert Derne 128
Friede mit Tripoli 129
Die Vereinigten Staaten kaufen Louisiana von Frankreich . 130
Jefferson abermals Präsident 133
Grenzstreit mit Spanien 134
Burr's Unternehmungen am Mississippi; sein Prozeß . . 135

Seite.
Feindseligkeiten der Britischen Regierung gegen den Handel der Union 137
Vertrag mit England 140
Napoleon's Dekrete gegen den Verkehr der Neutralen mit England 142
Jefferson verweigert die Ratifikation des Vertrags . . 143
Angriff eines Britischen Schiffes auf die Fregatte Chesapeake 145
Embargo 147
Wirkung desselben 148
Unzufriedenheit in Neuengland 149
Neue Unterhandlungen mit England 151

Kapitel IV.

Madison Präsident 153
Vertheidigungsanstalten der Vereinigten Staaten . . . 154
Gründe gegen den Krieg 155
Versuch einer Ausgleichung mit England vereitelt . . 157
Feindseligkeiten zur See verübt 169
Ansichten im Kongreß und in Neuengland über die Nothwendigkeit des Krieges 161
Krieg gegen England 167
Angriff auf Obercanada; Verlust von Detroit . . . 168
Treffen bei Queenstown 170
Krieg an der Nordwestgrenze 172
Seesiege der Amerikaner 174
Kongreß 180
Madison abermals Präsident 187
Zweiter Feldzug an den Seen 187
Perry siegt auf dem Erie 191
Fortschritte der Landarmee 192
Gefechte auf dem Ontario 194
Treffen bei Williamsburgh 198
Die Engländer nehmen Niagara 200
Seekrieg 202
Kongreß 206
Das Prohibitivsystem aufgehoben 208
Debatten über Anleihen 211
Rußlands Friedensvermittelung 215
Dritter Feldzug 217
Brown geht über den Niagara; Treffen bei Chippewa . . 220
Treffen bei Bridgewater 222

Seite.
M'Donough siegt auf dem Champlain 225
Krieg an der Chesapeak 227
Die Engländer nehmen Washington 229
Sie werden von Baltimore zurückgeschlagen 236
Krieg im Süden 238
Jackson siegt bei New-Orleans 244
Seekrieg 249
Friede mit Großbritannien 254

Kapitel V.

Zustand der Union nach dem Frieden 260
Verminderung der Armee 262
Die Geldangelegenheiten des Landes 263
Neue Bank der Vereinigten Staaten 265
Verlegenheiten der Kaufleute und Gewerbtreibenden . . 266
Schutzsteuern 268
Handelsvertrag mit England 270
Krieg mit Algier 271
Ansprüche der Union an Europäische Staaten . . . 272
James Monroe Präsident 273
Krieg mit den Seminolen; Jackson besetzt Pensacola . . 274
Vertrag mit Spanien über die Abtretung von Florida und die Grenzen von Louisiana 275
Die Republiken von Süd- und Mittelamerika anerkannt . 279
Innere Angelegenheiten; Verhandlungen über Landstraßen und Kanäle 284
Der Erie Kanal 287
Der Kredit der Bank hergestellt 288
Streit über die Duldung und Ausdehnung der Sklaverei . 290
Handels- und Schiffahrtsverordnungen 294
Verminderung der Armee 295
Monroe abermals Präsident 296
Die Verwaltung von Florida geordnet 297
Streitigkeiten mit Rußland über die Nordwestküste von Amerika 299
Porter's Expedition gegen die Westindischen Seeräuber . . 300
Neue Schutzsteuern 303
Das Schuldenwesen der westlichen Staaten geordnet . . 304

Kapitel VI.

Präsidentenwahl 311

beiden Seiten mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt, zu dem erwähnten unglücklichen Ereigniß führte. Die Korrespondenz der beiden Gegner ist gesammelt und dem Drucke übergeben worden. Barron, obgleich er seine That unter den Augen der Bundesregierung verübt hatte, ward nicht bestraft. Decatur's Wittwe hat lange vergeblich die Summe von dreißig tausend Thalern von dem Kongresse gefordert, welche, wie sie behauptet, ihrem Manne wegen früher dem Staate geleisteter Dienste gebührt; ihre Ansprüche waren aber in der Sitzung des vorigen Jahres noch nicht anerkannt. — Es ist betrübend, hinzufügen zu müssen, daß Duelle nirgends häufiger sind, als in den Vereinigten Staaten, und daß sie fast regelmäßig mit dem Tode eines oder beider Betheiligten enden.

XIII. In dieser Sitzung wurde auch über die Anerkennung der Unabhängigkeit Griechenlands geredet. Der Griechische Agent in London, Luriottis, hatte zu diesem Zwecke an den Staatssekretair geschrieben, aber zur Antwort erhalten, daß die Vereinigten Staaten durch ihre friedliche Politik und nicht weniger durch das Völkerrecht gehindert würden, in der Sache Griechenlands Partei zu ergreifen, daß sie aber die ersten sein würden in der Anknüpfung politischer und kommerzieller Verbindungen, sobald nur der neue Staat sich wirklich als solcher organisirt habe. Das Mitgefühl für das unglückliche Volk blieb indessen hierbei nicht stehen. Im Hause der Repräsentanten trug Daniel Webster darauf an, einen Gehalt für den Geschäftsträger auszusetzen, den der Präsident nach Griechenland senden möchte, und die Nation sendete nicht nur Schiffsladungen von Lebensmitteln und Kleidungsstücken dahin, sondern bestritt auch durch ihre Geldbeiträge den Bau und die Ausrüstung der Hellas Fregatte, eines trefflichen Schiffes von sechzig Kanonen, dessen Besitz den Griechen manchen Vortheil gewährt hat.

XIV. Auch eine Abänderung der Konstitution in Betreff der Präsidentenwahl kam im Senate in Vorschlag. Der Entwurf bestimmte, daß im August 1828 und von diesem Zeitpunkte an jedesmal nach Verlauf von vier Jahren die Wähler jedes Kreises sich zur Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten versammeln sollen. Die Stimmenmehrheit soll hier entscheiden, und wer sie hat, soll als von dem Kreise erwählt angesehen werden. Der Kongreß soll am zweiten Montage im Oktober 1828 und an dem-

selben Tage jedes künftigen vierten Jahres in Sitzung sein, um die Stimmen zu zählen und den Erfolg der Wahl bekannt zu machen. Wer die Mehrheit der Stimmen der Wahlkreise für sich hat, ist Präsident für die nächsten vier Jahre; hat Niemand die Mehrheit, so sollen die Wähler sich an einem bestimmten Tage im nächsten December wieder versammeln, um von den beiden Männern, welche die meisten Stimmen für sich hatten, einen zu wählen. Erst wenn auch diese Abstimmung zu keinem Resultate geführt hat, wird die Präsidentenwahl dem Hause der Repräsentanten übertragen. Im Hause der Repräsentanten wurden zehn oder zwölf ähnliche Vorschläge gemacht, aber der Ausschuß, dem man die Prüfung derselben übertrug, konnte sich durchaus über keinen einigen, und bat, der fruchtlosen Mühe überhoben zu werden. — Die Schwierigkeit, eine Abänderung in der Konstitution zu bewirken, scheint selbst für Bestimmungen, deren Mangelhaftigkeit von Jedermann anerkannt wird, fast unüberwindlich.

XV. Auch im Kongresse waren die Vorwürfe über Abtrünnigkeit und gänzliche Veränderung des politischen Standpunktes häufig und bitter. In seiner Rede gegen die Bill, welche die Zollgesetze schärfte, sagte Tyler, einer der Senatoren für Virginien, er sei jetzt ungefähr in der Lage des Senators von Maine (John Holmes), der sich wundere, plötzlich von so vielen neuen und zärtlichen Freunden sich umringt zu sehen. „Es ist in der That sonderbar," fuhr er fort, „daß gerade dieser Senator die Maßregeln des Präsidenten unterstützen, und ich mich denselben widersetzen muß. Der Senator für Tennessee (Felix Grundy), den ich vor kurzem auf meiner Seite sah, ist zu dem Senator für Maine übergegangen. Es bestand vor vielen Jahren ein Handlungshaus unter der Firma James Madison, Felix Grundy, John Holmes und der Teufel. Vor zwei Jahren theilten die Herren den Gewinn, und die beiden ältesten der Gesellschaft zogen sich zurück, überzeugt, daß seine satanische Majestät für den andern Theilnehmer bestens sorgen werde. Darf ich nun fragen, ob die alte Firma wieder erneuert ist und Geschäfte macht?" „Der Senator für Virginien," antwortete Holmes, „erlaube mir, einen Irrthum in Betreff der ursprünglichen Firma zu berichtigen. Sie war James Madison, Felix Grundy und der Teufel. Der Senator für Tennessee zog sich zurück und setzte meinen Namen in die Firma.

Wenn der Senator für Virginien zu erfahren wünscht, wie das Geschäft jetzt steht, so kann ich ihm sagen, daß seine satanische Majestät zu gleicher Zeit mit ihm selbst zu den Nullificirern übergegangen ist."

XVI. Martin van Buren ist aus New-York gebürtig und war durch die Bemühungen der demokratischen Partei dieses Staates zum Gouverneur ernannt worden, ehe ihm Jackson das Amt des Staatssekretairs übertrug. Er wußte in dieser Stellung bald einen unverkennbaren Einfluß auf den Präsidenten zu gewinnen. Daß er im Jahre 1831 seine Entlassung empfing, geschah nur zum Scheine, indem Jackson die Sekretaire der Marine und des Schatzes, Branch und Ingham, und den Generalanwalt Berrien zu entfernen wünschte, weil die Familien dieser Männer mit der Gattinn des Kriegsekretairs Eaton, einer Frau von mehr als zweideutigem Rufe, keinen Umgang halten wollten; denn van Buren wurde unmittelbar darauf zum Gesandten der Vereinigten Staaten in London ernannt. Als aber der Senat sich wieder versammelte und Jackson von ihm die Bestätigung der Ernennung forderte, erhob sich eine heftige Debatte, weil van Buren dem früheren Gesandten, Mac Lane, Instruktionen gegeben hatte, welche es diesem Manne zur Pflicht machten, die vorige Verwaltung der Vereinigten Staaten in ein gehässiges Licht zu stellen, und sich zu ungleich größeren Zugeständnissen bereit zu erklären. Der Senat genehmigte die Ernennung nicht, und van Buren, der sich schon nach London begeben hatte, mußte zurückkehren. Da aber Jackson's persönliche Anhänger hierin eine Beleidigung für den Präsidenten sahen, und keiner von den Bewerbern um die nächste Vicepräsidentschaft auf eine Mehrheit der Wähler rechnen durfte, so wußten sie es dahin zu bringen, daß van Buren zu dieser Würde ernannt wurde.

XVII. Seit der Eröffnung des Eriekanals ist in Canada eine schiffbare Verbindung zwischen dem Erie und Ontario hergestellt worden. Die Canada Landcompagnie hat die Ehre, den Welland Canal entworfen und ausgeführt zu haben. Er beginnt bei der Mündung des Flusses Ouse in den Erie, geht durch die Niagara Halbinsel, bis er den Wellandfluß erreicht, und folgt diesem bis in die Nähe seiner Mündung in den Niagara, gerade oberhalb des Wasserfalles. Er überwindet nun mittelst 17 Schleusen, welche

100 Fuß lang und 22 Fuß breit sind, den Felsenhang, und erreicht den Ontario bei Port Dalhouste. Der Welland Kanal ist tief genug für alle Schiffe, welche den Erie mit Sicherheit befahren können.

XVIII. Oliver Evans war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Massachusetts geboren. Seine Eltern waren arm, und konnten daher für seinen Unterricht nichts thun, als ihn zum Besuch der Elementarschule anhalten. Als Oliver darauf zu einem Wagner in die Lehre gegeben wurde, begann er, ohne von der Existenz der Dampfmaschinen eine Ahnung zu haben, darauf zu denken, wie man die Kraft der Wasserdämpfe zum Bewegen von Fuhrwerken benutzen könne. Er verfolgte diesen Gegenstand von nun an ohne Unterlaß, und Alles, was er that, waren nur Schritte zu seinem großen Zwecke. Um den nothwendigen Lebensunterhalt zu gewinnen, und zugleich so viel Geld zu erübrigen, als zum Bau einer Dampfmaschine erfordert wird, ergriff er die Mühlenbaukunst. Seine Verbesserungen in diesem Zweige sind weltbekannt, und die Legislatur von Pennsylvanien, von welcher er bald nach dem Revolutionskriege ein Patent auf seine Vorrichtungen forderte, gewährte bereitwillig den verlangten Schutz, konnte aber zugleich nicht umhin, die Thorheit eines Mannes zu bemitleiden, der die Möglichkeit behauptete, in einem Tage mittelst Dampf von Philadelphia nach Boston zu reisen, und der alles Ernstes erklärte, er sei im Besitz der Mittel zu diesem Zwecke. Die Legislatur von Maryland gab ihm zwar ein Patent auf Dampfwagen, allein Mangel an Unterstützung verhinderte ihn, dasselbe zu benutzen, und erst im Jahre 1802 hatte er Geld genug, um eine Hochdruckmaschine mit Expansion, als deren Erfinder nicht Trevithic oder Woolf, sondern er betrachtet werden muß, zu vollenden. Evans erhielt nun den Schutz der Vereinigten Staaten für seine Erfindung, und im Jahre 1810 ward sein Patent durch den Kongreß, welcher ihn einen Wohlthäter seines Vaterlandes nannte, über die sonst gesetzmäßige Zeit verlängert. Evans errichtete nun eine große Maschinenbauanstalt zu Philadelphia und eine andere zu Pittsburgh, aber die erstere ward schon 1816 durch eine Feuersbrunst zerstört, und Evans starb bald darauf. Er hat seine Kenntnisse in einem Werke über den Mühlenbau und in einem anderen über den Bau der Dampfmaschinen niedergelegt.

Seite
John Quincy Adams von Hause der Repräsentanten zum Präsidenten ernannt 319
Opposition gegen seine Verwaltung 320
Kongreß 321
Herabsetzung des Tonnengeldes 322
Verhandlungen über Straßen- und Kanalbau . . . 323
Jefferson und John Adams sterben 324
Handelsangelegenheiten 325
Neue Tarifbill verworfen 329
Konventionen zu Harrisburgh und Columbia . . . 330
Bericht des Schatzsekretairs über die Nothwendigkeit von Schutzsteuern 333
Tarifbill angenommen 334
Aufregung in den südlichen Staaten 336
Verfahren der Staaten Georgia und Alabama gegen die Creek und Cherokee 337
Präsidentenwahl 344
Zustand der Union am Ende von Adams' Verwaltung . . 346
Jackson Präsident; sein willkührliches Verfahren gegen die Beamten 348
Grundsätze seiner Verwaltung 350
Er verweigert den Cherokee seine Unterstützung . . . 353
Er verwirft zwei Bills, welche innere Verbesserungen beabsichtigen 354
Kongreß; Verhandlungen über den Tarif 354
Volksversammlungen in Südcarolina; Konvention zu New-York 357
Botschaft des Präsidenten 359
Debatten über den Tarif; neue Steuerbill angenommen . 362
Jackson verweigert der Bill zur Verlängerung des Privilegiums der Bank seine Zustimmung 372
Südcarolina nullificirt die Tarifbill 373
Proklamation des Präsidenten 375
Bill zur Vollstreckung der Steuergesetze 377
Endliche Feststellung des Schutzsteuersystems; Südcarolina unterwirft sich dem Kongresse 378
Jackson abermals Präsident 380

Kapitel VII.

Geographische Verhältnisse der Vereinigten Staaten . . 381
Die Atlantische Abdachung 382

Seite.

Die Abdachung gegen die Canadischen Seen und den St. Lorenz 390
Das Stromgebiet des Missisippi 392
Das Stromgebiet des Oregon 398
Das Klima 398
Statistische Bemerkungen; die Vermehrung der Volkszahl . 399
Verhältnisse der Bevölkerung zu der bebaueten Bodenfläche . 400
Beförderungsmittel des inneren Verkehrs 400
Kanäle 401
Eisenbahnen 406
Der Ackerbau 408
Der Gewerbbetrieb 409
Der Handel 411
Die Banken 414
Das Postwesen 415
Die Finanzen 416
Land- und Seemacht 416
Das Unterrichtswesen 419
Die Polizei 420
Das Gerichtswesen 421
Wirkungen der Konstitution 422

Anmerkungen und Erläuterungen . . . . 427 — 440

Verbesserungen.

Seite	3	Zeile	16	lies Pennsylvanien
=	41	=	30	= Bundesregierung
=	50	=	22	= Delawarebai
=	121	=	28	= Ihr
=	122	=	13	= Lage
=	149	=	1	= Geheimrathsbefehl
=	236	=	34	streiche Anmerkung VIII.
=	260	=	16	lies Rußland
=	263	=	25	= Einrichtungen
=	270	=	34	= vol. XI.
=	273	=	34	= vol. XI.
=	298	=	27	= Mountains.

Robert Fulton, gebürtig aus New-York, hielt sich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts abwechselnd in England und Frankreich auf und war schon im Jahre 1803 bei dem Bau eines Dampfboots auf der Seine beschäftigt. Der Versuch mißglückte so wie alle früheren, weil man die Kraft, welche erforderlich ist, um ein Fahrzeug mit angemessener Geschwindigkeit durch das Wasser zu treiben, zu gering anschlug. Fulton kehrte nach New-York zurück, verband sich dort mit Livingston, und setzte das erste wirklich brauchbare Dampfboot gegen das Ende des Jahres 1807 zwischen New-York und Albany in Fahrt. Er erhielt darauf von dem Staate New-York ein ausschließliches Recht, seine Gewässer mit Dampfbooten zu befahren, das Privilegium aber wurde durch den Spruch des obersten Gerichtshofes vernichtet, weil es dem Rechte der Bundesregierung, den Handel zu ordnen, widersprach. Fulton ist auch der Erbauer der Dampffregatte Fulton the first, die sich aber nicht als brauchbar bewährte. Er starb im Jahre 1816, ohne die Belohnung zu finden, welche seine Bemühungen verdienten. Sein Leben hat Colden beschrieben.

XIX. Nach der Zählung von 1790 kam auf 30,000 freie Einwohner, wozu, der Verfassungsurkunde gemäß, in den südlichen Staaten ein Theil der Sklaven hinzugezählt wird, ein Repräsentant. Dieses Verhältniß blieb bis zu der im December 1831 beginnenden Kongreßsitzung, in welcher bestimmt ward, daß fortan für 47,700 freie Einwohner ein Repräsentant in den Kongreß gesandt werde. Für den Rest, welcher bleibt, wenn die Summe der freien Bevölkerung und der durch die Konstitution berücksichtigte Theil der Sklaven eines Staates durch diese Zahl dividirt wird, darf kein Repräsentant mehr gerechnet werden. Demgemäß ist die Anzahl der Repräsentanten, welche die Staaten jetzt zum Kongreß senden, nach der Zählung von 1830 folgende:

Staaten.	Repräsentanten.	Ueberschuß d. Bevölkerung.
Maine	8	17,837
New-Hampsphire	5	30,826
Vermont	5	42,157
Massachusetts	12	38,098
Rhode-Island	2	1794
Connecticut	6	11,465
New-York	40	10.553
New-Jersey	6	33,722
Pennsylvanien	28	12,472

Staaten.	Repräsentanten.	Ueberschuß d. Bevölkerung.
Delaware	1	27,732
Maryland	8	24,243
Virginien	21	21,803
Nordcarolina	13	19,647
Südcarolina	9	25,725
Georgia	9	511
Alabama	5	24,008
Louisiana	3	29,594
Mississippi	2	14,958
Tennessee	13	5163
Missouri	2	35,018
Kentucky	13	1732
Illinois	3	14,047
Indiana	7	9131
Ohio	19	29,584

Berlin, gedruckt bei C. Feisser, unter den Linden Nr. 23

4/40
3,